This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Der Geſchichten Schweizeriſcher Eidgenoſſenſchaft

Vierter Theil.

Bis auf die Zeiten des Burgundiſchen Kriegs.

Durch

Johann von Müller.

Nunc quoniam fortuna nos ſuperſtites ei eſſe voluit, reliqua perſequemur, et, quantum poterimus, rerum exemplа lectores docebimus.

CORNELIVS NEPOS.

Mit Königl. Sächſ. allergnädigſten Privilegio.

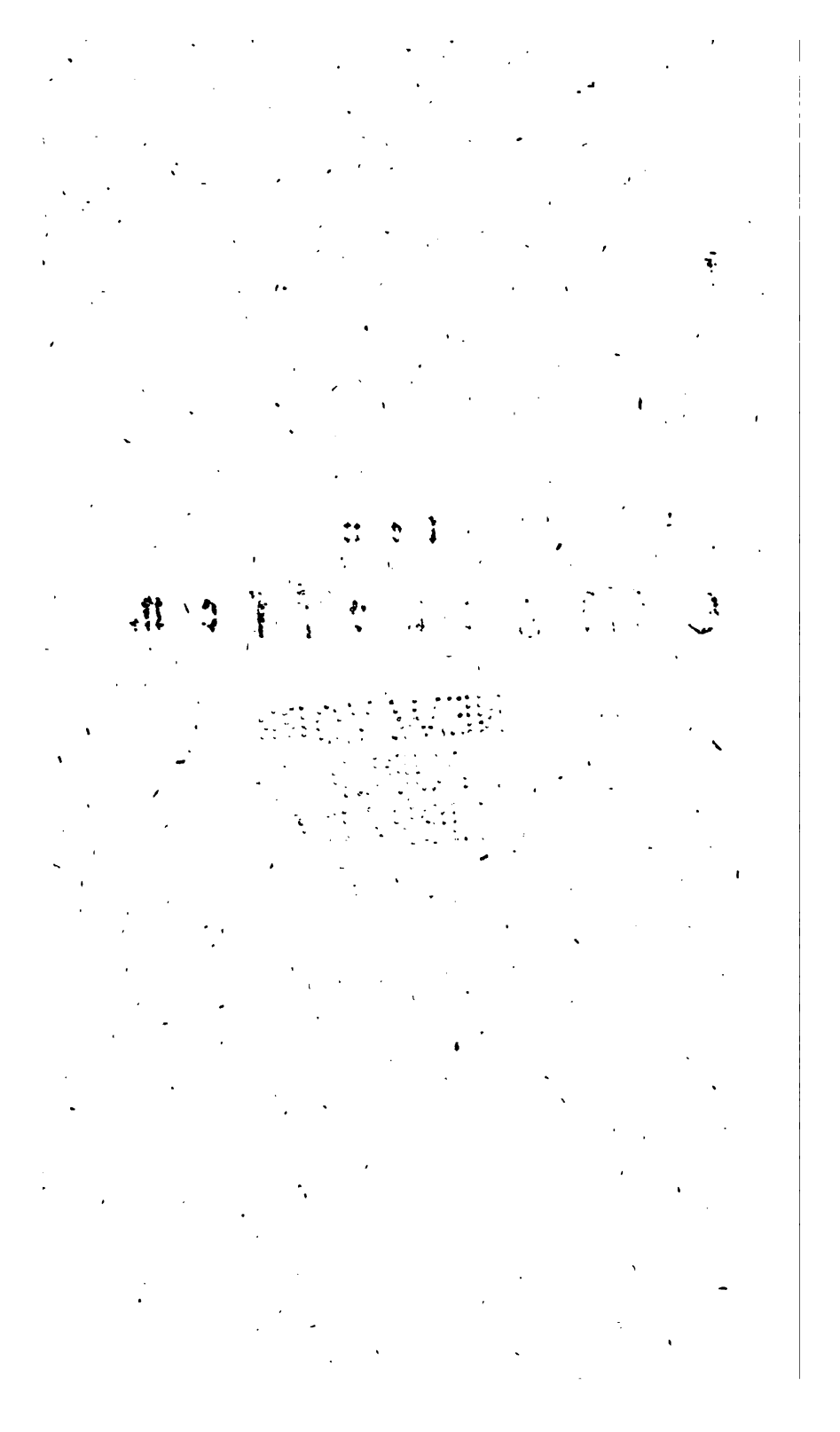
Leipzig, 1805.

in der Weidmanniſchen Buchhandlung.

Allen

Eidgenossen.

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY



Der alten Helvetier ursprüngliche Eidgenossenschaft und siegreiche Freyheit, ihre Unvorsichtigkeit, ihr Unglück; wie, nach diesem, keine kaiserliche Begünstigung und keine Legionen die Nation vor langwierigem Untergang und namenlosem Aufhören zu retten vermocht; nach wie mancherley Herrschaftwechsel, und in innern Fehden, auch auswärts, vergossenem Blut, Sicherheit und Ehre endlich nur (Eidgenossen, höret es!) durch die biedere Treue der drey Männer im Rütli hergestellt worden, das zeigte, vor zwanzig Jahren, dieses Geschichtbuchs erster Theil. Der zweyte, das Geheimniß Eurer Kraft; indem bessere Rüstung, unaufhörliche Uebung, unverhältnißmäßige Uebermacht immer dem hat weichen müssen, daß unsere Väter durchaus und einmüthig die Freyheit wollten; hiedurch (unvergeßlich!) wurde bey Morgarten, Laupen, Tätwyl, Sempach, Näfels und im Appenzeller Lande gesiegt. Aber im dritten Theil, nachdem Unschuld und Mäßigung der Ehrsucht und Habsucht hin und wieder gewichen, findet man den ewig denkwürdigen Kampf des Bundes, durch den wir sind, gegen auflösenden Parteygeist. Durch wie mühvolle Beharrlichkeit jener behauptet, wie bald und brüderlich dieser vergessen worden, wie wohlthätig ihren Freunden, wie schrecklich den Gegnern und ehrenvoll unter den Mächten die hergestellte Eidgenossenschaft wurde, an der

Birs den glorreichen Tod, den glorreichen Sieg bey Ragaz, größerer Kriege wunderbaren Anfang, und wie durch traulichen männlichen Sinn jede Tugend veredelt, und alle Fehler gutgemacht worden, das, Eidgenossen, stellt dieser vierte Theil dar. Ganz ausführlich; daß man sehe, wie alles war, wie alles gekommen und gemacht worden, auf daß die Leser nicht staunen, sondern lernen; und mit allen Beweisen, auf daß ihr die Väter selbst höret, und ihnen glaubet *).

In zehn Jahren wurde dieses Buch oft unternommen, durch das Europäische, durch das vaterländische (um nicht auch zu sagen, persönliches) Unglück oft unterbrochen. Man muß dem Geschichtschreiber vergehen, wenn der Mensch durch die Zeiten ermüdet wurde. Er würde die Bearbeitung verbessert haben, wenn die schon stark anwachsende Zahl seiner Jahre und die Pflicht noch anderer Unternehmungen ihm erlaubt hätte, längere Zeit auf diese zu wenden.

Die Gipfel Europens, die Alpen, glänzten seit Jahrhunderten, wie ihre Firne, unangetastet, in ehrwürdiger Stille, über dem Gewühl der Nationen empor; indeß zu ihren Füßen grause Wetterstürme bald den Garten Italiens, bald der Teutschen und Franzosen Gefilde verheerten. Bis da die Stunde gekom-

*) Die Noten läßt, wer will, ungelesen. Uns ist vorgekommen, daß über Schriften des Alterthums die Scholien unbekannter Grammatiker nicht verschmäht werden. Wer möchte nicht Scholien von den Schriftstellern selbst?

men war, wo alle Elemente in plötzlicher Gährung die gesellschaftliche Ordnung der Welt mit der Wiederkunft anarchischer Gräuel bedrohten; und, nachdem die räuberischen Fluthen schon weit und breit viel Altes, Großes und Schönes, die Zierden der Vorwelt, das Glück der Gegenwart hinweggespühlt hatten, auch des Friedens hohe Freystätte dießmal nicht unerreicht blieb. Nachdem die Hüter entzweyt und verleumdet, nachdem durch mannigfaltig ausgeworfenen Zauber viele geblendet, andere rasend gemacht, andere versteinert worden, und nun des Landes Krone, Teutschlands unerstiegenes Haupt, überwältiget fiel, schonte das Unglück selbst nicht des Hochgebirges unschuldige Lämmer. Als endlich alles entweihet, alles zerrissen, zertreten, ausgeraubt und dahin war, tröstete die Müden (nicht alle, denn abgerissen sind viele der Brüder) ein Schatte der bessern Zeit, und kam in die Wunde einiges Labsal, von der Seite, woher sie geschlagen worden.

Unwiderstehbar zerstörend, wie ein Orkan, war der Stoß dieses Unglücks, und ist so wenig zu rächen als ein Wolkenbruch oder Blitz. Unverdient haben einige den unseligen Ruhm, Urheber gewesen zu seyn. Werkzeuge, Vorwand, die ersten Betrogenen waren sie, und unterliegen dem Gram der Erinnerungen: eben wie ihre Meister und Muster zum Theil dem Fluch, zum Theil der Verachtung, einige dem Mitleiden der Welt. Hingerissen, zerstäubt wurden Gute und Böse von dem ungeheuern Geiste einer, Glaube und Recht verhöhnenden Zeit, welcher in einem Augenblicke von Taumel und Schlaf, mit vollem

unzuberechnenden Gewichte zügelloser systematischer Wuth auf das schlecht versorgte Kunstwerk der alten Secten und Verfassungen hinstürzend, dasselbe zertrümmerte. Sich selbst (sintemal das Verbrechen eine zerstörende, nicht aber Lebenskraft hat) löste er auf in den Graus, welcher beym Gedanken derselben Zeit uns alle erfüllt. So wollte es der Vater der ewigen Ordnung, auf daß alle Parteyen was unhaltbar ist, erkennen, von unstatthaften Meinungen, tyrannischer Willkür und unachtsamer Trägheit erwachen und zurückkehren zu der Ehrfurcht für Recht und Gesetz, Verstand und Gehorsam, und Schonung für die Gefühle der Menschheit. Die Revolution ist zu Ende, nur wo dieser Zweck erreicht wird; sie wäre bezahlt, wo dieses erfolgte.

Das ist die Gegenrevolution, eine erlaubte, die allein rechte, die nothwendige, welche nicht Personen und Formen, sondern das Eine Wesentliche zum Gegenstand hat: Die enge niedrige Denkungsart, welche über eine Familie oder eine Zunft den Nutzen der Stadt, über Vorrechte der Stadt das Wohl des Cantons, und über dieses den Flor und die Ehre der Eidgenossenschaft aus den Augen setzt, endlich doch in den vaterländischen Gemeinsinn umzugestalten, ohne den alle Eidgenossenschaft unmöglich, ohne welchen wir kein Volk, oder als das kraftloseste, letzte der Völker, allem Hohn, aller Aufhetzung und jeder Form der Ausplünderung von allen Seiten preis gegeben sind.

Entbehren lassen sich die Schätze: das Beste und Größte haben unsere Vorältern ohne Schätze vollbracht. Entbehren können wir Unterthanen, wenn sie treue

Brüder werden, unterthan wie wir Gott und dem Recht. Das, wodurch wir sind, ohne das wir gar nichts sind, Eidgenossen! den Schweizersinn, den können wir unmöglich entbehren. Welcher Züricher, Lemane, Berner, Schafhauser, Urner, wer immer, auf Tagen und in Räthen, sein Ort, wie es heiße, mehr als die Eidgenossenschaft bedenkt, der kehrt was das erste, das oberste ist, um; der ist revolutionär. Ein alles Kleine dem Großen, ein sich selbst und alles Einzelne gemeiner Eidgenossenschaft des alten ewigen Bundes freudig aufopfernder Sinn, der sey die Centralgewalt, nicht im Buch, sondern im Innersten des Herzens.

Einen Kaiser haben die Teutschen, einen Reichstag, ihre Kreisverfassungen, Reichsgerichte, der Vereinpunkte, dem Gesetze nach, viele: wenn aber das Allgemeine nicht gefühlt wird, was wird selbst eine so große Nation?

Möge unser von allem Göttlichen, Ewigen, dem Gedächtniß der Väter, der Erbarmung der Enkel, zum einigen Gefühle des Augenblicks erniedrigtes Zeitalter diese Worte nicht wie einen Roman oder ein Journal lesen und vergessen. Das ist das Geheimniß der Tyranney, daß jeder für sich, niemand für das Allgemeine sorge; das ist das entkräftende Gift, Wortgepräng ohne Herzlichkeit, Formen, deren Geist entwichen, oder nie gewesen ist.

Der Bernhardsberg, der Simplonpaß, Rhätiens Zugänge, Genf, Mühlhausen, der fürstbaselsche Jura, alte Vormauern und Vorwachten unabhängiger Selbst-

ständigkeit, lang sichere Schutzwehren Italiens, Teutschlands, auch Frankreichs, sind uns genommen. Die Walliser, für Bund und Freyheit von jeher unerschütterlich und bieder; die Genfer, welche seltenen Wohlstand und hohes Ansehen der Freyheit schuldig waren; das durch der Väter Waffen zu langem friedsamen Glück errungene Mühlhausen; Biel, Arguel, Münsterthal, bey den Freyheiten, welche sie einig wollten, durch hundert kostbare mühsame Sprüche und Verträge gesichert; Valtellin, Chiavenna, Bormio, in Italiens großen Kriegen Schweizerischen Friedens froh, diese alle, dem Gleichgewicht Europens nicht gleichgültige Länder und Völker, sind nicht mehr mit uns. Herren im Hause bleiben wir, mit Ausnahme der Thüren und Fenster; und Eigenthümer, aber das Geld ist weggebracht worden.

Jetzt, beschränkt auf uns, auf das, was in uns ist, am Eingang neuer ungewisser Zeiten, wo die Behelfe der vorigen Welt, wo der Zauber unangetasteten Ruhms, des Bodens heilige Friedsamkeit, der hausväterliche Sparpfennig, das urkundliche Recht, und die Ueberbleibsel einiger Scheu vor Gott und Menschen, aufgehört haben, was bleibt uns, nebst jenem Zusammenhalten, als der Werth, welchen jeder sich selbst geben kann! Was ist der Werth des Mannes, wenn nicht Geschicklichkeit zu möglichst Vielem, Genügsamkeit mit möglichst Wenigem, und Entschlossenheit zu allem!

Wer dieses hat, dem Mann wird keine philosophische, keine despotische Sophisterey den gesunden Sinn verrücken. In allen Weltveränderungen, im heimischen

Gebirg, und in entfernten Zonen, wird er mit Freyheit und Würde ſein Vaterland behaupten, oder herſtellen, oder ein anderes gründen, oder zu ſterben wiſſen wie jene an der Birs. Der Hohn der Deſpotie triſt ſolche Männer nie; ihre Verbrüderung ſetzt dem Uebermuth Schranken: alle Unternehmungen comprimirten Unwillens, exaltirten Haſſes, kochender Rache, neuer Hofnung, bekommen Richtung, Ordnung und Maße durch Tugend und Verſtand.

Das ganze Gemeinweſen, wodurch bisher Europa in allen ſeinen Theilen lebt, alſo daß (ſo lang es beſteht) nichts Gutes und Großes von einem Caligula mit Einem Streich ausgerottet werden kann, beruhet auf demſelben Gemeingeiſt und Muth, welcher hier beſchrieben iſt, auf demſelben Verſtand, welchen damals die Orte hatten, keines das andere fallen zu laſſen, auf jenem einfachen kraftvollen Sinn, mit Furcht und Zweifeln unbekannt.

Eine glaubende Religion, Tochter der Natur und des Gefühls, Quelle von Ruhe und Muth, hatten dieſe Alten, keine capitulirende, kein Spiel der Schulſyſtems. Nicht eine Nothhülfe zu Täuſchung ihres Volks, Gott ſuchten ſie, und die unermeßliche Kraft jener Welt, auf Tage wo es ihr Leben galt. Altäre hatten ſie, nicht ihre Stühle darauf zu ſetzen, ſondern vor ihnen den Bund zu ſchwören, auf ſo lange der Schnee die Alpen bedeckt. Sie wollten Anſtrengung und Ausharren (wer ſich verſäumt, dem hilft kein Gott); nicht fehlerfrey, von Erde und Staub waren ſie; aber gewohnt in rechten Dingen dem Vater

alles Rechts zu trauen; was die Ehre des Bundes und der Waffen berührte, schien ihnen recht; Tod hiefür, Weg des Himmels.

Das Gedächtniß der Tage von Granson, von Murten und Nancy (Adelsproben der Nation zu steter Gedächtniß); hierauf die siegbekrönten Häupter vor des frommen Unterwaldners Weisheit gebeugt; ein großer Bürgermeister und Held, Opfer blutdürstigen Neides; vollendete Entwickelung der im Charakter wohnenden Kraft; Verstand und Biederkeit mit wilder Leidenschaft in oft ungleichem, meist jedoch obsiegendem Kampf; das Höchste des Ruhms; in sechs Monaten acht Siege über den Kaiser, die Lombardey erobert und verschenkt, Frankreich geschreckt, bey Novara die altrömische, die Riesenschlacht bey Marignano, Feuer und Leben, Stolz und Genuß, und alles was in ihm war, in jenem einfachen kühnen militarischen Geist und Regiment, wird in dem fünften Theil bald möglichst vorgetragen werden. Mit froher Empfindung; denn nicht von Schätzen, die man leert, nicht von Capitalien, um die man trügt, und nicht von der Handelschaft, welche man sperrt, von dem was niemand nimmt, weil es in uns ist, von einer Denkungsart und Lebensweise ist die Rede, wodurch die, so alles eingebüßt, in allen Lagen und Ländern Ehre und Gut wieder finden, behaupten und andern verschaffen können.

Nicht auf dem Land oder auf der Macht, nicht auf dem Glück beruhet eines Volks Fortdauer und Name, sondern auf der Untilgbarkeit seines Nationalcharakters. Dieser, durch Länge der Zeit, den Zank-

über die geistlichen Sachen, die Emporkunft mercantilischer Denkungsart und andere Zufälle und Fehler geschwächt, ist in den Männern von Schwyz, ist in dem Jammer zu Stanz, ist an vielen Orten und in vielen herrlich auch noch jetzt erschienen: wann aber in einmüthigem Rath, wann in entschlossenem vollzähligem Aufbruch aller Orte?

Alle Staaten der Vorwelt sind hin; gefallen Tyrus, Karthago, Königinnen der Meere: Rom blieb auch nicht ewig. Der Chalifen revolutionäres Reich zerfiel, verschwand. Andere, Cometen gleich, drohten einen Augenblick; schnell waren sie vorbeygezogen. Auch die Eislasten des Hochgebirgs (ewig genannt) brechen; es sind Alpen eingestürzt. Zeiten kommen, Zeiten schwinden, andere sind da. Was ist unvertilgbar? Was, eingegraben in den Geist, sich fortpflanze von Geschlecht zu Geschlecht. Und nun, o Eidgenossen des großen alten ewigen Bundes hochteutscher Lande, und ihr mit gleicher Würde neu beehrte, und wenn, wie nicht zu zweifeln, die Erinnerung vielhundertjähriger, in Lieb und Leid biederer fester Freundschaft auch in den Abgesonderten lebt! hier sind die Geschichten der alten Zeit; schlaget sie auf, und forschet, und sehet, ob für Rettung, Ruhm und Ruhe aller der Lande vom Wormserjoch bis Basel und von Genf bis Taraſp je etwas besseres erfunden ward, als die alte Treu tapferer Eidgenossen!

Johann von Müller.

Inhaltsverzeichniß.

Rede an die Eidgenossen.

Uebersicht des Werks. Von dem erlittenen Unglück und von der politischen Lage. Wie Gemeinsinn und Charakter immer für das Vaterland und jeden das Beste sind. Ankündigung des folgenden Theils. Resultat von allem: Treue und Muth über alles.

Cap. 1. Krieg der Eidgenossen wider Zürich, Oesterreich und Frankreich. Von 1443, 23 July, bis 1444, 26 Aug. S. 1 — 93.

Belagerung von Rapperschwyl, 3. von Laufenburg, 7.
Größere Maßregeln der Feinde, 13. Verstellung derselben, 16. Heinrich Meiß, 18. Ifenhofers Kriegslied, 25.
Greifensee, 29.
Belagerung Zürich, 42. (Werdmüller, 49.)
Reichstag, 50. Der Armagnaken Zug beschlossen, 53.
Brugk, 55. Farnsburg belagert, 63.
Die Armagnaken im Anzug, 65.
Die Schlacht bey S. Jacob, 78.

Cap. 2. Die letzten Jahre des Züricher Kriegs; 1444 bis 1450. S. 94 — 193.

Folgen der Schlacht, 94. Friede zu Ensisheim mit den Franzosen, 96. (Derselben Botschaft an den Kaiser, 101.) Der innerliche Krieg fortgesetzt, 109.
Baseler Krieg, 119. (In wie fern sie den Adel vertrieben, 122. Der Stein zu Rheinfelden, 125.)
Schweizer Krieg, 130. (Schlacht bey Wolrau, 138. Waffenthat bey Wigoltingen, 144. Schlacht bey Ragaz, 146. Anschlag auf Baden, 155.)
Lage der Geschäfte, 158. Einleitung der Unterhandlungen, 164. Congreß zu Costanz, 168. Friedenspräliminarien, 171. Innere Unterhandlungen, 175. Argun's Spruch, 180. Fortsetzung der Unterhandlungen, 184. Bubenberg's Spruch, 193.

Cap. 3. Vollendung des Friedens, S. 194 — 215. Unterhandlung mit Oesterreich, S. 194. Baseler Friede, 199. (Anschlag auf Rheinfelden, 202.)
Schicksal der Tockenburgischen Erbschaft, 208, und andere innere Angelegenheiten, 212.

Cap. 4. Von der Schweizer Denkungsart und Kenntniſſen, S. 216 — 291.

Allgemeine Ueberſicht von dem Gang der Kenntniſſe, 216, zumal dieſſeits der Alpen, 220.
Charakter der innern alten Schweiz, 222; ihre Sitten, 226; Bücher, 229; Studien, 231.
Die geheime Religion, 234.
Die Religion des gemeinen Mannes, 248. (Geſpenſter, 251. Todtentänze, 256. Die Hoſtie zu Ettiswyl, 256. Einſidlen, 257.)
Vom Papſt und der Hierarchie, 259. (Ende der Baſeler Kirchenverſammlung, 263.) Vom Adel, 272.
Leben und Ausgang Meiſter Hemmerlins, 278.

Cap. 5. Zuſtand aller Gegenden Helvetiens in den neunzehn Jahren von Bubenberg's Spruch bis auf den Waldshuter Krieg; 1450 bis 1469. S. 292 — 463.

Schilderung 1. der Wadt (und Savoyens), 293; Beſitzungen der Prinzen von Oranien, 299; die Grafen von Greyerz, 300 (Saben); die Biſchöfe zu Lauſanne, 302, und Genf 304.
2. Von der Stadt Freyburg, ihrem Krieg und wie ſie Savoyiſch wurde, 308.
3. Von dem Hauſe Neufchatel, 336.
4. Das Land Wallis, 341.
5. Die alte Schweiz in den Waldſtetten, 344. Die Mailändiſchen Verhältniſſe (Urſprung der Sforza), 349; das Capitulat, 360; Valtellin und Chiavenna, 363.
6. Von den Bündnern, wie ſie zunahmen, 367.
7. Glaris, 379.
8. Appenzell, Stadt und Abt S. Gallen, 380. (Ulrich Röſch, 381, 387, 390.) Vom Rheinthal, 395; Tokenburg erkauft, 405.
9. Zürich, 409. (Wädiſchwyler Händel, 413.)
10. Zug, 417.
11. Lucern, 417.
12. Bern, 419.
13. Solothurn, 440.
14. Baſel, 448. Univerſität allda, 452.
15. Bisthum Baſel, 460.

Cap. 6. Eben dieſes Zeitraums gemeineidgenöſſiſche Geſchichten mit Einſchluß des Waldshuter Krieges. S. 464 — 570.

Die Schweizer im Nürnberger Krieg, 465.
Verhältniſſe mit Montfort, Pfalz, Frankreich, 468.
Von dem Bund mit Schafhauſen, 470.

Eglisau erworben, 482. Hirsberg, 484.
Der Plappartkrieg, 485.
Rapperschwyl erworben, 487, u. a. ausw. Sachen. Erzherzog Sigmund zu Costanz, 492. Die Gradner, 495. Cardinal Cusanus, 496.
Thurgau erobert, 511. Diessenhofen, 518. Wintertur, 521.
Zug nach Kempten, 527.
Vehmgerichte, 529. Geschäftsführung im innern Verhältnisse mit Frankreich, 540. Ludewig XI, 541.
Tod Philipps des Guten, 545.
Mühlhauser Krieg, 547.
Waldshuter Krieg 563.

Cap. 7. Geschichten bis auf den Burgundischen Krieg von 1469 bis 1474. S. 571 — 695.

Wie Erzherzog Sigmund sein Land verpfändet, 571.
Gränzverhältnisse mit Oesterreich, 577.
Rhätien durch allgemeinen Bund vereiniget, 578.
Der Twingherren Streit zu Bern, 581.
Charakter Ludwigs XI, 616. Karls von Burgund, 624.
Anfang der Burgundischen Händel, 637.
Reichstag zu Regensburg, 1471. 640.
Des Kaisers Unterredung mit Karl, 649.
Karl im Elsaß, 653.
Hagenbachs Verwaltung, 656.
Burgundische Gesandtschaft, 659.
Die ewige Richtung, 664.
Hagenbachs Ausgang, 669.
Zustand der auswärtigen Geschäfte, 680.
Erste Feindseligkeiten, 687.
Französischer Bund, 690.

Cap. 8. Die ersten Feldzüge des Burgundischen Krieges. S. 696 — 774.

Zug auf Hericourt, 697. Erstes Treffen, 700. Tractaten, 705. Illingen von den Freyburgern und Bernern erobert, 709. Pontarlier Zug, 711. Granson, 716. Orbe, 718. Joigne, 721. Die Pensionen, 724. Treulosigkeiten, 727. Bischof Basel, 728. Blomonter Zug, 730. Grammont erstürmt, 737. Savoyen, 739. Aelen erwerben die Berner, 741. Wallis ewiger Bund, 744. Krieg mit Graf Romont, 745. Cudrefingen erobert, 752. Estavaye erstürmt und geplündert, 753. Iverdun, 757. Les Cle's, 758. Genf wird um Geld gestraft, 762. Walliser Krieg, 765. Waffenstillstand unterhandelt, 770. Von Lothringen, 771.

Der Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft

Viertes Buch.

Erstes Capitel.

Der Eidgenossen Krieg wider Zürich, Oesterreich und Frankreich; und von der Schlacht bey S. Jacob an der Birs.

[1443. 23. Jul. bis 1444. 26. August.]

Nach der Schlacht bey S. Jacob an der Sil, worin der Bürgermeister von Zürich, Rudolf Stüssi, gefallen war, blieben die Eidgenossen nach alter Sitte, zum Zeichen des Sieges, bis an den dritten Tag auf der Wahlstatt. Die mit vielem fremden Kriegsvolk in Zürich eingeschlossenen Bürger und Landleute hatten (wegen Verschiedenheit ihrer Denkungsart über die Natur und Fortsetzung des innerlichen Krieges) mehr von sich unter einander, als der Feind von ihnen oder sie von ihm zu fürchten, welchem zu einer Belagerung nöthiger Zeug fehlte. Die Oesterreichische Parthey übergab die Thorschlüssel dem Markgrafen Wilhelm von Baden, der Herzoge Vogt in den vordern Landen. Er, zu seiner und zu ihrer Sicherheit, besetzte die Thore mit vier

Oesterreichische Partey nicht verlassen dürfte, erkannte einen Waffenstillstand, während dessen er sich stärken könne, für das einzige Rettungsmittel, und suchte ihn durch den natürlichen Friedensmittler, den Bischof des Landes [10]). Dieser gedachte der Ehrfurcht aller Eidgenossen für Unser Lieben Frauen Stift in den Einsideln, und nahm den Abt sich zum Gefährten.

Die Eidgenossen, unter Kriegsgesang, errichteten in zwey Nächten [11]) eben so viele Batterien [12]), schossen an die Mauer und wollten sie unterbrennen [13]), die Graben füllen. Die Stadt und Besatzung, zufrieden des Versprechens, daß der Markgraf helfen wolle, enthielten sich der Schimpfreden, die durch schnellerregte Wuth Unglück herbeyführen konnten. Aber eine hervorspringende Bastey, von welcher man die Schützen in der Seite schädigen könnte (indeß die Weiber auf der Mauer wider die feindlichen Arbeiter siedendes Wasser bereit hielten) und eine gute Verpalisadirung [14]) mit heimlich eingelegten Lähmeisen sicherten die Stadt so, daß sie doch endlich den Belagerern sagen ließ: „Man bedaure die „tausend Gulden, welche die Bresche ihnen gekostet ha„ben möge; um hundert Gulden wollen die Rapper„schwyler ihnen eine grössere öffnen [15]).“ Sonst wurde außer dem Gesang einiger Kriegslieder kein Laut gehört. Jeder Morgen zeigte das gestern eingeschossene hergestellt.

10) Heinrich von Hewen, Bischof zu Costanz.

11) Die in der Stadt „wontend (meinten), es sölt ein Nacht„frid (Stillstand auf eine Nacht) syn, wie dann Ritter und „Knecht etwu zu tun pflogend;“ Tschudi.

12) Tarris.

13) Untergraben, hierauf mit Holz stützen, dieses nachmals anzünden.

14) Ein Igel von eichenen Steken und vil guter Kegel; Tschudi.

15) Bullinger.

Als der Abt von den Einsideln und Friedrich von Hewen, Bruder des Bischofs, den Eidgenossen einen Waffenstillstand antrugen, fanden sie heftigen Widerstand in dem Privathasse vieler Männer von Schwyz und Glaris gegen Rapperschwyl, und in dem Wunsch derselben, ihr Vaterland auf immer von dieser Nachbarschaft zu befreyen; mehr Geneigtheit bey andern Orten [16]), die durch den Krieg Friede suchten. Doch wollten auch diese das eingenommene Land im Stillstande behalten, und (weil sie nicht wußten, ob und mit welchem Glücke Bern eine verabredete Unternehmung wider Laufenburg ausgeführt hatte) diesen ihren Eidgenossen im Nothfalle beystehen. Dem Markgraf schien unschätzbar, Zeit zu gewinnen.

Also ritt der Bischof Heinrich von Hewen (dem weder die Geschäfte noch die Freuden der Welt fremde waren, und welcher seine geistliche Ehrwürdigkeit, seine schon hohen Jahre [17]), und sein kränkelndes Aussehen benutzte, um Eindruck zu machen) mit einem anständigen Gefolge von Zürich in das Lager, zu den Schaaren als Oberhirte vom Frieden zu reden [18]). Unterwegens hörte er Landsturm; fünfhundert Eidgenossen waren auf Beute gezogen. Sie kamen schwer von Raub, den sie mit Blut bezahlt [19]), in das Lager. Da traten die 8. Aug. Gemeinen zusammen. Der Bischof erhob sich, redete, rührend, mit Würde, wenig; das übrige ließ er vorlesen. Selbst Schwyz und Glaris fühlten die Noth-

16) Lucern, Ury, Unterwalden, Zug.

17) Er stellte vor, „das sie wellind eren sin Alter; dann er „ein übelmögender, kranker Herr." Tschudi. Doch lebte er noch neunzehn Jahre.

18) Dann wie ein Fürst des Friedens heissend und wesen (seyn) sollind; aus seiner Rede.

19) Tschudi; sie verloren einen; nach Hüpli, etliche Mann.

wendigkeit, wenigstens dem Scheine nach, ihm zu Ehren in sein Anbringen einzugehen. Doch fügten sie den Bedingnissen, um sie unannehmlicher zu machen, bey: „Die zu Zürich liegenden Oesterreicher sollen abziehen; „der Stillstand auf acht Monate [20]) müsse in zwey „Tagen beurkundet seyn; über festen Frieden soll zu „Baden gehandelt werden" (welche Stadt ihnen geschworen).

Sie erfuhren den folgenden Tag, daß der Markgraf auf einer andern Seite durch die Berner gedrängt würde; noch weniger konnten sie wissen, daß der Kaiser eben damals beschloß, die Armagnaken wider sie zu rufen [21]). Der Markgraf, welcher beydes wußte, handelte der Klugheit gemäß, indem er den Bischof bevollmächtigte, den Waffenstillstand nach ihrem Begehren zu schließen [22]).

Als der Abt und der Freyherr von Hewen diese Nachricht in die Stadt Rapperschwyl brachten, zürnte der Pöbel (welcher seine Fischerey [23]) und Gärten [24]) immer noch ungestört benutzte, und Muth und Haß fühlte, ohne zu berechnen, ob sich damit ausreichen lasse) über den Frieden so sehr, daß die Urheber weder frey durch die Gassen gehen, noch die wahre Beschaffenheit

20) Von S. Lorenz (10 Aug. 1443) bis auf S. Georg (23 Apr. 1444).

21) Die Th. III, S. 711 ff. angeführten, auch teutsch bey Tschudi zu lesenden, Schreiben an Frankreich sind vom 22. oder 24. August.

22) Die Urkunde ist bey Tschudi II, 393.

23) Obwohl bey der Insel Ufnau zwölf eidgenössische Fahrzeuge lagen; Edlibach.

24) „Die Frowen giengend krütern;" doch verderbten die Feinde „die hübschen Zwy (Zweige) und schunden die Rinde;" eben derselbe.

erzählen durften[25]). Den folgenden Tag wurde die Urkunde von dem Bischof, dem Abt, dem Herrn von Hewen, dem Markgrafen, der Stadt Zürich, und den sechs belagernden Orten im Felde besiegelt. Die Eidgenossen zogen heim. 10. Aug.

In denselbigen Tagen[26]) unternahmen die Berner einen Feldzug, den sie während der Beschäftigung, welche die Eidgenossen dem Markgrafen machten, durch eigene Kraft und ihre westlichen Bundsgenossen[26b]) auszuführen gedachten. In den Mahnungsbriefen[27]) thaten sie keine Erwähnung der Züricher Händel (woran diese Städte keinen Theil nehmen wollten), sondern gründeten ihren Krieg auf die Wegnahme eines angehörigen Mannes und einiger Salzfuhren. Basel hatte Mühe, sich wider Oesterreich zu einer Fehde zu entschließen; die Herrschaften dieses Hauses umgaben die Stadt; seine Diener und Freunde saßen in ihrem Rath[28]). Die alte Eidgenossenschaft im Gebirg war viel enger und schneller, als die Vereinigung von Städten, deren Geist so verschieden, als ihre Lage getrennt war. Doch siegte zuletzt der Bund, und es entstand ein Krieg, der bald und öfters unterbrochen, doch Jahre lang mit Bitterkeit geführt und folgenreich wurde.

Heinrich von Bubenberg, Ritter, Feldhauptmann der Berner, zog aus mit fünftausend Mann von seiner Stadt, fünfhundert Soloturnern[29]) und vielem schwe- Laufenburger Zug.

25) Si stalltend sich gar gouchlich (närrisch), erbrachend sich gar hoch und vast; Tschudi.

26) Am 3ten August zogen sie aus; am 6ten erschienen sie vor Laufenburg; am 9ten kam es zur Kenntniß der Eidgenossen.

26b) Soloturn und Basel.

27) Der Mahnungsbrief an Basel, 3. Aug., ist bey Tschudi.

28) Basel wurde zweymal, endlich bey ihren Eiden, gemahnt.

29) *May* hist. milit. des Suisses, III, 113.

ren Zeug, der durch ungemein rauhe Berge und durch die kaum gangbaren Straßen des Frikthales an den Rhein gebracht wurde, wo auf beyden Seiten des zwischen und über zackichte Felsen sich wild ergießenden Stroms bey einem uralten Schlosse die Stadt Laufenburg liegt. Der Ritter Hanns von Rechberg von der Hohenrechberg war Vogt daselbst. Basel, welche Stadt den Ersaz von tausend Gulden, deren Werth er ihren Kaufleuten geraubt, vergeblich begehrte, beschloß, den Bernern beyzustehen[30]), und sandte den Oberstzunftmeister Andreas Ospernelle, nebst Hannsen von Lauffen, Hauptmann der Reisigen[31]), ungefähr drittehalbtausend Mann und sieben große Büchsen zu Bubenbergs Heer.

Die Bürger von Laufenburg waren voll Muth; es war eine nicht unbeträchtliche Besatzung[32]) unter den vornehmsten Hauptleuten des Kaisers[33]) bey ihnen; es fehlten weder Lebensmittel noch Waffen, und die Stadt war nicht so umlagert, daß sie von dem vortreflichen Volk des benachbarten Schwarzwaldes nicht hätte unterstützt werden können. Obwohl das Volk der Berner, dießmal jedes Wagestücks fähiger als der Mäßigung[34]), der Stadt beharrlich und nahe zusetzte, und auf der Seite der Burg eine große Mauer fiel[35]), dennoch hielten sich die Laufenburger, und brachen so freudig hinaus, daß die Berner den Zeug nicht ohne Verlust des Büch-

30) Wurstisen, Baseler Chronik, S. 400.
31) Matthias Grünzweig der Jüngere trug das Banner; eb. das.
32) Nach Tschudi 300 Ritter und Knecht und ein groß Volk Soldner zu Fuß; nach Bullinger 500 Mann.
33) Graf Helfenstein, die Ritter Münch und Venningen.
34) „Si hattend vil frecher Knecht, die si nit gemeistern möchten;" Tschudi.
35) *Tritthemii* ann. Hirsaug. II, 413 (S. Gallen 1609).

ſenmeiſters und vieler[36]) muthigen Männer behaupteten. Hiedurch aufgebracht, mahnten ſie alle Eidgenoſſen. Dieſe ſagten zu, und waren auf. Zu dieſer Zeit fiel ein anderer Theil der Mauer; plötzliche Eroberung mit Sturm fieng an Commandanten und Kriegsräthen möglich zu ſcheinen. Da ließen ſie ſich die Vermittelung des Biſchofs zu Baſel, des Grafen Hanns von Thierſtein und Herrn Rudolfs von Ramſtein gefallen[37]). Dieſe bewogen die Städte, gegen eine Verſchreibung von eilftauſend Gulden[38]) (wofür die benachbarte Waldshut und ein Theil des Waldes Unterpfand wurde[39]) oder Bürgſchaft leiſtete[40])) die Belagerung vor der Eidgenoſſen Ankunft aufzuheben. Dieſes war geſchehen, als ein kaiſerliches Schreiben den Bernern und Solothurnern bey dem Verluſte ihrer Reichsfreyheit gebot, es zu thun. Doch bezeugten ſie, daß nur der vermittelte Vertrag ſie bewogen, und äußerten, daß, wenn die Zahlung Schwierigkeit finde, ſie wiſſen würden, ſich mit bewafneter Hand zu helfen.

Das Glück des Züricher Krieges gab den eidgenöſſiſchen Bürge- und Landleuten ein Kraftgefühl, worin ſie ſich unüberwindlich glaubten[41]). Vergeblich wollte

36) Tſchudi, 40; Hüpli, 60.

37) Die Richtung wurde von dem Adel gemacht, „daß man Bürger und Gmeind nüt davon wiſſen ließ;“ Tſchudi.

38) So Etterlin S. 173 und Bullinger. Tſchudi: 10,000; eigentlich gedenkt er der tauſend Gulden nicht, welche Baſel bekam.

39) Stettler I, 152.

40) Etterlin: „die Zahlung ſey verzögert worden, ſo daß „vil Coſten daruff verleiſtet ward.“ Man weiß die alte Sitte, wenn die Zahlungsziele nicht gehalten wurden, eine Anzahl Männer und Pferde in beſtimmten Gaſthöfen auf Leiſtung liegen (auf des Schuldners Koſten zechen) zu laſſen.

41) Hüpli: „es däucht ſie, daß niemet me wider ſi ſyn „mocht; und meintend, es ſoll inen alles hindurchgohn.“

die Widerpart sie als geringe Leute verachten. Sie erlaubte sich kleine Bedrückungen, bis man zur Sprache kam: dann setzten jene ihren Sinn durch.

Vergleich der Baseler. Die Verhältnisse der Baseler mit den umliegenden Oesterreichischen Städten und Ländern gaben auch nach dem Laufenburger Zug einen Beweis hievon [42]). Es wurde gestritten, ob ein gewisser Mann mit Recht weggenommen worden [43]), und ob (da Kriege so schnell kamen, als oft unerwartet aufhörten) dem seine Nüsse, dem sein Stahl [44]), diesem sein Wein in wirklichem Kriege aufgefangen, oder ob von letzterm ein guter Theil nicht erst nach dem Frieden getrunken worden [45]). Die Stadt Sekingen kam durch den Muthwillen vieler, zum Theil fremder Leute, die auf der Brücke den von Laufenburg herunterfahrenden Baselern Schimpf riefen, in die Besorgniß einer Belagerung [46]). Die neuen Zölle stifteten viele Verwirrung; sie waren (nicht immer mit der gehörigen Rücksicht auf alte Verträge oder auf den Handel) bald Breisgauischen Städten zu ihrem Emporkommen ertheilt [47]), bald den Pfandinhabern Oesterreichischer Herrschaften [48]) zur Erhöhung ihres Ertrages an-

42) Siehe einen weitläuftigen Spruchbrief, Rheinfelden, Mittw. nach S. Lukas 1443, in Johann Rudolf Iselin's Anmerkungen bey Tschudi II, 398 — 402.

43) Hanns Bischof, dem dieses zu Befort begegnet, wo er „hartlich gehalten worden."

44) Clausen Schmidlin wurde zu Rapperschwyl sein „Stahel „verhaft."

45) Die Brüder Lütfried verloren zu Tann 34 Fuder; hievon waren bey dem Frieden 8½ noch vorhanden; von diesen wurden 2½ erst noch getrunken.

46) Ein Hauptpunct der Baseler Klage, dessen Tschudi und Wurstisen besonders gedenken.

47) Denen zu „Rüwenburg wegen groſsen Kumber, den iren „der Rhyn an ir Stadt zugefügt."

48) Pfirt, Altkirch und Landeskehre.

gewieſen. In dem Rheinſtrom ſind gefährliche Stellen, welche die Städte, anſtatt ſie zu bezeichnen[49]), als Anlaß benutzten, den auf die Frankfurter Meſſe ziehenden, oder zu Gnadenbildern wallfahrtenden[50]), und auch kleinern Geſellſchaften[51]) ihre Steuermänner aufzudringen, und dafür mancherley Abgaben zu fordern[52]). Zu Lande war ohne die Gefahr, niedergeworfen und ausgeraubt zu werden[53]), oder ohne zahlreiches, koſtbares Geleit[54]) nicht fortzukommen. Die Stadt Baſel klagte wie über Feindſeligkeit, wenn zur Erleichterung der Verpflegung des Vorderöſterreichiſchen Heers die Fruchtſperre angelegt wurde[55]). Die Vorderöſterreichiſche Regierung aber klagte, daß Beamte, die ihre Rechnung nicht ſtellen konnten, oder in Geldſtrafen verfällte Unterthanen zu Baſel Freyſtätte finden[56]). Trotz, Haß und Sittenwildheit machten aus Privathändeln Staatsverwickelungen, welche, ohne Dazwiſchenkunft geiſtlicher Herren und unbefangener Städte, Blut und Flammen über das Land bringen mochten. Alſo verordnete die Kirchenverſammlung einen Franzöſiſchen[57]) und einen Spaniſchen[58]) Cardinal,

49) Welches nun verordnet wurde. Bis Breiſach ſoll Baſel, Breiſach ſoll bis Strasburg „den Rhyn verſuchen und zeichnen.“

50) In den zwey „Fahrten, Ache (Unſer lieben Frauen Capelle zu Aachen?) und Einſidlen.“

51) Ob in einem Schiff ſechs oder acht Brüder wärind.

52) Die Breiſacher auch einen Bodenzoll.

53) Dieſes begegnete „der Herrſchaft und den iren ouch ſelber.“

54) Zu Otmarsheim.

55) Daß man ihr „den feylen Kouff wehre.“ Antwort: „Als „ietzo Krieg ſy geweſen, habe man Coſt tun beſtellen (Beſtellung iſt hier Sperre — Stillſtellung der Ausfuhr); dann „es billich ſyg, daß der Herrſchaft Lüt ir feyle Coſt der Herrſchaft billicher (wohlfeiler) geben denn anderen Lüten.

56) Als wäre die Freyzügigkeit auf ſolche Umſtände anwendbar.

57) „Ludwig Alamandi, Arlatenſis genannt, Frankrycher.“ (Dieſe Nationalbenennung der Franzoſen iſt alt.)

58) Johann „des Titels S. Kalroten (Colixti), Hyſpanier.“

einen benachbarten[59]) und einen Teutschen[60]) Bischof, die Unruhen zu stillen. Der Papst Felix gab vier Geschäftsmänner[61]) und Gelehrte dazu. Sieben Städte[62]) sandten Rathsboten und Stadtschreiber. Der Markgraf nahm die vornehmsten Ritter und Räthe von Vorderösterreich zu sich[63]). Die sechs Rathsboten von Basel[64]) erschienen von so vielen Orten der Eidgenossen[65]) unterstützt. Der Tag wurde zu Rheinfelden gehalten. Er entschied alles möglichst billig, vornehmlich zu Beruhigung der Baseler, der größten und mächtigsten Stadt in diesen Landen[66]). Die Sekinger mußten öffentliche Abbitte thun, und einen, vormals der Stadt Basel abgewonnenen Schild, herausgeben.

Vom Züricher Gebiet.

Die Gegenden am Zürcher See fühlten den Arm der Eidgenössischen Sieger, welche als Inhaber von Grüningen ohne Rücksicht auf die alte Verfassung von allen eigenen Leuten der benachbarten geistlichen und weltlichen Herren, und selbst von letzteren, Eide forderten[67]). Al-

59) Georg, aus den Markgrafen zu Saluzzo, Bischof zu Lausanne.

60) Der Bischof zu Basel, der aber, in gerechter Besorgniß, beyde Parteyen zu beleidigen, nach Colmar gieng, und nicht viel mit der Sache zu thun haben mochte. Gerung, genannt Blawenstein, chron. episcopp. in Scriptt. min. rer. Basil. T. I.

61) Unter welchen Rudolf von Rüdisheim, ein wichtiger Mann im Erzstifte Mainz, und endlich Bischof zu Breslau, Auszeichnung verdient.

62) Straßburg (sandte Adam Ryff'en wieder), Costanz, Hagenau, Colmar, Sletstadt, Mühlhausen, Rheinfelden.

63) Conrad von Bußnang, Burkard Mönch von Landescrone, Grünenberg, Hallwyl, Stauffen, Maßmünster.

64) Hanns Rot, Ritter; jener Hanns von Laufen; Ospernelle, und andere drey.

65) Bern, Solothurn, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden.

66) Die Urkunde ist vom 23. October, bey Tschudi II, 402.

67) Diese Herren und Herrschaften waren seit uralten Zeiten unmittelbar dem Reich zugethan (Tschudi, II, 397); denn

lem Rechtbot setzten sie die Gewalt entgegen [68]). Dem Volk, wenn es ihnen beytrete, versprachen sie Schutz. Da wich der alte Bonstetten von der Burg zu Uster, und sein Vetter Landenberg von dem Hause Wezikon, um nichts wider ihre Ehre und Rechte zu thun oder persönlich zu leiden. Der Waffenstillstand wurde der elende Friede [69]) genannt, weil er weder Handel und Wandel noch Sicherheit gab. Jener blieb gesperrt. Viele Bürger von Zürich, die Männer vom Hofe Stäfa, die Einwohner unerobertes Gegenden, mußten Land und Vermögen meiden, oder den Siegern schwören [70]).

Da hielten die Herren und Städte vom Lande Thurgau zu Wintertur einen Landtag, auf welchem jeder muthlos die Hofnung der Selbstbehauptung aufgab. Der Markgraf Wilhelm, überzeugt von der Nothwendigkeit eines thätigern, mächtigern Schutzes, trug vor, dem Kaiser durch Thüring von Hallwyl zu erklären: „daß die vorländischen Stände, mit Inbegrif des Elsasses, wenn er nicht bald sie rette, sich an den Herzog „von Burgund ergeben müssen." Dieses wurde fast einmüthig beschlossen. Nur Rapperschwyl bezeugte Vertrauen, und den Muth, mit Leib und Gut ferner bey Oesterreich zu halten [71]). 3. Nov.

Der kaiserliche Hof war in größter Verlegenheit, weil die mächtigen Reichsfürsten mehr und mehr ihren eigenen Vortheil von dem allgemeinen und reichsober- Größere Rüstungen.

zu Schwaben war seit 174 Jahren kein Herzog, und der Sitz der Habsburgischen Macht entfernt.

68) „Si müstind inen jetzmal schweren." Diese Sprache war dem Landammann von Schwyz besonders geläufig.

69) Bey Bullinger: der ful, bös Frid.

70) Bey der Kirche zu Stäfa, 27. October; Tschudi.

71) Si getruweten dem Künig, er ließ sy nit also undergohn; denn sy hettinds nie verschuldt, daß man sy so verlassen sölt. Bey Tschudi.

keiner Gegenanstalt. Das einzige, was der Landvogt auf Kiburg[87]) unternahm, war ein Zug vor Freyenstein, eine Burg am Berge Irchel, wo ein landsässiger Junker[88]) einen Mann ungerecht gefangen hielt; die Burg wurde verbrannt, aber die Krieger, über die Beute den Zweck vergessend, ließen den Gefangenen unbefreyt im Kerker ersticken[89]).

Täuschung. Als die Veranstaltung des Armagnakenzuges mehr Zeit erforderte, als man gedacht, der Waffenstillstand aber zu Ende lief, schien dienlich, Unterhandlungen zu erneuern, um Zeit zu gewinnen. Nach der Zurückkunft Peters vom Mörsberg aus Frankreich wurde der verabredete, aber zweymal aufgeschobene[90]) Friedenstag zu Baden von dem Bischof zu Costanz endlich gehalten.

1444. 22. März. Zwey Conciliumsherren standen dem Vermittelungswerke vor[91]). Auf einer Seite erschien Markgraf Wilhelm, mit Grünenberg, Mörsberg, Hallwyl, Schwend und andern Vorderösterreichischen Herren, den Boten von sechs Städten[92]), geistlichen und weltlichen Herren von Zürich, auch Heinrich Meiß und seinen Freunden[93]), Gesandten des Hauses Wirtemberg und zehn freundschaftlicher Städte[94]). Auf der andern Seite waren

87) Jener Heinrich Schwend (Th. III, S. 635).
88) Hermann Künsch.
89) Ruha, eidgenöss. Gesch., S. 319.
90) Zuerst auf der drey Könige, dann auf S. Agathen Tag.
91) An der Spitze der verdiente Cardinal Aleamandi.
92) Rapperschwyl, Winterthur, Waldshut, Sekingen, Laufenburg, Freyburg im Uechtlande. Viele vorzügliche Vorderösterreichischen Städte erschienen nicht; Rheinfelden kommt unter denen vor, welche nicht eigentlich Parthey nahmen. So unausgebildet war der Begrif einer Staatseinheit, daß jeder sich nach Umständen benahm.
93) Edlibach; Bullinger. Er war das Haupt der eidgenössischen, antiösterreichischen Parthey.
94) Augsburg, Nürnberg, Costanz, Eßlingen, Schafhau-

die Boten der ſieben eidgenöſſiſchen Orte[95]), der Städte Baſel[96]) und Soloturn[97]), des thurgauiſchen Wyls[98]), des Landes Appenzell, unterſtützende Boten ſieben unterhandelnder Städte[99]). Die Biſchöfe von Coſtanz und Baſel, von Geſchäftsmännern und Rittern anſehnlich begleitet[100]), andere Räthe von Wirtemberg[101]), andere Boten der Städte[102]), viele Friede und Recht liebende Grafen, Herren und Ritter[103]) beobachteten[104]) und verwendeten ſich, die Parteyen zu nähern.

Die Vermittler, welchen geheime Plane unbekannt und welche in der Meinung waren, daß um Friede zu thun ſey, arbeiteten ordentlich, indem ſie die Wurzel und Früchte des Krieges tilgen wollten. Der neue Bund der Züricher ſchien jene, die Eroberungen der Eidgenoſſen dieſe zu ſeyn. Jener ſollte älteren Bündniſſen weichen; die Eroberungen zurückgegeben werden. Fried-

ſen (Conrad Schwager, nachmals Bürgermeiſter), Lindau, S. Gallen, Memmingen, Chur, Rheinfelden.

95) Die vorzüglichſten: jener alte Schultheiß Hofmeiſter; Heinrich von Bubenberg, Ritter, Herr von Spiez; Ulrich von Erlach, der in dieſem Jahr Schultheiß ward; der lucerniſche Schultheiß von Lütishofen; Itel Reding; Joſt Tſchudi; dreyzehn andere.

96) Oſpernell, Rot, Lauffen.

97) Der hochangeſehene Bernhard von Malrein.

98) Als in Landrecht mit Schwyz und Glaris.

99) Nr. 94; außer Lindau, Eßlingen, Memmingen und Chur; hingegen war Ueberlingen dabey.

100) Hanns und Hanns Bernhard ze Rhyne mit ihrem Vetter von Baſel; mit Coſtanz der Freyherr Wolfhard von Brandis.

101) Als Suppleans oder um die erſten zu beobachten! Hier iſt Hanns Wyrich von Gemmingen.

102) Straßburg, Ulm, Ravensburg.

103) Heinrich von Ramſtein, Hanns von Reiſchach, Lupfen, Fürſtenberg, Landenberg.

104) Loſeten (horchten) wer da Glimpf oder Unglimpf hätte.

liebende Männer auf beyden Seiten ließen das eine und andere sich gefallen. Die Verlegenheit, welche Andersgesinnten diente, um das Friedenswerk zu verzeiteln, war, wie jenes mit Ehren, dieses mit Sicherheit geschehen könne. Die Züricher glaubten, die Rückgabe der Landschaft zu verdienen, wenn sie den König böten, von dem neuen Bunde sie loszusagen, und im Weigerungsfall die Sache dem Ausspruch der Bischöfe von Basel und Costanz und der Städte im Reich unterwürfen. Die Orte waren der Meinung, daß die Rückgabe nur gutwillig und alsdann geschehen könne, wenn die Züricher ohne alle ausländische Verbindung wieder wie zuvor Eidgenossen seyn, und über streitige Puncte von Eidgenossen das gewöhnliche Recht nehmen wollten [105]). Dieses wäre geschehen, und großem Unglücke vorgebeugt worden, ohne den Einfluß derer, die nicht nachgeben wollten, so lange etwas zu hoffen schien, und alles von der Gewalt, von den Armagnaken, erwarteten.

Tod Heinrichs Meiß.

Als der Friedensplan vor den großen Rath und die Bürger von Zürich gebracht werden sollte, wurde über die vortrefliche Stimmung der großen Mächte, welche dem schweizerischen Uebermuthe nicht länger zusehen werden, und ihn vernichten können so bald sie wollen, und die jetzt ernstlich es wollen, was immer beruhigen und aufmuntern konnte unter den gemeinen Mann verbreitet [106]). Denen, welche des unseligen Kriegs müde waren, stellte man vor, daß alles, was für Zürich zu fürchten seyn möchte, in voller Maße schon eingetreten und weiter nichts zu besorgen sey; daß Rache, Herstellung der Ehre, Entschädigung und Sicherheit für künftige Zeiten um so gewisser der Preis eines kurzen Zeitraums von Beharrlichkeit seyn werde, als die Mächte,

105) Tschudi; Bullinger.
106) Tschudi II, 407.

welche dorthin den Feind zu viel verachtet, nun das Werk mit Ernst vornehmen. „Ja" fuhren die Friedensgegner fort, „das Geheimniß des Glücks unserer „Feinde ist nicht Ueberlegenheit an Macht; diese ist un„serseits. Es ist in keinem Verhängniß; Gott ist ge„recht. Wir selber, wir, durch unsern Unbestand, „durch unsere Parteyungen, durch unsere Treulosig„keit, wir gaben ihnen den Sieg. Sitzt unser Feind „nicht in unserm Rath? geht er nicht in unserm Na„men auf Tage? Was wenige Räthe, was keine zehn „Bürger wissen, alle unsere Anschläge, die weiß, die „hat er voraus. Oder ist Heinrich Meiß, ist Ulmann „Zörnli Trinkler, sind sie und ihres gleichen noch Züri„cher? Der Geburt nach, der Würde nach, und nach „dem Vertrauen, welches sie mißbrauchen: aber Schwei„zer sind sie in Reden, Schweizer in Handlungen, „Schweizer im Herzen; Verräther im Krieg, Verräther „bey den Unterhandlungen, das sind sie. Was rede„ten sie zu Baden mit den Feinden der Stadt, Abends, „am niedern Wege, bey den Bädern? Was hatten „sie im obern Hofe bey ihnen zu thun? Dem Bürger„meister Stüssi und andern Opfern vaterländischer Tu„gend, welche an der Sil heldenmüthig gefallen, sey „recht geschehen: das sagten sie [107]). Die Grund„feste der öffentlichen Sicherheit, den theuer erkauften, „herrlichen, königlichen Bund, welchen der Feind fürch„tet, um welchen eine löbliche Stadt Zürich beneidet „wird, nannten sie eine Gesellschaft wie zwischen Wöl„fen und Schafen [108]), der zu entrinnen der erste Augen„blick der beste sey. Biedere, verrathene Bürger von „Zürich, könnte Itel Reding mehr sagen? Wundert „ihr euch noch, daß eure tapfern Brüder ungerochen er-

107) Edlibach; Bullinger.
108) Als wenn ein Wolf den Schaafen zoumpt.

„schlagen liegen, daß eure Dörfer Schutthaufen sind, „die feindlichen aufblühen, daß eure Landschaft verlo„ren, euer Ansehen verschwunden, durch das Mißglück „aller Dinge der Muth selbst gesunken ist? Wachet auf! „Seyd Männer!“

So waren die Gemüther gestimmt, als die Boten der Städte zum Vortrag der Friedenshandlung nach Zürich kamen. Kaum hatte man sie angehört, so eröfnete ihnen Jacob Schwarzmurer, neuerwählter Bürgermeister, „sie werden wohl thun, die Antwort auf ihren „Zimmern im Wirthshause in der Stille abzuwarten; „bey gegenwärtiger Stimmung der Bürgerschaft könne „man auf den Gassen und öffentlichen Plätzen ihnen kei„ne Sicherheit versprechen.“ Als hierauf Heinrich Meiß und seine vier Mitgesandten[109]) über die Vorgänge in Baden Bericht erstatten sollten (man wußte, daß sie es in dem angestammten, vieljährigerprobten, gemeineidgenössischen Sinn mit der Standhaftigkeit thun würden, womit sie jenen mächtigern Bürgermeister auch vor den Unfällen nicht gescheut,) erhob sich alsobald Lärm, und schnell großer Auflauf, indem der gemeine Mann mit mancherley Waffen und wüthendem Rufen von allen Seiten dem Rathhause zustürmte. „Wo sind „sie? Es ist genug[110])! Sitzen die Landsverräther „noch in dem Rath? Aufgemacht! Heraus!“ Es findet sich nicht, daß in dieser äußersten Gefahr Heinrich

109) Der Trinkler und die Meister Heinrich Effinger, Hanns Bluntschli und Hanns Brunner; Edlibach. Tschudi nennt Meiß und Bluntschli nicht, aber sechs andere, die auch wohl dabey gewesen, aber anders gedacht haben mögen. Edlibach, selbst Züricher, mochte das genauer wissen. Es scheint, man dachte auf ihr Unglück schon bey ihrer Wahl „und hattend „der Markgraf, der Hallwyler und der Rechberger diß mord„lich Tat gepracticieret.“

110) Das Wesen hat itz lang gewährt u. s. f.; Bullinger.

Meiß und ſeine Freunde ihren Muth verläugnet oder (wie andere) ſich verborgen. Als die Menge durch die (gutwillig oder mit Gewalt eröfneten) Thüren hereinſtrömte, fand ſie ihn und andere alte, im Dienſt der Stadt ergraute Männer [111]), Söhne wohlverdienter Väter, in dem Rathszimmer. Aus demſelben wurden ſie auf den Wellenberg, ein auf einem Fels im See erbautes Gefängniß, gebracht. Dunkele Furcht eingebildeter Gefahr, der wildwüthende Tumult trieb das Volk auf Thürme und Mauern, um die feindlichen Banner zu ſehen, die für Meiß im Anzuge wären. Es zeigte ſich nichts; die Unterſuchung brachte kein Verbrechen zum Vorſchein. Dahin, als der Reichsvogt über die Tagherren [112]) Gericht hielt, die meiſten Stimmen für die Erhaltung ihres Lebens fielen. Dennoch wurden Heinrich Meiß, Hanns Bluntſchli und Ulmann Zörnli Trinkler enthauptet: denn die Abſtimmungen für ihr Leben waren zweyfach; einige ſprachen ſie frey, andere erkannten Geldſtrafe über ſie: alſo waren die Abſtimmungen für das Leben zuſammen zahlreicher als für die Hinrichtung; aber dieſe zahlreicher als jene in ihrer Theilung [113]). Richter, welche Menſchenblut mit jenem Grauen betrachtet hätten, das Gott in die Natur gelegt [114]) und welches die erſten Geſetzgeber des menſchlichen Geſchlechts dem allgemeinen Wohl ſo wichtig hielten, würden anders gezählt haben: aber Parteygeiſt, Privathaß und Vorbildungen falſcher Politik haben nicht nur dazumal ſolche Gräuel veranlaßt [115]). Dieſe drey

111) Alt, ehrbar, frumm Lüt; Tſchudi.
112) Die auf dem Tag zu Baden geweſenen Geſandten.
113) Edlibach.
114) Wo Noth, Leidenſchaft, Verwilderung ſie nicht entſtellt.
115) Das Verbrechen, wofür ein Menſch todeswürdig erklärt wird, ſoll weder in ſeiner Wahrheit noch in ſeiner Verſchuldung Zweifeln unterworfen ſeyn. Am unverantwortlichſten iſt ein unwiederbringliches Urtheil nach einer ſo unrichtigen Ma-

Bürger wurden auf dem Fischmarkt enthauptet, nicht nur weil sie anfangs den Krieg hatten wollen verhindern, sondern weil sie auch jetzt ernstlich riethen, ihn auf die Weise zu endigen, wie es nach mehrern Jahren und unzähligem Unglücke endlich hat geschehen müssen. Hanns Brunner wurde um zweytausend Gulden gebüßt und eingesperrt [116]). Andere wurden der Würden entsetzt, welche sie in Räthen und Gerichten bekleideten. Wenn die Republik zu verderblichen Maßregeln durchaus entschlossen ist, so kauft, wer zu edel ist, seine Meinung der Mehrheit aufzuopfern, um wenige Lebensjahre ewigen Ruhm der Standhaftigkeit.

Hierauf wurde von dem Bürgermeister den Vermittlungsgesandten erklärt, und sie sahen selbst ein: „daß „bey diesen Umständen Zürich für eine ruhige Unter„handlung der Ort nicht sey.“ Da sie wieder nach Baden gekommen, äußerten die Züricher, sie wären geneigt, alles dem Rechtspruche der Bischöfe von Costanz und Basel, und der zu Baden versammelten oder anderer Städte des Reichs [117]), sammt oder sonders, anheim zu stellen [118]). Die Eidgenossen bezeugten Vertrauen auf die vorgeschlagenen Richter [119]), aber Bedauern darüber, daß alte Miteidgenossen über die unlängst neubeschwor-

nier der Stimmenzählung. Aber die Grundsätze und Gebräuche des Criminalprocesses waren der unvollkommenste Theil der Schweizerischen Verfassungen.

116) Er wurde „in ein Gemach erkannt, im Spital;“ Bullinger.

117) Welche Nr. 94, 99 und 102 genannt worden. Hier kommen Biberach, Kempten, Rothweyl, Colmar, Stetstadt und Freyburg im Uechtlande dazu. Nach Bullinger wurde das Recht selbst auf Bern und Soloturn geboten; vermuthlich insofern Zürich an dem (gleich zu erzählenden) Rechtbote des Markgrafen Theil nahm.

118) Die Urkunde des Rechtbots ist bey Tschudi.

119) Si hettind ganz kein Abschühen noch Entsitzen.

nen ewigen Bünde mit einer solchen Verachtung hinwegsehen, welche die Absicht einer Zerrüttung der Schweizerischen Eidgenossenschaft verrathe; „ihnen," sagten sie, „solle niemand übel nehmen, wenn sie nach ihren alten, das ganze Schweizerische Gemeinwesen zusammen haltenden Vereinen sich ferners der vaterländischen Rechtsform anschließen[120]); diese sey einfach, und in den größten Bewegungen bisher verehrt worden[121]); sie wollen selbst ihr Waffenglück den Gesetzen aufopfern; sie, die Tagherren, getrauen sich, ihre Obrigkeiten zu vermögen[122]), nach allem was vorgegangen, den Zürichern gleiches, unparteyisches, eidgenössisches Recht zu gestatten[123])."

Dieser einmüthige, beharrliche Wille der sieghaften sieben Städte und Länder wirkte auf die Gemüther, als auch der Markgraf auftrat: „Von wegen des zwischen „seiner gnädigen Herrschaft und den Eidgenossen bestehenden Friedens, ob und wer denselben gebrochen, „darüber sey auch er bereit, einen Rechtsspruch anzunehmen. Da die Eidgenossen vermeinen, dem Reich zu„zugehören[124]), so biete er ihnen Recht vor Kurfürsten, „Fürsten und Städten[124b]), vor dem Herrn von Wir-

120) Wir trüwend (haben das Zutrauen), uwer Gnad und Lieb, noch niemand, werd uns verargen, daß wir ungern von unseren Bundtsrechten gond.

121) So im Rinkenberger Handel von den Unterwaldnern, Th. II, 272 f., in dem Zuger Geschäfte von Schwyz, eb. daf. 555 f.

122) Wir wellind uns des mechtigen (ermächtigen).

123) Die Urkunde dieser edlen, weisen Erklärung ist bey Tschudi.

124) Er will den Ländern, und ohne Zweifel auch Zug und Lucern, die Reichsunmittelbarkeit nicht gern zugestehen.

124b) Nämlich vor den Tagboten, oder den Bürgermeistern und kleinen (engeren) Räthen der (schon genannten) Städte. Er mochte Grund haben, sich auf die großen Räthe nicht einzulassen: in diesen war Demokratie.

„temberg [125]), vor dem Herrn von Savoyen (obwohl „Bundsgenossen von Bern und Soloturn,) vor den Bo„ten des heiligen Conciliums und Vaters, vor den Bi„schöfen zu Costanz und Basel.“ Weiter erklärte er (wie Zürich), auch darüber sprechen zu lassen, ob die Eidgenossen mit Billigkeit andere Rechtbote fordern können. Er endigte mit Aeußerung besondern Vertrauens auf die Städte Bern und Soloturn, daß sie von seinem rechtlichen Benehmen überzeugt, anderen Orten weiter nicht beystehen, sondern zu ihrer Ehre sich von ihnen unterscheiden werden [126]).

Da gaben die Eidgenossen, in untrennbarer Eintracht [127]), durch ihren Sprecher, Sohn Itel Redings [128]), folgende Rückäußerung: „Sie seyn auf keinen Rechts„handel mit dem Hause Oesterreich, sondern auf gütli„che Wiedervereinigung mit ihren alten Eidgenossen von „Zürich bevollmächtiget; man könne ihnen nicht vorwer„fen, daß sie nicht alles versucht haben [129]); von Oester„reich begehren sie nichts, als in die Angelegenheiten „des Schweizerbundes sich nicht einzumengen [130]). Soll„te Oesterreich an die Eidgenossenschaft etwas zu for„dern haben, und der Markgraf dieses ihren Städten

125) Damals noch Graf.

126) Die Urkunde auch dieses Rechtbots ist bey Tschudi.

127) Hie sicht man der Oesterrychischen Räten Geschwindigkeit, und wie gern si die Eydgnossen zertrennt hettind; aber Bern und Soloturn warend nit gesinnt, sich jenen (jemals) von iren lieben Eydgnossen abwenden ze lassen; Tschudi, II, 410.

128) Er war „der Eydtgnossen Reder und Fürleger; Tschachtlan.

129) Gnedigen, lieben Herren, wir hand (haben) uns me denn gnug ingelassen und erbotten.

130) Dero von Zürich müssig gange, und uns lassind schaffen mit unsern Pünden als wir gedenkind recht ze tun.

„und Ländern vortragen, ſo werde er eine Antwort be„kommen, wobey ſie mit Ehren beſtehen mögen [131]).“

Dem Markgrafen mißfiel die Sorgfalt der Eidgenoſſen für ihre Selbſtſtändigkeit. Sie aber nahmen übel, daß er auf eine Verlängerung des Waffenſtillſtandes antrug, indeß das Gerücht endlich auch ihnen verkündigte, was in Frankreich gegen ſie unterhandelt würde. So ritt man von einander; er, in Hoffnung der baldigen Rache; ſie, zufrieden, daß beym Abſchiede der Generalvicarius von Coſtanz Vergebung für die Sünden der vorigen Feldzüge urkundete [132]). 1444. 31. März.

Die nächſte kriegeriſche Unternehmung war (nicht unverabredet) wider den Markgrafen. Früh am folgenden Tage nachdem der Stillſtand erloſchen [133]), rannten Kriegsgeſellen von Wyl, Thurgau hinab, an die Burgen Spiegelberg und Grieſſenberg, die er durch ſeine Gemahlin [134]) beſaß, verbrannten ſie, und zogen heim

Zur ſelbigen Zeit bemühete ſich der Jüngling von Iſenhofen [135]), deſſen Vater in Vorderöſterreichiſchen Kriegslied.

131) Auch die Urkunde dieſer eidgenöſſiſchen Erklärung iſt bey Tſchudi.

132) *Abſolutio Claronenſium* iſt bey Tſchudi. Das Land wird nicht überhaupt genannt, ſondern zehn Gemeinden, theils Coſtanziſcher, theils Curiſcher Diöceſe (Der Biſchof zu Coſtanz war auch Verweſer von Cur). Die Abſolution bezog ſich auf homicidia, incendia, *ſacrilegia*, eccleſiarum effractiones, manuum violentarum iniectiones in perſonas eccleſiaſticas, *abuſus et deſtructiones rerum ſacrarum*, blaſphemias, und andere Th. III. 694 ff. erzählte Exceſſe, die der gute Tſchudi gern verſchweigen möchte.

133) Am 24. April 1444.

134) Enkelin Grafen Donatus von Tokenburg; Th. III, S. 388, N. 32.

135) Tſchudi meldet, er ſey ein Waldshuter geweſen.

Diensten gestanden[136]), die teutschen Kurfürsten, Fürsten und Herren durch ein vaterländisches Lied wider den allzu unternehmenden[137]), zu weit gehenden Stolz der Schweizerischen Bauern[138]), wider die durch sie verblendeten Berner[139]), das bereicherte Basel[140]), das ungetreue Aargau[141]), für den König, den sie gewählt und welchen diese verachten[142]), für das Recht, welches sie ge-

136) Th. III, S. 412. N. 57 und öfters.

137) Belibest (bliebest) du daheima,
Du hettist gute Weid (du Schweizerkuh),
Wann (denn) dich betriebti (betrübte) niema,
Und bschäch (geschähe) dir ouch kein Leid.
Die Schweizerkuh nennt er Blûmi; ein alter Ausdruck, in Blümlisalp zu Oberhasli noch übrig.

138) Di Puren trybend Wunder,
Ir Uebermut ist grofs.
Schwytz und Glaris besunder,
Niemand ist ir Genofs (ihnen gleich).
Si tragend izt die Crone
Für Ritter und für Knecht.
Ein ieder will der frechist syn;
Der Künig wird veracht, u. s. w.

139) Ir henkend üch an d' Puren (ihr Berner).
Gewunn' es synen Gang,
Si brächind üch durch d' Muren,
Si spartind es nit lang.

140) Basel, du magst dich frömen! (höhnisch)
Man geit (giebt) dir Purgation;
Di rummet (räumt) dir den Magen,
Darnach wirst du gesund. (Anspielung auf schon beträchtlichen Reichthum).

141) Bremgarten, Mellingen und Baden,
Es ist an üch nit neuw;
Ir fürchtend kleinen Schaden,
Und brechend üwre Treuw.

142) Si (die Hirtenbuben) schlugend uf die Kübel,
Dafs es im Berg erhall;
Der Schimpf (die Königswahl) gefiel in (ihnen) übel,
Si schruwend (schrien) überall:
„Wer gab ihm den Gewalte
„Dafs er der Küng soll syn?

boten und welches die Schweizer einem Privatrecht nachſetzen [142]), und für ihre eigene Sache [144]) zu einem heftigen Krieg anzuflammen. Er ermunterte die Städte Zürich [145]) und Wintertur [146]), lobte Rapperſchwyl [147]), hofte nicht viel von den andern Städten [148]), deſto mehr von dem Erfolge [149]). Dergleichen Mittel erregen die Leidenſchaften einer Nation oder Glaubenspartey; aber

„Daſs ſi der Tüfel walte,
„Di Fürſten von dem Rhyn!“
Alſo rund ſi vernüten (für nichts halten)
Den Künig hochgeporn.
143) Wann kämind wir für d' Herren,
So hättind wir uns verwegen (ausgeſetzt).
Wir müſstind widerkeren (Reſtitution leiſten)
Daheim der Küyen (Kühe) pflegen;
Unſer Herrſchaft würd gar ſchlecht,
Klein, ſchmal würd unſer Gebiet.
Drum, will der Küng von uns das Recht,
Komm er gen Bekenried (in Unterwalden);
Da wellind wir im loſen (ihm Gehör geben).
144) Drum wehrend by Zyt, ir Frummen!
Der Puren Unvernunft;
Denn wenn ir's nit fürkommen (in Zeiten verhindert)
Es wird ein' groſse Zunft.
Wend (wollt) ir das Für nit löſchen,
Ee ob es üch verbrennt!
145) Zürich, Laſs dyn Truren,
Thu frölich uff dyn Ougen.
Sich (blicke) ſchalklich (ſpottend) gegen die Puren.
146) Erſchrekend nit vor Tröwen (Drohungen);
Gut Gräben habt ir um d' Mur.
147) Dyn Frummkeit ſchwebet ob,
Wann (denn) du häſt ie getan das beſt.
148) Es ſygend (ſeyn) Stett ald (oder) Puren,
Klein iſt ir Unterſcheid;
Si wärind all gern Herren.
149) Die Wulken ſind zu Berg getrukt;
Das ſchaft der Sunnen Glanz.
Den Puren wird ir Gwalt entzukt (genommen),
Das tut der Pfauenſchwanz (Oeſterreich).

Tſchudi II, 412 bis 415.

es ist unweise, Herren den Städten und Ländern, dem Volke den Adel, entgegen zu setzen: der grössere Theil des menschlichen Geschlechts, ohne dessen Arme der mindere nichts auszurichten vermag, wird hiedurch Widerpart. In der Täuschung über die Güte, und in Erwartung des Erfolges solcher Versuche werden die wahren Maßregeln versäumt; nämlich, das Volk so zufrieden und vergnügt zu machen, daß es seine Lage gegen die Gefahren und Schrecknisse einer Staatsveränderung nicht vertauschen mag.

Indeß die Herren und Städte im teutschen Reich über die eidgenössische Sache einander das Gleichgewicht hielten, und jene die Hülfe der Mächte abwarteten, zogen die Banner der sieben Schweizerischen Orte nach Kloten, einem nicht weit von der Glatt gelegenen, uralten, gro-
1444. 30. April. ßen Dorfe der Grafschaft Kiburg. Sie hielten die eroberten Städte und Burgen besetzt, Rapperschwyl, ein und dreyßig Wochen lang, so umlagert, daß die nicht geringe Besatzung [150]), die dahin ausgewanderten Edlen und angesehenen Bürger von Bremgarten [151]), und die Rapperschwyler selbst, im Angesichte des Sees Wassermangel, und in einem fruchtbaren Lande keine Lebensmittel hatten. Sie hielten sich mit unbezwingbarem Muthe; sie lernten entbehren was aus Gewohnheit nothwendig scheint; niemand hielt für sein eigen was der Mitvertheidiger zu seiner Nothdurft brauchte. Es wurden Handmühlen veranstaltet; andere von Pferden getrieben; Speisewaaren und Baarschaft in Requisition gesetzt, Stühle, Wände, Bettstätten, Hütten, als Brenn-

150) Hauptmann Ludewig Meyer mit 48 Mann; sein Schwager, Hanns ze Rhyne; viele reisige Knechte; 120 Söldner zu Fuße; 30 Mann vom Züricher See; zwey Büchsenmeister.

151) Achtzig an Zahl; unter ihnen der Schultheiß Megger. Tschudi.

Holz verbraucht; als Ochsen und Schafe aufhörten, Pferde und Katzen verzehrt.

Als die Eidgenossen sich bey Kloten sammelten, fehdete auch das Land Appenzell die Züricher, weil sie den eidgenössischen Rechtsgang versagten, und den Markgrafen, weil Oesterreich sich der Züricher annehme [152]).

Als die sämmtlichen Banner, und unter Ulrich von Erlach, Schultheißen der Stadt Bern [153]), auch die Hülfe von Solothurn (wo nicht selbst von dem üchtländischen Freyburg [154])) angekommen, und über die Wahl einer Kriegsthat berathschlaget wurde, erinnerte Schwytz und Glaris an die Klagen der ihnen zugethanen Grüninger über das (selbst im Frieden) gewaltthätige Benehmen der Zürichschen Besatzung zu Greifensee. Diese Burg, um welche sich ein gutes Städtchen gebildet, war von dem Hause Hohenlandenberg, in einer Geldverlegenheit, an den Vater des letzten Grafen von Tokenburg [155]), von Friedrich zum Dank für Dienste und als Pfand neuer Freundschaft um Geld an Zürich überlassen worden [156]). Greifensee liegt wenige Stunden von Grüningen, zunächst dem Bonstettischen Uster, in einer angenehmen, fruchtbaren Gegend, an einem lieblichen See. Hanns von der Breitenlandenberg (den man Wildhanns nannte, weil er ein überaus unternehmender Kriegsmann war) hielt den Ort mit siebenzig bis acht-

Belagerung Greifensee.

152) Beyde Fehdebriefe von Landammann, Rath und gemeinen Landleuten zu Appenzell, vom Mayabende 1444, sind bey Tschudi.
153) Stammbuch der Erlache MSC.
154) Freyburger Chronik, MSC. Diese Stadt pflegte Oesterreich sehr treu zu seyn; aber der Krieg war eigentlich wider Zürich.
155) Diethelm, im Jahre 1370.
156) Im Jahre 1400; Leu.

zig, zum Theil angesehenen[157]), sämmtlich heldenmüthigen, darum ihm gänzlich ergebenen Kriegern besetzt[158]). Er ließ den Grüningern, die inner zwey Jahren zweymal schnell sich dem Feind ergaben, seine Verachtung um so mehr fühlen, je heftiger ihr Schwytzerischer Vogt[159]) benachbarte Gegenden in gleiche Eide nöthigte.

Als der Brand entfernter Höfe[160]) ihm den Anzug der Schweizer verkündigte, eilte Wildhanns, alle entbehrliche Weiber und Kinder nach Zürich zu senden. Die Behauptung der Burg bis die Armagnaken sie entsetzten, mochte möglich scheinen; in jedem Fall erforderte die Ehre seines Namens, und war als Beyspiel und wegen Zeitgewinnes wichtig, daß nichts unversucht bleibe. Nachmittags am ersten May erschienen die Schweizer mit Macht auf den Wiesen am See, am Eichenwäldchen, hinter der Burg; stürmten; drangen auf das Städtchen. Der Wildhanns, außer Stande mit seiner Mannschaft dessen weitläuftigere, schwache Ringmauer zu vertheidigen, in kluger Ueberleguug, in welche Gefahr die Hauptsache kommt, wenn man alles behaupten will, beschloß, das Städtchen zu verbrennen. Er verlor sechs Mann[161]) im Kampf gegen feindliche Besitznehmung; nach Mitternacht stieg an allen Enden die Flamme empor[162]). Die mit und ohne sein Wissen[163]) bey Vieh und Vermögen zurückgebliebenen Weiber, in größter Angst, mit jammervollem Geheule, hal-

157) Mehrere werden unten vorkommen.
158) Er hatte auch zwey Knechte, und sechs, die „in Söldners Weise zu ihm gekommen;“ Edlibach.
159) Noch immer Wérner von Ruße.
160) Hieher setzt Bullinger auch den völligen Ruin des Kratenthurmes bey Zürich.
161) Bullinger.
162) Darum waren viele nackend und bloß; Tschudi.
163) Sonst würde er auch diese gewarnet haben.

ſen ſich und ihren Kindern aus den Fenſtern in der Mauer auf das Feld. Der Feind erbarmte ſich der elenden Schaar, ſtärkte ſie mit Speiſe und ſandte ſie nach Uſter hinauf.

Der Wildhanns, mit Speiſe, Munition und Waffen hinlänglich verſehen[164]), übrigens abgeſchnitten, (die Seeufer waren eingenommen, und ſeine Schiffe in den Grund geſchoſſen) hielt ſich ſechs und zwanzig Tage. Gegen den Feind, welcher unausgeſetzt, ohne viele Wirkung[165]) ſchoß, äußerte er weder Bitte noch Trotz; viele fielen durch das Geſchütz der Burg[166]). Der Blick des Landes war auf Greifenſee; gewaltig und nun vier Wochen lagen die Städte und alle waffenfähige Mannſchaft aus den Ländern[167]) vor der Burg. Mit Bewunderung, Sorge und Liebe ſahen alle Unterthanen von Zürich den Muth, und fürchteten Zufälle. Die vom See trugen der Obrigkeit an, und machten ſich auf, dem Feind bey Baden oder Weſen in die entblößten Länder zu fallen, und hiedurch ihn von Greifenſee abzuziehen[168]). Sie machten einen Anſchlag, bey nächtlicher Weile vermittelſt falſchen Lärms auf einem benachbarten Berg die, welche den Ort von der Seeſeite umlagerten, zu einer ſtarken Recognoſcirung zu verleiten, und indeß die Beſatzung zu retten[169]). Beydes wurde zu Zürich bey Ehre und Eid verboten; man vergaß, daß der edelſte Held und eine ſtarke Burg dem Schickſal nicht

164) Nur hatte er „lüzel Wyns" (wenig Wein); Tſchachtlan.
165) Es war, (als) ob einer mit Schneeballen daran warf; Edlibach.
166) Si ſchüſſend handtlich haeus, alſo daß ſi etwa mengen Knecht erſchuſſend; Tſchudi.
167) Was Stab und Stangen tragen mocht; Edlibach.
168) Edlibach und Bullinger.
169) Bullinger.

unüberwindlich ist, oder man fürchtete eine andere Unternehmung, welche der Feind machen dürfte[170]), oder man wollte dessen Hauptmacht hier beschäftigen, auf daß der von Westen heran ziehende Armagnak weniger Widerstand finde.

Der Wildhanns, ohne andere Hülfe als die Feste seiner Burg und seines Muthes, ermüdete den Feind so, daß dieser gedachte abzuziehen. Da erwachte in dem Herzen eines Hubars[171]) von dem benachbarten Egg, mit Namen Maler[172]), Liebe der neuen oder Haß der alten Herrschaft oder Gewinnsucht oder Bosheit, so, daß er in das Lager gieng und verrieth, wo die Burg zu untergraben wäre. Die Schweizer, von Freude begeistert, eilten, rüsteten eine Katze[173]), fuhren bey Nacht an die Burg, arbeiteten, mit großer Beschwerde (die Grundveste war ganzer Fels). Wildhanns war nicht unvorbereitet. Der in der Kirche gewesene große Altarstein lag auf der Zinne, wurde herabgestürzt, brach das Schirmdach, erschlug die darunter befindlichen Männer. Der Feind, voll Wuth und Schmerz, bereitete die Katze zum zweyten Mal, fester; zehn Schmiede zogen mit, um unaufhörlich die Hämmer zu spitzen. Die Pfeile der

170) Etwa die Verheerung des Kiburgischen. Ueberhaupt war „grosser Ungfäll damalen uff deren von Zürich Theil;“ Edlibach.

171) Hobarius, ein Bauer; das Wort ist appellativisch zu nehmen, der Geschlechtsname folgt.

172) Edlibach: Maller; Bullinger: Maaler. Wenn nicht stünde, daß er aus dem Amte Greifensee war, so hätten wir auf den Grüningischen Hofbauer von Egg bey Münchaltorf gerathen. Uebrigens wurde er nachmals, da er Fische in der Eidgenossen Lager brachte, gefangen, und zu Zürich (mit Recht) enthauptet; Bullinger.

173) Die Schirmmaschine, unter der gearbeitet wurde, hieß so, weil der Zweck war, die in die Falle geschlossenen Mäuse zu fangen.

Burg tödteten viele ferne Feinde, die nächſten waren unter dem Schuß; der untere Theil der Mauer hatte keine Schießſcharten. Heruntergewälzten Fäſſern voll Steine widerſtand der Schirm [174]). Aber aus Zuverſicht auf den Felſen oder durch Zufälle [175]) war die Mauer, wo gegraben wurde, nicht durchaus ſtark; ſie hatte viel Gekürte und Balken. Es glückte den Arbeitern, die Bedeckung zu löſen. Da wurden die entblößten Balken durchſchoſſen, das Kättwerk unten herausgebrochen, unterbauet, und mit Anzündung deſſelben gedrohet; wodurch die Burg in unaufhaltbarem Sturm erobert worden wäre. In Anſehung dieſer Umſtände wurde die Uebergabe angeboten. Die Eidgenoſſen ſprachen, „Ihr „ſeyd unſere Gefangene [176]), und vermeinet Unterhand„lung zu pflegen!“ Der Wildhanns erwiederte, „So „wollen wir die Burg mit allem, was darin iſt, ver„brennen, und unter den Trümmern ſterben; wir die „Gefangenen!“ Von beyden Seiten wurde vieles überlegt; indem die Belagerer die Beute nicht verlieren wollten, auf der Burg aber den Tod niemand fürchtete, doch viele ſich ſcheuten, ohne Beichte (ſie hatten keinen Prieſter) in die Ewigkeit zu gehen [177]). Die Uebergabe wurde, nach damaliger Art, mündlich [178]) und, wie es ſcheint, in ſolchen Ausdrücken verabredet, worin die Belagerten meinten, Beruhigung zu finden, Reding aber andern Sinn verborgen hielt [179]).

174) Sie waren „zu gering;“ Bullinger.
175) So einen mochte der Nachbar Maler wiſſen.
176) Nun ſeidt ir im Sak; Bullinger.
177) Tſchudi.
178) Nie iſt eine Urkunde zum Vorſchein gekommen.
179) Tſchudi will, ſie haben ſich auf Gnade oder Ungnade ergeben, doch „uff gut Hofnung“; Etterlin: „Do erga„bend ſi ſich recht an der Eydtgnoſſen Gnad.“ Nach Bullinger, der die Sage des Landvolks und eines Augenzeugen, Lilian Kegler's, anführt, ergaben ſie „ſich zur Gnad, das „Schloß zur Ungnad.“ Rhan und Waldkirch erwäh-

Hierauf wurde die Burg mit Hülfe der Belagerten erstiegen, weil das Thor so verrammelt war, daß sie selbst es nicht öfnen konnten[180]). Groß war das Geschäfte der Beutemeister[181]), um die noch reichen Vorräthe des Kornbodens und der Speisekammern, die wohlversorgte Rüstkammer, die mit allen schönen Geräthschaften der Gegend gefüllten Zimmer zu leeren, indeß der Held mit seinen treuen Gefährten, gebunden, traurig, die Leitern hinunter stieg[182]).

Der Mord bey Greifensee. 1444. 28. May.

Den folgenden Morgen wurden alle, an Zahl zwey und siebenzig, auf die zwischen Greifensee und Nänikon liegenden Wiesen geführt, und hielten die Eidgenossen Gemeinde über sie; weil, nach der Meinung Redings, Gnade, auf die sie sich ergeben hatten, ein Wort von zweydeutigem Sinn war[182 b]). Ein Mann von Schwytz eröfnete als erste Meinung, daß alle, bis auf Einen, vom Leben zum Tode gebracht werden sollen. Er wollte Ulrich Kupferschmid retten, welcher aus einem guten Geschlecht von Schwytz[182 c]), aber in Diensten der

nen, daß ihnen Gnade versprochen worden. Unsere Manier, diese Widersprüche zu vereinigen, hat auch das für sich, daß einerseits Bullinger meldet, die Eidgenossen haben, in einem Schreiben an den Pfalzgrafen bey Rhein, bey dem Richter der Lebendigen und Todten betheuert, kein Unrecht gethan zu haben, indeß auch Tschudi erzählt, wie viele durch das, was hier geschah, in ihrem Gewissen beängstiget worden.

180) Man stieg „zu einer Beygen hinyn;“ Edlibach.

181) Sie waren in Folge des Sempacher Briefs (Th. II, S. 404) bey den Eidgenössischen Heeren.

182) Sie „giengend“ nicht heraus, wie Tschudi sagt; man ließ sie „jämmerlich harus stygen; Bullinger. Tschudi ist über diese Geschichte nicht umständlich; der Enkel eines Theilhabers mochte den Blick davon hinwegwenden.

182 b) Man sieht auch bey Edlibach nicht, daß dem Reding förmlicher Bruch eines Wortes vorgeworfen würde.

182 c) Woraus vor kurzem (wo nicht noch damals) ein Landammann, und ein anderer 1421 Abt zu Engelberg war.

Stadt Zürich[183]) seinem Eide so treu war, daß, nächst dem Wildhanns, er vor allen sich ausgezeichnet[184]). Hierauf bezeugte ein anderer: „Er mache gegen das To„desurtheil über Wildhanns, welcher kein geborner „Züricher sey, und über Söldner, die um geringes „Geld sich entschlossen hätten, den Schweizern Leid an„zuthun, keine Einwendung; das aber scheine ihm un„billig, die dreyßig Mann aus dem Amte Greifensee, „die als Unterthanen von Zürich redlich in ihren Pflich„ten gestritten, den Tod leiden zu lassen.“ Da erhob sich Holzach, Hauptmann der Männer von Menzingen am Zuger Berge[185]), seufzete, und sprach: „Eidgenossen, „biderbe Männer! fürchtet Gott, schonet unschuldiges „Blut. Ja wohl ist Hanns von Landenberg, wenn „schon kein zu Zürich geborner Bürger, doch ein der „Stadt mit Bürgereid verwandter Herr. Konnte er, „ohne Entehrung seines Namens, dem Ruf der Obrig„keit in Waffen der Selbstvertheidigung nicht gehor„chen? Wenn einer nichts für Ehre fühlte, so beden„ke der, daß es dem Landenberg auch sein Vermögen „gekostet hätte. Bey ihm sind Knechte, die ihn als „Dienstherrn viele Jahre verehrt und geliebt: konnten „wir fordern, daß, als Kriegsnoth ihn ergriff, sie ihn

183) Stadtknecht; Tschudi.

184) Allweg fürer (mehr) ußschoß, und freudiger wollt syn denn ander; Tschudi.

185) Edlibach wußte seinen Namen, aber aus einer unbekannten Ursache (daß er seine Nachkommen zu Schwyz nicht verhaßt machen wollte) schrieb er ihn in einer Cypher, welche uns unleserlich war. Daher wird er von Bullinger und allen Geschichtschreibern verschwiegen. Wir sind das Vergnügen, diesem edlen Landmann verdiente Ehre zu geben, dem General von Zurlauben schuldig, welcher uns seinen Namen aus „der standhaften Ueberlieferung des Landes“ bekannt gemacht, und aus Urkunden die Existenz der Familie zu Menzingen bewiesen hat. Ulrich Holzach, vielleicht sein Bruder, war seit 1440. Abt zu Muri, und starb 1465.

„verlassen sollten! Arme, mit Weibern und Kindern „beladene Männer, denen bey dem Stillstand alles „Landbaus und aller Gewerbe kein anderes Mittel zur „Ernährung der Ihrigen übrig war, als mit lebensge„fahr durch Kriegsdienste Brodt kümmerlich zu gewin„nen, das sind die Söldner; wollt ihr sie tödten? Wollt „ihr auch die tödten, welche auf eigenem Grund und „Boden für Obrigkeit und Eigenthum stritten? Eidge„nossen, fürchtet Gott, gedenket eurer selbst!" Als Holzach schwieg, erhoben die Blutgierigen wildes, dumpfes Gemurmel, und Itel Reding schwur [186]): Wer so rede, sey treulos, sey ein heimlicher Züricher. Da rief Holzach laut: „Niemand, auch du nicht, Reding, „wünscht den Eidgenossen mehr Gutes als ich; ich habe „auf meinen Eid gewissenhaft, ihnen zu Nutzen und Eh„re, mit so redlichem Herzen, wie deines kaum seyn „mag [187]), meinen Rath gegeben; das unschuldige „Blut wird Gott suchen [188])." Da sprach der Landammann Reding: „Dieser Mensch denkt Oesterrei„chisch [189])." Da wurde beyden Friede geboten. Mehr und mehr stieg der bittere Zorn, der Kampf des Gefühls für Gewissen und Ehre, die racheschnaubende Wuth; die Parteyen suchten mit großem Geschrey und harten Worten einander nieder zu donnern. Endlich äußerte Reding: „So mögen die Greifenseer leben; „der Wildhanns und die anderen müssen sterben; durch„aus!" Da erhoben sich Stimmen und riefen: „Trin„ke, Heuchler, dich satt in dem Blut; vollende dein „Werk oder werde ganz Mensch." Da trat jener auf, welcher zuerst auf den Tod gerathen, und schwur fürch-

186) Samer Gotts Wunden! Edlibach.

187) Daß ich als biderb bin als du und all di Dynen!

188) Gott das nimmer ungerochen lat blyben.

189) Ich hör woll an dyner Red, daß dir „noch der Federn eine vom Pfauenschwanz im Ars stekt."

terlich: „Lieber alle[190]) zu tödten, als für Hauptmann „und Soldaten Schonung zu rathen.“ Mit großer Kraft rief nun Wildhanns unter die Gemeinde: „Tödtet mich, Männer! aber was haben die verbrochen!“ In dieſem Augenblicke eilten, über Stähe gekrümmt, mit wankenden Schritten, Väter und Mütter und mit himmelandringendem Wehklagen Weiber der Gefangenen aus dem Amt, mit Unmündigen am Arm, Säuglingen an Brüſten, Ungeborenen unter den Herzen[191]), für das Leben der Männer zuflehen, welche Kriegsdienſte gethan, um ſie zu ernähren. Der Tumult der Gemeinde nahm zu: Nur dadurch hofte Leidenſchaft Sieg über Erbarmung und Recht, wenn jeder menſchliche Mann verdächtig und als Verräther geſcholten würde. Der Augenblick der Stimmenſammlung kam. Schrecklich erſchien um Reding eine Menge für allgemeines Blutvergießen aufgehabene Hände[192]); hiefür entſchied Parteygeiſt, Verblendung und Furcht[193]). Als die Mehrheit offenbar war, noch ehe ſie erklärt wurde, lief mancher, welcher Gott fürchtete, aus der Gemeinde[194]). Dem lauten Weinen dieſer Männer, welche von der Nation die Blutſchuld hätten abhalten mögen, antwortete erſchütternder Jammer der Aeltern, Weiber und Kinder. Die Urheber ſtärkten ſich durch die Meinung, daß das öffentliche Wohl Schrecken gebiete, und niemand widerſtehen werde, wenn dieß der Lohn der Beharrlichkeit ſey[195]).

190) Buz und Bentz.
191) Das ſagt man „fürwahr“; Edlibach.
192) Die von Schwyz und Unterwalden warend fürnemlich dran, ſagt (der Glarner) Tſchudi! Welti Schwendiner von Unterwalden war vor der Burg erſchlagen worden.
193) Der Tüfel hat Ytelhanns Reding durſtig gemacht nach der armen Lüt Blut; Edlibach.
194) Bullinger.
195) Si wollten ir Fynd dadurch erſchrecken und ſchwynern; Tſchudi.

Nach kurzer Beichte trat Hanns von Landenberg aus dem Kreise, wandte sich zu seinen Kriegsgesellen und sprach: „Der Allmächtige wollte es; der Allwis„sende steht es! Männer, damit keiner glaube, der „Wildhanns, der mit euch lebte und stritt und der „euch hieher gebracht, habe einen Willen oder Vorwand, „in dieser letzten Stunde von euch Getreuen endlich doch „sich zu trennen, so gehe in den Tod ich zuerst. Mei„ster Peter[196]) verrichte dein Amt!“ Nach ihm wurde Ulrich Kupferschmid enthauptet[197]); hierauf der andere Stadtdiener von Zürich. Der Scharfrichter hielt inne, blickte nach Reding, hofte Schonung für den gemeinen Mann. Auch geschah (die menschliche Natur, in ihrem Innersten bewegt, zieht alle Ereignisse der Schöpfung auf sich), daß als der Hauptmann, als Kupferschmid fiel, zwey weiße Tauben, welchen ein ähnlicher Flug folgte, vorbeystrichen[198]); gerührten Zuschauern Zeichen der Unschuld[199])! Reding erhob die Stimme, und sprach zu dem Scharfrichter: „Wenn „du dein Amt nicht vollziehen willst, so wird sich „einer finden, der es an dir thut.“ Da fiel der Vater eines großen Geschlechts, Meister Felix Ott von Zürich[200]), der edle Hanns Escher[201]), Meister Hanns von Ulm, der Untervogt von Greifensee Peter Schärer, die beyden Willich, Vater und Sohn, Heinrich Keller von altverehrtem Geschlecht, Aa und Sax und Liebenstein. Innigster Erbarmung voll führte Meister Pe-

196) Der Scharfrichter von Bern; Edlibach.
197) Sein Bruder war in dem feindlichen Heer zugegen.
198) Wundersam schneeweiße Vögel, gleich als ein weiße Taube; Edlibach.
199) Il semble que l'université des choses soit compassionnée à notre état; et advient cela de ce que nous faisons trop de cas de nous. *Montaigne*, Essais, II, 13. Doch sind auch andere Auslegungen.
200) Leu.
201) Bullinger.

ter[202]) tapfere Jünglinge aus der letzten Umarmung grauer Mütter und schwangerer Gattinnen[203]). Als er den zehnten Mann besonders stellte (nach hergebrachtem Kaiserrecht komme dem Vollzieher großer Hinrichtungen dieser zehnte zu) rief der Landammann: „Bey „uns gilt Landrecht; richte; plaudere nicht[204])!“ Zwanzig lagen enthauptet am Ring; da sah er abermals jämmerlich auf den Landammann, und vernahm Spott[205]). Vergeblich bey dem dreyßigsten, dem vierzigsten. Der Tag neigte sich, die Erde schluckte das Blut nicht mehr, es floß zusammen. Bey Hinrichtung des funfzigsten erneuerte Meister Peter unwillig die Bitte. Da ließ Reding Fackeln bringen[206]). Ihr Schein beleuchtete den Tod des sechszigsten[207]). Da ergriff Peter die vor Todesschrecken halb starre Hand Kilian Keglers, eines zarten Knaben, und bat um ihn; und noch erwartete ein von Jahren schwerer Greis, der auf der Burg sonst gedient, in stumpfer Betäubung, ob die Lebensfrist auch ihm heute noch abgeschnitten werde; Reding wollte keinen schonen, er mag aber das Schauspiel nach der sechszigsten Handlung verlassen haben, diese wurden gerettet[208]).

Schauder erfüllte die weggehenden Zuschauer; oft nachmals schien Unglück die Blutrache dieses Ta-

202) Er hett sömlich groß Erbermdd, daß es ohn alle Maaß war; Edlibach.

203) Eben derselbe.

204) Schweige elasser; eben derf.

205) Butz und Benz mit einander! Bullinger.

206) Man mußt die hinersten by brennenden Schouben richten; Edlibach.

207) Nach Tschudi und Etterlin wurden 62, nach anderen 59, oder 61, oder gar 70 enthauptet.

208) So sagt Bullinger. Tschudi meldet, es wären zehn, theils gar alt in grauen Bärten, theils jung Knaben, gerettet worden.

ges[209]); lang vermeinten die Anwohner, besonders wo bluttrunkene Erde die Hervorbringung von Pflanzen versagte[210]), bey stiller Mitternacht klagende Geister und irre Schatten zu bemerken[211]), (der Vorstellung der Alten gemäß, daß die Seele den Körper, welchen sie vor dem Ruf der Natur ungern oder verzweifelnd verließ, seufzend umschwebe[212])). Caspar von Bonstetten zu Uster, ein frommer, freundlicher, betagter Junker, der Landenberge Nachbar und Vetter, Bürger von Zürich, aber durch Heinrich von Bubenberg, seiner Schwiegertochter Vater, vor dem unseligen Kriege sicher[213]), fuhr mit einer traurigen Schaar auf die Wiese hinüber; Wildhanns mit seinen zwey in den Tod getreuen Dienern wurde in das Turbenthal in die alte Gruft deren von Landenberg abgeführt[214]). Bonstetten begrub die übrigen[215]). An dem Ort, wo sie gefallen, wurde eine kleine Capelle aufgerichtet; die Züricher stifteten eine wöchentlich mit Gebet für sie zu feyernde Messe, ein über dem Grab zu erneuerndes Weihwasser[216]). Lang nach Abgang der damaligen Religionsform blieb gegen die vertrockneten Schädel, wie sie in dem Beinhause aufgereihet lagen, Ehrfurcht mit

209) Der gerechte Tschudi: Man hatt ouch darnach nit sünders vill Glük an etlichen Orten, und meint man allweg, es wär an dieser Tat beholet (verdient) worden.

210) Edlibach.

211) Felix Hemmerlin.

212) Plotinus bey Porphyrius de abstinentia L. 2. In unserer Kindheit herrschte noch von Selbstmördern diese Meinung.

213) Er nam sich des Kriegs nüt an, wann, daß er allweg zu beyden Syten guts dazu redt; Edlibach.

214) Bullinger.

215) Meistens bey der Kirche zu Uster.

216) Urkunde Bürgermeisters und Raths von Zürich (durch der frummen Lüte Seelen willen, di in irem Dienst und Ehren zu Gryffensee umgekommen sind), Georg. 1459; in dem 1473 erneuerten Jahrzeitbuche der Kirche von Uster, MSC.

Grauen, bis die Obrigkeit, um das Andenken der tapferen Männer von welbischen Vorurtheilen zu reinigen, und um die Verehrung von den morschen Gebeinen auf ihre unsterbliche Tugend zu leiten, die Gebeine auf dem Todtenacker zerstreuen und mit Sand überfahren ließ[217]).

Die Eidgenossen aber verbrannten die Burg zu Greifensee; Dübelstein, die Burg des tapfern Paul Göldli[218]), Vogts zu Greifensee[219]); die große Moosburg der Familie Schwend; denen von Hunnwyl die auf schönem Hügel freygelegene Werdegg, und was die Landenberge nach älterm Unglücke[220]) zu Pfäffikon hergestellt; sie thaten der Burg ihres vorigen Freundes, des bösen Beringers, auf dem Sonnenberge, wie er vormals mit ihnen seinem Nachbar zu Lommis[221]). Alle diese Unfälle waren die Folgen der Parteyung zwischen Landleuten und Herren, worüber alle Freundschaft in Vergessenheit kam. Fortsetzung des Kriegs.

Als während der Belagerung von Greifensee fünfhundert Mann von Schwytz und Glaris die Leute der Oesterreichischen Burgen Freudenberg und Nydberg im Sarganserlande beeidigten, und ihnen einen Vogt gaben, schien ihr Landmann, Graf Heinrich, der Sache (die er nicht hindern konnte) zufrieden; hingegen widersetzten sich die Freyherren von Brandis zu Vaduz (jenseit Rheins schon sicherer,) denen Oesterreich diese Burgen verpfändet; ihnen genügte nicht, daß die Orte, 1444. 20. May.

217) Leonhard Meister im Helvet. Kalender 1786.

218) Der 1426. wider der Obrigkeit Willen den Zug in Eschenthal (Th. II, 225) that, und für seinen Muth mit Vergebung belohnt worden war (Leu).

219) Zu Fällanden und daselbst um; Fertigung eines Kaufs 1444, im Jahrzeithuche ußer.

220) Th. II, 428 f.

221) Th. III, 561.

aus Rücksicht für Bern, wo die von Brandis Bürger waren, ihre Einkünfte ihnen ungeschmälert ließen.

Als die Tyroler die Schweizerischen Thaten hörten, wurde von gemeiner Landschaft, aus Antrieb eigenen Biedersinnes, oder weil die Herrschaft (um Zeit zu gewinnen) es verlangte, der Vogt Ulrich von Metsch, Graf zu Kilchberg, Hauptmann im Etschlande, gebeten, hinüber zu reiten und Friede zu vermitteln. Der Vogt kannte die Schweizer; sie thaten gern, was ihm persönlich gefällig war. Seinen Vorstellungen opferten sie den Gedanken der Verheerung der Grafschaft Kiburg auf. Den Stillstand schlossen sie nicht nach dem Wunsche der Feinde auf sechs Monate; sechs Wochen hätten sie sich gefallen lassen. Sie wußten (wenn auch unbestimmt), daß in fernen Landen wider sie Volk gesucht wurde.

Belagerung Zürich.

Mehr und mehr verkündigte das Gerücht, die Eidgenossen würden ihre Sache wider Zürich und Oesterreich mit einem unzählbaren Heer kriegserfahrner Armagnaks ausfechten müssen. Einer Tagsatzung zu Lucern wurde eine Unternehmung der Feinde wider ihre Besatzung auf Neuregensberg so vergrößert vorgebracht, daß sie ein Anfang der mit den Armagnaks verabredeten Thaten schien. Desselben Dienstags ritten die Tagherren aus einander[222]; Mittwochs brachen die Banner auf, um, vor der Ankunft des ausländischen Heerhaufens, Zürich zum Frieden zu nöthigen oder zu zerstören[223]; Donnerstags waren Uri, Schwytz, und Glaris zu Grüningen, Lucern, Zug und Unterwalden zu Baden; es folgten die von Bern mit vierhun-

23. Jun. 1444.

222) Die Mär warend gar hertt (hart); do zerrittend die Boten angenz und von Stund an. Tschudi.

223) Bullinger.

dert Solothurnern. Die Banner vereinigten sich bey Höegg, eine Stunde von Zürich.

Nicht unerwartet; obwohl die erste Nachricht von dem Anschlag dieser Belagerung den meisten Einwohnern mit Recht unwahrscheinlich schien: selbst in dem Schweizerischen Kriegsrath waren die Meinungen verschieden[224]): einigen mißfiel auch der Sieg, wenn er dem gemeinschaftlichen Staatskörper eine Stadt kosten sollte, welche verdiente, eines seiner Augen zu seyn; andre bedachten die damals noch fast sichere Unüberwindlichkeit muthiger Männer hinter festen Mauern. Als Kundschafter die Nähe der Gefahr bestätigten, erwachte in den Zürichern der vaterländische Sinn, der Verlust, Noth und Tod übersieht, weil Ehre und Erhaltung der Stadt seine Aufmerksamkeit füllt. Also wurde bis auf einen Büchsenschuß ringsum die Stadt vertilgt, was vor einem Jahr geblieben oder sich erholt hatte, auf daß der Feind weder von dem Obste sich nähren, noch hinter Hütten, Häusern, Scheunen, Keltern, Gartenwänden der Mauer sich nähern und hart an derselben festsetzen könne. Tiefe breite Graben wurden ausgeworfen, Bollwerke errichtet und mit Stücken besetzt. Hierauf übergaben Bürgermeister und Rath, mit Willen des größern Theils der Gemeinde[225]), alle militärische Gewalt und die Schlüssel der Thore Markgrafen Wilhelm von Baden, und wurde in allem, was nicht bürgerliche Rechtshändel betraf, die ordentliche Regierung stillgestellt. Hierauf wurde der tapfere, beson-

224) Es gefiel etlichen frummen Lüten nit; Tschachtlan. Fromm ist nicht ein andächtiger, sondern ein kluger, biederer Mann.

225) Edlibach meldet, es habe „vil erbar Lüt" verdrossen; aber man habe es thun müssen, weil die Sachen in dem vorigen Jahr so übel gegangen.

bers thätige[226]) Ritter, Hanns von Rechberg von der Hohenrechberg, einmüthig der Stadt Zürich gemeiner und oberster Hauptmann. Zu Anordnung aller Dinge wurden vier adeliche Herren, vier Bürger der Stadt und eben so viele durch Geschicklichkeit ausgezeichnete gemeine Krieger dem Markgrafen als Kriegsräthe, zu Vollziehung der Beschlüsse dem von Rechberg vier vom ausländischen Adel zugegeben[227]). Diese wurden Hauptleute der drey vornehmsten Thore der größern[228]), des Hauptthores der kleinern[229]) Stadt; Nebenpförtchen wurden mit geringeren Posten besetzt[230]). Diese Gegenden wurden der Oesterreichischen Besatzung, die Bewahrung der Mauern, der Thürme, der Bollwerke und Graben täglich um die Mittagsstunde sechshundert Bürgern[231]) und Landleuten[232]) aufgetragen. Den Wachtenwechsel bezeichnete die sonst zu der großen Rathsversammlung übliche Glocke[233]); bis um dem Feind Wahrzeichen gemeinschaftlicher Unternehmungen zu erschweren, nach allen anderen auch diese Glocke zugebun-

226) Rechberg war zumal unmässig; Edlibach. Auch kommt er in vielen Waffenthaten vor, welche wir übergehen.

227) Bullinger.

228) Uff Dorf, Niderhorf, Neumarkt.

229) Rennweg.

230) Das Kätzisthürli bey Bullinger mag das Katzenthor (auf der kleinern Seite) (in dem 1595. verfertigten Plane) seyn. Weiter gedenkt er des Wollishoferthürleins, welches auch zu der kleinern Stadt gehören mußte. Ich weiß nicht, ob Edlibachs Thörlein an der Kirchgasse besonders zu zählen ist.

231) Mit Inbegrif der Geistlichkeit, welche auch dazumal von Bürgerpflichten hier nicht eximirt war; Felix Hemmerlin de libert. eccles.

232) Besonders vom See und Höega; Edlibach. Ohne Zweifel waren die vier Wachten auch in der Stadt.

233) Die Bürgerglocke; Edlibach. Die Rathsglocke; Bullinger. Die große Rathsversammlung wird Räthe und Bürger genannt.

den, und kein anderes Zeitmaß gelassen wurde, als der stille Zeiger an der Stadtuhr. Sechszehn und endlich sechszig Männer von besonderer Kraft, welche nicht nur wie andere in Schlachten ihr Leben geringschätzten, sondern von dem Heldenmuth begeistert waren, alle großen, kühnen Abenteuer zu allererst zu bestehen, schwuren eine Gesellschaft, und nannten sich Böcke [234], Vorfechter der Heerde. Diese wohlgeordnete Zusammenstimmung der Züricher für Freyheit und Ehre gab ihnen die Zuversicht, welche die drohendste Zeit in Tage des Vergnügens und Bedenklichkeiten in Freudigkeit verwandelt. Die Thore der Stadt blieben offen; keine finstere Andacht dämpfte den Muth [235]; die Krieger tanzten auf den Werken [236]; ihr Sinn war auf Muth und List; keine andere Stimme vernahm der Feind als muhenden Spott [237], und, Hier Oesterreich!

Früh am ersten Brachmonat in dem vierzehnhundert vier und vierzigsten Jahr giengen die von Zug zwischen Hegg und Altstetten über die Limmat; sie, der Ge-

234) Sechszehn kennen Bullinger und Rhan; auch Edlibach ist für diese Zahl günstig. Stettler spricht von sechszig, und May (hist. milit. III, 134.) von hundert. Ich finde bisher noch keine quellenmäßige Autorität für diese große Zahl; aber aus den Thaten, aus der Dauer der Gesellschaft und aus der Zahl derjenigen, die bis auf die neueste Zeit sie unterhielten, ist wahrscheinlich, daß die ersten sechszehn vierzig andere, mit einigen Officiers, aufgenommen haben mögen. Von „ihrer Tapferkeit und Arbeitsame" wegen, wurden sie Böcke genannt; Bullinger. Sonst auch Schwertler; nachmals die im Hause zu Schnecken sich versammelnde Gesellschaft; Leu.

235) Si achteten nit, was Tags und heylige Zyt es wär; Tschachtlan.

236) Uff dem Bollwerk vor dem Rennwegerthor; Edlibach. Uff dem Hof und by dem Geißthurn, Tschudi.

237) Si muchsetend als die Küy uß der Stadt und ab den Türnen und mit den Hornen; Tschudi.

walthaufe der Berner[238]), und die Mannſchaft von Soloturn zogen an das Nonnenkloſter in der Seldnau, und ſtützten ihr Lager an die Sil[239]); die andere Seite[240]) wurde von den Bürgern der Städte Bremgarten und Mellingen und von den Landleuten der freyen Aemter bedeckt. Jenſeits der Limmat war die größere Stadt von den übrigen Orten ſo umlagert, daß von der Spanweide hinauf, die mit Wein bewachſenen Höhen des Züricher Berges[241]), wo der Kratenthurm geſtanden[242]), von den Lucernern; ihnen zur Seite von der großen Tanne herab[243]) die Gegend um die Spitalſcheune und der Boden bey Höttingen von Itel Reding und Joſt Tſchudi mit Schwyz und Glaris, weiter nach dem See herab die Gefilde um Stadelhofen von den Urnern und Unterwaldnern beſetzt waren, bey S. Leonhard ihr Geſchütz aufgepflanzt würde, und kaum der See[244]) offen blieb. Die Zahl der Schweizer wird auf zwanzigtauſend Mann geſchätzt[245]); ſie hatten Belagerungsgeſchütz und mancherley Zeug zur Erſchütterung der Mauern; die beyden Lager waren durch eine Brücke über die Limmat in dem Hard bey Wipkingen in Verbindung.

Von dieſem großen, wohlverſehenen, tapfern, erbitterten, durch den Gedanken heranziehender Feinde angefeuerten Heer wurde die Stadt Zürich ſechszig Tage

238) Der größte; Bullinger.
239) Si legtend ſich ins Kloſter und daſelbs harum; Tſchudi.
240) Bey S. Jacob, wo die Schlacht geſchehen war.
241) Zwiſchend den Reben uff dem Boden; Tſchudi.
242) Vom Kratten; Edlibach.
243) Deren Bullinger gedenkt.
244) Vom Geißthurme und von den höheren Gegenden Stadelhofens herab war der Feind nicht; „die Straß was nit verleit;“ Tſchudi.
245) *May*, hiſt. milit. des Suiſſes, III, 130.

lang[246]) vergeblich belagert. Die Schweizer, ein abgehärtetes, herzhaftes, kriegerisches Volk, waren, besonders zu Fuße, in Schlachten, sowohl angriffsweise als zum ausharren, vortreflich; Belagerungskünste, wenn einzele sie auch verstanden, waren nie in dem Charakter der Nation; ein Theil derselben hat keine Städte; Festungen erfordern einen Aufwand und Kenntnisse, wozu Hülfsquellen, Anstalten und Einrichtungen fehlten. Allein eben wie Lacedämon, so lang die lebendige Mauer gut blieb, als ein offener Ort frey und ruhmvoll bestand, nicht weniger wußten die Schweizer ohne Festungen sich zu behaupten, so lang die Ueberzeugung allgemein und lebendig blieb, daß alle Classen und alle Orte wahrhaft und gleich frey, glücklich und einmüthig seyn, welches von der Uebermacht geehrt wird, weil sie so ein Gefühl nie auf lang unterjochen kann.

Es geschahen, vornehmlich durch die Berner, siebenhundert und funfzig Schüsse in die Stadt; durch welche ein Pfaffe am großen Münster in seinem Hause, ein Thurmwächter, ein Weib, und eine Henne mit ihren Küchlein das Leben eingebüßt[247]), und ein baufälliger Thurm gebrochen wurde, dessen Niederreißung schon verpachtet war[248]). Ueberhaupt waren die Schüsse schlecht visirt, oder man hatte ungeschickte Positionen; sie fuhren meist zu hoch. Die Ernte auf dem Silfelde[248b]) fiel durch feindliche Sicheln; die Weinstöcke der sich in dasselbe herablassenden Hügel wurden für Verschanzungen ausgehauen. Kein so dauernder Schade geschah, wo auf der Seite der größern Stadt die

246) Nach Büllinger: zehn Wochen drey Tage. Er zählt von der Zeit ihrer Ankunft in Höegg bis keiner mehr vor der Stadt lag. Aber auch so sind nur 66 Tage!
247) Edlibach; Tschudi.
248) Rhan 527.
248b) Weiter als ein Büchsenschuß von der Stadt.

Anhöhen statt verschanzten Lagers dienten; die Weiber und Kinder, welche durch wenige Pfade sich hinaus nach Hirslanden zur Ernte stahlen, wurden beraubt und gefangen. Hingegen raubten die Böcke[249]) drey Wagen des besten Weins vom Genfer See[250]), der in das Lager der Berner geführt wurde: auf einem Thurme, von dem es diese hören mochten, wurde er ausgeboten; sie konnten aus dem Lager oder von den Schiffen[251]) sehen, wie er auf der Brücke vertrunken wurde. Andere erbeuteten eine Zufuhr von Vieh. Jünglinge überfielen den Bernerischen Zeug, um die Stücke zu vernageln[252]); hart war der zweystündige Streit, worin von Armbrust und Büchsen sechstausendmal geschossen und die Absicht endlich vereitelt wurde.

Die Belagerer waren Herren des Landes; sie konnten hoffen, Zürich durch Hunger zu bezwingen[253]). Aber die Unthätigkeit erregte Ueberdruß[254]). Die Schweizer sind für kühnes Wagen. Die Ungeduld nöthigte die Hauptleute zu dem Anschlag, früh vor der Morgendämmerung durch tausend Mann von Zug[255]) aus dem Lager der Berner die Werdmühle anzünden zu lassen, die hart an der kleinen Stadt und an

1444. 25. Jul.

249) Sechzehen gut Gesellen; Edlibach.

250) Edlibach: Wyn uß Niederland; Bullinger: Rysswyn. Es wurde nämlich der Weinberg von la Vaud in Verhältniß des Oberlandes Niederland genannt.

251) Solche kreuzten auf dem See, wo sie Feinde gefangen machten und sofort enthaupteten; Tschudi.

252) Si wolltend stächlin rauh gehauen Stäft in die Zündlöcher schlagen; Edlibach.

253) Die schmalen Seeufer, welche nicht besetzt waren, hatten auch Rapperschwyl zu nähren.

254) Wie lang müssend wir hie liegen? werdend wir sy umlugen (durch das Anschauen erstürmen)? sy habend als lang zu essen als wir! Bullinger.

255) Tschudi schreibt die That diesen zu.

dem Kloſter der Nonnen von Oetenbach zwiſchen Aa[256]) und Sil gelegen war; wenn die Beſatzung der benachbarten Bollwerke herbey eile, das Haus Otto Werdmüllers, eines angeſehenen[257]), beliebten Bürgers, von den Flammen der Mühle zu retten, ſollen andere tauſend Mann ein Bollwerk erſteigen; die Eidgenoſſen würden durch einen Angriff der gröſſern Stadt dieſe abhalten, hier Unterſtützung zu thun[258]). Otto Werdmüller, welcher das Haus ſeiner Väter[259]) wie eine Vorwacht für die Stadt betrachtete, (ſobald die Nonnen von Oetenbach den Säugling, ſeinen Erſtgebornen[260]), an einem Seil ihre Mauer hinaufgezogen), fand in ſeinem und in weniger Freunde[261]) Muth die Geiſtesgegenwart, den ſteinernen Stock des Wohnhauſes gegen den Anfall von tauſend Feinden[262]) zu vertheidigen. Indeß wurde die Mannſchaft der Bollwerke von den gewarnten Hauptleuten bey Ehre und Eid auf den Poſten zurückgehalten[263]). In dem allgemeinen Sturm wurde den Feinden durch glühende Pfeile und Körbe voll ungelöſchten Kalks, welche ungeheuern Dampf erregten, beſonders wo gelegte Fußangeln ſie feſthielten, der empfindlich-

256) Aa iſt das Waſſer von dem See bis an die Mündung der Sil, wo es den Namen Limmat bekommt.

257) Zu Tätwyl (1352) hatte einer ſeiner Vorfahren tapfer geſtritten; er ſelbſt kam in vornehme vaterländiſche Aemter; Leu.

258) Dieſen Plan berichtet Bullinger.

259) Man hat dieſes Haus als einen Poſten vorgeſtellt, welchen zu vertheidigen ihm aufgetragen worden. Aber da würde er die Wiege ſeines Kindes nicht haben hinbringen laſſen.

260) Heinrich. Er wurde ein Held und ſtarb 69 Jahre nach dieſem. Leu.

261) Zuerſt nur funfzehn, endlich ſieben und zwanzig „redlich Mannen;“ Bullinger.

262) Tauſend der allerbſcheſten (tapferſten) Knechte; Edlibach.

263) Man ſah, daß es uff Bſchiß (Betrug) geſchehen war; Edlibach.

ste Schmerz zugefügt[264]); ein Lumpen[265]), der Fahne schien, lockte zur Ersteigung eines leeren Thurms, wobey viele von der Seite die Leiter hinab geschossen wurden[266]). Die Böcke halfen, wo die Noth am größten war, bey der Werdmühle[267]). Der Sturm wurde mit nicht unbeträchtlicher Einbuße der Schweizer[268]) von den Zürichern abgeschlagen.

Hanns von Rechberg war nicht in der Stadt. Ihn und den Ritter Burkard Mönch von Landescrone sandte Markgraf Wilhelm mit einem dringenden Schreiben und mit Hannsen Schwend und Rudolfen von Cham (einem der Böcke, einem einsichtsvollen Mann), Boten der Züricher, an den Kaiser[269]), welcher auf den Reichstag nach Nürnberg zog, um die Fürsten und Städte der Teutschen in Bewegung zu bringen. Sie fanden den Hof zu Passau[270]). Der Kaiser vertröstete sie auf die Reichstagshandlung. Schwend und Cham begleiteten ihn; die Ritter sandte er an den Französischen Hof[271]).

Reichstag zu Nürnberg.

Der Kaiser hatte die Meinung der Stände zuvor ergründet: Er hatte ihnen die Unternehmung der Schweizer gegen die Reichsstadt Zürich (wo auf mehrern Thür-

264) Si pfuchseten wie pfiffike Häner; Edlibach.

265) Ein Ofenwisch.

266) Das war das feinste Schiessen; eben derf.

267) *May*, hist. milit. III, 136.

268) Edlibach: sie verloren 70 Mann; 200 Verwundete wurden nach Bremgarten und Baden geführt. Bullinger rechnet letztere auf 150.

269) Wie nennen Friedrich der Deutlichkeit wegen so, obwohl diplomatisch ist, das er erst acht Jahre später, nach des Papstes Krönung, den Titel der höchsten Würde nahm.

270) Vor Mar. Magdal.; Bullinger.

271) Diese hatten das Militarische mit den Führern der Armagnacs, die nachmals vorkommende Gesandtschaft das Politische mit dem Hofe, zu behandeln.

men die Fahne des Reichs wehe[272]) als gemeinvaterländische Angelegenheit vorgestellt, eine Heerfahrt vorgeschlagen, und versprochen, den obersten Befehl Herzog Albrechten, seinem Bruder, aufzütragen. Bern und andere Schweizerische Städte unterhielten mit Ulm, Augsburg, vornehmlich Nürnberg, und andern vornehmen Städten des Reichs, freundschaftliche Verbindung. Durch sie gewarnet, hatten die Schweizer aus dem Lager vor Greifensee an Kurfürsten, Fürsten und Stände Rechtfertigungsschreiben erlassen[273]), zu zeigen, daß das Haus Oesterreich durch die Aufnahme deren von Zürich in seinen Bund wider den Frieden zwischen ihm und der Schweiz gehandelt[274]), eben wie Zürich durch einen solchen Bund[275]) mit einem solchen Hofe[276]) und durch Verweigerung des eidgenössischen Rechtsganges[277]) den ewigen Bünden zuwidergethan. Die große Bundesrepublik, welche Teutsches Reich genannt wird, war seit mehrern hundert Jahren durch übermächtige Fürsten mit Hülfe der Päpste verwirrt, und bey zunehmendem Verfall des Ansehens der Kaiser und wachsender Gewalt großer Häuser zu gemeinsamen Unternehmungen schwer-

272) Tschudi II, 420. Nach dem Beyspiel von 1354; oben Th. II, 244.

273) Das an den Kurfürsten von der Pfalz erlassene Schreiben (14. Mai 1444) ist bey Tschudi.

274) Weil darin „klärlich begriffen ist, daß kein Teil dem andern die synen zu Verpündtnüssen empfachen noch annehmen „soll."

275) „Dessen Kreiß nid vil wyter begriffen, dann die Eydtgnoßschaft begriffen hatt."

276) „Ueber daß unser Vordern in den alten Kriegen einander „versprachend, daß sich kein Ort one der anderen Willen mit „der Herrschaft mit ußsünen soll."

277) „Da verstat Uewer Fürstlich Gnaden wol; nämind wir „ander Recht mit inen vor, daß wir wider Eyd und Eeren „tätind; das wir doch, ob Gott will, niemer tun wellind, „uns gang (gehe) darnach was Gott welle!"

fällig, zu Kriegen kraftlos. Viele Reichsfürsten waren durch persönliche Eigenschaften ausgezeichnet; jeder aber wirkte für eigene Größe. Die Ueberzeugung der Nothwendigkeit, sich an den Kaiser zu halten, war bey minder mächtigen, deren jeder schwach für sich und deren Zusammenstimmung durch Privatrücksichten zur Unmöglichkeit erschwert war. Das Hauptgeschäfte der Geistlichen war die Ueberlegung, ob sie mit dem Concilium und Felix, oder mit dem Römischen Papst Eugenius seyn, und wie sie in jedem Fall die Germanischen Kirchenrechte am vortheilhaftesten bestimmen und sichern sollten[278]). Das östliche Teutschland war nicht ohne Furcht vor den Hussiten, und unruhig über die Bewegung des jungen Königs der Ungarn und Polen, der geneigt schien, die kaum befestigte Herrschaft gegen die glücklichen Waffen des weisern Sultans vermittelst eines Friedbruches in gefahrvolles Gefechte zu bringen[279]). Unter diesen Umständen entschuldigten sich die Fürsten, wenn sie für den Krieg wider die Schweizer, der ohne ihr Vorwissen unternommen sey, sich nicht gerüstet finden. Die Städte[280]) erklärten ihn für eine Sache des Hauses Oesterreich gegen Städte und Länder, mit welchen sie in gutem Vernehmen stehen[281]). Diese Gesinnung war natürlich, aber für die übrigen Stände nicht ohne Bedenklichkeit. Noch hatte der Handel seinen bereichernden Zug von Venedig durch Teutschland; die Städte waren den Großen durch Wohlstand, Anstalten und Gemeinsinn überlegen; diese waren kriegsgeübter, unruhiger, drückend, stolz, räuberisch; daher war zu besorgen, die Städte möchten den Vortheil einer

278) Siehe die Verhandlungen in Koch's wichtigem Werk Sanctio pragmatica German., Straßburg 1789.

279) Er schwur dem Cardinallegat einen Türkenkrieg zu Szegedin am 4. August. Urkunde bey Dlugoß, 794 (Ausg. Lpzg. 1711).

280) Auf einem Tag zu Ulm.

281) Johann Joachim Müller, Reichstagstheatrum unter Friedrich V; Th. I, S. 216.

Verbindung unter ſich und mit den Schweizern fühlen, und unverſehens überall eine Revolution zu Gunſten des Volks veranlaſſen (aber dieſes wurde hauptſächlich durch die Ariſtokratie in ihren Räthen vereitelt). Vor einem ſolchen Reichstage las Rudolf von Cham, mit jenem Nachdruck, womit er Schwert und Feder führte, die Beſchreibung des bisherigen Züricher Krieges[282]). Der Kaiſer erneuerte ſeine Vorſtellungen. Aber die Gegenwart der Majeſtät wirkte nur, daß der Entſchluß, nichts zu thun, durch viel verſprechende Worte verhehlt ward[283]).

Dieſe dem Kaiſer nicht unerwartete und nicht unverſtändliche Sprache bewog ihn, den Biſchof zu Augsburg Peter von Schaumberg, den Grafen von Starhemberg[284]), Thüring von Hallwyl und Friedrich von Hohenburg zu Abſchließung der (durch Mönch und Rechberg weit gediehenen) Unterhandlung um die Armagnacs nach Frankreich zu ſenden.

Armagnacken.

Karl der Siebente war längſt geneigt, dieſe koſtbare, beſchwerliche und gefährliche Miliz, ſobald er mit England in Friede ſey, auswärtigen Fürſten zu überlaſſen; er wünſchte auch, ſeinen unruhigen Sohn[285]), den Dauphin Ludewig, in fremden Kriegen zu beſchäftigen. Um Pfingſten[286]), als der Friedenstractat mit England Fortgang gewann, wurde an dem Franzöſi-

282) Bullinger.

283) Conventu diſſoluto nihil aut parum ex promiſſis in effectum deducitur; quin potius ad ſua quique reverſi promiſſorum obliti ſunt, et privata communibus praetulerunt. *Trithemius* ann. Hirsaug. II. 411.

284) So leſe ich in meinem Bullinger; Stettler hat Sternenberg.

285) Welcher ſchon vor vier Jahren an der Spitze der Praguerie war; *Henault* ad a. 1440.

286) Oſtern war am 12. April (Art. de verifier les dates S. 29; Ausg. Paris 1770); Pfingſten alſo am erſten Juny.

schen Hofe zuerst geäußert, daß der Dauphin mit einem Heer von Rittern und Reisigen in das Ausland gehen dürfte um Feinde zu suchen[287]). Es war nicht schwer einzusehen, daß am unbedenklichsten und vortheilhaftesten seyn würde, an den verwirrten Händeln des Teutschen Reichs Theil zu nehmen. Dieses vernahm die Königin, Maria von Anjou, deren sonst nicht bedeutender Einfluß dießmal für ihren Bruder mit Wachsamkeit verwendet wurde[288]); Markgraf Jacob von Baden-Baden war ihres Bruders Schwager[289]), und die Königin unterhielt Freundschaft mit der Kurfürstin von der Pfalz, deren erster Gemahl ihr verstorbener Bruder gewesen[290]). Auf die Nachricht einer auf Teutschen Gränzen bevorstehenden Kriegsunruhe wandte Maria sich für ihre Verwandten an ihren Gemahl und an ihren Sohn. Zwar herrschte nicht sie in dem Herzen ihres Gemahls, doch verehrte Karl ihren verdienstvollen großen Charakter; jetzt vermochte sie mehr, da die Heirath ihrer Nichte[291]) das Band des Friedens zwischen Frankreich und England wurde[292]). Sobald sie für das Pfälzische und Badische Haus die Zusage der Schonung erhalten, schrieb sie an Jacob[293]). Die

287) So drückt sich die Königin aus in dem N. 293. angeführten Schreiben.

288) Rene' von Anjou, Graf der Provence, (Titularer) König Siciliens und Herzog zu Lothringen. In eben diesem Jahr belagerte der König, ihm zu gefallen, die Stadt Metz.

289) Es hatte Rene' Isabella, erstgeborne Tochter Herzogs Karl des Kühnen von Lothringen, der Markgraf Katharina, dieselben Schwester; *Art de verifier les dates*, 646.

290) Margaretha von Savoyen (Th. III, 651) hatte nach dem Tode Ludewigs von Anjou, des Rene' älteren Bruders, Kurfürst Ludwig den Sanften von der Pfalz geheirathet; *Dan. Pareus*, hist. Palatina, 221 (edit. Ioannis).

291) Margaretha, Rene's Tochter (eine große Frau).

292) Schreiben des Markgrafen, N. 295.

293) Schreiben der Königin von Frankreich an

ser Brief der Königin war für die Reichsfürsten, welchen die Verhandlung des Hauses Oesterreich [294]) unbekannt war, die erste Nachricht von Bewegungen der Armagnaken. Der Markgraf glaubte den Kaiser davon zu unterrichten [295]), als die Ritter schon abgefertiget waren, welche den Zug führen sollten. Hiezu war Burkard Mönch, ein Kriegsmann von dem größten persönlichen Ansehen [296]), voll des bittersten Hasses gegen das kühne Volk in der Schweiz, vornehmlich bestimmt; die Thätigkeit Rechbergs schien am geschicktesten, durch schleunige Ueberbringung verabredeter Dinge die gleichzeitige Ausführung der Anschläge zu befördern [297]).

Die Herren und Ritter in dem Aargau waren zu derselbigen Zeit meist alle den Städten gewärtig, welchen sie oder ihre Väter auf Befehl Kaiser Sigmunds vor dreyßig Jahren zu Handen des Reichs geschworen; viele den Bernern durch Burgrechte, Familienverbindungen, um genossenen Schutz, und aus Rücksicht auf durchaus überlegene Macht, genauer zugethan. Auf dem linken Ufer der Aare in dem untern Gau waren die Verhältnisse unbestimmter und durch einander fließende Gränzen. Die Leute auf dem Habsburgischen Stammgut [298]) und auf der Herrschaft Schenkenberg folgten dem Banner der Stadt Brugk [299]) und waren

Mordnacht zu Brugk.

den Markgrafen Jacob; zu Ewer (la Guierche?) in Louraine, Donnerstags nach Pfingsten, 1444. Bey Fugger im österr. Ehrenspiegel, 550 (Birken's Ausg.).

294) Seit dem 22 Aug. des vorigen Jahrs; Th. III, S. 711.

295) Schreiben Markgraf Jacobs an den Kaiser; Baden, fer. quarta post Petr. et Paul.; bey Fugger, 551.

296) Un grand seigneur, nommé Monseigneur Bourga la Moyne; *Enguerrand de Monstrelet.*

297) Edlibach; Tschudi; Bullinger. Wirklich finden wir ihn sogleich wieder.

298) Im Eigen, terra aviatica.

299) Bullinger; aus der Stadtchronik.

in sofern Bernisch: hingegen fuhren die Herren fort, nach Weise der Väter, Glanz und Glück an dem Oesterreichischen Hofe zu suchen [300]), und scheinen viele Lehen wo nicht von diesem, doch unmittelbar von den Kaisern [301]) genommen zu haben: sie achteten auf Bern so viel sie mußten. Marquard von Baldek, aus einem alten, dem Hause Oesterreich eifrig ergebenen Geschlechte [302]), war in dem Besitz von Schenkenberg, einer der größten Herrschaften dieser Gegend, welche Thüring von Aarburg erkauft [303]) und von dem Kaiser zu Lehen genommen [304]), aber, in weit aussehenden Projecten [305]) und häufiger Geldnoth, vermuthlich pfandschaftsweise Marquarden überlassen hatte [306]).

300) Wilhelm von Müllinen war erster Cammerherr bey Herzog Friedrich zu Innsbruck; er hatte in Tirol das Schloß Parnek, und war zu Zolf und Landek Vogt. Wie wir Albrecht von Müllinen mit Friedrichs Vater, dem bey Sempach erschlagenen Leopold, freundschaftlich sahen (Th. II, S. 440), so gaben Friedrich und Wilhelm von Müllinen einander wechselweise ein Pfand vertrauter Freundschaft (Urkunde, Innsbruck, Samst. vor Quasimodog. 1427). Noch ist zu Wilten ein Ex voto der Freunde mit ihrer Abbildung.

301) Urkunde des (mit Oesterreich versöhnten) Kaiser Sigmunds, wodurch Hanns Egli von Müllynen, Hanns Wilhelm (jener Cammerherr), sein Bruder, und Hanns Albrecht, sein Vetter, mit ihren Lüten, Slossen und Vesten Ruchenstain und Castal (Castelen) oder die so sust angehören, oder sy und ir Erben harnachmals redlichen an sich bringen, gennzlichen gefryet (dem Reich unmittelbar zugeeignet) werden; so, daß (unter andern) kein Stadt noch Gmeind in dem H. R. Ryche (wozu auch Bern gehörte) ire Lüt zu Burgeren ynnemen khnne. Regensburg, Donnerst. nach S. Michael, 1434. MSC.

302) Die Baldek hatten ihre Treu bey Morgarten und Sempach mit ihrem Blute bewiesen.

303) Von denen von Fridingen, die sie von Oesterreich zu Lehen hatten.

304) Leu: Schenkenberg.

305) Er war einer der tokenburgischen Erben; Th. III, 390.

306) Ganz veräußerte Thüring die Herrschaft um einige Jahre später.

In dem Züricher Kriege war der von Baldek, obwohl mit Bern verburgrechtet, für Oeſterreich, für die Sache des Adels. Dieſes konnte den Bernern nicht gleichgültig ſeyn, weil auf ihren Feldzügen wider Zürich oder Laufenburg Schenkenberg ihrem Volk offenbar und ingeheim Böſes zufügen konnte. Baldek mochte etwas dergleichen verſucht oder gedrohet haben, als er durch die Berner vertrieben und die Burg Schenkenberg von ihnen beſetzt wurde[307]). Nachdem ſie gezeigt, wie leicht ſie ihn vernichten könnten, hörten ſie die Fürbitte des Biſchofs von Baſel, Friedrich ze Rhyne, und ſetzten gegen Erſtattung der Koſten[308]) Marquarden wieder ein. Er, anſtatt, als Bürger, als Vetter deren von Bubenberg[309]), zu erkennen, daß er unweiſe, Bern aber klug und großmüthig gehandelt, überließ ſich dem Schmerz, künftig nicht wie andere Edle wider die Schweizer Krieg führen zu dürfen. Hierüber ſtimmte Hanns von Baldek, ſein Bruder, mit ihm überein. Bey dieſem war oft Thomas von Falkenſtein, der in erſter Ehe deſſen Tochter[310]) geheirathet[311]).

Thomas und Hanns, Freyherren von Falkenſtein, waren von ihrem Vater her mit Bern verburgrechtet; und in langer Minderjährigkeit von der Stadt in allem vertreten worden[312]). Entſproſſen aus einem ſehr al-

307) Mit achtzig Mann; *May*, hiſt. milit. III, 137.

308) 2000 Gulden; Stettler.

309) Beatrix von Rinkenberg, Mutter Heinrichs von Bubenberg hatte nach ſeines Vaters Tode einen von Baldek geheirathet.

310) Jetzt hatte er Urſula von Ramſtein; Brukner.

311) So Bullinger; andere machen Baldek zum Schwiegerſohne Falkenſteins: welches nicht ſeyn kann; Thomas hatte ſeit kaum fünf Jahren ſeine Volljährigkeit (Th. III, S. 603; unten N. 314).

312) Th. III, a. a. O.

ten Adel [313]) war der Jüngling Thomas Landgraf zu Buchsgau und Sißgau [314]), Herr vieler an der Aare gelegnen Burgen [315]); auch sein Bruder wohl begütert. Aber sie waren der thörichtsten und schlimmsten Handlungen fähig, um zu zeigen, daß das bürgerliche Wesen der Berner sie nicht so ängstlich gebildet habe, daß sie nicht in Frechheit mit jedem Herrn und Ritter wetteifern könnten. Hanns fieng damit an, daß er dem Hause Oesterreich Farnsburg verpfändete, und aus dem Geld in Sekingen mit einer Buhlerin [316]) lustig lebte. Thomas, als die Adelichen ihm antrugen, seinen Wohlthätern ungetreu zu werden, bezeugte, daß er fürchte dadurch um Habe und Gut zu kommen. Sobald sie ihn versicherten, daß Herzog Albrecht alles ersetzen würde [317]), dachte er auf das beste Mittel, den Bernern unversehens recht wehe zu thun. Die erste Wahl des Freyherrn fiel auf einen Mordbrand, welchen zwey seiner Leute in der Stadt Aarau Nachts versuchen sollten [318]). Als dieses mißlang, beschloß er das Unglück einer andern Stadt; nichts schien ihm unedel, was ein Adelicher gegen bürgerliches Volk zu verfügen für gut halte.

313) Verwandt mit Bechburg, beyde wohl vom Hause der alten Grafen zu Falkenstein.

314) Damit belehnte ihn Bischof Johann von Basel 1439; Hafner im Solot. Schauplatz (in solchen Dingen actenmäßig).

315) Göszgen, Kienberg, Kölliken. Man nennt auch Thorberg; Edlibach fügt bey, daß der Freyherr dort gewohnt. Aber diese Burg war seit funfzig Jahren eine Carthause, Th. II, 511. Sollte die Burg Falkenstein wegen ihrer Lage in einem Paß Thorburg genannt worden seyn, oder eine Thorburg zu Balstal gestanden haben?

316) Mit der Hagenbachin, 1442. Hafner.

317) Als menges Schloß wolt' Herzog A. ihm an der Etsch widergeben; deß wollten si ihn gewähren. Edlibach.

318) Stettler, I, 157. In dem Wirthshause zum Löwen.

Falkenstein und beyde Baldek begaben sich nach Brugk. Diese kleine Stadt, in dem Umfange der alten Vindonissa [319]), liegt nicht weit von Habsburg auf einem felsigen Ufer, in dessen engem Grunde die Aare mit rauschenden Fluthen eilt, die Reuß aufzunehmen. Das Stadtwesen war durch alte Freyheiten, Fleiß und Sitten zu recht blühendem Wohlstande gediehen. Auch diese Freyherren waren dahin verburgrechtet. Sie wurden freundlich und mit Ehrenwein empfangen. Wie viel mehr bemühete sich der biedere Greis, der Schultheiß Ludwig Effinger (seine Voraltern hatten Habsburg und Oesterreich wohl gedient; sein Vater war vor bald sechszig Jahren mit dem Herzog bey Sempach gefallen), ihnen recht viel Gutes zu erweisen, da er hörte, wie sie, voll Eifer für das gottgefällige Friedenswerk, aus dem Lager vor Zürich nach Basel ziehen, um den Bischof abzuholen, welcher an schon fast geschloßene Artikel die letzte Hand legen soll. Sie eilten, von segnenden Wünschen begleitet. Die ganze Stadt freuete sich, von langem Landesunglück das Ende, und durch sie, zu sehen. In dieser Erwartung verfloß der folgende Tag; zum zweyten Mal, ruhiger als seit langem, überließ sich jeder dem Schlaf. Tief lag über der Erde die Nacht, als auf dem Thurm des Thors an der Aare Brücke der Wächter klopfen und rufen hörte. „Gevatter, kennst Falkenstein nicht? Hier ist der Herr „von Basel; wir bringen Friede; wir eilen; auf! in „das Lager unserer Herren von Bern; auf!" Traulich, freudig wie der Freyherr redete (war er nicht ein vornehmer Bürger von Brugk?) zweifelte der Gevatter nicht. Es ritten zwey Knechte in den Ehrenfarben von Basel. In der Nacht und bey Falkensteins Scherz ließ sich nicht unterscheiden, daß der in den Mantel gehüllte

319) Wie hätte dieser militärische Platz die Gegend, wo die Brücke ist, uneingeschlossen lassen können!

neben ihm, nicht ein Bischof, sondern Hanns von Rechberg war. Es ritten als Tagboten, als Schreiber, als Diener, zwey, vier, sechs Paare; die Tagfahrt schien dem Wächter groß. „Gnädiger Herr Gevatter! Der „Herren sind viele; erlaubet, daß ich den Schultheis„sen wecke.“ Er wandte sich, zu schließen. In diesem Augenblicke flog sein Kopf in die Aare [320]). Darauf, als durch einen Schrey des Wächters oder den ungewohnten Lärm der vielen Pferde aufgeschreckt, die Bürger der nächsten Häuser herbeygelaufen, durch das offengehaltene Thor über vierhundert [321]) adeliche Herren [322]) und reisige Leute mit furchtbarem Geschrey hereingebrochen, jene Bürger [323]) umgebracht oder verwundet, vertrieben und, geleitet von einem Banditen [324]), Brugk im Augenblicke eingenommen haben. Es hatte der von Falkenstein die adeliche Gesellschaft an einem einsamen Orte [325]) zwischen Laufenburg und Sekingen versammelt; sie waren in der Nacht, unter Verübung unanständiger Dinge [326]), in Sicherheit und Jubel durch das Mönenthal [327]) wider die Stadt angezogen; ein Landmann wagte, der Reiterey vorzulaufen, um durch Warnung die Bürger zu retten; er wurde ereilt und erstochen [328]). Der Freyherr glaubte seine Ehre genugsam verwahrt, daß er Bern, obschon später,

320) Chronik von Königsfelden bey Bullinger.
321) Nach etlicher Sag bi 600; Tschudi.
322) Graf Jörg von Sulz, Balthaser von Blumenek, Thüring von Hallwyl, Jörg von Knöringen, Marx von Embs, Fritz vom Haus, Veit von Ast, Hug von Hegnau, Bentelin von Hemmenhofen, werden bey Bullinger nach der Stadtchronik von Brugk ausgezeichnet.
323) An Zahl dreyzehn; eben daselbst.
324) Dem Schneider Hanns, der die Stadt verwirket hatte; *ibid.*
325) In einem nun zerstörten Städtchen.
326) Allerwärts trieben sie Muthwillen; Bullinger.
327) Ueber Remigen und Apnikon. Vom Frikthal her.
328) An der kurzen Staig. Er hieß Hanns Geißberg.

befehdet, als daß es seine Angehörigen hätte können versorgen[329]). Der Schultheiß von Erlach erschrak[330]). Der Warnungsbote eilte Aargau herab; er kam bis in den Wald[331]), über welchen sich Habsburg erhebt, und sah die von Brugk aufgehende Flamme. Sofort nachdem die Stadt eingenommen worden, indeß ein Theil der Adelichen dem erschrockenen Volk die Ausgänge ablief und versperrte, wurde von anderen Effinger, der Greis, der Stadt Haupt, sein Sohn[332]), der ganze Rath, Landwing, Ulrich Stapfer[333]) und alle andern angesehenen und wohlhabenden Bürger in ein großes Haus[334]) verschlossen; hundert und siebenzig Stücke Silbergeschirre, die Zierde bürgerlicher Freudenmahle, alles Privateigenthum, die lange Ersparniß der Väter, die Arbeit mütterlicher Hände, das (nie zu solchen Dingen mißbrauchte) Banner[335]), die Waffen, selbst die Thorketten[336]), geplündert und in Schiffe gebracht. Früh am folgenden Morgen befahl Thomas von Falkenstein, den Schultheiß und die Räthe, denen er geschworen, die Mitbürger, die ihn verehrt und geliebt, hervorzubringen und zu enthaupten. Diese Wuth

329) Am Abend erst hatt er abgesagt, und in der nechsten Nacht tät er das; Tschudi. Weit natürlicher, als daß, wie man Bullingern erzählte, zu Bern der Schultheiß, was Abends oder Nachts ankam, nicht eher als den folgenden Morgen im Rath soll haben entsiegeln dürfen; welche zumal in Kriegen thörichte Ordnung dem großen Sinn der Bernischen Regierung nicht gleicht, und wovon auch kein Grund ist.

330) Er schlug sich vor den Kopf: „Gott's Blut, das gilt „Bern ein Schloß, welches es will!" Edlibach.

331) Uff die Rättinen; Bullinger.

332) Balthasar.

333) Von dem nachmals zu Bern blühenden Geschlecht.

334) „Das östrychisch Huß nebend dem Kirchhof;" Bullinger.

335) Zwey schwarze Thürme und eine unbedeckte Brücke. Es war von „reinem Zwilch;" Bullinger.

336) Diese kamen an die Thore von Laufenburg.

fällig, zu Kriegen kraftlos. Viele Reichsfürsten waren durch persönliche Eigenschaften ausgezeichnet; jeder aber wirkte für eigene Größe. Die Ueberzeugung der Nothwendigkeit, sich an den Kaiser zu halten, war bey minder mächtigen, deren jeder schwach für sich und deren Zusammenstimmung durch Privatrücksichten zur Unmöglichkeit erschwert war. Das Hauptgeschäfte der Geistlichen war die Ueberlegung, ob sie mit dem Concilium und Felix, oder mit dem Römischen Papst Eugenius seyn, und wie sie in jedem Fall die Germanischen Kirchenrechte am vortheilhaftesten bestimmen und sichern sollten[278]). Das östliche Teutschland war nicht ohne Furcht vor den Hussiten, und unruhig über die Bewegung des jungen Königs der Ungarn und Polen, der geneigt schien, die kaum befestigte Herrschaft gegen die glücklichen Waffen des weisern Sultans vermittelst eines Friedbruches in gefahrvolles Gefechte zu bringen[279]). Unter diesen Umständen entschuldigten sich die Fürsten, wenn sie für den Krieg wider die Schweizer, der ohne ihr Vorwissen unternommen sey, sich nicht gerüstet finden. Die Städte[280]) erklärten ihn für eine Sache des Hauses Oesterreich gegen Städte und Länder, mit welchen sie in gutem Vernehmen stehen[281]). Diese Gesinnung war natürlich, aber für die übrigen Stände nicht ohne Bedenklichkeit. Noch hatte der Handel seinen bereichernden Zug von Venedig durch Teutschland; die Städte waren den Großen durch Wohlstand, Anstalten und Gemeinsinn überlegen; diese waren kriegsgeübter, unruhiger, drückend, stolz, räuberisch; daher war zu besorgen, die Städte möchten den Vortheil einer

278) Siehe die Verhandlungen in Koch's wichtigem Werk Sanctio pragmatica German., Straßburg 1789.

279) Er schwur dem Cardinallegat einen Türkenkrieg zu Szegedin am 4. August. Urkunde bey Dlugoss'l, 794 (Ausg. Lpzg. 1711).

280) Auf einem Tag zu Ulm.

281) Johann Joachim Müller, Reichstagstheatrum unter Friedrich V; Th. I, S. 216.

Verbindung unter ſich und mit den Schweizern fühlen, und unverſehens überall eine Revolution zu Gunſten des Volks veranlaſſen (aber dieſes wurde hauptſächlich durch die Ariſtokratie in ihren Räthen vereitelt). Vor einem ſolchen Reichstage las Rudolf von Cham, mit jenem Nachdruck, womit er Schwert und Feder führte, die Beſchreibung des bisherigen Züricher Krieges [282]). Der Kaiſer erneuerte ſeine Vorſtellungen. Aber die Gegenwart der Majeſtät wirkte nur, daß der Entſchluß, nichts zu thun, durch viel verſprechende Worte verhehlt ward [283]).

Dieſe dem Kaiſer nicht unerwartete und nicht unverſtändliche Sprache bewog ihn, den Biſchof zu Augsburg Peter von Schaumberg, den Grafen von Starhemberg [284]); Thüring von Hallwyl und Friedrich von Hohenburg zu Abſchließung der (durch Mönch und Rechberg weit gediehenen) Unterhandlung um die Armagnacs nach Frankreich zu ſenden.

Armagnacken.

Karl der Siebente war längſt geneigt, dieſe koſtbare, beſchwerliche und gefährliche Miliz, ſobald er mit England in Friede ſey, auswärtigen Fürſten zu überlaſſen; er wünſchte auch, ſeinen unruhigen Sohn [285]), den Dauphin Ludewig, in fremden Kriegen zu beſchäftigen. Um Pfingſten [286]), als der Friedenstractat mit England Fortgang gewann, wurde an dem Franzöſi-

282) Bullinger.

283) Conventu diſſoluto nihil aut parum ex promiſſis in effectum deducitur; quin potius ad ſua quique reverſi promiſſorum obliti ſunt, et privata communibus praetulerunt. *Trithemius* ann. Hirsaug. II, 411.

284) So leſe ich in meinem Bullinger; Stettler hat Sternenberg.

285) Welcher ſchon vor vier Jahren an der Spitze der Praguerie war; *Henault* ad a. 1440.

286) Oſtern war am 12. April (Art. de verifier les dates S. 29; Ausg. Paris 1770); Pfingſten alſo am erſten Juny.

schen Hofe zuerst geäußert, daß der Dauphin mit einem Heer von Rittern und Reisigen in das Ausland gehen dürfte um Feinde zu suchen[287]). Es war nicht schwer einzusehen, daß am unbedenklichsten und vortheilhaftesten seyn würde, an den verwirrten Händeln des Teutschen Reichs Theil zu nehmen. Dieses vernahm die Königin, Maria von Anjou, deren sonst nicht bedeutender Einfluß dießmal für ihren Bruder mit Wachsamkeit verwendet wurde[288]); Markgraf Jacob von Baden-Baden war ihres Bruders Schwager[289]), und die Königin unterhielt Freundschaft mit der Kurfürstin von der Pfalz, deren erster Gemahl ihr verstorbener Bruder gewesen[290]). Auf die Nachricht einer auf Teutschen Gränzen bevorstehenden Kriegsunruhe wandte Maria sich für ihre Verwandten an ihren Gemahl und an ihren Sohn. Zwar herrschte nicht sie in dem Herzen ihres Gemahls, doch verehrte Karl ihren verdienstvollen großen Charakter; jetzt vermochte sie mehr, da die Heirath ihrer Nichte[291]) das Band des Friedens zwischen Frankreich und England wurde[292]). Sobald sie für das Pfälzische und Badische Haus die Zusage der Schonung erhalten, schrieb sie an Jacob[293]). Die-

287) So drückt sich die Königin aus in dem N. 293. angeführten Schreiben.

288) Rene von Anjou, Graf der Provence, (Titulärer) König Siciliens und Herzog zu Lothringen. In eben diesem Jahr belagerte der König, ihm zu gefallen, die Stadt Metz.

289) Es hatte Rene Isabella, erstgeborne Tochter Herzogs Karl des Kühnen von Lothringen, der Markgraf Katharina, derselben Schwester; *Art de verifier les dates*, 646.

290) Margaretha von Savoyen (Th. III, 651) hatte nach dem Tode Ludewigs von Anjou, des Rene älteren Bruders, Kurfürst Ludwig den Sanften von der Pfalz geheirathet; *Dan. Pareus*, hist. Palatina, 221 (edit. Ioannis).

291) Margaretha, Rene's Tochter (eine große Frau).

292) Schreiben des Markgrafen, N. 295.

293) Schreiben der Königin von Frankreich an

ser Brief der Königin war für die Reichsfürsten, welchen die Verhandlung des Hauses Oesterreich[294]) unbekannt war, die erste Nachricht von Bewegungen der Armagnaken. Der Markgraf glaubte den Kaiser davon zu unterrichten[295]), als die Ritter schon abgefertiget waren, welche den Zug führen sollten. Hiezu war Burkard Mönch, ein Kriegsmann von dem größten persönlichen Ansehen[296]), voll des bittersten Hasses gegen das kühne Volk in der Schweiz, vornehmlich bestimmt; die Thätigkeit Rechbergs schien am geschicktesten, durch schleunige Ueberbringung verabredeter Dinge die gleichzeitige Ausführung der Anschläge zu befördern[297]).

Die Herren und Ritter in dem Aargau waren zu derselbigen Zeit meist alle den Städten gewärtig, welchen sie oder ihre Väter auf Befehl Kaiser Sigmunds vor dreyßig Jahren zu Handen des Reichs geschworen; viele den Bernern durch Burgrechte, Familienverbindungen, um genossenen Schutz, und aus Rücksicht auf durchaus überlegene Macht, genauer zugethan. Auf dem linken Ufer der Aare in dem untern Gau waren die Verhältnisse unbestimmter und durch einander fließende Gränzen. Die Leute auf dem Habsburgischen Stammgut[298]) und auf der Herrschaft Schenkenberg folgten dem Banner der Stadt Brugk[299]) und waren Mordnacht zu Brugk.

den Markgrafen Jacob; zu Gmer (la Guierche?) in Touraine, Donnerstags nach Pfingsten, 1444. Bey Fugger im österr. Ehrenspiegel, 550 (Birken's Ausg.).

294) Seit dem 22 Aug. des vorigen Jahrs; Th. III, S. 711.

295) Schreiben Markgraf Jacobs an den Kaiser; Baden, fer. quarta post Petr. et Paul.; bey Fugger, 551.

296) Un grand seigneur, nommé Monseigneur Bourga la Moype; *Enguerrand de Monstrelet.*

297) Edlibach; Tschudi; Bullinger. Wirklich finden wir ihn sogleich wieder.

298) Im Eigen, terra aviatica.

299) Bullinger; aus der Stadtchronik.

in sofern Bernisch: hingegen fuhren die Herren fort, nach Weise der Väter, Glanz und Glück an dem Oesterreichischen Hofe zu suchen [300]), und scheinen viele Lehen wo nicht von diesem, doch unmittelbar von den Kaisern [301]) genommen zu haben: sie achteten auf Bern so viel sie mußten. Marquard von Baldek, aus einem alten, dem Hause Oesterreich eifrig ergebenen Geschlechte [302]), war in dem Besitz von Schenkenberg, einer der größten Herrschaften dieser Gegend, welche Thüring von Aarburg erkauft [303]) und von dem Kaiser zu Lehen genommen [304]), aber, in weit aussehenden Projecten [305]) und häufiger Geldnoth, vermuthlich pfandschaftsweise Marquarden überlassen hatte [306]).

300) Wilhelm von Müllinen war erster Cammerherr bey Herzog Friedrich zu Innsbruck; er hatte in Tirol das Schloß Parnek, und war zu Zylf und Landek Vogt. Wie wir Albrecht von Müllinen mit Friedrichs Vater, dem bey Sempach erschlagenen Leopold, freundschaftlich sahen (Th. II, S. 440), so gaben Friedrich und Wilhelm von Müllinen einander wechselweise ein Pfand vertrauter Freundschaft (Urkunde, Innsbruck, Samst. vor Quasimodog. 1427). Noch ist zu Wilten ein Ex voto der Freunde mit ihrer Abbildung.

301) Urkunde des (mit Oesterreich versöhnten) Kaiser Sigmunds, wodurch Hanns Egli von Mülynen, Hanns Wilhelm (jener Cammerherr), sein Bruder, und Hanns Albrecht, sein Vetter, mit ihren Lüten, Slossen und Vesten Ruchenstain und Castal (Castelen) oder die sy sust angehören, oder sy und ir Erben harnachmals redlichen an sich bringen, gennzlichen gefryet (dem Reich unmittelbar zugeeignet) werden; so, daß (unter andern) kein Stadt noch Gmeind in dem H. R. Ryche (wozu auch Bern gehörte) ire Lüt zu Burgeren ynnemen khnne. Regensburg, Donnerst. nach S. Michael, 1434. MSC.

302) Die Baldek hatten ihre Treu bey Morgarten und Sempach mit ihrem Blute bewiesen.

303) Von denen von Frihingen, die sie von Oesterreich zu Lehen hatten.

304) Leu: Schenkenberg.

305) Er war einer der tokenburgischen Erben; Th. III, 390.

306) Ganz veräußerte Thüring die Herrschaft um einige Jahre später.

In dem Züricher Kriege war der von Baldek, obwohl mit Bern verburgrechtet, für Oeſterreich, für die Sache des Adels. Dieſes konnte den Bernern nicht gleichgültig ſeyn, weil auf ihren Feldzügen wider Zürich oder Laufenburg Schenkenberg ihrem Volk offenbar und ingeheim Böſes zufügen konnte. Baldek mochte etwas dergleichen verſucht oder gedrohet haben, als er durch die Berner vertrieben und die Burg Schenkenberg von ihnen beſetzt wurde[307]). Nachdem ſie gezeigt, wie leicht ſie ihn vernichten könnten, hörten ſie die Fürbitte des Biſchofs von Baſel, Friedrich ze Rhyne, und ſetzten gegen Erſtattung der Koſten[308]) Marquarden wieder ein. Er, anſtatt, als Bürger, als Vetter deren von Bubenberg[309]), zu erkennen, daß er unweiſe, Bern aber klug und großmüthig gehandelt, überließ ſich dem Schmerz, künftig nicht wie andere Edle wider die Schweizer Krieg führen zu dürfen. Hierüber ſtimmte Hanns von Baldek, ſein Bruder, mit ihm überein. Bey dieſem war oft Thomas von Falkenſtein, der in erſter Ehe deſſen Tochter[310]) geheirathet[311]).

Thomas und Hanns, Freyherren von Falkenſtein, waren von ihrem Vater her mit Bern verburgrechtet; und in langer Minderjährigkeit von der Stadt in allem vertreten worden[312]). Entſproſſen aus einem ſehr al-

307) Mit achtzig Mann; *May*, hiſt. milit. III, 137.

308) 2000 Gulden; Stettler.

309) Beatrix von Rinkenberg, Mutter Heinrichs von Bubenberg hatte nach ſeines Vaters Tode einen von Baldek geheirathet.

310) Jetzt hatte er Urſula von Ramſtein; Brukner.

311) So Bullinger; andere machen Baldek zum Schwiegerſohne Falkenſteins: welches nicht ſeyn kann; Thomas hatte ſeit kaum fünf Jahren ſeine Volljährigkeit (Th. III, S. 603; unten N. 314).

312) Th. III, a. a. O.

ten Adel [313]) war der Jüngling Thomas Landgraf zu Buchsgau und Sißgau [314]), Herr vieler an der Aare gelegnen Burgen [315]); auch sein Bruder wohl begütert. Aber sie waren der thörichtsten und schlimmsten Handlungen fähig, um zu zeigen, daß das bürgerliche Wesen der Berner sie nicht so ängstlich gebildet habe, daß sie nicht in Frechheit mit jedem Herrn und Ritter wetteifern könnten. Hanns fieng damit an, daß er dem Hause Oesterreich Farnsburg verpfändete, und aus dem Geld in Sekingen mit einer Buhlerin [316]) lustig lebte. Thomas, als die Adelichen ihm antrugen, seinen Wohlthätern ungetreu zu werden, bezeugte, daß er fürchte dadurch um Habe und Gut zu kommen. Sobald sie ihn versicherten, daß Herzog Albrecht alles ersetzen würde [317]), dachte er auf das beste Mittel, den Bernern unversehens recht wehe zu thun. Die erste Wahl des Freyherrn fiel auf einen Mordbrand, welchen zwey seiner Leute in der Stadt Aarau Nachts versuchen sollten [318]). Als dieses mißlang, beschloß er das Unglück einer andern Stadt; nichts schien ihm unedel, was ein Adelicher gegen bürgerliches Volk zu verfügen für gut halte.

313) Verwandt mit Bechburg, beyde wohl vom Hause der alten Grafen zu Falkenstein.

314) Damit belehnte ihn Bischof Johann von Basel 1439; Hafner im Solot. Schauplatz (in solchen Dingen actenmäßig).

315) Gösgen, Kienberg, Köllikon. Man nennt auch Thorberg; Edlibach fügt bey, daß der Freyherr dort gewohnt. Aber diese Burg war seit funfzig Jahren eine Carthause; Th. II, 511. Sollte die Burg Falkenstein wegen ihrer Lage in einem Paß Thorburg genannt worden seyn, oder eine Thorburg zu Balstal gestanden haben?

316) Mit der Hagenbachin, 1442. Hafner.

317) Als menges Schloß woll' Herzog A. ihm an der Etsch widergeben; dess wollten si ihn gewähren. Edlibach.

318) Stettler, I, 157. In dem Wirthshause zum Löwen.

Falkenstein und beyde Baldek begaben sich nach Brugk. Diese kleine Stadt, in dem Umfange der alten Vindonissa [319]), liegt nicht weit von Habsburg auf einem felsigen Ufer, in dessen engem Grunde die Aare mit rauschenden Fluthen eilt, die Reuß aufzunehmen. Das Stadtwesen war durch alte Freyheiten, Fleiß und Sitten zu recht blühendem Wohlstande gediehen. Auch diese Freyherren waren dahin verburgrechtet. Sie wurden freundlich und mit Ehrenwein empfangen. Wie viel mehr bemühete sich der biedere Greis, der Schaltheiß Ludwig Effinger (seine Vorältern hatten Habsburg und Oesterreich wohl gedient; sein Vater war vor bald sechszig Jahren mit dem Herzog bey Sempach gefallen), ihnen recht viel Gutes zu erweisen, da er hörte, wie sie, voll Eifer für das gottgefällige Friedenswerk, aus dem Lager vor Zürich nach Basel ziehen, um den Bischof abzuholen, welcher an schon fast geschlossene Artikel die letzte Hand legen soll. Sie eilten, von segnenden Wünschen begleitet. Die ganze Stadt freuete sich, von langem Landesunglück das Ende, und durch sie, zu sehen. In dieser Erwartung verfloß der folgende Tag; zum zweyten Mal, ruhiger als seit langem, überließ sich jeder dem Schlaf. Tief lag über der Erde die Nacht, als auf dem Thurm des Thors an der Aare Brücke der Wächter klopfen und rufen hörte. „Gevatter, kennst Falkenstein nicht? Hier ist der Herr „von Basel; wir bringen Friede; wir eilen; auf! in „das Lager unserer Herren von Bern; auf!" Traulich, freudig wie der Freyherr redete (war er nicht ein vornehmer Bürger von Brugk?) zweifelte der Gevatter nicht. Es ritten zwey Knechte in den Ehrenfarben von Basel. In der Nacht und bey Falkensteins Scherz ließ sich nicht unterscheiden, daß der in den Mantel gehüllte

319) Wie hätte dieser militärische Platz die Gegend, wo die Brücke ist, uneingeschlossen lassen können!

neben ihm, nicht ein Bischof, sondern Hanns von Rechberg war. Es ritten als Tagboten, als Schreiber, als Diener, zwey, vier, sechs Paare; die Tagfahrt schien dem Wächter groß. „Gnädiger Herr Gevatter! Der „Herren sind viele; erlaubet, daß ich den Schultheis„sen wecke.“ Er wandte sich, zu schließen. In diesem Augenblicke flog sein Kopf in die Aare [320]). Darauf, als durch einen Schrey des Wächters oder den ungewohnten Lärm der vielen Pferde aufgeschreckt, die Bürger der nächsten Häuser herbeygelaufen, durch das offengehaltene Thor über vierhundert [321]) adeliche Herren [322]) und reisige Leute mit furchtbarem Geschrey hereingebrochen, jene Bürger [323]) umgebracht oder verwundet, vertrieben und, geleitet von einem Banditen [324]), Brugk im Augenblicke eingenommen haben. Es hatte der von Falkenstein die adeliche Gesellschaft an einem einsamen Orte [325]) zwischen Laufenburg und Sekingen versammelt; sie waren in der Nacht, unter Verübung unanständiger Dinge [326]), in Sicherheit und Jubel durch das Mönenthal [327]) wider die Stadt angezogen; ein Landmann wagte, der Reiterey vorzulaufen, um durch Warnung die Bürger zu retten; er wurde ereilt und erstochen [328]). Der Freyherr glaubte seine Ehre genugsam verwahrt, daß er Bern, obschon später,

320) Chronik von Königsfelden bey Bullinger.
321) Nach etlicher Sag bi 600; Tschudi.
322) Graf Jörg von Sulz, Balthaser von Blumeneck, Thüring von Hallwyl, Jörg von Knöringen, Marx von Embs, Fritz vom Haus, Welt von Ast, Hug von Hegnau, Bentelin von Hemmenhofen, werden bey Bullinger nach der Stadtchronik von Brugk ausgezeichnet.
323) An Zahl dreyzehn; eben daselbst.
324) Dem Schneider Hanns, der die Stadt verwirket hatte; *ibid.*
325) In einem nun zerstörten Städtchen.
326) Allerwärts trieben sie Muthwillen; Bullinger.
327) Ueber Remigen und Aynikon. Vom Frikthal her.
328) An der kurzen Staig. Er hieß Hanns Geißberg.

befehdet, als daß es seine Angehörigen hätte können versorgen[329]). Der Schultheiß von Erlach erschrak[330]). Der Warnungsbote eilte Aargau herab; er kam bis in den Wald[331]), über welchen sich Habsburg erhebt, und sah die von Brugk aufgehende Flamme. Sofort nachdem die Stadt eingenommen worden, indeß ein Theil der Adelichen dem erschrockenen Volk die Ausgänge ablief und versperrte, wurde von anderen Effinger, der Greis, der Stadt Haupt, sein Sohn[332]), der ganze Rath, Landwing, Ulrich Stapfer[333]) und alle andern angesehenen und wohlhabenden Bürger in ein großes Haus[334]) verschlossen; hundert und siebenzig Stücke Silbergeschirre, die Zierde bürgerlicher Freudenmahle, alles Privateigenthum, die lange Ersparniß der Väter, die Arbeit mütterlicher Hände, das (nie zu solchen Dingen mißbrauchte) Banner[335]), die Waffen, selbst die Thorketten[336]), geplündert und in Schiffe gebracht. Früh am folgenden Morgen befahl Thomas von Falkenstein, den Schultheiß und die Räthe, denen er geschworen, die Mitbürger, die ihn verehrt und geliebt, hervorzubringen und zu enthaupten. Diese Wuth

329) Am Abend erst hatt er abgesagt, und in der nechsten Nacht tät er das; Tschudi. Weit natürlicher, als daß, wie man Bullinger'n erzählte, zu Bern der Schultheiß, was Abends oder Nachts ankam, nicht eher als den folgenden Morgen im Rath soll haben entsiegeln dürfen; welche zumal in Kriegen thörichte Ordnung dem großen Sinn der Bernischen Regierung nicht gleicht, und wovon auch kein Grund ist.

330) Er schlug sich vor den Kopf: „Gott's Blut, das gilt „Bern ein Schloß, welches es will!" Edlibach.

331) Uff die Rätinen; Bullinger.

332) Balthasar.

333) Von dem nachmals zu Bern blühenden Geschlecht.

334) „Das östrychisch Huß nebend dem Kirchhof;" Bullinger.

335) Zwey schwarze Thürme und eine unbedeckte Brücke. Es war von „reinem Zwilch;" Bullinger.

336) Diese kamen an die Thore von Laufenburg.

beschämte Hanns von Rechberg: „Was haben euch die „biedern Leute gethan?“ Indessen verbreitete sich durch einige, die aus Wohnungen auf der Mauer sich im ersten Augenblick an Seilen heruntergelassen, das Unglück der Stadt Brugk auf die Landschaft. Die Dörfer ergriffen die Waffen. Man bemerkte Bewegungen. Da wurde Brugk auf einmal vielfältig angezündet. In diesem Augenblick erhob sich so durchdringendes Jammergeschrey der Weiber und Kinder, daß selbst Falkenstein, erschrocken, einer alten Frau die Schlüssel des obern Thores zuwarf [337]), damit sich die Schaar in das Feld rette, andere aus allen Häusern die Kinder zusammentrieben, hinaus unter die Linden, auf den Platz, vor kurzem, unschuldiger Freude [338]); der Raub und die Gefangenen wurden fortgeführt; es verbrannten alle Urkunden und Verschreibungen [339]), die Denkmale alter Geschichten, alle Hütten der Armen und die Gebäude der Vornehmen. In dem Eichenwalde unfern der Stadt [340]) (mühselig folgte der Schultheiß mit Räthen und Bürgern) durstete Thomas von Falkenstein zum zweyten Mal nach ihrem Blute: „Wäre,“ sprach er „nicht eben so gut hier mähen, als auf der Wiese bey „Greifensee?“ Da hielt Hanns von Rechberg, blickte auf ihn, und sprach: „Falkenstein, du hast genug „begangen an Leuten, welche dich nie beleidiget; hätte „ich die Sachen gewußt wie sie sind, du hättest mich nie„mals hieher gebracht [341]).“ Bald verbarg Wald und Hügel dem Rückblick die untergehende Stadt. Aargau,

337) Nimm hin, du Hur, und schließ das ober Thor uff, daß ir nit verbrünnet; bey Büllinger.

338) Do war auch myn Großmutter, Gertraud Küfferin, ein Kind von vier Jaren; Bullinger. Sie starb 1522, als er 18 Jahre alt war, so daß er alles von ihr hören mochte.

339) Um Gülten, Wunn und Weid, Holz und Feld.

340) In der Kropfi; Bullinger.

341) Eben' derselbe.

im Landaufbruch, vermochte nichts gegen die Macht der Flammen[342]); ein Theil des Raubes wurde gerettet. Einige, die den Glanz von Brugk vormals beneidet, hatten die Härte, zu erinnern, daß man immer mit Adelichen zu traulichen Umgang pflog[343]). Die Gefangenen kamen in den Thurm auf den Felsen, welche unter Laufenburg den Fall und Strudel des Rheinstroms bilden. Man verhehlte ihr Schicksal, damit nicht ein Heer der Berner sie rette, ehe Falkenstein (das wollte er) sie den Armagnacs zu Knechten in ferne Länder verkaufe. Da glückte einem[344]), aus Bettgewand ein Seil zu verfertigen; herab kam er auf den Holderbaum an dem Thurm über dem Wirbel; traute Gott, wagte den Sprung; die Wellen trugen ihn zu Land. Er entdeckte den Vorsatz des Feindes; eilends sammelten die Weiber aus verkauften Grundstücken das Lösegeld.

Die erste Rache nahm Solothurn an Gösgen, Falkensteins Burg. Farnsburg zu floh die Freyfrau. Einmal wandte sie sich, da sie die Höhen der Schafmatte erreicht. Einen Augenblick hielt das Entsetzen der aufgehenden Flamme sie auf[345]); worüber sie ereilt, und nach Bern gebracht wurde[346]).

Falkenstein mit seinen Gefährten lag (sagte[347]) man) auf der hohen Feste Farnsburg in seiner Landgrafschaft Farnsburg belagert.

342) 1446. fieng man erst an wieder zu bauen, 1448. wurde das obere Thor wieder gemacht. Aus der Stadtchronik.
343) Der Pfawenschwanz stek' ir im Busen; Bullinger.
344) Bürgy Küffer, dem Vatter der Gertraud N. 338.
345) Bullinger.
346) Tschudi. Mit Ursula, Hannsen von Falkenstein (ihres Schwagers) Tochter.
347) Es ist nicht gewiß; in der Nacht vor der Schlacht bey S. Jacob war er auf Mönchenstein; Brukner, Merkwürdigk. der Landschaft Basel, 2127.

Sißgau zwischen dem Solothurnischen Jura[348]) und der Oesterreichischen Waldstadt Rheinfelden. Da zogen die von Bern (obschon sie stark vor Zürich lagen) mit beträchtlicher Schaar das Land herab; vereinigten sich an der Wigger mit Anton Ruß, Feldhauptmann der Lucerner[349]), welcher ihnen sechshundert Mann zuführte[350]); stießen zu den Solothurnern; fanden hinter dem Hauenstein Hemmann Seevogel, Hauptmann der Baseler, mit hundert und funfzig Mann von Wallenburg und Liestall[351]), und es eilte die große Büchse der Stadt Basel[352]) mit vielem Zeug und Pulver herbey. Da brannten die Männer von Begierde um Rache; ihr Sturm war so gewaltig, daß kein Fels unersteiglich und keine Mauer in die Länge haltbar schien; bedingte Uebergabe wurde vergeblich angeboten. In dieser Noth ermunterte Hanns von Rechberg die Männer der Burg, auszuhalten, bis er erkundige, ob Entsatz nahe sey[353]). Bey finsterer Nacht, nachdem er die Hufeisen des Pferdes stark mit Filz umwickelt[354]), ritt er durch das feindliche Lager; gab durch den Brand eines Heuschobers auf dem nächsten Berg das Zeichen, daß er sich durchgestohlen[355]); brauchte seine Schnelligkeit, und kam über den Rhein. Er beschleunigte den Marsch des Französischen Prinzen; die Schaaren der Armagnacs bedeckten das Land.

348) Hier, Hauenstein.
349) Etterlin S. 171.
350) Tschachtlan: nur 400. Tschudi ist mit Etterlin: 600.
351) Brukner S. 2124.
352) Fünfhundert Gulden werth; eben derselbe.
353) Wurstisen: das Loos habe ihn getroffen, diese Erkundigung vorzunehmen.
354) Brukner. Edlibach: er sey uff Filzhüthen haruß geritten.
355) Brukner, 2124. Wurstisen: Auf den Arm sey er geschlagen worden.

Sobald Graf Johann von Armagnac, der letzte Parteyführer, auf den England gezählt, überwunden worden [355]), stillte den großen und langen Krieg ein zweyjähriger Waffenstillstand [357]); noch zitterte das Land vor den Schaaren, vor den ihrem Herrn treulosen Armagnacs, vor denen, welche der Bastard von Lescun mit Mühe zusammen hielt, vor Matthias God [358]), welcher mit achttausend Engländern [359]) und Normannen (den Schindern [360])) in des Königs Dienst war, vor Anton von Chabannes Grafen von Dammartin, der das Unwesen des Kriegsvolks ohne Scheu fürchterlich schirmte [361]), und vor vielen andern Rottenführern, welchen Lust und Gewohnheit oder Noth Unordnung und Räuberey zum täglichen Gewerbe machte. Der Kaiser, der Papst und die Großen betrachteten diese Rotten als vortrefliche Werkzeuge für das Werk der Unterdrückung des trotzigen Muthes der Bürger, der Landleute und des zu Basel versammelten Conciliums. So groß war der Haß aller Gewalthaber gegen die, welche sie beschränken wollten, daß die gewöhnliche Politik der Staaten [362]) und alle Grundsätze gemeiner Moral [363]) aus den Augen gesetzt wurden. Zu leicht verschieben Vorurtheile und Leidenschaft den Gesichtspunct über einen vorhabenden Zweck, und, wenn dieser besser scheint als er ist, beruhigen sie über die Wahl der Mittel. Der Armagnaken-Zug.

356) *Duclos*, Louis XI; c. I, p. 21 sqq.

357) Urkunde des Waffenstillstandes, Westmünster, 27. Jun. 1444; bey *Dumont*. T. III, P. I, p. 551.

358) Matago in unsern Chroniken.

359) Deserteurs oder Anhänger von Parteyen gegen den Hof.

360) *Dunod*, hist. du comté de Bourgogne, T. III.

361) *Duclos* l. c. p. 31.

362) Als: den Franzosen den Weg in das Reich nicht zu zeigen.

363) Hierüber ist eine merkwürdige Stelle in einem Schreiben Thüring's von Hallwyl des ältern an Wilhelm von Grünenberg, Ritter, seinen Oheim (bey Brukner): „Ihr wisset, daß ihr mich dahinter (dazu) gebracht habt, daß

Zur selbigen Zeit versprach Papst Eugenius IV dem Könige von Frankreich die Bestätigung der pragmatischen Sanction über die Freyheiten der gallicanischen Kirche[364]), wenn er durch seine Heerhaufen das Concilium zerstreue, welchem diese Freyheiten ihr Emporkommen zu danken hatten, und welches mit dem Papst über die Rechte der Kirche zerfallen war[365]). Die Räthe Kaiser Friedrichs und die Großen von Elsaß und Schwaben, ehe sie mit Bürgern und Landleuten auf gleiches Recht hätten kommen wollen, scheuten sich nicht, einem ausländischen Heer, dem sie in ihrer Uneinigkeit[366]), Unentschlossenheit und Armuth[367]) kein Gleichgewicht entgegen stellen konnten, die Pforten des Vaterlandes

„ich mich, von der Herrschaft (des Hofes) wegen, mit Sachen „beladen habe, die mir kosten Seele, Leib, Ehre und Gut." (Am stillen Freytag 1444.) Dieses schrieb er vor der That von Brugk, auf die man sonst rathen möchte; waren es die Machinationen mit Fremden gegen das teutsche Vaterland?

364) *Pfeffel*, Hist. de l'Empire, h. a.

365) Es ist kaum zu zweifeln, daß der Papst seine Hand hierin hatte: Bericht von dem Armengecken Krieg (bey Schilter über Königshofen S. 1001); *Trithemius* ad 1439: ab ipso pontifice, ut dicebatur, suscitati. Alii, sagt dieser Abt 1444, motum hunc Papae ascribunt. Bullinger: Es schickt sich also fein, daß der Künig die Werbung des Kaisers erfüllen und auch dem Papst genugthun mocht. *H. Mutius*, chron. L. XXVIII: Erat fama, Papam in eam rem magnam summam pecuniae expendisse.

366) Schreiben Werners von Staufen an Markgraf Wilhelm, um Margar. 1444 (bey Brukner): Es ist ein uneinhellig Ding um uns; die Sach will niene (nirgend) von statten.

367) Eben daselbst; Räth und Ritter sagen, sie haben kein Geld; und in Hallwyls Brief N. 363. die Verlegenheit, als Bechli, Herzog Sigmunds Diener, zu dem Künig sollte, Grünenberg aber ihm seinen grauen Hengst nicht leihen wollte, bis Hallwyl sich um 140 Gulden dafür verbürge.

„u öfnen, es hereinzuführen, und Städte[368]) und Bürgen[369]) der Vorlande ihm zum Aufenthalte anzuweiſen. Der Franzöſiſche Hof beſchloß, dieſe ihm ſo vortheilhafte Verblendung nicht nur zu der augenblicklichen Erleichterung, ſondern zu Ausführung der größten Abſichten zu nutzen. Als um den Krieg (deſſen Dauer die Länder drücke) mit größerm Nachdrucke ſchnell zu endigen, ſandte der König nicht fünftauſend Reiſige, wie der Kaiſer zuerſt verlangte[370]), nicht zehntauſende, wie man mit Burkard Mönch übereins gekommen[371]), ſondern eine Armee von mehr als funfzigtauſend Mann[372]). Nicht alle nach Baſel und wider die Schweizer. Als der König zu Langres in Champagne war, wandte er ſich mit König Rene wider die Stadt Metz[373]); zugleich ſandte er Grafen Jacob von Lützelſtein wider Toul und Verdun; Sigfrieden von Venningen in das untere Elſaß, nach Selz; in Oberelſaß Freyherrn Jacob von Lichtenberg; indeß der Dauphin Ludewig mit mehr als dreyßigtauſend Mann das Land hinauf den Marſch gegen Sundgau und Mümpelgard nahm. Dieſe Heerhaufen wurden von einer Erklärung begleitet, „Was geſtalten der Allerchriſtlichſte König von dem Rö„miſchen Kaiſer gegen die Unternehmungen der Schwei„zer, geſchworner Feinde aller von Gott veranſtalteten

368) Vier Stett im Elſaß; Georg Schambocher bey Oefelein Scriptt. rer. Bavaric. I, 316.

369) Etlich Geſloß; eb. daſ. Beſtimmter Fugger S. 540: zwanzig Schlöſſer und Flecken.

370) 1443; Fugger, S. 540.

371) Schreiben des von Staufen N. 366.

372) Die Nachrichten ſind von 32000 bis gegen 60,000 unterſchieden, laſſen ſich aber vereinigen: die erſte Zahl führte der Dauphin, 50,000 waren in allen Abtheilungen, das übrige ergänzte der Adel mit ſeinen Leuten.

373) Bericht von den Armenpaken bey Schilter ad Königsh. S. 913; Fugger 551; *Hénault; Duclos.*

„Gewalt, besonders des Hauses Oesterreich und ge„sammten Adels, um Hülfe ersucht worden[374]); wel„chem Begehren der König statt zu geben um so eher „sich veranlasset gefunden, als die Krone Frankreich seit „vielen Jahren der natürlichen Gränze ihres Reichs, „die nämlich der Rheinstrom wäre, unbillig beraubt „sey, und er dieselbe herzustellen habe[375]). Es erwar„te der König bey dieser durch ungerechte Vorenthal„tung ihm abgedrungenen Nothwehr und bestgemeinten „Hülfleistung, gleichwie die Begünstigung des Him„mels, so im Elsaß bereitwillige Aufnahme und Ver„pflegung für vier und zwanzigtausend Mann[376]) „und besonders daß die Fürsten und Stände in dem „Teutschen Reich seine mit gemeinschaftlichem Interesse „verbundenen Beweggründe nicht mißkennen, sondern „versichert seyn wollen, daß irgend eine Feindseligkeit „gegen das Reich[377]) seine Absicht gar nicht und er „vielmehr entschlossen sey, die glücklich bestehende „Freundschaft bestens zu unterhalten[378])."

So wenig hatte der König hierbey von seinen vorigen Feinden, England und Burgund, zu befürchten, daß der tapfere Talbot[379]) mit viertausend Englischen Schützen gegen Metz unter ihm diente[380]), der Herzog

374) Bericht bey Schilter S. 1002.

375) Eben daselbst: ließ andeuten, daß Straßburg und die ganze Landschaft bis an den Rhein zu Frankreich gehörten. *Wimpheling.*, in der Zuschrift seines Buches: Germania ad rempe vendicare velle iura domus Galliae, quae usque ad Rhenum extendi dicebat; qua de causa urbem Argentinam obsessurum se asseverabat.

376) Er wollte nicht durch größere Zahl zu früh schrecken.

377) Welchem Elsaß, Metz, Toul und Verdun zugehörten.

378) Habe im übrigen nichts gegen das Reich vor; Bericht bey Schilter, 1002.

379) Herr Telbe aus Engelland; Fugger.

380) Auch hatt der Delphin unter Im ein Teil Englisch Volk, di Im der König von Engelland zugeben hett; Tschudi. Mit ihm war der Matago; Duclos.

von Burgund aber dem Dauphin nicht nur den Durchmarsch gestattete, sondern viele herumstreifende Rotten zu ihm stoßen hieß. So drückend waren die Schinder dem Lande, daß alle Betrachtungen von dem Wunsch überwogen wurden, sie auswärts zu beschäftigen. Herzog Philipp hatte zu gute Einsichten, um schnelle Eroberung solcher Städte wie Straßburg und Basel[381]), und bey so dringender Gefahr die fortwährende Unthätigkeit der Teutschen Fürsten für möglich zu halten: er erwartete vielmehr, daß, je größer das Heer, desto früher und gewisser es sich selbst verzehren würde.

Bey dem Dauphin waren als oberste Feldhauptleute[382]) Jacob von Armagnac, Graf de la Marche und von Pedriac[383]) sein Freund, mit welchem er erzogen worden[384]); Anton von Chabannes, Graf zu Dammartin, schon Marschall von Frankreich[385]), ein Held, so bieder als man mit heftigen Leidenschaften es seyn kann[386]), damals in seinen besten Jahren[387]), und der kriegserfahrne Johann von Bueil, der hoch in des Dauphins Vertrauen war[388]) und die Grafschaft Sancerre, als Erbgut seiner Mutter, nicht weniger in Form Rech-

381) Man sieht aus Staufen's Brief, daß dem König besonders um die Städte zu thun war.

382) Feldführer; Tschudi.

383) Neffe des bey N. 356 erwähnten regierenden Grafen.

384) Duclos II, 295. Er machte ihn, da er König wurde, zum Herzog zu Nemours, Pair von Frankreich. Seine Hinrichtung (1477) war weniger ungerecht in den Ursachen, als grausam in den Umständen.

385) Seit 1439.

386) Duclos, I, 8, 17, 19; II, 33. Bey Comines sind viele ihn angehende Urkunden.

387) Er war 1391. geboren und starb 1488; *Comines* (die Quartausgabe des Godefroy, die Lenglet du Fresnoy 1747. besorgte), I, 20, N...

388) Sein Hauptmann und Statthalter der Bericht bey Schilter 913.

tens, als durch verdiente Gnade ſuchte[389]); Beaujeu, vom Hauſe Bourbon[390]), und der Baſtard von Beaujeu[391]); Arnold Amanieu Herr von Albret und Haupt des Hauſes Dorval[392]); der Marſchall von Culant[393]); der edle Amauri von Eſtiſſac[394]), welchen der König dem Dauphin zugab[395]), und der in allen ſeinen Zeiten dieſem getreu blieb[396]); Joachim Rouault[397]), ungeduldig durch Thaten zu glänzen[398]); und Blanchefort, Clermont, der junge la Hire; edle Stoten[399]) um den Beyfall des Eidams ihres Königs wetteifernd[400]); der Spaniſche Salazar zu Proben der neuen Treu ſo betriebſam[401]) als der Lombarde Val-

389) Er bekam ſie 1451; Art de verifier les dates, 658.

390) So verſtehe ich im Bericht a. a. O. den „Herrn von Beauon des Bluts von Frankreych, von dem Geſlechte von Barbon," und halte ihn für Peter von Beaujeu, Bruder des Herzogs von Bourbon.

391) In dem Bericht eben auch Beauon.

392) Art de verifier l. d., 736; der Bericht zählt auch ihn zu dem Blute von Frankreich. Seine Urgroßmutter war Margaretha von Bourbon. Seine Brüder berühmter als er.

393) Philipp von Culant, Herr zu Jalogne. Bericht, 913. Beyläufig zeigt ſich, daß der Bericht nicht ganz gleichzeitig iſt; da dieſer Krieger den Marſchallſtab nicht vor 1453 bekam; *Hénault.*

394) Der von Stiſſac, Landesherr; Bericht.

395) *Duclos* I, 11.

396) Eben derſelbe I, 15, 80.

397) Rouhaud; Bericht.

398) Wie herrlich nachmals dirſes geſchah, davon ſiehe *Comines* I, 14 f., N...

399) Dazay, Montgomery, Robin Petitlo (Man erkennt das ſchottiſche Loch); Bericht 914.

400) Margaretha, des Dauphins Gemahlin, war Tochter Königs Jacob Stuart I. Ueber Verleumdungen abgehärmt, ſtarb ſie, indeß Ludewig dieſen Feldzug that; Art de verifier l. d., 567. Urkunde bey *Duclos.*

401) Er war zuvor mit Jean d'Armagnac; *Duclos* I, 29; von dem er diente er viele Jahre vortreflich.

perga[402]) zu Vergütung voriger Fehler[403]); von vielen Völkern die geübteſten, furchtbarſten Heerführer[404]). Vor allen leuchteten die Küraſſiere hervor[405]). Dem Dauphin leitete Staatsklugheit, die Großen Freude am Krieg, die Gemeinen Raubſucht[406]). Ihre Ankunft ſah der Adel mit Entzücken, zog den Rettern jubelnd entgegen[407]); die Städte, hierdurch gewarnet[408]) die Elſaſſiſchen Stände[409]), die Reichsfürſten[410]) und nun ſelbſt Herzog Sigmund, welcher die Franzoſen gerufen[411]), ſahen ſie mit großer Unruhe[412]) und vereinigten ſich zu Vorſichtsmaßregeln.

402) Berſcht, 914. Er war Senechal von Toulouſe.

403) Valpergue n'ayant pas la fermeté du Dauphin; *Quclos.*

404) Do was das Armoniakiſch Volk alles mit Macht, und was für namhafter verrümpter Kriegslüt Frankreich, Burgund (auch Bretagne und Gaſcogne; Bericht 914) und Engkand hett; Tſchudi.

405) Do ſah ich mer denn 5000 Churuſſer in aim Hauffen, das dhain (kein) Man koſtlicheren Hauſen von Frantzen nie geſehen hett; Schamdocher a. a. O.

406) Jeder ſah uff ſynen Nutzen, aber der armen wurd nit gedacht; Bericht, 1001.

407) Hatt meyſterlich; eben daſelbſt. Die Edellüt prachtend den Chänig und den Delfin; Schamdocher. Si empfingend ſi löblich, führtend ſy willeclich in ir Herrſchaft und Land; in dem erſten Bericht, 915.

408) Man war der Herrſchaft Anſchlag vor ihrer Ankunft gewahr worden, weil die Edlen ihn nicht verhehlen konnten; Wurſtiſen 402.

409) Der Biſchof von Straßburg mit der Herrſchaft von Lichtenberg und gemeinen Ritterſchaft; Reinhard von Niperg, Ritter, von wegen der „Landvogtige und Amchſtedt;" Meiſter und Rath von Straßburg. Verbüntnüß der Lantſtänd bey Schiller 949. (Sie gehört in die frühere Geſchichte 1439; aber ich führe ſie an, weil ſie die Organiſation der Stände zeigt.)

410) Der Pfalzgraf, die von Baden, Markgraf Albrecht von Brandenburg (die Seele des Reichs); Fugger und Schamdocher.

411) Th. III, S. 713.

412) Do ward nichten uſgericht, wann (denn) do was kein Vertruwen; Schamdocher.

Sobald die von Basel den mächtigen Anzug des Dauphins vernahmen, beschäftigte sich die Regierung mit den schweren Anstalten zu Vertheidigung einer Stadt von mehr als zehntausend Schritten im Umfang[413]), und welche die Parteyung des Adels und der Bürger von Alters her in so verschiedene Gesinnungen, wie der große durch sie gehende Strom in ungleiche Theile getrennt. Ganz Basel, wie sie aus fruchtbarer, anmuthiger Landschaft auf mehrern Hügeln um die einstmals nordwestliche Ausbeugung des Rheins amphitheatralisch emporsteigt, wurde in fünf Gegenden getheilt, aller Zeug auf Thürme und Mauern gebracht, in der gefährlichsten Lage vor dem Spalenthor[414]) ein Bollwerk aufgeworfen, Rheinmühlen verordnet[415]), für den Verbrauch eines Jahres Brot eingebracht, jeder Zunft, jedem Kloster auf jede Noth von Feinden oder Feuer ihre Pflicht vorgeschrieben, hierauf alle die Aussicht hindernde oder dem Feind vortheilhafte Häuser und Bäume um die Stadt niedergerissen, umgehauen, alle Thore bis auf zwey[416]) versperrt, überall die Wachten[417]) gesetzt.

Die Natur hatte in ganz Elsaß, dem Sundgaue und Baseler Gebiet (wie um vor den heranziehenden Fremden in voller Pracht zu glänzen) einen außerordentlichen Ueberfluß[418]) der schönsten Früchte ergossen; der ganze Sommer war ausnehmend lieblich[419]). In

413) Die große Stadt 7500, die mindere Stadt 3000; Leu.
414) Nach dem Sundgaue.
415) Weil die anderen Wasser genommen werden konnten; Wurstisen.
416) Spalen und Aeschemer (nach Aesch führendes) Thor.
417) Jede von 25 Mann; Wurstisen.
418) So vil als in wenigen Joren dovor ye was gewachssen; Bericht bey Schilter 948.
419) Ein lustiger guter Summer; ibid.

dieser regen Fülle des allgemeinen Lebens zeichneten die Menschen sich durch die traurigen Spiele unersättlicher Habsucht und Herrschsucht aus.

Das Haus Wirtemberg fand nicht für gut, oder der Commandant getraute sich nicht, die Vormauer des Landes, Mümpelgard, wider den Dauphin zu behaupten[420]; so daß Ludewig ohne Aufenthalt über Altkirch hervor dem beschleunigenden Rechberg[421] in die Gegend von Basel folgte, den Entsatz der Feste Farnsburg, den Entsatz der Stadt Zürich[422], die Züchtigung der Schweizer, die Zersprengung ihres Bundes, die Rache des Adels, alles dieses für Frankreich und nach den Umständen für sich, zu benutzen beschloß.

Da fühlte das Reich der Teutschen, dessen tausend Herren[423] mit unbedeutenden Schaaren ewige Fehde führten, zum ersten Mal das Gewicht einer ungetheilten Macht, welche sich von Frankreich her drohend nach dem Rhein bewegte. Die Fürsten von Oesterreich selber sahen diese Hülfsvölker mit mißtrauischer Sorge[424]; die Städte verabscheuten sie als Lasten des Landes[425],

420) Der Dauphin urtheilte, Es habe der den Strang verdienet, welcher eine so starke Festung so leicht habe aufgeben können; Crusius, schwäb. Chronik, II, 53, a.

421) Schreiben desselben an die von Zürich, Mittwochs nach U. L. F. (Himmelfahrt); bey Bullinger.

422) Alles meldet ausdrücklich der Bericht bey Schilter 915.

423) Ich zähle auch die Ritter. In diesem Sinne rechnet der geistreiche Verfasser der Schrift An den Congreß zu Rastatt (1798) 1492. souveräne Herren im Reich. Sie waren im gesetzlichen Verstande es auch damals nicht, aber jeder that, wie jetzt, was ihm gut schien.

424) Schandocher.

425) S. die historische Erzählung bey Schilter über Königshofen, 949.

als Feinde Teutſchen Namens und bürgerlicher Verfaſſung. In Wahrheit war nur der Adel für ſie, der, durch Leidenſchaft blind, gemeines Weſen und künftige Zeiten über dem Vergnügen einer Rache an den Schweizern vergaß. Denn die Franzoſen ſcheuten ſich nicht, öffentlich zu ſagen, daß der Rhein ihre Gränze werden müſſe[426]), für die Unterhaltung ihres Heers unerſchwingliche Forderungen auszuſchreiben[427]), Geiſeln wegzuführen, um derſelben Entrichtung zu erzwingen[428]), und ohne einige Achtung für landübliche Ehrbarkeit, Kirchen zu entehren und jeden Muthwillen der Wolluſt ſich zügelos zu erlauben[429]). Da ſuchten die Sundgauiſchen Bürger und Landleute zu Baſel Rettung für Ehre, Leib und Gut, jedermann wurde aufgenommen, wenn er auf ein Jahr Brot mitbrachte, und ſeinen übrigen Vorrath um billigen Preis dem Rath überließ[430]).

Das Geſchrey des Landes kam in das Lager vor Farnsburg; trotziger Hohn der Beſatzung beſtätigte das Gerücht anrückender Hülfe. Aber die Boten der Baſeler brachten von der unerhörten Macht Berichte, die ſo unglaublich ſchienen, daß einer (als hätte der

426) Schambocher: Wann der Chünig was me von Straßburgk wegen in Elſaß Chumen, denn von der Schweizer wegen. Et hoc probabile erat; *Mutius* p. 940; ed. Piſtor.

427) Der Armengecken Krieg bey Schilter, 1002: der Künig begehrt, man wollt im Elſaß 24000 Mann zur Beſatzung ufnehmen. *Mutius*; 25000. Das käme mit jener, von Mallet (hiſt. des Suiſſes, T. II) angenommenen Zahl von 14000 Franzoſen und 8000 Engländern gut genug überein; ſiehe N. 372.

428) Die N. 425. angef. Erzählung, 948.

429) Ein unſälig, bös, verrucht, verflucht Volk u. ſ. f.; Tſchudi.

430) Wurſtiſen, S. 404.

Feind ihn gewonnen!) mißhandelt[431]) und ein anderer verspottet wurde, als hätte Furcht ihm den Gegenstand verhundertfacht. In dieser Meinung (deren Grund sie durch Kundschafter zu berichtigen versäumten) begnügten sich die Hauptleute, aus dem Lager vor Zürich Verstärkung zu begehren. Das Vertrauen auf bisheriges Glück war auch vor Zürich so übertrieben, daß weder ein Versuch zu Beylegung der innern Fehde, noch allgemeines Aufgebot geschah, sondern nur sechshundert Mann[432]) Befehl bekamen, das Lager vor Farnsburg zu verstärken. Die Eidgenossen trugen kein Bedenken, in der Sache des Vaterlandes gegen ein zehnfach stärkeres Heer in das Gefecht zu treten. Doch wurde dieser Entschluß erst in der Noth gefaßt, welche sie damals nicht vorsahen: sonst würden sie, als verständige Männer und gute Bürger, die große Sache dem Glück so weniger Männer nicht vertraut haben.

Das Gebirge des Jura, die westliche Landmark der Schweiz, endiget nicht weit von Basel die von der Rhone bis fast an den Rhein ununterbrochene Kette, ohne viele Abstufung, fast einsmals[433]). Hier ist ein Zwischenraum bis an die Wasgauer Berge, und bis zum Schwarzwalde erstreckt sich ein weites Thal, dem eine Menge zusammengeschwemmte oder abgespühlte Hügel Abwechslung verschaffen. Der (in Vergleich der Alpen) wasserarme Jura sendet nach Basel den Birsig, in die benachbarte Gegend der Birse größern

431) Nach Fugger S. 552. erstochen.

432) 300 Mann von Bern, von Lucern, von Solothurn 60, von Schwyz, von Zug, von Glaris 50, von Uri, von Unterwalden, 40; Tschudi. (Waren 650.)

433) Sie läuft alsdann ostwärts, Schafhausen zu; sie verliert sich tief im Wirtembergischen. (Siehe H. C. Escher's (vortrefliche) geognostische Abhandlungen im ersten Bande von H. C. Füssli's Bibliothek.)

Strom. Jener sammelt sich aus den das Laimenthal wässernden Bächen; diese entspringt bey dem Fels an der Pforte des Münsterthales, den sie vermuthlich zuerst geöfnet, hierauf die Cäsarn brauchbar gemacht[434]). Die fruchtbare Gegend um Basel, blühend schon unter den alten Römern, war mit guten Dörfern wie besäet; sie waren von Landleuten bewohnt, welche keinen Anlaß versäumten, von oft bedürftigen Herren theilweise die Freyheit zu erwerben; um so mehr wünschten ihre Edelleute Siege der Könige. Wo aber das Land in anfangs weiten und sanften Thälern, dann enger und steiler in den Hauenstein (einen ziemlich hohen, zum Theil kahlen, verwitterten Juraberg) emporsteigt, war die Landgrafschaft Sißgau, deren Hauptort Liestal, von Leuten die sich fühlten bewohnt[435]), dem Gebieter nicht so lieb, als die belagerte Farnsburg war.

Diese zu entsetzen, zog das Heer von Altkirch über Landscrone (eine Burg Burkard Mönchs) über den Birsig, die Birs. Das Laimenthal, das Birsthal, die ganze Gegend von der Stadt hinauf nach Pfeffingen war des Zuges voll; was man sah, mehr noch was gesagt wurde[436]), versetzte die Bürger von Basel und die Väter des Conciliums in unruhvolles Erstaunen. Der Dauphin folgte den Rathschlägen des erfahrnen Ritters Hanns von Rechberg, der ihm den Heldenmuth, aber die unverhältnißmäßige Schwäche der Zahl der

434) Pierre pertuise.

435) Schon baselisch seit 1400; Th. II, 523. Das Baselsche Stäfa; Lavater.

436) Denn man sieht aus Seevogels Reds (er meinte nicht, zu vergrößern) daß der ganze Zug auf 100,000 Mann geschätzt worden. Ludw. Edlibach. Um die Stadt, champoyoient (bedeckten) monts et vaux, etwa dreyßigtausend Mann; Pura (N. 451).

Schweizer wahrhaft ſchilderte, und ſehr mißrieth, ſich in eine Schlacht einzulaſſen, wo ſie überflügelt werden, aber durch unerhörte Thaten den Heerhaufen in Verwirrung bringen könnten; dafür ſolle er die Schweizer in vielen, ſich immer erneuernden Abtheilungen angreifen; ſie werden keine ohne Verluſt überwinden, hierdurch ſich ermüden, und ſelbſt aufreiben [437]). Ludewig, um ihre Lage und Bewegungen zu erkundigen, ſandte den Grafen von Sancerre dü Bueil [438]) mit ungefähr achttauſend Mann [439]) über das Münchenſteiner Feld. Vorbey am Wartenberg (dem äußerſten Jura, wo vielleicht das Römiſche Robur [440]) war) zog Sancerre, und kam in der Herren von Eptingen Dorf Pratteln [441]), das an dem Fuße der Hügel in lieblichen Wieſen [442]) liegt [443]). Es unterſtützte ihn um ein Drittheil ſtärker [444]) der Marſchall Graf von Dammartin, welcher an demſelben Tage zu Muttenz blieb; das Hauptquartier des Dauphins war hinter ihm auf der Thierſteiniſchen Burg Pfeffingen; der Dauphin ſollte, nach Rechbergs Meinung, mit einer auserleſenen Schaar alles überſehen, ordnen, ermuntern, unterſtützen [445]).

437) Bullinger.

438) Die Franzoſen (Vorr. zu dem Godefroy-Lengletiſchen Comines, S. X; Duclos, Louis XI, T. 1, 39) melden ausdrücklich, daß er zuerſt die Schweizer angriff, daß zu Pratteln er lag; Tſchudi nennt Dammartin; welches leicht zu vereinigen iſt: dieſer führte, unter dem Dauphin, das oberſte Commando.

439) Tſchudi.

440) Th. 1, 79.

441) 1441. verlieh der Römiſche König dieſes Lehen dem Götz Heinrich; Brukner.

442) Pratula!

443) Und alte Pracht einer Vorſtadt oder Villa des Raurachiſchen Auguſta bedeckt.

444) Tſchudi.

445) Nicht weil der Dauphin ſich nicht wagen wollte, ſondern weil da des Oberbefehlshabers wahrer Platz war.

Die Baseler, welche von den Schweizern Verstärkung oder Entsatz erwarteten, sandten, vor Ausführung dieser Dinge[446]), Hemmann Seevogel[447]), einen vom Rath, einen kriegserfahrnen Mann, mit dem Auftrag zu den Eidgenossen, daß er ihnen die Gefahr, von Basel abgeschnitten zu werden, vorstelle, damit sie ihren Marsch beschleunigen und behutsam einrichten. Die Schweizer, weil der Unerschrockenheit nichts unüberwindlich sey, spotteten über die Warnung. „Nein;“ sprach der Mann: „Zaghaft ist Seevogel nicht; meine „Kundschaft ist richtig; der Feind kommt, ist nahe; „ich aber bleibe bey euch, damit ihr sehet, ob Muth in „mir ist[448]).“

Schlacht bey S. Jacob.

Als den Schweizern von Liestal Nachricht kam, der Feind liege auf dem Münchensteiner Felde, bewegten sich alle Gemüther und entbrannte unaufhaltbar die Begierde nach Waffenthat. Die Hauptleute trugen der Kriegsgemeinde vor, „ob man aufbrechen, oder den „Feind erwarten wolle? Beydes, mit vereinter Kraft, „könne gelingen. Ob nicht klug und rühmlich sey, „bey dem weitgebrachten Belagerungswerk, dessen Ver„eitelung der Zweck dieses mächtigen Heerzuges sey, „auszuharren, und, wenn nicht schon dadurch der „Feind von dem Entsatz abgeschreckt würde, der über„legenen Macht in dieser engern Gegend von mannich„faltigen Höhen mit Vortheil zu begegnen[449])?“ Da erhob der gemeine Mann wildes, mißbilligendes Ge-

446) Es läßt sich nicht mit völliger Gewißheit bestimmen, wann er abgeschickt ward.

447) Wurstisen 403; oben N. 351.

448) Edlibach.

449) Diese Meinung, von welcher Tschudi meldet, sie sey zur Sprache gekommen, lege ich den Hauptleuten bey, weil sie an diesem Tag (Anton Rüß auch in viel spätern Kriegen und Geschäften) als verständige Männer erscheinen.

ſchrey: „Der Schweizer laſſe es nicht darauf ankom„men, ob der Feind ſchlagen wolle. Wie wenn dieſer „einen andern Weg nähme! Wie wenn er abziehen „ſollte! Welche Schmach die Schlacht vermieden zu „haben!“ Das Getümmel ſtieg zur Wuth; die Hoffnung die Menge zu leiten verſchwand. Die Belagerer Farnsburgs waren der Thatenloſigkeit überdrüßig; die ſechshundert wollten in das Lager vor Zürich zugleich den Tag ihrer Ankunft und einen Sieg melden; die Lixtaler und Wallenburger den Feind von dem Eingang der Thäler entfernen. Alſo (wie gemeiniglich, wenn der Wille der Menge das Dafürhalten der Vorſteher überſtimmt) wurde ein Mittelweg ergriffen, daß die neu angekommenen und neunhundert aus dem Lager, in der Nacht, hinab nach Prattelen ziehen, die Macht und Lage des Feindes erkundigen, ihn verſuchen [450]), ein förmliches Gefecht vermeiden, und wenn man ſie lockte, in keinem Falle über die Birs gehen ſollten. Sie, muthbrünſtig [451]), auf; zogen eilends; ſtießen bey Prattelen auf einen Vorpoſten von hundert Pferden.

450) Sie ſollen „luegen ob inen was abzebrechen wäre;“ Tſchudi.

451) Tſchudi's glücklicher Ausdruck. So erzählt Heinrich Furry von Rivt, Chorherr zu Neuchatel, Verfaſſer der Chronique canonicale (bey Boyve, ſur l'indigenat). Er und Anton von Chamvirey, ſein Mitchorherr, ſeyn an demſelben Abend, von Baſel aus, zu dieſer Schaar gekommen; wo Albert von Tiſſot, ein tapferer Ritter, Führer von 50 Neuchatellern (die als Mitbürger dem Berner Banner gefolgt), ſie wohl empfangen; la bande etoit joyeuſe et advenante; oncques ſe vit jouveneſſe plus merveilleuſement belle et accorte; auf alle Gegenvorſtellungen habe „der Herren Eidgenoſſen einer“ erwidert: ſy faut il, qu' ainſi ſoit fait, et ne pouvant, nous baillerons nos ames à Dieu et nos corps aux Armagnacs (Es muß gehen. Geht's nicht, ſo hab' Gott unſere Seelen, den Leichnam der Feind.).

Früh, des Morgens um acht[452]), an dem sechs und zwanzigsten Tage des Augustmonates, in dem vierzehnhundert vier und vierzigsten Jahr, kamen in dem Felde vor Prattelen die Armagnaken und über anderthalbtausend Schweizer[453]) an einander. Noch nie hatten diese und die Franzosen in offenem Feldstreit wider einander ihre Art und Kunst geprüft. Die Schweizer kamen nicht unerwartet. Zeichen von Farnsburg und schnelle Teutsche Reiter, die für den Marschall Graf Dammartin bis hinauf nach Sekingen lagen, unterrichteten von ihrem Zug und ihrer Zahl. Er, der Marschall, hervor nach Prattelen; entwickelte diese Division[454]), ordnete hundert Pferde, die Feinde zu locken[455]), andere um jene zu unterstützen, andere um dem Feind in die Seite zu fallen. So erwartete sie Dammartin auf den Wiesen. Sie kamen; Anton Rüß, Heinrich Matter[456]) und Hemmann Seevogel ordneten. Allein der Geist des Streits ergriff das Volk[456b]). Nachdem die hundert leicht umgeworfen worden, rann-

452) J. J. Hottinger, Kirchenhist. II, 411.

453) Nach Tschudi nur 1200 (eigentlich 1250; oben N. 439); nach Felix Faber, 4000 (welches mit den Umständen weniger zusammentrift, als mit seinem Wunsch, das Unglück recht groß darzustellen. Doch mochte das Gerüchte die Zahl so angeben; Hämmerlin, Schamdochet, P. Aemilius, haben sie auch); da über anderthalbtausende gefallen (Edlibach), so mag Wurstisen, der sie auf 1600 schätzt, oder Seb. Münster (Kosmographie B. III, c. 107) der 1650 zählt, am genauesten seyn.

454) Tet alles Trosvolk von Im; Tschudi.

455) Edlibach.

456) Jener, von Lucern, Hauptmann über 600 (oben N. 350); Cysat in Beschr. des IV Waldstettensees (die übrigen von Lucern angekommenen commandirte Anton Hofstetter); dieser, ein Berner, als Hauptmann der größten Schaar war der übrigen Führer. Tschudi.

456b) C'est le coeur de l'homme, que voulez vous? sagt über solche Scenen der Marschall von Sachsen.

ten viele an den Zeug; er war bedeckt; ſie ſprengten die Bedeckung. Sie drangen mit einer ſo fürchterlichen Gewalt und Kraft ein, daß die Kunſt zu ſchanden wurde, und der Marſchall das einige Heil in der Uebermacht erkannte. Da er ſich mit beträchtlichem Verluſt[457]) in die Stellung bey Muttenz zurückzog, da er mit verdoppelter Macht und auf verſchanztem Boden[458]) jetzt wieder ſtand, vermochte weder dieſes, noch die Ermüdung des Marſches und der That, die Eidgenoſſen dem Befehl ihrer Hauptleute gelehrig zu machen; und (ſintemal Wunder thut wer die Kraft hat es zu wollen) ſie warfen mehr tauſende, als ſie ſelbſt hunderte hatten, in die Flucht, über die Birs. Sie ſahen von der Höhe[459]) das weit umher mit Todten bedeckte Feld; das nahe Baſel, wohlbeſetzt; der Staub der Flucht verdunkelte, was jenſeits vorgieng; ſie noch vollzählig[460]), prangend mit erbeuteten Bannern, Pferden, Caſſen, Wagen voll Proviant, voll Munition, ſiegestrunken, außer ſich[461]), waren unaufhaltbar, wollten über die Birs, jenſeit welcher ſechshundert Mann[462]) ſie zu reitzen ſchienen[463]).

Die Schaaren des Marſchalls, den Feind bewundernd, doch getroſt auf die weit überlegene Zahl und

457) Fugger und Wurſtiſen reden nur von vierzig Mann; Tſchudi aber von „eim michlen Teile;“ ein Bericht bey Schilter von „etwie vill“ (S. 915); Müller, R. T. Theatrum unter Fr. V, S. 217, beſtimmt ſie auf „etlich hundert;“ und Heukner meldet, die meiſten Todten dieſes Heeres liegen auf dem Mönchenſteiner Felde.

458) *Mutius* ap. Piſtor. III, 941: In colle prope pagum Mutis caſtra, quorum hodie evidentes videntur foſſae. Sie ſind wohl älter als dieſer Tag, und gewiß nicht von den Schweizern.

459) Dem Birsrain.

460) Nur warend wol vil Knechten wund; Tſchudi.

461) Nimium audax iuventus; *Mutius*.

462) Edlibach.

463) Es war der Fonde Uffatz und Gezöch; Tſchudi.

auf die Anstalt ihres Führers, hielten, in Vereinigung mit dem Gewalthaufen des Dauphins, nicht weit von dem Wasser. Der Feldherr sandte achttausend Mann auf die der Stadt nahe liegenden Höfe Gundoldingen und nach S. Margarethen, damit nicht die Besatzung durch Ausfall oder Vereinigung die Kräfte des Feindes erneuere oder ihn in die Stadt rette.

Als der Anfang dieser Bewegung von den Thürmen bemerkt wurde, sandte Basel Fritz den Straßburger, einen Söldner[464]), den Rhein hinauf; bey dem Ausflusse der Birs schwamm er durch, stahl sich zwischen Rohr und Weiden unbemerkt hin[465]), kam zu den Schweizern und warnte sie. Zugleich zogen dreytausend Mann, Bürger von Basel (alle wurden Bürger, welche in dieser Noth der Stadt ihr Leben weiheten[466]), unter den Ehrenzeichen der Zünfte, in der Meinung aus dem S. Albans Thor, daß die Schweizer zu ihnen stoßen und in die Stadt kommen möchten. Diese Absicht wurde durch Freunde und Feinde vereitelt.

Sobald der Ausmarsch der Bürger von den Feinden bemerkt wurde, nahm ein Theil ihres linken Flügels eine solche Richtung, wodurch sie von der Stadt möchten abgeschnitten werden. Als dieses die Thurmwachten sahen, erhoben sie lautes Geschrey, vervielfäl-

464) Wurstisen.

465) *Mutius.*

466) Verzeichnis 326 derselben bey Beukner: Hanns Ehinger von Stein, Heinrich Peyer von Dünkelsbühl, Bruder Heinz von Oetlingen Augustiner, fünf Schreiber, Meister Metterhön der Arzt, der Zapfengießer Ower von Schafhausen, Hanns von der Schlesse, Knecht bey Heinr. ze Rhyne, Peter Smepper, des Erzpriesters Pedell, Gerhard Brunnet von Burgundi, Hanns Hochgemuth vom üchtländischen Freyburg u. s. f.

ligten die Wahrzeichen der Gefahr[467]), ritten und liefen Boten, und mahnte Hanns Rot, Ritter, Bürgermeister, bey Pflicht und Eid, für die Erhaltung gemeiner Stadt die Bürger zurück[468]). Als bereits große Noth die Eidgenossen drängte, zogen jene traurig in die Stadt.

Auf der Höhe an der Birs erinnerten die Hauptleute an den vor Farnsburg beym Abzug erhaltenen Befehl; zeigten, daß Mäßigung die Thaten des Tags kröne, daß das Geschehene, daß der Vortheil der Stellung[469]) den Feind abhalten und möglich machen werde, Verstärkung zu erwarten; redete zu den Schreyern ernstlich, und forderte Gehorsam bey Ehre und Eid. Vergeblich. Wie getrieben von unversöhnten Schatten der bey S. Jacob an der Sil mißhandelten, der bey Greifensee ermordeten[470]), rannten die Haufen stürmisch[471]) in die Birs, um vor der Mündung des feindlichen Geschützes und im Angesichte der unzähligen Schaaren am andern Ufer hinauf zu klettern.

Die ganze Französische Artillerie brannte los[472]). Hanns von Rechberg, Ritter, mit sechshundert teut-

467) Schambocher.
468) Wurstisen.
469) In edentiore loco; *Mutius.*
470) Dieses ist nicht eine Figur des Geschichtschreibers, sondern es war Meinung beyder Heere. Siehe bey Felix Faber S. 64 wie er in Erinnerung der dem Stüssi geschehenen Dinge das genaue Verhältniß zwischen Schuld und Strafe zeigt, und noch mehr bey Hemmerlin und Bullinger, was auch Tschudi nicht verhehlt, wie auf dem Schlachtfelde selbst viele geschryen, „o Gryfensee, rauh ist die Rach; heut „rächen sich die biderben Lüt von Gryfensee." Leider war Itel Reding nicht hier; quicquid delirant reges, plectuntur Achivi.
471) „Erdoubet und ganz schellig;" Tschudi.
472) „Doließ der Delfin all sin Geschütz in si gan;" eb. das.

schen Reitern[473]); nach ihm achttausend schwere Pferde[474]), die ganze Macht der Armagnaken, der Heerhaufe Ludewigs, drang, brach, sprengte mit äußerster Gewalt in die Reihen der Schweizer, welche, da sie durch die Birs, über S. Albans Teich[475]), bey S. Jacob hinauf, nicht ohne Verlust[476]) gekommen waren, jetzt vergeblich trachteten sich wieder zu formiren. Denn die Schaaren[477]) wurden dergestalt getrennt, daß fünfhundert Mann auf eine Aue zwischen den Wassern herabgedrängt[478]) und sofort umringt, die übrigen genöthiget wurden, mitten durch die Feinde einen Weg nach Basel zu suchen[479]). In diesem Augenblick, wie wir voraus gemeldet, wurden die zuziehenden Baseler gezwungen, sich eilends[480]) in die Stadt zurückzuwerfen, indem die ausländischen Schaaren, denen die Plünderung von Basel versprochen war, mit erkauften Knechten, welche die reichen Häuser kannten[481]), von S. Margarethen herab nach dem Thor in vollem Anzuge waren. Dieser Hülfe beraubt, ermüdet vom Marsch, ermüdet vom Siegen[482]), des Todes gewiß, entschlos-

473) Edlibach.

474) Heeren, Ritter und Wappner mit schweren Pferden; Tschudi.

475) Brukner.

476) Von etwa 200 Mann.

477) Es scheint, die 600 unter A. Rüß, und die 600 unter H. Matter, bildeten die Grundlage zweyer Schaaren, deren einer Seevogel, der andern andere sich anschlossen.

478) „Die die Birs ganz umbloufft;" aus des (Tschudi sagt: verlogenen) Hallwylers Schreiben. Wurstisen läugnet es (es geschehe, meint er, in keinem Verzeichniß Meldung davon) S. 405; es ist aber Spur auch in einem Schilteeischen Berichte (S. 1002) und haben Tschudi und Bullinger es mit Recht angenommen.

479) Tschudi.

480) Löslingen; Edlibach.

481) Kundschaft vor den Richtern 1446; bey Brukner.

482) Vincendo fatigati; Aeneas Sylvius. Epuisés à force de vaincre; Klüpfel.

ſen, unbezwungen, bemächtigten ſich die fünfhundert des Gartens und Siechenhauſes bey S. Jacob; ſo daß dieſe, eingeſchloſſen, jene auf der freyen Aue, in verſchiedener Lage gleich offenbar verloren waren.

Der Dauphin, der ihre Tapferkeit ehrte, und viele Franzöſiſche Feldherren, überzeugt daß keiner ungerochen ſterben würde, wünſchten durch Capitulation den Weg zum Frieden zu bahnen. Da fiel der Oeſterreichiſche Ritter Peter von Mörsberg dem Marſchall von Dammartin zu Füßen, flehentlich erinnernd, wie er verſprochen, keinen zu ſchonen[483]). Dieſes redete er aus übergroßer Erbitterung des Adels gegen die Bürger und Landleute, und in dem Wahn, daß es die Schweizer demüthigen werde.

In allen Häuſern der Stadt Baſel (man ſah die Gefahr) war Wehklagen über die Unmöglichkeit einiger Hülfe[484]). Die Eidgenoſſen, auf der Aue, auf dem Kirchhofe, vergaßen jeder ſich und die er ſah, über den Schmerz, den Ort und die Noth ſeiner Kriegsgeſellen nicht zu wiſſen[485]). Wohl bedauerte mancher das durch blinde Kühnheit verſcherzte Glück des Tages; andere, am Eingang der ernſten Ewigkeit, warfen auf manche übermüthige That des verſchwindenden Lebens reuigen Blick. Aber alle Empfindungen überwand das Gefühl der Hauptpflicht, in jeder Stunde, beſonders der letzten, auf dem angewieſenen Poſten Mann zu ſeyn. Helden ergeben ſich unter Gott; gewöhnliche Menſchen meinen, durch Niederträchtigkeit dem Schickſal zu entweichen.

483) Kundſchaft vor dem Officiat, 1446; bey Brukner.

484) Schamdocher.

485) Denn ſie an den Iren row; Tſchudi.

So, um ſich ſorgenfrey, zum Tod entſchloſſen[485b]), ſchlugen die bey S. Jacob (glücklicher als die, welche auf der offenen Aue bald umringt, aus der Ferne erſchoſſen oder im Waſſer niedergeritten worden[486])) den dreymal erneuerten Sturm dreymal ab; zweymal fielen ſie heraus, mit übermenſchlicher Anſtrengung[487]) Verderben und Schrekken verbreitend; ſo daß der Feind erſtaunensvoll wich, bis, entflammt durch Vorwürfe des Teutſchen Adels[488]), der Johanniter Hochmeiſter[489]) und viele andere bey Hofe[490]) und im Heer ausgezeichnete Große die entſcheidende Unternehmung von allen Seiten manigfaltig verſuchten. Hier wurde durch die Franzöſiſche Artillerie die Mauer des Gartens am Siechenhauſe, der Eidgenoſſen Schutz, bis auf den Grund niedergeworfen; indeß hinten die Franzoſen Teutſchen Rittern hinüberhalfen[491]), dieſe den Thurm, deſſen Treppe die Schweizer abgeworfen[492]), die Capelle und das Siechenhaus anzündeten, und von allen Seiten die Armagnakiſche Reiterey, durch Verluſt[493]) und Befeh-

485b) Vt qui non in ſpem victoriae, ſed in mortis ultionem pugnare ſe ſciunt.

486) Bullinger. Edlibach: es ſeyn viele ertrunken.

487) Selbſt Hallwyl, ihr Feind: Die Puren wehrtend ſich gar ritterlich. Schamdocher, ein Augenzeuge, die Schweizer ſtrittend als dy Mann, und wehrtend ſich als dy Held, und wurden ritterlich erſchlagen.

488) Eben derſelbe: Dy Franzoſen wurdent ſer betrubt, und wolltend in Feind do ſtehn haben laſſen; do rueften ſy do Tütſchen an, unter vil trefflichen Worten.

489) Nach Schamdocher; ain Graff us Armigeck. Aber dieſer fiel nicht, wie doch von jenem berichtet wird; Schamdocher mag ſich verſehen oder nicht recht erinnert haben.

490) Ein Herzog uß Schottland, der Künig Carolo ſunder lieb war; Tſchudi.

491) Schamdocher.

492) Edlibach. Bullinger meldet, man habe Pulver hereingethan.

493) Magna caedes equorum fuit; *Aeneas Sylvius.*

le[494]) zum Fußſtreit genöthiget, in unwiderſtehlicher Anzahl[495]) hereinbrach. Neun und neunzig Mann, von ihren Brüdern durch die Flamme getrennt, wurden in dem Gewölbe des Kellers nach vielen Wochen erſtickt und ausgedörrt, an Mauern ſtehend angetroffen[496]). Alle übrigen, in der Todesnoth Löwen[497]), gefühllos für den Schmerz der Wunden, für die Schwere der an ihnen hängenden Pfeile[498]), lang ſelbſt die Entkräftung der Verblutung beſiegend, ſtachen, ſchlugen, ſchoſſen, rechts, links, mit Pfeilen aus ihren eigenen Wunden[499]), der mit nur noch Einer Hand[500]), der nur noch auf die Knie, der auf den Arm geſtützt, alſo, daß keiner ohne die Geſellſchaft fünf oder ſechs todt herumliegender Feinde ſich dem Tod unterwarf[501]), und um den halbentſeelten Leichnam anderer, die weit voraus bey dem Feind gefallen, der ſelbſt verwundete Freund, welcher ihn zurück trug, wie eine Gaſſe von Erſchlagenen machte[502]): ſo daß nach zehnſtündigem Gefecht[503]),

494) Schamdocher: derſelbe Officier (N. 489) ließ „ſein „Haufen zu Fuß abblaſen.“

495) „Si worend überlütet;“ Bericht bey Schilter, 915: Uebermengt; Fugger.

496) Tabefacta corpora ut idola in ſtuporem ammirantium; Felix Faber. Der gute Mönch fügt bey, Sicque eos de igne temporali ad ignem gehennalem fugere compulerunt, ſicut ſodomitis accidit. Aber

„Für d' Schwyzer ſoll nieman beten;
„Well' Gott, ſi ſchwebtind in der Hell!“
Schmachlied, bey Tſchudi 429.

497) Suitenſes, quaſi leones, per omnem exercitum in victores vagantur; *Aeneas Sylvius.*

498) Onuſti telis inter Armenicos currebant; eben daſ.

499) Evellebant ſanguinolentas ex corporibus ſuis ſagittas.

500) Truncatis manibus.

501) Tſchudi; wir werden ſehen daß er eher zu wenig ſagt.

502) Aeneas Sylvius.

503) Von Morgen um acht Uhr; Wurſtiſen.

So, um ſich ſorgenfrey, zum Tod entſchloſſen[485b]), ſchlugen die bey S. Jacob (glücklicher als die, welche auf der offenen Aue bald umringt, aus der Ferne erſchoſſen oder im Waſſer niedergeritten worden[486])) den dreymal erneuerten Sturm dreymal ab; zweymal fielen ſie heraus, mit übermenſchlicher Anſtrengung[487]) Verderben und Schrecken verbreitend; ſo daß der Feind erſtaunensvoll wich, bis, entflammt durch Vorwürfe des Teutſchen Adels[488]), der Johanniter Hochmeiſter[489]) und viele andere bey Hofe[490]) und im Heer ausgezeichnete Groſſe die entſcheidende Unternehmung von allen Seiten manigfaltig verſuchten. Hier wurde durch die Franzöſiſche Artillerie die Mauer des Gartens am Siechenhauſe, der Eidgenoſſen Schutz, bis auf den Grund niedergeworfen; indeß hinten die Franzoſen Teutſchen Rittern hinüberhalfen[491]), dieſe den Thurm, deſſen Treppe die Schweizer abgeworfen[492]), die Capelle und das Siechenhaus anzündeten, und von allen Seiten die Armagnakiſche Reiterey, durch Verluſt[493]) und Beſeh-

485b) Vt qui non in ſpem victoriae, ſed in mortis ultionem pugnare ſe ſciunt.

486) Bullinger. Edlibach: es ſeyn viele ertrunken.

487) Selbſt Hallwyl, ihr Feind: Die Puren wehrtend ſich gar ritterlich. Schamdocher, ein Augenzeuge, die Schweizer ſtrittend als dy Mann, und wehrtend ſich als dy Held, und wurden ritterlich erſchlagen.

488) Eben derſelbe: Dy Franzoſen wurdent ſer betrucht, und wolltend ir Feind do ſtehn haben laſſen; do rueften ſy do Tütſchen an, unter vil ſtreflichen Worten.

489) Nach Schamdocher; ain Graff us Armigeck. Aber dieſer fiel nicht, wie doch von jenem berichtet wird; Schamdocher mag ſich verſehen oder nicht recht erinnert haben.

490) Ein Herzog us Schottland, der Künig Carolo ſunder lieb war; Tſchudi.

491) Schamdocher.

492) Edlibach. Bullinger meldet, man habe Pulver hereingethan.

493) Magna caedes equorum fuit; *Aeneas Sylvius.*

le[494]) zum Fußſtreit genöthiget, in unwiderſtehlicher Anzahl[495]) hereinbrach. Neun und neunzig Mann, von ihren Brüdern durch die Flamme getrennt, wurden in dem Gewölbe des Kellers nach vielen Wochen erſtickt und ausgedörrt, an Mauern ſtehend angetroffen[496]). Alle übrigen, in der Todesnoth Löwen[497]), gefühllos für den Schmerz der Wunden, für die Schwere der an ihnen hängenden Pfeile[498]), lang ſelbſt die Entkräftung der Verblutung beſiegend, ſtachen, ſchlugen, ſchoſſen, rechts, links, mit Pfeilen aus ihren eigenen Wunden[499]), der mit nur noch Einer Hand[500]), der nur noch auf die Knie, der auf den Arm geſtützt, alſo, daß keiner ohne die Geſellſchaft fünf oder ſechs todt herumliegender Feinde ſich dem Tod unterwarf[501]), und um den halbentſeelten Leichnam anderer, die weit voraus bey dem Feind gefallen, der ſelbſt verwundete Freund, welcher ihn zurück trug, wie eine Gaſſe von Erſchlagenen machte[502]): ſo daß nach zehnſtündigem Gefecht[503]),

494) Schamdocher: derſelbe Officier (N. 489) ließ „ſyn „Hauſen zu Fueß abblaſen.“

495) „Si worend überlütet;“ Bericht bey Schilter, 915. Uebermengt; Fugger.

496) Tabefacta corpora ut idola in ſtuporem ammirantium; Felix Faber. Der gute Mönch fügt bey, Sicque eos de igne temporali ad ignem gehennalem fugere compulerunt, ſicut ſodomitis accidit. Aber

„Für d' Schwyzer ſoll nieman beten;
„Well' Gott, ſi ſchwebtind in der Hell!“
Schmachlied, bey Tſchudi 429.

497) Suitenſes, quaſi leones, per omnem exercitum in victores vagantur; *Aeneas Sylvius.*

498) Onuſti telis inter Armenicos currebant; eben daſ.

499) Evellebant ſanguinolentas ex corporibus ſuis ſagittas.

500) Truncatis manibus.

501) Tſchudi; wir werden ſehen daß er eher zu wenig ſagt.

502) Aeneas Sylvius.

503) Von Morgen um acht Uhr; Wurſtiſen.

außer zehn Mann[504]), welche bey dem Uebergange der Birs unter dem ersten Losbrennen des feindlichen Geschützes der Zufall getrennt und gerettet hatte[505]), alle bey S. Jacob und in der Aue gestandenen Eidgenossen, eilfhundert und neunzig Mann[506]), schwer verwundet oder todt auf der Wahlstatt lagen, das Feld aber von Prattelen herunter bis an die Orte der letzten Noth mit eilfhundert Pferden und achttausend Todten[507]) bedeckt war. Dort fielen bey Jost Reding, ihrem Hauptmann,

504) Tschudi.

505) Bullinger und Hafner zählen 16, und jener fügt bey, sie seyn der Ehren entsetzt, auch kaum von dem Tode erbeten worden. Dieses kann durch das Beyspiel deren, die nach diesem Landesvorsteher wurden, nicht widerlegt werden: diese waren nicht aus der Zahl der 10 oder 16, sondern der (Tschudi) in Basel von schweren Wunden zum Theil hergestellten 52. Man sieht aus den, 1446 den Schiedsrichtern übergebenen Schriften (bey Brukner), daß es (vermuthlich aus jenen gleich anfangs abgeschnittenen) solche gab, welche gegen Rheinfelden hinaufzogen. Auch Aeneas meldet, paucos fuga dilapsos.

506) Die 99 im Keller (bey N. 496), vielleicht auch die in der Aue, zählt Tschudi nicht; es ist die gemeine Rede, daß über anderthalbtausend gefallen: so Schamdocher (der zugegen war), der Berner Tschachtlan, der Züricher Edlibach, der Basler Münster, der Soloturner Hafner. Einer der Schilterischen Berichte redet nur von 1100 (S. 1002). Aber Hallwyl, nach der Aussage Rechberg's (er selbst war nicht in der Schlacht), meldet in seinem, den folgenden Tag nach Zürich erstatteten Bericht, von 4000. Ohne Zweifel hieraus nahm Aeneas Sylvius (Res gestae sub Friderico; ap. Freher. II, 133 ed. Struv.) diese Zahl, welche von Daniel und anderen nachgeschrieben wurde. Der besser unterrichtete Amelgard (Notices et Extr. des MSC. de la Bibl. du roi I, 426) ist für 2000.

507) So Tschudi. Tschachtlan, 3000; Bullinger, 6000. In Ansehung der Stärke des Feindes glauben wir (wie Münster) dem Stadtbuche von Basel (bey Brukner), daß er 30,000 Reisige hatte, um so eher, da von der Gegenpartey Aeneas (a. a. O.) einstimmt.

des Landammanns Bruder, die Männer von Schwytz[508]); zehn athmeten noch; einer hatte das Herz, die Kriegsgeſellen zu überleben, keine Wunde rechtfertigte ihn; ſo lang er lebte, war Haß und Schmach ſein Loos[509]). Dort wurde von Rudolf Netſtalers Blut der Glanz der Perlen ſeines Doppelkreutzes[510]) verdunkelt (oder erhöhet!). Bey ihm, dem Hauptmann, dem Eidam Joſt Redings, des Landammanns Tſchudi väterlicher Tugend nachſtrebender Sohn[511]), und, nun dem Hauptmann ausgeſöhnt, Ulrich Loriti, der vor dem Uebergange der Birs ſeine Mäßigung Feigheit genannt[512]); unter allen von Glaris anweſenden Landleuten und Söldnern[513]) ſchöpfte nur Werner Aebli (des verdienten Geſchlechtes von der Kilchmatten[514])) ſiebenfältig verwundet, noch ſchweren

508) S. bey Tſchudi ihr Verzeichniß, das er aus den Jahrzeitbüchern hatte. Da iſt auch Ulrich Wagner, etwa des Landammanns und Geſchichtſchreibers Sohn; Martin Schorno, Hanns Jäg, Zwyer, Schik, Frölwier, welche zeigen, daß manches alte Geſchlecht in mehr als Ein Ort verlandrechtet war.

509) Vermuthlich dieſen meint *Mutius*, 941; zu viel iſt, daß er beyfügt, Supplicium ab eo sumtum (ſiehe N. 505).

510) Der Oeſterreycher Schmachlied:

Er trug zwey wyße Crütz von Perlen,
Und hat ze fryten Mut.

511) Conrad Tſchudi.

512) Er ſagte „Welle er zag ſyn, ſo ſolt er wider hinder ſich.“ Da ſprach der Netſtaler: „du oder Wicht, dyn zag ich „nimer ſyn will; mit Eren will ich leben alß ſterben.“ Tſchudi.

513) Bey eben dieſem das Verzeichniß. Aus demſelben bemerken wir drey Loriti (einer ein Prieſter) zu Ehren des verdienſtvollen Litterators Glareanus, Enkels von einem; Elmer, Frölwler, Huppban, Jäkli Gallati, Rudi Stukli. Warum hielt Glaris Söldner? war die Mannſchaft an Zahl ſo ſchwach? oder trieb man ſchon dazumal viele andere Gewerbe?

514) Tſchudi.

Athem (starb nicht, lebte in hohes Alter als Zeuge der That und Haupt seines Volks). Muthig wie er auf Tagen die Landessachen geführt, fiel mit seiner Schaar der Hauptmann von Uri Arnold Schik; zwey Zweyer von Evebach, drey Imhofe von Blumenfeld, Brüder im Leben, lagen auch auf der Wahlstatt ungetrennt[515]). Es fiel unweit Hanns Matter, Feldhauptmann der Berner, nun gerechtfertiget Hemmann Seevogel[516]), mit sechshunderten jener, dieser mit den Männern von Liestal und Wallenburg; der Jüngling Merian[517]), der junge Andreas Falkner, der Freyheit Freund, obwohl adelich geboren[518]); aber Burkard Ehrenfels hatte nicht das Glück, mit seinen Freunden zu sterben[519]). Es waren auch zweyhundert und sechszig Solothurner unter den Todten[520]). Getröstet starben die Unterwaldner[521]) nach gerochenem Völkerrecht; der Feind hatte ihren Laufer[522]) erschlagen, durch den sie, als er einbrach, mit offenem Fehdbrief ihre Ehre

515) Das Verzeichniß ist wohl auch bey Tschudi; doch siehe F. V. Schmid, Gesch. von Uri, II, 99. Auch von Ureren war Heinrich Mettler dabey.

516) Brukner.

517) Wohl nicht Sohn (eher Bruder) des Meyers von Kilchdorf Diebold (Stammvaters der Merians); da dieser (sein) erst 1409 geboren war, und nach damaliger Sitte wohl nicht im 18ten Jahr geheiratet hatte.

518) Edelknecht; Brukner.

519) Da er an der Birs gefangen worden, ließ der von Falkenstein (es mochte eine besondere Ursache seyn) ihn schätzen und kaufte ihn; seine Aussage vor dem Officiat 1446.

520) Brukner. Hafner bedauert mit Recht, daß er ihr Verzeichniß nicht finden konnte. Ohne Zweifel kamen sie aus dem Lager vor Farnsburg.

521) Verzeichniß bey Tschudi und bey Büelinger und Zelger (Gesch. von Unterwalden II, 67). Ich bemerke den Hauptmann: Rudi Brendly. Alsdann Andreas Trachsel, Jacob Küttimann, Rudi Twingli, Peter Christan, zwey Brüder Flheler, Merchi Akermann.

522) Hänsli Schmid von Stanz; Büelinger und Zelger.

verwahret[523]). Dieſes thaten ohne Zweifel Teutſche Adeliche, die ohne Gefühl für das Verdienſt, ja für wahren Adel[524]), und nicht nur für die unſchuldigen Geſchöfte, ſelbſt für den Heldenmuth der Schweizer, ſie als Bauern[525]) ohne Anſpruch an Menſchenrecht glaubten: Wie denn Hanns von Rechberg mehrere erſtochen haben ſoll, die auf ſein Wort ihre Waffen abgelegt[526]), und andere verwundet ſchmachtenden die Kehle gebrochen[527]). Da ritt Burkard Mönch von landscrone[528]), einer der vornehmſten Unterhändler des Kriegs, Führer der Fremden[529]) (doch nicht in die Schlacht; während der er, beobachtend[530]), in der Vorburg zu Münchenſtein blieb[531]]), mit andern Rittern und Edlen zwiſchen und über die gewaltigen Leichname einher[532]), erblickte den Todeskampf eines Hel-

523) Im Verzeichniß: Er thruog den Absagbrief gen Enſen (Enſisheim) und ward ertödt. Eine merkwürdige Stelle; ſie zeigt, daß (und zwar von Eidgenoſſen) eine Fehde ergangen war, von deren Umſtänden ſonſt nichts bekannt iſt.

524) Deſſen urſprünglicher Charakter Landeigenthum und damit verbundene Vertheidigungspflicht, (eben das ſchweizeriſche Lehnweſen) war.

525) Hallwyl allezeit ſo. Die „ruoſſigen Puren" im oeſterreichiſchen Lied.

526) Schriften vor den Schiedrichtern 1446.

527) Tſchudi 425. Aber ſolche Unmenſchlichkeiten ſind nach der Rohigkeit damaliger Sitten (Th. III, 727), und bloß Beweiſe, daß der Adel in Humanität dem Landmann nicht überlegen war.

528) Pfandherr auf Landesehre und Herr zu Augenſtein (Ems); von landscron wurde er gewöhnlich benannt (Bericht bey Schilter 1002).

529) Nur in ſofern „Houptmann," nach Schamdocher, der übrigens dieſe Sache unrichtig erzählt.

530) Vermuthlich bey dem Dauphin, ihn, in jedem Falle, die ihm bekannte Straße zu führen.

531) Ehrenfels Ausſage vor dem Officiat. Georg von Knöringen war auch bey ihm.

532) Bullinger: Sie haben die ſtarken Körper beſehen.

den[533]), vermeinte mit Hohn ihm den letzten Augenblick zu verbittern, und rief, auflachend, unter die Adelichen: „Wir baden heute in Rosen!" Der Zorn erneuerte das Leben; „friß eine der Rosen!" rief der sterbende Held, schlenderte stark und richtig[534]), und (indem der Ritter das Visier herabgelassen) der Stein zerquetschte ihm die Augen, die Nase, den Mund; blind und sprachlos sank Herr Burkard; litt, bis am dritten Tag der Tod die Schmerzen endigte[535]), und kam nicht in das Grab seiner Väter[536]).

Allein der Dauphin Ludewig (in solchen Dingen über Vorurtheile erhaben, und gewöhnt, die Menschen nicht nach Namen und äußerlichen Zufällen, sondern an sich und nach der Brauchbarkeit zu schätzen, und über die Begebenheiten des Augenblicks die Möglichkeit veränderter Verhältnisse nicht zu vergessen) schwur, solche Männer nie gesehen, und nie einen Sieg erhalten zu haben, wo er nicht nur eigenen zahlreichern Verlust, sondern den Untergang des Feindes selbst bedauern müsse[537]). Denn Dammartin, Sancerre, alle Heerführer und Räthe, und die Väter und Geschäftsmänner des Conciliums zu Basel[538]), wie alle das Schicksal ver-

533) Man sagt, des Hauptmanns von Uri, Arnold Schik; Schmid, II, 98.

534) Wie der, welcher in dieser Schlacht Werner'n von Staufen einen Stein in die Seite warf, daß er sich über den Sattel ausbeugte; Ehrenfels Aussage.

535) Schambocher; Hallwyl; Bericht bey Schilter; Tschudi; Bullinger; alle Geschichtschreiber dieser Schlacht.

536) Wurstisen 406.

537) Bey Schilter 1002. Tschudi: er hett oft gewünscht, daß sie wider lebind, und in synes Vaters Dienst wärind um grossen Sold. Er redt by syner Conscienz, daß er herter Volk nie erhört hett, und wollt si nit woker versuchen.

538) Tschudi 427. Aeneas war zu Nürnberg; *Ducfos* I, 41.

ſchiedentlich von den Enden Europens an dieſe Orte verſammelt, ſtimmten in Bewunderung der Schweizeriſchen Helden überein: ſo daß ihr, von Schwäbiſchen Rittern vergeblich geſchmäheter[539]) Name in fernen Landen groß geworden.

Dieß iſt der Tag bey S. Jacob an der Birs, welchen ausländiſche Geſchichtſchreiber der Thermopylenſchlacht gleichgehalten, ja vorgezogen haben[540]). In der That fieng er mit Fehlern an, die nur dieſer Ausgang gut machen konnte[541]); denn da die erſte Unvorſichtigkeit dem Feind zu einem Siege und in das Vaterland den Weg bahnte, warfen ſie ihre Leichname wie zu einem Bollwerk auf, welches mehr als die ſtärkſte Mauer abſchreckte; ja es iſt an der Birs glorwürdiger geſtorben, als an der Sil geſieget worden. Oft iſt das Glück der Uebermacht, ſo ein Wille aber nur der Tugend gegeben[542]). Daher alle freye Völker in Gefahren der Unabhängigkeit von den Helden an der Birs das Beyſpiel der Unbezwingbarkeit abzunehmen haben. Wenn wir einmüthig[543]) ſo zu ſterben gewußt hätten, ſo würden die eine üble Rechnung gemacht haben, welche gekommen ſind uns zu plündern.

539) Das öſterreychiſch Schmachlied iſt bey Tſchudi.

540) Cedite, Thermopylae: Baſileam pugna celebrat
Martia; Germanis codite Grajugenae:
Hic maior virtus, minor ut ſit calculus; hoſtis
Gallus atrox armis, Perſa ibi mollis erat.
Oeſterr. Ehrenſpiegel. S. 553.

541) Suitenſes nulla res magis exſtinxit quam magnanimitas, ſive illa temeritas fuit; *Aeneas*. Dorum iſt Ungehorſam ein Zerſtöhrung alles Siegs; Tſchudi.

542) Tugend iſt Aufopferung, und ihre Kraft in dem Entſchluß, auf jedem Poſten, in jedem Fall, zu ſeyn der man ſoll.

543 Denn im Lande Schwyz, bey Stanzſtad und in vielen andern Waffenthaten haben auch zu unſerer Zeit einzele Schaaren und Männer als Enkel dieſer Helden geſtritten.

Zweytes Capitel.

Die letzten Jahre des Kriegs der Eidgenossen wider Zürich und Oesterreich.

[1444. 26. Aug. bis 1450.]

Folgen in der Schweiz.

Indeß bey Basel die Leichname der Adelichen in benachbarte Gruften[1]) gesammelt, gemeine Krieger in Häusern oder großen Haufen verbrannt wurden[2]), aus der Stadt aber auf Ludewigs Anerbieten viele geistliche Orden, viele von Räthen, viele bürgerliche Weiber herauszogen, die Schweizerischen Helden in dem (doppelt heiligen) Erdreich, wo sie gefallen, oder anderm geweiheten Grund[3]) zu bestatten und die noch athmenden zu retten[4]), wurden die Lager vor Zürich und Farnsburg durch die von Bern und Soloturn heimgemahnt. Ein Gerücht brachte sie in Besorgniß, daß die Hauptmacht von Frankreich und Burgund unter Karl und Philipp ihrer eigenen Gränze nähere. Die im Farnsburger Lager warteten auf die Rückkehr jener auf Erkundigung gesandten anderthalbtausend: da brachten fliehende Bauern (die Armagnaken und ihre Gefährten verwüsteten die Dörfer[5])) Nachts die Nachricht von

1) Nach Arlesheim, Rheinach, Esch; Wurstisen.
2) Tschudi. Faber spricht auch von diesem Verbrennen, das er aber, gegen allen Zusammenhang der Umstände, den Schweizern zuschreibt.
3) Bey einer Capelle vor dem Aeschemerthor und in der Stadt; Brukner.
4) Tschudi: 32; Münster: anderthalbhundert.
5) Aussage Johann Knöbels, Schafners des Dompropsten von Andlau; Brukner 2553.

der Schlacht, von dem Tod, von dem zahllos, unaufhaltbar einbrechenden Feind. In demselben Augenblick lief jeder, vom Schmerz des Verlustes betäubt, hingerissen von der Furcht für seine Stadt, mit Auflösung aller Ordnung, das Grimmenthal hinauf[6]), dem Homburger Hauenstein zu: in so großer Eile, daß keine Vorstellung der Lucerner[7]) sie zu Sicherung der eigenen und Baseler[8]) Büchsen, oder ordentlich bedecktem Rückzuge zu bewegen vermochte. Thüring aber von Hallwyl[9]) eilte[10]), schrieb die That nach Zürich, und sein wohlunterrichteter Laufer kam früh an dem zweyten Tage[11]) unbemerkt in die Stadt. Da wurden alle seit mehreren Wochen stillgestellten großen und kleinen Glocken plötzlich zusammen gelautet und stießen die Wächter aller Thürme in Trompeten und Pauken; Freudengesang wiederhallte durch die ganze Stadt[12]). Dieses hörten die Belagerer ohne Kenntniß der Ursache; im Hohn der Soldatenscherze hörten sie Namen der Birs und von Farnsburg[13]). In dieser Unruhe fand sie der Stadtlaufer von Basel mit der Nachricht von dem ritterlich umgekommenen Heer. Noch wechselte Leid und Lob, als der Stadtlaufer von Bern den An-

6) Der Weg über Zeglingen; die Straße über den Bukten war damals noch schlechter.

7) Welche als von der Französischen Gränze entfernter nicht unmittelbar zu fürchten hatten.

8) Wurfstisen.

9) Rechberg, nach Edlibach; unrichtig.

10) Er berichtet die Hauptsache mit Wahrheit; in den Umständen ist noch die Vergrößerung der ersten unberichtigten Sage.

11) Freytag Morgens. Von Sekingen bis Zürich sind etwa zwölf Stunden.

12) Summeren, schwegeln, figurieren und singen mit heller Stimme; Edlibach.

13) Do liefen etlich wunderig an die Stadt (Edlibach) und fragten: was gilt bey euch die Maß Wein, darüber ihr so fröhlich seydt? Antwort: was vor Farnsburg eine Maß Blut. Bullinger.

marsch aller Macht Frankreichs und eilende Heimmahnung verkündigte. Vergeblich stellten die Schweizer der innern Orte vor, wie sehr voreilige Aufhebung der Belagerung den Muth der Feinde stärken, wie viel nachtheiliger der Krieg wider Ludewig oder seinen Vater seyn werde nach Auflösung des Heers. Aber die Ungewißheit der von Frankreich, Teutschland und Burgund bevorstehenden Dinge gab dem Vorschlage das Uebergewicht, nicht abzuwarten bis nach Verwirrung und Verheerung der Lande von Bern und Soloturn der Feind diesem Lager die Zufuhr abschneide, und es in Erschöpfung zugleich Zürich und die Armagnaken zu bekämpfen nöthige, sondern in möglichster Ordnung zu Sammlung neuer Kräfte sich in die Städte und Länder zu vertheilen und auf die Ereignisse bereit zu halten. Die Büchsen der Berner und Lucerner giengen auf der Limmat nach Baden. Die Banner von Bern und Soloturn faßten bey Lenzburg im Aargau eine Centralstellung [14]). Die übrigen Orte zogen über die Sil, den Albis, die Rebst, und sonderten sich bey Wettschwyl, so daß Zug und Lucern eine Stellung nahmen, die übrigen in die Länder zogen. Es geschah daß der Nachzug, da sich ein Ausfall der Belagerten zeigte, das Lager nicht ganz aufhob, sondern nebst entbehrlichen auch wichtigere Dinge [15]) hin und wieder in Zelten ließ, in dem Berg die Ordnung löste und dafür durch die Feinde verdienten Verlust erlitt [16]).

Folgen bey den Franzosen.

Wenige Tage nach der bey S. Jacob vollbrachten That bekam der Dauphin, unter Vermittelung des Herzogs Ludewig von Savoyen [17]), eine aus zwey

14) Zufolge dem, drey Tage hernach von dort erlassenen Schreiben; Schmid, Uri, II, 101.
15) Karten, Würfel, Gewehr und Geld; Bullinger.
16) 60 Mann; eben derf.
17) Sohn des von dem Basseler Concilium gewählten Papstes.

Cardinälen, dem Biſchof zu Baſel, dem Bürgermeiſter Hanns Rot, dem Zunftmeiſter Andreas Oſpernelle und andern angeſehenen Männern beſtehende[18]) Geſandtſchaft, von der er im Namen des Conciliums und der Stadt gebeten wurde, Baſel mit ganz unverdienter feindlichen Behandlung zu verſchonen. Als er ihnen geneigte Geſinnung und ferner bezeugte, wie er nur gegen die Schweizer dem Hauſe Oeſterreich zu Hülfe ziehe, wurde von dieſem Volk, ſeiner Unbezwingbarkeit, ſeiner Armuth, ſeinem unwegſamen Lande, ſo geſprochen, daß Ludwig bey ſich beſchloß, den Krieg nicht fortzuſetzen; er glaubte, durch die Aufhebung der Belagerungen von Farnsburg und Zürich ſeinen Auftrag erfüllt zu haben. Indeß der Biſchof nach Villingen eilte, um von dem Herzog Albrecht, (welchem der Römiſche König ſein Bruder die Verwaltung der vordern Lande damals auftrug) eben ſolche Erklärungen zu erhalten[19]), zog ſich der Dauphin in Oberelſaß nach Enſisheim. Sein aufs neue verſtärktes[20]) Heer (denn Frankreich wurde ferner entlaſtet) verlegte er in ſtarken Abtheilungen[21]) durch die Gegend von der Mündung der Aare bis an den Schweizeriſchen Jura, das Wasgauer Gebirge und Elſaß hinunter bis nahe an Straßburg. Die Schaaren giengen zwiſchen Laufenburg und Waldshut über den Rhein[22]); ſie ſpürten

18) Bruckner.

19) Geſch. Vorderöſterreichs II. 153 (welche, nach Sanct Blaſiſcher Gewohnheit, meiſt auf Urkunden ruhet); Seit dem 2ten und 4ten Sept. war das Land Albrechts Obſorge aufgetragen; am 2. Oct. kam der Biſchof. Seine Miſſion koſtete 33 fl. 7 ß.

20) Matthias God (der Makago) mit 4000 Engländern (bey Schilter 917) kam nun.

21) Verzeichniſſe bey eben demſelben 923 und 1005 f. Nach dem erſten lagen im Elſaſſe noch 29,580, nach dem letztern vollſtändigern 33,300 Pferde.

22) Unter Commercy, nach Wurſtiſen; unter Montgomery nach einem Schilteriſchen Bericht 1002.

mit Hunden die zerstreuten Wohnungen in dem Schwarzwalde auf[23]); sie kamen in das Schönauerthal[24]); aber die Landgraben, die Verhaue, die mannhaften Waldbauern schreckten sie zurück[25]). Der Teutsche Landmann, fromm und häuslich, war ihnen überall entgegen; von den Herren wurden sie eingeladen; bis weit hinein in Bayern suchten sie die Bürger und Landleute durch die Armagnaken zu schrecken[26]). Aber diese Schaaren glichen mehr einem halb nackenden Schwarm[27]) hungeriger Barbaren, als einem geordneten, mit kriegerischem Sinn erfüllten Heer[28]). Sie suchten Kleidungsstücke[29]), Nahrung und besonders Geld[30]). So wie keine Unmenschlichkeit zu grausam war, wenn sie ihre Habsucht befriedigen wollten[31]),

23) Auch Reisende; bey Schilter 932: si jagetent die lüt in den Walden glych als Wildbret.

24) Gesch. Vorderösterreichs II, 150. In einer Capelle mitten im Thal ist ein Denkgemälde.

25) Bey Schilter 1002, und sonst.

26) Burkard Zengg, Augsburger Chronik: Der jung Herzog Ludwig hett der Armigeken wol by 200 geladen; die warend by Ihm ze Ingelstat. Bey Oefelein I, 274.

27) Das vierde Teil hett kum Harnisch; wo einer üß (etwas) redelich erzüget (gut ausgerüstet) was, so werend drie oder vier ganz ungerüstet, on alle Gewer, on Schu oder dn Hose oder en Kugelhut, in wüsten bösen Cleider, glych als ayder ide verloren Buben, die nüzit (nichts) anders hetten, denn das sy mit ir Möderyge und Roüberyge überkument; bey Schilter 931 (damit niemand meine, das Gemälde sey aus neuerer Zeit).

28) Wo küne Gesellen sy keklich angingent, so stuhtent die Schell und liessent sich ein Teyl niderschlahen, wie ein gebunden Kuh; eben das. 932.

29) So bald sy yeman fingent, so zogent sy Im sein Cleider, Hosen und Schu uß, und nement Im was er Güts by Im hett; eben das. 924.

30) Alles um Schatzunge zu geben; eben das. (wo eine Menge Beyspiele vorkommen).

31) Sy marteltent und peynigetend sy jemmerlich; wenn einer nichts mitbrächte, denselben schnittend sy zu Riemen; sy bratetten etlich Buren bym Fewr; eben das. 1006.

ſo viehiſch waren ſie in Sättigung wollüſtiger Triebe[32]). Unterwerfung rettete nicht; ſie drückten zumal die, von welchen ſie berufen worden[33]). Denn ohne Gefühl für Billigkeit und Wohlſtand, und ſcheulos gegen Menſchen und Gott, hatte jeder nur Eine Regel, ſeine Selbſtbefriedigung, und für dieſe nur Eine Manier, den augenblicklichen Genuß.

Gleichwie die Franzoſen in Erklärung der Urſachen dieſes Kriegs mehr als Eine Sprache führten, je wie dieſe oder jene nach Zeiten und Perſonen Eindruck machen ſollte[34]), nicht weniger Wendungen gaben ſie der Unterhandlung mit Baſel, welche zu Alekirch geführt wurde[35]). Zuerſt forderten ſie drohend, aber unbeſtimmt, eine der Würde des Dauphins angemeſſene Genugthuung dafür, daß als er einſt vorbey ritt, aus der Stadt geſchoſſen worden. Alsdann war der Baſeler Verbindung mit Schweizern[36]) eine Feindſchaft wider den Adel, deſſen Angelegenheit Frankreich zu der ſeinigen mache. Nachdem die Geſandten dargethan, daß die Stadt, weit entfernt von Trotz oder Partenung, Baſel und Franzoſen.

32) Sy nohzogetend (nothzüchtigten) ouch Kindbetterin und Veldſiechen (Ausſätzige); Jungfrouch die des Werundes (Wehethuns) halp nit ſtille möchtent ligen, bundent ſy Hend und Füſſe wider den Rüken zeſamen, und handeltend ſy, je einer nach dem andern, und bezingend verflucht Mutwilkeit, desglych ze grob iſt ze ſchryben; eben daſ. 924 f.

33) Sy keretent ſich nit dran, ob die Stadt oder Schloß verbrieſet wär (Sauvegarde habe), ire ze ſchonen; ſy lebtend als inen fuegete, warend Herre und Meiſtere; 925. Gar viele Beyſpiele von 916. bis 952.

34) *Aeneas Sylvius:* Non quod ita eſſet, ſed quod favorem ob eam cauſam ſe putabat habiturum (der Dauphin).

35) Bericht von derſelben in dem Schreiben des Bürgermeiſters und Rathes von Baſel an den Römiſchen König, fer. 5ta poſt Mich. 1444; in Müllers R. T. Theatrum unter Friedrich V, S. 232.

36) Bund mit Bern und Solothurn; oben Th. III, 604.

unschuldige Selbstvertheidigung zu einigem Zweck habe, und hierauf die Unterhandlung zu Basel selbst fortgesetzt wurde[37]), geschah unerwartet folgender Antrag: „Nicht nur sey der Dauphin dieser Löblichen Stadt mit „Fürstlichen Gnaden wohl gewogen; man erinnere sich „aus alten Urkunden[38]), daß die Könige von Frankreich allezeit Schirmherren von Basel gewesen; die „Erneurung dieses Verhältnisses werde sehr zu Befestigung und Vermehrung des Wohlstandes der Stadt „beytragen; der Dauphin werde, nach empfangener „Huldigung, nicht nur die Freyheiten bestätigen, sondern durch Ertheilung weit gröſserer Basel ungemein „emporbringen." Aber die Bürgerschaft, damals nicht geblendet von scheinbarem Vortheil, noch geschreckt von vierzigtausend Feinden in der Nachbarschaft und von ihrem Anhang in der Stadt[39]), bezeugte sich entschlossen, die alten Verhältnisse zu dem Reich der Teutschen und zu dem Bischof, die Rechte und Verfassung der Stadt, beyzubehalten. Die Französischen Geschäftsmänner erklärten, eine solche Antwort werde den Dauphin beleidigen, und nicht abhalten, die Baseler mit Anstrengung der ganzen Macht von Frankreich zur Erfüllung seines Willens zur zwingen. Die Baseler, ohne andere Hülfe, als die von Bern und Soloturn zu hoffen seyn mochte[40]), blieben dabey, die Zudringlichkeit abzuweisen.

37) Vor des h. Concilii Cardinälen und etlichen würdigen Vätern, in Gegenwärtigkeit unser Eidgenossen von Bern und Solothurn ehrbaren Rathsfründe (aus dem Schreiben N. 35). Am 6. Sept.

38) Kundschaft und Rödel. Die Karlowingischen Zeiten waren gemeint, Gewalt kann allein Kraft geben.

39) Wovon unten. Es waren Adeliche.

40) Sind trostlos gelassen worden, ußgenommen von der Eidgenoßschaft; Schreiben deren von Basel an Meister und Rath von Straßburg auf Th. Apost. 1444; bey Schilter und Müller.

Die Kurfürsten, Fürsten und Stände des Römisch-teutschen Reichs waren zu Nürnberg bey dem König[41]. Friedrich eröfnete den Tag mit vielfältiger Klage über das Unglück der oberen Lande, welche, lang durch den Aufruhr der Schweizer verwirrt[42], durch das fürchterliche Heer der Armagnaken in gänzliches Verderben kommen; diese Umstände erfordern theils Hülfe, theils eine Gesandtschaft an den Dauphin. Jene, gegen die Schweizer, die man geschreckt und geschwächt glaubte, wurde von vielen zugesagt[43]; letztere, nach Ensisheim, übernahm der Cardinal Peter von Schaumberg, Bischof zu Augsburg, mit einigen vertrauten Oesterreichischen Räthen[44]. Er brachte nicht eine Antwort, sondern den Ritter Hanns von Finstingen[45] als Abgeordneten zurück; diesem hatte Ludewig aufgetragen, sein Benehmen nicht in Geheim[45b], sondern vor dem ganzen Reichstage zu erklären. „Der Erstgeborne „des Königes von Frankreich sey mit groſser Macht in „die Teutschen Lande gekommen; doch berufen, und „von der Teutschen Reichs-Oberhaupte; nicht aus Miſs- Franzosen und Kaiser.

41) Beschreibung dieses R. Tages bey Müller, 206—261.
42) S. den Schilterischen Bericht S. 936.
43) Eben das.; vergl. Schmid, Uri, II, 101; s. auch unten.
44) Ulrich von Rechberg und Doctor Hanns von Aich; Müller 219. Fugger setzt einen von Waldsee hinzu, Ehrenspiegel 555.
45) Schreiben der Boten von Straſsburg an den Ammeister; Schilter 981. Finstingen war beyder Sprachen und Länder kundig, und gemeiniglich in das Teutsche Vaterland der Fremden Führer.
45b) Er suchte den Kaiser mit dem Reich zu compromittiren. „Wie verstond in einer Geheim, wie das diese Sachen angefangen hand zu Frankenfurt, do der Künig do was, aber unser Here der Künig hab ſi beſlossen mit Im selbes und sinen Reten one die Fürsten;" Bericht der Straſsburger Boten an den Ammeiſter Schalk, bey Schilter 981.

„verstand, sondern in Folge förmlicher Verträge. Es „sey verabredet worden, daß die Franzosen die „Schweizer zum Gehorsam bringen sollen; Unter„halt und Einquartierung haben sie von König Fried„rich zu erwarten: was Oesterreich in den oberen Lan„den eingebüßt, sollen die Franzosen zu Handen Her„zog Sigmunds erobern; dieser werde eine Französi„sche Prinzessin heirathen. Der Dauphin habe die „Schweizer in einer Schlacht von großen Folgen be„siegt; aber, in Ermangelung aller Anstalt von Seite „des Römischen Königs, für sich selber sorgen müssen. „Doch, Ludewig wolle den Vertrag, ohne Beschwerde „reichsständischer Lande, erfüllen, wenn ihm zu Bestrei„tung der Kriegskosten für den Herzog Sigmund, der „Schatz übergeben werde, welchen dieser von seinem „Vater ererbt, ungebraucht zu Innsbruck liegen ha„be.“ Der König Friedrich, durch Darstellung der geheimen Uebereinkunft beleidiget[46]), ließ durch Markgrafen Albrecht von Brandenburg[47]) dem Gesandten des Dauphins folgende Gegenerklärung thun: „Es „haben des Römischen Königs Majestät in dem schwe„ren Krieg, den Sie nicht bloß um Oesterreichische „Stammgüter, sondern zum Schirm der Reichsstadt „Zürich und für die Erhaltung des Teutschen Adels, „ohne Unterstützung, nun in das dritte Jahr führen, „den König von Frankreich allerdings um Ueberlas„sung einer Hülfstruppe von fünftausend Mann er„sucht, und für dieselbe Unterhalt und Quartier ver„sprochen; auch sey, bey Anlaß dieser Verhandlung,

46) Er wurde „in etwas schamroth,“ sagt S. J. Müller, 219. Es scheint, daß Friedrich nicht mit dem Geständniß angefangen, das er nun als Erläuterung geben ließ; übertriebene Zurückhaltung bringt solche Verwirrung; sie erleichtert die Entstellung selbst guter Absichten.

47) Welcher den Principalcommissarius und in Reichsgeschäften Bevollmächtigten des Kaisers vorstellte.

„eine Heirath verabredet worden. Alles ſey anders „geſchehen, als es Teutſche Redlichkeit erwarten mochte. „Anſtatt fünftauſend Mann Hülfstruppen ſey ein „Schwarm von vierzigtauſenden, nicht eigentlich ge„gen die Schweizer, ſondern erobernd über das Reich „gekommen[48]); Einmal ſey gezeigt worden, was man „gegen die Schweizen, deren Tollkühnheit den Dauphin „zur Schlacht gezwungen, vermöchte[49]), aber ſofort „ſey der Dauphin wieder in ſchuldloſe Lande gezogen, „wo man ohne Gegenwehr allen Trotz üben mochte; „und, indeß Freundes Land feindlich behandelt werde, „tractire man mit den Schweizern. Kaiſerliche Maje„ſtät ſeyn nicht gewohnt, Verbindungen willkürlich auf„zuheben; ſo viel allen Herrſchaften an Hemmung des „Fortgangs der Schweiz liegen müſſe, ſo wenig ſey „des Kaiſers Meinung, dem Reich aufzubürden, was „Er übernommen[50]). Aber er fordere, daß auch die „Franzoſen vertragsgemäß handeln; widrigenfalls „Kurfürſten, Fürſten und Stände wider gemeinſchaft„liches Unglück vereinigte Maßregeln mit dem Reichs„oberhaupte nehmen werden[51]). Endlich ſey im Hauſe „Oeſterreich nicht Sitte, wegen des möglichen Falls der „Vermählung eines noch nicht volljährigen Prinzen[52])

48) Namentlich klagt der Teutſche König in dem an den Franzöſiſchen hierauf erlaſſenen Schreiben (Neuſtadt, nach Thomä; bey Schilter 944) wegen Metz, Tull und Verdun; wozu noch (Fugger a. a. O.) Mümpelgard und Elſaſſer Städte kamen.

49) Sollcher Dienſt kam uns wol zu gutem Gefallen und was auch ein gueter Anfang bruderlicher Lieb (in dem Schreiben).

50) Des Delfins Rete habent begert ze wiſſen, wa ſich das Folk lagern ſulle; darauf der Künig geantwurtt, „uf ſinem Lande und nit uf dem Rych;“. Straßburg. Berichtsſchreiben 988,

51) Mutius 941.

52) Sigmund war 1427. geboren; die Prinzeſſin ſtarb vor der Vermählung.

„die Erbschaft desselben voraus in fremde Hände zu „liefern.“ Diese Erklärung überzeugte die Fürsten, daß, wenn der Adel den Kaiser zu einer üblen Maßregel verleitet habe, die Franzosen, sobald er sich mit ihnen einließ, ihre Uebermacht so schrankenlos und gefährlich geübt hatten, daß jede Betrachtung der Nothwendigkeit gemeinschaftlichen Widerstandes weichen müsse. Der Kurfürst von der Pfalz wurde Oberster Feldhauptmann des Reichs[53]), mit solcher Gewalt, daß, erforderlichen Falls, er ohne Rücksicht auf herkömmlichen Anschlag der Contigente näher liegende Stände zu Stellung der ganzen Macht aufmahnen möge[54]). Sofort bestimmte er den Tag des Aufbruchs, den Sammelplatz, die Lieferung der Bedürfnisse[55]). Die Französischen Gesandten verloren die Hoffnung, durch Trennung zwischen Kaiser und Reich eigennützige Absichten durchzusetzen; Gemeinsinn rettete damals[56]).

Da begnügte sich der Dauphin, das Heer, ohne Unternehmungen, möglichst lang auf Kosten Teutscher Lande zu nähren, und, sintemal viele Fürsten fremdem Einflusse nicht sowohl unerreichbar als (wegen bisheriger Vernachlässigung) auf solchen unbereitet schienen, suchte er von dem an, diese und jene mit Frankreich in engere Verhältnisse zu bringen. Mit den Schweizern, welche schwer zu besiegen und gefährlich zu reitzen, an welchen wenig zu gewinnen und gegen die viel zu verlieren war, machte er Friede.

53) Decret seiner Ernennung, frt. nach Mich.; bey S. J. Müller 220.

54) Ausschreiben, Heidelberg, ser. 3. a. S. Gall.; ibid.: Wir ermahnen euch von des R. Königes und Reichs, und bitten euch gebietlich und freundlich von unsertwegen.

55) Zeddul wegen der Wagenburg; eben das.

56) Man konnte noch rühmen, hactenus nullum impune Germaniam lacessisse; *Mutius* 941.

Dieſen verabredeten die Eidgenoſſen auf einer zu Zofingen gehaltenen Tagſatzung[57]). In dieſer erſten großen Unterhandlung kam dem Zweck ihrer Selbſterhaltung, nebſt ihrer Tapferkeit und Armuth, nebſt der Habſucht und dem Mißtrauen der verbundenen Mächte, der Einfluß des Herzogs von Burgund, welcher ſie weder Oeſterreichiſch noch Franzöſiſch wünſchte, nützlich zu Hülfe. Dieſes geſchah vermittelſt Neufchatel und Valengin, ohne daß der Herzog, ſelbſt erſcheinend, ſich der Gefahr ausſetzte, den Kaiſer oder König zu beleidigen. Johann, vom Geſchlechte jener Erben Zähringens, Grafen von Freyburg[58]), war Herr zu Neufchatel[59]); er trug das goldene Vließ; in der Kraft jüngerer Jahre, ehe er podagriſch wurde, war er etwa Statthalter von Burgund. Graf Johann, vom Hauſe deren zu Aarberg[60]), herrſchte in dem Valengin; dem Neufchateller Grafen jetzt verſöhnt und verwandt; Vetter von Beaufremont, von Vergy, dem größten Burgundiſchen Adel; einer der Zwölf, welche an dem weit berühmten Turnierfeſte an dem Baum Karls des Großen prächtig erſchienen (eilfmal rannte Johann in Kraft und Geſchick gegen Ludewig von der Baſine zu Brümette). Dieſe Grafen, beyde in die Stadt Bern verburgrechtet, ſuchten zu eigener Ruhe den Frieden der Schweiz. Wenn vereinte Teutſche Macht einsmals die Franzoſen von jenen Steigen, die Finſtingen gezeigt, wegdrückte, wenn die durch Philipp wohlverwahrte[61]) hochburgundiſche Grafſchaft keinen Durchzug erlaubte, und ein Schweizeriſches Heer die Landmarken der Berner bedeckte, ſo war das Bisthum Baſel, die Grafſchaft

Friede zu Enſisheim.

57) Wurſtiſen, 409.
58) Th. I, 410 f.
59) Th. III, 244 f.
60) Eben daſelbſt 245 ff.
61) Olivier de la Marche.

Neufchatel[62]), das Romaniſche Land und Savoyen der einige dem Dauphin mögliche Rückweg in Dauphiné (oder wenn der Schwarm, unter dem Vorwand Mailändiſcher Dienſte[63]), ſich über Italiens Fluren ausbreiten ſollte). Dieſes konnte keinem für ſein Land beſorgten Fürſten gleichgültig ſeyn[64]).

Alſo durch Vermittlung dieſer Herren wurde Schweizerland vor den Armagnaken, der Dauphin vor dem furchtbarſten Feinde, durch folgenden, in dem Hauptquartier zu Enſisheim geſchloſſenen Frieden[65]) ſicher geſtellt: „Wir Ludewig, des Königes von Frankreich Erſtgeborner, Dauphin von Vienne, zu Gottes Ehre, dem Nutzen und Ruhm der Franzöſiſchen Krone, auf Bitte der Abgeſandten des zu Baſel verſammelten Conciliums errichten gutes Verſtändniß und feſte Freundſchaft mit den geiſtlichen und weltlichen Leuten, Adelichen, Bürgern und Landleuten der Städte und Gemeinden[66]) Baſel[67]), Bern, Lucern,

62) Wodurch Valengin auch verwickelt wurde; er hätte dem Grafen von Neufchatel zuziehen müſſen.

63) Von der Unterhandlung des Herzogs Filippo Viſconti, daß der Dauphin ihm wider Venedig beyſtehe, er aber ihn zum Erben von Mailand einſetze, ſiehe deren von Baſel Schreiben an Straßburg fer. 4. p. Palmar. 47; bey Schilter 967.

64) Denn allenthalben ils faiſoient moult des maux; *de la Marche*. Daher, als Mailand Durchzug für ſie begehrte, die Schweizer ſich entſchuldigten, „man müſſe über Waſſer (den „Waldſtettenſee) varen und enge ſtke (Gotthardpaß) ziehen, „do dehein mehtig Folk durch könne;" in eben angef. Schreiben.

65) Urkunde bey Lünig im Reichsarchiv, womit aber andere Nachrichten zu vergleichen, weil diplomatiſche Genauigkeit in dieſer Sammlung zu oft fehlt.

66) Habitatores villarum et communitatum (in Brukners lateiniſchem Exemplar).

67) Dieſe Stadt wird zuerſt genannt, weil ſie dem Krieg am nächſten, und ihrentwegen unterhandelt worden war.

„Solothurn, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Gla-
„rus, ihren Angehörigen und Zugewandten, wer sie
„seyn, als namentlich Herrn Ludewig Herzog zu Sa-
„voyen, Johann Graf zu Freyburg und Neufchatel,
„Johann Grafen von Aarberg und Valengin[68]), der
„Stadt Biel und der Neuenstadt[69]) eben als hätten
„wir, der Dauphin, und unsere Leute nie mit ihnen
„Krieg geführt. Es ist freyer Handel und Wandel
„in alle Lande des allerchristlichsten Königes und des
„gnädigen[70]) Herrn Dauphins. Der Herr Dauphin
„verschaft, daß die Adelichen, welche die Stadt Basel
„und andere Orte gefehdet, sich zum Frieden setzen,
„sonst er mit den Orten sie dazu anhalten will. Von
„Städten und Burgen, diesseit und jenseit Rheins, die
„in seiner Macht stehen oder darein kommen möch-
„ten[71]), haben die Orte nichts feindliches zu befah-
„ren. In Folge dieses Friedens mag der gnädige
„Herr Dauphin mit seinem Heer nicht in die Lande der
„Orte oder ihrer Zugewandten kommen, oder darin
„Aufenthalt nehmen: Abgesandten, Pilgrimen[72])
„und Handelsleuten ist wechselweise der Paß geöfnet.
„Da der Hochgeborne Fürst der Dauphin zwischen den
„Hochgebornen Fürsten von Oesterreich, dem Adel und
„der Stadt Zürich und anderseits den oberwähnten Orten
„Friedensvermittlung zu versuchen wünscht, als lassen
„letztere sich diese gefallen[73]); nur soll das Mißlingen

68) Man wird in dem Gebrauch dieses und anderer Titel diplomatische Genauigkeit vermissen; weder Aarberg noch Valengin waren Grafschaften; Johann war von alten Grafen erboren.

69) Wegen ihrer Verbindung mit Bern, zumal seit 1279. und 1388.

70) Benin.

71) Ludewig hatte die Eroberungsabsichten noch nicht aufgegeben.

72) Besonders nach Einsidlen. Das Wort, nach damaligem Sprachgebrauch, mag jeden Reisenden bezeichnen.

73) L'on est content qu'il le fasse. Straßburgisches Berichtschreiben, 982: wir hant verstanden, das die von Berne

„derselben Unterhandlung diesen Vertrag in keinem „Punct ändern; treulich alles, und ohne Gefährde. „Der Herr Dauphin wird auch alle anwesenden oder „nachkommenden [74]) Hauptleute und Rottenführer „diesen Vertrag auf die Evangelien beschwören lassen. „Der Krieg ist zu Ende. Wir Ludewig, Dauphin zu „Vienne, haben dieses alles eigentlich und mit unserm „Rath wohl überlegt und angenommen. Bey unserm „Wort, und als Königssohn verheißen wir, es zu be„obachten, unterzeichnen und bekräftigen den Vertrag „mit unserm großen Sigill; zu Enssisheim an dem „28sten Tag des Octobers des 1444sten Jahres. „Louis. Durch unsern Herren den Dauphin in seinem „Rath [75]).“

Zwey Monate nach dem Unglücke bey S. Jacob, woährend heftig fortwährenden Oesterreichischen und innerlichen Kriegs, erwarb Schweizerische Standhaftigkeit von dem Dauphin, welcher mit vierzigtausend Mann unter geübten Feldherren auf der Gränze lag, diesen Frieden, auf den Fuß ehrenvoller Gleichheit zwischen der Französischen Macht und ihrem Bund, ohne Aufopferung. Denn als die großen Drohungen und listigen Anträge mit dem Begehren einer beträchtlichen Geldsumme endigten, als der Papst Felix, als vigle Städte für nöthig hielten, ihrerseits dem Frieden dieses Opfer zu bringen, erklärten (außer etwa Basel [76])) alle Eidgenossen „daß sie den

fast (sehr) zu deme geneiget werind, daß der Künig und sy geriht (versöhnt) würdent.

74) Sein Plan war noch nicht aufgegeben.

75) Zugegen waren du Bueil, Chatillon, Estissac, Malleorne, de Fontaines, du Bois-rouge (nach Brukners Abschrift; Lünig hat Fontaines nicht, aber für den folgenden: de Bons, de Roguets; Schmid: Boisvogues.)

76) Wurstisen: etliche melden, sie haben dem Dauphin eine Summe Gelds entrichtet. Man liest irgendwo von zwölftausend Gulden.

Franzoſen weder Heller noch Pfennig geben wollen[77]).“

Krieg der Schweizer.

Nach aufgehobener Belagerung von Zürich lagen die Eidgenoſſen, bald mächtig mit den Bannern, bald ausſchußweiſe, zwiſchen Aargau[78]) und Sargansſerland, und behaupteten Vorpoſten, welche nicht leicht konnten abgeſchnitten werden[79]): aus dieſen[80]) ſchädigten ſie den Feind an Leib und Gut. Auf dem Züricher See waren ihre Fahrzeuge überall[81]); ſie beherrſchten ihn durch die Schnecke von Schwyz, einen bedeckten, mit mehr als ſiebenzig Mann und mit Büchſen beſetzten Flotz[82]). (Hier bekam das Schiffbauweſen, in dem Neufchateller See von Alters her ein Handelszweig[83]), durch den Krieg Schwung). Wenn, da ſie bey Erlibach herbſteten, Hanns von Rechberg Einmal die muthwillige Sicherheit nutzte, womit ſie ſich zu weit von Schiffen und Rüſtungen gewagt[84]), ſo blieb des Muth ſich ſo gegenwärtig, daß der Sieger heimeilen mußte, um nicht abgeſchnitten zu werden. Das Land Sargans, wo Graf Heinrich aus früheren Zeiten mit Oeſterreich, Schwyz und Glaris ſchwer vereinbarliche

77) Tſchudi II, 430.

78) Zu Lenzburg; Schmid, Uri, II, 101; aus dem Mahnbrief Heinrichs von Bubenberg.

79) Regensberg verließen ſie; Tſchudi IV, 431.

80) Von Pfeffikon, von Grüningen, eben daſ. 432.

81) Sie herbſteten dortige Weinberge ab; eben daſ. 433.

82) Der zu Pfeffikon lag; eben daſ.

83) Der praefectus ratiariorum zu Yverdun kommt in Aufſchriften vor. Das ſagt eine Urkunde Ludwigs von Savoyen von 1444. daß er Tannen und Eichen hauen ließ zu Gallionen auf dieſem See.

84) Am 13ten Oct. Doch verloren ſie nicht, wie der Feind ſagte, 170 Mann (Bullinger): das hätte man ſpüren müſſen und man wüßte mehr Namen: wohl aber 16 (Tſchudi) oder 21 (Tſchachtlan).

Verhältnisse hatte[85]), wurde von den Oesterreichern, als Glaris vor Zürich lag, ohne Widerstand eingenommen; eben dasselbe, als das Landbanner von Glaris anzog, schnell verlassen. Bey diesem Anlaß benahm sich der Graf so, daß er fürchten mußte, durch die Sieger vertrieben zu werden: indeß er ihren Feinden sowohl den Rhein als sein Land ohne Bedenken offen ließ, schien ihm neutralitätswidrig, sie zu warnen oder Walenstatt ihr Pfandeigenthum, das er nicht vertheidigen wollte, ihnen zurück zu geben. Darum bat er nachmals durch seine unschuldigen Söhne[86]) um Geleit. Es wurde zu Mels Gemeinde gehalten[87]). Da ehrten die Glarner den Wunsch ihrer Freunde in seinem Land[88]) und begnügten sich mit der Zusage, daß es nie wieder ihren Feinden offen seyn soll.

Als der Kürfürst von der Pfalz die Landwehre wider die Armagnaken unternahm, wurde zu Villingen in Vorderösterreich bey dem Herzog Albrecht, Bruder Königs Friedrich, unter Leitung des klugen und tapfern Markgrafen Albrecht von Brandenburg, ein Tag vieler Schwäbischen Herren und Ritter gehalten. Die Oesterreichischen Geschäftsmänner äußerten, keinen andern Wunsch zu haben, als daß dem Reich, dem Hause, jedem das Seinige in Recht und Frieden werde, und bleibe: aber sie hielten die abgelöste Reichspfandschaft Schafhausen[89]), die längst verlornen Stammgüter[90]), noch für Oesterreichisches Eigenthum[91]). Doch die

85) Th. III, 545 f.
86) Wilhelm und Georg.
87) Tschudi II, 432.
88) Konrad Meli, zu Flums; Locher, zu Ragaz.
89) Th. III, 46.
90) Welchen auf ewige Zeit entsagt worden war; eben das. 107.
91) Berichtschreiben des Straßburger Boten an den Ammeister, bey Schilter 916.

Herren und Ritter trugen wider die Schweizeriſche Freyheit und Eidgenoſſenſchaft angebornen Haß, der keine Gründe, nur Anlaß, und einen Schein von Hoffnung ſuchte. Dadurch geſchah, daß in wenigen Tagen die von Schwytz und alle ihre Bundesfreunde unzählige Fehden bekamen. Es ergieng mit jener Markgraf Albrechts[92]) eine von drey und vierzig ihm verbundenen Fränkiſchen und Schwäbiſchen Grafen und Rittern[93]), deren die meiſten mit einer Anzahl beſoldeter Knechte ſtritten[94]). Zugleich wurde von Ulrich und Ludewig, Brüdern, Grafen zu Wirtemberg[95]) ob und unter der Staig[96]), und von fünf und ſiebenzig vornehmen Grafen, Herren und Rittern, die mit ihnen Verbindung hatten[97]), Fehde verkündiget. Dieſen Beyſpielen folgte

92) Urkunde bey Tſchudi; von Bett und Manung wegen des Römiſchen Künigs; Donnerſt. vor Dionyſii (ſo wie die ff. bis N. 98).

93) Friedrich Graf zu Helfenſtein, Wilhelm von Rechberg Ritter, Reinbold von Wendingen des Markgrafen Marſchall, Martin von Waldenfels, Hanns von Sekendorf, zwey Eberſtein, Jörg von Oſtheim, Dietrich von Ufffäß, Konrad von Knöringen, Eberhard von Lichtenſtein u. ſ. f.

94) Samt allen unſern geprötnen (in unſerm Brot ſtehenden?) Knechten.

95) Die Urkunden bey Tſchudi.

96) Zu Anrach Ludewig, zu Stutgarp Ulrich; Cruſius ſchwäb. Chr. II, 55 f.

97) Mit Ludewig: Sigmund Graf ze Hochenberg, Eberhart Graf ze Kirchberg, Wernher v. Zimbern Frey, Ulrich v. Rechberg u. Hohenrechberg R. der Alt und der Jung Wilh. v. Welwart, Konrad und Paul von Stein, Rud. von Fridingen, Michel von der Breitenlandenberg, Joſt von Hornſtein u. ſ. f.; Mit Ulrich: Graf Ulrich von Helfenſtein, Graf Johann von Werdenberg Herr zum Heiligenberg, Graf Hanns von Sulz (Hofrichter), Eberhard Truchſäß zu Waltpurg R., Hug von Rechberg von Hohenrechberg R., Diebold Güß von Güſſenberg R., Albrecht und

der Markgraf Jacob von Baden zu Hachberg[98]), dem die Gefährde der Armagnaken den Besuch des Tages zu Villingen unmöglich gemacht. Es fehdeten die Großen der umliegenden Gaue und Burgen[99]): zum ersten Mal offenbarte Pilgram von Hövdorf lebenslänglichen Haß[100]): es erschienen unbekannte Namen von Männern, die auf Raub oder aus Gefälligkeit für Adeliche einige Knechte gedungen[101]); der erbot seine Fehde dem thurgauischen Wyl[102]), der sagte der Stadt Basel ab[103]), in Wahrheit alle allen, die der Eid Schweizerischer Bünde band. Blinder Haß erstickte das Gefühl der Dankbarkeit empfangener, das Bedürfniß künftiger Wohlthat: so daß Thüring von Aarburg[104]) und Wolfhard von Brandis[105]), Landmänner von Schwytz und Glaris, Bürger von Bern, vieljährige Mühe für ihre Ansprüche auf das Tokenburgische Erbe

Dietrich die Spaten und Hofmeistere, Hanns Truchsäß zu Bichishusen, Friedrich von Sachsenheim genannt der schwarz Fritz, Friedrich von Enzberg, Hanns Stouffer von Blossen Stouffen, Burkard von Stadion u. s. f.

98) Fehdebrief bey Tschudi; Breisach, Mt. n. S. Galli.

99) Graf Hanns von Tengen Landgraf zu Nellenburg im Hegaue und in Madach, Herr zu Eglisau; Graf Heinrich von Lupfen; Tschudi II, 436.

100) Heinrichs Sohn, der (1443) den Rozberg bey Osterfingen, dritthalb Stunden von Schaffhausen, verkaufte (Waldkirch. Schaff. Chronik)! Die nächsten Nachbaren wurden die bittersten Feinde.

101) Verzeichnisse solcher Leute s. bey Tschudi II, 436.

102) Vogt, Rath und Gemeinde der Stadt Frauenfeld, Hanns Rudolf von Landenberg zu Greifensee, die zum Thor; Tschudi.

103) An sie gieng (nach Tschachtlan) der Fehdebrief, den für viele Heinrich von Rüsplingen besiegelt; Tschudi.

104) Freyherr zu Schenkenberg.

105) Nebst Wolf und Sigmund alle drey von Brandis, Freyen. Fehde an den für Schwyz und Glaris im Sarganserland gesetzten Vogt, an S. Andreas Abend; Tschudi II, 439.

mit Fehde lohnten, und ſelbſt Graf Heinrich zu Sargans, uneingedenk, wie oft er ihrem Landrecht ſein Land ſchuldig war, ſich nicht ſchämte, den Glarnern Krieg anzukündigen, weil ſie ihn nicht vertrieben hatten[106]). Die Seele der Verhandlungen des Adels war Hanns von Rechberg von der Hohenrechberg, Ritter, ein Mann, nicht wie der wilde Eptingen, der ſeinen Knechten zuweilen die Augen ausſtechen ließ[107]), und nicht wie der grauſame Wollüſtling von Falkenſtein, Zerſtörer von Brugk, Mordbrenner von Baſel[108]), gegen Wehrloſe unmenſchlich[109]), ſondern in Krieg und Unterhandlungen erfinderiſch[110]) an Rathſchlägen, unermüdet und vorſichtig[111]) in der Vollziehung, deſſen Plane nur durch der Eidgenoſſen Standhaftigkeit vereitelt wurden.

Gegen dieſe und ſehr viele andere[112]) Fehden verwahrten die Schweizer die Landmarken mit ſolcher Treue und Wachſamkeit, und behaupteten ſie ſo tapfer, daß der Feind eigentlich nie in ihr Land kam, und in dem langen Kriege jährlich achtzehntauſend Pflüge ſicher

106) Fehde Grafen Heinrichs von Werdenberg, Herrn zu Sargans und Sonnenberg; als „ein Graf des Rychs;" am S. Andreas Tag; eben daſ.

107) Gab Heinrich von E. verbietet 1440. einem ſeiner Knechte bey Verluſt ſeiner Augen, in einer Rechtsſache vor dem ordentlichen Richter zu erſcheinen; Brukner 1981. Es war altadelicher Brauch; man findet in den Bongarſiſchen Geſtis: ſub effoſſione oculorum praecepit.

108) Brukner, urkundlich.

109) Eben daſ.: die Falkenſteiniſche Beſatzung, nach aufgehobener Belagerung von Farnsburg, tödtet einen „armen Freyheitsknaben, haut einem Gefangenen die Hände ab und tödtet einen ehrbaren Herrn."

110) Anſchlegig in Pratiken; Tſchudi.

111) Man ſeit, wann es an dem Ernſt was, ſo hub er ſich in Zyt davon, und hatzt ander dran; Tſchudi.

112) Die von Vile nit ze beſchryben ſind; eben derſ.

durch die Felder giengen[113]). Dreymal zog der Feind von Zürich nach Baden; bis, was kein Mauerbrecher[114]) noch Schlachthaufe[115]), Kriegeslist endlich zu geben schien. Es näherten sich in dickem Morgennebel[116]) einige Knechte, mit Schweizerischen weißen Kreuzen[117]), freundlich[118]) dem aufgehenden Thor; da sie darin waren, plötzlich Kriegsgeschrey[119]); plötzlich Trompeten, und mit verhängtem Zügel funfzehnhundert Reisige unaufhaltbar herein, die Gassen hinauf. Anderseits verließ weder den Schultheiß Johannes Müller, noch die Bürger der fast eingenommenen Stadt, welche die Noth vom Morgenschlummer in den Streit rief, die Hoffnung, durch Muth sich zu helfen: wodrüber aus Häusern und in den Gassen wüthend gefochten, der Schultheiß erschlagen, der Feind vertrieben wurde.

Das Concilium, der Bischof zu Basel und die Städte in Oberteutschland hielten zu Costanz einen Vermittlungstag[120]). Der Oesterreichische Landvogt, Markgraf Wilhelm, stieg in die alte Zeit vor Wilhelm Tell hinauf, da von jeher um Habsburg eine Landschaft im Eigen gewesen, hierauf König Rudolf, im Aargau, zu Unterwalden, Zug und Schwytz Güter von Lenzburg und Kiburg ererbt, über Lucern die murbachischen Rechte erkauft, sein Haus zu Urseren die Reichsvogtey, über Glaris die Sekingische Schirmvogtey erworben, welches alles, mit Ersatz des langentbehrten Genusses,

113) Wie das ze Tagen (auf Tagsatzungen) uffgerechnet mag; Tschudi.
114) Bullinger.
115) Von 4000 Mann; eben derf.
116) Am 22. October.
117) Die Feinde trugen rothe.
118) „Gott grüß üch, lieben Eydgnossen.“
119) „Heyo, frölich, heyo!“ Tschachtlan.
120) Im November; siehe Tschudi.

zurückgefordert würde. Doch wollte Oesterreich sie zuletzt mit dem Aargau begnügen, die Schweiz aber weder um einen Fußbreit Land, noch um einen Gulden Schadloshaltung, Friede kaufen. Denn Schwytz und Glaris hatten es dahin gebracht, daß die umlagerte Stadt Rapperschwyl, ungeachtet ihrer Lage am See und wenige Meilen von Zürich, weder entsetzt noch verproviantirt werden konnte; so daß Katzen und Pferde kostbare Speisen wurden, und Kinder trostlos Hungers starben [121]). Dieser Noth half Herzog Albrecht durch jene ihm innwohnende Kraft, durch die er auf außerordentliche Mittel kam, zu deren Herbeyschaffung dieser Fürst sich weder Mühe noch Aufwand dauern ließ. Es war (wohl wider seinen Willen) ein Waffenstillstand verabredet worden [122]), über dessen Annahme jeder Theil dem Bischof zu Basel eine Urkunde einhändigen sollte. Da befahl der Herzog seinem Boten weder vor Ankunft der Schweizerischen die Oesterreichische von sich zu geben, noch jene lang zu erwarten; es war zu vermuthen, der weite Umtrieb in alle Städte und Länder, die siegeln sollten, würde sie verspäten. Der Bote des Herzogs kam kurz vor dem Schweizerischen [123]); unverrichteter Sache zog er heim. An demselbigen Tag, da man in der Schweiz nicht an dem Stillstand zweifelte [124]), wurden bey Meila am Züricher See von zwey noch nie gesehenen Schiffen vierhundert Büchsen losgebrannt, und stieg die Flamme des Grüninger Amtes, welches die Schweizer inne hatten, fürchterlich gen Himmel [125]). Fern, zu Bregenz, waren die

121) Tschachtlan; Anwyler.
122) Vom 25. Nov. 1444. bis 24. Juny 1445.
123) Tschachtlan.
124) Daher außer Schwytz alle Orte heimgezogen waren; Tschudi.
125) Daß Himmel und Erdrych nüt denn Für und Rauch sich sah; eben Derf.

Schiffe gebauet, die Seen und den Rhein hinab nach Dieſſenhofen, über acht Stunden weit auf Wagen nach Zürich gekommen und in den See gelaſſen worden. Sie führen mit Speiſe nach Rapperſchwyl, der Herzog und der Markgraf zu Brandenburg bedeckten die Verproviantirung zu Lande. Sie erfreuten die Bürger, die Söldner und Reiſigen[126]); den Landmann, der ſich zu den Schweizern hielt, ließen ſie ihren Zorn fühlen; dem Landſturm entwichen ſie.

Unter mancherley Geſprächen über Herzog Albrechts Treuloſigkeit oder Liſt[127]) kamen die Glarner mit ihrem Landbanner bey finſterer Nacht in den Hauptflecken zurück; aßen. Ehe ſie ſich zu Ruhe legten, kam von Sargans, von Brandis, von den Herren, welche ſie beſchirmt, welche ſie geſchont, welchen ſie vieles überſehen, die Fehde. Sie, nach kurzer Raſt, hinüber, zu Bedeckung der Walenſtatt, Vormauer des Sees an dem Eingang ihrer Thäler. Kaum überſchritten ſie die Landmark, und ſiehe auf eilender Flucht alle Führer des Sarganſiſchen Volks, welche ſeine Freyheit und des Herrn Recht in Billigkeit hatten wollen vereinigen[128]). Denn früh in der Dämmerung, als kein Landmann von Fehden träumte, zog Herr Wolfhard von Brandis mit ſechstauſend vor dem Arleuberge und

126) Es waren 3950 Perſonen daſelbſt; auch Hanns Waldner, Heinrich von Hünenberg; der Reiſigen 40, Söldner zu Fuße 120; 20 Emigirte von Bremgarten.

127) Einerſeits iſt wahr, daß der Bote der Eidgenoſſen um zwey Tage zu ſpät kam, und wenn dieſes nicht anders ſeyn konnte, ſo hätten es die Schweizer vorher ſagen ſollen; anderſeits überfiel ſie der Herzog ohne, nach der Abrede, anzuzeigen, daß er ſich weiter nicht an den Stillſtand halte.

128) Die Vornehmſten dieſer Patrioten waren Georg Locher von Ragaz, Werner Kebler von da, Konrad Mell von Flums; Tſchudi.

auf Herrschaften in Rhätien[129]) zusammengebrachten Kriegern über den Rhein; der Graf mit ihm; ohne Widerstand in allgemeinem Erstaunen, Sarganserland hinauf, und waren schon zu Walenstatt. Sie besetzten Städte, Dörfer und Pässe. Glaris legte sich vor die Landmark, nach Quarten und Wesen, überzeugt nun, daß Freundschaft ohne Gleichheit unmöglich ist[130]). Der Stolz der Höhern verschmähet Ergebenheit des Geringern als Schuldigkeit; für Gegenpflicht scheint er sich zu vornehm.

Der Krieg nahm die schlimmste Wendung: entscheidende Unternehmungen wurden, aus Furcht vor der Schweizer Glück und Muth, vermieden, hingegen durch Streifreisen die Gemüther erbittert und die Gränze unglücklich, ohne daß etwas für die Hauptsache gewonnen wäre. Der Verlust der Eidgenossen, so sehr ihn die Berichte vergrößerten[131]), hatte nie Folgen; ja der Abgang des Züricher Marktes und die Feindseligkeit Schwabens erhöhete nicht einmal die Preise[132]): das eigene Land wurde besser bearbeitet; man benutzte die Italiänischen Pässe. Die Oesterreicher, die Herren, in Erinnerung der Morgartner und Näfelser Schlacht, trugen Scheu vor den Landmarken; die Eidgenossen, lauter Krieger, trugen kein Bedenken, weit hinaus und jenseit Rheins Rache treuloser Undanks zu suchen. Für

129) Von den Gütern des Hauses Werdenberg und auf Davos und im Domleschg, von seinen eigenen zu Mayenfeld, und von seinen Anhängern zu Chur selbst.

130) Tschachtlan: Hiebey man wol erkennen mag, daß man der fremden Burger und Landlüte von Adel müssig gahn und nit wol vertruwen soll.

131) Tschudi: Es was der synde Bruch, dieses Kriegs us und us, wann si 5 umbrachtend, do schrybend si von 10; und das bracht inen weder Lob noch Förderung.

132) Tschudi II, 441, 448, wie wohlfeil es zu Lucern und Basel war.

des Brandis Zug ließen bey vierkaufend Mann, die mitten im Winter[133]) unter die Banner zusammen liefen[134]), dem Reichsmarkte Rankwyl, den schönen Dörfern und Burgen von Feldkirch bis an den See, mit Feuer, Schwert und Brandschatzung[135]) den Unwillen fühlen; zogen hinauf; legten dem Brandis Balzers in Asche; schnell über den Rhein zurück an die die Stadt Sargans bedeckende Schanze; durch die Schanze (Schrecken wandelte vor ihnen) vor die Stadt, wo der Graf mit sechshundert Landsknechten durch starke Mauern gegen Schaaren sicher schien, denen Geschütz und selbst Leitern fehlten. Sie, wüthend, stürmten mit Kraft; die Sarganser schossen hinaus[136]). Plötzlich brach der Schweizer allenthalben in die Stadt. Da floh der ungetreue Graf, da drängten sich, ihm nach, seine Räthe, die Söldner, der Anhang der Herren, in die Burg. Die Eidgenossen lagen in dem Städtchen, bis der Vorrath aufgezehrt war; hierauf zündeten sie es an, daß die Flamme die auf der Burg verschlossenen über die Thorheit ihrer Rathschläge erleuchte. Sie, schwer von Beute an Eisen, Stahl[137]), Hausgeräthe, Heerden zogen unbesorgt (obwohl Oesterreicher in Walenstatt lagen) das Land hinauf, brandschatzten Theilhaber der Untreu[138]), und kamen unangetastet heim, Sieger durch Heldensinn[139]).

Von der Stadt Basel.

Diese Thaten der Schweizer vermehrten in den Bürgern von Basel den Unwillen, einem Krieg der Freyheit

133) Am 31. Jänner 1445.
134) Tschudi: Wie denn einer dem andern nachlauft.
135) Von Torenbüren und sonst vier Dörfern 3800 Gulden; eben derselbe.
136) Verwundeten 40, wovon zwey starben.
137) Im Gonzen bey Sargans war ein Bergwerk auf Eisen und vorzüglich guten Stahl; Fäsi, Erdbeschr. III, 317.
138) Nahmen 1000 Gulden von Meils, 1000 von Flums.
139) Tschudi: Si hattend keinerley Behilf dann allein von Gott in Kraft und verwegene Mannheit.

gegen die Herrschaft unthätig zuzusehen. Durch zwey Dinge bemächtigte sich die Volkspartey des Uebergewichtes. Erstlich, da der Rath meist von Rittern und (ihnen zugethanen) achtbaren Geschlechtern geleitet wurde, mußte er sich gefallen lassen, ohne Willen der sechs Repräsentanten jeder Zunft [140]) keinen Tag zu beschicken, wo der Bischof oder andere Herren durch listige Vorstellungen Basel von Theilnahme an der eidgenössischen Sache abhalten möchten [141]). Zweytens; als über angeschlagene Zettel, worin die regierenden Edlen unbürgerlicher Gesinnungen beschuldiget wurden, Rath angesagt war, setzten die Sechser durch, daß in allen Geschäften gegenwärtiger Zeit alle Lehenmannen von Oesterreich und anderen Herrschaften, wenn sie nicht ihre Lehen aufgeben, von Berathschlagungen ausgeschlossen seyn sollen [142]). Diese natürliche, anderswo längst angenommene Verfügung [143]) schmerzte die von Bärenfels, von Rotberg, von Offenburg, und andere [144]) von Alters her in Krieg und Frieden um die Stadt verdiente Geschlechter [145]). Das Vaterland opferten sie dem Parteygeist nicht auf. Dadurch zeigten sie, welche Seele in ihnen war; nicht ohne Erfolg [145 b]).

140) Genannt die Sechser.

141) Wurstisen 413.

142) Eben derselbe 413. Es geschah 7. April 1445. Diese Maßregel ist von der gänzlichen Ausschließung jener adelichen Geschlechter durch das Decret N. 159. wohl zu unterscheiden; jene dauerte keine acht Monate.

143) Im dreyzehnten Jahrh. (lang vor der Serratura del Consejo) wurden zu Venedig alle cyprischen Vasallen von Berathschlagungen über Sachen dieses Königreichs ausgeschlossen; gleiches Verbot traf bald darauf die Vasallen der Herren des festen Landes, im Ferrareßischen und auf der Tarviser Mark.

144) Gürlin, Ermün, von Laufen, von Hegenheim, von Efringen, Waltenheim, Fröwler. Wurstisen.

145) Vortrag des Zunftmeisters Andreas Ospernelle, 8. Apr.; eben das.

145 b) Unten N. 221.

Sobald der Dauphin den Rückzug angetreten, unternahmen die Bürger von Basel unter Hanns Rot, Ritter, Bürgermeister (der sich zu ihnen hielt[145]) Streifreisen wider die Burgen und auf die Leute der benachbarten Edlen, die, rücksichtlos auf Freundschaftsverhältnisse, den Feind wider das Volk begünstiget hatten. Sie, die Bürgerfeinde Eptingen und Flachsland, der thätige Ritter von Mörsberg, der untreue Graf Hanns von Thierstein, kaum befreyt von dem Joch der Armagnakischen Freunde, ohne Vereinigung, ununterstützt, vermochten gegen die zahlreichen, kriegerischen, zusammenhaltenden[147]), wohlgeordneten[148]) Schaaren der Bürgerschaft keinen Widerstand; auch ihre Leute waren Volk[149]). Gegen diese Stimmung war keine Burg stark genug[150]). Man wollte die Stadt aushungern, aber sie verproviantirte sich durch die Kraft ihrer Waffen[151]). Die glücklichsten Thaten des Adels waren Rache, die erbitterte[152]); am nützlichsten waren Edle, die er haßte, weil sie es nicht mit ihm hielten; diese vermochten, die Unfälle zu mildern[153]). Unter den Augen der adelichen Besatzung des Steins zu Rheinfelden schloß die Stadt Rheinfelden mit den Baselern zehnjährigen Bund[154]). So wurde die Lage täglich nachthei-

146) Wie auch daraus zu sehen, daß die Feinde ihm seine Pfandschaft (von Froberg) Brübach verbrannt; Wurstisen.

147) Eid aller Bürger, Ritter, Achtbürger, Hintersassen und Dienstknechte; 15. Apr.

148) Errichtung eines Kriegsrathes von XIII; 18 May.

149) Daher die Feinde sich an den Thiersteiner Bauern gerochen.

150) In sechs Wochen wurde Blotzheim, Pfeffingen, Thierstein, Diemenach und Waltighofen eingenommen.

151) Am 3. May bey Pfirt, Oltingen, Altkirch.

152) Ottmarsheim hat es erfahren.

153) So Rudolf und Heinrich von Ramstein.

154) Wurstisen a. a. O.

liger, doch der Adel blieb auf der Hoffnung, daß es endlich anders gehen müſſe.

Als nach hergebrachter Form der abgehende Rath vermittelſt neuer Wahl erſetzt werden ſollte[155]), wurden Abgeordnete des Domcapitels, Ritter und Geſchlechter zu verfaſſungsmäßiger Theilnahme berufen (damals vermochte die Rechtsliebe ſo viel, daß weder jemand wegen ſeines Namens verdammt, noch mehr, als das gemeine Wohl forderte, ihm abgenommen wurde. Dieſe Grundlage von Mäßigung und Gerechtigkeit machte die Schweizeriſchen Verfaſſungen dauerhaft). Anfangs entäußerten ſich die Einberufenen, doch ſcheuten ſie ſich vor dem Verluſt ihres Rechtes und halfen wählen, Arnolden von Rotberg, Ritter, zum Bürgermeiſter, zu ihm zwey Ritter und acht von der Geſellſchaftsſtube der Geſchlechter[156]), zu den von Zünften ernannten Meiſtern, wozu der Biſchof Eberhard von Hiltalingen, als Obriſtzunftmeiſter, dem Volk zur Leitung und Fürſprache[157]) empfahl. Der erneuerte Rath beſtätigte die Ausſchließung der Adelichen von Rathſchlägen über den Krieg. Da begehrten ſie und erhielten die Losſprechung von dem eigenthümlichen Rathseide, welchem ſie, ihrer Einſicht nach, nicht Genüge thun konnten. Aber annehmen mußten ſie von dem großen Rathe[158]), daß der Bürgereid Lehenspflichten und fremden Burgrechtsverbindungen vorgehe, und ſie weigerten ſich nicht, wie andere geiſtliche und weltliche Bürger gemeiner Stadt ein Procent ihres Vermögens vorzuſchießen. Man hat in der Schweiz nie faſſen wollen, daß die von gemeinen Laſten frey ſeyn ſollten, welche ſie mit der wenigſten Unbequemlichkeit tragen könnten.

155) Sonntag vor Joh. Bapt.
156) Von den Stuben (Cercle, Clubb).
157) Siehe neues Schweizeriſches Muſeum II, 945.
158) Verſammlung am 25. Juny; bey Wurſtiſen.

Die Herren, Ritter und Knechte, durch deren Zuthun die Armagnaken in diese Gegend gekommen und wider Basel und die Eidgenossen Rath und Unterstützung erhalten, wurden durch einen feyerlichem Schluß des Bürgermeisters und der beyden Räthe [159]) von Bürgerrechten, Rathswahlen und hauptsächlichem Aufenhalte [160]) in der Stadt Basel auf ewige Zeit ausgeschlossen. Dieser nach genauer Untersuchung [161]) ergangene Spruch traf theils (ohne Furcht) Herren, die durch sich, ihre Verbindungen, ihre Nachbarschaft beschwerlich oder gefährlich seyn mochten [162]), theils (ohne Haß gegen Verwandtschaft und Namen) keinen der persönlich Unschuldigen [163]); so daß mitten in der Erbitterung der Muth von Billigkeit und Verstand gelei-

159) Bürgermeister und Rath, mit den Sechsen, neu und alt, aller Zünfte. Urkunde, Basel, Mittw. Mar. Magd. Abend, 1445; bey Tschudi II, 440 f. und bey Wurstisen 418 f. Siehe Cap. 5, N. 1164.

160) Wenn ir dheiner in unser Statt wird ryten oder komen, sollend si offentlich in Wirthshüsern ligen und do zeren, und nienen anderswo.

161) Nicht nur laut Wurstisen, man hat Acten, deren mehrere bey Brukner sind: Spruch in Sachen Konrads von Eptingen zu Prattelen 1447; Spruch in Sachen Dieboldes von Dachsfelden, um Allerh. 1447, u. a. m.

162) Dahin gehören der Markgraf Wilhelm, Landvogt in Vorderösterreich; Graf Hanns von Thierstein; Junker Jacob Graf zu Lützelstein, Herr zu Geroldseck in Wechsichen; die Brüder Falkenstein; Wilhelm von Grünenberg (der den Stein zu Rheinfelden hatte); Peter von Mörsberg und Konrad sein Bruder (er, Hubmeister in Wo., Pfandherr im Sundgau, Geschäftsmann); Lazarus von Andelo (Andlau); Hanns von Rechberg; Wilhelm von Staufen, Statthalter der (Oesterreichischen) Landvogtey; Blumeneck, Munstral, Oberkirch, Waldner, Eptingen, Mönch; Thuring von Hallwyl, Vater und Sohn; Ludewig Meyer (der tapfere Krieger) und Hanns sein Bruder; in Krieg und Frieden die angesehensten.

163) Nicht jener Konrad, aber wohl Götz Heinrich und Hermann von Eptingen.

tet, nie von Leidenſchaften zur Ungerechtigkeit fortgeriſſen wurde. Rittern und Geſchlechtern, welche von dem Kampf gegen die öffentliche Stimme abließen, geſchah kein Abbruch. Hannſen von Bärenfels [164]) ſchadete nicht, daß Adelberg jene Acht verdiente; ungeachtet Heinrichs von Ramſtein zweydeutigen Rufs [165]) und des Baſtards von Ramſtein verdienter Hinrichtung [166]) wurde in Schiedrichterſprüchen auf Rudolphs unparteyiſche Weisheit ferner getraut [167]). (Rudolph von Ramſtein, ſeines Namens letzter Freyherr [168]), wordurch Menſchenkenntniß friedfertig [169]) und geneigter, die Welt zu genießen [170]) als ſie zu verwirren; er ſtarb ohne den Ausbruch der Sittenloſigkeit ſeiner Töchter zu ſehen [171]).

164) Bürgermeiſter 1459.

165) Urkunde des Markgrafen, Villingen, Samst. vor Lichtm. 1445: mit Unrecht werde der geſtrenge Ritter beſchuldiget; er habe nichts gethan, als was ihm von Oeſterr. Anwalden, Räthen und Vögten befohlen worden. Er iſt unter den Geächteten. Aber 1448 kommt er wieder als Schiedrichter vor (Brukner 1848).

166) Unten N. 227.

167) Von ihm der Spruch für den Dachsfelden, und ſonſt vigle.

168) Die folgenden Ramſtein waren Edelknechte; Brukner.

169) Er war auch vor Zürich zu den Eidgenoſſen geritten, ſie der Stadt zu verſöhnen.

170) Er hielt Haus mit einem „thorechten Weibe,“ die zuvor in „gemeinem Hauſe“ war (ſeine Frau ſaß dafür bey dem Grafen von Saarwerden); Hafner. Bernhard von Gilgenberg, kaiſerlicher Rath, war ſein Baſtard; man hält auch Hanns Immer von Gilgenberg, Ritter, Bürgermeiſter zu Baſel dafür; Brukner 1848 f.

171) Anna und ihre Schweſter lieſen von der Burg Zwingen mit Unterthanen ihres Vaters und vielem Silbergeſchirre davon; die Buhlen hatten das Unglück, gefangen und hingerichtet zu werden; die Fräulein wurden auf Farnsburg gefangen geſetzt. Anna wurde Nonne im Steinenkloſter zu Baſel, wo ſie 55 Jahre nach dieſem Abenteuer ſtarb. Vom Vater kommt nichts mehr vor; Urſula von Geroldseck, ſeine Wittwe, lebte 1460. noch. Brukner.

Der Krieg wurde von Basel, Elsaß und Vorderösterreich das Land hinauf im Frikthal, Argaue, an den Schweizerischen Gränzen, auf dem Züricher See, an den Landmarken von Glaris, in Tokenburg, den S. Gallischen Landen, Thurgau und Appenzell während vieler fruchtlosen Unterhandlungen mit wachsender Erbitterung fortgesetzt, und an den Gränzen des romanischen Landes zwischen Savoyen, Freyburg und Bern mit neuer Uneinigkeit vermehrt; in welcher Verwirrung zu beschreiben ist, was an jedem Orte begegnete.

Als Ludewig zu Enstsheim Friede mit der Schweiz, zu Trier den mit dem Reich geschlossen [172]) und die Armagnakischen Haufen nach vielen unmenschlichen Thaten [173]) und nicht unwichtigem Verlust [174]) aus dem Lande gezogen, wurde Vorderösterreich wider Basel und wider die Schweizer, die so verhaßt wie jene Ausländer waren [175]), aufgeboten [176]). Den Anfang der Feind-

172) Küllers R. T. Theatrum unter J. V, S. 972 ff.

173) Zuletzt nagelten sie Leute mit Händen und Füßen an die Wände und verbrannten viele hundert Personen; bey Schilter, S. 1019.

174) Zumal bey S. Croix, eben das. 1018. Hier nahmen ihnen die Elsasser auch ein bey S. Jacob über die Schweizer gewonnenes Banner. Die Franzosen rechneten ihren Verlust im Ganzen auf zehntausend Mann; Häberlin Reichshistorie VI, 184.

175) Beyspiel bey Schilter 1017. Einer fieng einen Schweizer, der so wenig Französisch konnte, als der Armagnake Teutsch; ein Oberelsasser kam, der beydes verstand: der Fremde wollte von dem Schweizer hundert Kronen; der Schweizer war zufrieden, so viel und mehr zu geben; da frug der Armagnake den Elsasser, was er sage? Antwort: er will euch nicht einen Pfennig geben. Da tödtete er ihn. Hierauf befragt, warum er die Wahrheit nicht gesagt, antwortete der Elsasser: Weil ich dem Schweizer das Leben und dem Welschen das Geld nicht gegönnt.

176) Befehl Sigm. von Weißbriach und Thürings von Hallwyl, 26. März 1445; in der Gesch. der V. Or. Staaten II, 174.

seligkeit machte Peter von Mörsberg[177]). Aber sie wurde verderblich, nicht nur den zu Farnsburg oder an den Stein zu Rheinfelden gehörigen Landleuten[178]), sondern den Burgen der Grafen und Herren selbst. Der Krieg, den der Markgraf im Namen der Herrschaft führte, kam in sein eigenes Land[179]), wo, überrascht, bis nahe an Freyburg niemand widerstand. Vergeblich wurde für die Schimpfreden Geld geboten[180]); gegen Feinde mit vortreflichen Büchsen bewafnet[181]) und von wachsamer Vorsicht geleitet, half keine List[182]), noch schützte den Bärenfels auf Otlikon[183]), daß sein eigener Vetter[184]) die Baseler geführt.

Da zog sich der Krieg nach Rheinfelden. Diese Stadt liegt auf dem linken Rheinufer, drey Stunden von Basel. In dem Strom erhebt sich ein Fels, um welchen und weit umher in rauhem Grunde er wild daherschäumt[185]) und sich häufig bricht. Auf dem Felsen lag der Stein, eine starke Burg; die Stadt war Oesterreichs Pfandschaft von dem Reich[186]), der Stein, Grünenbergs Pfand von dem Hause Oesterreich, wohl be- Von Rheinfelden.

177) Eben daselbst und bey Brukner. Er verbrannte die Wasserhäuser zu Binningen und Bottmingen.
178) Tschudi II, 448.
179) Gesch. der V. Or. Staaten a. a. O.
180) Man wollte für die Verwüstung zweyer Dörfer tausend Gulden nicht nehmen, weil sie die Eidgenossen Kühschinder genannt hatten; Wurstisen 420.
181) Die „Hagelbüchse hat neun Rohr auf der Achs; erlegt einen Fähndrich selb fünf;" eben das.
182) Die Feinde sandten einen, der im Nachtlager Feuer einlegen sollte; er wurde enthauptet; eben das.
183) Adelberg von Bärenfels hatte „im Herabziehen von der Zinne über sie gelüget;" eben das.
184) Arnold von Bärenfels, Ritter; eben das. 419.
185) Diese Gegend des Wassers heißt „im Gewild;" Büsching.
186) Th. II, S. 45.

setzt. Die Stadt, bürgerlich und eidgenössisch gesinnet, wurde durch Hanns von Falkenstein [187]) mit fünfhundert Mann [188]) angerannt, und mit Mühe vertheidiget [189]), weil die nicht starke Bürgerschaft überall und bis an die Thore Feinde hatte. Darum sandte Basel theils vierzehn Wagen voll Wurfmaschinen [190]), welche die Zinnen der Burg säubern könnten, theils mit Bern und Soloturn eine Besatzung [191]), weil diese Stadt Vormauer des Argaues war. Die von dem Stein bis an das Teutsche Ufer hängende Brücke wurde, um Verstärkung und Verproviantirung zu erschweren [192]), aus einander geschossen [193]); worauf nicht ohne Gefahr nur eine Luftfahrt blieb: von dem Stein an den Thurm des rechten Ufers waren Seile gespannt, woran ein Backtrog [194]) hin und her fuhr, Proviant einzubringen [195]). Aber des Werkmeisters Stubers Maschine hob Grabsteine und andere Lasten unschwer auf, schleuderte sie mächtig an den Stein, brach ihn hie und dort, so daß er unhaltbar schien. Da versuchte Herzog Albrecht mit einem großen Theil der Vorderösterreichischen Mannschaft, vielen Großen und ihren Reisigen die Belagerer wegzuschrecken [196]): aber ihr Geschütz spielte so

187) Am 11. July; Tschudi II, 451.
188) Wurstisen 417.
189) Die Bürger litten Verlust.
190) Deren eine bey Wurstisen 422 abgebildet ist.
191) 1100 Mann; Wurstisen 417. Nachmals wurde der Stein von mehr als 4500 belagert; Wurstisen 423.
192) Daß man die den Rhein herunterfahrenden Tannen zu Basel auffieng, 419.
193) Zweymal wurde die Maschine abgeschossen, 423.
194) In der Landessprache, ein Multen.
195) Wurstisen 423; auch Etterlin 175: ein sonderbar Bereitschaft.
196) Er hatte nach Tschudi 1500 Pferde, 5000 Mann zu Fuß; nach Wurstisen von beyderley Waffen 4000. Der Versuch geschah in den ersten Sept. Tagen.

furchtbar über den Rhein in sein Lager, daß er den Entsatz aufgab[197]). Bey äußerster Noth der fallenden Burg rief Ulrich Schütz um halbstündigen Stillstand und trug dreymal vergeblich auf den freyen Abzug an. Denn ohne der Belagerer Wissen lag auf dem Stein auch Hallwyl mit Hanns von Falkenstein und vielen Edlen: und die Oesterreicher hatten das Beyspiel gegeben, Gefangene zu enthaupten[198]). Auf die Frage, ob Adeliche auf der Burg, schwur Ulrich Schütz, „daß er hier keinen kenne, und auf dem Stein lauter gute Gesellen[199]) seyn.“ Auch bezeugte er, daß, wenn der Abzug verweigert würde, alle unter Anrufung des heiligen Ritters Georg herausfallen und ihr Leben theuer verkaufen wollen. Da versprach Hanns Rot, Ritter, Bürgermeister, freyen Abzug mit Harnisch und Seitengewehr. Als der Tag sich neigte, fuhren jene Todfeinde der Schweiz, unkenntlich durch elende Rüstungen und bestaubte Kleider, getrost auf die Treu von achtzig Kriegsgesellen, den Rhein hinab; zu Kleinhüningen landeten sie und kamen in der Nacht wieder zu dem Herzog, welcher in Sekingen lag. Auf dem Stein frugen die von Basel zuerst um ihre bey Farnsburg verlorne große Büchse, und fanden sie unter zusammengeschossenem Gemäuer[200]). Nebst vielem Geschütz[201]) und mannigfaltigem Vorrath[202]) wurde Wilhelms

197) Nach Tschudi wurde Peters von Hegenheim Weyerhaus in Grünzach von den Eidgenossen, wahrscheinlicher nach Wurstisen von den Herzoglichen, verbrannt.

198) Zu Laufenburg am 28. April, an 14 Kriegern aus Bern und Basel; Tschudi, Bullinger.

199) Worunter man sonst gemeine Krieger verstand; er nahm den Ausdruck anders.

200) Wurstisen. Unrichtig Tschudi: sie habe den Berners gehört.

201) 35 Stücken; Wurstisen.

202) Unter anderm 80 Betten mit ihrer Bereitschaft.

von Grünenberg Briefwechsel über den Armagnakenzug hier gefunden.

Da zogen zehntausend Baseler, Solothurner, Berner und Oberländer[203]) verwüstend[204]) hinauf nach Sekingen. Um S. Fridolins uraltes Fräuleinstift, dem Glaris ehemals eigen war[205]), bildete sich im Lauf langer Zeiten diese kleine Stadt in schönen Gefilden auf dem rechten Rheinufer (gewissermaßen von dem Strom umschlungen[206])); die Grafen von Habsburg waren von Alters her Schirmvögte, und übten (mit Recht oder Gewalt) große Macht über die Stadt. Obwohl die Landwehr gegen Zürich die übrigen Schweizer von Theilnahme abhielt[207]), sandten doch Lucern, Uri und Schwytz, auf Berns Mahnung, einige hundert Mann[208]), die Uebereinstimmung der Eidgenossenschaft zu zeigen; an den Glarnern ehrte man, daß sie gegen S. Fridolin, die Fürstin ihres Gotteshauses, die Bürger von Sekingen, wie gegen Aeltern und Brüder, nicht streiten wollten[209]); sie fürchteten Frankreich und Oesterreich nicht, aber Gott[210]). Uebrigens wurde die Belagerung durch Herrschsucht vereitelt: es zerfielen Bern und Basel um den Vorrang bey dem Sturm[211]),

203) Von Interlachen, Sibenthal, Sanen.
204) Dem Hause Schönau wird Schwerstatt verbrannt; Wurstisen.
205) Th. I, 164.
206) Vermittelst eines, selten tiefes Wasser habenden Grabens.
207) Sie verhaten sich die Mahnung nach Rheinfelden; Tschudi II, 454.
208) Tschudi: L. 300, U. 175, S. 100; Wurstisen unrichtig: 1000 von L. u. S.
209) Von wegen das ir alt Harkommen ist, Sekingen nit zu bekriegen; Tschudi 455.
210) Des Generalvicarius Absolution der Kriegsunordnungen für Glaris, 20. Febr. 1445; bey Tschudi.
211) Wurstisen, 425.

von welchem der Beſitz der Eroberung Folge ſeyn mochte: Sekingen war nicht, wie Rheinfelden, mit im Bund. Als die Freudigkeit hiedurch niedergeſchlagen worden [212]), vermochten die Eidgenoſſen weniger als ſonſt mit viel geringerer Macht [213]).

Bald nach dieſem [214]) erfuhren die Baſeler, wie wenig Muth vermag, wo Einigkeit und Ordnung fehlen. Vierhundert feindliche Pferde ſprengten von Neuenburg her an die kleine Stadt und bedeckten einen Raub an Vieh. Die Bürger, hingeriſſen durch den Aufruf Dietrich Ammanns [215]), fielen ohne Plan, ohne Hauptleute aus der Stadt. Jene gegen Riehen zurück; die Baſeler verfolgten bis in das Dorf Stetten [216]). Da wandte ſich der Feind, drängte ſie an den Wieſen, deſſen Waſſer ſehr hoch gieng [217]): worauf die Flucht, nicht ohne Verluſt [218]), in vollem Lauf heimwärts genommen wurde. Aber, da verſtändige Männer leicht gewarnt ſind, ſo dienten Konrads von Lauffen Vorwürfe über die Fehler dieſes Morgens zu neuer Vereinigung. Es wurde beſchloſſen [219]), das gemeine Weſen der geübten Geſchicklichkeit und des herkömmlichen Anſehens Bürgermeiſters Arnol-

212) Es war mit jederman luſtig und frutig; es gieng mengerley Red; Tſchudi. Das Recht war für Baſel; Baſel hatte gemahnt, die Berner erſchienen, wenn ſchon mächtiger, doch nur als Hülfstruppe.

213) Do fiel den Aydgenoſſen allerhänd widerwilligs zuo; Etterlin.

214) Auf 27. Oct. 1444.

215) Wurſtiſen 405.

216) Etterlin 175: Ein Angriff beſchah zur St. im Dorf.

217) Wurſtiſen.

218) Tſchudi: 32 M. und eine Streitbüchſe; Wurſtiſen: 16 erſtochen; Etterlin: by 40 erſtochen, 16 gefangen (dieſe nicht Krieger, ſondern) die Wyn und Kern gen Baſel führen wellten.

219) Donnerſtags nach Allerheiligen.

den von Rotberg[220]), des von Lauffen, und anderer, wenn auch auswärts lehenpflichtigen, doch der Stadt mit Eid verwandten Ritter und Geschlechter nicht länger zu berauben, sondern sie an Berathungen wieder Theil nehmen zu lassen[221]). Alsdann fuhren die Baseler, rachevoll, auf das Oesterreichische Amt Landesehre[222]), trotzig über den Hart in die Nähe Neuenburgs[223]), verbrannten was der Schultheiß von Landesehre durch Brandschatzung zu retten gesäumt, und selbst Kirchen, welche wider sie dienten[224]); versteigerten das Vermögen der hämischen Pfaffen[225]), straften mit Feuer die gedungenen Mordbrenner[226]), und ersäuften den geächteten Bastard von Ramstein; vergeblich bot er sechszig Gulden um sein Leben[227]).

In dem Aargau geschah mehr als Ein Anschlag auf die Schweizerischen Städte Baden, Bremgarten und Mellingen. Manche Streifreise wider ein reiches Dorf[228]) oder zur Ernte reife Felder (wozu, um über die Reuß zu kommen, Schiffe aus der Limmat über den Berg Albis gebracht worden) wurde durch Bestechung der Hauptleute[229]) oder durch der Eidgenossen uner-

220) Der Bürgermeister war, doch nicht zu Rath gieng; der Oberstzunftmeister präsidirte.

221) Ausgenommen zwey, deren Brüder bey den Feinden waren; Wurstisen. Siehe oben N. 142.

222) Am 4. Dec.; mit 100 Pferden, 600 Fußknechten; Tschudi.

223) Am 24. Dec.; hierüber wurden 18 B. erstochen; Wurstisen.

224) Zu Schlierbach; Wurstisen.

225) Des von Tannkirch im Badischen; Wurstisen.

226) Um 14 Plapparte war einer gedungen; Wurstisen.

227) Eben derselbe und Brukner. Mt. vor S. Thomas 1445.

228) Wie Merischwanden; Ludwig Edlibach.

229) Edlibach sagt es nicht ausdrücklich; daß aber Rechberg, als er auf den Albis gekommen, „neue Mähr erfahren, was

wartete Bedeckung[230]) vereitelt. Wo die Wachten ſchliefen[231]) und Verräther lockten[232]), gewann Rechberg größern Raub als er fortbringen konnte[233]). Die Oeſterreichiſchgeſinnten zu Bremgarten[234]) waren mit ihm eins, um welche Stunde der Nacht er bey S. Anton über die Reuß gehen und ihre Stadt offen finden ſolle: aber zu leicht weckte das Geſchrey der Wachten[235]), und aus den Mühlen, die ſchnell rüſtigen Bürger.

Hierauf machte Rechberg mit Pilgram von Heudorf einen größern Anſchlag auf Aargau. Wo unweit Brugk in einem tiefen Thalgrunde die Aare, durch die Reuß verſtärkt, in der Stille[236]) fortſtrömt, und ſichre Ueberfahrt läßt, ſollte Pilgram mit viertauſend Oeſterreichern[237]) ſechshundert Krieger aus der Beſatzung von Zürich antreffen; ſchnell auf die Höhen, und Aargau einnehmen. Rechberg verſammelte alle Züricher Mannſchaft bey Tages Anbruch[238]) gerüſtet auf dem Hof; wählte die Zahl; zog aus; verſchwieg den Zweck. Unter Mellingen kam er, nicht unentdeckt, über die Reuß. Nicht

die wären, iſt mir nit kund;" vorhin ſagte er, daß es darum zu thun geweſen, reiche Bauern zu fangen.

230) So im Aargau vom 24. July bis 6 Aug.; Tſchudi 452.

231) Wie zu Göſlikon; wo 8 blieben; Tſchudi 442.

232) Wie in Bremgarten am 12. May; Edlibach.

233) Er mußte über 1500 Gulden werth Vieh laufen laſſen; eben derſ.

234) S. oben Th. III, 700. Ausgewanderte lebten zu Rapperſchwyl; ſie hatten Verſtändniſſe.

235) Drey Mann wurden in der Leze (Schanze) gefangen und mit 600 Fl. gelöſet; Edlibach. Tſchudi ſcheint dieſe Begebenheit mit jener vom 9. Jul. (oder Aug.) zu verwechſeln.

236) So heißt die Gegend.

237) Aus dem Kiburgeramt, aus dem Thurgau und von Schwaben (über Zurzach und Kaiſerſtuhl her).

238) Am 9. July 1445. nach Tſchudi, nach Edlibach am 9. Aug., Morgens zwiſchen vier und fünf.

weit von Lenzburg über dem Dorfe Staufen auf der Höhr eines fruchtbaren Berges ist die Pfarrkirche der alten Grafen von Lenzburg; von da wurde er gesehen, sofort der Landsturm angeschlagen [239]). Ferners suchte Rechberg in dem ungleichen Lande seinen Zug zu verhehlen, plänkelte gegen Königsfelden, kam nach Mitternacht auf Brugk. Plötzlich wurden die kaum etwas hergestellten Mauern mit großem Geschrey angefallen; fest behauptet; Rechbergen traf eine Handbüchse, daß er (mehr vor Schrecken) wie ohnmächtig sank [240]). Indessen seine wildesten Krieger [241]) das Ländchen Im Eigen plünderten, wurde die Hauptunternehmung durch Heudorfs Ausbleiben vereitelt, und Rechbergs kühner Marsch durch mögliches Zusammenstoßen der nahen feindlichen Posten mit üblem Ausgang bedrohet. Allein im Krieg wird, was der Feind nicht erwartet, gelingen, oder selten üble Folgen haben. Als er Heudorf bis Mittag vergeblich erwartet, ließ er seine Leute zusammen blasen: sie kamen, schwer von Raub [242]); sie hatten über einen Fluß und durch Berge zu ziehen, und waren kaum ein Drittheil so stark als die Schweizer zu Mellingen, wo sie nahe vorbey mußten, und von den zusammenteilenden Besatzungen Badens und Bremgartens eingeschlossen werden konnten. Aus dieser Verlegenheit [243]) rettete Rechberg seine Schaar mit einem beträchtlichen Theile des Raubes [244]) und unbedeutendem Verlust dadurch, daß er nicht verlegen schien. Denn als Rudolf von Ringoltingen, von Bern, ein Mann

239) Edlibach.
240) Eben derſ.; wie auch Tschudi 436 und 451.
241) 30 vom Blutharst (nach unseren Waffen, Grenadiers); Ludwig Edlibach.
242) Hußblunder, Vech, Schwyn, Wägen; Tschudi.
243) Zwey liefen schon heim und meldeten zu Zürich Noth; Edlibach.
244) 1600 Gulden werth; Bullinger.

von Einſicht und Erfahrung, der zu Mellingen commandirte, durch die Landleute dieſe Umſtände erfuhr, hielt er dieſen Müth für Liſt, ihn herauszulocken, abzuſchneiden und Mellingen einzunehmen[245]). Alſo legte er nur vierhundert Mann zur Beobachtung in das benachbarte Wäldchen[246]). Als Rechberg ſie ſah, zog er ſein Schwert, nicht wider die Schweizer, ſondern um ſeinen eigenen Knecht und andere zu ſchlagen, weil, da nur Vorſicht nöthig war, ſie angreifen wollten. Hierauf ließ Ringoltingen ihm nachſetzen[247]), indeß er ſelbſt über den Heitersberg zog, in der Meinung, wenn jener den Feind aufhalte, ihm vor oder in die Seite zu kommen. Aber Rechberg ließ den ſchwerſten Raub zurück[248]), und jener konnte der Behendigkeit ſeines wohlgeordneten Marſches nichts anhaben[249]).

Die wiederholten[250]) Anſchläge auf die Vormauern des Aargaues wurden dem Betrieb und Anhang der Ausgewanderten zugeſchrieben, worunter achtzig aus den erſten Geſchlechtern von Bremgarten[251]) ſich auszeichneten. Ein großer Theil des Raths ihrer Stadt[252]) wurde hierüber zur Unterſuchung nach Lucern abgeführt, doch losgeſprochen. Aber ſelbſt Gerechtigkeit vermochte nichts bey den Ausgewanderten, bis im Frieden ihre Sache verloren gieng; da mußten ſie die oft verſchmähete Rück-

245) Es iſt ein Uſſaz und der gröſt Buz noch dahinten; Edlibach.
246) Das Vorholz.
247) Durch die herbeyeilenden Aargauer.
248) Bey Rordorf, Tſchudi.
249) Vergeblicher Angrif bey Spreitenbach; Stumpf 478, b.
250) Ich übergehe die auf Mellingen vom 18. Aug. und 2. Nov. den Zug vor Bremgarten 26. Oct.; Tſchudi hat ſie.
251) Sengen, Hünenberg, Krieg von Bellikon, Rinkenberg u. a.; Tſchudi II, 453.
252) Vierzehn; eben daſ. Der groſe Rath beſteht aus XL.

kehr erbitten, und mit Aufopferung der Regierungsfähigkeit und selbst gemeiner Rechte[253]) erkaufen. So theuer büßten sie den Irrthum der Hoffnungen.

Kurz vor dem Winter unternahm Hanns Stüssi, des Bürgermeisters Bruder[254]), mit viertausend Mann und nicht ohne Verständniß im Innern, Baden zu überraschen. Er kam über die Limmat; Baden wurde umlagert; schon war das Schutzgatter des Thors unterbauet, daß es nicht falle, indeß der Widder das Thor einstoße[255]). Aber der feste Sinn des Landvogts wurde weder durch diese Anstalten geschreckt, noch durch das Glück seiner Vertheidigung zu unüberlegtem Ausfall verführt[256]). Der Versuch wurde vereitelt. Der Feind nahm Rücksicht auf künftige Dienste seiner Freunde im Innern; ihnen zu gefallen verbrannte er die Bäder nicht[257]).

Zwischen den Zürichern und Schwytzern wurde um die Herrschaft auf dem See gestritten[258]). Jenen dienten die Waldungen des östlichen Ufers, große, mit Mannschaft und Geschütz besetzte Flötze zu bauen[259]). Ehe diese vollendet wurden, ließen die von Schwytz un-

253) Daß sie auch nie als Zeugen auftreten dürfen, (Parteygeist und Rachsucht konnten sie verblenden). Das Vermögen ließ man ihnen. Man war streng, nicht räuberisch.

254) Bullinger.

255) Jost Kds von Uri, Vogts zu Baden und gemeiner Gesellen von Eidgenossen, Bericht; Mont. vor Martini 1445; bey Tschudi. Der nach alter Art von mir genannte Widder war ein großer Baum auf einem Wagen. Uebrigens hatten sie Kugeln, Pfeile, und schossen Feuer.

256) Welches letztere auch ein Zweck der Feinde gewesen.

257) Ludw. Ehlibach.

258) Wir übergehen die Streifereyen der Züricher 6. Jan. der Schwyzer, Anfangs May; Tschudi.

259) Dieses hat Ehlibach am besten.

ter Leitung eines Grüningiſchen Werkmeiſters[260]) in dem Wald ob Wädiſchwyl Tannen hauen, zwey Schiffe[261]) und einen hundert und zwanzig Schuh langen Flotz verfertigen, Stücke darauf befeſtigen[262]) und ihn mit ſechshundert Mann beſetzen. Bruſtwehre und Schirmdach ſicherten ſie. Langſam war der Gang des Bären[263]) (ſo hieß der Flotz), verderblich ſein Anfall; den See behauptete er mit Macht. Als Herzog Albrecht mit einem zahlreichen Hof zu Zürich war, und von Verwüſtungen, die man vornehmen wolle, viel verbreitet wurde, ſprachen die von Schwyz: Wir müſſen den Herren ein Luſtfeuer machen, fuhren nahe an die Stadt, verbrannten das Dorf Zollikon, und niemand wagte ſich an ſie[264]).

Da ſenkte ein Werkmeiſter[265]) von Rapperſchwyl nicht weit von der Stadt in den See einen eichenen Stock mit einem eiſernen Ring, der vier ſcharfe Haken hatte; an dieſem war eine eiſerne Kette verbunden mit einem an das Stadtthor befeſtigten Seil. Die von Schwyz fuhren an. Die Haken packten den unter dem Flotz durchgehenden Hauptbalken[266]). Sofort zogen die Rapperſchwyler das Seil ſo ſtark der Stadt zu,

260) Bullinger. Wir würden dieſe Werkmeiſter Ingenieurs nennen; Maſchinen, engins, waren ihre Beſchäftigung.

261) Das eine 17, das andere 20 Klaftern lang; Tſchachtlan.

262) Darein verzimmern, ſagt Tſchudi. Es war die den Zürichern abgenommene große und eine Jagdbüchſe. Ueber dieſe Büchſen nicht über den ganzen Flotz waren Schirmlächer.

263) Er gieng ſehr gmach; Edlibach.

264) Die Züricher hatten keine anderen großen Schiffe, als jene vom Herzog aus dem Bodenſee transportirten. Eben derſ.

265) Subtil und voll Liſt; eben derſ.

266) Ein Taucher ſoll ſie angeſchlagen haben; May hiſt. milit. III, 167.

daß der Flotz und alle Mannschaft, unvorbereitet[267]), in Gefahr kam, Beute zu werden; als der Strick plötzlich riß. Sie fuhren freudig heim. Die Vorsichtslehre vergaßen sie nicht[268]).

Bey einem andern Versuch gegen Rapperschwyl[269]) wurde der Landammann von Schwytz, Hanns ab Yberg, ein erfahrner, tapferer, für sein Land ausnehmend eifriger Mann, durch einen Büchsenschuß tödlich verwundet[270]). Dieser folgte seinem an der Birs erschlagenen Bruder; an seinem Volk wurde keine Abnahme des kriegerischen Feuers, aber der Wachsamkeit bemerkt, welcher kein Umstand entgeht, und die dem Feldherrn zukommt[271]).

Da wurde Rapperschwyl zu Land ohne Hinderniß verproviantirt; als die Züricher sich nach Grüningen wagten, erschlug der Vogt Werner Aebli so viele Feinde als er Narben trug von an der Birs erhaltenen Wunden[272]). Weil er nicht mit andern da gestorben, hatte er dieses Vorpostencommando gesucht.

267) Sonst hätten sie Mittel gefunden, die Kette entzwey zu schlagen, den entferntern Strick zu zerschießen.

268) Edlibach hat diese Geschichte. May rechnet den Verlust auf 200 Mann. Das hätte keiner übergangen und man würde einige Namen wissen. Seine Histoire militaire hat viele merkwürdige, bestimmte Angaben; aber da sie dieselben nicht mit Quellen belegt, so weiß man nicht, was alt, oder nur Ausbildung des Geschichtschreibers ist.

269) Jener geschah, nach May, am 10. Mai; folgender am 2. Aug., nach Tschudi.

270) Die große Tarrasbüchse schoß, scheint es, hölzerne Kugeln; man schnitt ihm, nach Tschudi, den Klotz aus.

271) Wo man angreifen sollt, da was man unverzagt, aber manch Ding ließ man liederlich hingon; Tschudi.

272) Nämlich 73 eben: derf. Siehe oben Cap. I, bey N. 514.

Auf dem See glückte es den Zürichern; nicht nur, wenn des Nebels wegen ihre Schiffe erſt entdeckt wurden, da ſie ſchon bey Stäfa[273]) waren, ſondern der Bär wich der Gans und Ente, weil dieſe Flötze der Züricher an Größe ihm gleich[274]), an Mannſchaft[275]) und Rüſtung[276]) über ihn waren. Zuerſt verſahen die Züricher Rapperſchwyl[277]). Hierauf als die von Schwyz und ihre untrennbaren Freunde von Lucern[278]) hinter der Inſel Ufnau des Rückzugs lauerten, ſandte Zürich die ganze Seemacht[279]), mit Munition für die Belagerten[280]), zu Befreyung der erſtern Schiffe und einer Schlacht[281]). Die Eidgenoſſen, nichts hörend als ihren Muth, fuhren ſchnell in die Waſſer von Mänidorf, mitten unter überlegene Feinde, welchen Rapperſchwyl von oben her Verſtärkung ſandte. Sie litten, wie in ähnlichen Fällen, mit Ehren Verluſt. Ihr Flotz, ihre zwey großen Schiffe wurden durch das feindliche Geſchütz unbrauchbar[282]); ſie verloren einige Mann-

273) In den Stäfen; Edlibach. Der große Hof Stäfa hatte drey Abtheilungen. Die Geſchichte trug ſich am 19. Sept. zu; Tſchudi.

274) Die Gans war 100 Schuh lang, die Ente etwas weniger; Bullinger.

275) Jene trug 800, dieſe 500 Mann; eben derſ.

276) Die Flötze der Züricher waren zu Büchſen und Gezeug überaus ſtreitbarlich zugerichtet und hatten viele Züge Ruder; Edlibach; beſonders zwey große Büchſen, deren eine hinten, die andere vorn hinaus ſchoß; Tſchudi.

277) Mit Kernen, Roggen, Gewüſe, Haber; Edlibach.

278) Sie hettend je Zuſchub den Krieg ſchier durchus ſtät by denen von Schwyz; Tſchudi. Nicht als hätten andere weniger gut gedacht; aber ſie waren ſelbſt ausgeſetzt, oder an Mannſchaft nicht ſo ſtark.

279) Und warend der Schiffen 12; Tſchudi.

280) Büchſenpulver und Steinen; Edlibach.

281) Die nicht nur vorzuſehen, ſondern mit den Rapperſchwylern verabredet war.

282) Vom Bär und der Gans (Schwyz hatte ein Schiff dieſes Namens, Zürich einen Flotz) weiß man es; der Kiel

schaft[283]); aber so furchtbar war der Uebermundenen Muth, daß der Feind sie nicht vermochte einzuschließen, oder von Bächi, wohin sie steuerten, abzuschneiden.

Schlacht b. Wolrau.

Der Winter brach ein; das Land wurde mit Schnee bedeckt; nur zweyhundert Schwyzer[284]) lagen zu Pfäffikon, die schwer behaupteten Höfe bewachend[285]), in Erkundigung der feindlichen Absichten sorglos, wenig dazu geschickt. Als in heller Winternacht[286]), der kältesten in diesem Jahr, der Wächter von Wolrau die feindlichen Schiffe entdeckte, hinter ihnen am Berg das Feuer der Wohnungen Feinde verrieth, und Bewegungen von Rapperschwyl her bemerkt wurden, fand die größte Gefahr sie ohne andere Vorbereitung, als welche ein tapferer Mann immer im Busen trägt. Hanns von Rechberg mit der Stadt Banner und Hauptmacht, und mit Leuten vom Schwarzwalde, gewöhnt an Bergpfade[287]), zog zu Wasser und zu Land die westliche Gegend hinauf; wohlbemannte Schiffe folgten; die Rapperschwyler ließen sich auf die Erdzunge Hurden hinüber. Ehe der Ritter angrif, schnitt er durch Verbrennung der Brücke in der Schindellege die Feinde von Rückzug und Ver-

(der Schwyzer zweytes grose Schiff) bedeckte den Rückzug, und litt, wenigstens an Leuten; Tschudi.

283) Tschudi redet von 16 Mann; May III, 169 f. von 350; welcher Unterschied sich aus dem am 4. Nov. (die That ist vom 29. Okt.) von Bern an Schwyz erlassenen Schreiben erklären läßt: „Wann nun jetz, nach der Welt „Blödigkeit, mer zu allen Sachen getan dann davon gleit wird.“

284) Tschachtlan 300; er zählt die Leute der Höfe mit.

285) Sie waren „stets unmüßig“ der Höfe wegen, die sie im vorigen Krieg hattend ingnumen, Tschudi; und deren Behauptung mehr Ehre als Vortheil zu bringen schien.

286) Am 16. Dec.; zwey (Tschachtlan, unwahrscheinlich, eine) Stunden vor Tag.

287) Bullinger.

ſtärkung ab; alsdann erſchien er im Dunkel einer beſchatteten, von Flammen umleuchteten Gegend. Seine Führer trafen auf einige Kriegsleute, die dem Feuer zuliefen, welches ihr Hauptmann für die That von wenigen und für eine Liſt hielt, ihn vom See wegzulocken, wo der Hauptangriff geſchehen würde. Plötzlich Geſchrey[288]); wie in Nächten, wo der Mond ſein Spiel treibt, leicht geſchieht, beyderſeitiger Irrthum. Die Eidgenoſſen ſahen den Feind bey weiten nicht ganz; Aechberg hielt ſie für ſtärker, den Anſchlag für verrathen, und wollte ihn aufgeben[289]). Da zog die meiſte Beſatzung von Pfäffikon Wolrau zu[290]); da ſammelte ſich, wer in Höfen und am Berg zerſtreut lag[291]) oder wohnte. Zürnend über den Betrug, über das Feuer, eilend, um vor Ankunft der Schiffe zu endigen, fiel jeder wo er her kam, in den von allen Seiten offenen Feind, welcher aus dem Thalgrund, in den er ſich heruntergelaſſen, verwirrt die Höhe wieder ſuchte. Hierüber wurde Pantaleon Hagenauer, Bannerherr von Zürich, in allen Geſchäften ein leitender Mann, mit vielen anderen von Räthen und Bürgern[292]), durch ihre eigenen Leute, welche Dämmerung täuſchte, umgebracht[293]); bis durch die Sonne der Irrthum ſchwand. Hierauf drückte der Heerhaufe, beſchämt, noch einmal hinab; aufs neue ſchien durch ſchnelle Vereinigung mit den Schif-

288) Näher, näher! an ſie die Schelmen! die gehenden Böſewicht (welches letzte ſo viel ſagen will, wie les b...)! Tſchudi.

289) Bullinger, mit welchem Tſchudi übereinſtimmt. Ich glaube, er zog ſich damals wieder auf die Höhe.

290) Von welchem Orte dieſe Waffenthat genannt wird.

291) Nach Edlibach ſollte man denken, es ſeyn andere eidgenöſſiſche Quartiere, unter anderm 50 Mann von Zug, ſofort Anfangs dabey geweſen; wovon Tſchudi nichts weiß.

292) Bullinger rechnet den Verluſt auf 160, Rhan auf 300 Mann; es ſcheint, hier blieben keine 100, nachmals mögen leicht noch 60 oder mehr gefallen ſeyn.

293) Edlibach.

sen und Rapperschwyl über die unbedeutenden Feinde[294]) Sieg möglich. Als die von Schwytz dieses gewahr wurden, traten sie in guter Ordnung, durch eine Bewegung auf links, an eine Höhe; bald füllte der Feind den Grund, und zog, Todte und Verwundete sammelnd, unaufgehalten (weil die geringe Zahl die Position nicht verlassen durfte), aber mit fortwährendem Verlust[295]) herab, dem See zu, wo er Uff Grützen, einer Ebene, an einen Kirchhof gestützt, Stellung nahm. Als den Schwytzern däuchte, Rechbergs Muth sey gefallen, ließen sie sich herunter. Jetzt war zwischen ihm und ihnen bloß ein Graben und ein Zaun. Der Feind brachte Todte zu Schiff; übrigens, in Erwartung einer Tollkühnheit oder des Anzuges deren von Rapperschwyl, hielt er nur. Pfäffikon lag zwischen ihm und Hurden. Dort fuhren seine Flötze und Schiffe den Schwytzerischen Bären mit solcher Ueberlegenheit von Geschütz[296]) und Mannschaft an, daß die Kriegsleute der Vertheidigung entsagten. Rechberg war noch nicht auf Grützen, als die Züricher Schiffe, nachdem sie die feindlichen versenkt und verbrannt, mit dem Bären am Lande hin und Freyenbach vorbey fuhren. Hier winkte und rief ihnen Gunthard, von welchem sie wußten, daß er ihrer Stadt Banner dem alten Hagenauer vortrug. Sie erschracken als er dieses zusammengewickelt unter dem Mantel hervorzog, und nach kurzer Nachricht vom Unglück ohnmächtig hin sank[297]). Sie, ihr Glück nicht zu wagen[298]), eilten

294) Diser wäri doch gar nüt; Tschudi.
295) Bisher waren der Todten nur 78; eben derf.
296) Und deren von Schwytz große Büchs wollt nie gelassen, wie dik man sie joch anzündt; Tschudi. Tschachtlan: der Büchsenmeister hatte sie verwahrloset.
297) Edlibach, Bullinger.
298) Wenn das fliehende Heer sich schwerer auf ihre Flötze drängte als sie tragen mochten, oder die Sieger sich derselben bemächtigten wollten.

(Schiffe zurücklassend, in welche Rechberg die Todten gab) heim. Die anziehenden Rapperschwyler sahen Pfäffikon unversehrt und noch besetzt[299]), und hörten das Land hinauf den Sturm. Schon zeigte sich hier, schon da eine den Eidgenossen zuziehende Schaar. Sie, für ihren Rücken[300]) und um ihre Stadt besorgt, hielten. Unentschlossenheit fesselte überall. Für die Schweizer war genug Sieg, den unerwarteten vereinten Angriff bis zur Ankunft der Eidgenossen aufzuhalten. Rechbergen war der Erfolg des nicht üblen Plans durch zwey Fehler vereitelt, deren er Einen hätte vermeiden können. Wenn er sich still, ohne Häuser anzuzünden, an den See herabgelassen, so wäre der voreilige Alarm und Nachtstreit vermieden, der Posten Pfäffikon überrascht und vielleicht aufgehoben worden. Letzteres gewiß, wenn die Augenblicke genauer ausgemessen worden wären; aber ein Theil der Schiffleute fand gut, unterwegens einzukehren um sich zu wärmen[301]), und die Rapperschwyler hätten sogleich wie die Seemacht vor Pfäffikon seyn sollen. Allein wo der Krieg nicht Lebensbeschäftigung ist, und wo der Kern eines beständigen Heers fehlt, welchem die Schaaren sich anbilden könnten, ist alles eher als genauer Gehorsam zu erwarten, und verdient ein Feldherr mehr Mitleiden als Tadel. Als Rechberg den Tag verloren sah, zündete er, um den Feind aufzuhalten, zu Freyenbach die Häuser an, indeß er sich so schnell in Flucht warf, daß er nicht eingeholt werden mochte. Hundert fromme Weiber von Zürich fuhren hinauf die Erschlagenen[302]) zum Begräbniß zu holen. Mit Verlust von funfzehn Mann hatten die von Schwytz den Ruhm unbezwingbaren

299) Mit 100 Kriegsleuten; Tschudi.
300) Aus der Mark 204 Volk herbey; eben derf.
301) Edlibach
302) Noch 102 Mann; Tschudi.

Muthes erſiegt. Das Waſſer mußten ſie dem Feind überlaſſen, der die unbrauchbar gewordenen Schiffe mit großer Mühe vollends verbrannte[303]). Nichts zeigt beſſer, welche Männer jene waren, als daß bey ſo wichtigem Vortheil der mächtigere und reichere Feind nicht nur nichts wider ihre Freyheit vermochte, ſondern nicht wider einbekam was ſie von ihm erobert.

Eben ſo wenig half dem Feind bey Beſitz von Sargans. In der Jahrszeit, wo die Alpen von Vieh leer ſind, machten ſie die über den Quellen der Thur von einer ungewohnten Seite zugänglich. Als die Heerden des obern Thurthals[304]) in getroſter Sicherheit anzogen, überfielen, erbeuteten ſie ſie und erſchlugen die Hirten[305]). Zu ſolcher Liſt war die neue Straße. Einmal gut; am zweyten Tag wurde ſie zum Schaden der Urheber benutzt[306]).

Ein andermal meinten die Leute des Grafen von Sargans und des Freyherrn von Brandis[307]) dreyhundert Glarner, welche bey Quarten am Walenſtatter See auf der Landmark lagen, zu überraſchen. Dieſen entgieng der Anſchlag nicht. Sie verſteckten zwiſchen Bäume der vor ihnen rechts liegenden Höhe hundert Mann. Die Schanze wartete, ſtill; der Feind kam, Gegenwehr hielt auf, bis plötzlich die Glarner hervor und mit großem Geſchrey die von der Höhe ihm in die Seite brachen; worüber er alſobald floh, noch einmal bey Terzen geworfen, bis an die Walenſtatt mit Verluſt vertrieben wurde[308]).

303) Am 23. Dec.; Tſchudi.
304) Von Wildenhaus, von S. Johann; eben derſ.
305) 19. von den Garganſern kamen auch 7 um; eben derſ.
306) Weidlich Geſellen ſchlichend dieſelb nüw Straß hinab.
307) Von Vaduz und Maienfeld. Auch dieſes Tſchudi.
308) 29 Feinde fielen, ein Glarner; am 22 Nov.

Aus dem Thurgau und von jenseit Rheins, ehe er in den See geht, wurde auf Tokenburg, die Stadt Wyl, das Land Appenzell, mehr als Ein ernstlicher Versuch gemacht. Bey Kilchberg unweit Fischingen brachen sechshundert Thurgauer und Kiburger durch die Schanze; die geringe Besatzung verlor den Feind nicht aus den Augen, bis der Landsturm einige Leute aus Niedertokenburg zusammenbrachte, worauf die fremden Krieger unversehens geworfen und an den Winterturnern die That besonders gerochen wurde[309]).

An Karls des Großen die Züricher begeisterndem 1446.
Fest[310]) hatte Rechberg unternommen die Stadt Wyl zu überfallen. Als er nach glücklicher Streifreise die Wyler und Eidgenossen zu Rettung des Raubes im Anzuge sah, ermunterte er zu Verachtung des unkriegerischen Feindes[311]), machte aber den Anschlag, die Menge demselben unnütz zu machen. Sein Fußvolk sandte er über das Feld, und ließ Büchsen und Schützen hinter einer Hecke den nachjagenden Feind erwarten. Er blieb mit den Reisigen in Wachholderstauden des Hügels. Als die Eidgenossen an dem grünen Zaun geschreckt schienen, in demselben Augenblick stieß er in die Trompete, wandte sich das Fußvolk und er griff im Rücken und von der Seite an. Er hatte von seinen Leuten den Eid genommen, daß, wenn einer saumselig

309) Am 11. Jun.; 75 fielen; Winterture verlor die Fahne mit dreyzehn Mann; Tschudi.

310) Es wird je am 28. Jänner mit besonderer Feyer begangen, weil nach den Legenden dieser Kaiser Zürich besonders emporbrachte: siehe die Abhandlung des gründlichen Diplomatikers Schinz im (alten) schweiz. Museum XII. 721. Daß sein Fest zum Glück des Tages beytrug, meldet Edlibach.

311) Es ist ein Haufen unnützer Pürlin; eben derf. (weder an Größe noch Muth jenen im Gebürg vergleichbar, von welchen wenige bey ihnen sind).

ſey, der nächſte ihn tödten ſoll. Doch der Feind, nicht unblutig [312]), ſchlug ſich durch, der Stadt zu.

Dieſe wurde nach einiger Zeit [313]) von den Zürichern und Thurgauern um die Mitternachtsſtunde mit groſſem Feuer geſtürmt. Aber für welche Partey das Landvolk iſt, der bleibt ſelten etwas verborgen. Daher die Wyler gegen Feuerpfeile und Büchſen alle Anſtalt trafen, ſelbſt gewaltig ſchoſſen, die Steigleitern brachen oder zurückwarfen, und ihre kleine Stadt vier Stunden lang [314]) bieder und kraftvoll [315]) behaupteten; indeß der Landſturm Tokenburg, Uznach, Gaſter, Glaris, und Schwytz rege machte. Schon war Schwytz in der Gegend Einſidlens, ſchon zogen die Glarner die Lad hinauf, welcher Berg Uznach von Tokenburg trennt. Da fanden ſie frohe Boten von Wyl, wie vor ihrem Anzuge der Feind geflohen, und Herr Peter von Raron [316]) die Abziehenden beträchtlich [317]) geſchädiget habe.

Wigoltingen. Die Thurgauer, angeſtammter Herrſchaft ergeben, unter dem Einfluß eines an Höfen und in Kriegen der Fürſten ſein Glück ſuchenden Adels, und ſolcher Obrigkeiten, welche Kiburg und Habsburg Urſprung, Freyheiten und Flor ihrer Städte zu danken hatten, thaten wider die Schweizer mehr als ihre Pflicht. Dafür trug

312) Edlibach: 75 ſeyn umgekommen; Tſchudi, 10, mit dem Beyfügen: do ward nit Eins Manns mehr verloren, dann hievor ſtet.

313) Sowohl am 15ten als am 21. Mai; von der letztern That iſt hier die Rede.

314) Etterlin S. 174.

315) Si behubend ir Statt gewaltiglich; Tſchudi.

316) Etterlin fügt irrig einen Grafen Rudolf von Tokenburg bey. Diplomatiſche Richtigkeit hat er faſt nie.

317) Etterlin, 72; Tſchudi, 78. Bullinger: allem von Winterthur 84.

Ulrich Wagner von Schwyz das Rachſchwert in ihr Land[318]), verheerte zwiſchen Thur und Murg, ſetzte bey Pfyn mit Gewalt über jenen Fluß. Die Frauenfelder ſammelten Thurgau zu ihrer Fahne[319]), zogen, da noch wenige waren[320]), mit Erbitterung nach Wigoltingen und fanden den Feind. Er hielt, wandte ſich (es war Abend), warf die Thurgauer mit großem Verluſt[321]) in die Flucht, und nachdem die Erſchlagenen geplündert worden, zog er mit der erbeuteten Fahne in ſein Land.

Die Oeſterreicher vor dem Arlenberge beſchloſſen einen Verſuch auf das Land Appenzell, welches die Lage zu einer gefährlichen Nachbarſchaft, wenn es eingenommen würde, zu einer wichtigen Poſition machte. Hierin wurden ſie von den Peyern begünſtiget, welche Edelleute ſeit zwanzig Jahren Pfandherren von Rheinek waren[322]). Dieſes Schloß auf einer Höhe am Eingang des Appenzeller Gebirges wurde Sammelplatz des Adels, welcher nebſt dieſem Krieg die alten Fehden und immer neue Streithändel[323]) mit Appenzell ausfechten wollte. Die Reiſigen zogen von Thal die berüchtigte Wolfhalde[324]) hinauf. Die Appenzeller und verlandsrechtete Freunde hielten im Wald[325]). Trotzig zog der

318) Mit 800 Mann von Schwyz, Uri, Unterwalden, Glaris, Tokenburg und den Wylern. Tſchudi.

319) Einige nannten ſie Banner, weil Frauenfeld nie etwas gröberes hatte; Tſchachtlan.

320) Darin beſtand ihr Fehler; nach Stumpf 377, b.

321) Ob 300; Tſchudi. Tſchachtlan jedoch nur 100.

322) Eigentlich Afterpfandherren. Rheinek gehörte, wenigſtens ſeit Sigmund, zum Reich, und war von ihm dem letzten Grafen von Tokenburg, von dieſem den Peyern verpfändet.

323) Von wegen Zinſen, Steuern und andern Gerechtigkeiten; Stumpf 370 b.

324) Th. II, S. 695.

325) Walſer Appenz. Chr. 312.

Adel durch schlecht verwahrte Schanzen herein, bis durch die gewöhnlichen Künste eines unerwarteten Angrifs von der Seite, Steinrollen und Einhauen, die Pferde geschreckt und der Feind (als Reiterey mit grösstem Nachtheil) den Berg hinunter geschlagen wurde [326]).

Schlacht bey Ragaz.

Alle Thaten des langen Kriegs brachten den Ritter von Rechberg zu der Ueberzeugung, daß so ein Feind nur durch Uebermacht, nicht überwunden, aber ausgerottet werden könne. Also, indeß die Furcht wiederkehrender Armagnaken [327]) und Beunruhigung durch den benachbarten Adel [328]) Basel und Solothurn, gefährliche Zwietracht mit Freyburg Bern [329]) beschäftigte, und die Hirtenländer aus Mangel an Geschütz und Schiffen gegen Zürich nicht viel vermochten, hob Rechberg mit Hülfe Wolfhards von Brandis ein für diese Zeit groſses Heer [330]) aus dem kriegerischen Lande zwischen Bodensee und Etsch. Es zog sich in der Herrschaft Vaduz zusammen; aus welcher, wenn er über den Rhein kam, nach den Umständen gleich sicher durch Rheinthal oder Sargans den Schweizern beyzukommen, und der Rücken gedeckt war. Hievon wurden die Eidgenossen durch Appenzell unterrichet; zugleich

326) 177 Mann wurden erschlagen, 22 gefangen; es war am 11. Junz; Tschudi. Den Brand auf Rheinek setze ich nicht (mit Leu und Iselin) in dieses, sondern (wie Tschudi) in das Jahr 1456; die Appenzeller wurden an den Reichsgerichten belangt, weil dazumal kein Krieg mehr war.

327) Daher der von des Reichs Landvogt im Elsasse, (dem Kurfürsten von der Pfalz) mit den Städten eingegangene Verein; auf Martini 1446.

328) der am 16. Febr. Pfeffingen wieder einnahm; Tschudi.

329) Welche Geschichten, um den Faden nicht zu verwirren, unten zusammen erzählt werden.

330) Von 6000 Mann; Tschudi. Diese Zahl gieng schon einmal hier über den Rhein. War sie der Vorarlbergische Landsturm?

baten die Glarner, daß ihnen gefalle, von dem Lande Sargans feſten Beſitz zu nehmen, weil, ſo lang es feindlich war, ſie nicht wagen dürften, an entfernten Zügen erwünſchten Antheil zu nehmen. Sie ſtellten vor, wie die geheimen Verſtändniſſe dieſe Maßregel erleichtern würden. Auch der Rhein (es war Winter[331]) floß ſo ſchwach, daß möglich ſchien, ehe der Feind ſich jenſeits mächtig ſammle[332], ihn zu überraſchen und zu verſprengen.

Zu dieſer Unternehmung beſtimmten die Eidgenoſſen von jedem Ort hundert Mann; doch daß Bern wegen der nähern Verlegenheit[333] nur funfzig ſandte, und Soloturn eben deswegen dießmal nicht gebeten wurde, ſich anzuſchließen[334]; hingegen zogen mit dem Landammann Joſt Tſchudi fünfhundert Glarner, und hundert Mann vom Gaſter geſelleten ſich zu Ulrich Wagner[335] von Schwyz; das Land Appenzell und Rarons Leute von Tokenburg wurden vollzählig erwartet. Da nur Kunſt und Eile wider Macht kräftig war, ſollte der Zug durch Obertokenburg und Werdenberg ſchnell über den Rhein, und nach bey Ragaz vollbrachter That Sargans in den Rücken fallen. Dieſer Plan wurde vereitelt und alles in Gefahr gebracht, eben durch die Appenzeller, welche in das Thurthal ſtatt Banner und Schaaren bloß die Anzeige ſchickten, der Feind ſey nicht mehr zu Ba-

331) Den 14. Febr. war zu Lucern der Tag, wo hierüber gehandelt wurde.

332) Si gabends vaſt (ſehr) ſchlecht (leicht) und gut für; Tſchudi.

333) Und als zu entfernt für die eilende Unternehmung.

334) Hanns Owers Lied über die Schlacht bey Ragaz, das Tſchudi hat.

335) Tſchachtlan nennt ihn. Iſt es Zufall, daß die Nennung dieſes Mannes von Tſchudi oft unterlaſſen wird?

duz[336]), und, als die Schweizer mit ihnen Sargans von zwey Seiten angreifen wollten, der Theilnahme sich entäußerten; ein Benehmen, dessen Veranlassung unbekannt ist[337]). Die Schweizer, auf sie zählend, zogen aus dem Thurthal eilends an den Walensee und in der Dämmerung nach Quarten, fielen in Sarganserland ein, machten ihren Freunden Luft, und kamen sieghaft[338]) bis nahe an den Rhein in das Dorf Ragaz, welches am Eingang hoher Bergthäler des rhätischen Alpgebirges ein mannigfaltig wichtiger Posten ist. Indeß am Rasttage Landvolk[339]) beeidiget wurde, wagten kühne Krieger durch Furthen des Rheins gegen Mayenfeld Raub. Die feindlichen Schaaren[340]) hatten zu besserer Unterkunft sich verlegt (nicht entfernt). Hievon belehrte jene Krieger ein Ausfall, welchen drey-

336) Eigentlich am Eßnerberg, welcher einzeln liegende Berg von Bendern ob Feldkirch bis gegen Nankwyl sich erstreckt, und seine Schluchten dem Strom der Ill öfnet; Tschudi Hauptschlüssel, S. 311. Er soll von den alten Estionen genannt seyn; Gäler, 219, a. Der Name Vaduz sey rhätisch Balduntsch, Süßthal (eben derf.). Auch auf der Gränze gegen Italien erhebt sich über dem Eschenthal ein Berg Valdösch. Geographische Namen sind eine unverständlich gewordene Sprache der Vorwelt, welche wir brauchen, um ihren Sinn unbekümmert.

337) War anderwärts her für sie zu fürchten? Gieng ihre Absicht nur auf Rheinthal? Waren sie mit dem Grafen zu Sargans in Verhältniß? Wir lesen von keinen Vorwürfen. Wir bedauern, Edlibachs Bericht nicht vor uns zu haben; worin er von Tschudi abgeht, hatte ich meinem Exemplar des letztern beygeschrieben; dieser Tschudi gieng 1792. oder 1793. zu Mainz verloren; seither kam Edlibach mir nie wieder zu Handen.

338) Nach zwey Scharmützeln bey Walenstatt und unter Sargans.

339) Mit etwa 100 Landleuten kamen Konrad Mell von Flums, Georg Locher und Werner Keßler von Ragaz; Tschudi.

340) Welche, da sie zusammen gewesen, den Appenzellern so sehr aufgefallen waren.

hunders Mann, die Hälfte der Leute des Herrn von Brandis in Mayenfeld [343]), auf ſie gemacht. Die Schweizer hielten, bis Verſtärkung den Vortheil gab [344]). Dieſes Beyſpiel erleichterte fernere Thaten. Der Zorn, welchen Brandis mehr als alle andere Herren verdiente [343]), kam fürchterlich über ſein armes Volk [344]). Die Schweizer giengen auch bey Triſen über den Rhein [345]), wo die feindliche Reiterey ſie anrannte, nicht angriff. Die Natur rettete den übrigen Wohlſtand des Ländchens Vaduz, indem plötzlich der Strom die Ufer höher füllte, ſo daß die Eidgenoſſen zurückeilten, um nicht abgeſchnitten zu werden. Hier fanden ſie mit Verwunderung weder Appenzell noch Toſenburg an dem Ort, wohin ſie gemahnt waren [346]). Sie beſchloſſen heim zu ziehen, und nur noch ihrer Partey im Lande die Oberhand zuzuſichern, in ſofern das ſeyn mochte, ſo lang der Feind Walenſtatt und Sargans hatte. Der Feldzug ſchien wie eine Streifreiſe zu endigen.

Sie lagen unbeſorgt in Mels. Aber Hanns von Rechberg, Ritter, Schwiegerſohn des Grafen zu Sar-

341) Tſchachtlan.
342) Sie erſchlugen 26; eben derſ.
343) Ower in dem Siegeslied;

Von Brandis du falſcher Herre,
Was hat dich gfochten an?
Du waraſt Burger zu Berne,
Zu Schwyz und Glaris Landmann,
Ouch was dir gſchehen kein Leide,
Und gieng dich d'Sach nüt an.

344) Si wolbrottetend wild in dero von Brandis Herrſchaften; Tſchachtlan's ungewöhnlicher, auch von Tſchudi angenommener Ausdruck bedarf keines Commentars.
345) Tſchachtlan. Tſchudi zufolge wären ſie ohne neuen Uebergang das Land herab gezogen.
346) Hatte eine Wetterveränderung die Alpenwege unbrauchbar gemacht? Wie ſahen den Rhein anſchwellen.

ganz[347]), gieng mit seinem ganzen Heer und wohlversehenen Magazinen[348]) über den Rhein. Ragazer Parteyfreunde[349]) unterrichteten die eilfhundert[350]) Eidgenossen, „der Feind, sechstausend Mann stark[351]), „sey, zu Roß und Fuß wohlgerüstet, in Ragaz angekommen.“ Die Schweizer, weit entfernt an Rückzug zu gedenken, faßten an der Höhe vor dem Dorf, so gut als möglich, eine Stellung. Der Feind hielt Rast oder erwartete vielleicht mehr Geschütz. Die Eidgenossen, statt sich Nachts hinweg zu stehlen, waren nur unschlüssig, ob sie den mehr als fünfmal stärkern Feind erwarten oder suchen wollten? Da dachten Glarner, auf ihres Heiligen Fridolins Banner blickend: „Der „Gott zu lieb von der Welt Enden hierher kam[352]), „sollte er von Gott nicht erhalten, daß Morgen, an „seinem Fest[353]), sein Banner bestehe wie sonst!“ Mit Einem Mal riefen alle; „Es kann nicht fehlen! Sanct „Fridolin, und Gott mit uns!“ Damit marschirten sie auf, den Feinden zu, in fester Ordnung, stark und still. Landkundigen Führern folgten sie den ungewohn-

347) Leu. Auch zörnt Ower nicht wie auf den Brandis:

Hanns von Rechberg veste
Der hat d'Sach recht bedacht,

sagt er nur scherzend.

348) Ower.

349) Locher und Keßler.

350) Tschudi zählt von 5 Orten 100; 500 Glarner; 100 vom Gaster, 50 von Bern — 1150. Tschachtlan von 4 Orten 300; 300 von Schwyz (und Gaster); 300 von Glaris; 100 von Bern; 40 aus dem Sargans; etliche (20?) von Ragaz — 1060. Jene Sarganser und Ragazer werden (in altgeographischem Sinne) die Rhätier seyn, deren Gegenwart Sprecher meldet. Pallas Rh. S. 95. May III, 178, zählt 2000, ohne Quelle.

351) Tschachtlan: über 4000; 6000 Tschudi und das vergrößernde Gerüchte des Tages.

352) Fern aus Irelands nördlicher Gegend; Th. I, 164.

353) Am 6. März 1446.

ten Weg, rechts[354]), dem Feind in die Seite oder den Rücken ſeines Quartiers.

S. Fridolins Morgen brach an; ſie von der Höhe muthig in das Feld hinab, wo zu Ragaz der kaum aufgewachte Feind beym Morgenbrot ſich ſtärkte, wider ſie nach Mels zu ziehen. Der Feldherr nur, mit wenigen, war ſchon zu Pferd, ritt heraus, blickt auf, ſiehe Itel Reding, hinter ihm die Schweizer. Rechberg eilends hinter ſich; faſt freudig (er hatte ſie geſchätzt[355])); andere erſtaunten, fürchteten Liſt oder die Verzweiflung[356]). Die Herren und Ritter und Reiſigen in der Mitte[357]), das Fußvolk auf den Flügeln, dieſe und die Fronte mit Geſchütz wohl bedeckt[358]), und im Rücken durch Reſervetruppen geſichert[359]), ſo rückte der Feind in das Feld, die feſten Schweizeriſchen Linien durch das Geſchütz zu ſprengen, durch den Stoß der Cavalerie zu werfen, einzuhauen, zu verwirren, indeſſen rechts und links das Fußvolk in die Seiten falle. Die Schweizer bewieſen auch darin Verſtand, daß ſie bey der großen Schwäche ihrer Zahl auch noch den Vortheil der Höhen aufopferten und gegen eine ſtarke geübte Reiterey ſich in das flache Feld wagten. Bey offenbaren Mißverhältniſſen der Macht iſt Trotzbietung aller gewöhnlichen Regeln die wahre Kunſt; die Feinde müſſen die Beſinnung verlieren. Das ließ ſich nicht hindern, daß Rechberg in der Eile ſich gut genug ordne; die

354) Ueber Wangs.

355) Auf etwa 1500; Tſchudi.

356) Des Rechbergers Botſchaft frömt etlich ſo wol, daß inen der Löffel ab dem Eſſen vor Schreken entfiel, die ſich uſtron hatten, vil umzubringen; eben derſ.

357) Inwendig dem Fußvolk; Tſchachtlan.

358) Die kleinen und großen Büchſen wgren auf Wagen und ſonſt vor ihnen; eben derſ.

359) Der andre Huf hielt vorn im Dorf; eben derſ.

Hauptanstalten waren gemacht, weil er in Schlachtordnung nach Mels zu ziehen vorgehabt. Der Hauptmann Itel Reding[360]), an Muth, Geschick, Wohlredenheit und Volksgunst des vor kurzem verstorbenen[361]) Vaters würdiger Sohn, und der Landammann Jost Tschudi, auf Tagen und in Schlachten nun dreyßig Jahre den Eidgenossen ehrwürdig[362]), redeten, kurz, kraftvoll[363]). Ehe die Ordnung der Feinde geschlossen war[364]), wurde sie durch das Banner von Glaris[365]) und die Landfahne von Schwytz mit Entschlossenheit angefallen. Da brannten die großen Büchsen los; nicht ganz vergeblich[366]), doch, wegen unvollkommener Richtung, oder weil sie zu schnell unterlaufen wurden, ohne die erwartete Wirkung. Da sprengte die Reiterey unter Paul von Stein hervor, in die feindlichen Reihen gewaltig eindringend[367]). Sie widerstanden; es fiel der von Stein, das Banner von Montfort wurde unterschlagen[368]), bald riß ein Unterwaldner das Banner von Brandis davon. Plötzlich kam von der Eidgenossen Mannschaft ein unaufhaltbarer Stoß[369]), wie wenn angeschwollenes Alpenwasser den Damm einmals bricht. Beym Anblick Tschudis und Redings, beym Eindringen der siegreichen Banner, gedachte der

360) Landammann wurde er noch in diesem Jahr; zwanzig Jahre, bis an seinen Tod, verwaltete er die Würde.

361) Im December 1445.

362) Landammann seit 1419; wir sahen ihn 1422. in der Schlacht bey Bellinzona Th. III, 209.

363) Frischlich zum Angrif; Tschudi.

364) Guler 211, a: ehe und bevor der Feind einiche Ordnung stellen konnt. Nur so ist der Ausgang begreiflich.

365) Konrad Rietler, Bannermeister.

366) Es wurden 7 Eidgenossen getödtet, und ein michler Teil (viele) wund; Tschudi.

367) Tschachtlan.

368) Bullinger, dessen Beschreibung dieser Schlacht übrigens nicht unterrichtend ist.

369) Sie truktend hantlich und krafticlich in; Tschudi.

Adel des großen Todes, durch dieſen Feind, bey Sempach und Näfels; und, ſintemal im Schrecken Ueberlegenheit, Vortheile, Hülfsmittel vergeſſen werden, löſte das Heer ſich auf; rechts Berg und Wald, meiſt links dem Rheinſtrom zu[370]). Die Ritter mit verhängten Zügeln ſprengten davon[371]), ſo daß das Fußvolk zu vielen Hunderten[372]) hülflos fiel, und nur eine Bewegung der Reſerve dem gänzlichen Untergang zuvorkam[373]). Als der Feind, ſehr erleichtert (Munition, Geſchütz, Magazine blieben zurück), doch ſtark noch an Zahl, unordentlich beym Rhein ankam, und ohne Beobachtung der Furthen jeder der erſte hinüber ſeyn wollte, gieng ein Drittheil der Fliehenden im Waſſer unter[374]). Bis hieher die Verfolgung; dem von Eſſhofen und andern Adelichen gab im Strom der Feind noch den Tod[375]). Bald verhüllte ſie Staub. Die Sieger jauchzten; S. Fridolin Jubel; triumphirend zog Stuki[376]), zog Wieſerlen[377]) mit erbeuteten Bannern ein.

370) Nach Tſchudi währet es ein gut Wil (ziemlich lang); doch ſagt er auch, der Streit ſey früh ergangen vor der Prim Zeit, und Ower bezeugt,

D'Herren wychend by Zyten
Zu fliehen war in' note,
Hin heim Rund in' der Sinn.

Dieſes beſtätiget unſere Vorſtellung N. 364.

371) Darum warden nur zwölf Edle erſchlagen; Tſchudi.

372) Ueber 500 ohne die ſo im Rhein umkamen; Tſchachtlan. Ower: by dritzehnthalb hundert Mann
Die uff der Wallſtatt lagen.
An dem Rhyn und anderſtwo by 1300; Tſchudi. Das halb Volk der Herrſchaft fiel; Bullinger. 1300 im Feld, 1500 im Waſſer; May.

373) Daſſelb uns faſt hindert, denn der Fynd deſt mer davon kümmen; Tſchachtlan.

374) Man ſah gar lützel (wenige) enet hinuß waten; Tſchudi.

375) Tſchachtlan.

376) Rudolf Stuki von Glaris eroberte deren von Feldkirch Banner; Tſchudi.

377) Cuno von Wieſerlen; Bueſinger und Zelger Geſch. Unterw. II, 72.

her. Nach Marsch und Schlacht erquickte was zu Nagaz zur Nahrung für sechstausend Aechberg reichlich zugerüstet[378]). Die Morgens den Tod nicht gescheut, beschlossen den Tag in froher Theilung der Beute[379]). Diese Rettung der Eidgenossenschaft[380]), welche den Feind so früh im Jahr schreckte, beschlossen sie ewig zu feyern[381]). Weit und breit zog, sie zu singen, Ower umher[382]). Dieser erstaunenswürdige Tag[383]) nahm dem Feind den Muth.

Sie schloß den Krieg, der, wie oft währeud Friedenshandlungen, nur durch einzele Verwegenheit und List hin und wieder eine Zeitlang noch fortgesetzt wurde. Da die Sieger aus Mangel groben Geschützes die Walenstatt und Burg Sargans unerobert gelassen, und bey nahem Frieden der Aufwand neuer Truppensendung vermeidlich schien, so wurden ihre Freunde auf der unbewachten Gränze von innerm Partheyhaß[384]) und Streifereyen der Nachbaren beunruhiget, ja die verdientesten um Habe, Gut und Vaterland gebracht[385]). Der

378) Ower. Tschudi: Brodt, Wyn, Hüner, Fleisch und anders.

379) Eben derſ.: si büteten früntlich.

380) Wär das nit geschehen, so möcht es um unser ganz Eidgnoßschaft übel gestanden haben; Tschachtlan.

381) Gott (eben derſ.), Maria mit irm Kindli
Und ouch dem Heiligen S. Fridli.
Ower.

382) Er singts in allem Land. Solche Schlachtensänger zogen umher. Sein Lied hat ein wenig mehr Poesie als andere solche Reime.

383) L'hiſtoire de ce combat paroit tellement incroyable que l'auteur n'en auroit pas fait mention, ſi toutes les annales n'en étoient d'accord. *May.*

384) Das Landvolk war gar vaſt wider einander. Tschudi.

385) Ihr viele zogen nid sich mit denen von Glaris, ein Theil über den Gungels (nach Graubündten), ließen hinter sich ihr Haab und waren arm Lüt; Tschachtlan.

neue Abt zu Pfävers[386]) mußte die Ragazer Schlacht bezahlen; nämlich eine ihm sehr schwere Buße[387]) für seines Volks Schweizerische Denkungsart[388]). Die alte Herrschaft[389]) nahm Sargans ohne Hinderniß wieder ein. In dieser Rücksicht war der Sieg fruchtlos, sonst ein Hauptbeytrag zu dem erblichen Ruhm des Heldenmuthes, wodurch dem Schweizerischen Namen Achtung auch in Jahrhunderten der Unthätigkeit blieb. Die Ragazer Schlacht und der Verlust von Sargans hätten unsere Zeit lehren sollen, daß das Vaterland nicht nur Männer, sondern zumal Eidgenossen braucht. Das Land gieng verloren, weil der Vortheil des einen Cantons den andern fremde schien[390]).

Um diese Zeit kamen Rechbergs Leute in die Stadt Baden. Sie wußten, daß und was für ein Bernischer Hauptmann erwartet wurde; mit Wahrzeichen der Berner[391]) und auf Zürich Spott singend[392]) erschienen dreyßig an der Stadt, und wurden als eine erste Abtheilung eingelassen[393]). Ein Fleischerknecht erkannte sie[394]). Ehe er Laut geben konnte, wurde er mit ei-

386) Friedrich von der Reitenau, Nachfolger Wilhelms von Mosheim; Leu.

387) Auf 3000 Mailänder Pfund, nachmals auf 1200 Gulden gesetzt, wofür er Zehnden veräußern mußte, um in sieben Jahren sie abzuzahlen; Tschudi, Leu.

388) Vielleicht hätten Vettis, Valenz, Pfävers und Ragaz den Eidgenossen in Rücken oder Seite fallen, oder doch nicht freundschaftlich begegnen sollen.

389) Oesterreich und der Graf zu Sargans.

390) Tschudi klagt hierüber II, 463.

391) Elsenhüthen und weißen Armbinden; Edlibach.

392) Gar laudlich und grob.

393) Die Wächter sprachen, Wo die andern? Sie: sie versehen sich, es gang ihren Gsellen wie inen; sie haben sich die Nacht in Berg umgangen und seynd im Nebel verirrt.

394) Er ritt aus der Stadt, creuzte sich da er sie sah, und sagte: Nunmehlämmen was thund ir hie?

ner Hallbarde niedergeschlagen, und gegen die erstaunte Wache [395]) das Thor untersperrt. Zu eilfertig waren sie, oder zu langsam der Nachzug; daher, nachdem Rechbergs kühner Knecht [396]) schon in der Stadt umgekommen, die Uebermacht sie hinausgedrängt.

Mit geschwächter Besatzung rettete sich Baden. Zuvor schon [397]) waren vier und zwanzig der muthigsten Krieger auf der Feinde Schaden bis an die Glatt gezogen. Diese verbrannten ein Dorf [398]) in der Herrschaft Eglisau, weil sie nicht wußten, daß ihr Herr Graf Hanns von Tengen seine Fehde zurückgenommen habe [399]). Da das Landaufgebot anzog, beschlossen sie, in dichtem Gebüsche [400]) die Nacht zu erwarten. Bauersweiber verriethen ihren Weg, der Wald wurde umlagert.

395) Sie rief: Lieben Eidgenossen was ist das? „Heigen, hei„gen, Fräulein, heigen!" Das war das Wortzeichen.

396) Wir sahen ihn oben, im Text nach N. 246.

397) Obiges geschah, nach Edlibach, in den Austagen im März, welche ich für die drey letzten vor der grossen Fasten halte; also in demselben Jahr 28. Febr. 1 und 2 M. Das folgende trug sich den 8ten März oder 17. Rebmonat zu (Variante bey Tschudi) welcher nach Wafer (Jahrzeitbuch, Tab. VIII) der Februar ist. Letzteres ist wahrscheinlicher, weil sich unter den 24 noch keine Berner finden, deren Contingent später nach Baden zog.

398) Seglingen.

399) Siehe die Erklärung derselben oben N. 99. Da die That der Streifpartey bey den Schweizerischen Schriftstellern selbst neutralitätswidrig erscheint, so muß Graf Hanns, wir wissen weder wie noch wenn, genöthigt worden seyn, seine Fehde wenigstens für Eglisau zurückzunehmen. Auch Schafhausen, das zwischen Tengen und Eglisau lag, war im Grunde neutral; nur daß den Eidgenossen heimlich Zeug, Pulver und Büchsen über diese Stadt zukamen; wie kaufmännische List gemeiniglich die Neutralität misbraucht. (Herzog Albrecht an Graf Ulrich von Sulz, Stein, 6. Jänner 1445: er soll die Wagen durchsuchen und den Handelsweg von dieser Stadt ableiten.)

400) Im Strasberg zwischen Stadtelben und Windlach.

und durch eine losfahrende Handbüchſe der Feind geleitet[401]). Ihre Verzweiflung war furchtbar. Doch ergaben ſie ſich, als der Graf ſchwur, ſie zu Recht aufzunehmen[402]). Acht waren gefallen, ſechszehn folgten. Das Gericht, nach Form der kaiſerlichen Landrechte von ehrbaren Leuten beſetzt[403]), verurtheilte die unbefugte That[404]). Sie, in der Meinung durch Erſatz die Unvorſichtigkeit gut zu machen, erboten ſich dazu. Der Herr vollzog mit Spott[405]) ſtrenges Recht. Einen ſchön aufblühenden Knaben wollte man ſchonen; welches dieſer verſchmähete, weil er geſchworen, mit ſeinen Kriegsgeſellen, wie zu leben, ſo zu ſterben[406]). Sein und ihr Tod wurde nachmals gerochen.

Ueberhaupt wurde offenbar, daß im Krieg Schlachten das geringſte Uebel, Verwilderung, Haß, Gräuel und alles Unglück vielmehr Früchte der Nebenſachen und des kleinen Krieges ſind, der nichts edles hat, nicht entſcheidet und das auf dem Schlachtfeld an großen Tagen ertragbare Elend dem unſchuldigen Volk in die Hütten bringt. Wie damals im Baſelſchen, im Oberelſaſſe, auf dem Schwarzwald, mit wachſender Wuth Burgen gebrochen, Dörfer verbrannt, Heerden wegge-

401) Bullinger.

402) Daß er ein Verſprechen that und brach (Tſchudi), läßt ſich nicht läugnen. Darum wurde man ſo erbittert; wozu kein Grund geweſen, wenn er gegen Feinde in offenem Streit gehandelt hätte. Vermuthlich war auch hier eine, die Argloſen täuſchende Zweydeutigkeit.

403) Edlibach.

404) Sie mußten nach den Buchſtaben ſprechen.

405) Da ſie, der eine vier, der andere 600 Gulden Löſung boten, ſagte der Graf: ſind ir ſo rych, warum ſind ir nit daheima bloben. Edlibach.

406) Da ſprach der Graf: ſo leide mit, du biſt wohl ſo ſchuldig als der älteſt. Bullinger.

trieben, Jammer und Unruhe täglich wurden[407]), ohne eine die Enkel in der Noth anfeuernde That, wodurch dieser oder jener Partey Kriegslust vergehen mochte.

Der Friede war das Werk theils der Nothwendigkeit, theils der Ueberzeugung von der Vergeblichkeit längern Kriegs. Der Kaiser war mit seinem Hause zerfallen, mit Ungarn in Krieg, und gegen die Oesterreicher mißtrauisch. Der Herzog Albrecht sein Bruder, den er an Klugheit und Festigkeit übertraf, war ein besserer Kriegsmann, und durch Freymüthigkeit und Freygebigkeit viel beliebter; so daß er einen Anhang hatte, welcher durch die Lebhaftigkeit seiner Leidenschaften und seinen immerwährenden Geldmangel gefährlich war[408]). Die Tiroler, nicht ohne Grund wachsam auf den Schatz des letzten Herzogs, und begierig, als ein eigenes Volk[409]), ihren eigenen Fürsten, Sigmunden, Sohn Friedrichs, im Lande zu haben, machten Bewegungen, als er über die Zeit[410]) von der Landesregierung entfernt gehalten wurde. Weit furchtbarer forderten die Ungaren, daß Ladislaus, der Sohn ihrer Könige[411]), und die heilige Krone, das Bild und Pfand der Nationalsouverainetät[412]), von dem Kaiser nicht länger zurückbehalten würde; fielen mit äußerster Wuth in Oesterreich ein[413]), steckten vierhundert Städte und

407) Von diesen Streifzügen siehe Tschudi II, 460, 465, 468; Stumpf 668, a; Münster (Ausg. 1598) 617; Wurstisen 426 ff.; hin und wieder Bruckner.

408) Schon hatte er mit dem Kaiser den Krieg geführt, worin Laybach belagert wurde; Ros ad 1441.

409) Dessen Landesverfassung vor anderen frey und gut war.

410) Vertrag, Hall im Innthal, S. Jac., im Birkenschen Fugger, S. 539, b. Er war im J. 1427. geboren.

411) Kaiser Albrechts II. von der Tochter Kaiser Sigmunds.

412) Peters von Rewa comment. de S. Regni Hung. corona; bey Schwandner, Scriptt. II, 416.

413) Quicquid mali potuerunt facere, hoc fecerunt; Platzonis chron. ap. Pez scriptt. I, 736.

Dörfer an Einem Tag in den Brand[414]) und verübten unbeſchreiblichen Schaden[415]); über welche Dinge der Kaiſer, welcher zu Wien[416]) bey den Weibern und im Garten unſchuldigem Vergnügen nachhing[417]), ſo gleichgültig ſchien[418]), daß man glaubte, er ſehe nicht ungern die Demüthigung der reichen, ſtolzen Wiener und Landherren[419]), und es ſey ihm nicht recht, wenn jene für ihre Sicherheit ſorgten[420]) und dieſe gegen den Feind endlich von ſelbſt aufſtanden[421]). Unter ſolchen Umſtänden durften die Ritter, welche aus Liebe zu Albrecht und Haß gegen das Volk den Schweizerkrieg führten, weder an Geld noch Volk Unterſtützung hoffen. Die Erwartung von den Armagnaken hatte ſich in ſolche Scheu verwandelt, daß Bündniſſe gemacht wurden, ih-

414) *Vitl Arnpeck* chron. ad 1446; auch bey Pez.

415) Damnum longo aevo irrecuperabile; *Wolfg. de Styra* itinerarium, im zweyten Bande Pez.

416) Iſte fuit in Vienna; *Vatzo.*

417) Caeſar, velut alter Sardanapalus, in medio foeminarum filantium ſedebat, herbas autumnales evellebat, et propter imminentem hyemem plantulas cooperiebat; *Vit. Arnpeck* l. c. p. 1256. Nicht was einer thut, und genießt, ſondern wie er es thut und wer er iſt, das macht den Unterſchied. An dem ungariſchen Matthias lobte man die von Violen durchdüfteten Gänge, die Terraſſen des Gartens, die lieblichen Verſchönerungen (worüber er nie ſeine Geſchäfte verſäumte); Bonfinius in der Zuſchrift ſeiner Ueberſetzung der Baukunſt Anton Averulan's von Florenz.

418) Quaſi nihil curabat; die Oeſterreicher clamabant lamentabiliter et non erat qui aspiceret; *id.* p. 1255.

419) Videbatur quia ſub tali praetextu intendebat ſubditos (praeſertim Auſtrales) humiliare; Viennenſes tunc opulentiſſimi, abundantes et praepotentes erant; a quibus quotidie aurum et argentum extorquere cupiebat; *idem* ibid.

420) Verbot des Baues einer Mauer bey S. Nicolai zu Wien; *Vatzo.*

421) Tantum quaedam deluſio ſimplicium, occupatio ſupervacua et pecuniarum dilapidatio erat; *Arnpeck.*

re Rückkunft abzuhalten[422]). Anstatt einiger Begünstigung des Adels benutzte der Herzog Visconti die Zeit, um den Gotthardpaß in Aufnahme zu bringen[423]), so daß die in Teutschland gesperrte Weinzufuhr den Schweizern reichlich ersetzt wurde[424]). Der überhaupt unkriegerische Herzog von Savoyen,[425]) lebte im besten Verständniß mit ihnen[426]). Wie hoch ehrten sie seine Schwester, die pfälzische Kurfürstin[427])! Vornehme Geschlechter wurden dem Papst, seinem Vater, durch Lehen verwandt[428]). Der Graf Johann zu Neufchatel und Johann von Aarberg Herr zu Valengin, beyde angesehen am Burgundischen Hof, folgten als Bürger den Mahnungen Berns, fehdeten Oesterreich, zogen aus[429]). Der Herzog Philipp von Burgund, genannt der Gute, eben so würdig der Weise zu heißen, verhinderte weder dieses, noch unterhielt er Veranlassung zu

422) Verein des Pfalzgrafen Ludwig, der Stadt Straßburg und etlicher Rychsstett im Elsaß, der Armen Jecken halb: S. Mart. 1446; beym Schilterischen Königshofen S. 953.

423) Er war vast (sehr) gang worden, des Wyns wegen; Tschachtlan.

424) Auch Salz hatte man genug, obwohl das Tirolische und Bayerische abgieng; eben ders.

425) Il fut homme en petit effet d'armes; *Oliv. de la Marche* L. I.

426) Tschudi, II, 455; und bey Hüpli ein Lied: auxilium feciſſe iſtis; den Baselern habe er Geschütz geliehen. Von den Verhältnissen mit Bern wird unten geredet.

427) Siehe bey Würstisen und Brukner, wie sie von Langenbugg mit 300 zu Pferd und 1600 Mann zu Fuß prächtig eingeholt wurde.

428) Nachdem Felix V, das Kloster Peterlingen seiner päpstlichen Cammer einverleibt, belehnte Johann, Cardinal S. Sixti, sein Legat, Arnolden von Rotberg und Hannsen von Offenburg mit dem Peterlingischen Hofe zu Hölstein; 1445. Brukner.

429) Tschudi II, 455.

Friedensſtörungen[430]). Dem Oeſterreichiſchen Geſandten Peter von Mörsberg, Ritter, bezeugte er, um Zudringlichkeiten auszuweichen[431]): „daß, da er ſeit vielen Jahren Friede und Wohlfahrt ſeiner Länder zum „einzigen Augenmerk habe, die Rüſtung eines Heers „nicht ohne großen Aufwand geſchehen könnte[432]); wo„für das Haus Oeſterreich ihm vorläufig ein paarmal „hunderttauſend Gulden zu bezahlen haben würde[433]). " Die Eidgenoſſen wurden durch die Berner, dieſe durch ihren Neufchatelliſchen Freund[434]), von der feindlichen Bewerbung an dem Burgundiſchen Hof unterrichtet; Bern übernahm die Vereitlung derſelben[435]): Zu dem Ende beſchloſſen ſie, dem Marſchall von Burgund, Herrn Thibaut, aus dem Hochburgundiſchen Hauſe Neufchatel[436]), ein Geſchenk von viertauſend Gulden und eine jährliche Dankbezeugung von tauſend Gulden anzubieten, wenn er ihnen die Gunſt ſeines Herrn zuwende[437]). Dieſes glückte, ſo, daß der Schultheiß

430) Einige mit Bern unberichtigte Puncte überließ er der Entſcheidung Ludwigs von Savoyen, 1446. Guichenon, Hiſt. de la maiſon de Savoye.

431) Daß ihm ſo viel Geld ausbezahlt werden würde, das konnte er von Oeſterreichs Finanzzuſtande nicht erwarten. Oder hatte ſchon er den Gedanken, ſich etwas verpfänden zu laſſen?

432) N'etoient les nobles hommes nullement pourvus de chevaux ni d'armures; ſi, il fallut leur donner. *Oliv. de la Marche* L. I.

433) May III, 188.

434) Stettler I, 168.

435) May 185. Dergleichen Ermächtigungen waren nicht ungewöhnlich.

436) Siehe von dieſem Hauſe Th. III, 394; von Thibaut ſelbſt Th. III, 613. Vielleicht folgte er im Marſchallamte dem oft podagriſchen Grafen Johann. Um ſo eher mochten unſere Geſchichtſchreiber beyde verwechſeln.

437) Wenn (weil) er die Sach an Ewer Gnaden handle (ſagen Oeſterreich, Baden und Wirtemberg dem Herzog von Bur-

Ulrich von Erlach und Heinrich von Bübenberg, Ritter, Gesandte der Stadt Bern[438]), von dem Herzog ausgezeichnet empfangen, gehört und mit beruhigender Zusicherung verabschiedet wurden. In dem Jüngling Adrian von Bubenberg[439]) erkannte Philipp die Anlagen, wodurch derselbe nachmals ein größer Mann wurde, und behielt ihn an seinem Hofe. Herzog Albrecht und die aus Ergebenheit für ihn und Eifer für die Herrschaften und Ritter am ernstlichsten die Schweizerische Fehde betrieben, versuchten, Philipp durch eine Lieblingsneigung zu gewinnen[440]). Des goldenen Vließes Stifter, stolz auf den Ruhm, des Adels Haupt und Gesetzgeber zu seyn, und welcher durch den Glanz herrlicher Ritterschaft die unbescheidenen Fabrikanten und Landleute Flanderns in Ehrfurcht zu halten pflegte, sollte Er Schweizerische Frechheit begünstigen wider den Adel, der von ihm Rettung hoffte[441])? Sie baten sehr, und warnten vor dem Marschall; ihre Vorstellung (man vernahm es mit Unruhe zu Bern) schien den Eindruck nicht zu verfehlen[442]). So würde von dieser Seite für Bern die Hoffnung wankend, Gefahr nicht unmöglich; von den Teutschen wußten sie, daß wo immer

gund in dem sogleich vorkommenden Schreiben). Weit natürlicher, als Bullingern zu glauben, daß Philippen selbst eine für ihn so ärmliche Summe geboten worden.

438) Mdy III, 185.

439) Heinrichs dazumal 22 jährigen Sohn.

440) Albrechts, Jacobs von Baden, Ludewigs und Ulrichs von Wirtemberg Schreiben an ihn, Tübingen, Dienstags nach der alten Fastnacht 1446. Wenige Tage nach der Schlacht bey Ragaz. Edlibach hat es.

441) Er sey des Adels Lieb- und Handhaber; welches Lob er in Teutschen Landen erlangt werde.

442) „Es hatte das Ansehen, daß Fürsten mit Fürsten, Com„munen mit Communen sich am besten vergleichen;“ Stettler I, 168.

Verbrüderung[443]), Freundschaft oder Adelstolz Kraft haben mochte, alles aufgemahnt wurde[444]); die Freyheit und Größe von Bern selbst beruhete auf dem guten Willen der für das gemeine Wesen sich und alles aufopferuden freyen Männer und Edlen. Die Dauer des Kriegs erschöpfte ihn; Heinrich von Bubenberg, Herr zu Mannenberg und Spiez, und Niklaus von Scharnachthal, Herr zu Oberhofen, bemerkten im Oberlande Ungeduld[445]), indeß fernere Vertretung ihrer Angehörigen auf den Landgerichten dem Vermögen der edlen Herrschaften unerschwinglich wurde[446]). Die eidgenössische Eintracht und Herzhaftigkeit in der Landwehre machten die Angriffe gefährlich, die Armuth Vortheile vergeblich; eben diesen Schweizern fehlte zu entfernten Zügen der Aufwand, die Neigung. Der beste Friede ist, welchen alle wünschen und kein Theil allzusehr fürchten muß.

Als die Unterhandlung ernstlich und ergiebig wurde, war die Darstellung der Thatsachen, waren die Rechtbote und Bedingnisse fast eben die, worüber man sich nie hatte vereinigen können, so lang die Hoffnung einer Trennung der Schweiz die Kriegslust, so lang Reding und Stüssi Mißtrauen und Haß unterhielten.

443) Th. II, 414. Darum ruft Markgraf Jacob in dem sogleich vorkommenden Schreiben die Hülf der Ritter S. Jörgen und S. Wilhelms an.

444) Jacob von Baden seinem lieben besondern Bobaulz von Thuilliers zu Luttringen, Baden 8. Apr. 1446; bey Tschudi. Er mahnt ihn selb viert mit Gleven auf Sonntag vor S. Vitus und Modestus Tag, (15. Juny) nach S. Diedolt.

445) Sie waren bey den Ihrigen im Oberlande nicht mehr sicher.

446) Sie machten Schulden, die auf ihre Kinder erbten; Seckelmeister Franklin in Thüring Fricards Zwingherrenstreit.

Das künſtliche Manifeſt des Landvogts, Markgraf Wilhelms, war ohne Wirkung und ohne Antwort geblieben, weil was er einſeitig, doch buchſtäblich wahr angebracht, in das Weſen der Streitfrage nicht faßte[447]). So alt iſt die Kunſt, inniges Verlangen d.r Fortſetzung des Krieges durch Schein von Offenheit und Rechtliebe zu verbergen, auf daß lang niemand wiſſe, an wem die Schuld liegt. Es iſt gut, redlichen Leuten zu ſagen, daß mit Unſchuld und Gründen geſpielt wird, und nur Kraft und Glück Friede geben.

Nach dieſem hatte des Johanniter Ordens Comthur zu Wädiſchwyl[448]), Freund beyder Parteyen, eine Tagſatzung mitten auf dem See veranſtaltet. Da war unbewafnet[449]) Hanns von Rechberg, die leitenden Herren von Zürich, angeſehene Vorſteher der meiſten eidgenöſſiſchen Orte[450]); zweyhundert ſtarke wohlgerüſtete Männer von Wädiſchwyl gaben Sicherheit. Es fuhr der biedere Comthur mit weiſen Räthen in einem Nachen zwiſchen die Schiffe, grüßte[451]), redete zu den Parteyen herzlich, vernünftig. In ſeinen Ausdrücken verſicherte Rechberg Friedenswunſch; nur daß die Schweizer zurückgeben, was in den Zeiten des Coſtanzer Conciliums im Aargau dem Hauſe Oeſterreich, im letzten Kriege den Zürichern hier am See entriſſen worden[452]).

447) Verhandlung und Fürnemmung der Pündtnüß miner gnedigen Herrſchaft von Oeſtereich und deren von Zürich bis uff den Suntag Judica 45, da er dieſe Schrift zu Rheinfelden übergab. Der Eingang, wohl das wichtigſte, iſt bey Tſchudi II. 444—448.

448) Tſchudi: der Schafner. Ein Verwalter für den vielleicht abweſenden Comthur? Hanns Leſel oder Löſel war ſein Name; Leu. Oder meinte Tſchudi durch Schafner den Comthur ſelbſt, Grafen Hugo von Montfort?

449) Niemand hatte Ringharniſch an; Edlibach.

450) Schwyz, Uri, Unterwalden, Glaris, Lucern.

451) Gar tugendlich; Edlibach.

452) Tſchudi.

Da ſprach der Schwyzeriſche Landammann ab Iberg (der nach dieſem bey Rapperſchwyl umgekommen [453])): „Vergeblich, Rechberg, erwarteſt du höfiſche Manier „von uns; ein Mann, ein Mann; du biſt mir Du; „es ſey deiner Junkerſchaft unbeſchadet, wie deine Re„de mir an meinen Wieſen zu Schwyz.“ „Euer unzei„tiger Trotz [454]), lieber Ammann,“ unterbrach Rechberg, „befleckt meinen Adel allerdings nicht; aber da „ich in der Stadt Zürich Dienſten [455]) oft genug an „euren Gränzen bin [456]), ſo kann ein ſchicklicherer Tag „als der heutige zu Schimpfworten nicht fehlen.“ Dieſen Wortkampf ſtillte der Landammann Wagner; ſo daß, wenn zum Hauptgeſchäfte noch Vollmacht oder Wille fehlte, doch der Ton der Vereinigung in die Unterhandlungen kam. Als man über Mittag verweilte, warfen die Züricher von ihrem Speiſevorrath [457]) in die Schweizeriſchen Schiffe, die darauf zu ihnen fuhren; ſo daß wieder einmal gemeinſchaftlich der Becher gehoben wurde. Gemeinhin wurde eine Zeit verabredet, während der Weiſungen eingeholt, aber alles in gleichem Stand bleiben ſoll, bis die Beſprechung erneuert werde [458]). Wenn Argliſt oder Zufall dieſe verſpäteten, und von den Zürichern der Augenblick zu Abherbſtung der Gegner benutzt wurde [459]), kränkte die Vorſtellung

453) Seine Gegenwart beſtimmt die Zeit dieſer Zuſammenkunft, welche Edlibach mit einer ſpätern, der letzten, verwechſelt; ſchier muß die Rede von derjenigen ſeyn, welche Tſchudi II, 443, mitten im 1445ſten Jahre erzählt.

454) Die höhniſchen Spitzworte.

455) Obwohl ich miner gnedigen Herren von Zürich Knecht bin.

456) Min Pferd an iwre Stuben heft.

457) Semmel und Wecken.

458) Verabredung am 12. Oct. 1445; Tſchudi II, 455.

459) Am 19ten Oct.; eben daſ.

verhöhnter Zutraulichkeit einen Rebling[460]) bis zum Zweykampf mit dem kunstreichen Stadtschreiber[461]).

Diesen Unwillen stillte die Zwischenkunft des Pfälzischen Kurfürsten Ludewig und der Kurfürsten von Trier und Mainz, welche der Armagnakenzug von dem gefährlichen Einfluß der Oberteutschen Unruhen auf ihre Gränze belehrt hatte. Stillung der geistlichen und weltlichen Unruhen und wohlwollende Landesregierung war der eigenthümliche Ruhm des sanften[462]) Ludewigs und der weisen Erzbischöfe Dietrich Schenk von Erpach[463]) und Jacob von Sirk[464]). Also unter Vermittlung des Kurmainzischen Obersthofmeisters Wiprecht von Helmstatt[465]) und Heinrichs von Fleckenstein, welcher an dem Pfälzischen Hofe groß[466]), den Eidgenossen aber nicht fremde war[467]), setzten die Kurfürsten einen Tag nach Costanz[468]). In der Hauptsache vergeblich,

460) Itel. Vermuthlich den Sohn.

461) Rudolf von Cham. Johann Conrad Fabricius erwähnt dieses Zweykampfs in Hallers Schweizer. Bibl. Th. V, 58. Doch scheint er nach dem Datum dem vorigen Jahr zuzugehören.

462) Sein Zuname; Paxons, 220; Ausg. Joannis.

463) Sein Leben ausführlich in dem joannischen Serrarius.

464) Seine Theilnehmung scheint dem Reichsvicecanzleramte zuzuschreiben, welches er um diese Zeit verwaltete; Kyriander bey Struve zu Mallinckrot de archicancellariis S. 280. Daher die wunderliche Zuschrift des N. 471 vorkommenden Briefs der Schweizer.

465) Serrarius ad 1446. nennt ihn so.

466) In seinem Hause war die Untervogtey zu Elsaß; Schöpflin Alsatia ill. II, 626.

467) Johann, sein Vetter, war Bischof zu Basel gewesen (st. 1436); jetzt war ein anderer Johann von Fleckenstein zu Münster in Granfelden Propst (1434. bis 1467); von dessen Brüdern stammt ein zu Lucern blühender Zweig; Leu. Das übrige Geschlechtsregister hat Schöpflin a. a. O.

468) Auf S. Martin 1445; Tschudi II, 457.

doch nicht unnütz zu Berichtigung des Geſichtspunctes für die theilnehmenden Fürſten[469]). Es wurde offenbar, daß nicht Nothwendigkeit, ſondern Hoffnung den Krieg unterhielt; der Vermittlung Fortgang zu geben, war die Schlacht bey Ragaz nöthig.

Kurz vorher hatten die Herren eine Zuſammenkunft abgelehnt[470]), kurz zuvor[471]) die Schweizer den Kurfürſten demüthig[472]) gedankt, und mit vieler Bitte um Einleitung unparteyiſchen Rechts[473]), voll Sinn für das allgemeine Vaterland[474]), die Gefahr der Einmiſchung unteutſcher Völker[475]) gezeigt. Nachdem zu

469) „Es gieng ein gemeine Red, daß die Eydgenoſſen mit „großem Glimpf beſtundind.“ Man ſah, daß ſie nur ſich behaupteten, weit entfernt von dem vorgeblichen Plan einer Ausrottung des Adels. Nichts war ihrem Geiſt unähnlicher, als ein Revolutionskrieg mit angekündigtem Zweck des Umſturzes der Thronen.

470) Die zu Ulm auch Mitſaßen. Sie warend uß kleinfügen Glükfällen, ſo ſi us Hinläſſigkeit der E. etlich mal gehept hettind, hochtrobend worden; Tſchudi II, 460.

471) Aus den 24. Febr. 1446. Schreiben des Tages zu Lucern (Schwyz nicht dabey, aber Solothurn) an den Hochwürdigſten Hochgebornen Herrn des H. Stuhls zu Menze, Herr Jacoben der H. Kirche zu Trier Ertzbiſchofen, Ertzcantzler, und Herzog Ludwig, Pfalzgrafen. In Iſelins Noten zu Tſchudi II, 466 f.

472) Wir ſind ze klein und nit ſo mächtig, Uewer F. G. ze danken.

473) Oeſterreich ſoll zwiſchen Ulm, Ueberlingen und Ravensburg wählen, ihnen aber drey Fürſten vorſchlagen, vor deren einem (wie Oeſterreich vor dem Rath einer jener Städte) ſie zu Rechte ſtehen wollen.

474) Als des H. R. Roches gehorſammen Untertonen und trume Glieder: Wenn ihr nun die ſeidt, an die der Allmächtig Gott die Würdigkeit gelegt hat, daß ihr das H. R. R. handhaben und meren ſollind, hirum bittend wir demütiglich, ir wollend nüt geſtatten, dadurch das ganz Rych möcht vernichtet werden.

475) Burgund.

Nagaz alle Hoffnung, die Schweiz zu bezwingen, verschwunden, wurden die Herren williger[476]).

Dieſe Stimmung und das beſondere Anſehen, welches das Reichsherkommen von alten Zeiten her[477]) den Kurfürſten von der Pfalz giebt, Richter ſelbſt des Kaiſers zu ſeyn[478]), benutzte Ludewig mit dem ehrwürdigſten Eifer[479]) zu Vereinigung der Parteyen auf dem Friedenscongreß zu Coſtanz[480]). Er ſelbſt erſchien im Glanz der Jugend[481]), mit ſeines Hauſes vornehmſten Freunden[482]), dem alterfahrnen oberſten Rath von Kurmainz[483]), den Hochmeiſtern des Teutſchen[484]) und Johanniterordens[485]), mit einem Gefolge von drey-

476) „Hoffart bringt Uebermuth, Uebermuth Neid, und der „Neid Zoen, Zorn aber Krieg, und der Krieg bringt Armuth, „Armuth aber endlich den Frieden.“ Edlibach. (Dieſes Glücksrad iſt bey Hemmerlin (dial. de nobil.) abgebildet, und ſcheint ſeine Erfindung).

477) Von altir gewonheyt; Karls IV. goldene Bulle VI, 3.

478) „Allein dieſes Privilegium iſt ſo groß, daß es deswegen „längſt ſcheinet, præſcribirt zu ſeyn;“ Novemviraine. Frankfurt 1741; S. 60.

479) Auch heißt er darum in den Chroniken „der fromm, chriſtenlich Fürſt.“

480) Ohn alles Abſchlahen beruſe er als ein Vicari des Rychs; Tſchachtlan.

481) 22 Jahre alt.

482) Den edlen und wolbornen Herren, Wilhelmen Graffe zu Wartenheim (Wertheim), Craft von Hochenloch, Jörg zuo Ochſenſtein, Ludwig zu Aſt Tumbprobſt zu Wurmſpiſſe (Worms), Hanns von Gemmingen Marſchalk, u. a. Etterlin S. 176.

483) Dietrich von Yſenburg, Graf zu Büdingen, durch welchen der Kurfürſt 1432 ſeine Lehen empfieng; Serrarius Ioann. h. a. und 1446. Hanns, ſein Vater, war 1407. geſtorben.

484) Eberhard von Stetten, in Teutſchen und Welſchen Landen Meiſter; auch er im Kurpfälziſchen Rathe; Etterlin.

485) Hugo von Montfort. Rao ſchreibt ihm das Hauptverdienſt um den Frieden zu. Doch iſt er in den Verzeichniſſen der zu Coſtanz anweſenden nicht ausdrücklich genannt.

hundert Pferden. Der Herzog Albrecht von Oeſterreich, in dem Augenblick der Abtretung dieſer vordern Lande an ſeinen Vetter Sigmund[486], wollte zu ihrer Befriedigung noch perſönlich wirken; die Schwäbiſchen Grafen und Herren, die den Krieg führten, ſchloſſen ſich ſeinem Einzuge verherrlichend an[487]. Da kam von Bern der Altſchultheiß Rudolph Hofmeiſter[488], in Ritterſchaft, Siegen und Räthen ergraut[489]; von Schwyz der zweyte Ital Reding; von Zürich und allen Eidgenoſſen die weiſeſten, zum Friedenswerk geſchickteſten Männer[490]; viele Bürgermeiſter und Räthe freundſchaftlicher Städte[491], von Neufchatel der durch Alter und guten Sinn ehrwürdige Graf, der Geſandte des Herzogs von Savoyen[492], der Biſchof zu Baſel.

Die Menge der Fürſten, Herren, Ritter und Boten, welche, zweytauſend Pferde ſtark[493], zu Coſtanz verſammelt waren, veranlaßte durch Spiele und Mahlzeiten eine, dem Frieden günſtige, frohe Stimmung[494]. Die, welche vor wenigen Wochen gegen die Schweizer als Feinde alles Rechts und aller Obrigkeit voll Erbitterung und Mißtrauen waren[495], erkannten in den

486) Felix Faber, hist. Suev., L. I, c. 16, p. 66.
487) Edlibach giebt auch ihm 300, Tſchudi 200 Pferde.
488) Er war von 1414 bis 1444 Schultheiß geweſen.
489) Unter ihm war 1415 Aargau eingenommen worden.
490) Schwyz ſah hierauf weniger; hingegen ſandte Glaris nicht den Held Tſchudi, ſondern den „alten Ammann Schüelbach;“ Tſchudi.
491) Straßburg, Augsburg, Nürnberg, Ulm, Coſtanz, S. Gallen (Konrad Heer), Ueberlingen (den alten Betz, Bürgermeiſter), Lindau, Ravensburg, Rheinfelden; Edlibach.
492) Johann Champion, Landvogt in der Waadt; Tſchudi.
493) May, III, 592.
494) Eben daſelbſt wohl bemerkt.
495) Schreiben Albrechts von Oeſterreich, Jacobs von Baden, Ludewigs und Ulrichs von Wirtemberg an jene drey Kurfürſten; Tübingen, Montag

meisten Orten einen so festen, redlichen Willen zum Frieden, als wenn ihr Leben darauf stünde, ihn auf diesem Tage zu schließen[496]). Je weniger die Veranlassungen des Kriegs zur Sprache kamen (die Zeit hatte sie aus den Augen gerückt[497]), desto lehrreicher war die Darstellung der Hauptfragen, aus welcher sich ergab, daß die Schweizer nichts weniger als um sich greifen, aber ihre Eidgenossenschaft von fremder Einmischung rein halten wollten[498]). Der Kurfürst von der Pfalz, gefühlvoll für das Verdienst, solchen Krieg[499]) zu endigen, sparte weder Aufwand noch Arbeit[500]), um durch Auseinandersetzung das wohlthätige Werk zu erleichtern. In der vierten Woche[501]) glückte ihm, zwischen dem Herzog Albrecht und dem Hause Oesterreich und allen Eidgenossen, zwischen der Stadt Zürich, den fünf wider sie kriegführenden und vier diesen zugezogenen Orten, zwischen Albrecht und Basel, zwischen diesem und Freyburg und der Stadt Bern[502]), die Präliminarien

nach Invoc. 1446; bey Edlibach: die Schweizer seyn aller Rechts offenbar muthwillige Verächter und dessen fleissige emsige ernstliche Tilger, wider alle Obrigkeit und den ganzen Adel, durch die hoch Kirche und Reich Trost und Handhabung haben.

496) Wirklich glaubte man, sie haben von Hause Befehl zu schließen, Gott gebe wie es wolle, bey Verlust ihrer Häupter; Edlibach.

497) Von eben demselben bemerkt.

498) Tschachtlan: Wie denn die Eidgenossen überhaupt in Sach mit dem Rechten wie mit dem Schwert ehrlich und redlich behubend.

499) In dem Schreiben N. 495 ein „elender sueer Krieg" genannt.

500) Tschudi: daß die von Zürich und die Eidgenossen gemeinlich Im und sinen Nachkummen ze gutem in Ewigkeit billig nit vergessen sollend.

501) Auf Cantate, 15. Mai 1446, fieng der Tag an; auf den 9. Juny wurde unterzeichnet; Tschudi; berichtiget nach der Art. de vérifier les dates.

502) Dieses wird unten vorkommen, weil dieselbe Geschichte weniger mit dem Züricher Krieg als mit spätern Ereignissen zusammenhangt.

vier verſchiedener Tractate in folgendem Sinn zu berichtigen[503]).

„Der Hochgeborne Fürſt und das ganze Haus von „Oeſterreich, Graf Hanns von Tengen zu Nellenburg[504]), „alle Räthe, Diener und Mannen von Oeſterreich, die „Schultheißen, Landammanne, Räthe, Bürger und „Landleute von Bern, Solothurn[505]), Lucern, Uri, „Schwyz, Unterwalden, Zug, Glaris und Appenzell „kommen zu Rechtstagen: jene dieſen vor der Stadt „Ulm Bürgermeiſter und Rath; dieſe jenen vor uns, „Herzog Ludewig, Pfalzgrafen bey Rhein: um Schloß „und Stadt, Land und Leute, Einkommen und Rechte, „wie ſie ſeit dem funfzigjährigen Frieden[506]) aus einer „in die andere Hand gekommen zu ſeyn, mit beglaubigter Abſchrift von Urkunden[507]) erwieſen werden „mögen: ſo nämlich, daß die Artickel beyderſeitiger „Anſprüche auf S. Michaels nächſtes Feſt[508]) einem „Bürgermeiſter von Coſtanz, von dieſem in acht Tagen „die Oeſterreichiſche Schrift nach Lucern, die Schweizeriſche nach Villingen, und Nachricht an die von Ulm „überſandt werde; hierauf in zwey Monaten[509]) Rechtstage ſeyn, und alles, nach Red und Gegenred, Schrift

503) Die erſte, zweyte und vierte Urkunde liefert Tſchudi II, 468, 471, 473; wir ziehen das Chronikaliſche zuſammen.

504) Vermuthlich beſonders genannt, weil er nicht in der Fehde geweſen; ſiehe oben bey N. 399.

505) Gleich nach Bern genannt, weil ſie durch den Berner Bund ſchweizeriſch waren.

506) Vom 28. Mai 1412; oben Th. II, 739.

507) Der Biſchof zu Coſtanz und der Abt zu Reichenau ſollen ſie vidimiren. Die Orte hatten aus dem Archive zu Baden (III, 69) viele Oeſterreichiſche, die Oeſterreicher durch Zürich eidgenöſſiſche Urkunden.

508) 29. Sept.

509) Zwiſchen S. Gallen Tag (16. Oct.) und Weihnacht.

„und Antwort in anderthalb Jahren, oder höchstens „ein und zwanzig Monaten[510]), entschieden werden „soll. Der Krieg ist geendiget[511]), alle Kriegsthat[512]) „vergessen, Kriegsgefangenschaft offen, Brandschatzung „erlassen, Privatrecht[513]) mit billiger Schonung[514]) „im friedlichen Gang.“ Das ist die Verkommniß mit Oesterreich, wodurch der Herzog Albrecht seine Forderung des Wiederaufbauens fünf und zwanzig von den Schweizern gebrochener Burgen dem Frieden zum ersten Opfer gebracht[515]).

„Bürgermeister, Räthe und Bürger von Zürich; „die von Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, „kriegführende Parteyen; die von Bern, Solothurn, „Glaris[516]) und Appenzell, welche diesen gegen jene „beygestanden; sind eines Rechtstages in der Stadt „Kaiserstuhl übereingekommen: So, daß die von Zürich und die fünf kriegführenden Orte[517]), jeder Theil „in Monatsfrist zwey beschworne Schiedrichter setze, „diese, wenn sie zerfallen, in folgendem Monat aus einer freyen Stadt des Reichs einen unparteyischen Ob-

510) Offenbar wurden lange Ziele genommen, während deren die Gemüther sich beruhigen mochten; man ließ sie sich gefallen, weil während derselben die Umstände sich entwickeln konnten, wodurch Friede oder Krieg rathsamer würde.

511) Von Sonnenaufgange des Sonntages Trinitatis, 12. Juny.

512) Todschlag, Raub, Brand, Schloßbrechen, Bann und Acht.

513) Von wegen Zinse, Gülten.

514) Daß bis Martini doch kein Schuldner gedrängt werde.

515) Wurstisen 430. Die meisten Burgen waren im Baseler Kriege gefallen.

516) Glaris war nur auf Mahnung Schwyz im Krieg; oben Th. III, 677.

517) Wenn gegen die vier helfenden eine eigene Sache bliebe, so soll sie auf gleiche Art verglichen werden.

„mann[518]) wählen. Wer es hierin fehlen ließe, des„sen Recht ist verloren, dem gehorsamen gewonnen. „Es ist Friede; der Krieg vergessen, getilgt.“ Das ist die allerschwerste Verkommniß, welche denen von Zürich und Schwyz wechselsweise Opfer kostete: indem Itel Reding von dem Artickel der ewigen Bünde, welcher den Rechtstag nach Einsidlen bestimmt, und keinen Ausländer zum Richter will, auf die dringendsten Vorstellungen endlich sich die Gewalt anthat, abzugehen[519]); die Zürcher aber bis auf den allerletzten Augenblick, da schon etliche Sigille an der Urkund hingen, die Rückgabe der Höfe Wolrau und Pfäffikon[520]) zum Vorbedingniß zu machen hoften, und, bewogen durch des Landammanns Entschlossenheit[521]) und Besorgniß neuer Unfälle[522]), dem Frieden dieses zuletzt aufopferten.

„Der Herzog und das Haus Oesterreich, die Her„ren und Ritter, die in seiner Fehde waren, der Bür„germeister und Rath von Basel, haben sich gütlich ver„einiget auf den rechtlichen Spruch des Ehrwürdigen „in Gott Vaters und Herrn, Friedrich, Bischofen zu „Basel[523]).“

518) Einen gemeinen Mann; so nennt ihn die Urkunde.

519) Tschudi II, 468: Si meintend, ir Pünd sölltend für wer: und in Kresten bliben, diewil ir Leib und Bluet wärte. May III, 195.

520) Oben III, 568 ff.

521) Schwyz wär fäst frisch; doch hab ich wahrlich vernommen, hättend sie diese Nacht beharret, so wär Schwyz davon gestanden; Edlibach.

522) Sie könnten um noch mehr kommen; eben derf.

523) Diese Urkunde wollte Tschudi auch einrücken, II, 473; er hat sie aber vergessen; was ich beybringe, ist aus dem Richtungsbrief, Mittw. nach Cantate, 1449, in Iselins Noten abgedruckt.

„Nachdem aus Anlaß dieſes Kriegs Unwille und „Irrung zwiſchen Schultheiß, Rath und Bürgern von „Bern und der Oeſterreichiſchen Stadt Freyburg im „Uechtlande entſtanden ſind, als haben die von Bern, „zu ſonderlichen Ehren Herrn Ludewigs Pfalzgrafen bey „Rhein, alle daher rührende Beſchwerde und Anſprach „ihm übergeben, und fallen laſſen[524]).“

Früh bey anbrechendem Sonntage der H. Dreyfaltigkeit erklang zu Zürich und in den Schweizeriſchen Städten und Ländern von allen Glocken das Freudengeläute hergeſtellten Friedens, vertrieb den Trübſinn des Haſſes und der Sorgen, weckte im Greiſe die Hoffnung ruhigen Abends der kummervollen Tage, im Jüngling den Muth fruchtbarer Arbeit für Haus und Glück. Als der Züricher Landmann, des lang eingeſchloſſenen Lebens müde, in die Gefilde ſich hinaus drängte, wo eingeſunkene Trümmer von Haus und Hofe, von Unkraut ſchon überwachſen, Feld, Weingarten und Wieſe faſt unkenntlich machten[525]), da gedachte er der ſchweren Mühe vieler Geſchlechtsalter in Hervorbringung vergnüglichen Wohlſtandes, und des grauſen Augenblicks, wo auf eines Kriegers Wort Flamme, Schwert, Roſſe und Reiter ihn, die Hausmutter und hülfloſen Kinder in Noth und Elend geworfen. Er beſeufzte die Gewalt weniger harten Menſchen, das über Land und Volk zu bringen[526]). Die biederſten, welche den Segen langen Friedens hoften, faßten den Muth, das Land wieder zu ordnen. Andere, häuslichen Lebens entwöhnt, Liebhaber der Unordnung, des Müßig-

524) Dieſe Urkunde hat Tſchudi. Tſchachtlan berichtet, die Berner Geſandten haben die Genehmigung ihrer Obrigkeit vorbehalten.

525) Tſchudi.

526) Wir werden zeigen, wie das Recht, Krieg zu erklären, in ſpäteren Zeiten weislich beſchränkt wurde.

gangs, der Zügellosigkeit, hatten an Waffen und Fehden Lust; wozu von diesem Krieg an die Gelegenheit eifriger ergriffen wurde, so daß er hierin auf die Sitten, wie der peloponnesische, gewirkt; aber die Zeit ließ keinen Philippus aufkommen.

Auf dem für Zürich und ihre alten Eidgenossen nach Kaiserstuhl gesetzten Tag erschienen beyderseits zwey der angesehensten Vorsteher als Schiedrichter[527]), die Sprecher, die Räthe, viele gute weise Männer, die Vaterland und Friede liebten[528]). Jeder Theil erhob gedoppelte Klage; über die vier Klagen wurde zweyfältig gesprochen[529]).

Erstlich wurde von den Schweizern angebracht, daß über den Oesterreichischen, ihnen mißfallenden[530]) Bund Zürich den Rechtsgang der ewigen Bünde nicht eingehen wolle. Hierauf erklärten die Züricher, daß von keiner Uebertrettung der Bünde, sondern von einer unverfänglichen[531]) Uebung des der Stadt vorbehaltenen Bundesrechts die Rede gewesen; so gern sie dieses durch die angesehensten Eidgenossen[532]) würden haben erläutern lassen, so wenig haben sie vorbehaltene Rech-

527) Von Zürich der Statthalter Heinrich Effinger, dessen Oheime bey Sempach für Oesterreich fielen (Leu) und der Stadtschreiber Rudolf von Cham; von eidgenössischer Seite Petermann Goldschmid, Schultheiß von Lucern und der Landammann Itel Reding.

528) Edlibach.

529) Die Handlungen dieses Tages in aller Ausführlichkeit von S. 474 bis 484 im zweyten Band von Tschudi.

530) Dabey wir nit verston könntend, daß uns solliche Pündtnuß nützlich oder eben wäri.

531) Denn wir die Pündt, Eyd und Gelüpt mit den Eydgenossen vorbehept.

532) Den Schultheiß Rudolf Hofmeister, den Schultheiß Ulrich von Erlach, den Rathsherrn Rudolf von Ringoltingen, alle drey Berner.

der Willkür eines Spruchs unterwerfen können. „Gern hören wir," sprachen die Schweizer, „des al„ten Bundes in Ehren erwähnen, dessen ewigbindende „Urkunde mit allen Sigillen wohl erhalten bey uns liegt, „dessen Einfalt neunzig Jahre und länger von jeder„mann verstanden worden, der in allen Fällen von „zweyerley Meinung sie und uns, uns und sie, zum „Rechtstag nach Einsidlen weiset. Wir übergehen „die nicht nöthige Beurtheilung der neuen Verbindung „unserer Eidgenossen von Zürich[533]). Aber ob die alte „und (wie sie sagen) vorbehaltene mit Verwerfung ih„rer Auskunftmittel über Streitfragen bestehen könne, „dieses überlassen wir der Entscheidung aller Vernünf„tigen, und, Richter, eurem Biedersinn." „Das Per„gament" sprach Zürich, „mag unverletzt seyn; den „Bund, dem wir und unsere Väter zu viel aufopferten, „hat euer Krieg in Stücken zerhauen." Jede Antwort nach den ersten Sätzen war weitläuftige, gehäufte Wiederholung; der Grundfehler war so alt als die Schweiz. Als Reichsstädte, wie Zürich, in Augenblicken großer Verlegenheit[534]) dem Bund beytraten, welcher den Schweizern Sieg und Ruhm gab, wurde auf das vorliegende Bedürfniß gesehen, ohne einen festen, umfassenden Plan selbstständiger Eidgenossenschaft. Viel mit so einer nicht vereinbarliches wurde ohne Bedenken vorbehalten. So werden zwischen großen Staaten täglich Bündnisse geschlossen, deren im ersten Artikel festgesetzte Ewigkeit durch eine Clausel im letzten Spiel der Politik wird. Daß diese schwachen Bande die Schweiz gleichwohl beysammenhielten, war die Frucht eines durch gebietende Umstände hervorgebrachten Nationalgeistes. Wo Leidenschaften ihn zum Stillschweigen brachten, war in dem schlecht gefaßten Buchstaben

533) Als das menngklich wol verstan mag, der merken kan.
534) Oben Th. II, 200.

Anlaß zu jeder Verdrehung. Zur Erhaltung der Eidgenoſſenſchaft war durchaus erforderlich, daß jede Stadt, jedes Land, außer ſeinem Gebiet, ohne alle politiſche und militäriſche Wirkſamkeit und völlig nichts ſey, nichts vermöge[535]), daß nur Ein Vaterland[536]), und daß gegen Auswärtige der Bundestag allein alles ſey[537]).

Die Behandlung des erſten Klagepunctes ſchloſſen die Schweizer auf die letzte Wiederrede[538]) mit der Forderung, „daß, da der Krieg Folge übertretener Bundespflicht war, dieſe neu beſtätiget werde.“ Hingegen wollten die von Zürich, „da der Krieg den Bund ver-

535) Nach dem Geiſte des erſten Bundes Th. I, 571, II, 37, welcher der vortreflichſten Entwickelung fähig war.

536) Für das Innere iſt keine fortgehende Geſetzgebungsmaſchine nöthig; ſo wenig eine Stadt ohne Stadtſatzung und Gericht ſeyn kann, ſo wenig darf der Ton der Haushaltung eines jeden, ohne Unterſchied von Erziehung, Vermögen, Herkommen, gleich zu ſeyn gezwungen werden. Die Volksregierungen im Gebirge, die ariſtokratiſchen der Städte, waren Reſultate verſchiedenen Urſprunges und Gangs, in Verhältniß zu Lage, Sitten, Betrieb und Abſicht, und ihre Zerſtörung die Epoche allgemeiner Zerrüttung, des Verluſtes der Vaterlandsliebe.

537) Nicht um Angriffsbündniſſe, nicht um ſchneller Krieg zu beſchließen, ſondern um unmöglich zu machen, daß ein Ort oder eine Landſchaft von Fremden verblendet, in unziemliche Verbindung mit ihnen trete, oder Bundespflichten im Nothfall ſich entziehe. Jenes würde dieſen Krieg, dieſes die Selbſtauflöſung und die Iſolirung der Angegriffenen zu unſerer Zeit verhindert haben. Dem Mißbrauch eines Bundestages war leicht vorzukommen, wenn Neutralität Grundgeſetz, und für jede poſitive Ausnahme, die Zuſammenſtimmung wenigſtens zweyer Drittheile der höchſten Macht in allen Städten und Ländern unerlaßliches Bedingniß wurde.

538) Nämlich zuerſt iſt Klage oder Satz; auf die Antwort folgt Nachrede (Replik); auf dieſe, Wiederrede (Duplik); endlich die Beſchließung; hierauf der Spruch. Das iſt der Gang, das ſind die Kunſtworte.

„nichtet, von allen seinen Pflichten losgesagt seyn[539].“ Wenn dieser Wunsch erfüllt worden wäre, so hätte die erste Stadt der Schweiz in den Rang der meist ärmlichen Reichsstädte Schwabens oder einer benachbarten Landstadt versinken können[540].

Die zweyte Klage der Schweizer betraf die Kosten des Kriegs, zu welchem Zürich durch Uebertretung der Bundespflicht sie genöthiget habe; die Antwort floß aus dem vorigen.

Da erhoben die von Zürich ihre erste Klage über den Krieg und begehrten die Zurückgabe der[541] abgenommenen Herrschaften, die Lösung erzwungener Huldigungseide und Ersatz eines auf viermalhunderttausend Gulden berechneten Schadens. Jene behaupteten, Zürich habe diese Uebel sich selbst zuzuschreiben.

Diesen Gang nahm auch die zweyte Klage der Züricher, über Entwendung der Urbarien und Urkunden aus den Canzleyen eingenommener Schlösser[542].

Es offenbarte sich, daß alles darauf ankomme, ob zwischen Zürich und den Schweizerischen Orten der alte ewige Bund ferners seyn oder nicht mehr seyn soll[543]. Nachdem dessen Urkunde, der Friede zwischen Zürich und Schwyz[544], und des Geschäfts Natur und

539) Ir sollend bekennen, daß wir nicht pflichtig syn, die pündt fürbashin mer mit inen ze halten. So meinte es auch Hemmerlin de nobilit. c. 33.

540) Daß vortheilhafte Lage an Fluß und See den Verfall nicht abhält, hievon ist Costanz redendes Beyspiel.

541) In diesem, nicht im vorigen Krieg mit Schwyz.

542) Grüningen, Greifensee, Regensberg.

543) Weniger auf den Sinn desselben, welcher klar ist.

544) Nämlich dessen dritter Artikel; Th. III, 572.

Hergang durch weiſe und gelehrte Männer[545]) unterſucht worden, ergieng der Spruch der beyden Schweizeriſchen Schiedrichter, daß die Stadt Zürich den ewigen Bund in allen Artickeln zu beobachten habe. Die beyden Schiedrichter von Zürich, ohne die Hauptfrage zu berühren, ſprachen, daß vor allen Dingen die Schweizer den Zürichern Genugthuung leiſten ſollen[546]). Es iſt eben ſo unwahrſcheinlich, daß ſie dieſes erwartet, als daß ſie im Ermanglungsfall den Krieg hätten fortſetzen wollen. Den Männern, welche dem Tag zu Kaiſerſtuhl in die zehnte Woche beywohnten[547]), entgieng die Ueberzeugung nicht, daß Zürich wieder Schweizeriſch werden müßte[548]). Aber die Volksleidenſchaften ſind ſo blind und unbillig, daß die Züricher Schiedrichter, ohne äußerſte eigene Gefahr[549]), nicht hätten wagen dürfen, gegen die behaupteten Grundſätze zu ſprechen[550]). Einige Schiedrichter hatten als Parteyhäupter ſeit mehreren Jahren ſich zu laut erklärt, um (ohne Heldenmuth) jetzt eine andere Rede zu führen[551]). Man

545) Die Beyworte ſind bekanntlich nicht ſynonym; hier bezeichnen ſie Männer, die nur ihr Landrecht, und ſolche, die das römiſche, das Kaiſerrecht und das kanoniſche wußten.

546) Denn es ſey nicht geſagt, daß die Genugthuung von der Züricher Seite anfangen müſſe.

547) Vom S. Jacobs Tag bis auf den Dienſtag vor Michaelis 1446.

548) Dieſes giebt ſelbſt Felix Faber wohl zu verſtehen. S. 66.

549) Wen ſchreckte nicht Heinrich Meiß!

550) Aus dieſer Urſache pflegten die factiöſen Städte Italiens, im größten Welfeneifer für Unabhängigkeit und ſelbſtſtändiges Recht, Podeſtade, Capitane, Eſecutori (Barigelli) häufig aus der Fremde, und je zu ſechs Monaten, oder in einem Jahr, neue zu nehmen.

551) Wie war es von Cham und Reding zu erwarten? Und ſie hätte man wählen müſſen; ſie würden von andern das unmögliche gefordert, und Nachgeben Verrätherey genannt haben.

kam also, stillschweigend oder vertraulich, überein, die Entscheidung auf den auswärtigen Obmann zu leiten [552]).

Zu einem solchen wählten sie Petern von Argun, der Stadt Augsburg Bürgermeister. Dieser Mann, aus reichen Kaufleuten entsprossen [553]), und selbst fleißig, reich [554]), klug, auch den Kaisern werth, war besonders durch die Allgewalt, welche er durch die Zunftmeister in dem Rath seiner Vaterstadt übte [555]), jenem ersten Bürgermeister von Zürich sehr ähnlich [556]); aber, wie bey Rudolph Brun, war der Ausgang auch seines lang beneideten Ansehens traurig und dunkel [557]), und, auch wie jener, hinterließ er Söhne, welche das Vaterland verwirrten [558]). Dieser Peter von Argun, als er Obmann wurde, war in der Blüthe seiner Macht.

552) Die bescheidene Fassung des Zürichschen Urtheils, und daß sie über einen Obmann sich zu gehöriger Zeit vereinigten, zeigt schon ungewohnte Nachgiebigkeit.

553) Lorenz Egen, sein Vater, auch Bürgermeister, Stifter einer Pfründe für zwölf alte Männer, 1410; Paul von Stetten Gesch. der Stadt Augsburg S. 240.

554) Wie er denn um eben diese Zeit von dem Bischof die Münze und Waag erkauft; eben das. 169.

555) Er sey so wenig gewöhnt gewesen, Widerspruch zu leiden, daß, als dieser erfolgte, er sein Amt niedergelegt; eben das. bey 1450, S. 173.

556) Siehe die Parallelstellen Th. II, Cap. 2.

557) Er soll auf heimliche Befehle des Vehmgerichtes erwürgt worden seyn; eben das. 1451, S. 173.

558) Die langen Streitigkeiten Antons, Sigmunds und Jacobs von Argun, seiner Söhne (vom Kaiser Friedrich erhielt er den Adel 1442. und erneuerte den Namen des ältern Argunschen Geschlechts) mit Augsburg wurden 1459. verglichen; aber sie erklärten sich für den Herzog von Bayern, als er Feind ihrer Vaterstadt wurde, 1462; erst 1483. verglich sich Jacob. Wie sie das Recht versagt, wie ein Bruder den andern ausgeraubt, wie sie des Vaters Feindschaften mit Mord und Raub gerochen, ist (wie obige Umstände) bey Stetten und mit den Thaten der Söhne Bruns (Th. II, 261 ff.) vergleichbar.

Nachdem der Bürgermeiſter, auf die dringendſten Vorſtellungen des Kurfürſten von der Pfalz, vieler Fürſten, Herren und Städte und der, in ihm geehrten, Augsburger ſelbſt[559]) die Obmannſchaft endlich übernommen, und ſah, daß er ſie unmöglich zu gleicher Zufriedenheit beyder Parteyen üben konnte, erfüllte er ſich mit dem Gefühl der Würde einer Handlung, die, auf entfernte Zeiten und Länder wirkſam, den Namen ihres Urhebers mit Ehre oder Schmach auf die Nachwelt bringt. Er ſetzte Tag nach Lindau[560]). Hier, nach vergeblichen Verſuchen gütlicher Vereinigung, berichtigte er die Puncte vollſtändiger Einſicht aller Urkunden, aufrichtiger Darſtellung der beyderſeitigen Gründe, des Rechts, Rath, wo er wolle, zu nehmen, und der Macht, hierauf nach Ueberzeugung[561]) frey und vollgültig zu ſprechen[562]).

Hierauf, in der eilften Woche[563]), verſammelte der Bürgermeiſter die von Zürich und alle Eidgenoſſen nach Lindau, zum zweyten Mal, verſuchte gütliche Vereinigung nochmals, vergeblich. Da ſtand Peter von Argun auf, erhob ſeine rechte Hand und ſchwur, wie ein gerechter Mann zu ſprechen. Da wurden zum letzten Mal alle Urkunden öffentlich vorgeleſen. Wiederum erhob ſich der Bürgermeiſter in feyervollem Ernſt (die Erwar-

559) An die geſchrieben wurde, das ſie In dazu wasen welltind; Tſchudi.

560) Auf S. Nielausen (6. Dec.) 1446.

561) Wenn er in ſin ſelbs eigener Vernunft und Verſtändnuſſe darob geſeſſen.

562) Verwilligungbrief der 9 eidgenöſſiſchen Orte (oben im Text N. 516); Lindow, an U. L. F. Abend do ſi empfangen wärd (8. Dec.) 1446; bey Tſchudi II, 493. Ohne Zweifel wurde ein ähnlicher Brief von Zürich ausgeſtellt.

563) Uff die alte Faßnacht; das was der 27 Tag Hornungs, 1447; Tſchudi.

tung aller Anwesenden war auf das äußerste gespannt), richtete, und sprach, „daß Peter Goldschmid „und Itel Reding wohl gesprochen, und „daß die von Zürich gemeiner Eidgenossenschaft ewigem „Bund in allen Artickeln nachkommen sollen[564]).“

Wenn man die Verhältnisse eines reichsstädtischen Bürgermeisters zu dem kaiserlichen Hofe, seine eigenen zu Friedrich dem dritten[565]), zu Rechberg und andern Schwäbischen Rittern[566]) in Erwägung zieht, so ist Peter von Argun des Ruhms nicht zu berauben, daß er in der wichtigsten Handlung seines Lebens rein erschien. Er erkannte den Hauptpunct, welcher in dem Urtheil der Züricher übergangen war[567]), und betrachtete ihn sowohl an sich als in seinem Verhältniß zu dem Wohl und Frieden dieser oberen Lande[568]). Wie ein Donner traf sein Wort. Als die Nachricht in die Stadt Zürich kam, sie müsse wieder Schweizerisch werden, erhob die verblendete Menge überlautes Wehklagen[569]); die Obrigkeiten saßen, theils traurig, theils verlegen, wie dieses ohne neuen Krieg würde seyn können[570])!

Dieses zu erleichtern, veranstaltete Peter von Argun, nicht mehr Obmann[571]), sondern Freund, in Ver-

564) Des Obmanns Spruch, eben daf. 494.
565) Der einst in Augsburg bey ihm gewohnt und ihn geadelt hatte; Stetten, 1442.
566) Eben derf. 1450.
567) Si hand nichts geurteilt, das zu den Houptsachen gedienen mög; des Obmanns Spruch.
568) Vir ille, omnibus penſatis, judicavit, pro bono pacis fore neceſſarium u. ſ. f.; Faber a. a. O.
569) Planctus et ululatus in plebe; eben derſ. (der als Knab selber mit weinte).
570) Er hat uns, sagten sie, die Schwänz nur mehr zusammengebunden, daß wir einander fester als vorher im Haar müssen hangen; Edlibach.
571) Dazu war er allein für jenen Hauptpunct erkohren.

bindung fünf unparteyischer, freundschaftlicher Städte[572]) nach Baden im Aargau einen gütlichen Tag[573]). Da stellte er beyden Parteyen die Nothwendigkeit vor, den bundesmäßigen Rechtsgang, der nun zu Einsidlen seyn würde, von allem zu befreyen, was nach der Welt Lauf und Erfahrung seinen Zweck vereiteln dürfte; dieses würde zu befürchten seyn, wenn List oder Leidenschaft andere als die wesentlichsten Puncte zur Sprache brächten; nach einem solchen Krieg sey unwahrscheinlich, daß ein Züricher bey Schweizern, oder einer von diesen bey jenen die Meinung der Unparteylichkeit für sich haben könne; es wäre sehr zu wünschen, von dem Bundesartickel, der keinen fremden Obmann gestattet, nur jetzt abzugehen. Man vereinigte sich leicht, den Oesterreichischen Bund, die Schweizerischen Eroberungen und die Kriegskosten als Hauptrechtsfragen zu bestimmen. Zu einer Ausnahme von dem Bundesbrief konnten die Eidgenossen, welchen er heilig ist, durch des von Argun ganzes Ansehen kaum endlich, als zu dem theuersten Friedensopfer, bestimmt werden[574]).

Daß Parteyen, die über Sachen sich nicht vereinigen konnten, einen Mann aus ihrer Mitte als vollgültigen Schiedrichter erkennen würden, war eine Hoffnung der alten Einfalt, in Zeiten, wo der Bund noch in die Waldstette verschlossen war, oder in großer Noth als einzige Rettung hervorgerufen wurde. Später hätten die Schweizer nach Peters von Argun gutem Rath,

572) Basel sandte den viel vorkommenden Rathsherrn Andreas Ospernelle, Schafhausen den Bürgermeister Heinrich Barter (von einem jetzt ausgestorbenen, reichen Geschlechte), Costanz, Ravenshurg, Rothwyl.

573) Auf Judica (Sonntag vor Palmarum; Ostern fiel auf den 4. April).

574) Neuer Anlaß (Verein) wie und worüber sie einander berechten sollen, Baden, Palmabend, 1447; bey Tschudi II, 494.

innerliche Händel beſſer durch Fremde von berühmter Tugend und Weisheit entſcheiden laſſen. Bisweilen half ein unbetheiligter Ort, aber beſondere Verhältniſſe[575]) und die Religionsparteyung machten die Unparteylichkeit immer verdächtiger. Freylich, ſo lang mit Religionsunterſchied kein Vertrauen beſtehen konnte, würde auch des Ausländers Wahl ſchwer geworden ſeyn. Um ſo nöthiger wäre geweſen, in der erſten Erziehung, in allen Eiden und in allen öffentlichen Vorträgen die Tilgung des Cantonsgeiſtes und die Bildung gemeineidgenöſſiſchen Sinnes zu bezwecken, daß jener als niedrig, dieſer als edel, als die wahre Tugend, als das Hauptwahrzeichen der Tauglichkeit für Geſchäfte und Würden allgemein erkannt würde. Anſtatt deſſen haben die Unglücklichen ſich immer mehr, jeder auf ſeinen Canton, auf deſſelben Hauptort, auf ſeine Zunft, auf ſein Geſchlecht, und auf ſich ſelber beſchränkt.

Den Tag zu Einſidlen hielten dieſelbigen Schiedrichter, welche zu Kaiſerſtuhl waren[576]).

Zuerſt klagten die Schweizer, daß, da nach dem ewigen Bund man gegen alle Feinde zuſammenhalten ſoll, Zürich zu dem Hauſe Oeſterreich, mit welchem die Schweiz nach langen Kriegen in begränztem Stillſtand ſey[577]), in einen Bund getreten[578]). Die Geſandtſchaft

575) Wie zwiſchen Bern, Soloturn und Freyburg, die älteren Bünde; das Zuſammenhalten der Städte; das chriſtliche Bürgerrecht.

576) Acta und Handlungen des Rechtstages in den Einſidlen, im May, 1447; bey Tſchudi, II, 496 bis 514 und 520 ff.

577) In dem funfzigjährigen Frieden; viel ſpäter wurde die ewige Richtung geſchloſſen.

578) Es ſcheint, ſie wußten die damit verbundene Richtung nicht, welche viel ſtärker angegriffen worden wäre; der Bund war nur der zeigbare Theil. Siehe Th. III, 633.

von Zürich, der die Oeſterreichiſchen Räthe zu Handen waren, erwiederte mit bekanntem Vorbehalte, ſowohl des Kaiſers und Reichs[579]) als ferners zu ſchließender Bündniſſe; gab zu verſtehen, daß von den Schweizern ſchon ſelbſt ſolches Bündniß mit Oeſterreich nachgeſucht worden[580]), und erklärte (da zwiſchen dieſem Hauſe und Zürich Bündniſſe ſeither oft beſtanden[581]) und jetzt in gerechteſter Form, der Schweiz unſchädlich[582]), nur erneuert worden) die Zuverſicht, dabey zu bleiben. Da zeigten die Schweizer, daß von dem Vorbehalte des Reichs keine Frage war[583]), jener des fernern Bundesrechts aber den Sinn unmöglich haben könne, zuzulaſſen, daß ein Ort mit Feinden der übrigen einen auf Schweizeriſche Lande wirkſam ſeyn ſollenden[584]) Bund ſchließe; läugneten, je an ſo etwas gedacht zu haben; bezeugten Unkenntniß der Beyſpiele, auf die ſich Zürich bezog, und verglichen die glückliche lange Zeit[585]), wo kein Ort einſeitig handelte[586]), mit der Erſchütterung,

579) Welchen Vorbehalt man zur Sprache zu bringen ſuchte, weil der regierende Römiſche König das Haupt von Oeſterreich war.

580) Es wird auf das gute Verhältniß angeſpielt, welches in Sachen der Tokenburgiſchen Erbſchaft zwiſchen Schwyz und den herzoglichen Höfen entſtanden war; Th. III, 495 und ſonſt.

581) Ja wohl 1355. und 1393; Th. II, 247 und 481. Aber mußte letzteres nicht abgethan werden (487)? Die Urkunde eines ſolchen Bundes wurde vorgezeigt; Tſchudi II, 554.

582) Weil der ihrige vorbehalten ſey.

583) Sie wollten die Reichsverhältniſſe mit denen des Hauſes nicht vermiſchen laſſen.

584) Es hat nämlich jeder Bund einen Kreis der Wirkſamkeit. Siehe den des Zürichſchweizeriſchen Th. II, 201 f.; den des Zürichöſterreichiſchen haben wir III, 633 — 637 überhaupt angezeigt, aber er war beynahe ganz derſelbige.

585) Daß niemand ſo alt iſt, der die verdenken mög.

586) In ſolcher Fründſchaft und Trüw, daß keines one der andern Wiſſen und Willen ſich ze jemas verbunden. Hiemit wollen ſie nicht ſagen, daß (wie am beſten geweſen wäre) alle

dem Blutvergießen, den Verwüstungen, welche der neue Bund in wenigen Jahren über das Vaterland gebracht hatte. Die von Zürich halfen sich durch des Schweizerbundes unschuldigen Geist, welcher von keinen Erbfeinden weiß, und ausdrücklich Privatrechte[587]) vorbehält, welche das Haus Oesterreich von Habsburgischen, Kiburgischen, Lenzburgischen Ahnen in den Waldstetten selbst ererbt hatte[588]). Friede, Gerechtigkeit und Ordnung, dieser einzige Zweck der ewigen Bünde, würde, wenn Vorurtheile und Leidenschaft zuließen es zu fühlen, durch ihren Bund eine Grundfeste erhalten[589]). Sie wiederholten (ohne genauere Anführung), daß ähnliche Beyspiele nicht fehlen, wie überhaupt jeder Ort immer frey sein Bundesrecht geübt habe. Aber die Eidgenossen bemerkten, die Vertheidigung, zu der sie auf ewig verbunden seyn, habe doch Feinde zum Gegenstand[590]); es werde unnöthig seyn, zu erinnern, wer am Morgarten, wer bey Sempach in dieser Eigenschaft erschienen. Wenn sie bedenken, daß noch vor kurzem in Kaiserstuhl[591]) die Züricher begehrt, der ewigen Bünde entlassen zu seyn, so komme ihnen vor, daß der neue damals nicht wie eine Grundfeste derselben, sondern als unvereinbarlich betrachtet worden sey. Nachdem die Züricher gezeigt, daß nur der Schweizerische Eigensinn und Krieg sie zu derselben Aeußerung bewogen, wurde

Verbindungen allen gemein waren, wohl aber, daß man sich darüber mit einander benahm.

587) Dienst, Recht und Gerichte, insofern sie keine Landeshoheit gaben; diese hatte in jenem alten Reich nur König oder Kaiser nach hergebrachten Gesetzen; Theile derselben übte, wer durch Privilegien und eigene Tractaten berechtiget war.

588) Diese Darstellung ist richtig; Th. I, 610; II, 38, 71 f.

589) Inen und uns und gemeinem Land nützlich und trostlich seyn.

590) Daß wir die Pündtnuß wider unsre Vend und nit wider unsere Fründ gemacht.

591) Oben N. 539.

der Stadt Zürich Bund mit dem Hauſe Oeſterreich auf den Rechtsſpruch ausgeſetzt.

Alsdann klagten die Züricher über den Krieg, und die Eidgenoſſen beſchuldigten Zürich, der angreifende Theil geweſen zu ſeyn. Dieſe Frage, auf der die Anſprache einer Genugthuung[592]) beruhet, iſt gemeiniglich die ſchwerſte, weil weder das frühere Erſcheinen im Felde noch die erſte Kriegsthat, ſondern die Maßregel oder Unternehmung entſcheidet, deren Wirkung oder Folge man vorkommen, oder vereiteln mußte. Die Reſtitutionsſchuldigkeit beruhete nicht auf dem Datum der Fehde[593]), ſondern auf dem Verhältniß der alten und neuen Bündniſſe Zürichs, und (was am wenigſten bedacht worden[594])) auf der Frage, ob überhaupt Eroberungen zwiſchen Eidgenoſſen zuläſſig ſeyn[595])?

Die Schweizeriſchen Eroberungen lagen ſo, daß Zürich von denſelben wie eingeſchloſſen, und die innere Schweiz von dem Zürichſchen Getreidemarkt unabhängig werden konnte[596]). Sie gegen eine ungünſtige Entſcheidung der vorigen Frage[597]) und jene Forde-

592) Bekerung in der Sprache der Zeiten; eigentlich Reſtitution des Abgenommenen.

593) Wir haben den Anfang des Krieges III, 677 f. beſchrieben; hier führen die Eidgenoſſen eine Streiferey der Züricher wider Zug, ohne genaue Zeitbeſtimmung, als erſte Feindſeligkeit an.

594) Man hatte noch keine Theorie der Bundesrepubliken; allgemeine Grundſätze kommen ſelten vor. Es iſt ein Zweck dieſer ausführlichen Darſtellung eidgenöſſiſcher Geſchichten, die Natur dieſer nützlichen, ehrwürdigen Verfaſſungsform genauer zu zeigen.

595) Th. III, 570.

596) Grüningen und Greifenſee, auf der andern Seite Regensberg. Sie waren weder feſt, noch zu Handelsmittelpuncten privilegirt und eingerichtet, aber ſie hätten es werden können.

597) Welche auf Statum quo ante bellum zurückgewieſen zu werden pflegt.

rung des Kostenersatzes[598]) zu sichern, traten die Schweizer mit einer Ansprache auf sechsmalhunderttausend Gulden Schadloshaltung vor die Richter[599]). Die weitläuftige Behandlung auch dieses Puncts bewies, daß er von dem Urtheil über die Bündnisse und der Rücksicht auf die Zukunft abhangen würde. Nachdem auch das Zürichsche Schadloshaltungsgesuch übergeben worden, ritten die Tagherren auf eine fast halbjährige Bedenkzeit[600]) aus einander.

Hierauf beschäftigten sie sich eifrig und vergeblich mit Berichtigung des Hauptpunctes. Daß die Stadt Zürich den Bund mit Oesterreich gutwillig aufgebe, schien so wenig mit Sicherheit als Ehre vereinbarlich[601]). Auch war nützlicher, daß diese eidgenössische Staatsrechtsfrage durch einen Spruch entschieden würde. Zürich aber lehnte ab, die Originalurkunde den Acten beyzulegen; eine bewährte Abschrift wurde vergeblich begehrt[602]); so daß man glauben mußte, es dürfte in jenem Taumel zu Stüssi's Zeit im Namen der Stadt verschiedenes auffallender geurkundet worden seyn.

598) Zu Kaiserstuhl angebracht; oben im Text zwischen N. 541 und 542.

599) Die Zürichische war 400,000; man wollte, daß jene und diese sich nicht gegen einander aufheben lassen.

600) Es ist bekannt, daß der Tag im Mai angefangen; er mag sich in den Juno verzogen haben, und blieb auf S. Lucien (13. Dec.) ausgesetzt.

601) Ohnehin multa opprobria sustinuerunt a communi vulgo per totam Alemanniam, sagt Faber, unter Bezeugung ihrer Unschuld.

602) Der Bundbrief sey „in einer Schnelli" in der Herrschaft Hand kommen, daß ihnen deß kein Abschrift worden sey; sie wissen auch in keinem Weg von der Herrschaft ein Vidimus zu überkommen; auch von dem Bund, den der Herrschaft Räthe ihnen hierwider gegeben, haben sie den Hauptbrief nicht, doch sey ein Vidimus da, und beyde Briefe seyn ganz gleich; Tschudi II, 520.

als in dem vorſichtigern Oeſterreichiſchen Gegenbrief[603]). Durch Zurückhaltung wurde das Mißtrauen erneuert; die Schweizer bereueten, in Anſehung des oberſten Schiedrichters einen Artickel der Bünde getäuſchtes Friedenshoffnung aufgeopfert zu haben[604]).

Die Schiedrichter kamen mit ſchlechtem Troſt in die Einſidlen zurück. Die Schweizeriſchen ſprachen wie folget: „Nachdem die Züricher den Eidgenoſſen ge„ſchworen, auf ewig in ihrem Frieden und Unfrieden zu „ſeyn, das Haus Oeſterreich aber nach dem funfzigjäh„rigen Stillſtand mit dieſen wieder zu Unfriede kommt, „ſo konnten jene mit Oeſterreich nicht rechtmäßig auf „ewig einen Bund ſchließen[605]). Rechtmäßig war „der Krieg; die von Zürich haben ſeine Folgen ſich zu„zuſchreiben. Drey von jedem Ort beſtimmen die Ent„ſchädigung[606]), die ſie den Eidgenoſſen leiſten ſol„len[607]).“ Von allem dieſem wurde durch die Schiedrichter von Zürich das Gegentheil geſprochen. Sie vereinigten ſich nicht über die Wahl eines Obmanns, hinterlegten die Schriften bey dem Abt, und rieten unmuthig jeder in ſein Land.

Oft nach dieſem ſahen ſie ſich, verſuchten über die Sache, verſuchten über einen Obmann Uebereinkunft, vergeblich. Nach langem fiel gemeinſchaftliches Vertrauen auf Ital Hundbiß, einen angeſehenen Bürger-

603) Vielleicht hatten die Züricher in ihrer Urkunde ſich mit auf die Richtung bezogen (III, 635), welche nicht vorzeigbar, und den Eidgenoſſen auch unbekannt geweſen.

604) Tſchudi II, 496.

605) Zumal auf Craye, in welchen die Herrſchaft mit niemand anders mocht zu ſchaffen haben als mit den Eidgenoſſen; Urkunde.

606) Was ſi deßhalb tun ſöllind. Vermuthlich würden die Eroberungen, wenigſtens pfandweiſe, zurückgeblieben ſeyn.

607) Urkunde bey Tſchudi II, 521 ff.; die Zürichſche 553.

meister von Ravensburg, in welcher Allganischen Stadt vor Alters alle Einwohner der Pürs und Leutkircherhalde, und jährlich der ganze um Altorf liegende Wald Gericht und Recht fand [608]). Aber Ital Hundbiß weigerte sich der Obmannschaft. Die Obrigkeit seiner Stadt entschuldigte ihn; die Schwäbischen Reichsstädte, in deren Bund Ravensburg war, lehnten die Theilnehmung ab [609]). Noch brannte, obwohl verdeckt, die Leidenschaft zu tief, um ohne Gefahr der Schweizerischen Rache oder Oesterreichischer und kaiserlicher Ungnade, muthig wie Argun [610]), den folgeschweren Spruch zu thun [611]). In dieser Verlegenheit versuchte man, durch zwey Rathsherren von Bern und einen Solothurnschen, in Vereinigung mit den Schiedrichtern, Zürich zu freywilliger Aufgebung des Oesterreichischen Bundes zu vermögen [612]). Die Schweizer, wenn nur die Eidgenossenschaft wieder ergänzt würde, wollten das Eroberte und alle Ansprüche der Stadt Zürich nun schenken. Dieser Brüdersinn gewann auch bey den Zürichern häufig wieder die Oberhand. Aber sollten sie dem, mit so vielem Blut, Geld, solcher Sorge und Arbeit erkauften Bunde mit Oesterreichs und gemeiner Christenheit glorreichem Oberhaupte, dessen Gnade nach schon eingegangener Friedenshandlung ihre Stadt noch genoß [613]), ob-

608) Büsching, Erdbeschr.

609) Tschudi II, 525 f.

610) Von dem niemand weiß, daß er eine Belohnung erhielt, wol aber daß in kurzem sein Ruin erfolgte.

611) Jedermann hat Schäch (Scheu), in dieser Sach behaft zu werden.

612) Zu Baden, 29. Dec. 1448; Tschudi II, 527 f.

613) Freyheitsbrief der Züricher, auf der Limmat und den ganzen Rhein hinab, mit ihren eigenen Schiffen und aller Kaufmannschaft, unbeschwert von Zöllen, Mauten, Geleiten und Steuern (anderen als althergebrachten) fahren und handeln zu dürfen; Wien 1447; bey H. H. Hottinger, Speculo Tigur. 146.

ne Noth von selbst entsagen? Nicht sowohl ein Kampf zwischen Pflicht war es, als eine Wahl zwischen Freunden, verschieden an Alter, Vorzügen und Eigenschaften, und unvereinbarlich. Ein Obmann war nöthig, dessen Weisheit und hoher Sinn, von persönlichen oder politischen Bedenklichkeiten unabhängig, einen Spruch thue, welchen er behaupten könne.

Alles übrige zwischen Oesterreich und den Eidgenossen, und ein zweyter Krieg zwischen Oesterreich und Basel war beygelegt, Kurfürst Ludewig der Friedensstifter gestorben, auf der Savoyischen, und Mailändischen Gränze mehr als eine Neuerung vorgefallen oder vorzusehen[614]), und niemand wußte, niemand wagte, über den Bund der Züricher mit Oesterreich Ausspruch zu thun. Noch war der Schweizerbund in der Lage jenes achäischen, als Akrokorinthus in der Hand Philipps von Macedonien war[615]).

Zuletzt vereinigte das unbeschreibliche Gefühl eines so sonderbaren Verhältnisses die von Zürich und alle Eidgenossen zu noch Einem Versuch. Auf einem Tag in dem Kloster Cappel zwischen Zürich und Zug beschlossen die vier Schiedrichter, auf einer neuen Zusammentretung in den Einsidlen eines Obmanns aus einem der neuen Orte[616]), oder wenn ihre Meinung sich theilte, einer auswärtigen Stadt nur dazu übereinzukommen,

614) Welches alles theils unten, theils im folgenden Capitel vorkommt.

615) Worüber Polybius und aus ihm Livius und Plutarch nachzulesen. Wir gedenken die alten Erfahrungen bey einem andern Anlasse zu commentiren.

616) Appenzell wird nicht genannt; aber Zürich, die fünf kriegführenden, die drey diesen helfenden Orte. Nach dem Bund hätte der Obmann von Zürich oder einem der fünf Orte seyn müssen.

daß diese aus mehreren vorgeschlagenen Eidgenossen den Obmann dieser Sache wähle[617]); der soll über den Oesterreichischen Bund sprechen; sofort bekommen die von Zürich alle verlorne Länder zurück, so daß die Rechte ihrer Stadt und Schwyz in der Herrschaft Wädischwyl wieder zusammenfließen[618]), die Burg Wädischwyl aber in der Johanniter Obersten Meisters unschädlicher Gewalt bleibt[619]); gegenseitige Entschädigungsforderungen sind aufgehoben; der letzte Friede wird bestätiget; Amnestie; Erneuerung der alten ewigen Bünde gemeiner Eidgenossen mit der Stadt Zürich[620]).

Ueber einen Obmann vereinigten sie sich nicht, weil der Schein eines Einverständnisses wider den Oesterreichischen Bund vermieden werden mußte[621]). Die Namen der Vorgeschlagenen wurden, ohne Bemerkung wer jeden vorschlug, dem Bürgermeister und Rath von Ueberlingen, mit Bitte um eine Auswahl, zugeschickt. Diese Freundschaft versagte Ueberlingen der Schweiz nicht. Der beste wurde ernannt; Heinrich von Bubenberg, Ritter, Herr von Spiez, Schultheiß der Stadt Bern.

617) Zu sehr scheuten sich diese Städte, selbst zu sprechen, als daß Arguns Rath ausführbar gewesen wäre.

618) Die Rechte deren von Schwyz waren Ausflüsse ihrer Schirmvogtey über Einsideln, welches Kloster dort Lehen hatte; die der Stadt Zürich waren Ausflüsse eines ähnlichen Verhältnisses des dortigen Frauenmünsters, und eines mit dem Orden (1408) geschlossenen Vertrages (oben Th. II, 494).

619) Neutral. Sie ist verfallen.

620) Richtungsbrief, Cappel, Mittw. nach Ostern, 1450; Tschudi.

621) Welches unvermeidlich gewesen wäre, wenn die Züricher sich den Schweizerischen Vorschlag hätten gefallen lassen, oder wenn der von den Schweizern anerkannte Vorgeschlagene von Zürich wider den Bund gesprochen hätte.

Von beyden Räthen ſeiner Stadt (gewohnt, in großen Sachen über das edelſte und nöthigſte alle Gefahr zu vergeſſen) wurde der Schultheiß zu dem verlangten Spruch angewieſen. Als er alle Urkunden wiederholt geleſen, bey geiſtlichen und weltlichen, gelehrten oder nur biedern Männern, zu Stadt und Land, Rath genommen, und mit jenem Verſtand, welchen er in ſo langen ruhmvollen Zeiten[622]) in den Geſchäften ſeiner Stadt geübt, und der beym letzten Frieden[623]) und oft ſeither[624]) von allen Eidgenoſſen wie ein Leitſtern geehrt worden, die Lage der Sache einen Monat lang überlegt, ſetzte Bubenberg nach Unſer Lieben Frauen Stift in den Einſidlen einen Tag[625]); ſchwur, ſprach, und erklärte Peter Goldſchmids und Itel Redings Urtheil für beſſer, den in Frage ſtehenden Bund unrechtmäßig, todt alſo und ab[626]).

Der ſeit Friedrich, Grafen zu Tokenburg, unter mannigfacher Wendung und Oeſterreichiſcher und Franzöſiſcher Theilnahme, bis in das funfzehnte Jahr[627]) blutig und verwüſtend geführte Krieg nahm, wie die größten Karls XII und Friedrichs[628]), ohne eine bedeutende Aenderung im Länderbeſitz[629]), am dreyzehnten July des vierzehnhundert und funfzigſten Jahrs dieſes Ende.

622) Er war ſeit 1400 im großen Rath; Leu. (Sollte hier doch nicht ein Druckfehler ſeyn?)

623) Oben Th. III, 571.

624) Wovon Urkunden bey Tſchudi und nachmals vorkommen.

625) Deſſen Verhandlungen bey Tſchudi II, 543 bis 554.

626) Mit ſolcher Schonung, daß der Bund kaum genannt, und blos das ihn verdammende Urtheil der Schweizeriſchen Schiedrichter bekräftiget wurde.

627) Zu rechnen von Anfang der Verwirrung Th. III, S. 400.

628) Karls großer Krieg wider Friedrich Auguſt, König in Polen, entſchlief ohne Friedensſchluß; Mably, oeuvres VI, 205. Der ſiebenjährige Krieg wurde zu Hubertsburg durch einen nichts ändernden Tractat geſchloſſen.

629) Dieſer Friede 1450, außer inſofern der Oeſterreichiſche Bund betroffen war, änderte nichts in dem von 1440; Tſchudi II, 324, 536.

Drittes Capitel.

Vollendung des Friedens.

Der Gang des Rechtshandels, welcher in dem Frieden zu Costanz zwischen Oesterreich und der Schweiz bestimmt worden [1]), verwickelte sich durch Umstände, von deren Erfolg die Beylegung der innern Streitigkeit grossentheils abhieng.

Das Haus Oesterreich setzte vor dem Bürgermeister und Rath von Ulm zu Recht, ob durch gewaltsame Besitznehmung fast aller [2]) seiner im Aargaue gelegenen Lande und Rechte und vieler in dem Thurgau [3]), vieler im Buchsgau [4]), durch Berns neuerliche Einnahme der Burg Schenkenberg [5]), durch der Appenzeller Gewalthandlungen im Rheinthal, durch die Vorfälle im Gaster [6]), die Eidgenossen sich nicht mehr als Eines Friedensbruchs schuldig gemacht? Da erschien Graf Hanns von Thierstein, dessen Grossvater bey Sempach, dessen Vater bey Näfels fiel, ein alter herrlicher Ritter,

1) Siehe Cap. 2, bey N. 504 bis 515 den Text.

2) Das nordwestliche Ufer der Aare war 1415 nicht eingenommen worden.

3) Die Burg an der Brücke zu Baden, Siggenthal, Kaiserstuhl, Zurzach und Klingenau werden hier dem Thurgau beygezählet. Als wäre die Rüs seine Gränze.

4) Zwischen Gösgen und Flumenthal. Es waren viele Oesterreichische Dienstmannen in dem Gau.

5) Oben Cap. 1, N. 307; seither war die Burg an Bern verpfändet worden.

6) Das Gaster hatte Oesterreich an Schwyz und Glaris ungern verpfändet; Th. III, 479.

Landvogt für Oesterreich zu Sundgau und Elsaß; und Friedrich, seines Bruders Sohn; den durch Solothurn erlittenen Verlust der Burg ihres Namens und des Schlosses Falkenstein zu beklagen[7]). Graf Heinrich von Werdenberg Sargans, dessen Vater die Schlacht bey Näfels verlor, dem sein langes Leben in immer neuem Kampf wider die Volksfreyheit sorgenvoll verfloß, und in dessen gefährlich verwickelten Verhältnissen zweydeutiges Benehmen kaum zu vermeiden war, brachte an; daß Schwyz und Glarus Oesterreichische Hintersassen seiner Herrschaft[8]) in Landrecht genommen, und als er nicht erlaubte, wider Oesterreich von seinem Lande Gebrauch zu machen[9]), dasselbe eingenommen und die Stadt während einer Friedenshandlung angezündet haben[10]). Wolfhard Freyherr von Brandis, Pfandherr zu Vaduz, auch ein Greis, welcher sein altes Geschlecht[11]) mehr und mehr aus der Schweiz in die Nähe der Tirolischen Vettern zog[12]), beschwerte sich, daß, da er die Oesterreichischen Leute im Sargans übernommen[13]), die Schweizer dieses nicht geachtet[14]), und die Appenzeller, mit denen er in Friede war, ohne weiters wider

7) Die Urkunde dieser Beschwerden, wichtig zu Beurtheilung damaliger Gestalt des Landes und der Verhältnisse, siehe bey Tschudi II, 484 bis 490.

8) Oesterreich hatte geglaubt ihm, als Landmann der Eidgenossen, sie sicher anzuvertrauen.

9) Das Landrecht brachte mit, daß des Landmanns Burg das offene Haus der Landleute sey, er hatte aber Neutralität bedungen; Urkunde, 30. Jan. 1437; Tschudi II, 228.

10) Es ist die Cap. 2, bey N. 136 erzählte Sache. Man weiß die Umstände nicht genau.

11) Stifter von Truob im J. 1139; Th. I, 389.

12) Diese hatten sich im zwölften Jahrhundert allda niedergelassen; und blühen bis auf diesen Tag.

13) Vermuthlich aus N. 8 angeführtem Grunde ihm überlassen.

14) Do antwurttind ß Im kurz, Si weltinds haben.

ihn ausgezogen[15]); vergebens habe er jenen Recht geboten; der Hauptmann der letzteren[16]) habe seine Vorstellung zerrissen und mit Füßen getretten. Wilhelm von Grünenberg, Ritter, aus einem alten Aargauischen Geschlecht, welches in den Schweizer Kriegen, wie andere, nach und nach seine Güter verlor[17]), er ein thätiger, erfahrner Mann, klagte über Bern und Solothurn, daß sie seine ausgeplünderte Rüstkammer ihm nie ersetzt, die Stammburg[18]) verbrannt, die unüberwindliche Treu seiner Leute zu Aarwangen[19]) mit Verlust einer Weide und neuem Brückenzoll bestraft, in allem ihm zuwider gewesen[20]), und endlich den Stein Rheinfelden, sein Pfand von Oesterreich[21]), eingenommen. Im Namen seiner Base Magdalena forderte Hermann von Eptingen, ihr Gemahl, die hohen Gerichte und andere Rechte zu und um Eriswyl von den Bernern[22]). Auch vermeinte Rudolph von Landenberg Greifensee durch Oesterreichs Schutz die Herrschaft Aarburg zu gewinnen; Aarburg war von Oesterreich den Edlen Kriech verpfän-

15) Wegen ihres Landrechts mit den Schweizern.

16) Bücheler.

17) Wir sahen Th. II, 514, diesen Wilhelm Wangen, Th. III, 266, Aarwangen, Bern überlassen.

18) Grünenberg lag in der angenehmen Landschaft zwischen S. Urban und Hutwyl, bey Melchnau.

19) Hatte er es zurückgelöset? oder hielten die Leute sich sonst zu ihm?

20) Auf Kestenholz und Oberbuchsiten (im Buchsgaue), Pfandschaften, welche er von Thierstein hatte; und da er von S. Urban ein Schloß Grünberg (dessen Lage mir nicht bekannt) kaufen wollte.

21) Gewöhnlich Sold verwalteter Geschäfte in Krieg und Frieden; Th. II, 420.

22) Sie haben die hohen Gerichte seinem Schwiegervater Grimm von Grünenberg (ihrem Bürger und Mitrath, welche zu solchen Opfern angehalten wurden), seiner Frau das Dorf und Rorbach nebst dem Vogtkorn zu Kuches genommen (die Gründe sind nicht bekannt).

det[23]), er hatte derſelben Erbtochter; im Unglück zur Zeit des Coſtanzer Concilii hatte ſein Schwiegervater durch Standhaftigkeit ſich ausgezeichnet[24]), zuletzt aber und ſehr ungern um zweytauſend Gulden[25]) die Burg den Bernern überlaſſen. Andere ſtellten vor, daß die Appenzelliſche Wuth weder Friedfertigkeit noch Verträge gehrt; dieſes erfuhren auf Rheineck die Peyer[26]); Caſpar Herr von Bonſtetten, ein guter Mann, auf Sax, dem Schloſſe ſeiner Gemahlin[27]). Endlich bejammerte Lauſenburg die harte Plünderung der Frikthaliſchen Dörfer[28]) und die Belagerung, Rapperſchwyl den vieljährigen Druck, dem ihr Stadtweſen erliege. War nicht ſie die geehrte Hauptſtadt, hier Fiſchenthals, dort der Höfe[29])? Ihr war die lange Brücke[30]), der Brückenkopf[31]), die anmuthige Ufnau; hatte ſie nicht ein hin-

23) Dem Vater ſeines Schwiegervaters. Damit kann die von Lau angegebene Jahrzahl 1310 nicht wohl beſtehen. Doch findet man eben in dieſer Urkunde viele Edle von ſehr hohem und noch muntrem Alter.

24) Th. III, 56.

25) Welche noch jährlich mit 78 Gulden verzinſet wurden. Alſo gab Bern keine vier Procente!

26) Jacob, Sohn Konrads (Enkel Heinrichs der zu Arbon gewohnt? Urkunde bey Heinrich Hottinger H. E. T. VIII, S. 1344). Das Stillſchweigen über den Schloßbrand iſt ein Beweis für die Bemerkung Cap. 2, N. 326.

27) Vermuthlich forderte Appenzell, die von Sax ſollten als Landleute ſich zu ihm halten; ein Landrecht ſchwur Bonſtettens Schwiegervater 1410.

28) Daß man den Leuten Korn und Haber ausgedroſchen, ihren Hausrath, ſelbſt ihr Eiſen (Thürſchlöſſer u. dgl.) abgebrochen und weggeführt. (Woraus zu ſehen, daß dieſe Alten es nicht beſſer gemacht.)

29) Sie hatten ſich der Stadt mit der Herrſchaft Willen verbunden.

30) Die wir ob ſiebzig Jahren uttenſprechig ingeheyt. Sie war der Herzoge Werk (Th. II. 371); dieſen waren die Unterhaltungskoſten zu ſchwer (eben daſ. 410, und ſchon wegen den großen Ausgaben S. 397 f.).

31) Hurden.

bendes Marktrecht[32])? und über die oberen Wasser mit allen Anwohnern Einung[33])? Manche Hirtengegend erkannte jährlich an ihre Burg Lehenschaft oder Schutzrechte[34]); welches alles vornehmlich Schwyz, doch auch andere[35]), bald mitten im Frieden, bald in unerklärtem[36]), boshaft[37]), unmenschlich[38]) geführtem Krieg den Rapperschwylern entrissen, weil sie ihren Stiftern, Beschützern und rechtmäßigen Herren[39]) mit treuem Dank zugethan war! Dieses alles, und was dem Grafen von Thengen begegnet[40]) und selbst seit dem Frieden gewaltsam durchgesetzt werde[41]), klagte Oesterreich.

Die Schweizer führten viele Beweise[42]), wie Handel[43]) und Wandel zur Friedenszeit durch Gewalt,

32) Daß eine Meile weit kein ihr nachtheiliger Markt seyn soll.
33) Ueber Schifffahrt und Fischerey.
34) Durch Käse und Butter.
35) Auch Zürich (für welche Stadt sie so wenig Freundschaft als für Schwyz haben konnten; Th. II, 199).
36) Man hätte einander drey Tage voraus fehden sollen. Dieses glaubten die Schweizer, für Privathändel mit Rapperschwyl, nicht in einem Kriege mit allen Landen der Herrschaft nöthig.
37) Sie haben die herrenden Bäume (Schößlinge?) in ihrem Walde gestumpft.
38) Sie haben einen in der Spitalswiese mähenden Aussätzigen getödtet. Solche Leute wurden zum mähen und ernten gebraucht (Malleolus).
39) Von ihren eigenen Grafen fielen sie 1284. durch die Erstochter an Habsburg Lauffenburg, 1358. durch Kauf an Habsburg Oesterreich, wurden 1415. zu des Reichs Handen genommen, 1442. wider Oesterreichisch; „do hand si (die Schweizer) uns von stund an angefangen hassen.“
40) Oben bey N. 398.
41) Besonders die Appenzeller „grossend für und für, nach allem, nät usgenommen.“
42) Urkunde (Tschudi II, 498), Kaiserstuhl, Dienstag vor Michaelis, 1446, mit Ammann Rechings des ältern von Schwyz Insigel. Und er war 1445 im Christmonat gesto-

Hoheit und Muthwillen[44]) unsicher[45]) gestört, im Krieg weder Stillstand[46]) noch Neutralität[47]) beobachtet wurde. Hiedurch glaubten sie alles erklärt und gerechtfertigt. Sie setzten es auf den Pfalzgrafen, Kurfürst Ludewig, zu Recht. Er sprach nicht. Was der Haß, was der Krieg verübt, hatte sich wechselsweise bestraft. Jeder Dienstmann half sich nach den Umständen. Man war nicht schwach genug, Ansprüche aufzugeben, und es fehlte an Kraft, sie durchzusetzen; so daß der Krieg des Hauses Oesterreich, und der Schweiz vielmehr entschlief, als geendiget wurde[48]).

Die Ausgleichung Oesterreichs mit Basel behandelten vier Schiedrichter[49]) unter Obmannschaft Friedrichs zu Rhyne, Bischofs daselbst. Schwer erhob Oesterreichs Klage der Edelknecht von Enzenberg[50]): „Die Baseler, voll Eigennutz und Uebermuth, haben,

beim? Hatte der Sohn ein Siegill von ihm, dessen Umschrift bezeichnete, daß es des ältern gewesen?

43) Es kommt Salzhandel nach Bern, Safranhandel von Luzern aus, und Krämerey, in der Urkunde vor.

44) Arrest, Schatzung, Wunden, Schimpfreden (ein zees Bösewicht; Kühgehyer; daß der „das vollend Uebel" bekomme), Mord.

45) Welches namentlich der Obrigkeit von Rapperschwyl vorgeworfen wird.

46) Hierüber klagen Bern, Schwyz, Zug und Glaris.

47) Namentlich der Stadt Wyl.

48) May gedenkt (III, 211) eines Tractates vom 25. Juny 1448, ohne Angabe des Inhaltes; Tschudi kennt ihn nicht; er ist uns nicht vorgekommen. Er wird (wie die Folge zeigt) nichts erhebliches festgesetzt haben; gewiß erstreckte es seine Wirkung nicht über die fünfzigjährige Periode.

49) Von Oesterreich Staufenberg und Staufen, von Basel Hanns von Laufen und Andreas Ospernelle.

50) Tschudi hat im Th. II, 492 die Handlung zwischen Oesterreich und Basel; dieser Aufsatz ist ein Auszug. Wir benutzen die Klagartikel im Namen Herzog Albrechts aus der Hallerischen Sammlung.

„als man die Frankfurter Messen noch ruhig bezog, „die herzoglichen Zollstädte und Geleite übervortheilt[51]); „und andere vermocht, sie zu umgehen[52]); durch unbe„fugte Schirmertheilung, durch Verweigerung gerichtlicher Mahnungen den Lauf der Gerechtigkeit ge„hemmt[53]), und dem Zwang ihres Stabs unbillige Aus„dehnung gegeben[54]); sie haben zur Zeit des Concili„ums dem Landmann durch schwere Zölle den Vortheil „des Marktes entrissen[55]); bey dem Anzuge der Ar„magnaken die Fliehenden mit ihrem Vermögen gelockt, „dieses behalten, jene aus der Stadt gejagt[56]); die „Armagnaken verproviantirt, ihnen den Raub abge„kauft[57]); an dem Krieg der Schweizer lebhaft An„theil genommen[58]), sie mit Pulver und Büchsen[59]) und „geraubtem Proviant versehen; man übergehe die „Waldfrevel, was sie Dienstmannen gethan[60]) und „wie sie den unschuldigen Meyer von Aetkirch gefoltert; „haben sie nicht, vor dem Krieg, Leute auf Mordbrand „gedungen[61])? selbst ihn geübt? an geweihetem Stät-

51) Namentlich das große Geleit zu Otmarsheim.

52) Durch neue Fahrwege nach Soloturn, Bern und Lucern. Das wird der Unfug „in der Grafschaft Habsburg" seyn. Diese undiplomatische Benennung bezeichnet hier alle Habsburgischen Besitzungen im Aargau.

53) Auch den Landbüttel nicht zugelassen, an ihrem Kornmarkte (Citationen) auszurufen.

54) Ritter, Dienstmannen, ziehen sie für ihren Stab, Schulden für ihr geistliches Gericht; um Sachen ihrer Güter in Elsaß wollen sie nur zu Basel urtheilen lassen.

55) Acht Schillinge von jedem Brodkarren.

56) Als mit Oesterreich Krieg entstand.

57) Dieses wird in der Handlung ihnen vorgehalten.

58) Zu Laufenburg, Rheinfelden.

59) Selbst wider Zürich und Greifensee.

60) Besonders Thiersteiner; aber auch den Münch, den Eptinger.

61) Einen zu Tann darum hingerichteten Knecht; vier Gulden gaben sie ihm.

„te[62]), mit vielem Raub nicht nur an Korn[63]), ſon„dern geheiligten Koſtbarkeiten[64])?“

Da erwiederte Doctor Heinrich von Beinheim: „Ihrem Gewerb und Handel ergeben, habe Baſel ruhige „und die gutwilligſte Nachbarſchaft gehalten; oft „wäre dem Fürſten mit unverzinslichem Geldſummen ge„holfen worden[65]). Hiefür ſey man durch den gehäſ„ſigſten Ueberdrang bezahlt worden; worüber eine Eid„genoſſenſchaft mit anderen Städten habe müſſen ge„macht werden[66]); Friedensſchlüſſe haben den Krieg „geendiget[67]), Neid und Haß ihn erneuere, und fremde Nationen über das Vaterland gebracht; ſo lang „dieſe Quelle fließe, ſey vergeblich, den und den Ar„tickel auszugleichen.“

Die Oeſterreicher läugneten die Werbung der Armagnaken[68]); es habe ſich von ſelbſt gefügt, daß der König dieſes Volks eben zu der Zeit ſich entladen wollte, als Herrſchaft und Adel durch Schweizeriſchen Trotz hülflos unterdrücket wurden; letzteres habe bey S. Jacob Gott geſtraft[69]).

62) In Otmarsheim im Kloſter.
63) Aus Altpfirt achtzig Geſchirre mit Korn.
64) Edelſteine und Gottesgezierde.
65) Und ander willig Dienſtbarkeit geleiſtet; Handlungs.
66) Mit Bern und Solaturn (Th. III, 620). Hemmerlin (dial. de nobilitate) beſeufzt dieſen (ſeiner Meinung nach) herabwürdigenden, unſegen bringenden Bund.
67) Nach 1443. zu Rheinfelden.
68) Den Römiſche König habe zu Nürnberg dieſen Verdacht genug abgelehnt. S. im 1ten Cap. bey N. 41.
69) Wie viel abergläubiges geſagt worden, ſiehe in Hemmerlins (auch im theſ. Helvet. abgedruckten) Proceſſu coram Deo contra Suitenſes. Der Tag an der Birs ſchien Epoche des bevorſtehenden Untergangs des verhaßten Schweizerbundes; aber er blieb ohne Folge.

Dieſer durch Schriftwechſel verzögerte Rechtshandel wurde durch den Ueberfall von Rheinfelden gebrochen[70]). Dieſe Schweizeriſchgeſinnte Stadt war in Gewahrſame von Baſel, Bern und Solothurn, welches während der Friedenshandlung nur durch die Gegenwart Eines Wachthabenden von jedem Ort bezeuget wurde. Hiedurch wurde die Beſitznehmung des Pfandrechts verzögert, welches Oeſterreich zu Gunſten Wilhelms von Grünenberg von dem zerſtörten Stein auf die Stadt übertragen. Der Ritter, ungeduldig, beredete Hannſen von Rechberg, deſſen Kühnheit, Liſt und Schweizerhaß nicht gern ruhete, Rheinfelden für ihn einzunehmen[71]). Froh geſellte ſich Thomas von Falkenſtein zu einer That, wie jene zu Brugk. Sie nahmen Blumeneck und Hatſtatt zu ſich[72]). Herrſchaft und Ritter bereitten ſich, von dem Glück Gebrauch zu machen[73]); Wilhelm Felga, Ritter, Schultheiß von Freyburg im Uechtlande, welcher überall den Bernern Feinde ſuchte, gab Hoffnung Franzöſiſcher und Burgundiſcher Hülfe[74]); Wahrnehmungen beunruhigten das Land. Früh unter dem Gottesdienſt eines feſtlichen Tages erſchienen bey Rheinfelden holzfahrende Schiffe[75]) und eine beſcheidene Zahl Männer in langen grauen Röcken[76]).

70) Am 22. October 1448.

71) Den Rechberg nennt die Ellwanger Chronik (Fechet, Scriptt. I, 686) als Hauptführer.

72) Dieſe nennt Stumpf, 644, b. eine Urkunde, ſtatt des letztern, Hannſen von Bolſenheu.

73) Berichte der Schultheißen und Räthe von Rheinfelden und Aarau und Chriſtian Willadings, Hauptmanns der Berner zu Brugk, an die Stadt Bern, bey Stettler I, 173.

74) Eben daſelbſt.

75) Zwey, Münſter (Kosmogr. 596); drey, Mureſiſen 437; vier, Tſchudi.

76) Nach Münſter kamen ſie über die Brücke, nach den übrigen waren ſie in den Schiffen.

„Pilgrime ſind es" ſprachen die Schiffer „ſie kommen „von der gnadenreichen Frau in den Einſidlen, und „wollen hier zu Mittag ſpeiſen." Dieſe redeten ſo, etliche zollten; alle landeten im Thor, warfen die Mäntel von ſich; die Harniſche blinkten. Da wurden die Zöllner, die Wächter erſchlagen; unter dem Holz im Schiff ſprangen hundert und zwanzig Bewafnete hervor; aus benachbartem Hinterhalt ſprengte mit ſechshundert Grünenberg an die Stadt[77]). In dem Augenblick brach über die Rheinfelder mannigfaltiges Unglück los, indem, wer in den Gaſſen war, erſtochen[78]); die Obrigkeit gefangen, und, indeß der von der Mauer, der in den Rhein ſprang, überall geraubt, alle Schandthaten verübt, endlich die Elenden mit ihren Weibern und Kindern ohne Zehrpfennig aus der Stadt geſtoßen wurden[79]). Spottend vertheilten die Krieger ſich das Gut; jedem wurden dreyhundert Gulden[80]). Die Vertriebenen fanden zu Baſel in Armenanſtalten[81]) und bey Bürgern Aufnahme. Auch dieſe Stadt wurde alſobald feindlich behandelt; endlich befehdet[82]). So vereitelten die Ritter den großen Lindauiſchen Friedenstag[83]).

Hierauf waren ſie ohne Nutzen unmenſchlich[84]) und führten den Krieg auf die Art, welche erbittert ohne zu

77) May III, 214; Tſchudi ſtimmt überein.
78) Zehn; Bericht Vogt Entlibuchers von Schenkenberg an die Stadt Bern, bey Stettler; zwölf; Tſchudi; vier und vierzig, Wurſtiſen.
79) Vierhundert an Zahl; Wurſtiſen.
80) Tſchudi.
81) Spital und elende Herberge (Elend hieß fremd; buchſtäblich: xenodochium); Wurſtiſen.
82) Gegen Ende Wintermonats.
83) 30. Nov.; 72 Reichsſtädte ſandten dahin. Zu dieſen Umſtänden will die Angabe (N. 48) eines im Juny zwiſchen Oeſterreich und der Schweiz geſchloſſenen Friedens nicht paſſen.
84) Leuten, die Zinſen nach Baſel brachten, hieben ſie die Hände ab; Wurſtiſen. Dieſe Barbarey war Sitte, wo man

entscheiden. Gerecht wird Krieg durch Noth, und edle Kriegsmanier ist die, wodurch er am schnellsten geendiget wird. Diese, selbst gegen Entwafnete mit gröſter Härte[85]), selbst gegen Unschuldige[86]), überhaupt auf eine verruchte Art[87]) geführte Fehde wurde durch der Basler Thätigkeit[88]), Muth und Kühnheit schnell geschlossen. Sie schlugen Rechberg[89]), verwundeten Thomas von Falkenstein[90]), strafften Grünenberg[91]) und ließen sich durch keine Vorstellung[92]) noch Drohung[93]) von Herrmann von Eptingen abhalten, der die Stadt höhnisch mit seinem Hunde gefehdet[94]). Dafür sahen seine Augen die Flammen seiner Burg, der hohen Blochmund am Blauen, und er und die Seinigen muſten in feindlichen Kerker wandern[95]). So sehr stunte der Bürger, daß er die mäßigende Leitung seiner Obrigkeit verschmähete[96]). Um so eilender schlossen die Fürsten, Bischof Friedrich und Markgraf Jacob[97]), durch Spruch und Vergleich, den Frieden zu Breisach[98]).

eine Stadt ausbrennen wollte; siehe Johann Villani, bey der Belagerung von Pistoja 1307 f. Es galt auch Füße und Nase.

85) Gefangene wurden häufig, und auf beyden Seiten, hingerichtet, wohl auch gefoltert.

86) Dem (neutralen) Bischof zu Basel wurde das schöne Dorf Riehen verbrannt.

87) Rechberg hatte einen gedungen, Kleinbasel anzuzünden.

88) Siehe bey Wurstisen die vielen Streifzüge.

89) Bey Hesslingen am 6. Jan. 1449.

90) Eben daselbst.

91) Durch Zerstörung von Binzheim.

92) Die Obrigkeit hatte Friedenshandlung bewilliget.

93) Daß der Herzog die Friedenshandlung abbrechen würde.

94) Der Hund hieß Delphin; Fugger 568.

95) Wurstisen.

96) Diese That trug das meiste zu Beschleunigung des Friedens bey; Häberlin Reichshist. VI, 171.

97) Kurfürst Ludewig war sehr krank und starb bald nach diesem.

98) Dessen Urkunde (Mittw. nach Cantate 1449) J. A. Iselin dem Tschudi hat lassen beydrucken, II, 529.

Den Baſelern wurde zugegeben, daß, ſeit Verpfändung der Aemter Pfirt, Altkirch und Landesehre[99]), in Zöllen, Geleit und Handelsweſen viel geneuert worden, das (wie zu Sundgau, Breisgau und überall auf dem Wald) wieder werden ſoll wie zuvor; wie ſonſt, ſo ferners, ſey was an Zinſe oder Zehnten erweislich Baſelergut iſt, zollfrey; auch bleibe die alte Freyzügigkeit, inſofern einer nicht als eigener Mann[100]) oder Beſtetter[101]) einen nachjagenden Herrn hat; man ſoll auf alle Weiſe einander zur Gerechtigkeit helfen[102]); in Wald, Wildbahn, Waſſer, Steinbrüchen und allem Gut wird jeder in urkundlichem Beſitz beſtätiget; auf daß der Friede vollkommen ſey, übernimmt jeder Theil die Befriedigung ſeiner Angehörigen; einige in ordentlichem Rechtsweg anhängige Sachen bleiben in deſſen Form[103]), andere zwiſchen Oeſterreich oder Oeſterreichiſchen Städten[104]) werden zu Austrag auf den Biſchof[105]) oder gütliche Uebereinkunft[106]) ausgeſetzt. Kriegsanſpra-

Aus derſelben bringen wir bey, was Verfaſſung, Rechte und Sitten bezeichnet.

99) An Petern von Mörsberg; ſiehe Cap. 1, bey N. 76.

100) Die Urkunde führt über die Mauier ſolche zu beſetzen (revindiciren) eine goldene Bulle König Sigmunds (Nürnberg, Mittw. nach S. Georgi, 1431) an.

101) Amtleute, ſtatt Rechnung abzulegen, wurden Bürger zu Baſel.

102) Auch durch Pfändung böſer Schuldner.

103) Unter andern wegen „der Hundsliegi zu Habgiſſen," die Bernhard von Ratberg, Ritter, gegen das Baſelſche Frauenkloſter Klingenthal zur Hälfte anſprach. Es muß eines der Rechte geweſen ſeyn, deren geiſtliche und weltliche Herren ſich vielfältig anmaßten, Jagdhunde in Atzung zu geben. Habgiſſen iſt Habsheim in dem Amte Landesehr. Ueber die Anmaßung klagt Hemmerlin de nobilitate und viele andere.

104) Breiſach, Neuenburg, Laufenburg und Oetingen, wegen der Rheinfahrt.

105) Z. B. wegen geiſtlichen Gerichtes.

106) Als, wegen Münze. Ueber das Recht, durch herzogliche Landweibel auf dem Markte zu Baſel Citationen zu thun, und

chen [107]) läßt man fallen. Alle Straßen [108]) und Waſſer [109]) werden ungeſtörtem Handel und Wandel wieder geöfnet; auf daß Baſel ſelbſt ſicherer ſey [110]), nimmt Oeſterreich das verpfändete Sundgau [111]) wieder zu eigener Hand, und hiezu als Darlehn von der Stadt ſechs und zwanzig tauſend Gulden [112]).

Auf denſelbigen Tag wurden die Verhältniſſe der Stadt Rheinfelden beſtimmt [113]). Aus den Trümmern der Räurachiſchen Auguſta [114]) unter dem Schutz des benachbarten Steins entſtanden, von dem Mannsſtamm ihrer Grafen [115]) auf ihre weiblichen Erben von Zähringen, nach dem Ausſterben der Herzoge an das Reich [116]), durch Verpfändung Ludewigs von Bayern an das Haus Oeſterreich [117]), durch König Sig-

über die Anſprache des Gerichtes zu S. Alban für Oeſterreich, konnten die Vermittler ſie nicht vereinigen; auch wollten die Parteyen darüber nicht compromittiren: es blieb auf künftigen Vergleich.

107) Wegen Läufenburg, und der „Armi Jecken" (Armagnaken).

108) Auch der neue Weg durch den Hard, welchen Baſel in Ehren hält.

109) Auch der Wieſenfluß zum Gebrauch Oeſter. Unterthanen.

110) Gewöhnlich kam das Uebel von den leidenſchaftlichen Edlen.

111) Obige drey Aemter.

112) In der Urkunde wird einer Canzleynotel gedacht, deren Inhalt aus Münſter 618 (Ausg. 1598) zu ſehen iſt: zehn Jahre unverzinslich; nachmals auf landüblichen Zins und mit Verpfändung der Aemter an Baſel (Dieſen Artikel hat auch Tſchudi II, 529). Die völlige Bezahlung erfolgte nach zwanzig Jahren durch Karln von Burgund; Wurſtiſen.

113) Dieſe Urkunde liefert Iſelin zu Tſchudi II, 533.

114) Fürſtabts Gerbert von S. Blaſien Rudolphus Anticaesar, p. 2.

115) J. J. 1090; Th. I, 315.

116) 1218.

117) 1330.

münds Unwillen wieder zum Reich [118]) gekommen, war jetzt ihre Lage ungewiß, weil der Oeſterreichiſche Kaiſer Friedrich ſolche Orte an ſein Haus zurückzog [119]), und ſie war in äußerſtem Elend ſeit Rechbergs vorjähriger That. Sie wurde, Oeſterreich zu Gunſt, ihrer Reichspflicht und dem Schweizeriſchen Schirmbündniß entlaſſen [120]); der Herzog verſprach die Herſtellung der verſtoßenen Bürger und ihrer Stadtverfaſſung [121]). Als die Adelichen, welche ſie eingenommen, dieſes hörten, zerbrachen ſie alle Fenſter, Thüren und Ofen, luden das Hausgeräthe auf Wagen, und ließen die Elenden zum Wiederbeſitz der verwüſteten Häuſer, Gärten und Felder [122]).

Der innere und äußere Friede wurde durch folgende Begebenheit befeſtiget.

Innerlichen Krieg hatte die Tokenburgiſche Erbſchaft, Wiedererwerbung der Habsburgiſchen Stammgüter die Theilnahme Oeſterreichs veranlaſſet.

Was in Helvetiſchen Landen Tokenburgiſch geweſen, blieb den Erben des Grafen; ſie und ihr Volk hielten Landrechte mit Schwytz und Glaris [123]), wodurch Herr-

118) 1415.
119) Wir ſahen es Th. III, 647, 649.
120) Auch Baſel, Bern, Solothurn, Straßburg, ſiegelten.
121) Schultheiß und Rath ſoll alle zwey Jahre der Herzog aus ihrer Mitte ernennen (Wernern von Staufen ſetzte er zum Oberamtmann; Wurſtiſen).
122) Wurſtiſen, 444.
123) Erneuerung des Landrechts durch Schultheiß, Rath und alle Bürger in und auſſer der Stadt zu Utznang (Uznach), des Ammanns, der Räthe und ganzen Gemeinde am Utznacher Berg und des Dorfs Schmerikon; Frt. nach Creuzerfindung 1450; Tſchudi II, 540 ff. Der Titel zeigt eine wahre, in ſo einem Landchen mögliche Demokratie, wo jeder, ohne Stellvertreter, für ſich handelte.

schaft und Freyheit neben einander sicher waren. Uznach und Gaster hatten die von Raron den verlandrechteten Orten verpfändet[124]); da Rechte und Pflichten bestimmt waren, konnten solche Gegenden ohne Schwierigkeit von ihres gleichen regiert werden[125]). Je zu zwey Jahren sandte Schwyz nach Uznach und Glaris auf Windek[126]), oder umgekehrt, einen Vogt, welcher von der Herrschaft eigenen Leuten[127]), Alpen[128]) und anderen Gütern[129]) Zinse, und von denen, welche nicht zu arm waren[130]), Gerichtskosten nahm; so ein Vogt blieb an jedem Ort so lang es nöthig war[131]), und hielt den Ländern von dem wenigen Einkommen[132]) Rechnung. Auf so natürliche, unschuldige Weise verbreitete

124) Um 3000 Gulden; Leu. Doch blieben sie die „rechten „natürlichen Erbherren;“ Urkunde N. 123.

125) Gleich nenne ich sie, weil das Landrecht eine Art Schirmbündnis, die meisten Verbindlichkeiten aber wechselseitig waren; wie denn die Uznacher die von Schwyz und Glaris nicht anders als „gut Fründ“ nennen.

126) Diese alte Burg zwischen Schennis und Wesen fiel 1450. zusammen; doch wird Gaster oft von ihr genannt.

127) Rechnung Josten von Ospental (Hospital) von Schwyz, Vogts auf Windeck; Mr. n. Nic. 1449; Tschudi. Da kommen Fälle vor.

128) Hauptsteuer (nach den Häupten) und von Schlagkühen; die Cammersteuer von dem Sitzen (den Mayenfässern!); die Schafpfennige.

129) Rechnung Heinrichs Wüst von Glaris, Vogten zu Uznach, 1449; Tschudi. Da kommen achtzehn Eimer Wein vor (die aber meist vertrunken worden).

130) Die Kosten „arm Lüt ze richten“ rechnet Ospental den Orten auf.

131) Und hatte dafür täglich zwölf Plapperte; in zwey Jahren war Wüst 108 Tage zu Uznach, Ospental 130 auf Wineck.

132) Von Windek waren (ohne den Wesener Zoll und einige Rückstände) in zwey Jahren 165, von Uznach 217 Pfund Haller der reine Ertrag. Damals wurde die feine Mark um 12 Pfund 5 Schill. 8 Hlr. ausgebracht; Wurstemberger, Geld, 83.

sich in der Schweiz die Verwaltungsmanier gemeiner Herrschaften, deren Einwohner in Erniedrigung zurückgehalten [133]), nur benutzt, nicht besorgt [134]), und von Männern, die nicht für das Herrschen gebildet waren, oft, meist hülflos, unterdrückt wurden [135]).

Die Habsburgischen Güter im Aargau blieben unter Bern; in der Grafschaft Baden, in den Argauer freyen Aemtern [136]) wurden sie (durch Theilnahme der Urner [137]) gemeinschaftlicher als zuvor) von den Eidgenossen zu Handen des Reichs verwaltet [138]). Zu Baden saß ihr Vogt auf der Burg [139]); sie verfügten, frey wie die alte Herrschaft, über die eigenen Leute [140]) und zinsbaren Höfe [141]). In des Reichs Städten (Baden, Bremgarten, Mellingen [142])) gieng alles herkömm-

133) Sie reisten weniger, als unter den vorigen Herren, besserer Verfassung entgegen.

134) Wie elend Wesen und Walenstatt fielen; überall Sumpf, ärmliche Cultur, Vernachläßigung!

135) Daß Unterthanen der Demokratien am schlimmsten sind, hat, nach Erfahrung aller Zeiten, Montesquieu gezeigt. Man will nicht läugnen, daß einige Landvögte ehrwürdige Männer waren.

136) Freye Aemter, nicht wegen Volksfreyheit, sondern weil die alten Grafen sie frey als eigenes Gut (Allodium), nicht wie Lehen, besassen.

137) Th. III, 77. Im Jahr 1445. wurde Jost Käs von Uri zuerst Landvogt zu Baden; zu Mitregierung der freyen Aemter kam Uri im Jahr 1539.

138 Urkunden der acht Orte für Baden, Bremgarten und Mellingen, Mt. n. Jac. 1450; Tschudi.

139) Uff dem Huß; Jahrrechnung allda, auf Pfingsten 1447; Tschudi.

140) Vogt Iberg verkauft um acht Gulden eine Frau; J.-R.

141) Sie gaben gewisse Erblehen für frey, eigen, mit Vorbehalte der Zinsen; J.-R.

142) Urkunde N. 764. Tschudi: aber nit das si darum sygind (seyn) wie die rechten Richsstett die uff Richstagen sitzen.

lich durch Schultheißen und Räthe [143]) unter Schweizerischem Schutz und Obervorstande [144]). Schwere Sachen, wie aus der Kriegeszeit [145]), oder über Mißbräuche der Vogtey [146]) kamen vor die auf Jahrrechnung versammelten eidgenössischen Boten, welche das Erhebliche abschiedsweise den Orten heimbrachten. Der Revolution unserer Zeit ist nichts unähnlicher als die altschweizerische, die alles ließ wie es war [147]), weil die Stifter nur Sicherheit oder gemeinsamen Gewinn, nicht ein System, suchten. Sie folgten dem langsamen, ruhigen, kaum bemerkbaren Gang der Natur; stille, dauerhafte Glückseligkeit bezeichnete ihr Werk; es wäre geblieben, wenn man mit sorgsam schonender Hand es gereiniget, nicht zertreten hätte [148]).

Die Grafschaft Kiburg, den Zürichern durch Kaiser Sigmunden vierfach verpfändet [149]), von ihnen, durch Partеygeist [150]) erhitzt, größtentheils [151]) abgetreten [152]),

143) Die sie selbst wählten.

144) Auskunft wegen der Banditen (wegen übertretener Eide aus dem Rath gestoßener und entwichener Anhänger von Zürich oder Oesterreich), 1447; Tschudi.

145) Wegen des ungerechten Brandes zu Kemten, unbilliger Wegnahme der Vogtey zu Hedingen, Plünderung der Speicher zu Liebenberg. Jahrrechnung.

146) Dergleichen von Iberg mehrere in obiger J. R.

147) Baden schwur "vorab dem H. Rych, und unseren Herren den Eydgnossen, mit aller Herrlichkeit so unser gnädig Herrschaft von Oesterreych an uns und unser Stadt gehept hat." Urkunde N. 770.

148) Quis talia fando temperet a lachrymis!

149) Stumpf 384, b. Die viererley Verpfändungen dürften die Th. III, 633 f. bemerkten seyn. Sonst siehe Th. III, 175 ff.

150) In einem Syd, zu Trotz den Eydgenossen; Tschudi II, 562.

151) Ausgenommen den Twing zu Meerach, welcher das Neue Amt heißt; Bluntschli; Leu; oben Th. III, 634.

152) Oben Th. III, 633 ff.

wurde durch Herzog Sigmund von Oesterreich ihrer Stadt wieder gegeben. Der Krieg hatte Zürich eine Million und siebenzigtausend Gulden gekostet [153]); so daß Gelder, welche die Stadt vor kurzem [154]) um vier von hundert bekam, mit sieben und einem halben verzinset werden mußten [155]); Krieg, Pest und mannigfaltiger Jammer hatte über die Hälfte der Einwohner gefressen [156]), so daß der Preis der Wohnungen tiefer sank, als seit dritthalb Jahrhunderten. In dieser Noth hatte die Stadt an den Oesterreichischen Feldherrn, Markgraf Wilhelmen, eine Forderung von ein und zwanzig tausend Gulden; dreytausend waren die Kriegsleute einzelnen Bürgern schuldig [157]). Da ließen die Schweizer den Unwillen gänzlich fallen, und betrieben freundlich und nachdrücklich für Zürich die Erstattung der Gelder, welche sie zu Führung des Krieges wider sie dem Feind vorgeschossen [158]). Diese Stimmung überzeugte den Herzog, daß der Besitz von Kiburg nicht ruhig, daß er unfruchtbar und in die Länge kaum zu behaupten seyn würde. Also gab er ihn auf [159]), um Erlassung der Schuld [160]). Dafür kaufte er von Markgraf Wilhelms Gemahlin Elisabeth (Kunigunda von Tokenburg hatte

153) So hoch schätzt Wafer (über die Zürcherischen Wohnhäuser S. 37) die aus den Urkunden angeführten 400,000 fl.

154) 1443; Wafer.

155) 1451.

156) Im Jahr 1419. waren der Einwohner 10,170; im Jahr 1467. nur noch 4532; Wafer aus den Steuerracten.

157) Tschudi am a. O.; übereinstimmend alle genau erzählenden.

158) Der alte Thüring von Hallwyl machte ihnen die Bemerkung; so gute Aussöhnung behagte ihm nicht. Felix Faber, 66.

159) Auf dem Tag zu Costanz, Donnerst. n. Lichtmesse 1452; Tschudi.

160) Nach Stumpf 384, b, gab man ihm ein merklich Summ Gelds noch darüber.

ſie dem Grafen Wilhelm von Montfort gebotten) ihr väterliches Theil an Bregenz und Hohenek[161]). In der That verkaufte er zugleich ſeine Grafſchaft Friedberg und zu der Scheer[162]) und verpfändete die Markgrafſchaft Burgau[163]). Sigmund wußte niemand etwas abzuſchlagen[164]) und war gegen das andere Geſchlecht, welches er über alles liebte, außerordentlich freygebig[165]); ſo daß das Finanzweſen der vordern Lande, ſchon durch Herzog Albrechts Verſchwendung verwirrt[166]), in zunehmenden Verfall kam.

Ganz vor Entkräftung des Bundes, welcher den Eidgenoſſen an Zürich ſo ſehr mißfiel[167]), vermittelte dieſe Stadt freundlich eine Fehde, welche vier kühne Männer[168]) acht Schweizeriſchen Orten[169]) angeſagt. Land und Leute fühlten das Bedürfniß, dem verwüſtenden Sturme ungezähmter Leidenſchaft Recht und Friede wieder entgegen zu ſetzen. Andere Friedensſtörungen wur-

161) 1451. Ihr Vater war 1431. geſtorben. 35,592 Gulden rh. nahm ſie von Sigmund.

162) Dem Truchſeſſen von Waldburg Eberhard, um 32,000 Gulden rh. Die (falſch rubricirte) Urkunde, Innsbruck, Geo., 1452, hat Joh. Steph. Bürgermeiſter im Reichsritterarchiv II, 1560.

163) Biſchof Peter in Augsburg um 32,000 Ducaten; (Sanct Blaſiſche) Geſch. v. Oeſterr. II, 158; um 60,000 Goldgulden, v. Stetten, Geſch. Augsb. I, 242.

164) Felix Faber a. a. O.

165) Mulieribus ultra modum inclinatus (propter quod ultra ſe inferebant, conſentientes ei) in his actibus Salomonem quodammodo imitabatur et Aſſuerum reges. Eben derſ.

166) Multa mala orta fuerunt in terra propter Ducis Alberti prodigalitatem. Eben derſ.

167) 1450. wurde er aberkannt; was hier erzählt wird, geſchah Smſt. u. S. Barthol. 1447; Urkunde bey Tſchudi.

168) H. Hun, von Lüneren (Züricher Gebietes), H. Lotz, von Frauenfeld (Thurgau), Nic. Gliß, von Rothwyl, H. Luſtnower, von Uznach. Die Veranlaſſung iſt unbekannt.

169) Den VII (außer Zürich) und Solothurn.

den durch Abſendung des Untervogts von Baden[170]) berichtiget: nach Baſel, um vor Schultheiß und Gericht[171]) Kundſchaft zu nehmen, ob eine durch den Appenzelliſchen Mörder Himmeli[172]) auf alle Eidgenoſſen gebrachte Acht in guter Form Rechtens[173]) abgethan ſey (Rechberg hatte vergeblich geſucht, ſie zu behaupten[174])); an Vogt[175]) und Rath der Stadt Schafhauſen wurde der Untervogt wegen des Wirths eines benachbarten Dorfs[176]) abgeordnet, welcher, trotzig auf eben dieſe Acht, jedem Schweizerfeinde Unterhalt und Unterſchleif gab, aufgefangene Eidgenoſſen in unbefugte Kerker nahm, und die Löſung mit den Menſchenräubern theilte. Der Tod ſtand auf dem Verbrechen der letzteren[177]); aber die Schweizer mußten darthun, daß ſie aus dem Achtbuche des burggräflich-Nürnbergiſchen Landrichters getilgt ſeyn, oder nie hätten darein kommen ſollen[178]).

Da ließen die Glarner der Stadt Banner von Zürich, welches in der Schlacht auf dem Silfelde erobert

170) Hanns Hofang, im Namen des Obervogts Werner Blum. Dieſer war von Schwyz; auch jener, wie es ſcheint.

171) Urkunde Dietrichs von Hennheim, Schultheiſſen (neben welchem acht Urtheilſprecher unterzeichnen), Donnerſt. n. 3 Kön. 1449, bey Tſchudi.

172) Oben Th. III, 614.

173) Durch den „ehrſamen weiſen" Hanns Halbyſen von Baſel und den Schultheiß von Coſtanz, unter Wilhelms von Grünenberg (Th. III, 618) Obmannſchaft.

174) Er mit Himmeli erklärte, ſy hettind die Sachen nit alſo verſtanden.

175) Dem Reichsvogt; die Urkunde iſt Mt. v. S. Thomas 1448; bey Tſchudi.

176) Hanns Ammann, Wirth von Gottmadingen, welches wenige Stunden von dieſer Stadt im Hegaue liegt.

177) Der Vorwand der Acht half dem nicht, welcher deswegen zu Coſtanz hingerichtet wurde.

178) Weil, ſagt die Urkunde, die Eidgenoſſen nicht vor das Landgericht zu Nürnberg, ſondern unter das Hofgericht zu Rothwyl gehören.

worden war, aus der Kirche entfernen[179]). Die Kapperschwyler gaben den Glarnern das in der Mordnacht von Wesen geraubte Banner zurück[180]). Da befahlen die von Schwytz dem Landammann Reding, der guten Stadt Ueberlingen einst erobertes Banner auf nicht länger in der Kirche zu lassen[181]). Allgemeiner Begierde der Wiederaufkunft einer biedern Eidgenossenschaft und Nachbarschaft wich jede Erinnerung der bösen Zeit[182]).

Zuletzt blieben die Böcke, Zürichs Vorfechter[183]) unausgesöhnt. Als weder die Stadt sie verlassen, noch die Schweizer vergessen wollten, wie oft ihr muthiger Trotz und wie bitter er beleidiget hatte, erschienen die Böcke vor ihrer Obrigkeit, bittend: „Bürgermeister und Rath möchten, wie bisher, ihnen gute Herren und Väter, doch nur im Herzen, bleiben, den Frieden dem Vaterland nicht vorenthalten, und geschehen lassen, daß sie sich selbst helfen. Hiemit verließen sie die Stadt, erkauften jenseit Rheins auf Hohenkrayen ein Schloßrecht, blieben still, erwarteten von der Zeit und guten Worten, die sie auf jeder Tagsatzung anbringen ließen, auch ihren Frieden; lang, vergeblich, so daß Mitleiden und Unwillen endlich selbst Schweizer ihnen zu Fürsprechern machte, und Landammann Frieß von Uri sich vernehmen ließ: „Man könnte selbst neue Feindseligkeiten, „man könnte die Gefangennehmung eines großen Eid„genossen ihnen nicht übel nehmen.“ Dieses hörten die Böcke. Es trug sich zu, daß eben dieser Landam-

179) Tschudi II, 554. Im Jahr 1450.
180) Und begunstend hierdurch gar gut Fründ und Nachpuren werden. Von der Mordnacht, siehe Th. II, 458.
181) Bey Tschudi II, 525. der Briefwechsel hierüber, vom Jahr 1448.
182) Wie es nach dem Unglück unserer Tage auch seyn sollte.
183) Siehe Cap. 1, bey N. 234.

mann in einem Marktſchiffe den Züricher See herunter fuhr. Aus einer kleinen, hinter Bäumen verborgen liegenden Bucht fuhren plötzlich in zwey Nachen viele Bewafnete hervor, die Böcke; ſie riefen: „Ammann „Frieß von Uri, ihr ſeyd unſer Gefangener; fürchtet „nichts!“ Er, redlich, und alſo unerſchrocken, doch erſtaunt, ſagte im Hinüberſteigen: „Es iſt euch gut „rathen, liebe Geſellen; ich aber meinte nicht, daß der „Rath mich treffen ſoll.“ Da er nun, doch wohl und ehrenhaft, auf Hohenkrayen gehalten wurde, ſchrieb er an die Eidgenoſſen. Jetzt mußten ſie den Frieden, welchen ſie nicht geben wollten, um dreyhundert Gulden von den Böcken kaufen. Unmuthig zählte Itel Reding das Geld ihnen zu, ehrte aber die Unbezwungenen, ſie gelobten Friedenstreu, ſo feſt wie der bisherige Muth [184]). Ihre Geſellſchaft blieb, ſo lang als die Schweiz [185]).

Härtere Rache traf den gelehrten Meiſter Felix Hemmerlin, nicht ſowohl um des Schweizerhaſſes, als der Wahrheitsliebe wegen, durch die er ſich unverſöhnlichere Feinde gemacht hatte. Dieſes veranlaſſet eine allgemeinere Darſtellung. Zu wiſſen wie ein Volk ſich ſchlug und wie es ſich führen ließ, iſt ein Theil ſeiner Geſchichte, der ſich nicht wohl beurtheilen läßt, ohne den, welcher zeigt, wie es dachte und lebte.

184) Den Dialog mit Reding liefert Bullinger, aus welchem dieſe Geſchichte iſt. R.: Das iſt nit oft gehört, daß wir Eydgnoſſen wenigen Lüten ſolch Geld geben müſſen. Die Böcke: Neut dich das Geld, ſo nihms wider; uns iſt die Anſprach lieber. R.: nit, nit; lieben Fründ, nehmt üwer zugeſprochnes, und wir haben mit üch nüt als liebs und güts. Sie: ſo laßt uns unbetrogt; was wir gelobt, wollen wir halten.

185) Biuntſchli; Leu.

Viertes Capitel.

Von der alten Schweizer Denkungsart und Kenntnissen.

Der Ursprung aller Geistesbildung und Gelehrsamkeit verliert sich in dunkles Alterthum, dessen Ueberlieferungen barbarische Völker mündlich fortgepflanzt, andere schriftlich aufgezeichnet, jene geglaubt, diese geprüft und bewunderungswürdig bearbeitet, beyde verschiedentlich entstellt, grosse Männer aber von Zeit zu Zeit, hin und wieder, auf lange hinaus, erneuert haben[1]). Dieses Schicksal hatten die Begriffe von Gott, von dem Ursprung und Gang der Welt, von dem, was wir sind, seyn sollen, und werden.

Was im allerersten Augenblick, als auf einer von Kaschemiriens glücklichen Auen, oder auf einer gesunden Höhe Tibets der Funke göttlichen Geists in einen Erdkloß fuhr, der Mensch in seiner Seele gefunden; wie er es mitgetheilt; wie oft seitdem die Sonne aufgieng, und die lange Arbeit seines Geschlechts, die Art und Folge der Weltveränderungen, und die Zahl der Völker, bis in die Zeiten, von deren Gestalt durch morgenländische Lieder und kaum kennbare Symbole etwas vernehmlich wird, wer vermag, das zu ergründen! Aber nicht das Inventarium, sondern die Benutzung des Ererbten macht das Glück eines Mannes; eben so bestimmt allein weise Anwendung oder Vervollkommnung des angestammten Ideenschatzes den Werth und Ruhm eines Volks. Die ewige Ordnung ist, daß der Geist den Körper beherrsche. Die geistreichste Nation war immer die erste; bis da sie

1) Relum'd her ancient light, not kindled new. *Pope.*

ſich vernachläſſigte, das Uebergewicht an eine ſtärkere fiel. Auch dann überwältigten die Reſte ihrer Geiſtesarbeit den rohen Sieger; der politiſche Untergang vernichtete ihren Namen und ihren Einfluß nicht; wo Licht und Feuer, da iſt Leben.

Alle tranſalpiniſche Gelehrſamkeit iſt von den Römern, die Römiſche von den Griechen, von den Hebräern, bey welchen beyden Völkern ſie ſich in unbekannte Zeiten verliert. Moſes und Homer ſind keine Elementarſchriftſteller; ihre Werke tragen einen Stempel der Vollendung, als Reſultate mannigfaltigen, frühern Fleißes. Ohne bekannte Vorgänger, ohne unmittelbare Nachfolger[2]) ſtehen ſie in einſamer Majeſtät da. Eben ſo bewunderungswürdig iſt in dem älteſten Griechiſchen Geſchichtſchreiber die nach ihm unerreichte Vollendung der Kunſt ſeiner Anlage und ſeines Vortrags[3]) und jene Fülle wahrhafter, wichtiger Nachrichten, deren Gehalt bey jeder neuen Unterſuchung ſteigt[4]). So unterrichtet

2) Von ähnlicher Größe. Heſiods ungefähre Zeit abgerechnet, iſt nach Homer eine ſo große Lücke, wie von Moſes bis auf der Debora Geſang.

3) Siehe die Beurtheilung dieſes Geſichtspunctes durch ſeinen Landsmann Dionyſius. Vergleiche die Abhandlungen Gatterers im Anfang ſeiner hiſtoriſchen Bibliothek.

4) Gatterer in Vorleſungen bey der Göttingiſchen Gelehrtengeſellſchaft und in anderen Schriften zeigt, (was durch der Frau Guthrie Tauriſche Reiſe und alle neuen Beobachtungen beſtätiget wird) wie überraſchend richtig ſeine Geographie Scythiens iſt. Siehe, in Zach's Ephemeriden, Heeren's Bemerkung über das Zutreffen ſeiner Nachrichten vom Niger mit Mungo Parks Entdeckungen. Vergleiche Rennel's Geography of Herodotus explained. Er war im Verdacht, entfernte Gegenſtände ſo zuſammengeworfen zu haben, daß er das Pyrenäengebirge mit dem Schwarzwald verwechſele. Allein, der Name Pyrene kommt häufig dem Tyrolergebirge zu (welches ihn im Mittelalter behielt, und wovon im Brenner die Spur bleibt). Wie wenn er (wie Ariſtoteles und ſelbſt Neuere) nicht das Bächlein zu Doneſchingen, ſondern den Inn, für

und geleitet, unter dem glücklichsten Himmel, im Schoße der freygebigsten Natur, voll Sinn für alle Arten ihrer Schönheit, in zwangloſen Verfaſſungen und Sitten, ausnehmend geſchickt in Veredlung eines jeden Stoffs, und der Bruchſtücke fremder Weisheit, bildeten die Griechen ihre Litteratur, Roms und unſere Lehrerin und Luſt, aller menſchlichen Weisheit vortrefflichſte Schule. Höher, weit rauher, nicht ſo mannigfaltig, eben ſo wirkſam, war Iſraelitiſche Art und Kunſt. Durch eine mehr als tauſendjährige Sammlung [5]) von Originalwerken [6]) lehrte ſie, daß der Selbſtſtändige [7]) allein Gott, hierauf milder, daß Er Erbarmung und Liebe iſt. Rom, der Welt Königin, hatte (in Ermangelung des den älteren Völkern eigenen Ueberlieferungsſtoffs und des feinern Griechenſinns) eigenthümliche Weisheit in dem ihr von dem Weltgenius [8]) angewieſenen Geſchäfte der Weltregierung [9]). Was dem Religionsbedürfniß die Bibel, was der Menſchenbildung die Griechen, das wurde Roms Geſetzgebung [10]) für Anordnung bürgerlicher Geſellſchaft; nicht ein Werk ein für allemal, nicht eine der Vervollkommnung unbedürftige Vorſchrift, oder ein Markſtein, der die Fortſchritte des Geiſtes begränze; aber Wegweiſerin, Vorbild, Arbeitsthema, eine Säule zur Anknüpfung des leitenden Fadens. Denn, ſo drückend, hemmend, endlich entweder betäubend oder unerträglich, das Herumtreiben

Donauquelle nahm! So gereiniget erſcheint auch dieſe Notiz in der Würde lichter Wahrheit.

5) Von Moſes bis Maleachi, dem letzten altheräiſchen Autor.

6) In der Landesſprache verfaßten.

7) Der da iſt (durch ſich iſt); Jehova, Jao; das Delphiſche u.

8) Iſt die Vorſehung Gottes oder ſeine Weltregierung. Die Schwachen, die ſich ſtark dünken, faſſen Aerger an altmodiſchen Worten.

9) Tu regere imperio populos, Romane, memento.

10) Aus den guten Zeiten bis ungefähr Alexander Severus.

in einerley Kreise ist [11]), so mißlich ist der Weg zwischen schauerlichen Abgründen ohne andere Leitung als trügerische Irrwische der Phantasie. Bey der Kürze des Lebens ist gut, zu haben, wovon man ausgehen könne; da dem größten Theile der Menschen zu eigenem Gehen wo nicht Kraft, doch Muße fehlt, so ist gute Haltung wünschenswerth, diese aber in den Vorarbeiten zu finden, wodurch seit so vielen Jahrhunderten in Europa [12]) blühende Staaten und nicht nur trostbedürftige Menge, sondern auch höherer Geistesgenüsse empfängliche Männer befriediget, oder weiter geführt worden sind.

Als durch die Folge tyrannischer Verwaltung die Herrschaft Roms nach langer Entkräftung unterging, begnügten sich die Sieger mit gewissen Bruchstücken der alten Weisheit, welche im ersten und zweyten, im alten und neuen Rom [13]) und einigen geweihten Winkeln der Erde [14]) erhalten und ihnen, obwohl unvollkommen, vorgetragen wurden. Da ereignete sich, daß das Religionsbuch allem Volk Summe des Wissens und Vorschrift ward, und bey dem Uebertritte der neuen Staaten aus Germanischer Einfalt in künstliche Formen das Gesetzbuch zu Hülfe genommen wurde, ehe bey erreichter Fülle eines gewissen Wohlstandes Gefühle seinen Bedürfnisse entstanden, und Litteratur sich dem Ideenkreise anschmiegte.

11) Wie die armen Thiere, die der Oviert braucht, um die Mühlsteine umzutreiben, und manchmal blendet, damit sie es ohne Schwindel thun.

12) Auf welches wir uns hier beschränken. Formeln, die Welt umfassend, gehören mit ihren Erläuterungen in die Geschichte der Menschheit.

13) Ein zweytes Rom nennen wir das päpstliche; der Name des neuen ist Konstantinopel eigen.

14) Klöstern, die Litteratur trieben; wie wir im ersten Theil von S. Gallen sahen.

Die Erziehung des Nordens[15]) bekam durch zwey Umstände einen Aufhalt.

Im alten Süd war die Weisheit, entsprossen in Haynen der Stammältern, in freyer Natur, ohne Zwang, hoch wie Libanons Ceder, oder wie die holden Blumen des Jonischen Gartens, lieblich erwachsen; eine Frucht der schönsten Stunden großer Volksbefreyer oder froher Weisen. Unsere Väter, über den Trümmern einer verwüsteten, verdorbenen Welt, empfiengen für den rauhen, hohen Gesang ihrer Heldenzeit Lehren, die, ihren Geschichten, Landen und Begriffen fremd, durch Schrecken dieser und jener Welt aufgenöthiget, aber durch keine Zuchtmeister so einheimisch wurden, als wenn sie bey ihnen erwachsen wären[16]). Doch, die ausländische Religion und Gesetzgebung hatte in der Natur, Erfahrung und den Bedürfniß gute Gründe. Sie konnte dem Verstand unserer Väter faßlich, und ihren ihrenarmen, offenen Seelen eingepfropft werden. Aber die eine und andere wurde

15) Wir beschränken uns, um in die Schweiz zurückzukommen.

16) Es sey erlaubt, den Contrast gothischer und neuchristlicher Weisheit an einem großen Beyspiele zu zeigen. Hundert und zwanzig Jahre hatte Ossian gelebt, als Missionarien des Christenthums nach Caledonia kamen. Zu ihm redete Paadruig (S. Patricius): Dein Vater, Ossian, ist . . . Er ist, wo, wo ist Fingal, du wohlunterrichteter? P.: Dein Fingal, dein Vater, ist in der kalten Hölle, und alle seine Freunde mit ihm, verschlossen im Grabe. Ossian: wo ist die kalte Hölle, heuchlerischer Paadruig, mächtig in böser That? Ist sie nicht so gut als der Himmel eines Gottes, wenn Wild darin läuft und schnellfüßige Hunde? P.: Mein Gott ist allmächtig. O.: Wären Caeil und Gaul im Lande der Lebenden, der braungehaarte Diarmid, und Oskar, mein sieghafter Sohn, der Gott von Leuten, wie du bist, könnte keine Mauer bauen, schützend vor ihnen. Ueberhaupt sagte Ossian: ich bin alt, und wünsche zu finden Fingal in seiner Wolke; ich mag nicht zu dem Gott der Söhne der Schwachen. Siehe Thomas Hill's ancient Erse poems.

von den Lehrern ſelbſt nicht verſtanden. Die chriſtliche Lehre, deren Hauptſumme, Vertrauen auf Gott[17]) und Liebe der Menſchen[18]), dem edlen Held[19]) ſo gut als dem Taglöhner gefallen mußte, lag unter einer Laſt auſſerweſentlicher Beſtimmungen, worüber der Geſichtspunct des Stifters, bald nachdem er die Welt verlieſſ[20]), vergeſſen ward. Die meiſten Lehrer, ohne äſthetiſche Bildung, für den Geiſt morgenländiſchen Alterthums und der Reformation Jeſu ohne Sinn, und in völligem Widerſpruch mit der Natur, ſuchten Größe in Uebertreibung. Eben ſo irrig wurde die Auslegung des Rechts, durch die Unkenntniß des echten Lateins und Römiſcher Geſchichte[21]). Ueberhaupt (was zur Warnung dient) waren viele Gekehrte der mittlern Zeit an Geiſt und Fleiß den größten aller Zeiten gleich, aber ohne wohlthätige Wirkung für Zeitgenoſſen und für die Nachwelt verloren, weil ſie für bodenloſe Tiefen ſelbſtgemachter Theorie den Weg der Erfahrung und Beobachtung verließen, und unbekümmert um den Sinn der Verfaſſer, aus Texten der Schrift und des Rechts herausfolterten, was ihnen gefiel.

17) Auf ſeine beſondere Vorſehung; Luc. 12. Eben dahin gehören Vergebung und Unſterblichkeit; wer könnte erzürnter Allmacht vertrauen (Pſalm 130, 3)! und wer dem nicht, der nach dem Tode noch hilft!

18) Auch der Ungerechten; Luc. 10.

19) Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten; weiter vermögen ſie nichts. Luc. 12.

20) Der Charakter der Gemeinden, die der Jünger bildete, welchen Jeſus lieb hatte, (bey Plinius Epp. X. und kenntlich in Lucians Spott) gieng über Ketzermachereyen und Anmaßungen der Vorſteher für die Gelehrten verloren; dem gemeinen Mann blieb etwas.

21) Die wahre Manier ſeiner Behandlung iſt die, wovon Montesquieu über die Erbrechte ein Beyſpiel gab (Eſprit des loix L. 27), dergleichen im ganzen Mittelalter und weit hinab keines vorkommt.

Alle diese Hirngespinste, ohne Grund im Alterthum, ohne Verhältniß zur Gegenwart, gaben weder guten Stoff für Wissenschaft, noch gesunde Nahrung für bildungsdürftiges Volk. Die Gelehrten und die Menge (die Werkmeister[22]) und die Materie, die Lehrer und die zu belehrenden, Leib und Seele) wurden sich fremd; jeder Theil, ohne auf die anderen zu achten, gieng seinen Weg, und keiner führte zu Weisheit und Glückseligkeit, sondern durch düstere Schatten[23]) in haltungslose Luftreviere, oder in Wildnisse roher Sinnlichkeit. Hiedurch geschah, daß, obwohl endlich[24]) nach und nach[25]) richtigere Bahn getroffen worden, die Kenntniß dessen, was jeder ist, seyn soll und werden kann[26]), selten blieb. Darum hielt man einerseits Fehler, Mißbräuche, Lügen, das Böse, für Grundfesten der Gerechtigkeit, Wahrheit und Sittlichkeit. Anderseits blieb die vernachlässigte Menge schmeichelnder Verführung preisgegeben. So wurde das gemeine Wesen von ganz Europa (der für Menschheit und Nachwelt kostbare Schatz alter und neuer Sicherheitsanstalten und Bildungswerkzeuge) in äußerste Gefahr gebracht.

Bey den alten Schweizern, im Anfang der Freyheit, war lesen und schreiben etwas nicht gewöhnliches[27]);

22) Δημιουργοὶ.

23) Per loca lenta situ vadunt noctemque profundam.

24) Seit Erasmus und Luther.

25) Seit Descartes, Bayle, Leibniz, Montesquieu.

26) Das, nichts anders, ist Aufklärung. Wie widersinnig, sie nicht zu wollen!

27) Eingang des ewigen Bundes von 1315: „Wann menschlich Sinne blöd und zergänglich, daß man der Sachen, so „stäte sollend bliben, lochtlich vergisset, durch das so ist not„dürftig, daß man die Sachen, die den Lüten ze Friden und „Eren ufgesetzt werdend, mit Schrift und Briefen wissentlich „mach." Diese Formel ist der Anfang vieler Urkunden; aber durch gleiche Veranlassung.

die Erfahrungen und Erinnerungen der Väter kamen (wie die Druidenweisheit oder wie Homers Geſänge) ungeſchrieben auf die Enkel[28]). Ruhiges Hirtenleben auf einſamer Alp, in reiner Luft, unter höherm Sternenglanz, und Erſcheinungen groſſer, wunderbarer Natur, das war ihre Schule. Dieſe Abgeſchiedenheit iſt nicht fähig, neue Begriffe zu erzeugen[29]); deſto feſter hält man auf angeſtammte. Sie durchdringen die Seele[30]). Daher wurde für die urſprüngliche Freyheit und Brüderſchaft bey weitem am tiefſten zu Schwytz gefühlt. Dieſes gab ihnen den Stolz, gerecht[31]) und wahr[32]) zu ſeyn. Die Ehre des Nationalnamens iſt zuerſt im Hirtenlande empfunden worden[33]). Dieſes Selbſtbewußtſeyn machte ſie den Feinden zum Schrecken und entzündete nicht allein in den Glarnern, in den Appenzellern[34]) und in Hohenrhätiens rauherm Volk[35]) die Begierde, mit ihnen und wie ſie zu ſeyn, ſondern gab

28) Daher an Begebenheiten, deren Spur urkundlich iſt, wegen Abgang eines gleichzeitigen Geſchichtbuches zweifeln zu wollen unrecht wäre. Aber in der hiſtoriſchen Kunſt iſt, Kritik der Sagen eines der am wenigſten bearbeiteten Capitel.

29) So wenig als auf Otaheiti's glücklicher Küſte. Um ſich zu entwickeln, muß der Menſch durch Ueberlieferungsſtoff und Umgang elektriſirt werden.

30) Sie werden durch keine fremde Ideen verwiſcht.

31) Ihr bitterer Feind, Hemmerlin: Licet ferotes, pacem tamen cum accolis et incolis firmiter tenuerunt (dial. de Suitenſib., der 33ſte in ſeinem groſſen Werk de nobilitate et ruſticitate).

32) Magnae legalitatis apparentiam geſteht auch er ihnen zu.

33) Suitenſes *arroganter* volunt appellari. Man zog 1798 den Helvetiſchen Namen vor, auf daß das Andenken des ſiegreichen blühenden Freyheit der Schweizer über den Namen derjenigen vergeſſen würde, die ſich unter das Römiſche Joch bequemt haben.

34) Sie und die Tokenburger gens radicaliter protervillima.

35) Caeteris ruralibus magis horribiliores.

in Europa der kleinen Schaar Namen und Rang[36]). Schwere auswärtige Händel überließen sie den Landeshäuptern[37]); in inneren Anordnungen, in öffentlichen Verträgen bewiesen sie Vorsicht, Ueberlegung und Biederſinn[38]). Froh ſtiller Unabhängigkeit in der Alp, ohne andern Ehrgeiz als weſſen Heerde die ſchönſte, weſſen die Königin der Heerde ſey[39]), von ihrem freundlichen, dankbaren Vieh[40]) wie wohlthätige Götter geliebt[41]), verlachten ſie der Stadtleute unwiſſende Verachtung des Hirtenlebens[42]) und ſtellten Fremden die vergnügliche Alpenfahrt Schauſpielsweiſe gern vor[43]). Wenn auf einem prachtvollen Tage, wie dort in Coſtanz

36) Clamor famoſiſſimus per Europam de Suitenſium ſuper mirabili potentiae pompa.

37) Den Reding im Züricher Krieg; ſiehe Th. II, 273 und 556, was ſie thaten, wenn ſie ſich getäuſcht glaubten.

38) In domibus providi, in conſiliis maturi, in tractatibus circumſpecti; Hemmerlin. Ich bedaure ſehr, die Landbücher und Hirtenordnungen im Hochgebirg nicht bey Händen zu haben, um ihren Geiſt ſo darzuſtellen, wie anderswo den der Züricher aus dem Richtebrief der Berner aus der Handveſte. Dieſer Abgang iſt eine unwillkürliche Unvollkommenheit dieſes Geſchichtbuchs.

39) Die mit den koſtbarſten Schellen und reichſten Bändern geſchmückt vortretende Kuh, der beym Schatten, bey der Brunnquelle, alle anderen den Rang laſſen. Ebels Schilderung der Schweizer. Gebirgsvölker (ein mit Weisheit und Unpartheylichkeit geſchriebenes Buch) S. 151.

40) Wer es nicht ſah, leſe die Bemerkung in der Reiſe und in dem 2ten Th. der Proſaiſchen Schriften, der Frau Friderike Brun. Niemand hat ausführlicher, noch wahrer die Alpennatur gemahlt, noch mehr Geiſt belebt.

41) Das iſt der (vernachläſſigte) Titel des Herrſchaftsrechts über das Vieh, daß der Menſch für ſeine Nutzung ihm hülflich ſey.

42) Hemmerlin: ſic nominari coram gentibus *vanat*; vaccarum caudas pileis et capuciis ligant.

43) Eben derſelbe: wie dieſes zu Baden geſchehen. Es war ein Scharivari. (Siehe meines Freundes von Bönſtetten Briefe über ein Schweiz. Hirtenland S. 112).

vor den Augen der Großen des Reichs, die Kuh bey dem Anblick der Geſandten von Schwyz in gewohnte ſchmeichleriſche Freude ausbrach [44]), ſo vergaben ſie der Unbekanntſchaft mit ihrem Lande die Verwunderung, die Urtheile [45]), welchen der Hirt überall, allezeit, ausgeſetzt war [46]). Ihre kraftvollen rieſenmäßigen Körper [47]), an welche die feindlichen Helden und Gelehrten erſtaunt hinaufſahen [48]) und die der Herzog Visconti wie Naturwunder betrachtete [49]), ihre Wuth, ihr Stoß in der Schlacht [50]) und ihre unüberwindbare Freyheit [51]) bewieſen, daß wedrr die weibiſch ge-

44) Da ſie zum Rathhauſe kamen, ſahen ſie eine Kuh überaus artig zu muhen, und ließ unabtreiblich mit in ihr Quartier. Hemmerlin boshaft: Naturaliter ſequebatur corrivales.

45) Der ehrliche Meiſter Hemmerlin entwickelt hier ſeine ganze Caſuiſtik: Minus peccatum ſodomiticum eſt, ubi non debitus ſexus; minus autem eſt, dum homo peccat in corpus proprium. Er ſagt noch, ſie machen ſich nicht viel aus dem (unſinnigen) Vorwurf.

46) Siehe den Theokrit und Virgil. Nachrichten dieſer Art, was iſt nicht über Calabrien erzählt worden!

47) Prae caeteris illis hominibus robuſti, proceri; Hemmerlin.

48) Hemmerlin: den Grafen von Greyerz (den Hirtengrafen, Th. I, 330) habe er geſehen, groſſiſſimis membris caeterorum hominum modulos multum excedentibus; auf dem Schloſſe zu Greyerz liegen Rüſtungen wie von Rieſen, menſuram hominum pro nunc maiorum multis excedentes. Dergleichen hohe, ſehr ſchöne Geſtalten haben wir in der Grafſchaft Greyerz, in Siebenthal, in Oberhasli, in Schwyz, viele geſehen.

49) Andreas Billius hiſt. L. III, p. 53 (Murat. Scriptt. XIX) erwähnt eines Eidgenoſſen in der Schlacht bey Bellinzona (Th. III, 208), welcher, als er viele Italiäner umgebracht, und endlich durchſtochen wurde, noch ſtritt, da er ſchon die Lanze im Leib hatte; der Herzog habe deſſen erſtaunlich groſſen Körper in das Schloß zu Mailand bringen laſſen.

50) Billius: Intolerabilis gentis furor.

51) Eben derſelbe: Nec tyrannum nec dominum norunt.

glaubte Hirtenarbeit[52]), nach Unmäßigkeit, sie entmannte[53]).

Dennoch waren die Schweizer und Schwaben, zum Theil wegen der Sittenreinfalt, welche nichts verharg[54]), vor den meisten damaligen Völkern als die bekannt, bey welchen die Uebertretung der Keuschheitsgebote am häufigsten vorkomme[55]); so daß die Sternbeuter es aus Constellationen zu erklären sich bemühet[56]). Die Ursachen lagen in ihrer Kraftfülle, der Nahrhaftigkeit ihrer Speisen[57]) und in ihrer Denkungsart. Unredlichkeit, Verleumdung und Uebervortheilung schienen sündhafter, als eine Befriedigung des sich selbst verzehrenden Triebes[58]). Uebertretungen dieser Art schienen leicht

52) Hemmerlin nimmt übel, „daß sie Kühe melken; das verwerth thun das die Weiber;“ wobey der gute Propst über die Ansicht eine Beobachtung macht, wenn die Mädchen mit kurzen Röcken sich hiezu bücken: dum se curvat ad hoc invencula (brevibus utens habitibus), cunctis retro patebit anus.

53) Wer nie in seiner Wollust Schoos die Fülle der Gesundheit goß! Bürger.

54) Die Italiener spotteten dessen; mußten aber hören, sie schmacarelli et huserones; Hemmerlin de matrimonio.

55) Dixerunt viri peritissimi, quod numquam viderint regionem, regnum vel diocesin, in quibus tot moverentur causae matrimoniales; eben derselbe.

56) Dieses Land sey genöthiget, dem Einfluß der schlüpfrigen, geilen Venus zu dienen; eben derl.

57) Küchenaufwand des Beylagers Markgraf Karls von Baden mit Katharina von Oesterreich, zu Pforzheim 1447: 100 Ochsen, 1500 Kälber, 8000 Gänse, 15000 Hüner, unzählige Tauben, 150 Fuder Wein (Jedermann hett doch gnug; Huren und Buben ohn Zahl vil, und farende Spillüt); Georg Hagen bey Sinner catal. manuscriptt. bibl. Bern. III, 165. Es ist nicht schweizerisch, zeigt aber die Zeiten.

58) Sodomitis melius erit in die iudicii, quam rerum vel honoris ablatoribus; Hemmerlin de anno iubileo. In seinem Eifer fügt er bey, auch besser als den heuchlerischen Ver-

abſubiten; wenig wurde dawider geprediget[58]). Bey dem vielfältigen Kampf ſehr unvollkommener Geſetze mit dem Hang der Natur begnügten ſich die Sittenlehrer, daß Anſtand beobachtet wurde; Könige und Fürſten, Biſchöfe[60]), Aebte, Geiſtliche[61]), ſelbſt Nonnen, wenn ſie ſolche Fehler begiengen, wurden mehr um Unklugheit als um die Sache getadelt[62]) und Härte der Strafen gemißbilliget[63]). Verderbliche Folgen der Unmäßigkeit waren ſelten oder zufällig[64]), von dem veneriſchen Uebel

harden und Beginen. Er glaubte dieſes ſagen zu können wegen Chriſti Wort Matth. 11, 24.

59) Adulteriorum et concubinariorum tam terribilis eſt multitudinis uſus, et paſtorum per taciturnitatem declaratus conſenſus, quod praedicatio contra tales nullius eſt profectus; eben derſ. im Buch de religioſis proprietariis.

60) Der Biſchof zu Coſtanz Heinrich von Hewen hielt öffentlich Beyſchläferinnen; eben derſ. de boni et mali occaſione. Auch erzählt Hemmerlin von dem Biſchof zu Aichſtedt, welchen das Domcapitel vermittelſt des 109ten Pſalm zu Tode gebetet, weil er ſo viele Weiber hatte wie Salomo; eben daſelbſt.

61) Unſer Cuſtoſſe Hemmerlin erlaubt, daß ſie in unſere Häuſer gehen, eher als daß ſie mit Beyſchläferinnen, ſelbſt im Alter, wie ehelich leben; jenes (meint er) werden ſie eher bereuen und ausſetzen; d. ann. iubil.

62) Man erzählte dem Legat, Biſchof von Tarento, die Nonnen mögen hier thun was ſie wollen; es werde nicht unterſucht; nur ſtehe darauf ein finſterer fürchterlicher Kerker, wenn ſie ſchwanger werden. Da ſprach der Legat: Selig ſind die Unfruchtbaren! Hemmerlin de pecuniis pro praebenda. Die Publicität des Umgangs Karls VII mit Agnes Sorel fiel Hemmerlin ſo auf, daß er zweifelt, ob dieſer König (den er wegen der Schlacht bey S. Jacob an der Birs ſonſt ungemein erhebt) ferner könne der Allerchriſtlichſte heiſſen; dial. de nobilit.

63) Mit Sullaniſcher Tyranney behandle man unglückliche Nonnen, ſagt Hemmerlin a. a. O.

64) Wie als der tapfere König Ladislaus von Neapolis ſtarb, igne Veneris in pudibundis vehementer accenſus; eben daſ. Man weiß, durch welchen Handgrif es ihm zugeſtoßen.

bei kaum Vorboten[65]). Die Unenthaltsamkeit wurde theurer, nachdem die Officialen des Bischöflichen Hofes zu Costanz, wo alles mit wenigen Zeilen um vier Pfennige abgethan war, zur Zeit der Kirchenversammlung von Römischen Canzleyübungen unterrichtet, anfiengen, weitläufige Urkunden zu stellen[66]), dieselben auf Pergament zu verzeichnen[67]) und mit Sigillen zu behängen[68]). Diese Mischung des Eigennutzes mit Grundsätzen, welche aus guter Meinung und Eitelkeit übertrieben, und nie recht aus einander gesetzt worden, erhielt über diesen Theil der Sittenlehre dunkle Begriffe, wodurch bald Verderbniß befördert, bald durch unmenschliche Schreckniſſe Lebensfreuden getrübt, der Geist unterjocht und die Todesstunde schwer gemacht wurde[69]).

Wenige und unlautere Quellen menschlicher Weisheit waren offen, und über das Religionswesen kämpften, in dieser alten Schweiz, verschiedene Meinungen.

65) Spuren findet man in Hemmerlin's Buch de matrim.; sie sind aber sehr unbestimmt. Hottinger jedoch (H. E. N. T. IV, 9): um 1451 habe die unterhörte Seuche, scabies Gallicana oder grolla verola genannt, eine Menge Menschen angesteckt. *Nouis* et molestus rugadiarum morbus kam zu selbigen Zeit auf; *Iann. Manetti* vita Nicolai V; in den Muratorischen scriptt.

66) Faciunt totam prosam ad latitudinem, cum infinitis clausulis. Hemmerlin de matrim.

67) Darüber sagte der Bauer: „und do ich unter die Pfaffheret kam, do bin ich gar geschunden worden.“ *Ibid.*

68) *Sugillatores* nennt Hemmerlin diese Leute.

69) Si diabolus non esset, clerus non haberet unde viveret, et sic Papa cum Cardinalibus egeret; eben derſ. im Buch de boni et mali occasione. Commentar des theologischen Vortrages eines Procanzlers einer Schwäbischen Universität zu unserer Zeit (neuer teutscher Merkur 1800; St. II, 82). „Ja, meine Herren, der Teufel ist halt's Fundament „der Religion; wer den Teufel nicht glaubt, der zieht sei„nen schwarzen Rock aus.“

Die Schriften der Griechischen und Römischen Weisen waren den Gelehrten bekannt [70]), aber die thörichten Historienbücher, die widersinnigen Schulstudien und allzu verschiedene Sittenbildung hinderten sie, den Geist der alten Welt aufzufassen. Die morgenländischen Mähren von Salomo und Alexander sind nicht abenteurlicher als was von ihnen hier geglaubt wurde [71]). Des milden Aeneas göttlicher Sänger war den größern Theil seines Ruhms der Meinung schuldig, daß er (des Kaisers Augustus Reichscanzler) im Besitz aller dienstbaren Dämonen gewesen, die in Salomo's Zauberflasche gebannt waren, und unter andern die Grotte des Paußilipo auf einen Wink durchbrochen hätten [72]).

Hanns Fründ, Landschreiber von Schwyz, Ittel Redings Freund, suchte die Sagen von der nordischen Abkunft seines Volks [73]) durch eben so fieberhafte Träume-

70) Es versteht sich, daß ihnen viele unächte Arbeiten zugeschrieben wurden; dahin gehören bey Hemmerlin gewisse geographische Werke des Aristoteles, und sein Buch de regimine principum ad Alexandrum. Das unter Antonins Namen bekannte Postbüchlein wurde dem Dictator Cäsar zugeschrieben.

71) Siehe bey Hemmerlin de nobilitate, wie Alexander auf Greifen die Himmelshöhen und in gläsernen Gefäßen an Ketten die Tiefen der Meere erforscht. Von den Träumereyen Skanders Nameh's, auch bey Mirchond, ein andermal (Proben hat Herbelot). Es ist nicht ohne Interesse die Veranlassungen aufzuspüren, und zu zeigen, wie morgenländische und abendländische Phantasien den Stoff bearbeitet; historische Kritik fehlte aber nicht nur in dem Schweizerland; es übertrift alle Vorstellung, welchen Unsinn, sogar über die ersten Jahrhunderte des Kaiserthums, Cedrenus und andere zusammengestoppelt.

72) Die Feyburg (Castell dell' uovo) zu Neapolt bestehe durch den Zauber einer Kugel in der Mitte, worein Virgilius einen Geist gebannt. Hemmerlin de nobilit., fol. 8, 9 und a. a. Stellen.

73) Th. 1, Cap. 17.

reyen[74]), als Ricordan-Malespina die Florentinischen Historien[75]), dem Römischen Geschichtskreise Anknüpfen; indeß der Kirchherr des Paradieses[76]), Elogj Kiburger, von der zwölf Gemeinden um den Wendensee[77]) gemeinsamen Tempel, von des Thurms Strättlingen[78]), von des goldenen Hofes zu Spiez romantischem Glanz[79]) alte Ueberlieferungen den Burgunder Geschichten anschloß. Diese Arbeiten hatten das Verdienst eigenthümlicher Beziehung auf den Ideenstoff und die Verhältnisse der Nation; die ältere und ausländische Weisheit soll jenen befruchten helfen, und nicht vertilgen; keinem Volk ist gedeihlich, was nicht aus seiner Natur hervorgeht. Löblich also der Fleiß der Landschreiber von Schwyz[80]) und Glaris[81]), des Schwyzerischen Landammanns Wagner[81b]), des Stadtschreibers von Rapperschwyl[82]), die

74) Tschudi über die Gallia Comata liefert sie S. 113 ff. im Auszuge.

75) Diesen Aberwitz, wo Catilina, der König Florinus, der Kaiser Octavianus und unsere sächsischen Kaiser und Attila und Karl der Große, wie in der Phantasie eines irrerednden Menschen, durch einander geworfen sind, siehe in Muratori scriptt. VIII, 981.

76) S. Michaels Kirche zu Einigen unfern dem Thunersee hieß so. Die Chronik ist ungedruckt; wir haben sie gelesen.

77) Lacus Vandalicus, der Thunersee im siebenten Jahrhundert; das Teutsche Wort kommt in spätern Schriften vor.

78) Welcher in den Sagen berühmt ist; s. Bonstetten in Egger's deutsch. Mag. 1799, S. 281 f. Man findet gemauerte unterirdische Gänge, weit umher Spuren grösserer Zeit. Dieses Oberland mag die Freystätte der verdrängten Nation gewesen seyn.

79) Noch sind Spuren der Stadtmauer, die Namen der Gassen und adelichen Häuser, die Verzeichnisse von Schultheißen bis weit herab.

80) Eben desselben Freund; Haller, Bibliothek, Th. V, 51, 93.

81) Jacob Wagner; Tschudi, Chr., II, 554.

81b) Ulrich Wagner; Haller a. a. O.

82) Eberhard Wüst; Tschudi a. a. O. Wüst, Haller 54.

jenen ſchweren Züricher Krieg aufgezeichnet, des Baſelſchen Zunftmeiſters, welcher beſchrieb, wie glorreich die Schweizer an der Birs geſtorben [83]), und des Stadtſchreibers von Lucern, der die Urkunden ſeiner Stadt in ein ſilbernes Buch zierlich geordnet [84]).

Ueber fremde veralterte Wiſſenſchaft und Hiſtorien bot die alphabetiſche Encyklopädie Biſchof Salomons von Coſtanz [85]) und das Fabelbuch Konrads von Mure, Chorſängers von Zürich [86]), die allgemeinen Begriffe immer noch hinlänglich dar. Die hochgehaltnen Sittenſprüche des Dionyſius Cato [87]) erweckten in Jacob von Solothurn den Gedanken eines ähnlichen Verſuchs [88]). So wie in

83) Hanns Sperer, genannt Brüglinger; Haller, 59.

84) Egloff Etterlin von Brugk, freyer Künſte Baccalaureus, unternahm dieſe Arbeit im J. 1433. Das Buch war mit weiß und blauem Sammt überzogen und mit Silber beſchlagen. Seine Stadtſchreiberſtelle legte er 1442. nieder. Im Jahr 1452. wurde er bey den Barfüßern zierlich begraben. Cyſat bey Haller VI, 331.

85) Liber vocabulorum. Hemmerlin im Buch contra validos mendic.

86) Den *Fabularius*, und eben deſſelben *Clypearius* (Wapenges dicht) führt Hemmerlin häufig an. Wir haben des Verfaſſers in ſeinem Zeitalter erwähnt; von dem Fabelbuche giebt H. H. Hottinger (Schola Tigur.) den beſten Begriff; aus dem Wapenbuche iſt bey Hemmerlin de nobil. eine lange Stelle. Jenes hat bey Anfang der Buchdruckerey Berchtold Rodt in Baſel edirt; Denis Merkw. der Garelliſchen Bibl., S. 225 ff.

87) Sie ſind nicht ohne ihr Gutes. Hemmerlin erkannte den Verfaſſer für hominem chriſtianiſſimum (im Buch de exorciſm.); und hatte eine Gloſſe über denſelben (de credulitate daemonib. exhib.); es war aber auch quaedam nova compilatio magiſtri Cathonis, Sacri iureconſulti (de nobil.); von jenem Buch wohl verſchieden!

88) Flores moralium. Hemmerlin citirt vieles. Die Abſicht Jacobs war, unvergeßliche Dinge in kurze Verſe zuſammen zu drängen (Iam nova curta placent, gaudent brevitate moderni),

Sprichwörtern die Volksweisheit war[89]), so gefiel sich die junge Litteratur in Gnomen, Früchten der Lebenserfahrung und Ueberlegung der Alten, und Weisen[90]). Indeß glückte einem Lausannischen Domherrn, Martin le Franc, den Kampf der Tugend und des Glücks und die Vorzüge der Damen[91]) besser als alle vorigen und viele spätere Französische Dichter zu besingen[92]). Dieser neue Schwung der Dichtkunst fiel in die Zeit eines eben so merkwürdigen Uebergangs der Musik[93]) in künstlichere Modulation[94]). Die Keime aufblühender Wissenschaften wurden in der Schweiz nicht mit Gleichgültigkeit angesehen. Wie vormals[95]), so immer mehr, zogen Edle und geistliche Herren[96]) auf die hohen Schulen zu Bologna[97]), Paris, Heidelberg[98]). Ob-

durch Nachdenken zu beschäftigen (Otia dant vitia. Otia si tollas, periere cupidinis arcus), und auch seinem unwillkürlichen Lust zu machen (Dirue iuriſlas, Deus, Salmas chariſtas!).

89) Hemmerlin führt viele an, und solche, die sich erhalten. In unserer Epoche des Uebergangs in andere Zeiten erstirbt dieser Nachhall der alten Welt; schreibt doch jemand auf, was von alten Bürgern und Landleuten noch aufzufassen ist!

90) Wie Salomo's, Agurs und Lemuels Sprüche und Räthsel wie die griechischen der Pythagoreer und des Megarensers.

91) Le champion des dames und l'eſtrif de la fortune et de la vertu, Paris 1505.

92) Die Nachweisung und das Urtheil verdanken wir Zurlauben (ehrwürdigen Andenkens).

93) Deren bisherige Muster Jacob des Mürs, Philipp de Vitry und andere pariſiſche Compoſitoren gewesen; Hemmerlin de nobil. Bl. 116, a.

94) Contrapunctus, dulciſſimis ſracturis cribratus; eben das.

95) Th. II, 52 f.

96) Hemmerlin selbst; wie er oft erzählt.

97) Es ist nicht ganz unwahrscheinlich, daß zwischen dem großen Bologneſiſchen Rechtsgelehrten Bartolomeo Salicetі und der vornehmen Familie dieses Namens im Freyburgischen Verwandtschaft gewesen.

98) Der erste Züricher wurde im Jahr 1405. eingeschrieben; Univerſitätsmatrikel (*Hottinger.* ſchola Tigur.).

wohl die Reiſen, auch dazumal, vielen bloß Vorwand ungebundenen Lebens wären[99]), und Doctorsgrade ſchon zu ſelbiger Zeit leichtſinnig ertheilt wurden[100]); obwohl klugen Männern die aufgeblaſene Unfähigkeit junger Vielwiſſer mitleidenswürdig vorkam[101]), und bey den oberflächlichen Prüfungen[102]) meiſt Gunſt oder Geld[103]) entſchieden, dennoch und mit Recht wurden Univerſitätsreiſen nachdrücklichſt begünſtiget[104]). In Zeiten, wo kein Buchhandel im Umtriebe, Bücherſammlungen ſelten, ärmlich, ſchwer zu benutzen[105]) und nur des Zufalls planloſes Werk[106]), und in des Biſchofs von

99) Die vermeinten Studenten hielten ſich manchmal anderswo oder auf der Reiſe, übermäßig lang auf; Statutenbuch von groſſen Münſter bey 1420 (*Hotting.* H. E. T. VIII).

100) Stolidi per ſtolidos in ſtudiis generalibus Doctores fiunt, ut ſimilis geveret ſibi ſimilem, et qualis eſt pater, talis ſit filius; Hemmerlin in der Satyre Doctoratus in ſtultitia.

101) Studiorum bacoalarii de ſe multum praeſumunt et in practica nihil concludunt, umbram pro veritate proclamantes. Hemmerlin d. nobil.

102) Bene legit, competenter exponit et ſententiat, computum ignorat, male cantat, in aliis competenter reſpondet. Fiat admiſſio! Examen Leonhards Brun (Pfarrers zu Hoogen, den wir Th. III, 694 ſahen), bey *Hotting.*, ſchola.

103) Hemmerlin N. 99.

104) Statutenbuch, N. 99.

105) Wer weiß nicht, daß Hauptwerke gekettet waren, damit ſie niemand wegbringe!

106) Aus Johanns von Raguſa (den Papſt Felix zum Cardinal ernannte) geſammelten Büchern bildete ſich im Predigerkloſter zu Baſel der Stoff der Univerſitätsbibliothek; Sinner, voy. de la Suiſſe occid. T. I. Er hatte ſeine Handſchriften gröſtentheils zu Konſtantinopel geſammelt. Siehe Script. ord. Praedicator. t. I, S. 797. Unter denſelben war das berühmte griechiſche Evangelienbuch aus dem ſiebenten oder neunten Jahrhundert, unter allen (die Wetſtein kannte) an Wichtigkeit das fünfte, und jenes nicht viel neuere N. T., welches Reuchlin entlehnte und dreyßig Jahre behielt, Erasmus aber bey ſeiner Ausgabe gebraucht; Michaelis, Einleitung in das N. T.

Costanz weitem Sprengel bey keinem Privatmann mehr als fünfhundert Bände waren [107]), hatte der eigentliche Zweck hoher Schulen (Uebersicht des Ganzen jeder Wissenschaft und Kenntniß ihrer Litteratur) eine nicht zu ersetzende Unentbehrlichkeit.

Die Glaubensvorstellungen, worin in der Schweiz viele sich von der Kirche unterschieden, hatten doppelten Grund in des Hirtenvolks Anhänglichkeit an alte Einfalt (womit für den Hausbrauch vergnügt es alles verwarf, was Andacht oder Eigennutz von Zeit zu Zeit hinzugekünstelt [108])) und in der geheimen Lehre der Brüder des freyen Geistes [109]), welche aus den Morgenländern auf mehr als Einem Wege in die Alpen kam.

Die Menschen waren von Alters her durch den inwohnenden Glückseligkeitstrieb über den Ursprung des Uebels und über die Mittel ihm zu helfen zum Nachdenken gekommen; mannigfaltig versuchten sie, ihre Auslegungen dem christlichen Religionsvortrag anzupassen; seine Einfalt und Mäßigung erlaubte mehr als einerley Gedanken. Die Verhältnisse und Leidenschaften der Vorsteher beschränkten diese Freyheit; sie bestimmten Formeln als Bestandtheile der Religion, welche nur in der Lauterkeit ihres Wesens unveränderliche Grundfeste der Glückseligkeit seyn konnte. Nachdem diese Vorschriften durch oft sehr unedle Künste [110]) Hofsprache und Staatsgesetz geworden, mußten Gesellschaften, wel-

107) So viele hatte Hemmerlin (im pallionali; bey Hottinger schola).

108) Siehe Th. III, 366 in der Note.

109) So nannten die Begharden sich; Mosheim, institut. hist. eccl., S. 484, not. t.

110) Wer diesen Ausdruck hart findet, lese in des gewiß nicht gläubigen Walchs Ketzerhistorie die schändliche Geschichte des ephesinischen Conciliums.

che ihre Privatmeinung nicht aufopfern wollten, ſich verbergen, oder mit Gewalt behaupten. Beydes erreichten ſie am beſten in Gebirgen. So in dem Syriſchen[111]); ſo in Armenien, wo Taurus und Kaukaſus ſich vereinigen. Lang und gewaltig erhielten die Manichäer zu und um Tephrike[112]) den unbezwingbar ſcheinenden Sitz; weit in großen Flecken und Höhlen des Hochgebirgs herrſchte ihr Glaube, bis der erſte Baſilius, einer der vortreflichſten Kaiſer[113]), zu einer Zeit wo das Reich der Araber ſie nicht unterſtützen konnte[114]), durch unermüdeten und geſchickten Gebrauch der Uebermacht die Manichäer bezwang. Er verpflanzte ſie in das Thraciſche Gebirge, wo ſie ihm unter Augen waren. So lang dieſe Gränze von Bulgaren, Ruſſen und mancherley Türken beunruhiget wurde, und unter des zweyten Baſilius kraftvoller Verwaltung, lebten ſie, meiſt im Hämus[115]), unbemerkt, bis Alexius, der erſte Komnene, durch Ueberredung und Gewalt ſie nöthigte die Glaubensverſchiedenheit aufzugeben. Dieſe tyranniſche Unternehmung war ihnen ſo wenig unerwartet, daß ihre oberſten Häupter längſt ſicherern Sitz in der Bulgarey genommen[116]) und ihre Gemeinde über Un-

111) Der druſiſche Lehrbegrif hängt mit den Vorſtellungen uralter Secten zuſammen; ihr Hakem iſt nicht der Chalifhe.

112) Nun Divrigui. Der größere Theil claſſiſcher Namen iſt bey etwas veränderter Ausſprache nur durch fehlerhafte Rechtſchreibung unkenntlich.

113) 867 — 886. Sein Haus blieb auf dem Thron bis 1056.

114) Sonſt hielten ſie ſich an das Arabiſche Reich; aber ſeit Al Mamun, beſonders ſeit Motawakkel's Ermordung, näherte die Macht des Fürſten der Gläubigen ſich ihrer Auflöſung.

115) Zumal um Philippopolis. Wenn in der ganzen Türkey die barbariſche Herrſchaft untergeht, ſo wird ſich wie von vielem Alten, auch von den Secten, Spur finden; vieles wird man lernen verſtehen.

116) Matthäus Paris bey 1223; Bosnien, das Gränzland Bulgariens, Dalmatiens und Kroatiens, ward Sitz ihres

garn theils durch Dalmatien nach Italien,[117] theils durch Rhätien,[117b] in die Schweiz, und auch nach Böheim ausgebreitet. Sie fanden die Gemüther vorbereitet. Dann (wie gemeiniglich, wo Gewalt für Ueberzeugung gelten muß), viele gnostische, viele arianische Meinungen[118] waren verdammt, aber nicht vergessen; öffentlich wurde zu vielem geschwiegen, unter Vertrauten blieb der Mißmuth nicht stumm. Wenn man die Mittel bedenkt, wodurch seine Fortpflanzung nie, sein Ausbruch nur eine Zeitlang, verhindert wurde, so erkennt man die Gefahr und Eitelkeit des Kampfs wider Meinungen, und des Selbstbetrugs der Vorsteher über die Gesinnungen der, zum Heucheln genöthigten, Menge. Diese, hiedurch dem Auge der Obrigkeit entzogen, wurde den wildesten oder feindseligen Eingebungen überlassen, welche unwiderstehliche Revolutionen bereiteten; unerwartet denen, die ihr Volk nicht kannten, weil sie es durch Schreckuisse von sich entfremdet.[118b]

Die Schweizer, durch hohe Natur und einsames Leben zu Gottesgefühl und Nachsinnen veranlaßt, mit

geistlichen Hauptes. Füßlin, Kirchengesch. mittl. Zeiten, I; Engels-Gesch. von Ungarn, III, 216 f.; vergleiche unsere Anführung Th. III, 366.

117) Füßlin Th. II, nach Muratorischen Quellen.

117b) Wo ein Hauptsitz war; Mosheim a. a. O. Es wäre zu wünschen, der Herausgeber seines Werks de Beghardis (Leipz. 1790) möchte die 89 *sententias Beghardorum* ganz haben abdrücken lassen.

118) Jene hatten, wie man aus Irenäus weiß, im zweyten Jahrhundert viele Anhänger in Gallien, welche am Ende des vierten in dem schnellen Fortgang der Priscillianer kennbar sind. So gewannen die Lehrer im Gothenlande auf beyden Seiten der Pyrenäen, wo der arianische Glaube am längsten geherrscht, großen Anhang.

118b) Die Beweise vieler in diesem Abschnitt angeführten Thatsachen sind in Byzantinischen Quellen, und sollen anderswo vorgelegt werden.

Päpſten[119]) und Klöſtern[120]) in mannigfaltigem Kampf, hatten von Alters her Vorliebe zu geheimer Lehre und verborgenen Geſellſchaften[121]). Wer will durchdringen, was der damaligen Zeit ſelbſt unbekannt war? welchen Satz jene aus Ungarn[122]) und Rhätien, was die aus Böheim faſt jährlich in die Schweiz[123]) wallenden Apoſtel, was auf der Flucht in ein Alpenthal[124]) mannhafte Schüler des unglücklichen Dolcino[125]), was im Romaniſchen Lande der von des Jünglings Hanrich feſſelndem Eifer ausgeſtreute Same[126]) oder die dunkle Erhabenheit des Buchs Teutſcher Theologie[127]) in ihren unzähligen geheimen Kreiſen[128]) zur Sprache gebracht?

Ueberhaupt wurde die Dreyeinigkeit Gottes in der Einheit des Willens, der Sohn als des Alleinewigen erſte Vorſtellung, der Geiſt als die gemeinſame

119) Sie waren meiſt Sibyllinisch; Th. I, Cap. 13, 16.

120) Wie mit Einſidlen, Th. I, Cap. 15.

121) Von der Geſellſchaft Schuſters Berchthold in Ulm Th. I, 388; ſie iſt die von Hartmann, Annalib. Eremi ad A. 1216, angeführete.

122) Zwiſchen welchem Lande und Rhätien, in den Oeſterreichiſchen Erblanden, die geheime Lehre auch fortgepflanzt worden; Th. II, 367 f.

123) Hemmerlin de Lollhardis: vornehmlich in die Stadte und Landſchaften Solothurn und Bern. Füge Freyburg bey; nach Lang's Kirchenh. zum Jahr 1450.

124) Urkunde aus dem Seſtathal 1305: Mehrere propter factionum et bellorum calamitates in his Alpibus pacem quaeliverunt (Saxius in animadverſionib. ad hiſt. Dulcini). Zwar dieſe waren von der herrſchenden Kirche; aber Andere geſunte hatten einen Grund mehr.

125) Deſſen Geſchichte bey Muratori ſcriptt. IX, 425.

126) Seine Sachen hat Füßlin im zweyten Theil des Kirchenh. mittl. Zeiten.

127) Eben derſelbe im dritten Theil.

128) Worüber Hemmerlin a. a. O. klagt.

Wirkung verehrt[129]); die Religion, erhaben über die vorbeyfliehende Sinnenwelt und alles Machwerk der Sterblichen, in der ewigen Arbeit unserer Seele zur Annäherung des unerreichbaren Urbildes der Vollkommenheit gesucht; „von der Besprengung unverständiger „Kinder mit ein wenig Wasser[130]), von Geheimnissen in „Brodt und Wein[131]), von besonderen Kräften eines „verfluchten Holzes[132]), von der Heiligkeit steinerner „Tempel und des Staubes[133]), von der gemeinen Men„ge sogenannter Geistlichkeit[134]), ihren Anmaßungen, „ihren tausend Geboten," mit Verachtung gesprochen. „Wozu Ablaßzettel von Sündern[135])? Wozu ewige „Lichter, Seelmessen, Wallfahrten, Vigilien, Heiligen„feste[136])? Der Mensch ist der er ist; sollte der Allse-

129) S. Bernhard schreibt dieses Arnolden von Brescia zu; Füßlin i. Johann von Winterthur den Costanzer Ketzern 1339.

130) So, nach dem Abt von Clugny, Peter von Bruys, Heinrichs Lehrer; Füßlin. Diese Abneigung von der Kindertaufe brach im Reformationsjahrhundert in der Schweiz wieder aus.

131) Peter von Bruys. Jene in der Costanzer Diöcese drücken sich (im Mund ihrer Feinde) so unanständig aus, daß wir es nicht wiederholen.

132) Woran Christus geblutet. Peter der Ehrwürdige (jener Clunisacenser Abt): Bruys und Heinrich haben zu S. Gilles an einem Charfreytag die Crucifixe verbrannt, und dabey gebraten.

133) Bruys. Heinrich habe auch den Kirchengesang (nach damaliger Form und Sprache) verworfen; welche Abneigung sich in der Schweiz fortpflanzte (Hemmerlin d. novis officiis.)

134) Sie wurde überhaupt von allen feindselig behandelt.

135) Ihren eigenen Lehrern, den Vollkommenen, gaben sie diese Gewalt; Reiner von Sachs, bey Füßlin. So absolvirten die Geissler (Flagellanten) einander; Gerlin.

136) Bericht von Ketzern im Eichstettischen in Hocker's Alterthümern von Heilbronn bey Füßlin; und überhaupt.

„heude fremdes Verdienſt für deiniges halten[137])? oder „jemand ihm etwas vormachen, daß er wolle was er „nicht will? Rein, unvergänglich, unzerſtörbar, wie „das Licht, ſo iſt der Leib der Seele[138]); unſre „Körper, in Verhältniß zu der Körperwelt, wie ein „Kleid bis zur Abnutzung uns angepaßt: der Voll„kommene[139]) gebeut ihm[140]); diene ihm nicht; aber „wenn du, noch Aufſtrebender, ſeine Luſt durch Be„friedigung[141]) tödteſt[142]), glaube nicht, daß der All„gerechte Allvater die ewige Seele ewig unglücklich „macht, um Sachen des Körpers, in den ſie einmal ver„hüllt geweſen[143])! Glaube und Liebe erfülle dein

137) Für Muſter, nicht Verhöhner, hielten ſie Chriſtum.

138) Füßlin, aus den Quellen.

139) An dieſe machten ſie die ſtrengſten Forderungen.

140) Sie ſchienen keine Wichtigkeit auf die ſinnlichen Dinge zu legen, und verlachten, daß Enthaltung vom Fleiſch oder das Cölibat Vortheile ſeyn ſoll. So im Zürichgau 1216, Hartm. Ann. Brunw.

141) Den Vollkommenen geboten ſie ſtrenge Enthaltung; Unvollkommenen geſtatteten ſie (zur Fortpflanzung) Beyſchlaf. Sie werden, wie alle myſtiſchen, geheimen Geſellſchaften aller Zeiten, von Feinden wilder Regelloſigkeit beſchuldiget. So Hanrich von S. Bernhardus. So die Zürichgauer 1216, als die *omnia generis uſum* erlaubt hätten. So klagt Hermerlin viele Griechiſcher Liebe an (ſie Lollh.), und Füßlin erinnert an Ketzer, die zu Paris delictum ſpinae dorſi unter ſich getrieben hätten. So wie nach Natur und Geſchichte unbrannte Phantaſien von Wolluſt nicht losgeſprochen werden können, ſo ſcheint gewiß, daß ſie zugelaſſen, aber nicht autoriſirt wurde.

142) In Dolcino's Lehre: coniungere ventrem, ut ceſſet tentatio, non eſt peccatum.

143) Sie glaubten die Auferſtehung des Fleiſches in gewöhnlichem Sinne ſo wenig, als Origenes oder die Gnoſtiker. Mannigfaltig, wie die Vorſtellungen von der Seele, waren von je her Verſuche zu Vereinigung unſerer Wünſche und Intereſſen mit Syſtemen, die ſie zu zerſtören ſchienen. So iſt gezeigt worden, daß bey vorausgeſetztem Untergang unſerer ganzen Organiſation und, bey der Unerweislichkeit eines unzerſtörbaren

„Herz[144]), so iſt Gott in dir, der durch Chriſtus, der „durch die Weiſen Roms und Athen, geredet[145]). Ei„nes iſt; Gott das Eine[146]): unendlich die Ar„ten der Geſtaltung; aber im Käfer du Stolzer? iſt „Gott wie in dir[147]). Das iſt die Würde der Menſch-

Keims die Pflicht, alles für die Nachwelt aufzuopfern, nicht weniger heilig ſeyn würde. Dieſer durch Verweſung in das Pflanzenreich übergehende, durch Genuß wieder animaliſirte, endlich wieder zum Menſchenleibe ſproſſende Körper, würde in jener, oder ſelbſt in dieſer Welt, im Mondſchein oder Licht wieder aufleben, ſo, wie mir dieß oder jene Zukunft bereitet hätten. Der glückliche Tyrann, der Selbſtmörder, würde der alles ordnenden, alles zuſammenhaltenden Erſten Urſache durch den Tod nicht entgehen: in der durch ihn verdüſterten Lage der Dinge wird ſie ihn wider auf den Schauplatz rufen. Des vorigen Daſeyns wird er ſich ſo wenig erinnern, als ſeiner erſten Kindheit: aber jedes Mißbehagen am verdorbenen Weltzuſtand fordere ihn auf, für künftige Fälle einen beſſern bereiten zu helfen. Hiefür geht kein Opfer verloren. Mit Recht ſagt Young: „Warum könnte jeder einzele Menſch nicht mehr als Einmal „in dieſer Welt vorhanden geweſen ſeyn? Iſt dieſe Meinung „darum ſo lächerlich weil ſie die älteſte iſt?" Forſche nicht Strahlicher nach dem Wie; ungewiſſes Licht —

Quale per incertam lunam, ſub luce maligna,
Eſt iter in ſylvis, ubi coelum condidit umbra
Iupiter, et rebus nox abſtulit atra colorem —

Das iſt unſer Theil; mehr wäre nicht verträglich mit unſeres Lebens Genuß oder Erduldung; vielleicht das irgend eine Ueberſicht des Laufbahn iſt. Indeß, o Menſch von Erde und göttlichem Geiſt, genußreich, mühſelig, eitel und ewig, wirf die unnützen Sorgen wohin ſie gehören —

(There they alike in trembling hope repoſe)
The boſom of thy Father and thy God —

in den Buſen des Allerbarmers, durch welchen du biſt!

144) Die Liebe mache, daß eine Handlung aufhöre Sünde zu ſeyn; Amalrich (deſſen Lehre an unſere Gränzen kam), bey Dupin bibl. eccleſ. X; Füßlin K. H. III.

145) Gott habe auch in Ovid geredet; eben derſelbe. Wie viel mehr im Virgil!

146) Eben derſelbe.

147) In der Laus, ſagten die Thurgauer Beghärden; Johann

„heit, daß ſie Gefühl der Gottheit hat. Sey ſtill; öff„ne dich; Gott wird kommen, dich erfüllen, und von „ihm ſeyn was du thuſt [148]). So ward Chriſtus [149]) „ſein Sohn.“

So (wie Peter von Brüeys es gefaßt [150]) und Hanrich von ihm empfieng [151]) und der Breſſaniſche Arnold [152]) es verſtand) glaubten jene vor vielen Jahren verbrannten Schwarzenburger [153]), jene von dem Inquiſitor Franz Borell zu Genf und Aubonne eigennützig [154]) und fürchterlich beſtraften [155]) und die, welche vor Wilhelms von Menthonay, Biſchofs zu Lauſanne, abgeſandten Commiſſarien zu Bern und Freyburg ohne Bedenken [156]) ſcheinbaren Widerruf thaten [157]). So die zu Freyburg unlängſt [158]) aus inniger Heimlichkeit und Gütergemein-

von Winkelried 1339; welches ihnen ſo übel ausgelegt wurde, wie dem Vanini ähnliche Reden.

148) Dieſe Darſtellung iſt nach Füßlins Quellen. Der Myſtiker Heinrich Saus (Suſo) ſtimmt ſehr mit; ſiehe Mosheim a. a. O. N. 5; und oben im zweyten Theil.

149) Daher könne auch ein anderer Sohn Gottes werden (wie Lanchelin, *Baronius* 1126): denn „der gute Menſch iſt der eingeborne Sohn Gottes“ nach der von Mosheim 482. angeführten geheimen Schrift.

150) Und zwar im Alpgebirge; Peter der Ehrwürdige. Alle dieſe Angaben betreffen Lehrer, die in der Schweiz geweſen oder auf ſie gewirkt haben.

151) Peter fieng 1104 an. Vor 1116. war Hanrich in dem Romaniſchen Lande; *S. Bernh.*

152) Um 1140. zu Zürich; oben Th. I. 383.

153) 1277; Stettler.

154) Zwey Drittheile der Güter behielt er, die Obrigkeit bekam ein Drittheil.

155) Zwiſchen 1380 und 1393; Perrin hiſt. des Vaudois.

156) Man ſey, lehrte Dolcino, Prälaten und Inquiſitoren die Wahrheit nicht ſchuldig. (Das glauben auch die Druſen).

157) 1399. Tſchudi; Lang.

158) 1430, zur Zeit Wilhelms von Chalant, Biſchofs zu Lauſanne; Lang.

ſchaft aufgeſtörten, gefolterten, mit Hunger, Gefängniß, Güterverluſt und ſchmählichen Büßen[159]) geſtraften Menſchen. So die zahlloſen Lollharden, Beghar-den, Begutten und Claußner[160]), die mit ihren Eſelein und Bettelſäcken demüthiglich und andächtig herumwanderten, oder in einſamer Waldung Hütten, oder in Städten Häuſer bauten, für den Wanderer, für Arme, Kranke, auch in Peſtzeiten, chriſtmildeſt beſorgt[161]). Aber, (wie meiſt in geheimen Verbindungen und im Gehorſam bekannter oder unbekannter Ordensobern[162])) der Geiſt der Lehre war wenigen bekannt: einigen gab er hohen Schwung; andere dolmetſchten halb verſtandenes leidenſchaftlich. Die meiſten erhob der Gedanke, daß aus der Menge Gott ſie erwählt, die herrſchenden Meinungen als Wahn zu erkennen, und ihn in hellerm Lichte zu ſchauen; daher der Bruder Carl im Lande Uri und Bruder Burkard im Zürichgau und ihre Schüler freudig in den Flammen ſtarben[163]); wenn unſer Geiſt ſeine Hoheit fühlt, ſo gebeut er, allmächtig, der Sinnlichkeit Stillſchweigen[163b]).

Durch das Buch Teutſcher Theologie vom rechten Verſtande was Adam und Chriſtus ſey[164]), vermeinte

159) Sie mußten in öffentlichen Umgängen barfuß, barhaupt, mit Lichtern und aufgehefteten Kreuzen gehen.

160) Hemmerlin, 1) contra validos mendicantes 2) contra Anachoretas, Beghardos Beginasque ſylveſtres. 3) Lollhardorum deſcriptio.

161) Welches Lob, durch das Aeußerliche (meint Hemmerlin) getäuſcht, Papſt Gregor XII und Papſt Eugen IV ihnen geben; Hemmerlin, gloſſa bullarum.

162) Die Myſtiker im Eichſtettiſchen (bey Hocker) wie die am Niederrheine (*Egbert.* adv. Catharor. err. bey Füßlin) hatten zwölf Religionsmeiſter; einer ſey über ſie; wer, wo er ſey, ſagt keiner.

163) Hemmerlin Lollhard.

163b) Joſephus *neg.* Mannaß., beſonders gegen das Ende.

164) Titel des, um 1978. abgefaßten, und die Reformations-

Johann Taulers, des erleuchteten Predigers[165]), würdiger Freund[166]), die heimliche Lehre[167]) vor Mißbrauch zu bewahren[167b]). Daß Gott das Weſen aller Weſen und ihrer Bewegung; daß alles was iſt (der Teufel ſelbſt in ſofern er iſt) gut und Gottes Ausſtrahlung, und ohne Wirkung Gott ſelbſt nicht Gott wäre[168]); daß der wahrhaft freye, gute, edle Menſch der iſt, der nichts will als was Gott will[169]); da hingegen Ichheit oder Selbſtheit das falſche, durch ſeine Kundigkeit betrügende Naturlicht und der Teufel ſelbſt[170]) und im Eigenwillen die ganze Sünde und die Hölle ſey; daß leidende, wartende Stille der Seele die Gottheit vermenſchliche und den Menſchen (wie den Menſchen Chriſtus[171])) vergöttliche; das war die Summe. Dieſe Vorſtellung, wohl gefaßt, mochte die

zeit häufig, unter anderm 1520. zu Straßburg herausgekommenen Buches.

165) So wurde er genannt, *Illuminatus*.

166) Des Teutſchen Hauſes zu Frankfurt (wo Tauler einſt im Dominicanerkloſter war) Cuſtos. Der Laie von gar groſſer Erleuchtung, der ihn viel gelehrt habe (Iſelins Lexikon), war wohl dieſer Verfaſſer.

167) Heimlich, nicht als geheimgehalten; im Gegentheil war das Buch teutſch: ſondern, weil nicht für jedermann, eigentliche Herzensſprache nach dem Sinn des Verfaſſers.

167b) Weil einige nichts für Sünde hielten; ſelbſt Mord nicht.

168) Dieſer Satz ärgerte die, welche vor und neben der (übelverſtandenen) moſaiſchen Schöpfung und Chronologie andere Welten anzunehmen damals nicht wagten.

169) Man wird im folgenden Theile finden, daß Bruder Claus völlig in dieſem Geiſte war, der überhaupt im Alpgebirg ſich ſehr verbreitete, wo (namentlich dieſer Punct) noch Hauptthell der Denkungsart des Hirtenvolks iſt.

170) Das ſey der Sündefall (der erſte, tägliche), daß dem Willen Gottes eigenes Urtheil und vermeintes Intereſſe entgegengeſetzt wurde.

171) Er ſey „ein vergöttlichter Menſch“ und ſeine Menſchheit ein Haus Gottes. Die Myſtiker und Servet (wie Füßlin wohl zeigt) kamen zuſammen.

höchsten Tugenden, Selbstbezwingung, Enthaltsamkeit, Standhaftigkeit, mochte Heldenmuth, mochte Gemeingeist und unerschütterliche innere Glückseligkeit begründen. Gleichwie aber ein unreines Gefäße den edelsten Trank ungenießbar machen und in Gift verkehren kann, so mochte ein in sich nichts fühlender Mensch die Entschuldigung der Selbstvernachlässigung, und der Unmoralische einen Freyheitsbrief jeder ihn anwandelnden Lust in eben dieser Lehre finden. Wenn man den Mißbrauch nicht nur des mystischen, sondern auch des biblischen und des gegenbiblischen Vortrages bedenkt, so muß man endlich schließen, daß die Wirkung von Schriften, wie von Handlungen, nicht sowohl davon abhänge, was sie zu wollen scheinen, als von dem Schicksal oder Gottes Willen, der heute oder morgen dadurch eine Ordnung der Dinge befestigen, oder eine andere aufbringen will.

Gleichwie eine endliche Zerstörung [172]) oder eine Erneuerung [173]) des ganzen Erdballs auch von den alten Weisen erwartet wurde, so sahen damals viele einer früh bevorstehenden Umänderung der politischen und geistlichen Weltverfassung, welche ihnen sehr alternd vorkam, in mehr als einem Sinne entgegen: je nach

172) Ovidius Metamorph. I, 7:

Esse quoque in fatis reminiscitur, affore tempus,
Quo mare, quo tellus correptaque regia coeli
Ardeat, et mundi moles operosa laboret.

Wenn nämlich — πυρος γεμουσα δηναιον σχαϛη χθονιπορος αιθης.

Sophocles.

Siehe vieles gesammelt bey Gale: Court of the gentiles, B. III, p. 74 ff. Glaubte man, daß die Bahnen sich abnutzen, daß in der Schwerkraft die Zeit Veränderungen bereite, oder daß nach langem Kampf ein auflösendes Element Oberhand bekomme?

173) 2 Petri 3, 13; nach Jesaias 66, 22.

der verſchiedenen Deutung jenes alten chriſtlichen Buches, welches Offenbarung heißt, obwohl von keinem Buche der Sinn weniger offenbar iſt. Der Jünger, deſſen Feuer und hohen Geiſt Jeſus lieb hatte, ſcheint [174], als er (wie ſein Zeitgenoſſe Juvenal) ſchon ſehr alt [175], aber noch kraftvoll war, im Kreiſe der Brüder [176] den fürchterlichen Ruin der Freyheit, Verfaſſung und heiligen Stadt ſeines Volks [177] beſungen, und, nach Art ſeines Lehrers [178], den Blick zugleich auf die Vollendung [179] und auf die Entwickelung des Drama der Welt geworfen zu haben. Der Gang des Ewigen ſchien den kurz lebenden Menſchen immer langſam [180] und jedem ſeine Zeitgeſchichte groß genug, um vor der allerletzten die nächſte zu ſeyn [181]. Daher von achtzehn Jahrhunderten keines verfloſſen, das nicht als das letzte verkündiget worden wäre. Schriftſteller haben, zur Ueberſicht des Ganzen, ihre Geſchichtbücher umſtändlich

174) Dieſes Buch wurde nachmals einem andern zugeſchrieben, weil der mißverſtandene Inhalt Aergerniß ward.

175) Als die benachbarten Kirchen den erſten Geiſt anfiengen zu verlieren. Hiezu kommt die Sage von der Zeit ſeines Aufenthaltes auf Pathmos.

176) Der ſieben benachbarten Biſchöfe.

177) Auch gedachte er in ſeinem Geſchichtbuch der Rede Jeſu von gleichem Inhalte darum nicht, weil er die ausführlichere Ausmalung vorhatte.

178) Matth. 24, Marc. 13, Luc. 21.

179) Ἀναπαλαιωσις.

180) Jeſajas 5, 19; Paulus an die Korinthier und an die Theſſalonicenſer.

181) Viele vergeſſen jetzt grauſamere, verwüſtendere Zeiten der Umkehrung, nicht bloßer Verfaſſungsformen, ſondern aller Städte und der ganzen Cultur einer höchſtblühenden Welt von Caledoniens Wall bis an den Ganges durch der Araber und Nordländer gleich barbariſche Waffen, auditumque Medis (mehr als Einmal!) Heſperiae ſonitum ruinae.

bis an den jüngsten Tag fortgesetzt[182]). Aber nichts machte die fromme Einfalt so irre, als die Vergleichung der Hebräischen Orakel[183]) und jubelvoller Ankündigungen des Reichs Christi[184]) mit den seither nicht gebesserten Zeiten und Menschen[185]). „Sollte der Allmächtige etwas vergeblich versuchen; unerfüllt bleiben, was „aus dem Munde ewiger Wahrheit floß[186])?" Zwar Meister Hemmerlin glaubte die Entwicklung nahe, weil in dem vierzehnhundert vier und vierzigsten Jahr der Antichrist geboren sey[187]); diesen werde Christus schlagen, und hierauf das Reich der Gerechten beginnen. Aber auch die Meinung fand Beyfall, daß, nachdem weder der Vater durch die Propheten, noch der Sohn durch die Apostel, das Werk der Menschenbesserung vollendet,

182) Otto's von Freysingen und vieler aus dem Mittelalter nicht zu gedenken, wurde nicht in Portugal zu unserer Zeit auch der prophetische Theil als Universalhistorie gelehrt (Baretti, Reisen)? In der protestantischen Schweiz lehrte Abraham Kyburz (starb 1765) die Kirchengeschichte nach apokalyptischen Perioden bis an der Welt Ende.

183) Deren Erfüllung selbst Michaelis von der Zukunft erwartet.

184) Lucä 2, 14, und sonst wo das Evangelium verkündiget ward.

185) Vergleiche die stürmische, schreckenvolle Barbarey des Mittelalters mit dem Jahrhunderte Trajans, der Antonine. Wann der Nord gewonnen, wie kann Süd und Ost neben der Vorzeit erscheinen? was brandmarkte Juvenal, das bey uns nicht wäre? haben wir nicht Proscriptionstafeln; und was haben wir im Namen der Religion und Philosophie nicht gesehen? Aber das Reich Gottes ist nicht aus den Welthändeln zu entnehmen.

186) Lerne Mensch von Mosés und Petrus die Chronologie! Ps. 90, 4; 2 Petri 3, 8. Lessing: Der Schwärmer thut oft sehr richtige Blicke in die Zukunft, aber er kann diese Zukunft nicht erwarten. Wozu sich die Natur Jahrtausende Zeit nimmt, soll in dem Augenblicke seines Daseyns reifen.

187) Im dial. de nobilit. und sonst oft; er beruft sich auf die prophetische Zeitrechnung eines gewissen Cyrillus und des berühm-

nach dem Rath Gottes in einem dritten Weltalter der von Vater und Sohn ausgehende Geiſt das ewige Evangelium, in Glückſeligkeit und Vollkommenheit, gründen ſoll[188]). In dieſem Geiſt ſtand Niklaus von Buldesdorf[189]) auf, in Teutſchland, Frankreich, Spanien und vor den zu Baſel verſammelten Vätern[190]) die herabrechende neue Zeit[191]), das Ende des alten Evangeliums und des ehebrecheriſchen Roms[192]), Iſraels Rettung, die Erſcheinung des gottgeſandten, gnadevollen, ewigen engliſchen Hirten[193]), Gottes Sohnes, der Erde, des Todes und der Hölle allmächtigen Richters, mit Wort und Schrift, und in ſolcher Ueberzeugung zu verkündigen, daß weder die Traurigkeit Jahre langer Gefängniß noch die Flammen, worin er ſtarb, ſeinen Glauben erſchüttern mochten. Es war von je her die Krankheit gottſeliger Chriſten, von künftigen Zeiten mehr zu wiſſen als Chriſtus[194]). Von dem Schimmer ihrer

ten Abt Joachims. Vermuthlich lag auch in den drey Vier etwas, wie unſere Zeitgenoſſen in LVDoVICVo die Epoche des Thiers bemerkt. Siehe N. 191.

188) So das, im Anfang des XIII Jahrhundertes oder (nach Claude Fleury) etwas ſpäter durch den Franciſcanergeneral Johann von Parma verfaßte ewige Evangelium (Mosheim 456). Leſſing: Vielleicht daß ſie einen Stral aufgefangen hatten, und nur darin irrten, daß ſie den Anfang des neuen ewigen Evangeliums ſo nahe verkündigten.

189) Füßlin, II, vermuthet mit Grunde, daß er ein angeſehener Mann aus Regensburgiſcher Diöceſe war.

190) Daher Wurſtiſen ſeine Geſchichte erzählt, S. 430 bis 33. Die Zeit ſeines Todes beſtimmt er auf den achten July 1446.

191) Da nach der griechiſchchriſtlichen Zeitrechnung bis auf Chriſti Geburt 5508 (bis auf Kaiſer Friedrich III alſo 6948) verfloſſen ſeyn ſollten, verkündigten viele das nahe Ende auf 7000 (auf das Jahr 1492, worin nachmals die neue Welt entdeckt wurde); hierauf ohne Zweifel gründet Hemmerlin (regiſtr. quoſel. bey *Hotting.* H. E. t. IV) ſeine Rechnung.

193) Nach Wurſtiſen glaubte er, dieſer zu ſeyn.

194) Er, Marci 13, 32: Von demſelben Tage, demſelben

Phantasiegeschöpfe vermochte so wenig der Sohn Gottes, als menschliche Weisheit [195]), den unsteten Blick auf ruhigen Genuß [196]) und Frohsinn [197]) zu leiten.

Der gemeine Mann hatte eine Religion für seinen Hausgebrauch.

Eine Vorstellung nicht ohne Größe (dem göttlichen Geist im Menschen komme über alle Creaturen die Herrschaft zu; durch Entfernung von Gott eingebüßt, sey sie mittelst Rückkehr wieder zu behaupten) brachte auf den Glauben, giftiges Gewürme, Viehkrankheiten, Wanden, Gewitter, in der Kraft Gottes, durch Worte von oft hohem Sinn [198]) besprechen zu können [199]).

Tage, demselben Zeitpunct wissen die Engel im Himmel, weder der Sohn selbst nichts.

195) Prudens futuri temporis exitum
Caliginosa nocte premit Deus.

196) Christus ließ die Jünger der Zeit genießen; Lucä 9, 33; carpere diem (*Hor.*).

197) Freuet euch in dem Herrn (in Erinnerung unserer Befreyung von sclavischer Furcht); freuet euch, sage ich, allezeit. Pauli, Philipp. 4, 4.

198) Formel der Schlangenbeschwörung: Ich beschwöre euch, Würmer, bey dem Allmächtigen Gott, daß euch dieses Haus als immer (so unerträglich) sey, als immer Gotte der Mann ist, der falsch Urtheil spricht und ein rechte kan (wissentlich, nicht aus Irrthum, falsch richtet). Hemmerlin de exorcismis, im zweyten Tractat.

199) Beschwörung der kranken Kuh: Ob das sey (So wahr es ist), daß Maria Magd (Jungfrau) ein Kind Jesum gebahr, so komme diesem Thiere das Blut ab; in dem Namen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes, Amen. Eben daselbst, im ersten Tractat. Wundenbesprechung: Christ ward geboren, Christ ward verloren, Christ ward gefunden; der gesegnet diese Wunden. Im Namen u. s. f. Im zweyten Tractat. Von den Wettermacherinnen sagt er (de nobilit.), sie kochen giftige Kräuter und lassen sie unter freyem Himmel verdunsten.

Sollte der Fronleichnam des Herrn der Natur unkräftig[200]), ſollte den geiſtlichen Gewalten, die den Himmel ſchließen und öffnen und Brot in Gott verwandeln, die Macht über Ungeziefer verſagt ſeyn! So wenig, daß Wilhelm von Chalant, Biſchof zu Lauſanne, durch Heiligkeit hochwürdig, die Aale verflucht, welche bisweilen in den Lemaniſchen See kommen[201]), und ſein Nachfolger Georg von Saluzzo, für die großen Forellen beſorgt, auf ihre Verfolger, die Blutſauger, den Bann legte, womit er zugleich Erdwürmer, Heuſchrecken und Mäuſe ſchlug[202]). Er hatte die Gefälligkeit für den Schultheiß und Rath von Bern, durch den Official ſeines geiſtlichen Hofes eben dieſe Macht ihrem Leutprieſter zu ertheilen[203]). Die Ausübung derſelben erforderte heilige Beobachtung der Menſchlichkeit und landüblichen Rechtsform: daß nach Gebet und Umgang ein richterlicher Vorſtand[204]) oder die Gemeinde dem Volk einen Sachwalter ſetze, die Citation an Waſſern, auf dem Feld und in Weingärten verkündiget, einige Thiere vor das Landgericht[205]) gebracht, ihr Fürſprecher[205b]) gehört,

200) Hemmerlin findet löblich, das Hochwürdige an die Kirchenthür bringen zu laſſen, und die Temperatur der Luft zu ſegnen (de benedictionib. aurae).

201) Hemmerlin ſelbſt bemerkt, es gebe keine in den, das Becken des Genferſees füllenden, Flüſſen (de exore.); doch haben Reboulet und la Brune (Voyage; à la Haye 1686; t. I) ſolche geſehen, und Burnet meldet von einer ſehr ſchädlichen, ſeit 1679 wieder bemerkten, Art, welche durch unterirdiſche Verbindungen mit dem Neufchatellerſee (oder anderen Waſſern; Simler, voyage, II) darein gekommen zu ſeyn ſchien.

202) Aus Hemmerlin's beyden Tractaten.

203) Schreiben des Officials an den Leutprieſter, 24. März 1451; bey Hemmerlin.

204) Gewöhnlich der Pfarrer; Hemmerlin.

205) Procedur des Biſchofs zu Eur wider die Laubkäfer und Inger; eben derſ.

205b) Was der wohl vorbringen mochte? Sie ſeyn von Gott

und nach genau gehaltenen Zielen [206]) unter feyervollem Gebete [207]) die Creatur Gottes [208]) in wildes Gebirg, und, nur bey starrsinnigem Ungehorsam, unter den Fluch aller Strafen, denen sie erreichbar sey [209]), gebannt würde. Mangel an Erfolg wurde Sünden zugeschrieben: der Glaube war allgemein [210]), von Universitäten gut geheißen [211]), durch traurige [212]), auch gute [213]), Erfahrung bewiesen, und Stufe der Hoheit für eine Menschenklasse, so mächtig über Feld und Stall wie über den Himmel, und gleich kraftvoll, das Feuer unkeuscher Lust zu dämpfen [214]) und eine Seele aus dem Eisklumpen zu befreyen, in welchem sie Fegefeuer litt [215]).

gesandt, ein Volk um gewisse Sünden zu strafen. Hier war der Anlaß zu Strafpredigten.

206) Das Endurtheil wurde auf Jahreszeiten gezogen, wo das Ungeziefer natürlich abnimmt.

207) Formeln bey Hemmerlin de exorc. Bl. 78, 2.

208) Aus der Curischen Procedur: jedes Geschöpf Gottes müsse doch seinen Platz haben.

209) Ihre Excommunication mußte sich auf den Verlust des alle Welt erhaltenden Segens beschränken.

210) Sinner, voy. de la Suisse occid., t. II, 266 führet einen Spruch des Officials von Troyes 1516. an. In dem Lucernesischen Thal Verzasca sind 1772 die Wölfe gebannt worden; H. A. Schinz Beytr. z. Kenntn. der Schweiz.

211) Von Heidelberg; Hemmerlin.

212) Oft, meldet Hemmerlin, habe S. Anton die gestraft, welche Schweine beleidiget, die ihm geweihet waren.

213) Hemmerlin vermeint viele zu kennen.

214) S. Ursula und andere zwey Jungfrauen brachten Petern von Coblenz, Dominicaner zu Basel, ein Amulet wider den Wollustreiz; Bzovius 1432, bey Hotting. H. E. IV. Man hat solche Compositionen; aber gefährlich. (Wer kennt nicht das Beyspiel Albrecht Friedrichs von Brandenburg-Preußen?).

215) Heinrich Nydhard, bey Hotting. in antiqq. eccl. Tigur. (H. E., VIII), führte diese Beobachtung des H. Theobaldus an.

Inwohnendes Gefühl eines Weſens, das Gegenwart und Sinnenwelt nicht feſſelt, machte die Menſchen (beſonders in erſchütternden Zeiten) auf irgend einen Laut, einen Widerſchein jener ihrer andern Welt begierig. Wie erſchrack Zürich in der Mitternachtſtunde des Feſtes der Stadtheiligen[216]) über den ſchauervoll durchdringenden Schlag, der (wie im Jahr der großen Feuersbrunſt[217])) wieder einmal durch die Hallen des großen Münſters erklang[218])! Und Blut bey Mellingen quellend; Blutklumpen im friedlichen Surſee; Mittagshelle im Aargau bey Mitternacht und nach plötzlicher Bewegung wie zuſammenſtürzender Natur plötzliche Stille; zu Eberseck das Geſicht gehäufter Leichname; Schnee im Auguſt; todverkündigende Vögel, Zeichen an Glocken, an Bildern, Mißgeſtalten, nächtliches Geklirre, verhallendes Klaggeſchrey und was von Trab und Schlacht und Ruin an der Birs grauſslich tönte, ſeufzte, bebte[219]), was verkündigte es als Theilnahme der Natur und Geiſter am Jammer der wahnſinnigen Sterblichen!

Ueberhaupt war jeder Hall aus dem Schattenreich traurig und finſter, ſo daß man deſſen gern vermißte. Wenn der ſtaunenden Gemeinde ein lang verehrter Vorſteher[220]), wenn dem bekümmerten Bruder der, den er wie ſich ſelbſt geliebt hatte[221]), tief in Flammen, oder an dem Ort ewiger Qual gezeigt wurde; wenn, wie bey Baſel im Bruderholz, verlorne Geiſter mit Vogelſtimmen die Lach,

216) Die πολιουχοι Zürichs waren S. Felix und Regula.
217) 1280.
218) Hemmerlin de nobilit.
219) Aus eben deſſelben mehreren Schriften.
220) Ausſage eines Beſeſſenen 1455; Hemmerlin de crudelitate (lies credul.) daemonib. exhibenda (er glaubt ſie).
221) Ausſage S. Bernhardins von Siena; Hemmerlin de boni et mali occas.

ſo lange!) Ewigkeit klagten[222]); oder zu Bern in tiefer Nacht Rumor[223]) und Aechzen der Abgeſchiedenen aus dem Schlaf ſchreckte[224]); oder des Teufels Geſpenſt auf Meiſter Leonhards, des grauen Arzts und Zauberers, Befehl, dem Untern Schächenthal die heilreichen Waſſer verwirrte[225])! Was war es, wenn Satan, voll weltalter Erfahrung[226]), um eine mit Blut verfaßte Verſchreibung[227]), oder durch Salomo's Bande gefeſſelt[228]), einem Elenden Schätze zeigte[229]); oder wenn in mittäglicher Alpen paradieſiſchem Thälchen[230])

222) Beſchworen von einem Concilium herren, ſeufzte das Vögelein: „Ich bin ein verlorner Geiſt, und warte auf den jüng„ſten Tag, da mein Leiden kein Ende nehmen wird; o Ewig„keit! wie ſo lang!“ Groß, Baſel. Chronik.

223) Wie zu Bologna wegen Poltergeiſtern ein großes Haus unbewohnt ſey, erzählt Hemmerlin de credul. daem. cap. 1797 iſt unweit Zürich ſo ein Gebäude uns gezeigt worden.

224) Dieſer Geiſt wurde gehangen; er war ein Bettbruder (fratricellus, qui ſpiritualitatem prae ſe ferebat, ſemibeghardus; Joh. Nyder in formicario aus dem Munde des Inquiſitors Nic. von Landau, bey Hottinger. H. E., IV). Dieſer Inquiſitor war 1399. zu Bern.

225) Aufſchrift im Badhauſe: es ſey Profeſſor der Magie geweſen; 1414 fand er das Bad, 1450. ſubvertit (bey Scheuchzer Itin. Alp. 204). Urſachen in der Erde können den Grad der Wärme einer ſolchen Quelle verändern.

226) Hierauf pflegt Hemmerlin ſeinen großen Begrif von des Teufels Kunſt zu gründen.

227) Eben derſelbe de emtione unius pro viginti.

228) Nigromantici in uno librorum ſuorum volumine, quod dicitur officiorum, habent canones quos dicunt Vincula Salomonis; aus dem Arabiſchen durch Virgilius überſetzt. Eben derſ. de exorc.

229) Plötzlicher Reichthum erregte dieſen Verdacht (N. 227). Schätze aus den Zeiten des fallenden Roms waren ſo wenig ſelten, als künftig ſie in revolutionirten Ländern es ſeyn mögen.

230) Hemmerlin de nobilit.: zwiſchen Siena und Perugia.

zeile Sylfen[231]) den bezauberten Fremdling mit Wolluſt überſättigten[232])! Verbindung mit dem Höllengott (vermuthete, oder ſelbſt geglaubte[233])) brachte tauſend Unglückliche[234]) zum Feuer, Vorbilde des Ewigen.

Glücklich, wer aus der Zeitlichkeit ſcheidend, mit inniger Andacht und wohlangebrachter Vergabung ſeinen Uebergang ſicherte[235]); ſollte er auch an einem der zwey und funfzig Sonntage oder an einem der ſechs und funfzig Feſttage[236]) ſein Heu oder Korn vor Ungewitter eingebracht[237]) oder einem Nachbar geholfen haben

231) Incubi, ſuccubi. Daß die Idee von Sylfen in der Schweiz uralt, ſahen wir Th. I, Cap. 6, N. 78.

232) Wenn die Ausſage des Manns von Schwyz, auf die ſich Hemmerlin gründet, nicht erdichtet iſt, ſo war es Muthwille eines Wollüſtlings; dem Fremdling mag begegnet ſeyn, mit jenem in Laſca's (Grazzini's) novelle, mit welchem der mediceiſche Lorenzo Scherz trieb.

233) Viele gerichtliche Ausſagen unmöglicher Dinge beweiſen, daß die Inquiſiten verrückt waren.

234) Beſonders in der Diöceſe Sitten; ſ. N. 227. Wo die Barbarey am größten, iſt die meiſte Teufeley.

235) Hemmerlin de credul. führt ein paar Geſchichten an, hierbey behutſam zu machen. Einen ſterbenden Bologneſer frug der Pater, ob er den Carmeliten wohl zehn Pfund geben würde? Ja. „Auch den Predigern?" Ja. So, allen Klöſtern in der Stadt. Der Sohn, über die ungewohnte Freygebigkeit ſtaunend, that endlich auch eine Frage. „Soll ich dieſen Pater die Treppe herunterwerfen? Ja. Hieraus merkten ſie, daß der Sterbende nicht bey Sinnen war. Ein, nicht eben frommer Kranker umarmte, küßte inbrünſtig das Crucifix. Nach ſeiner Herſtellung hiezum befragt, ſagte er; „Mich „dürſtete; da glaubte ich, ihr gebet mir die Weinflaſche, ſuchte „zu ſchlucken, und fand, zu meinem großen Leidweſen, keine „Oefnung."

236) So viele zählt Hemmerlin.

237) Cum modulo diſcretionis ſey es erlaubt. (Noch in unſerer Jugend ſchien proteſtantiſchen Predigern dieſes nicht unbedenklich. Die Fortſchritte ſeit Hemmerlin ſind nicht ſo rieſenmäßig, wie man aus Büchern glauben ſollte.)

den Kelterbaum aufrichten[238]). Erbarmend und klug[239]) hatte Rom den rückfallenden[240]) Sündern den Genuß des Ablasses der Jubeljahre erleichtert. So verwüstend Schweizerische Barbarey den Klöstern gewesen[241]), so bedenklich die Abnahme der Zahl geistlicher Männer[242]), so lau die Andacht wurde[243]), doch trachtete Zürich ausnehmend aufmerksam, durch prächtigen Gottesdienst[244]) die Eindrücke zu erhalten. Denn, obwohl einige musterhafte Prediger[245]) den genugthuenden Tod Jesu Christi[246]) und die Würde heiliger

238) Hemmerlin schrieb wider die dagegen eiferuden Prediger das vernünftige Büchlein de torculari in die festo ducendo.

239) Martin V setzte das Jubeljahr auf das 25ste, um dem, durch des Hofs lange Abwesenheit verarmten Rom aufzuhelfen; Hemmerlin, recapitul. d. iubileo.

240) Eben derselbe: Man habe nach 1450. wenig Besserung bemerkt. Graf Friedrich von Tilley, auf die Vorstellung, was es ihm helfe, da er lebe wie zuvor? erwiderte: Auch mein Schuster war zu Rom, und macht doch wieder Stiefel; Hottinger H. E., IV.

241) 24 Gotteshäuser seyn verbrannt worden; Hemmerlin, sehr oft.

242) Hierüber klagt er im Buch de novis officiis. Pluralität der Beneficien sey hierdurch unvermeidlich.

243) Siehe die Klage in Hemmerlins epist. de coelis missis per patronos eccl. Tig.

244) In ganz Hochteutschland kein herrlicherer Gottesdienst; eben derf. de furto reliquiar.

245) H. H. Hottinger (H. E. IV. und sonst) bezieht sich oft auf eine bey den Nonnen in Oetenbach (zu Zürich) gefundene Sammlung von Predigten der Wiener Theologen. Brachte sie der gelehrte Thomas Ebendorfer von Haselbach? waren sie sein?

246) Wie bey dem opferuden Alterthum herrschte auch bey Christen die Idee unerläßlicher Genugthuungspflicht, welche an drückenden Lasten fruchtbar war, und gemißbraucht wurde. Aber, „weler (welcher) Mensch andachtenlich das Lyden „Christi betracht, der wird versünt, und erfüllet sin verlohren „Zyt; er wird geziert mit viel Tugend und erhebt (erwirbt) „Seligkeit; er wird geführt in Bekanntniß synes Adels, er

Schrift [247]) prieſen, dennoch ſchienen Bilder, ſeltſame Hiſtorien [248]), Kirchengebote [249]), Gehorſam, Geſang [250]) und herzliches Gebet [251]) der dem gemeinen Mann gebührendſte Unterricht. In dieſem Geiſt wurde zu Schafhauſen der „große Gott," Chriſtus, zwey und zwanzig Schuh hoch, von Holz, im Bogen des Chors von Allerheiligen Münſter errichtet [252]) und gebot weit her wallfahrtenden Sündern die Ehrfurcht, welche Wunder glaubt [253]) und manchmal thut [254]).

„wird vereint mit Gott. Das Lyden Chriſti vertrybt alles „Wehſal, wer es inſenklichen in ſyn Herz truket."

247) Wo ein Evangelienbuch im Hauſe „da mög der böſe Geiſt minder Wandlung haben; Wiener Predigten.

248) Hottinger liefert aus den Predigten eine Probe, welche rabbiniſcher Erfindung würdig iſt. Aber Felix Faber (de miſeria vitae; *Hotting.* H. E., VIII) geſteht, daß man in dem Predigtvortrage am allermeiſten gefehlt; anicularum viſiones et terriculamenta ſeyn vorgekommen.

249) Faſtenbrechen ſey Todſünde; Wiener Predigt.

250) Deſſen Latein ſinnloſer Schall ſeyn mußte. Hemmerlin de nobilit.: ein ſehr ſchlecht ſingender Pfaff habe mit Verwunderung ein Weib, ſobald er anſtimmte, in Thränen zerfließen geſehen. Endlich frug er um die Urſache dieſer außerordentlichen Rührung. „Ehrwürdiger Herr Pfarrer," ſagte ſie, „ihr erinnert mich immer ſo ſchön an ein liebes junges „Eſelchen, das die Wölfe mir neulich zerriſſen."

251) Dieſes Lob giebt Hottinger den Wiener Predigten.

252) Rüger und Waldkirch, Schafh. Chroniken, bey 1447, in welchem Jahr am 30. Juli die Erhöhung vorgieng. Wenn la Brune (voy. de Rebouler, t. II) dieſes Bild Patron der Stadt nennt, ſo hatte er den Grund, daß das Kloſter S. Salvatorn und AHH. geweihet war. Nicht die Stadt, ſondern Abt Berchtold Miechſer errichtete es. Nach den meiſten Beſchreibungen hieng das Bild.

253) Hafner Solot. Chron. 267 f.

254) Die phyſiſche Kraft der Gemüthsvorſtellungen wird in der Wunderkritik nicht genug erwogen.

Auf eine andere Weise lehrte in Kreuzgängen der Todtentanz[254 b]), wo nicht ein freundlicher Genius mit umgekehrter Fackel[255]) aus Getümmel und Mühe in Wohnungen des Friedens winkte, sondern das gestaltlose Gerippe mit nichts schonender Sichel alle Alter und Stände der Menschheit, aus meist unvollbrachten Arbeiten oder ungesättigtem Genuß, feindlich grinzend wegraffte. An der Wölbung prächtiger Kirchenportale[256]) sah man den Ausgang, den allergrößten Theil der mühseligen Sterblichen von unwiderstehlichen Klauen grausamer Ungeheuer in unauslöschlich flammenden Abgrund gerissen. Ein starkes Maß von Glaube oder Unglaube war nöthig, um des Augenblicks, den wir leben, froh zu werden.

Doch, was der Mastbaum Schiffbrüchigen, das war den Bekümmerten Gott in der Hostie, oder das Gebein eines Heiligen. Anna Vögtli, die aus bösem Verdacht ihr Vaterland Bischofcell verlassen, kam auf ihrem Irregang nach dem Aargauischen Pfarrdorf Etiswyl. Da brachte ihr böser Geist sie auf den Gedanken, Zauber mit Hostien zu versuchen. Kaum bestahl sie den heiligen Schrein, so fiel auf sie Schrecken der That; schwer drückte der Gott. Sie, zitternd, warf die Hostie in die Nesseln des Grünhaags. Siebenblätterig sproßte eine weiße Rose, das Heiligthum tragend. Ihm neigten sich die Thiere des Feldes; umleuchtender Glanz entdeckte es der unschuldigen Hirtin. Worauf der Leutpriester mit Glockenschall, Kreuz, Fahnen, Licht

254 b) G. E. von Haller, Bibl. IV, 391, setzt den berühmtesten, zu Basel, ganz wahrscheinlich in diese Zeit.

255) Lessing, wie die Alten den Tod gebildet.

256) Wie an S. Niclausen Kirche zu Freyburg (und mehreren), die 1283 (der Thurm 1440) erbauet ward (Sinner, voy. II). Das Portal scheint aus dem XV, höchstens dem Anfange des XVI Jahrhunderts.

und dem gläubigen Volk die Freyen der Einholung bereitet. Du empfingſt die glückliche Erde den Herrn. Wer ein Theil der Hoſtie, in ſchön erbauter Capelle, hob mit der zuſammenfließenden Menſchen Vergebung oder Sünde, und beyſtehyge dieſelbe durch begleitende Zeichen Myr[illegible]

Seit Kaiſer Sigmunds auf die Vorſtellung Itel Rehings des ältern, die Schirmvogtey zu Einſidlen, der Lieblichkeit von Schwyz entzogen [258], welche Landleute den weiß hochgebornen Religioſen von Alters verhaßt und verächtlich waren [259], verſchmähete der Adel den Dienſt Unſer Lieben Frauen an dieſem Ort [260]. Weil Anſtand genommen wurde, durch freye Männer den Abgang der Freyherren zu erſetzen, blieb zuletzt der Abt mit dem Cuſtos allein [261], und nahm, übergroßer Waſſersnoth wegen [262], von andern Klöſtern Aushülfe

257) Mehr Begebenheit trug ſich zu am 24. Mai 1447. Wir folgen der Nachricht Hermanns von Rüſſegg, Herrn zu Bären, 16. Jul. 1447. Zwingli's Alles hat, was J. H. Hottinger in polemiſchem Eifer für ſpätere Dichtung hält; Haller III, 16); Hemmerlin's de exorc., welcher Ettiswyl mit Wilsnach (in der Prignitz), das durch ſo ein Wunder (etwas früher) ein blühendes Städchen wurde, parallelisirt; Etterlin's S. 180; Tſchudi's (der ſolche Dinge immer ſehr beſcheiden erzählt); Hafner's (deſſen Zeitbeſtimmung auf 1487. offenbar falſch iſt) und Joh. Jacob Hottinger's Kirchenh. II, 416 ff., der ein ungemein fleißiger Mann war, und nur ſich zu oft in Controverſien einläßt. Anna Wögtli wurde, wie leicht zu erachten, verbrannt.

258) Im Jahr 1432. Hemmerlin de nobil., ſehr beklagend.

259) Th. I, Cap. 15; II, Cap. 1.

260) Chronique d'Einſidlen, t. I, 188.

261) Die übrigen drey oder vier waren auf Expoſituren.

262) Sie brachte ſolchen Reichthum, daß, wenn die Wirthſchaft gut geweſen, man das Kloſter mit Silber und Gold hätte bedecken können; Hemmerlin, de fuerib. reliquiarum.

an, München, die ein sehr ungebundenes Leben führten[263]), täglichen Dienst obenhin verrichteten und nächtliche Andacht unterließen. Da trug sich zu, daß die geheiligten Reliquien der Königin des Himmels[264]) und vieles Kirchengeräthe durch drey Freudlinge[265]) entwendet wurde[266]). Dritthalb Stunden jenseits Zürich überfiel der Schrecken der Gebenedeyeten die Männer; gleich den Feinden Israels, welche die Lade des Gottes der Götter entführt, ließen sie den Raub mitten auf der Landstraße. Da es zu Zürich angesagt wurde, eilten alle geistliche und weltliche Gewalten und die ganze Stadt hinaus, und brachten das Heiligthum ehrfurchtsvoll an die Mauern, bis nach Zubereitung prachtvoller Feyer der Einzug in das große Münster geschah. Längst erfreute die Züricher kein so fruchtbares Jahr, als da sie die Mutter des Herrn empfangen[267]). Traurig, beschämt, furchtsam fühlte Einsiedeln die Verlassenheit, bis Franz von Rechberg, der trostlose Abt, durch die Erinnerung der Treu seines Vetters[268]), den Herzog Albrecht nach Zürich zu reisen bewog. Der Fürst von Oesterreich erwarb dem Kloster das Heiligthum[269]) wieder.

263) Wie dissolutae laicae personae; Hemmerlin de furto rel.

264) Von ihrer Milch, ihren Haaren, ihrem Gürtel u. s.; eben das.

265) Hemmerlin: Gott habe diese entdecket; auch zweifelt er nicht an ihrer Seligkeit.

266) Sonntags Abends, Nachts um eilf, 1448; J. J. Hottinger.

267) Hemmerlin.

268) Sein Vater Albrecht war 1427 gestorben; Konrad, sein Bruder, war 1441. Bischof zu Cur; ein anderer Bruder Gaudenz war Stammvater des noch blühenden Hauses. Ein Hanns war unter seinen Neffen, muß aber von dem ritterlichen Feldherrn des Züricher Krieges unterschieden werden. Dieser war von einem andern Zweige, Bruder Bischof Albrechts von Eichstett.

269) Welches Hemmerlin seufzend erzählt.

So andachtsvoller Stimmung ungeachtet, wurde allem, was damaligen Gläubigen das Höchste war, Untergang bereitet: nicht hauptsächlich durch jene geheimen Gesellschaften, sondern durch die überspannten Vorstellungen von des Papstes und der Geistlichkeit übermenschlicher Gewalt, Kraft und Größe; wodurch man sich zur Erwartung tadelfreyer Vollkommenheit berechtigt glaubte, indeß die Klerisey, in Besitz alten Ansehens und Reichthums, und auf den Volksglauben trauend, die gemeinsten Klugheitsregeln kaum beobachtete.

Theoretisch verehrte man die päpstliche Heiligkeit als bestehende Quelle[270]) aller den Menschen gebietenden Vorschriften[271]), das canonische Recht als die Norm, die allen Formen der Gottesgelahrheit[272]), auch aus den vier großen Kirchenlehrern[273]), vorgehe[274]) und S. Johann in dem Lateran als Hauptkirche der ganzen Christenheit[275]). Diesen Begriffen setzte Meister Felix Hemmerlin (voll Gelehrsamkeit und Biedersinn, über alle Folgen gleichgültig) Erfahrungen entgegen, mit welchen ihre Anwendung schwerlich bestehen konnte. Er bezeugte, daß zu Rom Ablaß der Sünde und geistliche Aemter und Würden ohne die geringste Rücksicht auf Armuth[276]), auf Verdienst[277]), seit Menschengedenken

270) Concilien versammeln sich nur von Zeit zu Zeit.

271) Die weltliche Macht ist Ausfluß päpstlicher Allgewalt.

272) Hemmerlin de nobil., gleich anfangs.

273) Weil spätere Zeit andere Bestimmung erfodert.

274) Prout sol praelucet omnium planetarum coruscationes; eben derf. de exorc.

275) Nicht S. Petre, noch S. Maria maggiore; eben derf. de novis officiis.

276) Ad diabolum pauperes, nisi habeant patientiam et faciant de necessitate virtutem. Hemmerlin de negotio monachor. Es sey Leibspruch eines Geschäftsmanns Bonifacii IX gewesen; eben derf., de nobil.

277) Hemmerlin spottet der Bullen, die Lobsprüche von

bald auf das unverschämteste [278]) bald unter mancherley künstlichem Vorwand [279]) feil gewesen. So frech es geschah unter dem neunten Bonifacius [280]), so gierig (und wie vergeblich!) es von Martinus für seine Verwandten [281]) geschehen worden, doch übertreffe des mörderischen [282]) Eugenius seiner Nachfolger [283]) alle seine Vorweser in der Kunst, sein Blei in Gold zu verhandeln [284]). „Und der sollte," seufzt Hemmerlin,

---

Männern enthalten, die der Papst nie sah, welche ihr Glück durch die Küchenkünstler gemacht.

278) Unter Martinus sey den Pfründenverkauf so öffentlich getrieben worden, wie der Schweine auf dem Markt. Eben derselbe iubileo.

279) Si pro ecclesiarum consecratione nihil ambiunt, pro utensilibus et urceolis reverenter tollunt; si pro beneficio nihil exigunt, pro collationis litteris petulanter colligunt; si pro sigillo nihil, at pro cera et chordula consuetudinaliter: Praesertim clerus per clericos angariatur. Eben derselbe de libert. eccles.

280) Via non palliata, propter frequentationem. Eben derselbe recapit. de iubileo.

281) Derselbe in epist. Caroli M.; wo auch bemerkt wird, wie wenig es half. Innerhalb zwey Jahre nach seinem Tod hatten die Neffen den ganzen Schatz nebst dem väterlichen Erbgut eingebüßt. Beydes bestätigen die italiänischen Geschichtschreiber.

282) Derselbe, recapit. d. iub. Er beschuldiget diesen Papst der Ermordung des Annibale Bentivoglio. Doch müssen wir bemerken, daß der glaubwürdige Fortsetzer des Fra Bartolomeo della Pugliola (*Murat.* Scriptt. XVIII) den Parteygeist des Baldassare Canedolo und die grausame Härte des Francesco Ghisilieri, nicht aber den Papst, dieser Unthat beschuldiget.

283) Nicolaus V, als Herstellter der Litteratur berühmt.

284) Hierin übertreffe er alle Alchemisten; in curialibus nunquam execrabilior exorbitatio (derselbe, recapit.); unter seinem subtilior rapacitatis exactio (derselbe in consolat. suppressor.). Dieser Papst machte für Gebäude, Bücher, Gelehrte, starken Aufwand und hatte Sinn für das Große. Dafür hat man ihm vergeben, was Hemmerlin klagt.

„Merkzeichen ſeyn [285])! Aus Niedrigkeit und Anmuth ſteigt ein Religioſe an Einem Tag über Könige empor, glänzt und lebt wie Aſſuerus [286]), wie Nachfolger Cäſer Auguſts, und nicht des Fiſchers oder des Zimmermanns Sohns [287])! Die Cardinäle (wären lieber keine [288])!), was iſt ihr Thun als Ränkenden hänſen, zum Ruin des Gottesdienſtes, der Kloſterzucht, ſelbſt der Geſchicklichkeiten? Welchen Beyfall verdient nicht Kaiſer Friedrich der zweyte, der die Geiſtlichkeit der Einfalt ihrer Beſtimmung zu nähern ſuchte [289])!“ Das werden aber auch Concilien nicht thun; auch zu Baſel habe der Glanz verehrten Silbergeſchirrs Auditoren und Richter über die Güte der Sache geblendet [290]). Was in der Schweiz zu hoffen ſey, von einem in Todſünde lebenden, und von ſeiner Geiſtlichkeit ſchamlos nachgeahmten Biſchof [291])? von Pfaffen, deren Tonſur ein Fürſtenhut deckt, der widerſprechende Pflichten gebeut [292])!“ Ueberhaupt

285) Hemmerlin de libert. eccleſ. Er meint, es möge ſeyn wie auch in *Beatiſſimus* am Poſitiv genug.

286) Eben daſ. eben daſ.

287) Eben derſ. d. nobilit.

288) Si nullus eſſet, univerſali eccleſiae plus proficeret; eben derſ. eben daſ. Doch bemerkt er, die meiſten ſündigen aus Unwiſſenheit.

289) Petrus de Vineis bey Hemmerlin d. libert. eccl. (welcher beyfügt, man habe Weiſſagungen, daß einſt ein Kaiſer dieſes thun werde, und aus den Akten des Baſeler Concilii eine ungemein ſtarke Portugieſiſche Aeußerung über squalores curiae R. anführet.).

290) Eben derſ. de iubil. Zum Beyſpiel beruft er ſich auf Rudhard, nachmals Propſten zu Zürich, der vaſa ſtudioſa, pretioſa, beſonders geliebt; de conſol. iniquo ſuppreſſor.

291) Heinrich von Hewen, Biſchof zu Coſtanz, concubinarius; eben derſ. de bonis et malis eccleſ.

292) Eben derſ. de nobilit. In gleichem Eifer nennt er die infulierten Aebte, gehörnte Mauleſel und Capaunen. Er redet namentlich wider den Biſt von Chur.

würde Meister Felix (in dem Geist jenes Gutachtens an weiland König Edwards den Ersten[292]) die Hoheitsrechte geistlicher Personen und Gemeinheiten gegen ein bestimmtes einfaches Einkommen[294]), selbst mit Verlust, gern vertauscht haben[295]). Wenn er bey den Teutschen Herren oder bey den Johannitern die herrlichen Curien[296]), die vollen Küchen und Keller[297]), die hochmüthige Eitelkeit[298]) und Weichlichkeit[299]) und Schwelgerey[300]) und den versäumten Gottesdienst und die vergessene Regel sah, so nahm er keinen Anstand, ihr unnützes Daseyn[301]) für zwecklos zu erklären. Er konnte sich nicht zurückhalten, wenn er den grauen Abt wollüstige Jugend beneiden[302]), wenn er durch geizigen Betrug Novizen geärgert[303]), wenn er in Klosterkellern

293) *De recuperatione Terrae S.*, Bongars. II, 316. Der Verfasser will den Papst, als Führer des allergeheiligten für Menschen denkbaren Geschäftes, weltlicher Zerstreuung entladen; er soll gegen ein Jahrgeld seine zeitlichen Güter einem weltlichen Fürsten in emphyteosin geben, u. s. f.

294) Vornehmlich Zehnten, hiefür ursprünglich bestimmt.

295) Hemmenlin de negotio monach.

296) Palatia, curialitatis atque nimium prae polleutia.

297) Sinceriori frequentantur sollicitudine quam ipsorum ecclesiae, in quibus indulgentiarum thesauri.

298) Odiosa inflatione, religione superba, proventus consumunt.

299) Maior pars eruorem videre non meruit, nisi dum minutione sanguinis frueretur (beym Aderlassen).

300) Per lauceas caponibus contendunt, et perdicibus, anseribus, anatis (Enten), palumbis, deliciosissime rusticis, frixis et coctis. Eben derſ. de nobilit.

301) Was das für eine Ritterschaft, wallfahrten zum heil. Grab! Die alten Weiber thun das auch. Eben derſ.

302) Im Buch de nobilit. erzählt er von dem durch strenges Leben sich zur obersten Würde im Kloster emporgearbeiteten Mönch, der nun sogleich zwey schöne Dirnen zu sich in das Bad rufen ließ, aber bald seufzte: „O die verfluchten Versuchungen, zur Unzeit waren sie mir überflüssig; zur Unzeit verlassen sie mich!“

303) Im Buch de negot. monach.: Wie der Abt einen Edelmann, der in das Kloster getreten, ausgesandt, einen Esel zu

Weinfäſſer ſah, gröſſer als die Cellen der von Hieronymus geprieſenen Väter[304]), wenn er taumelnde Bußprediger mit unſtäter Zunge Faſten empfehlen hörte[305]). Es entrüſtete den Gerechten, wenn zu Betreibung drückender Grundzinſe der Bann gemißbraucht, wenn alle Reallaſten von den Gütern der Kleriſey auf den Landmann gewälzt wurden[306]). Dann verwünſchte er Konſtantins Freygebigkeit[307]), und prophezeihte den Ruin der Nationen, oder, wie in Böheim, Aufſtand gegen die alles verſchlingenden[308]).

Um ſo trüber wurde ſein Blick, als der Ausgang der Baſelſchen Kirchenverſammlung die Verbeſſerungshoffnung[309]) vereitelte. Wie vorhin Cardinal Julian, ihrer erſten Vorfechter einer, aus Ueberzeugung die Väter gehen zu weit, oder aus anderer Furcht oder aus

verkaufen; er brachte ihn zurück, denn, da er den Kaufluſtigen redlich ſeine Fehler geſagt, wollte ihn niemand; worüber der Abt voll Contraſten hart anfuhr; dieſer ſprach: Schöne Burgen verlieſ ich um Gottes willen, und ſollte für den Kloſteresel meine Seele beflecken!

304) Eben daſelbſt, mit dem Beyfügen, quod non eſt comparatio de illorum hilari penuria ad noſtrae ſocietatis, cum anxietate continua in omnium negotiationum varietate, abundantia.

305) Per rubentes buccas tumentiaque ora im Buch de nobil. Wir ſind das Salz der Erde, ſagten ſie, aber man muß es anfeuchten; kein guter Geiſt wohnt im dürren (Raphael hat den Teufel dahin gebannt).

306) Im Buch de libert. eccleſ.

307) Mehr als einmal erzählt er die nicht übel erdachte Legende: Als Konſtantinus die (damals geglaubte) Schenkung that, ſey aus der Mauer des Laterans eine Hand erſchienen, die geſchrieben: „Heut iſt in die Kirche das Gift ausgegoſſen!“

308) Man ſey in Böheim zu viel beladen, und kein Fußbreit Land frey geweſen; de nov. offic.

309) Unter anderm: Verminderung der Feſttage (Hemmerlin de arbore torculari), Erlaubniß der Prieſterehe (de libert. eccl.).

Gefälligkeit, zur Hofpartey übergetreten[310]), so wirkte zu ihrer Auflösung die Geschicklichkeit eines der geistreichsten Staatsmänner, Aeneas Sylvius Piccolomini, welcher dem Eifer für sein Glück zu danken hatte. Es ist wahrscheinlich, daß Johann von Lysura, des Kurfürsten zu Mainz erster Rath in geistlichen Sachen, und nachmals der kaiserliche Hof selber durch ihn und die Freygebigkeit Nicolaus des Fünften umgestimmt wurde[311]). Da benachrichtigte ein Kaiserliches Befehlschreiben den Bürgermeister und Rath von Basel von der dem Römischen Papst geleisteten Obedienz und von Aufkündigung des für das Concilium sechszehn Jahre bestandenen Kaiserlichen Geleites[312]). Die Basler, im Gefühl der Ehre und des Nutzens ihrer Stadt, behaupteten gegen drey drohende Mandate[313]) fast ein Jahr das gegebene Wort. Endlich wurden sie durch strenge Fruchtsperre[314]) und ein Urtheil des Kaiserlichen Hof-

310) Dial. de nobilit.; wo er Julian der Abtrünnige heißt, und für sein Unglück bey Worms Gottes Gericht gepriesen wird.

311) Es würde vom Wege führen, darstellen zu wollen, was Horix, Koch und andere Gelehrte über diesen Zeitpunct an das Licht gebracht. Eine Variante der Tschudischen Chronik darf nicht übergangen werden. Wir lesen in der Ilgischen Ausgabe Th. II, 494, der Papst habe „bi dem gütigen römischen Künig Friedrichen" die Auflösung des Concilium gewirkt; Johann Jacob Hottinger las in seiner Tschudischen Handschrift „bey dem geitigen" (Kirchenh. II, 419). In der That schrieb Tschudi „bi dem gütigen. Wer das Wahre wissen will, bedenke was Th. III, 625 vorkommt; dann wird er die 284ste Note dieses Capitels auch wohl verstehen.

312) Mandat, Aschaffenburg, Donnerst. nach Marg. 1447; bey Wurstisen Buch 5, Cap. 46. Siehe in dem Leibnitzischen Codex iuris gent. I, 377 *avisata in dieta Aschaffenburgensi.*

313) Das zweyte um Weihnacht 1447, das dritte Anfangs der Fasten 1448; Wurstisen.

314) Wozu Friedrich gegen Ende 1447. seinen Bruder Albrecht anwies.

gerichtes zu Gratz auf der Steyermark zu reichspflichtmäßigem Gehorſam angehalten[315]). Als Zeit genug verfloſſen war, Baſel zu überzeugen, daß nach des Kaiſers Rückritt keine Macht geneigt wäre, die Kirchenverſammlung zu behaupten, und nachdem durch Mittheilung jedes neuen Vorfalls die ehrerbietigſte Rückſicht für dieſelbe bewieſen worden, erklärte die Stadt durch eine feyerliche Deputation[316]) den vorbereiteten, ſtandhaften Vätern den Schmerz, das in ihren Mauern ſo lang und feſt gehaltene Aufenthaltsgebiet[317]) in einen Paß zur Abreiſe verwandeln zu müſſen[318]). So viele Würde in dem Sturm der Parteyen wurde von der Obrigkeit mit Mühe behauptet. Hanns Gemminger, der Rechte Licentiat, Official Friedrichs zu Rhyne, Biſchofs zu Baſel, eines etwas zweydeutigen Prälaten[319]), hatte mit oder ohne ausdrückliche Vollmacht[320]) bey dem Papſt Nicolaus für Hochſtift und Stadt Baſel vorteilig die Obedienz geleiſtet[321]), und war wohl be-

315) Spruch, 18. Mai 1448; Wurſtiſen.

316) Der Bürgermeiſter Hanns Rot, der Obriſtzunftmeiſter Andreas Oſpernelle, Hanns Surlin, Doctor Heinrich von Beinheim.

317) In der Nachbarſchaft wurde es oft verletzt; der Urheber war nicht unbekannt. „Siehe," ſprach der (einer ſolchen Nachſtellung entkommene) Cardinal von Arles, des Concilium Präſident; „um 30 Silberlinge haben ſie den Herrn verkauft; „ich muß mehr werth ſeyn; Gabriel (Taufname Papſt Eugen's) hat ſichs 30,000 Gulden koſten laſſen, mich zu bekommen." Hemmerlin de nobil.

318) Am 28. Juny 1448.

319) Hemmerlin de boni et mali occasione.

320) Vermuthlich nur mündlich, die ſchriftliche Inſtruction (wie noch zu geſchehen pflegt) war wohl zweydeutig.

321) Seine Rede fing er an: veniens ad te qui derelictum te et addemptum te. Heinrich der Mönch, florid. tempor. (in Scripta. minorib. rer. Basil. t. I.)

lohnt[322]), unerwartet, mit Bullen[322b]) in die Nähe gekommen. Die Päpstlichgesinnten wollten das Concilium mit Schimpf und Gewalt endigen[323]). Es mochte auf eine Stunde ankommen, daß der Stadt Basel diese Unehre in ihren Mauern begegne[324]). Um eine Stunde früher als überall schlug von dem an die Uhr, zum Andenken dieser Nacht[325]). Die Väter, durch fünfhundert Bewaffnete von Basel begleitet, ritten das Land hinauf[326]). Am Hauenstein fanden sie Solothurner und Berner, von welchen sie nach Lausanne begleitet wurden.

Diese Kirchenversammlung, welche die zu Costanz verschobene Reform, die Ausgleichung der Hussitischen

322) Er zog tausend Ducaten aus officio Scripturae bullarum, dessen Verkauf ihm gestattet wurde; Heinrich a. a. O.

322b) Bulle Nicolai V, Rom, 5 Kal. Iul. 1448, wodurch das auf Basel liegende Interdict getilgt wird (Hallerische Urkundensammlung, VI). Sie ist nicht vom Tage der Ausfertigung, sondern der zu Basel geschehenen Präsentation datirt.

323) Ihn wollten sie feyerlich empfangen, und alle Versammlungsorte des Concilium verschließen (keinen Prorogationsact gestatten); Heinrich.

324) Quasi divinitus avisati hielten die Väter früh am 25. Juny, als die Gegner noch schliefen, die 45ste Sitzung, worin sie die Translation beschlossen; eben derſ.

325) Vermuthung des in Baselischen Sachen grundgelehrten Daniel Brukner's (in einer Note zu Heinrichs Erzählung). Es erhielt sich die Erinnerung, daß die Sonderbarkeit aus den Zeiten der Kirchenversammlung oder einer Verschwörung (wider das Ansehen der Obrigkeit, wider die Ehre der Stadt,) herkomme. Ein astronomischer Grund wird in der nicht genau östlichen Stellung des hohen Altars beym grossen Münster gesucht, aber jene Erklärung ist im Geiste damaliger Stadtregierungen. Man sieht aus der nach diesem über Gemminger verhängten Verfolgung (deren Zeitbestimmung Burkisen richtiger als der etwas unchronologische Anonymus angiebt), welche Wichtigkeit man auf die Sache gesetzt.

326) Burkisen.

Trennung, die Vereinigung der morgenländischen und abendländischen Christen und andere Plane mit ruhmvollem Eifer unternommen und mit Gelehrtheit handhaft betrieben, nahm, durch Papsts Nicolaus mannigfaltige Kunst zu Lausanne ein unansehnliches Ende[327]). Eine so allgemeine, zahlreiche, freymüthige Zusammenkunft auserwählter Führer des christlichen Volks über Sachen der öffentlichen Religion hat kein Jahrhundert wieder gesehen[328]). Die Verfassung der durch alle Theile des Erdbodens verbreiteten christlichen Gesellschaft, welche vor allen die Entwicklung des Geistes begünstigte[329]), wurde durch den Eigensinn der Päpste und die Aufhebung aller gemeinnützlichen Verbindung entnervt. Ein Werkzeug moralischer Bildung, wie weder Moses noch die Delphische Priesterin, weder Pythagoras noch die Braminen so weitreichend und vollkommen es hatten, zerbrach, weil man weder den Muth noch den Verstand hatte es auszubessern[330]).

Hierauf blieb in der Schweiz die oberste Leitung der geistlichen Sachen unter dem Bischof zu Costanz Hein-

327) Am 25. April 1449; Hottinger K. H. II, 424.

328) Das lateranische Concilium 1512. wird hierwider niemand anführen; bald nach diesem erfolgte die protestantische Revolution.

329) Vergleiche die christliche mit der mohammedanischen Welt.

330) Wir bemerkten Th. III, 102, 112 f. wie man hätte müssen mit dem menschlichen Geist fortschreiten, wenn die Hierarchie wohlthätig bleiben und bestehen sollte. Die Litteratur würde ihr Licht, und ihr Zweck nicht Hintanhaltung, sondern weise Leitung der sich entwickelnden Vernunft gewesen seyn. Sie fällt, durch fremde und eigene Schuld. Wer hat dabey gewonnen? Der Gewinn ist nur da, wo die eingezogenen geistlichen Fonds dem ursprünglichen Zweck gemäß nach geläuterten Begriffen angewendet werden.

sich von Hiemen, dessen Wandel über Friedensvermittlungen, das Lieblingsgeschäft seines öffentlichen Lebens, fast vergessen wurde; unter Friedrich zu Rhyne, Bischof zu Basel, der auch wohl darum dompteilunig schien, weil er das Abentheuer aller Parteyen verwarf, um sie friedfertig zu stimmen; wie er auch in Sachen seines Hochstifts, bey grösster Sorgfalt seiner Verwaltung[331]), das schicklich scheinende dem unfehlbar rechten willig aufopferte[332]); unter dem Lausannischen Bischof Georg von Saluzzo, der das zerrüttete Hochstift[333]) wieder erhob[334]), durch Geschicklichkeit ehrte, durch Mittel stärkte[335]), und nebst grossem Lob milder Gerechtigkeit[336]), ehrenvolle Denkmale hinterliess[337]). Der Bischofsstab zu Genf, den der Savoysche Papst sich zugeeignet[338]) und vergnüglich geführt (die Genfer thaten was er wollte, weil er ihre Freyheit ehrte[339]), übergab er auch geistlicher Hoheit satt, seinem Enkel, einem

331) Das Lob der Ordnung giebt ihm Lex und erzählt die durch ihn hergestellten Schlösser.

332) Vergleich, dass, obwohl Aeguel im Weltlichen an dem Hochstift Basel dient, in geistlichen Sachen gleichwohl der von Lausanne dort Bischof ist; *Chron. episc. Lauf.* um 1440.

333) Zerrüttet durch mehrere Jahre zwischen Johann von Prangins und Ludewig de la Palu strittige Wahl (1431—39).

334) Von ihm die Sammlung der Synodalverordnungen 1447.

335) Cully, durch ihn Städtchen, bekommt Markt 1440.

336) Letzter Wille: dem zu glauben und Ersatz zu thun, der durch ihn gelitten zu haben schwöre; die Rückstände von armen Leuten nachsichtlich einzutreiben. Leu.

337) Einen silbernen Tisch, viel seidenen goldgestickten Hausrat, das Klostergebäude zu S. Maire, vier Altarsteine; *chron. epp. Lauf.* Er war Bischof von 1459 bis 61.

338) Bey Leben des nachgiebigen schwachen Franz von Met; vollends aber nach dessen erfolgtem Tod, 1444.

339) Bestätigung der Freyheiten und Rechte 1444; Revers, dass die ihm ausser dem Sprengel geleistete Hülfe nie präjudiciren soll 1448. Letztre Comtes de Gen. II, 10, 335. Letztre Urkunde bey Spon.

achtjährigen Kriegen[342]), und überließ ſich der Hemmerlin'ſchen Ruhe zu Rapperſwil[343]). Zu Constanz verhinderte Ernst der Päpſtlichen, einen Biſchofs einzuweihen; viele Jahre pflegte der von Constanz auch dieſes Hochſtifts[344]).

Dies hatte die Folge, daß der geringſte vom Volk durch Gelehrſamkeit, Sitten und Klugheit über Adel und Könige emporſteigen mochte[345]); aber nicht Domcapitel machten (zuwider dem Geiſt des Geſetzes[346]) und dem Willen der Päpſte[347]]) (ohnehin zu hochadeliche Geburt[348]) zu ſo ſtrenger Bedingniß der Aufnahme, daß Präbenden Aebte unmündigen Knaben oder gar nicht vergeben wurden[349]). Als wenn die Stifter nur hätten wollen Familienfonds heiligen, vergaßen ſie den höhern Zweck hiemit nach und nach zu vereinigen[350]). Ueberhaupt entſtand Geiſtesvernachläſſigung die alten den Anſtalten. Wo für öffentliche Sitten geſorgt wurde, war der ſchwerſte Kampf der Obrigkeit mit ſitten-

340) 1450; nach Beſſon bey Haller Bibl. III, 305.

341) Er ſtarb zu Genf 1451; Wurſtiſen.

342) Von 1441 bis 52.

343) Hemmerlin de nobilit. Das iſt clericalis militia.

344) Gregorius IX. Decretal. III, 5, 37: Antecedentes quos ... genuit, ſed virtutum nobilitas idoneum Deo facit ſervitorem, eo quod mores ejus personarum acceptio apud ipsum.

345) Nobiles dicti ignobili nolunt praeſigunci; Hemmerlin, nobil. c. 92. Jene Decretale zeigt es.

346) Zu Straßburg und Cöln ſey nicht genug, Ingenuus und clarissimus zu ſeyn; Adeliche et liberi werden gefordert; Hemmerlin eben das.

347) Eben das., und in der Decretale.

348) Hemmerlin entſcheidet (wie wir Th. III, 240), es müſſen Edle ſeyn ad temporalium defensionem (durch perſönliches Anſehen, Einfluß, Erziehung), Gelehrte ad observationem ritualium.

losen Mönchen[349]), aber geistlichen Herren[350]). Die Anmaßungen des Römischen Hofes verwirrten die Klosterordnung[351]); es war nichts erweckendes in den geistlosen Statuten[352]); die Wirthschaft aber so schlecht[353]), daß jeder Unfall unwiederbringlicher Verlust ward.[354]) Trostlos irrten die bejaheten Nonnen von Engelberg aus dem verbrannten Kloster durch die unbekannte Welt[355]); sang verlassen, seufzten zu Sedorf und im Gefenne S. Lazars gutmeinende Schwestern um Leitung[356]), oder Schwestern aus der zerrütteten Sammlung am Oetenbach[357]) um ruhigern Erbauungsort[358]);

349) Achilles de Gratis von den Dominicanern zu Bern: hi fratres toti quanti sunt poltrones, occleliae devoratores. Die Stadtchronik: geistliche Erzbuben. Gruner in delic. Bern. S. 256. Das Kloster Interlachen Schule aller Unkeuschheit bey Hottinger Kh. H. 428.

350) Bey den Johannitern, deren drey waren, giengen in einem Jahr 4809 Maß Wein auf. Sie nennen vor Rath ihren Meister Atheist, Spieler, Schwelger; er sie, Hurer und Esel; Hottinger, aus Aeten 1449, eben das.

351) Wie 1444. die von Klingenberg S. Georgen Kloster bey Stein wider Eugen's Eingriffe schirmten, zeigt J. J. Hottinger II, 414.

352) Wie die durch Propst Eberhard von Rellenburg 1454 zu Embrach gegebenen; H. H. Hottinger Spec. Tig. 366.

353) Sie hatten weder Geld verborgen, noch im Ausland Güter gekauft; Hemmerlin de negot. monach.

354) Eben derſ. de pecuniis pro prebenda.

355) Aliquas, annicratibus collapsae, turpitudinis causa consumserunt; eben derſ. de nobilit. Im Jahr 1449.

356) Der Ordensgeneral Br. Petrus von Mainz an diese Meisterinnen und Schwestern, bey Hottinger speculo, 352. Preceptor und Comthur Br. Johann (Schwarbe) von Eglisau; zu gedenken der Stifter, Grafen Rudolfs von Rapperschwyl, Br. Berchtolds Fantoli u. ſ. w.; im Jahrzeitbuch von Ufer. Beyde Urkunden sind von 1443.

357) Sammlung war besonders in Gebrauch für nicht auf einmal, sondern nach und nach freywillig zusammengetretene Schwesterschaften.

358) Br. Bartholomäus Texeen, Predigerordens

dann) freywilliger Eintritt in eine von den vier und zwanzig Religionen[358]) hatte bey vielen die redliche Meinung zum Grunde, in ihrem Leben einen ſündetilgenden Abſchnitt zu machen[360]). Der theatraliſche Canzelvortrag der Bettelmönche[361]) und die Schauſpiele öffentlicher Andacht[362]) waren geſchickter zu ſchnellen Entſchlüſſen als zu dauernder Ordnung des moraliſchen Wandels[363]). Uebrigens blieb, zumal reicheren Klöſtern, das urſprüngliche Verdienſt um Belebung wilder Gegenden, durch Beſchäftigung einer großen Zahl Menſchen[364]). Ein Land wird um ſo mehr blühen, je mehr Mittelpunkte des Arbeitsfleißes allenthalben Bewegung ausbreiten[365]).

Meiſter, für die Anna Struſin; Lyon 1447. Hattinger Spec. 302.

359) Auf ſo viele und auf nur drey Regeln (Baſilianiſche, Benedictiniſche, Auguſtiniſche) reducirt Hemmerlin (de relig. proprietariis) die damaligen Mönchsorden.

360) Eben derſ. de iubileo.

361) Geſtus, confabulationes, fictas religioſitates, incurvationes, alias mannum applauſus, ſurſum et infra gaudiatium; eben derſ. de relig. propr.

362) Jetzt Miſſionen. Vergleiche die 1779 zu Lugano gehaltene (H. A. Schinz Beytr. 494) mit den feyerlichen Umzügen jener Zeit (bey Georg Stella Annal. Genuens S. 1170 der Murator. Ausg.)

363) Hemmerlin a. a. O. Daß aber in Klöſtern auch herzliche freye Religion (zwey bey den Beſten ſich paarende Eigenſchaften!) geblühet, das beweiſen die innigen Gebetverſchen des Jünglings Rudolf und die ſinnvollen Regeln eines Mönchs Allerheiligen zu Schafhauſen in meines Bruders Reliquien alter Zeit Th. 2, S. 302 f. Wie weit war dieſer Mönch über ſo viele!

364) Eben derſ., de neg. monach., liefert ein Verzeichniß von mehr als 70 Aemtern und Geſchäften, die in einem Kloſter erforderlich ſeyn.

365) Ein Vortheil ſolcher Nationen, welche ein zuſammenhaltendes Band, aber viele kleine Staaten haben.

Immer sichtbarer wurde der Uebergang aus den Zeiten ausschließlicher Gnade der Burgen und Klöster in solche, wo Würde und Genuß allgemeiner verbreitet wurde; wozu das Beyspiel der Schweizerischen Freyheit sehr beytrug[366]). Die Sterblichen, welche die nie stillstehende Arbeit der Natur nach dem Maßstab ihres Daseyns beurtheilten, erschöpften sich auch damals in vergeblichen Klagen und Kämpfen über das Werk der Zeit. Aber was geschehen sollte, wurde durch den Widerstand befördert.

Die Freyheit nach jenen alten Begriffen war eine von Willkür unabhängige, innwohnende Würde des Menschen[367]); der Adelstand die Klasse freyer Landeigenthümer, in deren Hand hauptsächlich die Landwehre war. Angestammte lebenslängliche Bereitschaft zu Selbstaufopferung für die Erhaltung des Ganzen war die Auszeichnung[368]) und nächst geschickter Waffenführung[369]) reine Geisteshoheit die Haupteigenschaft der edlen Ritter[370]). Zwischen einem freyen Landmann und einem Edelmann war wesentlich kein Unterschied, in viele geistliche[371]) und weltliche Würden[372]) blieb lang auch jenem Zutritt offen.

366) Wie zu unserer Zeit Schweizerreisen und oft übertriebene Lobsprüche übelberechnete Versuche für Freyheit hervor bringen halfen.

367) Hemmerlin de nobilit.

368) Nam pulchrum est quod custodit ordinem; eben derf. in der Ausführung meist nach J. Gerson.

369) Eben derf., wo er die Tuniere beschreibt, cribra nevorum excellentes necessaria.

370) Resultat seiner Beschreibung der schon meist abgekommenen Gebräuche der Aufnahme.

371) Gräfinnen und Fräulein (baronillae et liberae, nobiles et illustres), aber auch eines freyen Landmanns (ruflici) freygeborne Töchter wurde im Fraumünster zu Zürich angenommen; eben derf.

372) Freye Landleute (ruflici) mochten Vicegrafen und Gerichtsvorsteher werden; eben derf.

und gleiche Eiferſucht (ſelbſt im Jura bey freyen Landleuten[373]), durch unebenbürtige Heirath ihren Stamm nicht zu entehren[374]). Von dem Blute[375]), von der erſten Bildung des Mannes, deſſen Väter nie ſich knechtiſch hingeworfen[376]), wurde höherer Sinn erwartet. Auf den Vater wurde geſehen, Mißheirath etwa vergeben[377]), ja, wenn nöthig[378]) oder wo Landesſitte es zu erlauben ſchien[379]), ſein Baſtard Erbe. So eifrig ſchmeichelnde Geſchichtſchreiber[380]) und Redner[381]),

373) Hemmerlin führet die im biſchofbaſelſchen Freyenberg an.

374) Durch Mütter non ſuae libertatis, ſuas et liberorum conditiones in infinitum facere viliores.

375) Fortes creantur fortibus; et bonis
Eſt in iuvencis, eſt in equis patrum
Virtus.
Horat.

376) Wollte doch zu Tüngen, als Friedrich Barbaroſſa durchritt, der Freyherr von Krenkingen nicht von ſeinem Sitz aufſtehen; den Hut rückte er. Denn er war an Leib und Gut ein ganz freyer Mann. Der edle Kaiſer freute ſich des biedern Muths. Hemmerlin.

377) Wie wenn jener Böhmiſche Herr, deſſen Kaiſer Sigmund gedachte, durch einer Wäſcherin Tochter ſein Haus erneuert, oder dieſer Kaiſer, dem Wunſch des Volks gemäß, (Schmaßmanns?) von Rappoltſtein von einer Ungelichen unehelich erzeugte Söhne legitimierte. Hingegen in ungünſtigern Umſtänden ſank der Schwäbiſchen Grafen von Landau alter Stamm durch Mißheirathen zur gemeinen Claſſe. Eben derſelbe.

378) Sonſt wäre Rappoltſtein erloſchen.

379) Wovon in dem Hauſe Eſte mehr als Ein Beyſpiel.

380) Wie Thomas Lirer von Rankwyl (vom Bürgermeiſter Wegelin zu Lindau 1761. neu herausgegeben); ein Buch voll Unſinn und Treuherzigkeit. Der Verfaſſer, welcher (wie mit isländiſchen Sagen im Norden geſchah) Romanzen und Fabeleyen mit Geſchichte verwechſelte, iſt nicht von 1133, noch weniger von 920, ſondern aus dem XVten Jahrhundert. Wie konnte der gelehrte Herausgeber ſeinen Blick ausſchließlich auf die Stammtafel des Hauſes Werdenberg richten, und vergeſſen, daß im Jahr 920 weder in Portugal Könige noch auf Rhodos ein Ritterorden war! Auch Romanzen pflegt (manch-

den Urſprung vornehmer Häuſer in Fabeln verhüllten, ſo verkündigte das Chriſtenthum urſprüngliche Gleichheit[382]) zu laut, als daß Götterſöhne wieder aufkommen mochten[383]). Sintemal alſo der höchſte Adel verdient oder erworben wurde, die Abſtammung bey dem vielen Herumreiſen der Ritter[384]), dem mannigfaltigen Geſchmack[385]) und den Bedürfniſſen der edlen Frauen[386]) oft zweifelhaft ſeyn mochte[387]), ſchien Ge-

mal, nicht immer) eine Zeile wahres zu Grunde zu liegen; aber der Lirer oder Leirer von Rankwyl, wohl Meiſterſinger des Montfortiſchen Hauſes, verdient dadurch ſo wenig einen Platz unter Geſchichtſchreibern, als das Buch vom Kaiſer Octavianus, welches ſeit dem dreyzehnten und vierzehnten Jahrhunderte bis in unſere Jugend nebſt Till Eulenſpiegel, Lußlectür der Kindheit war.

381) Wie Petri Caſtelleti in der Vorrede auf Johann Galeaz Viſconti, wo er von Aeneas, durch eine lange Reihe von Königen, auf Uberto Viſconti, der im Thor zu Mailand mit einer Keule den Drachen erſchlug, und eine Menge Viſcontiſche Romanhelden fortſchreitet. Hemmerlin erzählt es im Buch de nobilit.; die Rede iſt bey Muratori.

382) *Nemo non idem eſt a principio mundi*, Hemmerlin.

383) Es fehlte nicht am Verſuch. Siehe die durch Thüring von Ringoltingen aus Bern um 1470. überſetzte Geſchichte der ſchönen Meerfey (Fee) Melusina, Stammmutter der Könige in Frankreich.

384) Der Landmann behauptet bey Hemmerlin, daß oft coquus ſupplet locum; hierauf antwortet der Edle weislich, quod talium ignoratio iucundior eſt omni ſcientia.

385) Hemmerlin klagt, Bauerkerls und Mönche bekommen den Vorzug. Der erſten einer ſagt die Urſache, wie wir in einer lebenden Sprache es ihm nicht nachſprechen möchten (es bezeichnet aber den Ton der Zeit; Hemmerlin war Geiſtlicher, Gelehrter, ein Mann von ungetadelten Sitten): Virile membrum gelli, rubro birreto capellatum, inſigniter praeputiatum, teſticulos bene compactos, rugoſos, rotundos, firmitur, ad inſtar apri potentis.

386) Nummus venales Dominas facit imperiales, führt er als Sprichwort an.

387) *Omnia longa varietas miſcuit.*

burt weder ein mittelbarer[388]) noch ein ausschließlicher Titel[389]). Adelich geworden zu seyn, war dem nachtheilig, der nichts edles in sich fühlte[390]) oder in den Augen derer, welchen vergessene Tugend die bequemste schien[391]).

Dadurch fiel der Adel, weiter in dem Wahn, zu adelem geboren zu seyn, der Mühe unwerth glaubte, es zu verdienen, und, über seinen Ursprung unwissend[392]), gegen die neue Zeit mit Rohheit kämpfte, oder der Herabwürdigung sich hingab. Durch den Arbeitsfleiß war ein Capital von weit unbegränztem, genußreicherm Ertrag als das unvollkommen benutzte Landeigenthum zusammengelegt worden, und die Zeit erschienen (nun drey ein Minorite[393]) längst geweißagt, daß sie die letzte seyn würde), wo Gold und Silber Waare wurden. Capitalisten erhoben sich, deren Geld, um fünf Procente[394]) auf Unterpfand für Verschwender und Unter-

388) So ist Hanns Erhard von Jestingen, Ritter, vom Kaiser seines Adels entsetzt worden, Hemmerlin.

389) Er beruft sich auf den großen Nicola Piccinini aus einer Metzgerfamilie, den Ottobon Terzi, den Sforza.

390) Ein Herold pflegte die Edlen Du zu nennen. Dem sprach ein Junker: den Großen thue das, ihre Hoheit kann es aushalten, mich würde es schimpfen. Hemmerlin.

391) Zu Bern wurde ein reicher Mann geadelt. Jetzt nannte er einen Freyherrn Du. Dieser: woher solche Zuversicht? „Ich habe einen herrlichen Brief.“ Der Altadeliche stolz: Ich und meines gleichen haben keinen Brief. So alt also wie Hemmerlin war zu Bern die Eifersucht zwischen altem und Diplomenadel, welche bis auf unsere Zeit gewähret, und nebst vielen bösen, auch lächerliche Dinge hervorgebracht hat.

392) Hemmerlin: Multi nobiles viri a me scire desiderabant, quid fuerint. Das war viel.

393) Bruder Berchtold von Regensburg (Th. I, 499); Hemmerlin de emtione et venditione unius pro viginti.

394) Die Väter zu Costanz und Basel billigten diesen Zins; eben derf. a. a. O.

nehmer bereit, nicht wie Darlehne der Juden durch Machtsprüche[395]) vernichtet werden konnte. (Von dem an entluden sich die Schweizerischen Städte der Judenschaft[396]), wo nicht Geldnoth[397]) oder persönliches Verdienst[398]) Ausnahmen abnöthigte, oder, wie zu Schafhausen[399]), Jüdische Gelehrte[400]) gegen billiges Geld[401]) sichern[402]), möglichst ehrenhaften[403]) Wirkungskreis erhielten).

Allen durch die Zeit herbeygeführten Aenderungen menschlicher Dinge ist nur durch Mitfortschritte im Geiste der Zeit zu begegnen. Aber List und Gewalt schien den meisten bequemer. Die Fürsten suchten Größe und Sicherheit in Unterdrückung des Adels, Entfernung weiser Männer[404]), Daniederhaltung aufkeimender

395) Kaiser Friedrich, Wien, Donnerst. nach S. Lucie. 1446. (in Ulrichs Judengesch. 430): daß die Züricher nicht schuldig seyn, den zu Costanz verhafteten Juden von der Zeit an, da sie gefangen wurden, zu zinsen.

396) Rath und Burger Zürich 1435 f.; Ulrich S. 119; von Winterthur 128.

397) Urkunde Zürich 1425 (um 2000 fl.); Ulrich 118.

398) Ausnahme für Joseph den Arzt, wegen seiner Kunst; Zürich 1423; Ulrich, eben das.

399) Burgermeister, klein und groß Rathe und alle Burger gemeinlich zu Schafhusen; Sonnt. v. Pfingsten 1435; abgedruckt eben das. 462.

400) Löw Jud, welcher für fremde Juden Schutz und Capitel hielt (wofür er allemal in die Rathsstube zwey Glasfenster machen läßt).

401) Jährliche 80 Gulden rheinisch.

402) Die Urkunde ordnet gerecht, wie es mit ihren Darlehnen auf Pfänder zu halten, über die Sicherheit ihrer Hinterlassenschaft, wie sie nicht höher als andere zu strafen, über den freyen Abzug.

403) Nur in der Stadt soll jeder vorn am Obergewande ein Zeichen von rothem Tuch tragen.

404) Hemmerlin de nobilit.: Ne opera arguant et populum provocent. Siehe Aristoteles, Politik, V, 11; er offenbarte diese Künste.

Volksvernunft[405]), Unterhaltung der Partegungen und des Mißvergnügens[406]), in Spionen und Leibwachen, in Beſchäftigung des Volks mit bloß phyſiſchen Bedürfniſſen und auswärtigen Kriegen[407]). Gemeine Edle, ſtatt ihre Landwirthſchaft zu verbeſſern und in Arbeitfleiß mit Bürgern zu wetteifern, erpreßten von Gerichtsangehörigen in ſchauerlichen Burgverließen übertriebene Geldſtrafen[408]), mißbrauchten ſelbſt in Andachtszeiten[409]) für ſich und Vieh und Knechte die Schirmvogtey furchtſamer Klöſter[410]), oder ſie lauerten auf vorüberziehende Kaufleute[411]), oder übten Unterdrückungen, die ſie durch vorgebliche Nothwendigkeit entſchuldigen wollten[412]). Indeſſen ſie ſich ſo viel erlaubten, verſäumten ſie, durch Geſchicklichkeit und Kriegskunſt öffentliche Achtung zu behaupten[413]); im

405) *Vellet ſubditos fore ignaros, quantum odit bonum.*

406) Quoniam ſocii de ſe confidunt, et notitia facit fidem.

407) Dergleichen Künſte, ſagt er, übe auch wohl ein Senat oder eine Demagogie.

408) Eben derſ., über die unerlaubten Privatkerker klagend.

409) Ihre Sitte ſey, zu öſterlicher Zeit ſich in Klöſter zu begeben.

410) Mit Pferden, Mauleſeln, Hunden, Reitknechten, Jägern, kamen ſie. Sie ſagten: haben die Klöſter nicht alles von uns? ſollten ſie uns Verarmte nicht nähren?

411) Nemo ſecurus niſi qui non poteſt exui iam nudatus.

412) Ungentem pungit, pungentem ruſticus ungit. Und: Ruſtica gens, optima, ſteva; pellima, gandens. Viele behaupteten periodiſche Verwüſtungen zu Dämpfung des Muthwillens nothwendig. Alles bey Hemmerlin de nobilit. Aber meiſt fängt nicht unter Landleuten das Uebel an, und Unmenſchlichkeit iſt die Frucht verſäumter Bildung, wie Unzufriedenheit Folge der Unkenntniß von Seite des Regenten. Die, welche das meiſte zu verlieren haben, ſind am wenigſten furchtbar. Dem Bauer gebühret nicht die Regierung, aber Gerechtigkeit und die Hofnung, ſich oder die Seinigen einſt auch emporbringen zu können.

413) Militaris diſciplina, quam docuit Vegetius, ſe in quandam delinquendi licentiam et ſcurrilitatis ſpeciem deformavit.

Gewalt nicht in Kühnheit suchten sie Ehre[414]), weniger Lust selbst auf Jagden[415]) als neue Schmausen[416]). Daher wurden die verfallenden Burgen auf den Felsen und im Walde verlassen[417]), die Junker zogen städtisches Leben vor: seltener nun nach gemeine Wesen zu führen, als auf Trinkstuben[418]) zu zechen, und alternde Mönche[419]) zur Schau zu tragen, oder in allem[420]) unter die Klassen herab zu steigen, welche edler gewesen wäre, zu sich zu erheben.

Felix Hemmerlin, dieser wohlunterrichtete, unerschrockene Vorsteher der Wahrheit und Tugend, war aus einem alten, ansehnlichen Bürgergeschlechte[421]) von Zürich[422]); rastlos in Erwerbung einer Summe von Kenntnissen, die, allezeit ungemein, damals bewunderungswürdig war; gewohnt was die Kirche ihm gab, als Mittel hiezu, die Gelehrsamkeit als Mittel der Zurückrufung aller Stände zum Gefühl ihrer Bestimmung zu benutzen; in seinem Leben untadelhaft[423]), gleich scharf gegen den Mißbrauch des Reichthums wie

414) Sie kommen sine ruga et macula, integris armis, per Dei gratiam, ovantes, heim, und machen Großsprecher.

415) In mirificis generibus venationum, quibus dictum solatioso conamine occupabantur.

416) In bibendi conflictu.

417) Schon waren von den meisten nur Trümmer.

418) In popularium mechanicorum conventiculis.

419) Praetensas suae nobilitatis praerogativas.

420) Wenn Hemmerlin das gewöhnlich werdende duzen (tibisare) rechnet.

421) Ulrich, zu Rudolph Brons Zeiten Zunftmeister; seither einer im Rath; einer des grosen Münsters Chorherren; Leu.

422) 1389. geboren, wie er selbst sagt.

423) Honestae conversationis. Er beruft sich hierauf selbst (registr. querelar.); seine Feinde haben ihm nichts unsittliches vorgeworfen.

gegen Arme mildthätig und gut[424]). Während und nach ſeinen gelehrten Reiſen[425]) wurde er zu Zürich und in Zofingen Chorherr, und Propſt zu Solothurn[426]). Der Römiſche Hof ließ ſich bewegen[427]), ihm die Propſtey des großen Münſters in Zürich aufzutragen. Gleichwie aber von dort her ſein Verdienſt mißbraucht werden wollte, um eine Anmaßung durchzuſetzen, ſo benutzte das Capitel begierig die herkömmlichen Rechte für die Wahl eines Vorſtehers, deſſen Sitten weniger unbequem wären[428]). Hemmerlin begnügte ſich nicht ungern[429]) mit der Chorſängerey, welcher Stelle das ehrwürdige Andenken Konrads von Mure für ihn beſondern Werth gab. Einkünfte und Freyheiten der

424) Dieſes hat H. H. Hottinger (ſchola Tig.) aus Nic. von Wyl teutſcher Lebensbeſchreibung Hemmerlins.

425) Er wurde zu Erfurt Baccalaureus der Rechte, zu Bologna 1426. Doctor der Decrete; J. J. Hottinger K. G. bey 1427. und Leu; aus ſeinem Pallionali (dem Buch ſeiner Leiden).

426) Das erſte 1412, das zweyte 1421, das dritte 1422. So Hottinger in ſchola und Leu.

427) Die Mittel ſind ungewiß: Man ſieht aus allen über Papſt Martin und ſeinen Hof bey Hemmerlin vorkommenden Stellen, daß er demſelben keine Verbindlichkeit zu haben glaubte. Simonie hielt er für eine zu ſchwere Sünde, als daß er ſie dürfte begangen haben. Das ſagt er, non ſumus multum curioſi, aut inquiſitores ſubtilitatum, circa *donationes* de praebendis (de pecun. pro praeb.) und in dem Buch de ſubileo, Geſchenke von Speiſen und Getränken ſeyn zu Rom üblich geweſen. Mehrere Teutſche waren bey Martini Cantzley (im Buch contra iniquos iudic.). Es bleibt alſo ungewiß, ob er durch Verdienſt, weil man ihn gewinnen, oder aus Politik, weil Rom dieſes Amt vergeben wollte, oder als Landsmann, oder für ein Paar Schweizerkäſe begünſtiget worden.

428) Im Jahr 1427. Heinrich Anenſtetter, welcher einen Sohn und drey Töchter hatte (Leu), wurde Propſt. J. H. Hottinger in der ſchola und im 3ten Band der H. K.; J. J., eben dieſes Namens, im 2ten Theil der K. G. zum angezigten Jahr.

429) Er nennt ſich bene recompenſatum; *Paſſion.*

Geistlichkeit billigte er, insofern dadurch die Muße und Kosten gelehrter Untersuchungen und Freymüthigkeit in Ahndung der einreißenden Mißbräuche erhalten wurde[430]). Uebrigens hielt er für nothwendig, daß die Richter der Sitten der Welt über jeden Vorwurf eigener Unanständigkeit erhaben wären[431]). Also trat er gegen Pflichtversäumnisse[432]) und ordnungswidrige Sitten[433]) seiner Stiftsbrüder so eifrig auf, daß sie seine Feinde wurden, und er einst auf der Landstraße meuchelmörderisch eine Wunde erhielt[434]). Nachdem er vieles beygetragen, Matthäus Nydhard, einen Mann von Einsicht und Erfahrung, an die Propstey zu erheben[435]), ergab er sich immer mehr den gelehrten Arbeiten[436]).

430) Ueberhaupt fand er gutes Auskommen der Moralität förderlich (de nobilit. 64 a.), und war von der Schwärmerey weit entfernt, die von den Aposteln geforderte Lebensweise christlichen Lehrern zu allgemeiner Vorschrift geben zu wollen.

431) Auf daß nicht begegne was dem Censor Appius, welcher den Cölius, Cicero's Freund, griechischer Liebe anklagte; er hatte kaum ausgeredet, so erhob Cölius, mit Beyfall des Volks, die nämliche Anklage wider den Censor; *Cic.* ad famil. VIII, 12.

432) Aus dem pallionali.

433) Er erklärte Caplan Frieß für gebannt, so lang er seine Metze nicht lasse. Eben so eiferte er wider die Dirnen im Aargau: aber die Connivenz trug dem Bischof zweytausend Gulden ein; und die Pfaffen kauften gern um pecuniam copiosam, vitam in diebus suis solatiosam (Hemmerlin regist. quer. 1).

434) Im Jahr 1439, bey Schwamedingen; Hottinger, Kirchengesch.

435) Inter inutiles minus inutilia; im Pallion. Sonst Doctor famosus.

436) Beyde von uns gebrauchte Sammlungen seiner Schriften sind wahrscheinlich zugleich herausgekommen: 1) de nobilitate et rusticitate dialogus, theologiae, iurium, philosophorum et poetarum sententiis, historiis et facetiis, (ja wohl!) refertissimus, mit zwey N. 440 vorkommenden Schriften; 152 Blätter in Folio; 2) variae oblectationis opuscula; 131 Blätter, auch in Folio; von Sebastian Brant im Jahr 1496. oder 97. herausgegeben: man sieht aus der Zuschrift, daß Lorenz von

Herzog Albrecht [437]), Markgraf Wilhelm [438]), viele vornehme, viele wohlgeſinnte Männer [439]), kannten ſeine Brauchbarkeit für ihre Partey oder öffentliches Wohl. Was aber dem gern begegnet, welcher mit Büchern mehr als mit Menſchen umgeht, und was zu Zeiten allgemeiner Theilnahme an großen Parteyungen ſchwer zu vermeiden iſt, Hemmerlin, da er während des Züricher Kriegs Staatsſchriften abfaßte [440]), ergriff den vorſchwebenden Geſichtspunkt mit einem Feuereifer, der ihm alle übrigen Seiten des Gegenſtandes verdunkelte, und ihn auch nachmals [441]) zu übertriebenen Aeußerungen verleitete [442]); wie er denn, uneingedenk der ſonſt beſtandenen Verhältniſſe, für nöthig erklärte, die ganze Schweizeriſche Nation [443]) zu deportiren oder auszu-

Biben (welches im October 1495 geſchah) ſchon als Biſchof zu Würzburg eingeweihet, Simon von der Lippe (der nur noch titulare Biſchof zu Paderborn, der 1498 ſtarb) noch lebte. Das Paſſionale, Regiſtrum querelae und andere merkwürdige Schriften ſind, meines Wiſſens, ungedruckt. Es wäre Verdienſt, in ſolchen Sammlungen enthaltene Geſchichten und eigenthümliche Gedanken durch authentiſche, vollſtändige Auszüge genießbar zu machen.

437) Ich weiß nicht, in welchem Sinn Hemmerlin dieſen Herrn gratioſiſſimum praeceptorem nennt (dedic. dial. de nobil.).

438) Er war deſſen geheimer Rath; Hottinger Kirchengeſch.

439) Wir bemerken noch Erasmus, Kirchherrn zu Rapperſchwyl (de contractib. per Gyſel).

440) Das 33ſte Capitel des Buchs de nobilitate: de Suitenſium, utinam bene, geſtis; Proceſſus coram Deo contra Suitenſes; Epiſt. Caroli M. ad Fridericum III. ut de illis vindictam ſumat. Auch abgedruckt im Theſaur. Helvet.

441) Das Buch de nobilitate, angefangen 1443, wurde nicht vor Ende des 1449ſten Jahres vollendet.

442) Gelegenheitsſchriften, beſonders anbefohlene, unter Aufſicht verfaßte, dürfen ſo wenig als Cicero's oder andere Reden als genaue Darſtellungen der Ueberzeugung und Wahrheit betrachtet werden; für die Geſchichte enthalten ſie die Urkunde der Stimmung, welche die Regierung geben wollte.

443) Gegen Baſel, Bern und andere Schweizeriſche Städte iſt er ſo aufgebracht als gegen die Länder. Die Berner, urſpro-

rotten[444]), und kaum zweifelte, daß Gott, sammt Reding und andern Vorstehern, das ganze Volk und die geringsten Aelpler den ewigen höllischen Flammen zuerkannt habe[445]). Um so zuversichtlicher schrieb er dieses, weil nach so einem Krieg Herstellung einer Eidgenossenschaft unmöglich schien[446]).

Der weniger leidenschaftliche Propst Nydhard[447]) urtheilte hievon richtiger[448]). Gleichwie er Meister Hemmerlin, als einen lästigen Mann, den er aus Furcht und Neid haßte, mit List um das Wohlwollen seiner geistlichen Obern gebracht[449]), so benutzte er diese Unvorsichtigkeiten zu dessen Ruin. Dieses erleichterte der arglose Gelehrte durch den freymüthigsten Tadel herrschender Männer, beißende Scherzreden über die Eitelkeit unwürdiger Stiftsbrüder[450]), sorgloses Vertrauen

more, nobiles laniando persequebantur. (In der consol. iniqui suppressor., 1455. oder später geschrieben.).

444) Alles in dem Buch de nobilitate gegen das Ende.

445) Weil Belehrungsmittel nicht gefehlt!

446) Eben daselbst am 139sten Blatte. Solchen Koth, die Gräuel dieses Krieges, wie schnell aber, wie innig, zu wie glorwürdigen Thaten, auf wie viele Geschlechtsalter der Brüderstim alle Orte bald wieder vereinigte, dieses, o Zeitgenossen, bedenket, und fasset die Zuversicht, Schweizer zu bleiben.

447) Hemmerlin bey J. H. Hottinger Spec. Tig. 533: Incedens in agni vellere manſuetus.

448) Er sey von der Schweizerischen Partey in Zürich gewesen; eben das., und Hottinger bibliotb. Tig. (bey der schola).

449) J. J. Hottinger K. G. beym Jahr 1439.

450) Besonders Pürlin von Waldenburg, den er ruris (für iuris) peritum und Nydhards *conthoralem* nennt (in consolat. inique suppressor.); den Sohn eines gekrönten Vaters und einer Verlobten des Königes der Könige (Ein tonsurirter Geistlicher hatte ihn von einer Nonne erzeugt. So wurde Johann Beltramino, Verräther von Padova, Sohn eines Gekrönten genannt, weil man seinem Vater, als Verbrecher, eine mit Teufeln bemahlte papierne Krone aufgesetzt hatte;

auf die Kraft von Wahrheit und Recht. Reydhard reizte seine Empfindlichkeit vermittelst ungerechter Behandlung[451]; wenn er klagte, durch Schweigen[452].

Es ist uralte Sitte, daß ein Theil der finsteren Zeit starrender Natur, kurz vor oder nach der Sonnenwende des Winters[453], in zerstreuender Lustbarkeit zugebracht wird; worüber man jährlich Einmal den Zwang der gewöhnlichen Verhältnisse zu vergessen scheint[454]. Diese Erfrischung nach der Arbeit eines Jahrs[455] war den Schweizern bey ihrer einförmigen Lebensart auch angewehnt. In der Fasnacht lief auch des Frauenmünsters Abtissin mit ihrem Bruder vermummt durch die Stadt[456]; zu ungescheut äußerte die Natur ihre Oberhand über schwere Gelübde[457]. Von allen oder mehreren Orten zogen, unter obrigkeit-

Chron. di Padova di Andrea Gattaro 1405.); dieser Waldenburg war einer der mächtigsten Männer ich Stifts (Leu).

452) In der consilio suppellex, klagt er über Verlust eines Theils seines Gehaltes. Dieses Unglück war nicht sein letztes, worin er alles verlor, oder er muß ein Theil wieder erhalten haben. Aus dem Buch de relig. proprietariis (1457. geschrieben) sieht man, daß er der Präbende Solothurn (ich weiß nicht wann) freywillig entsagt, ut pollit propositum iter in sanctis dirigere.

452) Er habe nur immer gemurmelt, es wäre Hemmerlin kein Unrecht geschehen; de consol. in. suppr.

453) Die Saturnalien fiengen am 19ten December, unsere Fasnachtszeit nach der drey Könige Fest an.

454) Daher die Masken.

455) Bekanntlich endigte es nicht immer, noch überall mit dem December, sondern, zumal in Italien, vielfältig mit Februar, oder einem Theil des Merz.

456) Anna von Hewen mit Friedrich, ihrem Bruder (der andere Bruder war jener Bischof zu Costanz); es geschah 1433. „mit ziemlichem Unwesen," laut Acten bey J. J. Hottinger K. G. II, 696.

457) Pfaffen, „schlugen sich um die schönste Hur;" Züricher Chronik bey Waser, Jahrzeitbuch, voce Fasnacht.

licher Führung, oft viele hundert Schweizerische Jünglinge auf den Besuch einer eidgenössischen Stadt, wo Spiele gehalten, oder um Preise geschossen, besonders bey herzöffnendem Wein traute ewige Bundsbrüderschaft auf das wärmste, innigste gefühlt, bezeugt, mit manchem Handschlag befestiget wurde. So wurde, nach Arguns Spruch, in dem achten Jahr[458]) Silfeld, Greifensee, der fremde Bund, der ganze Krieg, bey dem Faßnachtschmaus vergessen, welchen anderthalbtausend Jünglinge von Schwyz, Unterwalden, Lucern, Zug und Glaris[459]) in der Stadt Zürich hielten. Diesen Freudentag mißbrauchte heimtükische Hoheit zum Verderben der Unschuld.

Laut war die Freude, schneller giengen die Becher herum[460]); und nie drückten treue Liebe Eidgenossen die Brüderschaft kräftiger, als hier die Aussöhnung sich zu. In dem bemerkte einer der Herren[461]), Ewig würde diese dauern, doch währen einige nach Groll. Und indeß einer trank, „die Eidgenossen sollen hoch leben," halblaut beyfügend „und sterben die Feinde" erkundigten sich die Jünglinge, Wer, Wo solche seyn? Einer lispelte von dem Großweibel Hanns Asper, als bit-

458) 1454. Tschudi, Rhan und andere setzen die folgende Geschichte in das 1447ste Jahr; dieser Angabe widersprechen die Schriften Hemmerlin's, der am besten davon wissen mußte. Es mag in den Chroniken beym Ende des Züricher Krieges als Folge angehängt worden seyn.

459) Sa Ludwig Edlibach. Man führt alle Orte und Solothurn, Basel, auch Appenzell, aber, nach seiner Gewohnheit, ohne Belege auf. Daß nach jenem die Orte, nach Tschudi die Züricher die Faßnacht veranlasset, läßt sich erklären, wenn man bedenkt, daß immer noch zweyerley Züricher (schweizerischgesinnte und andere) waren.

460) Beym Morgenessen damals meist um zehn, spätestens um 11 Uhr.

461) Entweder von weltlichen, Gesellschaft leistenden, oder von dazu gebetenen geistlichen Herren.

term Schwizerfeind, Rottmeister der Böcke.“ Mehrere (von dem unerschütterlichen Eidgenossen, dem biedern Propst Rydhard unterrichtet) erwähnten Meister Hemmerlins: „Dieser Oesterreicher (Schweizer zu seyn „schäme er sich) beschuldige sie in öffentlichen Schriften „der unnatürlichsten Laster, schimpfe über ihren Bund, „rathe, auf Landenbergisch [462]), allgemeines Blutbad, „auch der Weiber und Kinder, und erkenne sie dem Teu„fel zu.“ Indeß die erhitzten Gemüther Feuer faßten, und etliche fortschlichen, den Großweibel aus den Fenstern des Rathhauses zu stürzen, bezeugten andere festen Willen, mit Meister Hemmerlin gleiches zu thun, wenn er nicht gefreyter Pfaffe wäre [463]). „Vor dem Bann,“ sagte einer, „dürfe in diesem Fall sich niemand fürch„ten; die unbändige Feder dieses Mannes habe weder „Papst noch Bischof geschont; was dem gemeinschaft„lichen Feind von tapferen Männern in Zorn und „Wein wiederfahre, werde Entschuldigung finden.“ „Nicht tödten soll man ihn“ meinte ein anderer „der „Generalvicarius Gundolfinger ist in der Stadt [464]); „dem überliefert ihn als Verbrecher, überlasset hierauf „den Geistlichen, wie sie ihm das Leben sauer machen „werden.“ Dieses alles war verabredet worden [465]).

Die Jünglinge stunden auf [466]). Indeß Hanns Asper durch ehrbare Rathsherren mit Mühe gerettet

462) Siehe Th. II, 714, N. 938, wie Beringer von Landenberg die Appenzeller ausgerottet wissen wollte; Hemmerlin de nobilit. c. 33. meint, es sey schade, daß es nicht geschah.

463) Deswegen veranstalteten seine Feinde dieses: die ordentliche Obrigkeit würde nie ihn arretirt, selbst der Bischof es nicht autorisirt haben.

464) Niclaus Gundolfinger, welcher sich ganz hatte lassen gewinnen.

465) Man vermuthete einen geheimen Friedensartikel. Stalder, über Entlibuch, Th. 2.

466) Am 18ten Februar 1454, um die Mittagsstunde; Peter Rumsagen bey Hottinger; er selbst im regist. quer.

wurde, eilten jene auf Meister Felix Hemmerlins Chorherrnhof bey dem großen Münster. Der alte Mann saß in seiner Studirstube, umgeben von seiner auserlesenen, ordentlich aufgestellten Bibliothek[467]). Seine Feinde und ihre Anschläge waren ihm nicht unbekannt; vielleicht, wenn er hätte wollen auftreten, konnte er sich erhalten[468]); allein, über seine Studien hatte er ihrer vergessen. Die Jünglinge, im Namen des Bischofs von Costanz[469]), führten ihn gefangen hinweg. In derselbigen Stunde bemächtigte sich der Generalvicarius seiner Gerathschaften und Bücher. Einige Stunden blieb er im Gerichtshause[470]). Am Abend wurde er, unter großem Zusammenlauf des erstaunten Volks[471]), im Angesichte der theils kraftlosen[472]), theils einverstandenen Obrigkeit[473]), gebunden[474]) auf seinem Pferd, von einem Bedienten des Generalvicars[475]) nach einem bischöflichen Schlosse[476]) abgeführt, wo er in einem finstern unreinen Kerker[477]) funfzehn Tage unverhört zu-

467) Notabiliter regiſtrata et in ſtudorio ſuo regulariter tabulata; er ſelbſt im paſſionali.

468) Si Malleus (Hammer), non Malleolus (Hemmerlin) fuiſſem, fortaſſis me defendiſſem (im Buch de conſolat. iniquo ſuppreſſ.).

469) Der Generalvicar lieh den Namen.

470) Praetorio; regiſtr. quer.

471) 3000 Menschen zählte er; eben das.

472) Der G. Vicar gab vor, er müsse ihn fortbringen, damit er von der (verblendeten) Menge und seinen Feinden nicht umgebracht werde.

473) Ich sehe, daß Hanns Keller, seit 1445. Bürgermeister, die letzten sechs Jahre seines Lebens (nach 1454) nur als Rathsherr vorkommt (Leu). Sollte sein Benehmen in dieser Geschichte ihn unpopulär gemacht haben?

474) Die Füße unten zusammen, eine Hand auf dem Rücken; regiſtr. querel.

475) Heinrich von Gerwyl, Gundolfingers familiaris.

476) Gottlieben, wo auch Huß gelegen.

477) Er bemerkt, daß die bösen Würmer ihm nichts gethan.

bringen mußte. Die Fürworte Albrechts und Sigmunds, der Herzoge von Oesterreich, bewirkten einige Linderung[478]), nicht Loslassung noch Beschleunigung des Verhörs. Die Rache beleidigter Gottheit[478b]), ist wie die Rache beleidigter Majestät einer Nation oder eines Fürsten[478c]) schrankenlos, weil vorgeblicher Eifer alles Recht und Menschengefühl niederschlägt.

Nach vier Monaten wurde Meister Hemmerlin von dem hohen Thurme, wo er in Gesellschaft eines aussäzigen Mörders in Ketten lag (weil er einmal entkommen war[479]), vor den Generalvicarius gebracht, wo man ihm heftig vorhielt, wie frech von seinen Obern, dem Papst und Bischof, wie ärgerlich von Pfarrern[480]), und Religiosen, wie bitter von den alten Eidgenossen, seiner Vaterstadt er geschrieben. „Eigentlich" erwiderte er „ist jedes Wort meiner Entschuldigung unnüz: der Proceß hat mit der Verdammung angefangen, unter deren Folgen mein fünf und sechszig jährliges Alter bereits fast erlegen ist. Allein, ihr habt kläglich gethan: eure Leidenschaft mußte vor dem Verhör befriediget werden; denn das Verhör wird meine Unschuld darlegen. Das Gericht, welches ihr führet, in Namen von Obern, die ich gelästert haben soll, könnte ich ablehnen[481]): Wenn aber ihr nicht selbst unanständig fühlet, in gleicher Sache Richter und Kläger zu seyn, so komme vor eurer Gewalt mir die Ge-

478) Er kam in locum largum, wo er zwey Wachten hatte.

478b) Das ist der Geistlichen.

478c) Das ist der Demogogen oder der Minister.

479) Bey hellem Tag, da die Wächter schliefen, gieng er hinweg, und lag zwölf Tage zu Costanz, bis er ausgekundschaftet wurde.

480) In Ansehung der Beyschläferinnen.

481) Er konnte nach Rom (oder an ein Concilium) appelliren; regiſtr. querel.

„duld zu gut, womit ich auch dieſes dulde. Zum „Glück wird dieſe Dahingebung mir leicht: ſollte et„was in meinen Schriften den Biſchof, unſern Herrn, „beleidiget haben, ſo wird es wohl nicht dieſe Diöceſe, „ſondern die Pflege des Hochſtifts Cur, die uns fremde „iſt, betreffen [482]); von Seite des Papſtes möchte eher „meine Mäßigung Lob und Dank verdienen. Ohne zu „gedenken, was von Kaiſern und Königen, Fürſten und „Städten, was auf Concilien, was von freyen biedern „Schriftſtellern von Alters her [483]) weit heftiger vor„getragen worden, fordere ich euch ſelbſt auf, zu ur„theilen, ob möglich, ob zu wünſchen ſey, daß Pflicht „und Empfindung vor den Schreckuiſſen der Macht „ganz verſtummen? ob die Ergießung warnender Kla„ge, oder ob ein endlich alles unaufhaltbar umſtürzen„der Ausbruch des lang peinlich gepreßten Gefühls, „den Obern furchtbarer ſey? Nicht einſchläfernde „Schmeichler ſind ihre Freunde, ſondern die, welche ſie „hindern, zu vergeſſen, wer ſie ſind. Den Spiegel „der Wahrheit zerbrechen wollen, zeigt ſchlechte Mei„nung von ſich. Der müßte wenig Verdienſt um ſeine „Untergebenen haben, der durch falſche Zulagen ſo leicht „um Ehrfurcht und Liebe zu bringen wäre [484]). Al-

482) Dieſe Entſchuldigung iſt etwas ſophiſtiſch und mit verſchiedenen Stellen ſchwer vereinbarlich.

483) Schon in der Spaltung zwiſchen den Kaiſern und der Kirche; mehr noch ſeit Entzweyung der ſtrengeren Franciſcaner mit Johann XXI; vornehmlich im Schisma, und in den erfolgten Concilien.

484) Die Herzen des Volks ſind auch wohlthätigen Regierungen geraubt worden. Aber wohl nicht vermittelſt lateiniſcher, mit gothiſchen Buchſtaben gedruckter Schriften, wie Hemmerlins; nicht ohne lange, ſyſtematiſche, durch ſiegreiche Waffen begünſtigte Arbeit; und nicht ohne eigene Schuld. Gieng man mit den Zeiten fort? Arbeitete man auf die öffentliche Meinung? Wurde Rath geſucht? befolgt? Hat man nicht ſich ſelbſt verlaſſen?

„lein ich rede zu Richtern, die, wenn ich gefehlt habe, „Mitſchuldige ſind. Verſchiedene meiner Schriften „habt ihr veranlaſſet, alle vor deren Herausgabe ge„leſen; einige ſind verbeſſert, in ſo viel Jahren iſt kei„ne widerlegt worden. Was ich für das unvergeßliche „Vaterland, welchem ich Daſeyn, Erziehung, mein „vornehmſtes Einkommen, vieljährige Ehre und „meine beſten Freunde zu danken habe, in Kriegszeiten, „im Gefühl ſeiner Leiden, ſchrieb, iſt in der Amneſtie „des Friedens. Zu viel, und faſt als wäre mir an „den verlornen Glücksgütern gelegen, oder meine Eh„re in fremder Gewalt, habe ich über die Anklage ge„ſprochen. Der gebeugte, von den Feſſeln zernagte, „zitternde Greis, der Lebensarbeit müde, begehrt „nichts, als ſeinen Abend in einer ſtillen Celle unter „guten Religioſen ruhig zu beſchließen [484b]).“

Drohungen, Hoffnungen wurden verſchwendet, ihn zu einem Widerruf zu vermögen [485]). Er, lebenslänglich Diener der Wahrheit, verſchmähete, die Beſänftigung ſeiner und ihrer Feinde durch Entkräftung ſeiner Zeugniſſe zu erkaufen, und vertraute, die Nachwelt werde ihm Dank wiſſen, daß er nichts zweifelhaft gemacht. Hierüber wurde er (wider den Willen des guten, aber beherrſchten Biſchofs [486])) ſeiner Stellen bey dem großen Münſter beraubt, und, nach drey Monaten unerſchütterlicher Standhaftigkeit, (weil er die Heucheley der Bettelmönche mit beſonderm Eifer entlarvt hatte [487])) den Barfüßern zu Lucern mit dem Auftrage der übelſten Behandlung überliefert. In der Hand ſeiner niedrig-

484b) Dieſe Rede iſt aus dem Regiſtr. querel., der conſolat. ſupprell. und andern Aeußerungen zuſammengezogen.

485) Hottinger K. G. II, 436.

486) Bullinger. Er giebt es auch ſelbſt zu verſtehen. Des Biſchofs Beyſchläferinnen konnten ihm nicht gut ſeyn.

487) Beſonders in dem Buch „wider die ſtarken Bettler.“

den Feinde[488]), von denen, welchen er nützlich war, verlassen oder schlecht unterstützt[489]), in seinem Thurm endlich vergessen[490]), blieb Felix Hemmerlin sich selbst gleich, bis er das Schicksal ermüdete. Einmal sagte er dem nicht bösen, aber unachtsamen[491]) Guardian dieser Barfüßer: „Der Strom der Aare sey vom „Alpenschnee in einem heißen Sommer über die Maße „angeschwollen, wobey jemand bemerkt, wie ehrlich „die Solothurner seyn; sie könnten aus der Aare viele „tausend Eimer Wasser entwenden, ohne daß die Ba„seler es merkten. Pater Guardian, aus eurem Ueber„fluß könntet ihr mir viel thun, das die Feinde nicht „wüßten[492])." Nach einigen Monaten erwirkte ein mächtiger Freund oder der Bischof oder ein Schamgefühl; daß erlaubt wurde, ihn menschlich zu behandeln[493]); er bekam wenigstens einen Theil seiner Bü-

488) Er war Prälat und Doctor; nun Sclave ordinis fratrum, totius mundi minorum. Er selbst, *de miseric. captivis impend.*

489) Die von Zürich (wo die Schweizerische Partey wieder herrschte) rettend nützt dazu; Tschudi. Die Gegenpartey hatte Heinrich Meiß ja auch nicht geschont!

490) So daß man sein Todesjahr nicht bemerkt hat; Hottinger a. a. O. 435. Der ehrliche Tschudi (wohl im Gefühl derjenigen Wahrheit, mit welcher dieses Capitel schließt) eilt über Hemmerlins Geschichte (als wenn er sie ungern berührte) weg. Dreyhundert Jahre, bis noch in meine Jugend, blieb sein Name dem gemeinen Mann Sprichwort, für einen „der „etwas ist, aber dessen Unternehmen nicht wohl ausfällt (Bullinger)," für einen Mann, erfinderisch an Einfällen, und furchtbar dadurch. Auf dem Titel der Brandischen Ausgabe seiner vermischten Schriften ist er in Holzschnitte: geistreich und heiter, umschwärmt von Hornissen, deren eine ihn sticht, und zwischen Rohrpflanzen, wie die, mit welchen man Christus schlug.

491) Inertia naturali stipatus; im Buch *de misericordia captivis impendenda.*

492) Regiſtr. quer.

493) Worauf die Mönche ihm omnem humanitatis clementiam praestiterunt.

cher[494]), auch wohl seine Leute[495]) wieder. Jene benutzte er ferners für die Gerechtigkeit, selbst wenn sie den Verfolgern vortheilhaft war[496]), und um für alle Wahrheiten, wegen deren er litt, Anhänglichkeit zu bezeugen[497]). Seine letzten Worte verhallten vor den Barfüßern[498]); er aber, nicht weniger froh, eilte[499]) aus Gundolfingers und Nydhards Welt hinüber in die ewige Stille, oder an den, von ihm und den Besten, erwarteten Ort gerechter Ordnung der Dinge.

Schön sind die Tage bey Morgarten, bey Laupen, bey Sempach, bey Murten; viele sind in Schweizerischen Jahrbüchern der schönen Tage in Friede und Krieg: aber das wisse die Schweiz, jeder Fürst, jedes Volk, daß die Unterdrückung Eines gerechten Mannes ein Fleck in allen Geschichtbüchern ist.

494) Zwar klagt er oft über Mangel an Büchern; doch sind auch die in dieser Lage von ihm verfaßten Schriften so voll genauer Anführung vieler Autoren, daß jener Mangel eigentlich wohl nur von den vielen Büchern zu verstehen ist, welche er in besserm Glück von Klöstern und Kirchen geliehen (Pallion.). Wenn man bedenkt, daß auch seine letzten Schriften (das Pall., das Regiſtr. quar.) an das große Münster in Zürich kamen, so scheint seine Bibliothek ihm unter dem Beding wieder eingehändiget worden zu seyn, daß nach seinem Absterben alles dahin zurückfalle.

495) Diese verstehe ich unter tribulationum ſociis, deren er im zweyten (spät geschriebenen) Tractate de exorciſmis gedenkt.

496) Er schrieb das sehr freymüthige Buch de libertate eccleſiaſtica, da er schon lange gefangen war, auf Ersuchen des Generalvicars.

497) So in dem Regiſtro querelae; Hottinger a. a. O. S. 435. Diese Schrift und das Pallionale verdienten Abdruck.

498) Lucernae apud Minoritas mortuus *dicitur*; eine alte Hand in einem Exemplar seiner Werke; bey Hottinger.

499) Vor 1464; eben daselbst S. 435. In diesem Jahr schrieb Niclaus von Wyl, Schulmeister in Zürich, nachmals Stadtschreiber zu Eßlingen, sein Leben.

Fünftes Capitel.

Schilderung der Städte und Länder und Bundesgenossen Schweizerischer Eidgenossenschaft von dem Ende des innerlichen bis auf die Veranlassung des Burgundischen Krieges.

[1450 — 1469.]

Der Kampf, den der Schweizerbund nicht nur gegen große und erbitterte Mächte, sondern wider den furchtbarsten Feind, innere Parteyung, mit Glück und Ruhm bestanden, machte ihn zu einem Hauptaugenmerk großer Nachbaren, und gab ihm so viel Muth und Ansehen, daß er von niemand ungestraft beleidiget, und bereitwilliger Freund vieler Unterdrückten wurde. Der Geist der Freyheit belebte ihn. Die Regierungen suchten diese in Unabhängigkeit des Vaterlandes von ausländischer Macht; die erworbenen Lande fanden sie in Abhängigkeit ihrer Regenten von fester Ordnung und urkundlichem Recht. Wir werden die Beschreibung des Zustandes jeder Gegend von der südwestlichen Gränze anfangen und bey der nördlichen endigen, weil noch während des Züricher Kriegs jene in merkwürdige Unruhen verfiel, auf dieser aber ein Oesterreichischer Krieg entstand, welcher den Burgundischen veranlaßte. Kein Fürst noch stäter Senat ist uns Leitfaden; die alten Schweizer, in allen Orten frey, erkannten keinen Mittelpunct, als ihre Eidgenossenschaft, nur in Wirkungen sichtbar, wie Gott in der Natur.

Von der Waadt.

Das Romanische Land von dem Genfer bis an den Welschneuenburger und Murtner See, von dem Jura

bis an das Landwasser von Sanen, erkannte die Oberherrschaft von Savoyen, außer wo der Prinz von Oranien mehr Burgundisch, der Graf zu Greyerz halb Teutsch, Lausanne und Genf unter Bischöfen fast frey, Freyburg aber Oesterreichisch war.

Herzog Ludewig von Savoyen pflegte seiner Gemahlin, Anna von Lusignan, Prinzessin von Cypern, der schönsten Frau ihrer Zeit, von welcher er funfzehn Kinder hatte [1]), die Leitung der Geschäfte zu überlassen, die vornehmsten Stellen Cyprioten zu vertrauen [2]). Der Adel faßte Unwillen und wurde kühn. Als öffentlicher Mißmuth Hauptreform der Justiz [3]) erforderte, übte er an dem Canzler, Wilhelmen von Bolomier, die durch Reichthum [4]) und mißbrauchtes Vertrauen des vorigen Fürsten [5]) gereizte Rache; derselbe wurde mit einem schweren an den Hals gebundenen Stein in den Genfer See geworfen. Der Hof, nun durch den Feldherrn Johann von Compeys geleitet, nahm Rache an Männern, die nicht sowohl Feinde des Canzlers als eines jeden begünstigten Ministers waren [6]). Da suchten die Adelichen Französischen Schutz [7]). Hierauf ließ der Herzog sich verleiten, dem Dauphin Ludewig, der das benachbarte Dauphine' inne hatte, und einen Rükken suchte, ohne Vorwissen seines Vaters, Königs Karl,

Von Savoyen.

1) Guichenon, hist. de la maison de Savoye.
2) Eben derselbe bey 1465.
3) Reformateurs generaux de la justice; eben ders. 1446. Auch wurden nachmals die drey Stände wegen solcher Klagen nach Genf berufen.
4) Aeneas Sylvius de statu Europae bey Freher, Scriptt. II, 135.
5) Amadeus VIII, der als Papst noch lebte.
6) Daher die Zerstörung von Barambon; Franz de la Valu, Herr daselbst, war das Haupt der Reform.
7) Duplei; Hist. de France.

het nicht ohne Grund mistrauisch war, seine Tochter[8]) zur Ehe zu versprechen[9]). Die Französische Macht bewegte sich; Karl VII erschien in dem obern Forez[10]). Compeys war todt[11]). Der Herzog ergab sich, und überließ der Entscheidung des Königs, der seine Tochter dem Prinzen von Piemont verheirathete[12]), die Befriedigung des Savoyischen Adels[13]). Ueber diese Unterwerfung faßte der Dauphin, dessen Heirath zwecklos wurde[14]), solchen Unwillen, daß er verführte Delphinatische Ansprüche zum Vorwand nahm, den Schwiegervater mit Krieg zu überziehen[15]). Als dieser für Sadoyen unglücklich geführt wurde[16]), sandte der Herzog seinen erstgebornen Sohn[17]) zweymal (erfahrne Unredlichkeit erschwerte die Unterhandlung[18]) um Hülfe an die Stadt Bern, und erwarb, daß der Schultheiß Ru-

8) Charlotte von Savoyen heirathete den Dauphin 1451. und starb 1483. wenige Monate nach ihm (der als König sie nicht viel gelten ließ); *Art. de verif. les dates.*

9) Guichenon.

10) Im Jahr 1452.

11) In dem Mailändischen Krieg 1449. gefallen.

12) Die in dieser Geschichte oft vorkommende Jolantha, welche 1478. starb.

13) Darum sandte er 1453. den Bischof zu Sitten Heinrich Asperling und den Domherr von Genf Anton Bochet an den König; Guichenon.

14) Savoyen wäre ihm zur Flucht vor dem Vater bequemer gewesen, als der Burgundische Hof; jetzt sah er, daß auf den Herzog nicht zu bauen war.

15) Guichenon, der, so wie Tschudi II, 574, diese Begebenheiten besser aus einander setzt, als Stettler und die diesem folgenden Iselin und May.

16) Miry, Herr von La Sarra, Humbert Metral, Franz von Senarclens, Wilhelm von Sacconey, der von Colombier zu Wülflingen und andere Edle der Wadt wurden gefangen; Guichenon 1454.

17) Amadeus Prinzen von Piemont.

18) Siehe unten von Freyburg.

auf zwölf Wagenlasten [19]) dreytausend Mann unter der Stadt Banner in die Gegend Genfs führte [20]). Es ist wahrscheinlich, daß Karl VII nicht ohne Rücksicht auf diese Theilnehmung der Berner seinem Sohn Friede gebot [21]). Unter diesen Umständen übergab der Herzog die Freyherrschaft Waadt [22]), so weit er selbst sie bisher verwaltet, dem Prinzen von Piemont, Amadeus, seinem Sohn, Eidam von Frankreich [23]). Die Boten der Städte schwuren dessen Stellvertretern zu Moudon, auf Neuens, daß der Prinz ihre Freyheiten auch beschwören werde; die Herren und Ritter versprachen zu schwören wenn er komme [24]). So wurde mehrmals für auszustattende Prinzen oder Prinzessinnen [25]) oder zu Belohnung der Verdienste eines ansehlichen Herrn [26]) oder zu standesgemäßem Unterhalt nachgebornr Söhne [27]) oder in Geldnöthen [28]) über die Vogtey

19) Schultheiß 1448, 51 und 54; Herr Friedrich von Müllinen.

20) Tschudi u. a. O.; Stettler.

21) Mey VII, 278.

22) Baronia Vuaudi war diplomatisch der gewöhnliche Titel.

23) Moudon, Stadt Murten, Schloß und Castellaney Montagny, Romont, Rüe, Iverdun, Cudrafin, S. Croix, les Clées, Cossonex (das er zwar schon sonst hatte), Morges, Nyon, Belmont, Corbiere, Grandcourt; Urkunde 1455.

24) Urkunde, 8 May 1456. Humbert Catiat redet für die Städte.

25) Brachte nicht Louise, Tochter Janus von Savoyen, Grafen von Genevois, Vevay, Blonay und la Tour du Peyl an Franz von Luxembourg, ihren zweyten Gemahl? Guichenon.

26) Testament Amadeus VIII, 1439 (bey Guichenon); wo er seinem unechten Bruder, dem tapfern Humbert, nebst Gütis (Stavayaco), das er schon hatte, Stadt, Burg, Mandement und Ressort zu Romont, so er zu einer Grafschaft erhebt, in augmentum feudi nobilis et ligii, übertragt. Humbert starb 1443.

27) So übergab zu Quiers 1460. Ludewig die Güter dieser Gegenden seinem unter dem Namen Romont berühmten Sohn Jacob; Guichenon.

28) Verpfändung Ger, an Johann Bastard von Orleans (le grand Dunois); 1445, 20. März. Guichenon.

nießung verschiedener Theile der Wadt verfügt; die Oberherrlichkeit blieb beim Herrn des Lehens [29]). Ludewig erneuerte, auch nach der Abtretung, den Bund mit Bern [30]), diesen bestätigte nach seinem Tod Amadeus [31]), und noch einmal, als der kränkliche Fürst (nur wenn er wohl that, glücklich [32])) die Leitung der Geschäfte seiner Gemahlin, Jolantha von Frankreich, übergab [33]). Der Hof dieses Fürsten, welcher an Schwäche selbst seinen Vater übertraf, war ein Schauplatz von Parteyen, vornehmlich belebt durch die leidenschaftliche Herzogin und den unruhigen Geist seines Bruders, Philipp Grafen von Bresse [34]). (Schon der Vater hatte sich vor ihm nicht sicher geglaubt; Philipp hatte das Geld aufgefangen, welches seine Mutter in Käse verpackt nach Cypern zu senden meinte [35]); ihren Großhofmeister [36]) hatte er eigenhändig erstochen, seines Vaters Canzler [37]) gebunden über den Genfersee gesandt. Daher König Ludewig XI, auf des Vaters Bitte, an ihm das Geleit brach, und ihn in die berüchtigten Kerker der Burg zu Loches bringen ließ [38]); die Fürsprache und Verbürgung der Berner trug bey, daß er nach des Va-

29) Auch wohl dona et subsidia, per bonas villas generaliter imponenda; die Urkunde N. 26.

30) Instruction, Chambery, 28. Jul. 1457, für den Marschall von Seissel, für Franz Grafen von Greyerz Landvogt der Wadt u. s. f.

31) Ratification, Pignerol, 15. Apr. 1467.

32) Urkunde 22. Mai 1469 (eben daf.).

33) Guichenon 1469.

34) Geb. 1438; starb als Herzog 1497. Von ihm stammen die Könige.

35) Guichenon bey 1496; zu berichtigen aus *Levrier* comtes du Genevois, II, 41. Siehe ausführlicher unten bey N. 108 ff. Diese Begebenheit gehört in das Jahr 1462.

36) Johann von Varax.

37) Jacob Walpurg Graf Mayin.

38) Guichenon a. a. O.

tres Tod frey wurde [39]). Dieſer unternehmende Prinz hatte die Liebe des Volks [40]).

Aber in den letzten Zeiten Philipps des Guten, Herzogs von Burgund, bildete ſich in dieſem Theil Westeuropens eine Burgundiſche und eine Franzöſiſche Partey; die erſte ſuchte das Königthum und die Macht Frankreichs danieder zu halten; Jolantha, obwohl Schweſter des Königs; und Philipp von Breſſe, welchen zu gewinnen Ludewig alles that [41]), wurden Burgundiſch [42]); nicht allein weil der gebildete Burgundiſche Hof und Karl, Sohn Philipps, in dem viel großes und edles war, beſſer gefiel als die kalte finſtere Schlauheit des Königs, ſondern weil für ſchwache Staaten, die keinen Rücken hatten [43]), die Vereinigung des ganzen Galliens äußerſt furchtbar war. Der vornehmſte Theil der Regierung zu Bern [44]) hatte dieſe Rückſicht und jene Zuneigung mit dem Savoyſchen Hofe gemein. Dieſer befeſtigte die guten Verhältniſſe, ſo daß, als die Leute von Aelen, hülflos gegen drückende Herrſchaft Savoyſcher Vaſallen [45]), dieſe durch der Berner Hülfe demü-

39) Stettler, I, 186. Burgund intereſſirte ſich ſehr für ihn.

40) Von ſeiner Kraft erwartete das Volk die Befreyung Savoyens aus der Gewalt ſchlechter Miniſter; was an ihm war, unterließ er nicht.

41) Er gab ihm nach ſeiner Befreyung Limouſin und Guienne zu verwalten; Guichenon. Aber er fürchtete Philipp, und dieſer konnte bey dem König ſich nicht gefallen.

42) Im Jahr 1467. Bündniſſe mit Burgund, mit dem Herzog von Calabrien (in der That Lothringen), dem von der Normandie (Bruder des Königes, Werkzeug der Oppoſition), dem von Bretagne; Guichenon.

43) In ſpäteren Zeiten hielt Oeſterreich oder Spanien, ſo lang dieſes Haus in Hochburgund und in der Lombardey herrſchte, den Untergang Savoyens auf.

44) Beſonders die, von Bubenberg.

45) Vornehmlich die von Torrens.

hielten[46]), der Friede hiedurch so wenig gestört wurde, als durch die Waffen, wodurch Bern gegen einen vornehmen Mann zu Bex[47]) sich der Zahlung einer Geldschuld versicherte[48]).

In der Wadt wurden hergebrachte Freyheiten[49]), selbst in des Hofs Verlegenheiten, geehrt[50]). Man hatte einst versucht, in Sachen der Schirmvogtey des reichen Klosters zu Altenryff, den alten Urkunden[51]) die Hausgesetze[52]) und neue Begriffe von Landeshoheit[53]) entgegen zu setzen: aber das Eigenthum wurde durch Rechtsformen geschützt[54]). Das Hauptstück der Freyheit ist Sicherheit.

46) 1464. Wattewyl hist. de la confédér. Helvet.

47) Er hies Asper, und war vermuthlich mit Wallis verbandrechtet; Leu v. Asper.

48) 1466; Stettler.

49) Bestätigung der dem Flecken St. Croix (schon auf dem Jura gelegen) im Jahr 1399. ertheilten, durch Herzog Ludewig 1444; eben so der Iverdunschen 1460; und von 1459. für diese Stadt und Granhevrt, daß kein Burgan jemand ohne Urtheil fangen soll.

50) Als die Romanischen Städte (auch Murten, Stäffis, Montagny und Corbiere) zu Ausstattung der Prinzessin Charlotte (oben N. 8) von jedem Heerd zwey Gulden gaben, reversirt der Herzog, daß es ihren Freyheiten unschädlich seyn soll. Revers zu S. Antoine im Viennischen 14. Mai 1451. (eben das.)

51) Altenryff hatte sie den alten Herren von Arconciel und Illens abgekauft, Ludewig Freyherr der Wadt und die folgenden Savoyschen Grafen, auch der erste Herzog, dieses bestätiget.

52) Der Unveräußerlichkeit.

53) Ressort et souverainoté. Man wollte die Wadt, wie die Publicisten sagen, zum Territorio clauso machen; aber die befragten Doctoren widerlegten es durch die Beyspiele von Besançon und Lausanne.

54) Acten dieses, vor Otto von Cleron, Ritter, Caplan zu Vercelz, Stellvertreter des Schiedrichters, Grafen Hanns von Neufchatel, zu Gray an der Saône im Jahr 1451. geführten Rechtshandels. Als 1452. Wilhelm Felga, Ritter, die Vogtey aufgab, wählten Abt und Convent einen Nachfolger.

Der Burgundischen Freundschaft hatte man zu Von Chalons. danken, daß schwere Streitsachen über Orbe und Granson ohne Fehde entschieden wurden. Mit Glück und Klugheit hatte der alte Prinz von Oranien, der gute Ludewig[55]), diesen Fuß des Jura, Erbtheil seiner Gemahlin[56]), gegen die mächtigsten Gegner an dem Savoyschen und Burgundischen Hofe[57]) behauptet. Nun wußte er von beyden zu erhalten, daß er (hierin mehr erfahrner Vater als vorsichtiger Fürst[57b])) wenigstens die Nutznießung dieser Gegenden[58]) nachgebornen Söhnen der zweyten Ehe[59]) zuwenden mochte[60]). Diese, Ludewig und Hugo[61]), hielten sich zu Granson und Orbe; dem Erstgebornen, Wilhelm, wurde Erlach am Bielersee, welches sein Haus von Savoyen zu Lehen trug[62]), von Maria seiner Mühme[63]) übergeben[64]). So wurde die Oranische Klugheit von den zwey Höfen

55) So hieß er.

56) Johanna von Montfaucon; Th. II, S. 684.

57) Diebold von (Hochburgundisch) Neuschatel, seinen Schwager, und in Valk. Bandbon (oben N. 6).

57b) Der älteste Sohn Wilhelm hatte in dem Mailändischen Krieg für die Interessen des Herzogs von Orleans, der den Sold äußerst unrichtig sandte, sein mütterliches Erbtheil verpfändet; denn, sy, il faloit leur donner (den Soldaten). Oliv. de la Marche L. 1.

58) Der Erstgeborne behauptete gegen Arlay Lehenherr von Granson zu bleiben; auch zu Chalons erkannten ihn dafür Gouverneurs et prudhommes. Urkunden 1464. und 72; im Inventaire des titres de la Mn. de Chalons.

59) Mit Alienor von Armagnac.

60) Selbst Wilhelm verkaufte der Stiefmutter ein Theil; Urkunde 1450 f.; eben das.

61) Von Chateauguyon genannt.

62) Th. III, 232.

63) Wittwe von Neuschatel 1457. seines Vaters Schwester. Urkunde 1459. wie sie Savoyen huldiget. Sie schreibt sich 1460. von Chalons, Freyburg, Neuschatel und Vercelz. Das letztre war ihr Wittthum.

64) Freyheitsbrief Wilhelms, 1463.

belohnt, durch welche das Haus Granson, dessen unbiegsamer Geist ihrer Macht hinderlich schien, bey zwey Gelegenheiten gestürzt worden war[65]).

Von Greyerz. Diese hatten Höfe, die Grafen zu Greyerz ihre Gläubiger zu fürchten. Es glänzte der Graf Franz[66]) als Marschall von Savoyen, als Landvogt in der Waadt, an Höfen, auf Tagen, in Kriegen und wenn er den Freyburgern die Faßnachtfreude durch seine Gegenwart vermehrte[67]). Aber sein Aufwand (welchen durch Erpressung zu bestreiten er zu gerecht[68]) und klug war) nöthigte ihn, entferntere Herrschaften zu verpfänden[69]) und seinem Volk althergebrachte Rechte nach und nach zu verkaufen[70]): beydes nicht ohne Gefahr; im Nichtbezahlungsfalle fielen die Gläubiger oder Bürgen selbst einem Herzog von Savoyen in die verpfändeten Lande[71]); was er dem Volk überließ, war unwiederbringlich. Aber sein Land wurde je freyer, desto blühender, und verehrte in dem Enkel der alten Eroberer und Herren den Beschützer und Vater so lieber, je wohlthätiger sein Ansehen die inneren Händel schlichtete, und je mißtrauischer man Berns steigende Gewalt betrachtete. Franz versicherte die Greyerzer, ihren Muth nie für

65) Th. II, S. 598 und 600.

66) Sohn Graf Antons, Enkel Rudolfs, dessen Großvater Peter in dem Laupenkriege wider Bern stritt.

67) 1467.

68) Daß er es war, zeigt das Vertrauen des Volks auf ihn.

69) Oron, Palesieux, Aubonne, Moliere, Grandcourt, verpfändete er der Stadt Freyburg zuerst für 7967, hierauf (im Jahr 1460. Freyb. Chr., MS.) für 10,000 fl. Es scheint, er hatte für Savoyen viel aufgewandt, wofür er nicht bezahlt worden.

70) Freyheitsbriefe N. 72 und 73.

71) Oberwähnte Freyb. Chr., 1460. Dieses that Bern, gegen Straßburg und Basel für Savoyen verbürgt; es wurde durch die Eidgenossen vermittelt.

fremde Kriege zu verſchwenden[72]). Den weiſen, beſcheidenen Leuten von Sanen verkaufte er[73]) alle aus der Zeit, wo ihr Ort nur Meyerhof ſeiner Väter war, auf ihn geerbten Rechte[74]), machte das Gut eines jeden wahrhaft[75]) und auf ewig[76]) frey, ihre Gemeinde zu einem ſelbſtſtändigen[77]), nur ſeinem oberſten Richteramte[78]) zugethanen Volk, und ließ zu, daß ein biederer Landmann den von ihm inne habenden Tranſitozoll dem Vaterland vergabte[79]).

Da ergriff auch die Männer der Propſtey Rongemont die Begierde der um ſie[80]) aufblühenden Freyheit, und ſchämten ſie ſich[81]), ferners Knechte der Pfaffen zu ſeyn[82]). Der Graf, deſſen Urtheil alles vertraulich

72) Urkunde 1457.

73) Urkunde 1445. (Möſchig, Sanen Chr. MS.); aber beſonders die zweyte vom 3. Dec. („welcher genannt iſt der erſt Wintermonat") 1448.

74) Bodenzinſe, Pfennigzins, und an Korn (das alſo auch in dieſem Thal gebaut worden), Haber, Ziger, Anken, (Butter), Hüner, Kapaunen, erbeten Steuer, Fäll, Herrengaben (jene vier Fälle?), Löber (Laudemien) Sigillgeld; um 24,733 Pf. Lauſanniſch.

75) Sie mögen in Kaufcontracten ſich eines Landſigills bedienen, des Kryen (de la grue) auf den drey Bergen. Ihm zufallende Güter will der Graf verkaufen, und nie mit ewigem Zinſe belegen.

76) Weder er noch ſeine Nachkommen ſollen Sanenland ohne der Landleute Willen veräußern. Er will ſie gegen ſeinen Herrn von Savoyen bey dieſem Brief ſchützen. (Die Lehensherrſchaft begriff alſo wohl auch das Teutſche Thal.)

77) Er will ihnen niemand zum Landmann aufdringen.

78) Hohe und niedere Herrſchaft, Twing, Bann, und Reiſen (Milis) bis an den Thurm Treym (der Grafſchaft Gränze).

79) Dieſes that Kaltſchmid 1454, wogegen er den Zoll lebenslänglich nützte und von Landkoſten frey war; Möſchig.

80) Die Freyheiten von Oesch in dem Brief N. 83 erwähnt.

81) Krabelcebant, ſagt die Urkunde.

82) Siehe Theil I. S. 332.

überlassen wurde[83]), gab der Zeit nach, indem er sie der todten Hand[84]) einlud, und schützte das Recht, ohne welches keine Freyheit bestehen kann, indem er dem Prior von Weiden, die er[85]) unterhielt, von Gütern, die nicht losgekauft waren[86]), und den Gerichten, welche er durch nichts verwirkt[87]), das billige zusprach. Unschuldig erscheinen die Mittel der Freyheit unserer Väter; sie hatten sie rechtmäßig: darum war sie so lange gesegnet.

Von Lausanne.

In Lausanne folgte auf Georgs von Saluzzo weise Verwaltung[88]) die kurze des guten Greisen Wilhelm von Varax[89]); worauf der Prinz Franz von Savoyen, dessen Bruder als Kind den Bischofstuhl zu Genf besessen[90]), durch die Berner empfohlen, und von seinem Bruder, Philipp von Bresse[91]), nachdrücklich unterstützt wurde. Aber das Gefühl der Gefahr eines Bischofs von diesem Namen[92]), oder der Unschicklich-

83) Amicabilis compositor; Spruchvertrag Rougemont zwischen dem Prior und den Leuten (exceptis illis de Fleindrus), 1456.

84) Servitii manus mortuae, sie sind franchi et liberi homines, wie die zu Oesch.

85) Mit chalietis (chalets, Sennhütten) tertallières, cardariis (chaudières?), allillières, les piex et ferrières; auch sendet er den Hirten unam cupam fabarum. So auf Ruoblaz (dem Rüblis) und Rougemont. Dafür hat er von diesen Bergen, die sie accopant und inarpant, 6 und einen halben Tag, und von jedem Pflug (im Thal) jährlich zwey corvatas (Frohnden).

86) Die gefreyten bleiben frey.

87) Militralia, der Meyerey.

88) Oben Cap. 4, bey N. 333 bis 337.

89) Von 1462. bis 1466.

90) Oben Cap. 4, bey N. 340.

91) Schreiben Philipps Grafen zu Bugey, Herrn zu Bresse, Generallieutenants und Gouverneurs von Savoyen (das war er nun!), 1466.

92) Das giebt Stettler zu verstehen.

keit, eine verwickelte Verfaſſung der Leitung eines Knaben zu vertrauen[93]), machte das Domcapitel nachdenklich, und bewog den Römiſchen Hof[94]), einen Privatmann zu wählen, dem der Herzog nicht abgeneigt ſeyn konnte, da er ſein Canzler geweſen[94b]). Die Syndicke der Stadt und Unterſtadt Lauſanne, der Prieur Gouverneur der Stadt und des Thales Vaud, die groſſe Gemeinheit Villette und die übrigen Angehörigen[95]), ſchwuren keinem Biſchof, ehe er ihnen die Rechte[96]) geſichert. Alsdann ſetzte er Landvogt und Gerichte[97]). Ein Vertrag war über des Domcapitels Verhältniſſe, Caſtellaneyen[98]), zerſtreute Güter[99]), Jagden[100]), Gerichte[101]). Er war nicht ohne Zuziehung der Stadt geſchloſſen worden[102]). Ueberhaupt wurden wichtige Verordnungen allem Volk vorgelegt[103]), auf daß jeder

93) Papſt Paul II in ſeinem Breve: er habe den Grundſatz, nie einen Biſchof zu machen, der nicht wenigſtens 27 Jahre alt ſey.

94) Man zögerte mit der Wahl; daher konnte der Papſt einſchreiten. Dieſes that er wohl nicht ohne Unterhandlung mit dem Hauſe Savoyen.

94b) Johann Michael. Guichenon führt im Verzeichniß der Canzler ihn und 1483. Peter Michael auf.

95) Die Urkunde Wilhelms von Varax 1462. nennt auch Sierolle, Corſiez (bey Vevay), Villarzel, Lucens und Courtille (bey Moudon), Bulle und Avenche.

96) Das plaid general (Th. II, 334), die neuen Statuten, die ungeſchriebenen Gewohnheiten.

97) Urkunde N. 95.

98) S. Peer, S. Martin (in Rüe de Vaud?), Eſſertines.

99) Inner der biſchöflichen Tafelgüter.

100) Außer den Hirſchen werden Bären und wilde Schweine erwähnt.

101) Vertrag B. Georgs von Saluzzo 1453.

102) Matura deliberatione etiam cum nobilibus, civibus et burgenſibus noſtris, ex abundantia, praehabita.

103) So 1454. die Verordnung über Häuſer und Gärten an den Mauern der Unterſtadt. Das verſammelte Volk genehmigte ſie am 24. Juny.

wiſſe, wozu und warum er wirken ſoll; jeder that williger, worüber auch er gefragt worden.

Von Genf. Ueberhaupt war in keiner Stadt mehr Betriebſamkeit als zu Genf; urſprünglich wegen der Handelſchaft, welche aus den blühenden Städten der Teutſchen[104]) keinen beſſern Zug nach Lion und Südfrankreich hatte, als durch das Thal des Rhodanfluſſes. Nur die Freyheit und Neutralität Genfs konnte dieſen Weg ſichern[105]). Der Vortheil dieſer Waarenniederlage[106]) und der großen Genfer Meſſe[107]) war für Savoyen ſelbſt ſo deutlich, daß nur der ſchwache Herzog Ludewig in blindem Zorn ihn zu mißkennen vermochte. Als Philipp, ſein Sohn, wie wir gemeldet, die lang auf Chantemerle gehäuften Schätze, welche die Mutter zur Unterſtützung ihres Hauſes nach Cypern ſenden wollte[108]), auf der

104) Nürnberg trieb in dieſer Gegend den ſtärkſten Handel.

105) Befehl Karls VII den Seneſchallen von Toulouſe, Carcaſſonne und Beaucaire, dem Landvogt von Macon, dem Seneſchal von Lion und den Richtern des Unterhofes (Cour du petit ſcel) zu Montpellier, notificirt von Syndiks, Rath und Gemeinde von Genf; 11 Dec. 1455. Beym neuen Spon.

106) Schon 1415 war zu Gunſten Franzöſiſcher Kaufleute ein Magazin errichtet worden; Senebier, hiſt. litter. de Geneve, t. I, p. 35.

107) Kirchweihen, Feſte der Stadtheiligen oder Wallfahrten zu Reliquien, waren der Anlaß ſolcher großen Verkehre. So zu Jeruſalem; ſo zu Mecka. Georg von Saluzzo meint, für Lauſanne ſo etwas zu veranlaſſen; Nicolaus V gab den begehrten Anlaß für die zu einigen Blutstropfen Chriſti und einem Stück vom wahren Kreuz dahin wallfahrtenden; Kalixtus III (Urkunde 1456) verlegte dieſe Wallfahrt auf bequemere Jahreszeit. Aber nie ward zu Lauſanne Handelsgeiſt einheimiſch wie zu Genf.

108) Charlotte, ihre Nichte, und Ludewig, ihr Sohn, derſelben Gemahl, waren eben von Jakob, einem unehelichen Prinzen, den der Sultan der Mamlucken begünſtigte, äußerſt gedrängt. Siehe die Folge der That Philipps bey *Giblet* hiſt. des rois de Chypre, II, 276.

Freyburger Straße [109]) entführt, kam er über Nion nach Genf, wo der Vater, am Podagra daniederliegend, ſich vor ihm ſicher glaubte [110]). Begleitet von vielen Freyburgiſchen und Neufchatelliſchen Jünglingen, fand Philipp auch unter den jungen Genfern, ja den Syndics, Freunde [111]). Er wurde eingelaſſen, warf das Geld vor dem Vater hin, erhob über der Mutter unanſtändiges [112]), verderbliches [113]) Betragen Klage, und ſuchte ſelbſt unter ſeiner Bettſtelle die Cypriotiſchen Lieblinge. Der Herzog begütigte den Sohn [114]). Dem Rath und Volk machte der Biſchof, auch Sohn des Herzogs, über Philipps Einlaſſung Vorwürfe [115]) und übergab dem zürnenden Vater die Urkunde der Genfer Meßfreyheiten [116]). Der Herzog begab ſich nach Chambery, erklärte die Stadt rebelliſch, und kündigte alle Sicherheit des Handelsweges auf.

Die Genfer, von ſeinem weiſern Vater begünſtiget [117]), geſtärkt durch die Aufnahme ſehr vieler Fremde

109) Roſet, chroniques de Geneve, MS. Vermuthlich wollte ſie dieſe geheime Spedition durch die Teutſche Schweiz nach Venedig befördern.

110) Guichenon. Die Geſchichte gehört in das Jahr 1462.

111) Spon meldet von zwey. Daß einer gehangen worden, widerlegt aus Protocollen Gautier.

112) Sie war taxés (tachés) en son honneur ça et là; Roſet.

113) Sie wollte ihre eigenen Söhne zu den ärmſten Prinzen der Chriſtenheit machen; Spon.

114) Er machte ihm bonne chere; Roſet.

115) Andere ſchreiben es dem kranken Herzog zu; Roſet wahrſcheinlicher dem rüſtigen jungen Biſchof Johann Ludewig; ſiehe unten Cap. 7, N. 619 und weiter.

116) Spon.

117) Jener Bolomier (oben bey N. 4) war ein beſonderer Freund Genfs (Haller, Bibl. der Schw. Geſch. V, 62). Er hatte auch bey ſeinem Weingute (hutins; Roſet.) allda 1443. ein Kloſter geſtiftet (Beylagen des neuen Spon).

den [118]) in ihre hochgefreyten Bürgerrechte [119]), hatten eine wohleingerichtete Verfassung. Den Stab führten jährlich vier Syndike [120]). Vier von jedem sich zugewählte Bürger [121]) und ihre nächsten Amtsvorfahren [122]) hielten, nebst dem Seckelmeister, Rath mit ihnen [123]). Eine gedoppelte Zahl, mit Beyziehung manchmal einer willkürlichen Menge [124]) angesehener Bürger und Gelehrten, machte den großen Rath. Denn Handel, Freyheit und Geistesbildung schienen so untrennbar, daß Genf schon gute Schulen hatte [125]), (jeder Bürger konnte die Grundgesetze in der Landessprache lesen [126]) und vier rechtskundige Rathsconsulenten [127]), die schlecht bezahlt [128]), aber sehr geehrt [129]) wurden. Den Gemeinderath [130]) hielten bald nur Hausväter [130b]).

118) Zwischen 1446. und 1453. dreyhundert; Roset.

119) Nur Bürger durften Degen tragen (Urkunde 1493.), wirthen (Urkunde 1487), Wein einführen (Urkunde 1496), offene Werkstätte halten (Urkunde von demselben Jahr).

120) Der Stab kommt 1450. zuerst vor; Roset.

121) Dieses Zuwählen in schweren Fällen war in den demokratischen Cantons, so lang die Schweiz bestand.

122) Wegen des Zusammenhanges der Geschäfte.

123) Levrier, II; bey dem Jahr 1457.

124) Wohl bis 300; es hieng von den Syndiks ab. Instruction von 1457: 50 et certi burgenses exigendi, si sit necesse. Urkunde 1458: burgenses bono numero.

125) 1420: Lehrer der Theologie; 1429. der Grammatik, Logik, freyen Künste; Senebier, I, 29.

126) Der Notarius Michel Monthyon übersetzte 1465. Blicher Adhemars Fabel Freyheiten; Senebier, I, 295. Im folgenden Jahr wurde er Syndik; Senebier, I, 113.

127) Eben-derf. I, 29.

128) Mit jährlich zwey Thalern, 1457. So blieben die Gehalte auch anderwärts (ich habe von 1788 bis 1797 als Mitglied des großen Rathes von Schafhausen jährlich drey Gulden 20 Xer bekommen); in Republiken muß es so seyn.

129) Sie giengen manchmal den Syndiks vor.

130) Conseil general.

130b) Capita domorum. Im Jahr 1495. werden zur Syndikswahl 100 bis 120 Bürger berufen.

bald alle Bürger[131]), ja mit Herbeyrufung deren, die nur Stadtrecht hatten[132]).

Gegen dieſe Stadt verleitete den Herzog ohnmächtige Leidenſchaft zu einer ihm ſelbſt ſchädlichen That. Er übergab ihre Meßfreyheit König Ludewig dem Eilften. Dieſer ertheilte ſie der Stadt Bourges[133]), nachmals Lion; wobey die Savoyſchen Unterthanen ſo viel als die Genfer einbüßten. Anna von Cypern hatte die unberechneten Folgen vorgeſehen[134]); der Handel zwiſchen Savoyen und Genf wurde nachmals hergeſtellt[135]), und der König von Frankreich um die Rückgabe der Urkunde gebeten[136]). „Alsdann," ſprach Ludewig XI, „werde ich ſie zurückſtellen, wenn Genf Savoyſch ſeyn „wird." Er wußte, daß die Genfer das nie leiden würden, und machte die Verwendung Savoyens hiedurch weniger dringend. Handelsfreyheit gab der König den Genfern bald[137]). Obwohl, ſolcher Nachbaren wegen, ihre Stadt nie werden konnte, wozu ihr Geiſt ſie hätte machen können, erhielt eigenthümliche Geſchicklichkeit ihnen allezeit Vorzüge in Arbeitfleiß[138]).

131) Sub poena fidelitatis et privationis burgenſiae; 1457.

132) Cives, burgenſes, incolae et habitatores; 1457. Conſtituunt civium, burgenſium et incolarum, ut moris eſt, electi ſyndicos, 1460.

133) Roſet.

134) Sie vermittelte, um 2000 Thaler, welche die Syndiks gaben. Doch iſt beſſer, Roſet zu folgen, der dieſes auf den 4 Oct. 1457 (wo auch Spannung geweſen) ſetzt. Verſöhnt hat ſich Anna; denn ſie ſtarb bald nach dieſem und liegt zu Genf. Von ihr iſt im kleinen Bugey die Anlage typeiſcher Weinreben, der vin d'Altelle (Landesſage).

135) Freybrief Amadei IX; 1466. Spon; und (nach dem Citadin) Levrier.

136) Eben dieſelben.

137) 1467.

138) Auf dem Münztage zu Bourg in Breſſe 1469. waren 30 Münzmeiſter von Genf; Haller a. a. O. IV, 17.

Zu derselbigen Zeit[139]) war Johann Ludewig, Sohn Herzogs Ludewig, Bruder Bischofs Peter von Genf, welcher gestorben ehe die jungen Jahre Entwicklung böser oder guter Eigenschaften erlaubten, Bischof zu Genf[140]), ein soldatischer Jüngling voll Feuer und Verstand; eines Ritters Rüstung war sein Lieblingsrock[141]). Nach seines Vaters Tod vergaß er sein Haus, um für Genf zu leben, welcher Stadt Freyheiten er als Bischof nie gekränkt, und als Fürst mit Gerechtigkeit behauptet[142]).

Von Freyburg.

Die Stadt Freyburg im Uechtlande (von der wir gesehen, wie sie aus der Hand der Zäringischen Stifter an Kiburgische Erben, von letzteren kaufsweise an das Haus Oesterreich kam[143])) hatte an dem Züricher Kriege wenig oder keinen Theil genommen, weil sie weder ihren Bundesgenossen von Bern wider ihre Herrschaft beystehen, noch im Vertrauen auf entfernten ungewissen Beystand mächtige Nachbaren beleidigen wollte. Die Freyburger waren von Alters her[144]) dem Hause Oesterreich von Herzen zugethan; seine Macht war ihre Sicherheit gegen das aufstrebende Bern; sein Glanz entschädigte für den, welchen die Berner durch große und glückliche Thaten erwarben. Zu Bern fiel unangenehm auf, als Freyburg zu ihrer Besatzung Soldaten werben zu müssen glaubte[145]) und daß die Pfaufedern der Lieblingsschmuck ihrer Jünglinge waren. Man wurde un-

139) Von 1459 bis 1485.

140) Die päpstlichen Präsentationsbreven siehe in Chrubin's bullario. M. c. IX; unterm 6 Febr. 1459.

141) Il avoit les inclinations d'un gentilhomme; Lutolier II, 37.

142) Dieses Lob siehe bey Levrier, II, bewiesen; auch unten Cap. 7, und an anderen Stellen.

143) Th. I, 359, 411, 521.

144) Th. I, 584; II, 152 f.

145) Besonders Walliser; Stettler, I, 169.

willig, als selbst gegen Armagnaken die Bundeshülfe abgeschlagen wurde[146]). Doch wurde es übersehen.

Damals war Wilhelm von Avenche[147]), Ritter, Schultheiß zu Freyburg, durch Abkunft, Verwandtschaften, Reichthum, Anhang und Muth, bey weitem der mächtigste Mann dieser Stadt. Er trug viele Lehen vom Hause Savoyen, welches der Truchseß von Dieffenhofen, einer der vornehmsten Oesterreichischen Beamten, eben damals beleidigte, indem er einen Cammermeister[148]) niederwarf und um vier tausend Gulden beraubte. Sey es über diesen Handel[148 b]), oder wegen einer zwischen Rath und Gemeinde bestehenden Spannung, oder aus Anlaß persönlicher Versehen, oder durch die Macht des Neides, es geschah, daß der Schultheiß eigennütziger Handlungen angeklagt und in Verhaft genommen wurde[149]). Alle seine Verwandten, viele Fürsten, Herren und Städte, welchen er in Tagen seiner Größe Freundschaft erwiesen, bezeugten die wärmste Theilnahme[149 b]). Er selbst, in der Ueberzeu-

146) Tschudi II, 448. Das widerlegt die unrichtige Angabe einer Theilnahme Freyburgs an dem Greifenseer Zug.

147) Mallire Guillie d'Avenche in den Französischen Berichten dieser Zeit, wodurch die teutsche Namensverderbung (Avenche in Afflentschen) zu berichtigen ist. Nobiliaire militaire Suisse, t. I, Basel 1787, S. 179 ff.

148) Champion. Ich weiß, daß Cämmerling von andern Cammerherr übersetzt wird, glaube aber, da von einem Camerlengo des Papstes (Felix) die Rede ist, es anders nehmen zu sollen.

148 b) Er soll, um Geld, einem Gefangenen durchgeholfen haben. Die Geschichte gehört in das Jahr 1447.

149) Ich folge der ungedruckten Freyburger Chronik, die der Geschichtschreiber Tscharner auch hatte. Es ist ein schön, aber fehlerhaft geschriebener Folianter, mit vielem Fleiß aus authentischen Quellen zusammengetragen.

149 b) Namentlich der Prinz von Oranien, die Grafen zu Neufchatel und Valengin, der Herr von Vaugmarcus (von der natürlichen Nebenlinie Neufchatel), Greyerz, Bern, Avenche; Alt. hist. des Helvet. IV, 107.

gung, wenn nicht von seiner Unschuld [150]), doch von dem Eindruck gefallener Hoheit auf die Menge und von der Charakterlosigkeit seiner Gegner, entsagte den gerichtlichen Formen und ergab sich dem Ausspruch der Gemeinde. Die Widerpart vergaß, daß Männer wie er, so reich an Mitteln, so genau unterrichtet von den Schwächen der Stadt, nie gereizt, oder durchaus vernichtet werden müssen. Die Klage wurde aufgehoben; man glaubte für die Sicherheit hinreichend, von ihm, seinen Söhnen, Töchtern, Schwiegersöhnen und von den Bürgern zu Avenche [151]) Eide zu nehmen, daß er zu Freyburg bleiben, sein Gut ihrer Gerichtsbarkeit nicht entfremden und weder fremde Gerichte noch gewaltthätige Rache je suchen werde [151 b]). Ihm schien ungültig, was er schwur, ohne frey zu seyn, und Freyburg nicht mehr das Vaterland, sondern das Reich einer Partey, gegen die alles zu thun, die Ehre ihn auffordere. Auch der leidenschaftlichste mißkennt nicht, daß man dem Vaterlande vergeben muß; aber durch Befreyungspflicht entschuldiget er die blutigste Rache [152]). Der Ritter Wilhelm von Avenche entkam in das Savoysche. „Aus „seinem Romanischen Lande entsprossen [153])", stellte er dem Herzog vor, „trage er von ihm seine vorzüglich„sten Lehen; durch seinen Eifer für des Herzogs Recht „habe er den gewaltthätigen Truchseß beleidiget, wofür „er Freyburg meiden müsse; die factiöse Stadt sey „schwach; schwach hier zu Lande Oesterreich selbst, der „Bund mit Bern gleichsam vergessen." Heftiger for-

150) Die Chronik giebt an, daß er sich schuldig erkannte.

151) Er war der erste Edelmann des auf Aventicums Trümmer erbauten Städtchens. Die benachbarte Villa Repoz mag eines seiner Güter gewesen seyn.

151 b) Hiefür gab er Bürgen auf 600 Gulden; Alt.

152) So nahm es der Dictator Sulla.

153) Insofern Avenche zwar Lausannisch, aber in Savoyschem Schirm war.

derte nun Savoyen, daß der Truchseß zur Genugthuung angehalten werde, und bemächtigte sich, pfändungsweise, der nach Genf gefertigten Freyburgischen Waaren. Als die Stadt auf des Schultheißen Güter griff, sandte er, von Romont, seinem (nahen, festen) Aufenthalt, starke Knechte, auf Dörfern und Straßen ihm Entschädigung zu suchen. Auf die Vorstellungen der Stadt, auf die Fürsprache Oesterreichs antwortete Herzog Ludewig so, daß er nicht nur die Sache seines Lehnmannes zu seiner eigenen machte, sondern Bern aufzureizen schien [154].

Die Berner hatten allen Unwillen über das Benehmen der Freyburger im Züricher Kriege auf dem Friedenstage zu Costanz dem Ansehen des Kurfürsten von der Pfalz aufgeopfert [155]; sie suchten Ruhe [156]. Allein der Friede war Staatsbedürfniß, Krieg Privatinteresse, welches mehr entscheidet, weil die Welt mehr durch Leidenschaften als durch Grundsätze regiert wird.

Rudolph von Ringoltingen, Ritter, Herr zu Landshut, einer der angesehensten Rathsherren und endlich [157] Schultheiß zu Bern, war ein an schönen Gütern [158] und sicheren Capitalien [159] reicher, auf sei-

154) Alles nach der Chronik. Alt (welcher nie die Quellen nennt) erzählt von Franz Burkard'en, Avenche's Kundschafter auf seine Feinde (Jakob Felga, Ulrich Praroman, Hanns von Gambach, Hanns Aigroz), daß er entdeckt und gevierttheilt worden.

155) Oben Cap. 2, N. 524.

156) Schreiben an Anton von Erlach zu Riggisberg, vom 18. Aug. 1445. bey Stettler I, 170; und siehe oben Cap. 2, N. 445 f.

157) 1448; Herr von Müllinen.

158) Zu Ligerz, Neuſtatt, Landeren, Mühlesen. Ich benutze seinen letzten Willen, 1456.

159) Auf die Städte Schafhausen, Winterthur, und sonst; eben das.

nes Hauses Glanz[160]) und Glück[161]), wie für die Stadt Bern wachsamer, thätiger Mann[162]). Seine rechtmäßigen Weiber, deren er nach und nach mehrere hatte, gebahren ihm viele (eine Dirne zwey natürliche) Kinder[163]). Als Petermann Ritsch, ein reicher Freyburgischer Junker[164]), mit Hinterlassung einer Tochter starb, heirathete der Schultheiß dessen Wittwe[165]), und beschloß, die Jungfrau Luise dem Ritter Heinrich, seinem eignen Sohn, zu vermählen. Dieser Absicht widersprach, unter Anführung einer frühern Angelöbniß, Heinzmann Felga, Bürgermeister zu Freyburg[166]), dessen Bruder[167]), Wilhelm Felga, Herr zu Liebistorf, nach Avenche's Fall Schultheiß war. Als der Berner nicht nachgeben wollte, erhob sich die Feindschaft mit solcher Gefahr des Ausbruchs großer Fehde, daß beyderseitige Obrigkeiten und die benachbarten Städte kaum erhielten, das Urtheil der Kirchenversammlung abzuwarten. Es bekümmerte Luisen, die Ursache der größten Verdrießlichkeiten zu seyn; sie benutzte die Freyheit,

160) Siehe (eben daf.) wie er für Erhaltung der sechs Schalen sorgt, welche „sein gnädiger Herr, der Hochgeboren Fürst, „der Delphin“ ihm geschenkt (wohl als er 1445. den Frieden schließen half; Cap. 2, N. 65).

161) Siehe seine Sorgfalt auf das Landshut bey dem Geschlecht bleibe; eben daf.

162) Diese Bernischen Staatsmänner hatten vorzügliche Aehnlichkeit mit den Römischen Edlen der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts der Stadt, wie sie Cicero schildert.

163) Sieben Kinder überlebte er; Testament.

164) Welcher im Jahr 1425 Burgistein verkauft hatte; Leu.

165) Margareth von Düdingen. Aus einem Anbringen seines Sohnes Thüring (1456) sehe ich, daß der Väter eine Hälfte der Ritschischen Güter in Besitz bekommen, weiß aber nicht, ob durch die Heirath oder einen Vergleich über den (unten vorkommenden) Kauf. Siehe auch bey N. 202.

166) Zu Freyburg nicht Standeshaupt, sondern ein Oberpolizeybeamter.

167) Tschachtlan.

welche zu Basel der Stiefvater ihr lassen mußte, opferte dem Vaterland ihre Jugendfreude und nahm in einem Kloster von strenger Observanz[168]), genannt zu den Steinen, den Schleyer. Als Ringoltingen dieses hörte, eilte er und kaufte von den Klosterfrauen um siebenzehnhundert Gulden Luisens Güter. Hierüber wurde er durch Rudolfen von Wippingen, Ritter, in Freyburg Rathsherrn, unzulässiger Uebervortheilung beschuldiget. Dieser, nächster Vetter ihres Vaters, wollte dreytausend Gulden geben; Ringoltingen behauptete den Kauf; es blieb unentschieden, bis die Privatfeindschaft von dem Krieg verschlungen wurde, zu dessen Ausbruch sie beytrug[169]).

Ein anderer Zufall erbitterte die gemeinen Leute. Peter, Scharfrichter von Bern, welcher an dem blutigen Tage bey Greifensee sich so ungern brauchen ließ[170]), wurde an einem Jahrmarkte zu Freyburg im Wirthshause über unbedeutende Wortwechsel und ungerechte Vorwürfe[170b]) erstochen, und seine Gefährten schwer verwundet[171]).

So viel Anlaß hatte Savoyen, zu dem Krieg wider die Freyburger Hülfe von Bern zu hoffen.

Die Feindseligkeiten zwischen Avenche's Leuten und Freyburg wurden fortgesetzt, so daß, wenn erstere gefangen wurden, die Stadt sie als Verräther enthaupten oder viertheilen ließ. Endlich wurde bey dem Her-

168) Die es 1423 angenommen.
169) Tschachtlan, Tschudi, Stettler; die Freyb. Chronik stimmt bey.
170) Siehe oben Cap. 1, bey N. 202.
170b) Hie Greifensee! Tschudi, bey 1445.
171) Schreiben der Stadt Bern, Tags nach Creuzerfindung, 1447; bey Stettler.

zog Albrecht von Oesterreich bewirkt, daß, nach fruchtlosen Vorstellungen bey dem Herzog von Savoyen, zuerst unter Ludewig Meyer von Hüningen, hierauf unter Peter von Mörsberg, Hülfe gesandt wurde[172]. Die Stadt und Landschaft hatte, sehr herzlich, die ewige Treu neu beschworen, und viele Rathsherren, zu Wien selbst, ihre Lage dringend vorgestellt. Der Krieg mit Savoyen brach los[173], worin zuerst die Freyburger zu Villarsel am Gibloux mit Feuer und Schwert wütheten, bey Montenach nicht ungerochen litten[173b], und bey St. Jodels Capelle auf der Murtenstraße von dem nicht erreichten Siege auch dem Feind den Ruhm nicht ließen. Da ergieng von dem Herzog Mahnung um Bundeshülfe zu Bern. Nach lang vergeblicher Vermittlung fielen die Berner unter dem Schultheiß Heinrich von Bubenberg, in Vereinigung mit Savoyen, von zwey Seiten[174] so gewaltig ein[175], daß Freyburg auf etliche Tage beynahe eingeschlossen wurde[176]. Frölich folgten Murten und Peterlingen[177]; Biel, dießmal

172) Zuerst im July 1447. versuchte Albrecht Vermittelung. Er sandte Wilhelmen von Grünenberg und Petern von Mörsberg mit dem Altschultheißen Jacob von Pegroman und andern Freyburgischen Deputirten an Ludewig nach Genf. Vergeblich. Gegen Ende des Jahres wiederholte er den Versuch durch Mörsberg und andere. Wirkungslos, (man kannte seine Erschöpfung). Alt.

173) 1447. gegen Ende des Jahres.

173b) Da verdiente Ulrich Gerbers Tapferkeit Ehrenlohn und Meldung in der Geschichte.

174) 500 (über Murten und Avenche) zogen zu dem Savoyschen Heer; Hafner, Solot. Chr. Diese werden es gewesen seyn, die den Galgen umhauen halfen. Der Schultheiß führte den größern Haufen über Neueneck.

175) Fehdebrief der Berner, vom 4. Jänner 1448.

176) Die Herzoglichen standen bey Pigriz, die Berner bey Bürglen; nur die Sane trennte sie; aber es geschah nichts wichtiges.

177) Castlan, Rath und Gemeinde M., Schultheiß, R. und G. Peterlingen, fehdeten auch am 4 Jänner; weil Freyburg

uneingedenk des oft genoſſenen ältern Bündniſſes, wünſchte durch Neutralität auch das Freyburgiſche zu erhalten[178]); die munteren Bewohner des ſchönen Hügellandes um Schwarzenburg, zu deren Mitherrſchung Bern die Freyburger zugelaſſen[179]), folgten Bern. Der Eingang ihrer Thäler war bey Plaſeyon durch eine hohe Schanze verſperrt; Peter von Greyerz, Bürger von Bern (dieſen Hauptmann bekam die Schaar, weil ſie ihn vor andern liebte[180])) hielt ſie mit Oberländern beſetzt; aber unbedachtſame Kühnheit offenbarte wo ſie erſteigbar war[181]). Alſo wurde ſie eingenommen; der Hauptmann fiel, und bald verkündigte dem Volk von Bern, zur Frühmette verſammelt, Wiederſchein des Brandes der Dörfer, mehr als die Zeichen der Hochwachten, welches Unglück Schwarzenburg betroffen habe. In dieſem Augenblick machte der Schultheiß von Bubenberg ſich auf, zog, abwärts der Landſtraße[182]) über Laupen[183]), durch ſieben Furthen der Senſe und auf wenig gangbaren Pfaden in die Gegend bey Laffers[183b]) wo er, unkenntlich durch Nachahmung

weder den 1403. mit Bern geſchloſſenen Bund, noch den Savoyſchen, in welchen ſie 1412. aufgenommen worden, halte.

178) Ernſtliches Schreiben Berns an Biel, bey Stettler. Die Mahnungen waren am 26. Dec. 1447. ergangen, an Biel um 100, an Solothurn um 200, an die Neuſtatt um 50; „weil Bern von den Freyburgern gleicher Sachen wie „Savoyen täglich warten ſey.“

179) 1424; Th. III. S. 256.

180) Man hatte Bernhard Wendſchaz weggenommen, weil er „dem Kriegsvolk nicht angenehm war“; Stettler.

181) Des Hauptmanns Bericht, Samſt. zu Mitfaſten; bey Stettler. Meyer und Mörsberg übten dieſe Waffenthat am 28. März 1448; Alt.

182) Die über Neueneck führt.

183) Allda commandirte Ulrich von Erlach; Stettler.

183b) Tavel; Alt.

rother Kreuze[184]) und in vortheilhafter Stellung[184b]) mit achthundert Mann den zweymal stärkern Feind[185]) auf seinem Rückzug erwartete. Mit vielem Vieh, schwer von Raub, kamen die Freyburger. Die Höhe, welche Bubenberg besetzt, seine Stellung als wenn er viel stärker wäre[185b]), die Kraft und die Ueberraschung seines Angriffs, verwirrte selbst Ludewig Meyern; so daß auf schneller unordentlicher Flucht vierhundert Mann, fast ungerochen[186]), erschlagen, und ein solcher Schrecken in die Feinde geworfen wurde, daß einige die nahe Stadt von dem untern zu dem obern Thor wie verfolgt durchrannten[187]). Bubenberg, mäßig im Glück, überließ den Feind dem Entsetzen[188]), zog nach Bern, und sandte den Schwarzenburgern die gerettete Beute. Es wurde verordnet, Gott jährlich die Freude des Tages zu danken[189]).

184) Diesen Vorwurf macht Hemmerlin im Buch de nobilitate; eben so böse thut eine Handschrift bey Alt, IV, 129: es ist bereits Th. III, S. 719 f. bemerkt worden, wie unvernünftig er ist.

184b) In der neuen Matte an der Galtern. Alt.

185) Stettler zählt der Freyburger 1500, May 1600, der allezeit mäßigste Tschudi: ob 1200.

185b) Die Freyburger schätzten ihn auf wohl 10,000 Mann; Alt nach einer Handschrift.

186) Alt (vielleicht genauer) 266 Freyburger seyn gefallen, und (übertrieben) nombre de Bernois. Tschudi: Fünf Todte verloren die Berner, vierzig waren verwundet. Von Freyburg fiel der tapfere Bürgermeister Willy Perrotet, seines Namens der letzte (Alt).

187) Stettler.

188) Den Schönenberg herab verfolgte er den Feind an die Stadt, vor deren Thor er einige Walkmühlen verbrannte; Freyb. Chr.

189) Freytags nach Ostern. Diese Feyer wurde bey Herstellung der Freundschaft abgethan; Tschudi.

Nach dieſer (von der neuen Matte oder dem Galternbach genannten) That verloren die Berner [190]) dreyßig Mann, weil ſie über Theilung eines Raubes zu nahe am Feind [191]), ohne Wachten zu ſtellen, verweilt, und nicht beyſammengehalten [192]). Die Liſt, wodurch ſie es rächen wollten, verrieth ein Barbier [193]). Was gemeinſchaftlich, wan [194]), eigneten ſie ſich zu: Peter von Affry, Abt zu Altenryff, mußte im grauen Alter ſeine Liebe zu Freyburg mit Verluſt ſeiner Einkünfte büßen [195]).

Der Herzog von Oeſterreich bewegte die vordern Lande [196]), noch wurde um Rheinfelden geſtritten, und war der Zürcher Bund nicht abgethan. Bey ſo gefahrvollen Umſtänden ſetzte die Verwendung des Königs von Frankreich, des Herzogs von Burgund und der Eidgenoſſen, den Frieden durch [197]), welcher durch das

190) Nicht an gleichem Tag; dieſen Mißverſtand hat Müll. 235 f. wohl berichtiget.

191) Zu Tafers. Warum giengen ſie nicht bis über die Senſe?

192) Tſchudi II, 524.

193) Andreas, ein Thuner, nachmals zu Soloturn dafür enthauptet; eben deſſ.

194) Schwarzenburg (Grasburg), Gümminen, Mons; Freyb. Chron.

195) Auf Befehl Papſts Felix erkannte der Abt von S. Johann bey Erlach dieſelben der Propſtey zu; Urkunde.

196) Albrecht an die von Frauenfeld; er halte zu Dieſſenhofen einen Tag und wolle für Freyburg wider die Berner marſchiren.

197) Urkunde deſſelben, Murten, in dem Baumgarten der Herberge zum ſchwarzen Adler, 16. July 1448. Der Congreß war ſehr zahlreich. An der Spitze der Franzöſiſchen Geſandtſchaft war Emerenz Abt von Thirien bey Rheims; der Herzog von Burgund ſandte den Edelknecht von Vaudrey, von Eidgenoſſen war Itel Reding. Der Herzog von Savoyen ſandte den Marſchall Hanns von Seyſſel, Kaſpar'n von Vagar, Herrn Hanns von Vaurmarcus, Hannſen von Compeys, den

Vertrauen auf die Gerechtigkeit und Weisheit Graf Johanns zu Neufchatel erleichtert wurde. Ihn, der ohne Hinterlist neutral zu seyn pflegte und für sich nichts suchte, nahmen die Parteyen zum Schiedrichter. „Wilhelm von Avenche, Ritter, der Rathsherr Anton Seliceti[198]) und andere Vertriebene[199]) kommen in „Vaterland und Eigenthum[200]), nicht ohne Ersatz des „Erlittenen[201]). Der Frau Schultheißin von Ringoltingen[202]) bleiben die Güter ihrer Tochter Luise „Ritsch. Acht Rathsherren von Freyburg ziehen über „das Gebirge[203]), den Herzog von Savoyen mit bloßem Haupt und gebeugten Knien um Vergebung zu „bitten. Er bekommt in vier Jahren vierzigtausend „Gulden für die Unkosten; der ungerechte Brand von „Villarsel und Montenach wird Gott abgebeten[204]).

Landvogt der Wadt Wilhelmen von Genf Herrn zu Lullins, den Procurator der Wadt Mermet Crispin (Alt: Cheiflinet), und viele andere; Bern Bubenberg, Ringoltingen, Wabern; Fröburg Mörsberg'en, drey vom Rath, den Venner der Burg Hannsen von Ellspach (der für einen Haupturheber der Unruhen gehalten wurde), den Venner der Neustadt Hannsen Müssilier, den Stadtschreiber Jacob Cudresin. Der Prior Wilhelm von Aiguesmortes (nicht, wie bey Alt, Mortua) für Papst Felix, oder vom Concilium, zeichnete sich aus.

198) Freyburger Chronik. Siehe im vorigen Capitel N. 96.

199) Felga, Wippingen Endlisperg, weil sie als Lehenmanne Savoyens genöthiget worden, Theil zu nehmen.

200) Allerdings wurde Avenche in die (damals nicht lebenslängliche) Würde eines Haupts der Stadt hergestellt. Es hatte der Gemeinde, ihn, wenn sie wollte, zu wählen.

201) Dem Saliceti für verbrannte Landhäuser 500 Gulden.

202) Margaretha von Düdingen (de Düyno).

203) Der Herzog war wegen Mailändischer Sachen in Piemont.

204) Nach Stettler mußte hiefür die Stadt noch 4000, nach der Freyb. Chron. 5000 Gulden geben; in meinen Auszügen aus zwey Abschriften finde ich nur die Messe. Wurden die 4000 nachgelassen oder in die größere Summe begriffen? Im übrigen soll der Graf nach der Stadtchron.

„Der Bund mit Savoyen und Bern iſt zu Ende. Die „Mitherrſchaft Freyburgs zu Schwarzenburg und „Gümminen hat ein Ende. Die Kaſtvogtey zu Alten„ryff[205]), die biſchöflich Lauſanniſchen Rechte in der „Landſchaft zur Fluh[206]), und der Stadt Münz„recht[207]) werden auf den Grafen von Neufchatel zu „Recht geſetzt.“ Man wollte die Freyburger überzeugen, daß die Lage ihrer Stadt ihnen andere Maßregeln zum Geſetz mache, als die ſie im Vertrauen auf entfernte Herrſchaft bisweilen ſich zu erlauben wagte[207b]). Sobald ſie ſich zu nähern ſchienen, fanden ſie Rachgiebigkeit[208]), und Solothurn vermittelte einen Vertrag zur Erhaltung des Anſehens der Geſetze gegen den Trotz und die Ränke des Parteygeiſtes[209]).

In der Stadt brach ſeine Wuth los, da einerſeits die dem Hauſe Oeſterreich ergebenſten die Venner und Landſchaft mit Mißmuth über den ſchlechten Frieden erfüllten; anderſeits der Schultheiß Wilhelm Felga und ein großer Theil des Rathes jene beſchuldigten, durch Erregung des Kriegs Urheber des Unglücks zu ſeyn. Die Erbitterung ſtieg, als zu Verzinſung der Schulden[210]), Beſoldung der Oeſterreichiſchen Hauptleu-

noch „ſunderliche Perſonen“ in 100,000 Gulden verfällt haben, welches auch Alt annimmt. IV, 216.

205) Oben bey N. 51.

206) Pays de la Roche, bey Scherwyl, zwiſchen Bulle und Corbieres.

207) Vor dem hatte ſie Savoyſche und Lauſanniſche Münze.

207b) Friede wurde ohne Albrechts Einwilligung aus Noth geſchloſſen; Alt. Doch waren ſeine Geſchäftsleute dabey, N. 254.

208) Siehe N. 54. Auch wurden vielleicht die 4000 Fl. (N. 204) erlaſſen. Gewiß das Münzrecht beſtätiget; *vielles annotations*, bey Haller, Bibl. IV, 400. Gab nicht auch Ringoltingen die Hälfte nach (N. 165)?

209) Urkunde deſſelben.

210) Man entlehnte zu Straßburg und Baſel. Freyb. Chr.

te[210b]) und Aufbringung der Savoyschen Gelder-Auflagen[211]) eingeführt wurden. Zorn und Noth machte alle Mißbräuche und Mängel der Verfassung bemerklich und sie waren unheilbar, weil das Bedürfniß des Vaterlandes dem Privathaß Vorwand war.

Diese Gährung, welche tumultuarisch werden und Freyburg in fremde Hände liefern konnte, beschloß Herzog Albrecht persönlich zu stillen. Thüring von Hallwyl begleitete den Fürsten mit großem Gefolge[212]).

Da wurde im Namen des Volks vorgetragen, die Venner wären von der Gemeinde längst vergeblich angewiesen, auf den heimlichen Sonntag, wo die Obrigkeit gewählt wird, alle, die durch Lehen fremder Herrschaft pflichtig seyn, auszuschließen; aber eine hinterlistige, heimliche Regierung entnerve durch eigennützige Maßregeln[213]) und parteyisches Zusammenhalten[214]) die Kraft des gemeinen Wesens, und unterdrücke zu Stadt und Land[215]). Er, wie die meisten, übel gestimmt ge-

Auf Bürgschaft der Felga, Praromau, Endlispers, Ellspach, Corbiere, Bügnet; Alt.

210b) Diese kosteten 4000 Gulden; Alt.

211) Tälle (tailles).

212) Worunter auch der Markgraf war; nicht jener des Züricher Krieges, sondern Rudolf, sein Sohn, von dem wir oft reden werden. Der Herzog kam im Augustmonate 1449.

213) Die Lykurgische zu Lacedämon.

214) Durch die geheime Leitung der Zehn und der Staatsinquisition blieb Venedig so lang unerschüttert.

215) Von vielen wird die Revolution geheimen Gesellschaften zugeschrieben: die Verabredungen abgerechnet, welche die Ausführung jeder wichtigen That voraussetzt, geschieht den übrigen Verbindungen, welche hieher genannt werden, zu viel Ehre oder Unrecht: die Revolution ist nicht ein Werk dieses oder jenes guten oder bösen Manns oder Clubs, sondern theils der Fortschritte und Verirrungen des Geistes theils des Unverstands derjenigen, welche, unbesorgt über die letztern,

gen Männer, die edel und mächtig ohne ihn waren, begünſtigte die Menge.

Zuerſt gab er einen beſtimmten offenen Landbrief[216]. „Das ganze Land Freyburg von der Senſ bis an den „Bach zu Macouens und von Mönchenwyler[217] bis „an die Plafeyach, iſt mit allen Herrlichkeiten und Gerichten, aus den alten Zeiten her, wo bey der Burg „noch keine Freyburg war[218], mit allen Pflichten des „Tällens, des Reiſens[219], unſers, des Fürſten, Hauptmann[220], Schultheiß oder Anwald[221] walten darüber. Helfen mag jeder Zinsherr ſeinem Zinsmann; „aber es unterſtehe ſich niemand, unſere Leute in ſeinen „Schirm oder fremde Burgrechte zu ziehen. Sie ſollen billiges, gleiches Recht[222] bey uns finden. Unſer Stadtrichter ſoll Amtleute ſetzen, welchen zu trauen „en iſt, und Aufſicht über ſie halten[223]; jährlich ſenden wir Appellationsräthe nach Freyburg[224]. Das

die Wirkung von beyden, hemmen, zurückbleiben und doch leiten wollten. Siehe Th. III, 13 (1788 herausgekommen).

216) Dieſe Urkunde beſchloſſen die Venner im Jahr 1647, drucken zu laſſen; es geſchah; ein Landbrief iſt doch wohl zur Publicität beſtimmt.

217) Villars-les-Moines bey Avenche.

218) Th. I, 359; N. 113.

219) Zu der Landwehre, in beſtimmten, engen Kreiſen; Th. I, 435.

220) Der Oeſterreichiſche Vogt oder Stadtcommandant führet in dem Landbrief gemeiniglich dieſen Titel.

221) Vertreter, Avoué, des Fürſten. Anwalb wurde zu Wien noch im ſechszehnten Jahrhunderte Cuſpinian und mehrere nach ihm genannt. Dieſe Stelle mochte (und pflegte wohl) dem Schultheiß, wenn er auch dem Fürſten recht war, mit vertrauet zu werden.

222) Welches in der Oligarchie, wie in allen unordentlichen Regierungen, nicht iſt.

223) Wenn Beſchwerde komme, auch heimlich ſie beobachten.

224) Es war vorzügliches Recht, nicht vor Gericht an fremden Orten gezogen zu werden.

„Grundgesetz[225]) werde gehalten; was für gemeines „Wohl geordnet wird, werden wir bekräftigen; das ge„meine Wesen mit gemeinsamen Rath vor Hauptmann, „Schultheiß, Rath und Vennern[226]) und nicht in zwey„deutigem Geheimniß[227]) behandelt werden." Ferners ordnete Albrecht die Verhältnisse der Erbpachte oder Grundzinsen so, daß der Fleiß der Bauern ermuntert wurde, und er sowohl als der Herr vor Unbill sicher war[228]). Das ist Gleichheit, wenn seines Rechts jeder gleich sicher ist[229]).

Dieser Landbrief, gewiß eines weisen Canzlers Werk[230]), gab den Freyburgern die Ruhe nicht wieder, weil der Herzog durch übertriebene Nachgiebigkeit für Leidenschaft n Einer Partey, die andere für immer von

225) Die Handveste.

226) Ursprünglich Hauptleuten militarischer Abtheilungen einer Stadt; nachmals Repräsentanten der Viertheile.

227) Tyranney, Dummheit, Schlechtigkeit, haben keine gröbere Feindin als Publicität.

228) „Zu Verbesserung der Güter ist erlaubt, daß „einer sein Gut, mit Vorbehalt Eigenthums, um Zins hingebe; „der Zinsmann vertheile, beschwere, veräußere es nicht; der „Zinsherr steigere, verstoße ihn nicht. Das Gut erbt von „Erbe zu Erben. Will der Zinsmann es aufgeben, so muß „ihm seine Besserung bezahlt." Gleicher Art sind die Grundzinsverträge der Erblehen gemeiniglich. In der ungebornen Schweiz hat man sie vernichten wollen; es war Revolutionskostüme, dem Volk Lasten abzunehmen; von unrechtmäßigen Lasten wußten wir nichts. Als diese alt und mit Recht hergebrachten Einkünfte aufhörten, fand sich kein Mittel für Ausgaben. Man beschloß daher, die Henne, welche sonst goldene Eyer legte, zu schlachten; der Verkauf der Domänen wurde ausgeschrieben.

229) Ihr sollt nicht unrecht handeln am Gericht, und eben so wenig vorziehen den geringen als ehren den großen, sondern du sollst recht richten; so spricht der Herr, 3 Mos. 19.

230) Wie er dann über dreyhundert Jahre nachdem die Herrschaft gefallen, dem Volk in werther Gedächtniß blieb (1781).

ſich ſtieß, und Theilnahme für ihre Leiden erregte. Er berief den Schultheiß und Rath, und nöthigte ſie, zu ſchwören, auf der gewöhnlichen Rathſtube ſeine Befehle zu erwarten. Dieſe brachte, nach etlichen Tagen, der Marſchall von Hallwyl: ſich binden und in Kerker führen zu laſſen. Vier Wochen lag die Obrigkeit auf den Thürmen, ohne daß ihre Feinde Verbrechen auf ſie bringen konnten. Aber ſie ſchien ſo beleidiget, daß zur Sicherheit nöthig ſchien, den Ritter Wilhelm Felga der Schultheißenwürde, und bis auf fünf den ganzen Rath zu entſetzen, jenen aber mit ſechs der oberſten Räthe nach dem Breisgauiſchen Freyburg zu verbannen. Sie lagen daſelbſt, in Klöſter vertheilt, ihre Unſchuld bezeugend [231]), bis jeder ſein Löſegeld aufbringen mochte, ſechs Monate lang [232]). Den Marſchall von Hallwyl machte der Herzog zu der Stadt Hauptmann [232b]), den Aargauiſchen Ritter Dietrich von Monſterol zum Schultheißen [232c]), und einen Rath, welcher alles, was er wollte, in ſeinen Geſchäftskreis zog.

So viel ungewohntes drückte die Stadt, daß Ungeduld der Gegenwart und Rückblick in die ſtille Vergangenheit bey vielen den Parteyhaß überwand, und der Hauptmann durch gewaltſame Anſtalten blos Verzweiflung bewirkte [232d]). Ueber dritthalbhundert au-

231) Man beſchuldigte ſie hauptſächlich des letzten Friedens; doch ſoll die Haupturſache geweſen ſeyn, weil ſie ſich nicht bewegen laſſen wollten, dem Herzog einen Anſchlag wider Bern ausführen zu helfen, Tſchachtlan.

232) Bis Mittwochs nach Oſtern 1480. In dieſer Erzählung folgen wir der Freyburgiſchen Chronik.

232b) Statt, ſpricht Meyer's, dem Freyburg Vaterland ward.

232c) Er ſoll wie des Namens ſo von der Nachkommenſchaft des erſten benannten Schultheißen dieſer Stadt geweſen ſeyn: aber ſein Name iſt nicht in den Regiſtern, weil die Gemeinde ihn nicht wählte, Alt.

232d) Die auf der Burg (in dem obern Theil der Stadt) zu-

gesehene Männer [233]), welchen Dienstbarkeit am unerträglichsten im Vaterland schien, entwichen zu Wilhelmen von Arenche, welcher bey Ankunft Albrechts wieder auf Romont entflohen war. Da wurde, wie gemeiniglich in Bewegungen, Recht und Unrecht vermischt; indem einerseits die Freyheiten der Stadt und Mißbräuche verwechselt, anderseits für eine nicht unrechtmäßige Herrschaft tyrannische Maßregeln genommen wurden. Daher häufiger Uebergang von einer Parten zu der andern, wie einem dieses oder jenes Uebel verderblicher schien; für Vaterland und Recht wohlgemeinte Eide; hinwiederum, wenn Leidenschaft entbrannte, Treu und Glaube ohne Scheu verletzt [233 b]).

Als der Marschall von Hallwyl den Vorsitzer des obersten Gerichtes [234]) mitten in der Stadt, wohin er auf Geleit gekommen, mit Gewalt aufheben und, mit Versagung des letzten Trosts der Christen, unweit Freyburg [235]) an einen Baum hängen ließ, erklärten die Entwichenen, einer Obrigkeit, welche so etwas müsse geschehen lassen, keinen Gehorsam

gen mit offenen Zeichen wider sie in der Aue (dem untern Theil im Wiesenthale) Schlachtlan.

233) Stettler.

233 b) Nun war die Befriedigung der Savoyischen Geldforderung die Hauptangelegenheit. Die Räthe und von jedem Banner dreyßig Mann setzten eine Auflage (1449; 11 Dec.) der wo der die Bauern (der Stadt Bahn oder Crays) noch die Vertriebenen sich fügten. Sie wollten die Entsetzung, und mit Confiskation verbundene Einsichtung der Urheber des Kriegs. Hierüber die gefährlichsten Unruhen, die Stadt von den Landleuten besetzt, kostbare vergebliche Gesandtschaften, Tagsatzungen, Erschöpfung, Verachtung, Verlassenheit, eine die Auflösung des gemeinen Wesens drohende Verwirrung. Hinlänglich von Alt beschrieben.

234) Den im Namen des Schultheißen dem Stadtgericht vorsitzenden Großweibel Johann Specht; Freyb. Chr. Pius; Alt.

235) Wo man „in die Eigeln" (dem Loo Naigles. Alt) geht; eben das.

zu leiſten, und ſuchten Schutz bey Bern und Savoyen. Die Geſandten von Bern, unterſtützt von den herzoglichen, redeten drohend, und nöthigten Hallwyl zu Entfernung der gewaltübenden Krieger und Herſtellung der Regierung, die den Frieden gemacht hatte [235b]).

Von dem an verfiel zu Freyburg die Gewalt Oeſterreichs, welche der Marſchall zu weit getrieben, ohne zu berechnen, wie viel er behaupten könne. Seine ganze Stärke war in dem Neid der Bauern gegen die Regenten, welchem dieſe mit Standhaftigkeit und Hülfe mächtiger Nachbaren begegneten. Die Berner konnten unmöglich zulaſſen, daß Oeſterreich zu Freyburg allgewaltig werde; der Herzog von Savoyen, welcher an die erſchöpfte, verſchuldete Stadt bey zweymalhunderttauſend Gulden [236]) zu fordern hatte, fieng an, die Erwerbung der Oberherrſchaft als möglich zu betrachten. Als offenbar war, daß Freyburg dem Oeſterreichiſchen Fürſten entgehen müſſe, fieng ſelbſt der Hof an, mit Savoyen Unterhandlungen zu pflegen. Hallwyl aber beſchloß, vorher eine Rache zu nehmen, welche die Großen um die Mittel bringe, ihren Zweck zu erreichen. Ihre Abſicht war, die Stadt reichsfrey zu machen, und vermittelſt ewiger Verbindung mit Bern hiebey zu behaupten. Sowohl jenes [237]), als die Befriedigung Savoyens erforderte viel Geld. Die Hülfsquelle war die Zahlung

235b) Ausgang Jänners 1451.

236) Von 44,000, nicht 140,000 ſahen wir oben N. 204. Aus der Urkunde N. 260 ſehe ich, daß der Neufchateller Graf dem Herzog Landſchaften und Gerichte (vielleicht mit Schadloshaltung für vorenthaltenen Genuß) zuerkannt. (Auch die Chronik nennt Chenaux und Chetre.) Die von N. 249 an excerpirte Urkunde lehet, daß auf jede Uebertretung (etwa auch der Zahlungsziele) 10,000 ℔. ſtanden. So mochte die Summe unerſchwinglich werden.

237) Wenn nicht Auskaufs, doch der Taxen wegen. Es wurde bey dem Kaiſer unterhandelt; Chron.

dessen, was der Hof der Stadt schuldig war[237b]), das in großen Häusern vorräthige Silber, und bey fester Freyheit bald auflebender Credit[238]).

Unversehens benachrichtigte der Marschall die Regierung von bevorstehender Ankunft Herzog Albrechts. Als man beunruhiget schien, versicherte er, daß gründliche Aussöhnung und Verabredung über herzustellenden öffentlichen Wohlstand die einzige Absicht sey. Zugleich bereitete er die Feyer des Einzugs, und bat die reichen Bürger, ihm zu Verherrlichung des Festes ihr Silber zu leihen. Der Tag erschien; der Marschall, mit dem Schultheiß Felga und allen Großen, brach auf, den Herzog zu empfangen. Eine Stunde vor der Stadt zeigte sich Reiterey. Hier wandte Hallwyl sein Pferd, übergab dem Schultheiß die Urkunde[238b]), wodurch Herzog Albrecht der Herrschaft entsagte. Hiebey erklärte er, daß die Schuldforderung der Stadt und das heimlich fortgebrachte Silber[239]) der Preis der Freyheit sey.

237b) Wegen der Söldner und alles Aufwandes bey Anwesenheit Albrechts; Tschudi II, 559. Zwölftausend Gulden; Alt.

238) Wir werden unten bey N. 981 sehen, in wie schlechten Finanzumständen Bern, und daß von da her keine Erleichterung zu hoffen war.

238b) Hievon spricht May III, 243. Die Angabe der Quelle wäre zu wünschen; mir ist sie nicht vorgekommen; wo man es zuerst erwarten sollte, in der Acte N. 249, geschieht keine Meldung davon.

239) Vermuthlich bezog sich die Urkunde auf die persönliche Entsagung Herzog Albrechts (wir wissen, daß er die Verwaltung der vorderen Lande nach und nach Sigmunden überließ). Indeß mochte er entsagen ohne des Vetters zu gedenken. Die Urkunde war nicht klar (Alt IV, 218 vgl. 199). Es ist hier etwas, das nie urkundlich aufgeklärt ward. Von dem Silbergeschirre erwähnt weder die Stadtchronik noch Alt. Aber letzterer führt Hallwyl's Urkunde an, ohne die Geschichte

In denselbigen Tagen[240]) verschworen[240 b]) sich Männer von der Landschaft[240 c]), sich der Stadtthore zu bemächtigen[240 d]), den Rath und die Sechszig umzubringen, und ihre Häuser in Besitz zu nehmen. Hiezu wären vierhundert Mann der Oesterreichischen Reiterey ihnen zu Handen gewesen[241]). Die Republik[242]), in sich uneins, von allen Mitteln entblößt, von Schuldgläubigern verfolgt, war in der Gefahr des Unterganges. Hätte das Bauernregiment, blutig und ungerecht, mehr Kraft gegen die Benachbarten gefunden, dem Fürsten mehr geben können? Diesem Augenblick half der kriegserfahrne, tapfere Mann, Ludewig Meyer von Hüningen, vormals Oesterreichischer Hauptmann[243]), seither durch glückliche Heirath Bürger von Freyburg, Vater eines großen Geschlechtes[244]). Nachdem Konrad Grauser von Bärischwyl die Verschwörung entdeckt, stärkte er den Rath mit mannhaften Reden, und überfiel, in der Nacht vor dem bestimmten Tage, die im Vogel-

derselben zu erzählen. Die Schweizerischen Geschichtschreiber (Simler und Leu S. 167) gemeiniglich, selbst Franz Guillimann (aus dem Freyburgischen, und Oesterreichischer Geschichtschreiber) melden die Begebenheit ausdrücklich. In der Urkunde 249 zeigt sich eine Erbitterung, deren Grund in so einer, nicht urkundlich zu consignirenden, Täuschung seyn mochte. Der Beichtvater konnte das Gewissen des Ritters aus dem zweyten Buche Mosis beruhigen.

240) Ohne Zweifel auf einen Markttag. Freyb. Chronik.

240 b) Gegen Ende 1451 und im Anfang des folgenden Jahres.

240 c) Die von dem Vogelhause genannte Verschwörung.

240 d) Alt IV, 205 liefert ein (unvollständiges) Verzeichniß.

241) Sie hatten darüber nach Rheinfelden correspondirt; Freyb. Chr.; Alt. Hallwyl, Grünenberg, Beringer von Landenberg, waren Männer, solche Abenteuer ohne ausdrückliche Befehle vom Hof zu bestehen.

242) Die Stadt und umliegenden 27 Pfarren heißen la vieille republique; letztere „die alte Landschaft" vor Zeiten (Alt:) le cercle, Bahn, Crays.

243) Uns aus dem Zürcher Kriege bekannt.

244) Siehe Leu.

hause versammelten Führer, deren er, indeß die Menge auseinander lief, die vornehmsten acht gefangen nahm. Dieses begegnete auch Morgens [244b]) vielen, in böser Absicht nach der Stadt gekommenen Bauern. Hierauf wurden auf S. Georgen Platz vor dem neuen Rathhause die acht enthauptet [244c]), die übrigen mit Geldbußen entlassen [244d]).

In der so unglücklichen Zeit unternahmen [245]) die Freyburger den Bau des dreyhundert fünf und sechszig Schuh [246]) hohen Thurms der Hauptkirche, nach einem von den Vertriebenen aus dem Breisgauischen Freyburg mitgebrachten Plan; damit bey dem Anblicke des erhabenen Denkmals alle künftigen Geschlechter die Rückkehr solcher Begebenheiten durch Gebet abwenden [247]). Diese Menschen waren so leidenschaftlich wie wir; ihre Entwürfe aber groß und auf Dauer; ihre Furcht vor Einem, dem Allmächtigen.

Der Herzog von Savoyen ergriff die gewaltsamsten Schuldbetreibungsmittel, wodurch der Handel mit eigner und die Förderung fremder Waare abgeschnitten wurde. Eben derselbe ließ der Stadt von dem Ende

244b) 15 Febr. 1452.

244c) Peter Fälistorf an der Spitze.

244d) Meist nach der Chronik, supplirt aus Alt und Mey. Im Jahr 1781. sprachen aufgereizte Landleute von diesen aus dem Vogelhause als von Märtyrern der Freyheit, und sie hatten mit Oesterreichischer Hülfe die Obrigkeit der Vaterstadt stürzen wollen.

245) Vollendet wurde er in sechszig Jahren.

246) Wahrscheinlich nach dem rheinischen Maße, dessen Schuh zu dem Französischen wie $1391\frac{3}{10}$ zu 1440 ist. Vierhundert fünf und zwanzig Franz. Schuh strebt S. Stephan zu Wien, 430 die Kupel der Petrskirche zu Rom, 445 der Straßburger Thurm, 470 die größte Pyramide in die Luft empor; *Alsatia illustr.* II, 292.

247) Die Freyb. Chronik giebt diesen Zweck.

aller Unruhe und Kränkung, von friedſamem Glück, von vortheilhafter, guter, gerechter Regierung ſehnſüchtig regende Ausſicht eröffnen, wenn ſie ſich gefallen laſſe, was viele in geringerer Verlegenheit weit mächtigere, reichere, ſieghafte Republiken oft gethan[248]), einen Herrn, nämlich ihn, über ſich zu ſetzen. Die Freyburger waren dazu genöthiget.

In dem zweyhundert drey und ſiebenzigſten Jahre der Stadt, in dem hundert fünf und ſiebenzigſten der Oeſterreichiſchen Oberherrſchaft, in dem Schultheißenamte Hannſen Pavillards, kam der hohe Mann[249], Franz, Graf zu Greyerz, der Stadt Freund, des Waadtlandes Gubernator und Vogt, und der Edle Mermet Chriſtin[250]), des Herzogs Secretär und der Waadt Procurator, welcher zu Murten an dem Frieden gearbeitet, nach Freyburg. Früh am zehnten Juny des tauſend vierhundert zwey und funfzigſten Jahres begab ſich der Schultheiß, der ganze Rath, die Sechszig, die Venner, die Zweyhundert und die ganze Gemeinde der Stadt und Landſchaft zu ihnen in S. Niclauſen Hauptkirche. Daſelbſt wurde durch einen, mit aufgehobener Hand, einhellig beſchworenen Brief der zwiſchen

248) Statt vieler Beyſpiele diene das berühmte der Florentiner mit Walther von Brienne 1342; man hatte das Neueſte der Mailänder von 1450.

249) Magnificus et potens. Urkunde, Freyburg, 10. Jun. 1452, atteſtirt ſavoyſch durch Peter von Anniſſie (Annessiaco), für die Stadt von Peter Faulcon, beyde Notarien. Alex. Auch Georg von Saluzzo, der Lauſanniſche Biſchof, ſey dabey geweſen. Aus den Unterſchriften ſind Ob Peter von Altenryff (Masalerys denn Affry war todt), Anton der Baſtard von Greyerz Herr zu Aigremont (er hatte Johanna Saliceti), Herr Franz von Viola, Franz und Aymo von Champion, Humbert Cerjat, noch zu bemerken.

250) Könnte auch Criſpin heißen; der Name war in der Abſchrift entſtellt.

dem bisherigen Fürſten und dem Gemeinweſen der Freyburger beſtandene Grundvertrag[251]) wegen ſeinerſeits verſäumter Pflicht und verderblicher Verwaltung für erloſchen erklärt; vorgeſtellt, wie durch einen Krieg, den Albrecht befohlen[252]) und worin er ſie verlaſſen[253]), und nach einem Frieden, woran er Theil hatte[254]) und wofür er ſie zu ſtrafen meinte[255]), beſonders durch die grauſam getäuſchte Hoffnung, die man von ſeiner Gegenwart hatte[256]), er Freyburg in unermeßliches Elend[257]) gebracht; endlich geäußert, daß, gleichwie ſein Haus ohnehin ſie verkaufen wollte[258]), ſie, alle Freyburger, Herrn Ludewig und ſeine Nachfolger von

251) Von welchem keine Urkunde angeführt wird. Erweislich war er aus dem Antrittseide der Fürſten, Stadt und Land bey Rechten zu erhalten und ſchirmen. Wer wollte des Mißbrauchs wegen läugnen, daß Grundvertrage, der Natur nach, allenthalben ſind? So gewiß als Speiſe den Menſchen ſtärkt, und Wein ihn erfreut, obwohl viele Menſchen ſich überfreſſen, und mancher ſich todtſäuft!

252) De iuſſu et voluntate ducum Auſtriae inita gwerra. Ab ipſis in gwerram inducti ac ſeducti.

253) Iteratis vicibus ſublevamen ab ipſis illuſtribus ducibus poſtulabant: a quibus nullo miſſo ſuccurſu, oportebat ut iugo colla ſubmitterent; ad perditionem conducti fuere, ut indefenſi derelicti.

254) Seine capitanei et gwerrae ductores, Dominus Petrus de Mormonte (Peter von Mörsberg) et Petrus..... (der Name war verblichen; Corbière?) waren dabey; de praeſentia, iuſſu et voluntate illorum deventum extitit ad pacis tractatum.

255) N. 231; Urkunde N. 260.

256) Adventum Dñi Alberti velut redemtionem expectabant; ipſe ſub imagine pacis et conſolationis ſimulatione villam ingreſſus, fractis omnibus bene regendi legibus, non ut Dux et Rector, ſed ut hoſtis inſurgens, ad omne nefas nulla ratione prorupit.

257) Ut nulla ſubeſſet ſpes, rem ſuam publicam poſſe tueri.

258) Duces Auſtriae, appretiato pretio eorum, vendere perquiſierunt.

Savoyen als rechtmäßige Schirmherren von heute auf ewig annehmen, erkennen und ihnen ſchwören[259]).

Eine Geſandtſchaft brachte die Urkunde dieſer Handlung zu dem Herzog nach Seiſſel in Val Romey. Er ertheilte folgende Gegenäußerung[260]): „Sein fürſtli„ches Haus habe durch liebreiche Regierung vielfältig „zugenommen[261]); fröhlich gebe er den neuen Unter„thanen von gleicher Geſinnung die erſte Probe auf die„ſen Tag. Was der Stadt, ihren Vorſtädten, ih„rer Landſchaft, Kaiſer, Könige, Fürſten und Fraun„en[262]) für Freyheiten ertheilt, beſtätige er; ſie mö„gen Pfarrer und Obrigkeit wählen wie ſie wollen; die„ſe mögen über Umgeld[262b]), Steuer und alles andere, „nach der Stadt Ordnung und in welcher Zahl es „ſey[263]), gemeingültig[264]) verordnen. Er, gegen

259) In *conſilium* congregati, *in quo reſidet poteſtas formae Communis et Univerſitatis* ipſius Villae, congregatis voce praeconis et ſono campanae omnibus et ſingulis in unum, ſa, poſteritates, villam, territorium et incolas ſubjiciunt dominio ipſius illuſtri Ducis Sabaudiae, ut ipſius homines ſint, ſub tamen franchefiis eidem villae pertinere conſuetis.

260) Urkunde Ludewigs, Seiſſel 19 Jun. 1452 (dieſe iſt in der Haller. Samml.; jene hatte ich von Zürich).

261) Anſpielung auf Communen, welche Savoyſche Schirmherrſchaft freywillig wählten.

262) Anſpielung ohne Zweifel auf Eliſabeth von Hochburgund, Wittwe Hartmanns des jüngern von Kiburg, regierende Frau zu Freyburg von 1263 bis wenigſtens 1272, da Eberhard von Habsburg Lauffenburg ihre Tochter heirathete (Th. I, S. 477, 502), durch Geldbedürfniß oder aus wahren Grundſätzen zu Begünſtigung der Städte ſehr geneigt. Siehe ihr Bild auf dem Sigill der Handveſte, die ſie den Thunern gab, in des Thuniſchen Rathsherrn Rubin ſehr guter Bearbeitung letzterer, S. 162.

262b) Die Bauern verſagten 1449 auch das Umgeld.

263) Gegen den Artikel des Landbriefes wider den heimlichen Rath.

264) Auch für Landſchaft und Landſaſſen, die ſich neulich nicht fügen wollten.

„Fürsten, Hauptleute[265]), Gemeinden und Bünde[266]) „ihr treuer Schirmherr, begnüge sich mit den vom Hau„se Oesterreich rechtmäßig erhobenen Einkünften; die „Einnehmer werden zu Freyburg seine einzigen Beam„ten seyn[267]); kein Schloß, keinen besondern Zugang „in die Stadt werde er bauen[268]). Er mache seinen „geliebten Freyburgern ein dreyfaches Geschenk: die „große Schuldforderung an ihre Stadt; eine geringere „an Spital und Brüderschaft; die Kastvogtey zu Al„tenryff[269]). Für ihre Erleichterung[270]) und Auf„nahme besorgt, sende er ihnen zwanzig Jahre lang, „jährlich, zwey und zwanzig hundert Gulden[271]).“

So erwarb Mäßigung und Weisheit, was durch Gewaltthätigkeit verscherzt wurde, und vielleicht andere erworben hätten, wenn sie nicht zu bedächtlich gewesen wären[272]).

Als die Freyburger nicht mehr zu fürchten hatten, unter das Joch der Berner zu fallen[273]), erneuerten beyde Städte um so eifriger[274]) das alte Bürgerrecht[275]),

265) Die oft, als Condottieri, für sich handelten; N. 241.
266) Zur Nachricht für Bern, Murten, Peterlingen.
267) Die vorigen Fürsten hatten auch Hauptleute.
268) Cittadellen waren gewöhnlich Maßregel neuer Herrschaften, wie die alten ἀκροπόλεις.
269) Bekanntermaßen streitig; N. 51, 205.
270) Weil nach Basel und Straßburg sehr viel zu verzinsen war.
271) Dieser Artikel ist nicht in der Urkunde N. 260, sondern in der Chronik. Waren die 44000 (N. 204) bezahlt, und dieses Rückgabe?
272) Die Berner, welche dieser Ausgang sehr ärgerte; Fr. Chr.
273) Anders konnte die Herrschaft Berns von den Freyburgischen Verwandten und Widersachern der großen Häuser zu Bern nicht betrachtet werden; seines gleichen, ohne Hoffnung, für immer zu Herren zu haben, ist schwer.
274) Man ließ es auf einen Spruch ankommen (Freyb. Chr. 1453); Itel Reding mit Schiedleuten von Solothurn, und Viel sprach dawider; vergeblich. Der Wille entschied. Alt.
275) Auf Priorität vor dem Savoyischen Bund beruhete alles.

da beyde wünſchen mußten, daß die Savoyſche Macht in geſetzlichen Schranken bleibe. Sie leiſteten dem Herzog freywillig Beyſtand [276]; hielten aber für alle noch theilhaft [277], daß die Verfaſſung und Ruhe dieſer Gränze vor dem Einfluſſe der Parteyen ſicher ſey, welche oft den Savoyiſchen Hof erſchütterten. Um ſo weniger durfte Ludewig hierüber Klagen auf das äuſſerſte treiben, da er den Bernern funfzehntauſend Gulden bezahlen mußte, weil er die Stadt Freyburg gegen die verabredete Manier [278], durch Liſt für ſich gewonnen hatte [279].

Das neue Gleichgewicht gab der Stadt lang entbehrtes Anſehen, wodurch ſie wieder zu Ordnung und Aufnahme kam. Als Wilhelm von Avenche und Anton Saliceti ſie mit geiſtlichen Gerichten und Bann verfolgten [280], durfte, ſelbſt als es mit Saliceti zu offe-

276) Zug in Breſſe 1452 (oben N. 19); wider den Dauphin 1454 (oben N. 20.).

277) Das antworteten ſie dem Herzog; ſintemahl und ihrenthalben haben ſie es gethan. Justing. Chron. 1453.

278) Kein Theil ſollte in dieſen Sachen ohne den andern entſcheidend handeln; Tſchudi II, 559.

279) Urkunde Vertrags zu Murten 1452: Vermittelung Biſchofs Georg Saluzzo, Grafen Johann zu Neufchatel, des Baſelſchen Ritters von Flachslanden, Bürgermeiſters Schwarzmurer von Zürich, Hunwyl Schultheißen zu Lucern, und Itel Redings. Haupt der Savoyer: Graf Jacob von Valperga, Canzler; der Berner Bubenberg. Die Manier iſt gefällig, indem die Beleidigungen abgeholfen, aber nicht genannt ſind. In Kriegen Oeſterreichs wider Savoyen oder Freyburg hält Bern ſich neutral, geſtattet aber (was wohl ohnehem nicht geſchehen ſeyn würde) den Paß nicht. Die 15,000 fl wegen alter Freundſchaft und aus gewiſſen Urſachen. Annahme durch die Freyburger, 1453: ganz recht ſcheint ihnen der Vertrag wohl nicht, ſie wollen aber keines Weges ſtatuiren.

280) Frey b. Chr. 1454. Vermuthlich war der Streit über die Reſtitution und Entſchädigung der (zum Theil verſchuldeten) Güter; Eide, Vorwand an den Biſchof zu gehen.

ner Fehde kam[281]), der Herzog nicht mehr wie vormals den Feinden der Stadt seine Macht leihen. Als diese sich nicht scheute, Saliceti in dem Lausannischen Städtchen Avenche zu überraschen, erhielt er als Schirmherr bloß, daß derselbe auf Urfehde des harten Kerkers[282]) entlassen wurde. Sobald Saliceti diese brach, wurde er enthauptet[282b]).

Die Stadt vollzog den oft versuchten Auskauf aller anerkannten und streitigen[283]) Lehenrechte der Grafen von Thierstein[284]) (uralter Landherren wie Neufchatel und Greyerz) in ihren Gegenden, berichtigte sie[285]), und verlieh sie selbst[286]). Die Unruhen hatten zu viel gewarnt, wie leicht Dienstmanne auswärtiger Fürsten[287]) dem gemeinen Wesen gefährlich werden.

Als der Herr von Menthon eine Schuld nicht bezahlte, schützte weder die Furcht Savoyens, des gemeinschaftlichen Herrn, noch die Stärke des hohen Castells zu S. Denys, daß nicht dieses und Wippingen[288]) ihm abgenommen wurde, bis er sich dem Recht fügte[289]).

281) Eben das.
282) Zu unterst in dem rothen Thurme.
282b) 1460.
283) Auch vielleicht erst auffindbaren.
284) Urkunde 11 Mai, 1456. Hanns, Bernhards Bruder, Friedrichs Oheim tractirte mit der Stadt.
285) Dem Fräuleinstift in Maigrauge (der magern Au) wurde Bonzenwyl gefreyt und geeignet.
286) Den Frauen von Interlaken die Vogtey Wenglischwyl bey Tafers, um jährlich 1 ß. und ein Ort, rheinisch.
287) Dergleichen hatte Thierstein im Hause der Praroman (Urkunde 1434), der Endlisperg (1434, 15 Febr.).
288) Diese, größtentheils Allodialherrschaften, kamen durch Heirath oft aus den ursprünglich von ihnen genannten Familien, und in dieselben zurück.
289) Freyh. Chronik 1460.

In der Stadt wurde der Thurm der Zähringiſchen Burg, Denkmal der Grundherrſchaft [290]), in den Graben geworfen [291]).

Als die republikaniſche Denkungsart herrſchend wurde, gaben die Berner die eroberte Mitherrſchaft über Gämminen und Graßburg freywillig zurück [292]) (welche Weisheit verſöhnten Eidgenoſſen zu ewigem Beyſpiel hätte dienen ſollen [293]). Alsdann [294]) verglichen ſie ſich nach Grundſätzen der Sicherheit und Ordnung, daß über den Gämminenpaß, dieſe Pforte Berns, nur Bern Herr ſey, hingegen Bern die (wegen Laupen) dahin gehörigen Dörfer jenſeits der Senſe Freyburg abtrete [295]) und mit Bevogtung des Hintern landes um die alte Graßburg ferners abgewechſelt werde. Die Landeshoheit bekam beſtimmte Gränzen [296]), das Privateigenthum der Herren [297]), der Bürger, der Landleute [298]), blieb wie es ſeyn ſoll, unverletzt. Zoll gab jeder, wo eine Brücke zu unterhalten war [299]);

290) Jetzt war Schirmherrſchaft.
291) Eben daſ. 1463.
292) Bey der Bürgerrechtserneuerung.
293) Oft und ſtatt wurde (um 1776 f.) die Rückgabe der Mitherrſchaft Badens, welche den alten katholiſchen Orten abgenommen worden, geprediget; aber es war kein Gefühl für die Wichtigkeit der Erneuerung eidgenoſſiſchen Sinnes; daher nachmals jedes für ſich, und, wie vorzuſehen war, ſtritt.
294) Vrkicht (Vergleich) beyder Städte, 1467.
295) Und 300 fl. rheiniſch dazu gebe.
296) Eine ewige Lochmarch; Urkunde.
297) Die von Wippingen und ihre Erben blieben auf der Burg zu Gämminen, bis 1501.
298) Allmende und Feldfahrt der Laupener mit denen von Böſingen und Naflen; Zinſe, Zehnten. Zu Cultur und Glück iſt Sicherheit unentbehrlich: Wie aber möglich, wenn gegen Theorie urkundliches Recht nicht gilt?
299) Ueber die Sane und Senſe; ſo daß wenn bey kleinem Waſſer einer auch durchfährt, er Brückenzeich gleichwohl giebt.

für Teutſche Waaren wurde, zu Belebung des Handels, der ſichere Zug nach Lyon durch einen Tractat befeſtiget, welchen Freyburg zwiſchen Bern und Savoyen vermittelte [300].

Von Neufchatel.

Zu Neufchatel erſtarb mit jenem Augen, wohlmeinenden Grafen Johann der Zweig des Fürſtenbergiſchen Stammes, welcher durch Heirathen Aurach [301], das Breisgauiſche Freyburg [302] und vor ſechzig Jahren die Grafſchaft Neufchatel [303] erworben hatte. Noch vor wenigen Jahren erkannte er auf dem großen Saal der Burg zu Granſon die Oranſche Lehensherrſchaft [304]; er ſelbſt belehnte die unehelichen Enkel der urſprünglichen Grafen von Neufchatel mit ihrem Erbtheile [305] und im Nahmen des Hauſes Hachberg [306].

300) Urkunde 1467, 12 Oct. Der Hof hatte Kaufleute verhaftet, welche auf die Lyoner Meſſe zogen (oben N. 134 f.); Welſche Waaren, oder von Lombardiſcher Zunge ſollen dieſe Kaufleute nicht mitnehmen. Auch der Biſchof von Genf war bey dem Tractat.

301) Zu der Zeit Egens, deſſen zweyte Gemahlin die Schweſter des letzten Zähringiſchen Herzogs war.

302) Th. I, 410. Die Urkunde für Lebenhauſes (Cruſius Schwäb. Chr. I, 741, bey Moſer. Ausg.) zeigt, daß Egen, der Zähringerin Sohn, zuerſt ſich von Freyburg nannte.

303) Th. II, 583 f. Konrad ſcheint ein Sohn desjenigen Egen, welcher Freyburg verſchenkte (Th. II, 957 f.); die Geſchlechtregiſter bey Cruſius (I, 729) und Hübner (geneal. Tab. 266 und 58) ſind fehlerhaft; in Schwaben verlor man dieſen verpflanzten Zweig aus den Augen.

304) 1453? Dunod.

305) Dazumal (1433) erwarb Johann II durch Kauf die Herrſchaft Görgier, welche Peter von Savoyen (um 1261) denen von Estavayé gab (Dunod; J. C. Füßlin Erdbeſchr. III).

306) Huldigung des Grafen Johann an den gleichnamigen zu Neufchatel auf dem Kirchhofe der Collegiatkirche 1459; Schöpflin h. Zaring. Bad. VI.

Das Burgundiſche war das Landesgeſetz[307]), das Stadtrecht von Beſançon Urbild des Neufchatelliſchen[308]). Die Verfaſſung erinnerte an die alte Zeit, wo die Freyherren hausväterlich mit den Leuten auf dem Hof um ihren Thurm zuſammen lebten. Es fand ſich, daß Neufchatel Steuer ſchuldig ſey, wenn der Graf Ritter würde[309]) oder ſeine Tochter verheirathe, oder über Meer[310]) fahre, oder gefangen werde, oder eine Herrſchaft kaufe[311]). Dieſes erleichterte ein Spruch der Berner durch die Beſtimmung[312]), daß das Land nur für Eine Tochter, für Einen Kauf, für Gefangenſchaft in eigenem Krieg[313]) und nicht auch für der Söhne Ritterſchaft und Wallfahrten ſteuert. Uebrigens war auch Rechtens oder Sitte, daß die Fiſcher den Graf und die Seinigen vergebens fahren, mit Fleiſch und Fiſchen zuerſt um den Marktpreis verſehen, von Handwerkern ſeine Sachen zuerſt beſorgt werden und Boten[314]) vor anderen ihm laufen; daß die Stadt ihm einen Nachtwächter halte; daß die Bäcker von jedem Immi ihm den Pfennig erlegen, jeder heirathende mit einem Halbviertel Wein ihn ehre, im Herbſt die Bannwarte[315]) ihm täglich Trauben und Nüſſe, jeder Eigenthümer etwas Moſt[316]), und auf den Weihnachtstag

307) Auf dieſes verwies Graf Hanns die zu Gorgier; Dünod.

308) Auf dieſes verwies er, als die Urkunden der Neufchateller verbrannten; eben derſ.

309) Welches mit großen Mahlzeiten und Ehrengeſchenken verbunden war.

310) In das H. Land; paſſagium facere.

311) Urkunde aufgenommener Kundſchaft 1453.

312) Urkunde 1454; eben daſ.

313) Wie oft dienten ſie um Sold, oder aus Waffenbrüderſchaft!

314) Das Botenweſen diente für Poſtanſtalt.

315) Hier, wie es ſcheint, zugleich Traubenhüter.

316) Einen Kübel voll.

die vier und zwanzig Bürger, die Bäcker und Müller ein ſtarken Laib Brot[317]) und ein Maß Wein verehren; daß Federſpiel[318]), Wildbahn und Waſſerrünſen, die Appellationen, jeder drey Jahre ungebaut liegende Weinberg[319]), jedes eben ſo lange unbedeckte Haus, und die Güter kinderloſer Baſtarde ihm gehören. Ueber ſolche Dinge urtheilte die Schiedrichterin[320]), die Stadt Bern, ſo, daß vom Alterthum das paſſende erhalten wurde[321]), und nichts vor Alter abgegangene[322]) zu Störung des guten Vernehmens mißbraucht werden mochte[323]).

Der ſterbende Graf ſandte ſein Teſtament an den Official zu Beſançon[324]) und nannte als Erben Rudolf, Sohn jenes Markgrafen Wilhelm von Baden, von wegen ſeiner Großmutter, Schweſter von Johanns Vater und Nichte der letzten Gräfin des urſprünglichen Hauſes

317) Von einem Immi.

318) Der Vogelfang.

319) Man hat dadurch hindern wollen, daß etwas brach bleibe.

320) Th. II, 586.

321) Nur ſoll z. B. der Graf den Schiffern Wein und Brod geben; ein verbranntes Haus aufzubauen, das Ziel auf fünf Jahre geſetzt ſeyn; und mögen Bürger ohne Garn dem Federſpiel nachſtellen. Dieſe Haushaltungsſachen der alten Fürſten verſchmähe, wem nur Kriegs und Staatskniffe gefallen.

322) Spruch der Berner, als die Neufchateller bey dem Biſchof zu Lauſanne eine Urkunde ihres Stadtrechts von 121. aufgefunden hatten; 1454. (Th. I, 378.)

323) Wie im Jahr 1797 mit unſeren Nachrichten von der alten Verfaſſung der Waadt geſchehen, als man die Revolution bereiten wollte, wodurch das glückliche Land in das größte Elend geſtürzt wurde.

324) Weil es in Verwahrung ſeiner Wittwe, einer von Chalons, nicht ſicher ſcheinen mochte.

Neufchatel[325]). Ungeſäumt erſchien der Teutſche Fürſt, Erbe ſeiner Klugheit, ſo wie ſeines Landes. Er gefiel den Neufchatellern, und begab ſich ſogleich in die verbündeten Schweizeriſchen Städte, in Geſchäften und beym Freudenmahl[326]) ihre perſönliche Freundſchaft zu gewinnen. Denn die Wittwe Maria machte Anſprüche auf die Nutznießung der ganzen Hinterlaſſenſchaft und auf das Eigenthum aller Kleinodien, Mobilien und Capitalien; auch verſagte der Prinz von Oranien die Belehnung. Doch wollte Maria den letzten Willen des Gemahls nicht eigentlich umſtoßen[327]); bald wurde ſie durch Schiedrichter aus der reichen Verlaſſenſchaft wohl befriediget[328]). Ihr Bruder, der Prinz von Oranien, ſuchte die Neufchatelliſchen Rechtsgrundſätze[329]) durch

325) Ludewig, der letzte Graf des alten Hauſes.

Iſabella, die letzte regierende Frau. † 1395. — Verena mit Ego von Freyburg

Graf Konrad 1397 † 1424. — Anna mit MG. Rudolfen von Baden

Graf Johann 1424 † 1457 — Markgr. Wilhelm

Rudolf.

326) Hafner: ſieben Pfund 14 ß. 4 pf. giengen auf, als er 1457 zu Solothurn bewirthet wurde.

327) Vergeblich hatte ihr Bruder ihr die Regentſchaft angetragen.

328) Sie bekam Erlach; ſiehe N. 63 f.; 4714 Franken an dem Geräthe zu Champlitte (auf welche Herrſchaft man beſondern Werth ſetzte), Rigny und Vercelz; 50 Mark an Silbergeſchirre hatte ſie ſchon genommen (Spruch 1458; bey den Chalonſchen Papieren zu Dole).

329) Th. II, 584 N. 479. Es ſey gemeines Recht in Burgund, und nach 1397 durch Belehnungen von Chalons ſelbſt anerkannt.

Unterscheidungen[330]) zu entkräften, und, wenn er sein Haus von alten Senatoren Roms[331]) oder durch Athanarich den Gothen von den Göttern[332]) und mütterlicher Seits von einem der drey Könige[333]) herleitete, und seine großen Verwandtschaften erzählte, sah man, daß er die Richter blenden wollte. Als die Burgundischen Gerichtshöfe sein schon reiches und mächtiges Haus nicht noch größer machen zu wollen, und in Rudolf den Freund der Berner zu ehren schienen, brachte der Prinz dieses Geschäfte an den Papst. Rudolf beschloß alsobald, selbst nach Rom zu gehen[334]). Pius der Zweyte sandte dieses Burgundische Reichsafterlehensgeschäfte an den Kaiser[335]). Von dem Kaiser wurde es mehrern Gerichtshöfen[336]) aufgetragen, und nie entschieden; der Markgraf brachte Neufchatel auf sein Geschlecht[337]).

330) Der Ausdruck der Huldigung Ludwigs 1357 „ad usus et consuetudinem Burgundiae" beziehe sich nicht auf das Erbrecht, sondern auf die Form der Huldigung; Deduction für Oranien 1458.

331) Vielleicht nicht ganz unrecht gesagt; nur nicht von Senatoren des alten Roms; aber leicht konnte ein Vorvater des ersten Hochburgündischen Erzgrafen (Th.-L. 298) im zehnten Jahrhunderte Senator zu Rom gewesen seyn.

332) Vielleicht leiteten einige das Haus Chalons nicht wie wir von der Gränze Italiens, sondern aus einer südfranzösischen, weiland westgothischen, Provinz her.

333) Für die Fabel der Abstammung des Hauses Baux vom König Balthasar weiß ich keine Erklärung; sie müßte denn in der sehr unvollkommenen Namensähnlichkeit seyn.

334) Hafner 1458. Solothurn (und ohne Zweifel Bern) versprach, indeß sein Land unter treuem Aufsehen zu halten.

335) 1462; Dünod; Schöpflin.

336) Nach Dole; 1533. an den souverainen Rath von Mecheln.

337) Der Mannsstamm erlosch mit seinem Sohn; aber seine Enkelin Geschlecht herrschte bis 1707.

Mit Bern hatte ſein weiſer Oheim[338]) ihn früh in Bürgerrechtsverhältniß gebracht; er ſchwur für ſeine ganze Landmark[339]), um Hülfe in jeder Noth[340]), Handelſchaft[341]) und gleiches Recht[342]), und mit Anerkennung des Schiedrichteramtes[343]). Er erneuerte mit Soloturn[344]) und Murten[345]) ähnliche Verträge[346]). Zu dem folgenden Oeſterreichiſchen Krieg wurde er nicht unbeſcheiden um Zuzug[347]), ſondern darum gebeten, daß er den Herzog von Burgund bey freundlicher Stimmung erhalte[348]), und ſein Vaſall in dem Valengin nicht förmlich von der Stadt Bern, ſondern vertraulich von ſeinem Schwiegerſohne, Adrian von Bubenberg, um Hülfe erſucht[349]). Davon hielten die Berner ihn ab, die Zölle ſo hoch zu treiben daß der Handelsweg darunter litte[350]).

338) Le noble et excellent comte Johan, notre tres-cher Sr et oncle (nicht, wie andere meinten, Schwager).

339) Von dem Wald ob Baurmarcus bis an die Kirche zu Berrieres.

340) Wenn er gemahnt werde!

341) Salz und Wein werden beſonders genannt.

342) Die Dingſtatt Walperſchwyl; übrigens gewöhnliche Verfügungen.

343) Puisqu'il eſt ainſi. Bürgerrechtsbrief 1458, Frb. nach Oſtern; bey Leibnitz, cod. iuris gent., Mantiſſa II, 115.

344) Bürgerrechtsbrief 1458, S. Geo.; eben daſ. 119.

345) Angeführt in der Urkunde N. 343.

346) Bey Leibnitz folgt der Tractat mit Freyburg 1465; ſo hat ihn auch Georgiſch II, 1229: er iſt aber von 1495, wie die Unterſchrift beweiſet.

347) Er, Markgraf Wilhelms Sohn!

348) Schreiben, 20 März 1468; Stettler.

349) Stettler aus deſſen Schreiben; I, 195.

350) Schreiben 1466, eben daſ. 186; auf Klage Lombardiſcher Kaufleute, deren viele in Teutſchland anſäſſig oder von dortigen Meſſen, über die Zollſtette an der Zil (Thiells), Neufchatel und Waltravers auf die Lioner Meſſe zogen.

Von Wallis

Das Land Wallis, deſſen Päſſe Italien, die Schweiz und Frankreich feindlichen Ueberfällen oder friedlichem Verkehr öffnen, wurde aufs neue mit der Stadt Bern verbündet[351]). Auch dadurch ſuchte Wilhelm von Raron, Biſchof zu Sitten, die Wunden des Raroniſchen Kriegs zu heilen. Eben derſelbe ſtellte die Wohnung der Biſchöfe her[352]) und bewilligte eine Verfaſſung, welche der Stimmung des Volks gemäßer ſchien, als den Uebungen oder Anſprüchen des Hochſtifts[353]). Dieſe der Friedfertigkeit ſeines müden Alters abgetrotzte Nachgiebigkeit wurde durch das Domcapitel und durch des Nachfolgers Muth vereitelt. Jenes klagte bey dem allgemein erkannten Schirmherrn auch weltlicher Intereſſen der Kirche, dem Papſt. Nachdem der Biſchof perſönlich zu Rom ſeine unbefugte That[354]) durch die Noth entſchuldiget, und auf der Heimreiſe geſtorben war[355]), wollte der Dombechant Heinrich Oſperling von Raron[356]) die Biſchofswürde nicht annehmen, bis erſt nach fünf Jahren dreyhundert Volksausſchüſſe zugaben[357]), daß geiſtliche Perſonen vom Laienzwang frey[358]), und er, wie ſeit ſieben

351) 1446, am 30 Aug. Biſchof, Domcapitel und Land aus der Chronik Peters Brancken, Domherrn zu Sitten.

352) Türbelen und Majoria; Stumpf, 622, a.

353) Zu Naters (Narres) 1446, 28 Jänner.

354) Es ſcheint, er handelte ohne Vernehmen mit dem Capitel.

355) 1450; Simler, Vallelia, p. 150, Elzev.

356) Aus dem Zenten dieſes Namens; unten Cap. 7 N. 424.

357) Urkunde. Zwey Gründe mochten das Land bewegen; der (unten vorkommende) Mailändiſche Vertrag mußte von dem Biſchof ratificirt werden; der römiſche Hof wollte dem Land Wilhelmen d'Eſtaing, einen Ausländer, aufdringen. (Urkunde N. 370; und Leu, v. Sitten).

358) Sie wollten ſeculari executioni nicht unterworfen ſeyn (N. 357); dieſes haben demokratiſche Landleute ſich ſelten gefallen laſſen.

Jahrhunderten alle Biſchöfe[359]), des Landes Wallis Graf ſey. Dieſe Würde dient einem guten und klugen Biſchof, ein ſchwer zu bändigendes Volk zu leiten; wenn dieſe Eigenſchaften ihm fehlen, ſo iſt ſie unnütz und unſchädlich. Nach Oſperlings frühem Tod[360]) wurde nach alter Form der Wahl[361]) dem zahlreich verſammelten Volk[362]) Walther, aus den Fluhherren[363]), in beyden Sprachen[364]) als Biſchof und Graf genannt. In gewaltigen Dörfern[365]) wie Städte, in wirthſchaftlicher Ordnung[366]), mit Bern, Savoyen[367]), Mailand in friedlichen Bund, blühete das Land Wallis. Francesco Sforza, dem die Mannigfaltigkeit großer Eigenſchaften das Herzogthum zu Mailand gab und erhielt, machte auf fünf und zwanzig Jahre eine Capitulation mit Wallis, wie ſie zwiſchen dieſem und benachbarten Landen ewig ſeyn ſollte[368]): daß kein Theil den andern ſchädige oder dem Feinde des andern Paß gebe, keine

359) Seit Karln dem Großen und Biſchof Theodulus. Dieſe Legende und Karls IV Beſtätigung wurde vorgeleſen (Urkunde N. 357).

360) 1457.

361) Via Spiritus Sancti, (Urkunde 357) will ſagen, daß die Wahl von dem Capitel vorgenommen wurde.

362) Ueber tauſend Menſchen; bey der vorigen Inſtallation doppelt ſo viele.

363) A Superſaxo, uff der Flue.

364) Teutſch und Romaniſch.

365) Im Jahr 1465 und 69 ſtarben zu Brieg und Naters an der Peſt 2400 Menſchen, ohne daß die Dörfer erödet wurden; Simler a. a. O. 48.

366) Die Artikel von Leuk, 21 Jänner 1458 (bey Branchen); da kommt allerley vom Forſtweſen vor; nemus bagnatum (der Bannwald) ſupra villam; terebinthi, vulgariter larſes (Larchenbäume); opus univerſarii burgeſii (Gemeindecaſſe); procuratores villae et cuſtodes.

367) Urkunde N. 351.

368) Erneuerungen mochten ſowohl des Eindrucks, als des Zollartikels wegen erforderlich ſeyn. Daß die Zölle ewig wie 1454 bleiben, war unmöglich.

Zollsteigerung den Handel, keine Jüristerey[369]) die Justiz beschränke, daß aber im Nothfall dem Herzog dienen möge, wen sein Sold reizt[370]).

Von den 3 Waldstetten

Die Hirtenvölker, von denen der Schweizerbund ausgegangen ist, lebten zwischen ihren Eidgenossen ruhig, und, wie damals wenige, selbst von geistlicher Herrschaft so frey als gemeines Wohl und Recht erforderten. Da bey ihnen keine Oliven wachsen, erlaubten sie sich in der Fastenzeit Butter und Milchspeisen, ehe der Papst genehmigte was er nicht hindern konnte[371]), und wofür andere ihm Geld gaben[372]). Was ein Geistlicher ungeistlich that, wurde in der Schweiz weltlich gerichtet. Die Ernennung der Pfarrer, welche die alten Landeigenthümer und Fürsten in den von ihnen gestifteten Kirchen ansehnlichen Klöstern aus Fürsorge aufgetragen[373]), und die Einkünfte dieser Kirchen, welche die Klöster mit großem Unrecht an sich gezogen[374]), wurden selbst Ausländischen gelassen[375]): Eigenthum,

369) Strepitus iudicii, cavillationes, exceptiones.

370) Urkunde 1454.

371) Breve Papst Calixtus III, 6 Kal. Iul., 1456; bey Tschudi II, 582 f.

372) Freylich wenig (man hat die nach Rom gehenden Summen meist übertrieben). Der Stadt Solothurn kostete es sieben Gulden; Hafner, II, 153. Etwa so viel Schafhausen und Appenzell 1455 und 59; J. J. Hottinger K. G., II, 437. Den Schafhausern blieb verboten, an Fasttagen Käse zu essen; Urkunde.

373) Kirchensatz, Patronatrecht.

374) Das sind die Einverleibungen, worüber Hemmerlin mit Recht klagt; hiedurch wurde einem Distrikt der Ertrag dessen entzogen, was in der besten Meinung an seine Kirche gestiftet war. Die Päpste rechtfertigten es; aber die Staatswirthschaft sieht diese Operation in gleiche Classe mit den so schädlichen Secularisationen.

375) Wie nachmals auch von Reformirten den ausländischen katholischen Klöstern; es war für urkundliches Recht eine gewisse sichernde Ehrfurcht, welche nun erst hinwegphilosophirt

wenn auch nur Verjährung es rechtfertiget, muß heilig seyn; sonst ist keine Ordnung der Gesellschaft, kein Fortgang der Cultur, kein Lebensglück. Froh bedienten sich die Unterwaldner der guten Stimmung eines Abtes zu Engelberg[376]), wachsam der Geldbedürfnisse seiner Nachfolger[377]) und des einmal gegebenen Beyspiels[378]), um Auskauf zu erwirken[378b]). Hierauf wählten die Gemeinden; ferners bekam kein Fremder die Gaben ihrer Andacht[379]). Die geistliche Aufsicht lie-

worden. Hiedurch wird das Vermögen derer, die sich nun bereichern, billig preisgegeben.

376) Wie die von Buochs des guten Willens Abt Johanns am Buel, der von Buochs war, 1454; Büelingers und Zelgers Gesch. von UW., II, 98.

377) Daß es zu Engelberg schlecht stand, erhellet aus der Nothwendigkeit, Hanns Effingern von Zürich Geldenburen (des Stifters Sitz), Wettschwyl und Stallikon (gute Orte) zu überlassen, weil man vierzig Gulden brauchte; 1466. H. H. Hottinger, Speculum, 165; J. J. Hottinger, K. G. II, 450; Ahan 373.

378) Auf die Buochser Convention von 1454 folgen die von Stanz 1462, Keres 1464, Wolfenschiessen 1464, und Lungern unter unbekanntem Datum; Büelinger und Zelger.

378b) Urkunde (außer den angeführten) Propst und Capitels von S. Leodegari zu Lucern für ihre Rechte zu Unterwalden, um 500 Pf., je zu 12 Plapperten; 1457. Donnerst. n. S. Galli; Tschudi II, 583 f., Auskauf Zug, Aegeri und der Bergleute von Einsidlen um 3000 fl. rheinisch, 1466; Zurlaub. Urkunde. Die Geschichtschreiber der neuern Schweiz werden der Anführung solcher Auskäufe und ihrer Quittungen überhoben seyn. Die einfältigen Väter hielten nicht für ihr eigen, was sie nicht bezahlt hatten.

379) In einigen Verkommnissen ließ das Kloster auch den Zehnten nach; in andern wurde er vorbehalten; die Opfergaben blieben überall dem Amtierenden. Der Zehnte ist von allen andern eine zu Unterhaltung gemeinnütziger Institute geschickte und gewiß nie drückende Abgabe; welche die Gesetzgeber des wiedergebornen Helvetiens zu der Zeit, wo sie die Ausgaben vermehrten, weislich abgeschaft haben.

ſen ſie in den Händen, welchen die Hierarchie ſie gab[380]: dieſe in der ganzen Chriſtenwelt gleichförmige Uebung der Religion unterhaltende Einrichtung blieb, ſo lang die Kenntniſſe der Kirchenhäupter und ihre Klugheit nicht unter dem Geiſte des Zeitalters waren.

In dieſen alten Schweizern, wie in den alten Griechen[381] und Römern[382], war bey vielem Verſtand in ihren Sachen ungemeine Religioſität. Ueber die Weltlichkeiten ließen ſie die Schirmvogtey ſich nicht nehmen[383]: Vor Gott, wie ſie in der Natur, in dem Troſt ihres Glaubens und in dem Geiſt fortſchreitender Vervollkommnung ihn dreyfaltig erkannten, und vor Denkmalen derer, die durch Tugend ſein Wohlgefallen verdient haben mußten, fielen ſie anbetend nieder, und verehrten auch in Lebenden, in dem Oberwaldiſchen Landrath Niclauſen von der Flüe, die vorzügliche Gottſeligkeit. Als der Hauptflecken Sarnen von einer unwiderſtehlichen Flamme verzehrt wurde, eilten Abgeordnete um die Fürbitte dieſes Gerechten[384]; er kam auf den Berg, und ſchrie zu ſeinem Gott für ſein Volk. Zu derſelbigen Stunde legte ſich das wüthende Element[385].

380) Des Abts, des Biſchofs. Das iſt überall vorbehalten.

381) Geſchichte der Apoſtel, 17, 22: Ich ſehe, daß ihr in allen Dingen ungemein religiös ſeid.

382) Polybius, Livius.

383) Unterwalden die von Engelberg 1465; Büeſinger und Zelger II, 79.

384) Er wohnte in den Bergen hinter Sarnen; dieſe Begebenheit iſt von 1468, er war 1466. dahin gezogen.

385) Wenn Gott zu einem moraliſchen Zweck wirken will, bringt er nicht übernatürliche Dinge hervor; in Zuſammenfügung (Coincidenz) der Umſtände iſt ſein Geheimniß. Wir werden ſehen, daß die Erhaltung der Schweiz auf dem Anſehen dieſes guten Mannes beruhete.

Gerold, aus den Freyherren von Sax, der Einſidlen Abt, ein Mann, welcher Pracht und Hoheit, aber noch mehr ſein verfallendes Gotteshaus liebte, nicht zufrieden des ewigen Ablaſſes, womit Pius der zweyte es begnadigte[386]), zog ſelbſt nach Italien[387]), gefiel dieſem Papſt, und erwarb mehr als ſeine Vorfahren[388]). Auch bekräftigte Pius die alten Sagen[389]) göttlicher Weihung der Hauptcapelle, wo ein uraltes Gnadenbild, wie zu Loretto, oder Altötting, Vertrauen gebot[390]). Wo in ſo vielen Jahrhunderten Millionen der Sterblichen Ruhe fanden, den Ort weihete Gott. Nachmals wurde die Gnadencapelle eingeäſchert[391]), gebrochen[392]); aber Erhöhung der Seele an dem begeiſternden Ort blieb wie über dem Schutt Jeruſalems[393]). Die Männer von Schwytz, die Schirmvögte, beſchloſſen die Herſtellung der verbrannten Gebäude; ſie begehrten aber genauere Einſicht des Vermögens, als dem anwirthſchaftlichen Abt lieb war. Da wollte Gerold lieber nicht, als mit Beſchränkung Fürſt ſeyn. Vierzehn Jahre blieb er zu S. Gerolden einſam, ein

386) Urkunde, Rom, 1 Febr. 1463, bey Albrechts von Bonſtetten geſtis Monaſterii B. M. V. loci Heremitar.

387) Mit hundert Pferden; J. J. Hottinger bey 1464.

388) Urkunde 4 Id. Apr. 1464, zu Petrollo im Saneſiſchen. Jene N. 386 gab auf ewig, was ſonſt auf Jahre. Dieſe gab Vollmacht gröſſerer Abſolutionen. Einer dritten gedenkt Hottinger: daß Bullen für Einſidlen keiner biſchöflichen Genehmhaltung bedürfen.

389) Th. I, 276.

390) Von den alten Wundern erzählt Albrecht von Bonſtetten; die Vertheidigung der Sage verſucht der gutmeinende Verfaſſer der Chronique d'Einſidlen, II, 8 — 55, in der That mit Fleiß.

391) 1467; Hierüber iſt Tſchudi glaubwürdiger als wer wunderbare Erhaltung des Hüttchens glaubte behaupten zu müſſen.

392) Als die alte Schweiz fiel, verübten dieſes benachbarte Barbaren, kein feindliches Heer.

393) Jeremiä 41, 5.

mäßiges Jahrgeld [394]) verzehrend; die von Schwyz hoben Unser Frauen Stift ehrenvoll aus der Asche [395]).

Zu derselbigen Zeit wurde der Landammann Itel Reding der jüngere, aus unbekannter Ursache, durch einen Ausländer ermordet [396]). Kurz vorher bewegte die Ermordung Werners ab Iberg durch Hanns Ulrich das ganze Land Schwyz. Iberg war aus einem großen Geschlechte der ersten Eidgenossen [397]) und Ulrich leitete seinen Stamm auf die im Alterthum aus Norden hieher gewanderten Väter [398]). Uri, Unterwalden, Lucern, Zug und Glaris verordneten Gesandte auf den Landtag über diesen Mord; die Gemeinde von Schwyz nahm die schirmverwandten Landleute von Küßnach und Einsidlen, aus der Mark und von den Höfen zu sich. Denn lang und vergeblich wurde denen von Iberg die Blutrache abgebeten; unmuthsvoll standen vom Hause Ulrichs zahlreiche Brüder, gewaltige, rauh behaarete [399]) Männer, Helden; so daß landverderblicher Zorn (höher als in allen anderen wallte leidenschaftliches Gefühl von je her in Schwytzern) dem öffentlichen Frieden drohete. Doch weislich redeten die grauen, ehrfurchtgebietenden Häupter; ihr Wort bändigte. Ulrich wurde nicht hingerichtet, aber verwiesen. Er brach den Eid. Da schien den mächtigen Jünglingen der Schutz des Ungehorsams und Meineides unziemlich; so daß er zu Uznach enthauptet wurde [400]).

394) 300 Gulden, und was die Propstey ertrug; Tschudi.
395) In solcher Maß daß es Gott und Unser Frauen löblich und einer Eidgenoßschaft ehrlich wäre; Tschudi.
396) Tschudi; im August 1466. Der Thäter war aus dem Feldkirchischen.
397) Th. I, 485.
398) Leu.
399) Ein Zweig des Geschlechts hieß die Haarigen.
400) Tschudi; bey dem Jahr 1464. Reding lebte noch.

Filippo Maria Anglo Viſconti, Herzog zu Mailand[401]), wider welchen die Schweizer bey Bellinzona unglücklich, doch ehrenvoll[402]), ihre Waffen verſucht, und mit welchem ſie, wie in ähnlichen Fällen mit Frankreich[403]), einen feſten vortheilhaften Frieden geſchloſſen[404]), ſtarb, in dem hundert ſiebenzigſten Jahr der Viſcontiſchen Hoheit[405]), ohne männliche, ohne eheliche Erben, in einem wider Venedig muthwillig erhobenen[406]) und ſchlecht geführten[407]) Krieg. Unterrichtet durch das Unglück der ſchweren Jahre ſeiner Jugend hatte Filippo mit Geiſtesgegenwart, Selbſtbeherrſchung, und nach Grundſätzen den Stab geführt[408]); aber oft erfahrne Untreue hatte ihn zu miſtrauiſch gemacht, um die Anwartſchaft ſeiner Gewalt einem Nachfolger gehörig zu ſichern. So verfiel der Staat, welcher Mailändiſch genannt worden, in der That Viſcontiſch war. Freyheitsgedanken, aber unvorbereitete[409]), erfüllten die Hauptſtadt. Andere Städte ver- Von Mailand.

401) Geb. 1392, Herzog 1412 bis 1447.

402) Th. III, 208.

403) 1444 und 1515; der Friede von Enſisheim und der nachmalige Bund waren, wie der ewige Friede 1516 und wie die Bündniſſe von 1521 bis 1777, Folgen der bey Niederlagen errungenen Achtung.

404) 1426; Th. III, 227.

405) Zu rechnen von dem Sieg des Erzbiſchofs Otto über Napoleone della Torre 1277.

406) Deſperatione quadam et taedio quieſcendi; Petrus Candidus Decembrius in vita (*Murat.* XX.)

407) Negligentia et inſcitia ducum; eben derſ.

408) Wie dieſe italiäniſchen Fürſten großentheils. In ihrer, von Zeitgenoſſen umſtändlich beſchriebenen Geſchichte iſt für Jünglinge, die ſich Regierungsgeſchäften widmen, reichhaltiger Unterricht (παιδεια); in den ſtarken Charakterzügen der mittlern Geſchichte Italiens für Menſchenforſcher ſo viel Gewinn als in der alten. Man muß aber die Quellen leſen; die Nachbildungen ſind bisher verfehlt.

409) Weder die Stände in der Stadt waren eins unter ſich, noch war mit den übrigen Städten ein Bund auf den Fuß der Gleichheit entworfen.

schmäheten, Unterthanen Mailändischer Bürger zu seyn. Der zum Erben eingesetzte König von Neapolis hatte weder genugsame Landmacht für einen Krieg in solcher Entfernung, noch die Freundschaft der Genueser. Dem Herzog von Orleans fehlte zu Behauptung seiner mütterlichen Rechte[410]) Heldenmuth, Geld und Französische Hülfe. Herzog Ludewig von Savoyen war ein viel zu schwacher Geist. Gleichwie das Reich der Teutschen den alten Herren Visconti nicht Macht sondern Titel gab, so blieb auch jetzt die kaiserliche Einwirkung bey Worten. Die Venetianer, welche in einer frühern Mailändischen Verwirrung durch Klugheit und Reichthum den großen Carrara[411]) gestürzt, auch die Scalische Erbschaft sich zugeeignet, hierauf Brescia und Bergamo erobert und bewunderungswürdig vertheidiget hatten, erhoben sich zu dem Gedanken der Herrschaft der Lombardey.

Da machten die Leute von Uri sich auf, über den Gotthard, in das Land Lipinen, ein Gotthardthal[412]). Die Leventiner (ohne Hülfe von Viscontischen Söldnern, die, nicht wissend für wen, Bellinzona bewachten; ohne Hülfe vom Rusca, der aus Viscontischer Gnade Lugano besaß[413]); oder von dem Herrn des Palenzerthales[414]), dem Jüngling Sante, Hannibals Bentivoglio

410) Valentina seine Mutter war des letzten Herzogs längstverstorbene Schwester.

411) Wer wissen will, warum wie dem unglücklichen Fürsten diesen Zunamen geben, lese die Chroniken des Galeazzo und Andrea Gattaro.

412) Tschudi, II, 518. Umstände, Veranlassungen, Rechtsgründe sind unbekannt. Im Jahr 1447, Todesjahre des Herzogs, kommt die That vor.

413) Decembrius.

414) Die Visconti gaben es den Pepoli, welche, von Bologna vertrieben, durch Heirath oder Kauf es auf die Bentivogli gebracht haben mögen.

zweifelhaftem Erben, der mit ungewiſſem Schritt die größere Herrſchaft eben antrat[415]), freuten ſich der Sicherheit wider die Parteyenwuth, und erneuerten an Uri den ihren Vätern werthen[416]) Eid. Vergnügt beſchloß die Gemeinde von Uri[417]), die rüſtige Mannſchaft von weiterer Einmiſchung in Welſche Fehden abzuhalten[418]); ſie ſoll das Vaterland beſchirmen.

Muth und Verſtand hatten einen gemeinen Italiäniſchen Landmann ſo hoch gebracht, daß die Gewalt vieler Fürſten von ſeiner Freundſchaft abhängig ſchien. Eine größere Entwicklung derſelben Eigenſchaften gab ſeinem Sohn die ganze Viſcontiſche Erbſchaft ſamt Maiſand, und ſetzte ſein Haus den kaiſerlichen und königlichen gleich[419]). Weil die Fürſten gern vergeſſen, daß der Urſprung der Majeſtät eben dieſer und kein anderer iſt, ereignen ſich zuweilen ſolche Dinge, um die Geiſteskraft in ihnen aufzurufen, ohne welche ſie die Oberherrſchaft nicht behaupten können[420]).

Der große Jacob (ſo hieß er wegen ſeiner Statur[421])) war aus dem Romagnoliſchen Orte Cotignuo-

415) Beſſer noch als Pugliola erzählt Neri di Gino Capponi dieſe ſonderbare Hiſtorie (Commentari. *Murat.* XVIII.). Daß Herr Sante in dem wirklichen Beſitz des Palenzerthales ſchon 1448 war, iſt wohl nicht zu erweiſen.

416) Th. III, 229. Schweizer und unangetaſtet zu ſeyn, war bald einerley.

417) Schmidt, II, 106. Faſt möchte man glauben, daß der Livinerzug die Unternehmung freywilliger Mannſchaft geweſen. (wie Roſig; Th. III, 223). Der Beſchluß iſt von 11 Sept. 1448.

418) Auch die Venetianer warben teutſche pilularios (Musketiere?); Simonetta L. XIII, gerade auf dieſes Jahr.

419) Welches die Heirathen beweiſen.

420) Des Fürſten Freund erinnert ihn, wer er iſt und ſeyn ſoll; wer den Fürſtenſinn löſcht, und die Sachen ihn wie ein Privatmann anſehen lehrt, entfremdet ihn dem Staat, und iſt ſein Feind.

421) Giacomezzo.

la, von ehrbaren und nicht unvermögenden Aeltern, deren Verwandtschaft mit einem adelichen Hause des Ortes, den Attendoli, wie zu geschehen pflegt, nachmals entdeckt wurde[422]). Der hochgewachsene, braune Jüngling, mit breiter Brust, schön gebaut, mit Augen voll Feuer, Ernst in Gebehrden und Güte im Herzen[423]), verschmähete die Landarbeiten, welche des Kriegers Beute waren[424]). In der Nachbarschaft glänzte als ein Herstieller des Italiänischen Kriegsruhms[425]) Graf Alberich von Barbiano. Jacob redete mit seinem jüngern Bruder, dem kühnen Franz[426]); sie überredeten zwey der ältern und einen Vetter, zusammen unter S. Georgen Rotte (so hieß des Grafen Trupp) zu treten. Einst zerfielen Kriegsgesellen um eine Beute. Mit fürchterlichem Nachdruck behauptete Jacob gegen sie, nicht bescheidener vor dem Grafen, sein Recht; so daß Alberich sprach: „Das heißt mit „Gewalt anthun; du bist Sforza; Sforza soll dein „Name seyn, du Erzwinger[427])!" Das ist der durch sein ganzes Leben gerechtfertigte Name. Er setzte durch, daß an der Spitze des ihm ganz ergebenen Heers Päpste, Könige und Communen ihn fürchten mußten. Die-

422) Muratori, Vorr. zu Crivelli.

423) Leodrisio Crivelli de rebus Sfortiae, bellicosissimi ducis (*Murat.* Scr. XIX), L. II.

424) Man sagt (doch nicht Crivelli), bezaubert von dem Glanz vorüberziehender Mannschaft, habe er die Hacke, womit er arbeitete, in einen Baum geworfen, und da sie hängen blieb, erkannt, daß die Vorsehung ihn zu andern Dingen rufe.

425) Sonst war John Agut, ein Britte, in Italien damals der größte Feldherr; diesem hatte Gregorius XI auch Cotignola geschenkt; Crivelli. Im Jahr 1386 oder 87.

426) Beccatello soll in damaligem Dialekt kühn bedeuten. Diesen Bruder liebte er vornehmlich; ihm nach nannte er seinen Sohn; Decembrius, vita Franc. Sf.

427) So Crivelli. So nannte er sich, lange vor der Thronbesteigung der Königin Johanna.

ſes bewirkte er nicht durch Wuth, ſondern durch glücklichen Gebrauch ſeiner guten Anlagen, die er durch keine Schulgelehrſamkeit verwirrt, wohl aber durch ſorgfältige Erlernung der Geſchichten und vieler Sprüche der Weiſen gebildet hatte[428]). Als Franceſco, ſein Erſtgeborner, (von dem er im achtzehnten Jahr vorſah, daß er der gröſte Fürſt Italiens ſeyn werde) zum erſtenmal von ihm zog, redete er beym Abſchiede vom Krieg, dem Studium und Geſchäft ihres Lebens, weniger, als darüber mit ihm, daß Franceſco den allmächtigen Führer der Schickſale vor Augen halte, weiſen Rath höre, die Völker durch Gerechtigkeit feſſle, nie eines Unterthans Ehebette beflecke[428 b]), ſeinen Leuten gütig ſey, nie durch Schläge ſie mißhandle, und, wenn er dazu gegen einen hingeriſſen worden, denſelben ſchicklich entferne[429]). In dem vier und funfzigſten Jahr ſeines Alters[430]), als Sforza wider die allgemeine Stimme (ſeine Stunde war gekommen) durch die Mündung des Peſcara ritt, und um einem nothleidenden Krieger zu helfen, eine gewaltſame Bewegung machte, ſchwand unter ſeinem Pferde der lockere Sand und eben warf ein Südwind das Meer in den Fluß.

Von dem an hielt alle Heerführer, die Schaaren, die Städte die Kraft Franceſco's zuſammen[431]), und an ihm. Die Königin von Neapolis, deren Kriege ſein

428) Omnimodam hiſtoriam et praeclara ſapientiſſimorum hominum dicta, materna lingua, didiciſſe; Crivelli.

428 b) Uebrigens zeugte Franceſco, nebſt vielen Kindern ſeiner Gemahlin, eine ſchöne Anzahl uneheliche; Decembrius.

429) Crivelli. Im Jahr 1418.

430) 1424. Er ſcheint vom ſechszehnten Jahre an die Waffen getragen zu haben.

431) In dem Augenblick, wo er den Vater verlor, fuhr er in einem hohlen Baumſtamm, den ſein Stab führte, über das Waſſer zu dem Heer; Crivelli.

Vater geführt, bestätigte auch ihm, Sforza zu heissen [432]). Nach Mailand kam er zuerst in dem Jahr, als Agnes Maina dem letzten Herzog die Bianca Maria unehlich gebar [433]), welche nachmals an Franceſco verheiratet wurde. An Behendigkeit, Glanz und Glück der Unternehmungen übertraf er selbst seinen Vater. Einmal eroberte er in wenigen Tagen die zahlreichen Städte [434]) der Anconitanischen Mark [435]). In drey Tagen rettete er den Florentinern Piſa [436]). Venedig hatte durch Mailändiſche Waffen das feſte Land faſt eingebüßt, als er durch unwegſame Orte an eben dem Tag in die Stadt Verona kam, wo zu Mailand ihre Eroberung feyerlich begangen wurde [437]). Als der Mailändiſche Feldherr Niccolo Piccinini durch Kriegskunſt und Uebermacht in ganz Toſcana Schrecken verbreitete, erhielt jener Coſimo, Vater des Vaterlandes, daß Franceſco, der ſeiner Weisheit viel vertraute, für ganz Italien [438]) eine Schlacht wage; er gewann ſie bey Soncino [439]). Als Filippo Viſconti durch unaufhörliches Mißtrauen dahin gekommen, daß er ſich ſelbſt kaum

432) Bisher war der Name perſönlich; Johanna gab ihn, als Jacobs Ehrendenkmal, dem Hauſe; eben derſ.

433) 1425; Decembrius.

434) Unter anderm wurde centum oppidis inſignis urbs Tudertuch (Todi) eingenommen; eben derſ. 1433.

435) Wofür er Gonfaloniere der Kirche ward. Der Papſt glaubte einſt wohlfeiler und ſchneller zu ſeinen Städten zu kommen: Filippo Viſconti in einem Augenblick innerer Unruhe ſchrieb Eugenius IV um Rath für ſein Heil. Der Papſt rieth ihm die Abtretung verſchiedener Städte an die Kirche. Allein der Herzog antwortete: meine Seele iſt mir freylich lieber als mein Körper; aber der Staat geht beyden vor (Decembrius).

436) 1436.

437) 1437. Nämlich er war damals in Venetianiſchen Dienſten.

438) De univerſa Italiae imperio aut ſervitute; Decembrius.

439) 1439.

noch traute[440]) und in der größten Verlegenheit ſtarb, ſuchte jede Partey den Sforza, und er das was alle, Mailand.

Zuerſt wurde er ſehr gern Feldherr des Mailändiſchen Volks. Wer große Eigenſchaften mit gefälligen vereiniget, hat vom Volk nichts zu fürchten und er kannte die Republik als zerbrechliches Kunſtwerk einiger Vornehmen. Als Pavia ſich ihm ergab, als er mit außerordentlicher Beharrlichkeit den Venetianern Piacenza entriß, und mehrere Monate ſein Heer von der Beute unterhielt, als die Herzen des Volks in dem ganzen Staat verehrungsvoll ſich für ihn erklärten, erkannten die Mailändiſchen Großen, daß er ihrem Plan gefährlicher ſey als die Venetianer ſelbſt. Ihre Gedanken wurden ihm angezeigt. Er bewirkte eine Volksbewegung, welche ſie nöthigte, der Stadt Banner ſeiner Hand anzuvertrauen. Sofort ſchlug er auf dem Po und in dem ſchweren und großen Treffen bey Caravaggio die Venetianer. Die Kaufleute, deren Verhältniſſe ein eigenthümliches, von dem Staat verſchiedenes, Gemeinweſen bilden, ſuchten Friede mit Venedig, der Mutter des Handels. Allein der ſiegreiche Feldherr kam ihnen bey dem Senate zuvor. Von dem an wandte er die unbeſchäftigten Waffen gegen ſeine perſönlichen Feinde.

Als zwiſchen ihm und der Stadt Mailand Krieg ausbrach, erklärte ſich Franchino Ruſca, Herr zu Lugano und faſt alle Anwohner des langen Sees für den Feldherrn. Bellinzona blieb feſt welſiſch. Mailand, entſchloſſen als für Freyheit das äuſſerſte zu unternehmen, zu leiden[441]) und, von wem immer[442]), Hülfe

440) Suſpicionibus exagitatus, nec iam ſibi ipſi ſatis fidens.

441) Simonetta, XV; zum Jahre 1448.

442) Vel Turcarum regi vel daemoni patriam potius deditutos; eben derſ. XVI.

zu ſuchen, machte Freundſchaft auch mit Uri [443]). Carlo Gonzaga, des erſten Markgrafen von Mantua Sohn, Commandant von Mailand, im Gefühl der Wichtigkeit unmittelbarer Verbindung mit dieſen tapfern Männern, bewog den ältern Piccinino zu einer Unternehmung wider die zwiſchen ihnen und Mailand liegenden Gibellinen. Piccinino zog über Seprio, den Bergen zu; ihm die Bellenzer, die Urner und viele Eidgenoſſen entgegen; ſie eroberten Caſtiglione [444]), giengen über die Treſa und erkämpften über die Sforzeſiſchen ſchweren Sieg [445]); worauf hier der lange See und Lugano, dort Vareſe und der Brianzerberg durch günſtige Erklärungen den Zweck der Mailänder erfüllte. Vergeblich. Denn ſobald Franceſco Sforza die Parmeſaniſchen Lande gewonnen und beruhiget, ließ er dem Feind, welcher bey jedem Nachtheil ſeine Partey in der Stadt ſelbſt zu fürchten hatte, keinen Augenblick. Indeß er wichtigere Plätze ſelbſt einnahm, ſandte er in das Luganeſiſche nebſt dem treugebliebenen Ruſca den geſchickten Feldhauptmann Roberto di S. Severino, mit viertauſend Mann. Sein Stoß brach die Schaar des Landvolks; die Heerden wurden Beute; Lugano beugte ſich zum Gehorſam [446]). Roberto zog nicht vor Bellinzona, wo die Schlöſſer ihn aufhalten mochten. Dieſe Stadt wurde von den Urnern ſelbſt belagert [447]), weil (wegen des

443) Allem Anſehen nach entſagten die Mailänder hiefür dem Livinenthal.

444) In der Grafſchaft Bellenz; nach Tſchudi II, 528; wohl nicht die von Simonetta, XVIII, bey 1449, erwähnte Castellionecorum arx.

445) Tſchudi II, 529. Aber ſeine Erzählung iſt, wie alle Nachrichten von der Theilnahme der Schweizer an dieſem Krieg, fragmentariſch; wir haben ſie, indeß ſich irgendwo etwas genaueres finde, durch Simonetta zu berichtigen geſucht.

446) Simonetta, XIX.

447) Tſchudi II, 533.

ſchlechten Ausgangs!) der Preis der vorigen That[448]) ihnen verſagt wurde. Eilends, ehe Sforza ihn gewinne, beſtedigten die Mailänder dieſen Feind, indem ſie den Urniſchen Schutz an den Waaren der Leute von Livinen und Urſern[449]) durch Zollbefreyungen ehrten. Hiedurch erhielten ſie Bellinzona ſo lang als ſich ſelbſt.

Zu Mailand herrſchte Unordnung und ihre Wirkung, die Noth. Die Stifter der Freyheit, die Vornehmen waren durch Neid und Mißtrauen gefallen oder umgebracht. Savoyen und Orleans, die alles von Verzweiflung hofften, ermunterten, und ſie auf das äußerſte zu treiben; der Venetianiſche Commiſſarius Venieri erweckte durch falſche Briefe Hoffnung und Furcht. In dieſer Lage[450]) befolgte Franceſco Sforza den beſten Plan, da er eine Stadt nach der andern eroberte, alle feindlichen Feldherren ſchlug, und durch die Majeſtät ſeiner Geſtalt[451]), und ſeine außerordentliche Güte die Herzen ſich zueignete. So geſchah, daß was Piero von der Puſterla längſt für das beſte hielt, Guidone von Nimercato unſchwer durchſetzte: eine Vereinigung der vornehmſten Bürger, welche die Burg einnahm, die unfähige Municipalität und den Venetianiſchen Commiſſarius umbrachte, und Franceſco Sforza Viſconti auf den herzoglichen Stuhl von Mailand er-

448) Vermuthlich des Ueberganges der Treſa: ihrer Gewohnheit nach war jener Tractat inner einen beſtimmten Kreis beſchränkt und vermuthlich Sold bedungen.

449) Dieſe Landſchaften waren ſeit Menſchengedenken mit Uri coalliſirt. Allein über die Ausdehnung der ſonſt den Urnern eigenen Vortheile entſtand dieſelbe Frage, wie nun zwiſchen Algier und Oeſterreich, in wiefern der Siſtower Friede ſeit 1798 auch die Venetianiſche Schiffahrt ſichere.

450) In dem Zeppel; Tſchudi II, 538.

451) Maieſtate quadam ſupra mortalem, facie ſerena atque hilari, ſermone mira ſuavitate condito; Simonetta XXI; bey 1450.

hob [452]). Hiezu hatte er kein anderes Recht als die Vereinigung der vortreflichsten Eigenschaften eines Menschen und Feldherrn und Fürsten. Diesem Titel und Glück huldigte in zwey Tagen auch Bellinzona [453]).

Daß zu Mailand Sforza herrsche, war am unangenehmsten für die Venetianer, welche auf Schwächung durch Trennungen den Plan ihrer großen Herrschaft gründeten. Daher umgaben sie ihn mit Feinden, und erfüllten seinen Staat mit Krieg, ehe er ihn durch gute Regierung befestigte. Aber Franceſco kam ihnen durchaus zuvor. Sobald er durch die Ghiara des Adda ins in das Breſſaniſche eingedrungen, ließ er ſelbſt Winters ihnen keine Erhohlung [454]).

Plötzlich überfiel die ganze Europäiſche Chriſtenheit der Schrecken der Eroberung der Stadt Konſtantinopel. In dem anderthalbtauſendſten Jahr, ſeit in den Gefilden bey Pharſalus Cäſar die Römiſche Welt in die Gewalt eines Einigen gebracht, fiel, würdig altrömiſcher Größe [455]), der letzte Imperator Konſtantinus. Der Padiſchah Gazi Mohammed el Fatih [456]), ein Herr voll Unternehmungsgeiſt und kraftvollem Willen [457]), nachdem er dieſe Reſidenz, den Hauptſitz des Levantiſchen Handels, den Schlüſſel zweyer Meere, bezwungen, ſchreckte wechſelweiſe die Inſeln, Morea, Italien, Ungarn, die Gränze der Polen, der Ruſſen, der Perſer. Da vergaß der Senat von Venedig die muthwillige

452) Am 26. Febr. 1450.
453) Ganz übereinſtimmend Simonetta und Tſchudi.
454) Siehe bey Simonetta XXII, ff. den Venetianiſchen Krieg.
455) Wir folgen Phranzes, einem Geſchichtſchreiber von gleich großer Sachkenntniß als Rechtſchaffenheit und Vernunft.
456) El Fatih, der Eroberer; Gazi, der Sieger.
457) Der, wie ſeine Väter und wie ſein Enkel ein würdiges Denkmal von vorurtheilsfreyer Geſchichtſchreibung, noch erwartet.

Herrſchſucht, und verwünſchte den unſeligen Krieg. Von dem päpſtlichen Stuhl ergieng eine ehrwürdige Botſchaft auch an die Landleute von Schwyz [458]), um durch das Anſehen der von ihnen genannten Eidgenoſſenſchaft den ſieghaften Sforza zu gutem Frieden zu vermögen [459]). Sie ſandten; er gab ihn [459b]).

Der wohlunterrichtete militäriſche Fürſt ſuchte die Freundſchaft der Schweizer [460]), welche durch Handelsverhältniſſe unterhalten oder geſtört wurde. Die Landeshäupter bezeugten dem Geſandten Antonio Besana Bereitwilligkeit [461]); aber in Fürſtenländern wird das Zollſyſtem oft nach Willkür oder Bedürfniß verändert; und zwiſchen der Italiäniſchen Abgeſchliffenheit und jener oft ſtörrigen Einfalt war Vertrauen ſchwer zu gründen. So entſtand oft mit einem einzigen, aus Trotz oder Mißverſtand, ein Unwille, worüber er ſich nicht ſcheute, den mächtigen Herzog zu fehden [462]).

458) Tſchudi II, 575.

459) Schreiben von Landammann und Rath deren von Schwyz um eine Tagſatzung nach Lucern über dieſe Sache; Mittw. vor Mitfaſten 1454.

459b) Am 9. April 1454; Simonetta XXIV.

460) Franceſco Sforza an die Eidgenoſſen, Mailand 31 März 1464; bey Tſchudi.

461) Der Herzog rühmt dieſe „allerbeſte Schickung;" nicht wie Nachbaren, ſagt er, wie Brüder, halte er ſie.

462) Landammann und Landleute zu Uri an die von Glaris, Donnerſt. U. L. F. (welchem?) Tag 1466 (bey Tſchudi): Hanns zum Brunnen, Rathsherr zu Uri, habe „wegen etlich Schmach und Schaden, uff dem Väris Markt, ohne des Landes Wiſſen, dem Herrn von Meyland ſin Fondſchaft zugeſchrieben;" worüber das Land ihm „bey Leib und Gut geboten, der Sach müßig zu gohn." So ſey auch „der alter Ammann Wolleb zu Ureren von den Meiländern etwas geunzuchtet worden." Brunnen's Sache betraf einen Knaben, dem er „ſin Koſten und dem Arzet ſin Lohn geben ſollt;" einer ſchwur, daß er dem Knaben „den Schaden zugefügt" (ſchlug er ihn wegen ſchlechter Bedienung?) und wider dieſen

Doch Francesco gab den Hauptmarkt zu Varese frey[462]); frey zogen die Schweizerischen Kaufleute die Landstraße bis an den Graben der Stadt Mailand[464]); des Herzogs Gerechtigkeit, seine Güte, sein Ansehen, erhielten Verständniß.

Als nach seinem Tod Galeazzo Maria der weisen Mutter noch Gehör gab[465]), wurden die Mailändischen Verhältnisse zu der Schweiz durch geschickte Unterhandlung Antons von Besana, auf dem Tage zu Lucern, durch den Grundvertrag befestigt, welcher das Capitulat genannt wird[466]). Das Leventinische Thal, diese Rückseite des Gotthardpasses, wurde auf ewig Uri überlassen. Aber unter dem Vorwand einer anständigen Rücksicht für das Mailändische Domcapitel, die wahre alte Herrschaft, wohl mehr um die Ansprüche nicht ganz aufzugeben, wurde das Thal durch den Fürsten von der Kirche zu Lehen genommen, und unter dem Beding den Urnern übergeben, „daß sie jährlich vier Hachte und eine Armbrust[467]) nach Mailand liefern

Eid wollte man weder drey beeidigte welsche, noch sechs teutsche Zeugnisse annehmen, „denn den Tütschen; sie hielten weder Eid noch Ere.“ Es wurde zu Faido verglichen.

463) Hanns zum Brunnen Klag; eben das.

464) Zu sehen aus nächstfolgendem Capitulat, N. 470.

465) Blanca Maria wird auch in der Urkunde und zwar von ihm genannt; von ihr hatte die neue Herrschaft den altverehrten Visconti'schen Namen!

466) Von diesem hat man zwey von Publicisten oft verwechselte Redactionen; eine vom 15 August 1466; diese nehme ich aus Edlibachs Chronik; Leu zu Simler S. 358, Bischofberger, 423 u. a. folgten dieser; die zweyte (wahre) vom 26 Jänner 1467, welche Tschudi II, 662 latein. und teutsch liefert. Georgisch führet aus Lünig beyde an. Wir nennen jene A, diese B.

467) *B*: Aultures quatuor formosas et laudabiles, nec non balistam seu stambuchinam novam et honorabilem, iuxta bonam eorum intelligentiam.

„ſollen. Schiedrichter[468]) ſollen ausmachen, welche „Einkünfte bleiben[469]) und was der Hof dem Dom zu „erſetzen habe. Die Zollfreyheiten bis an der Stadt „Graben, nun auf jedem Wege[470]), wird allen Eidge„noſſen und ihren erweislichen Angehörigen beſtätiget. „Sicherheit auch gegen Durchpaß fremder Feinde; „Handelsfreyheit[471]); ſchnelles gutes Recht; im Noth„fall freundliche Hülfe[472]). Zu Bellinzona, Como, „Mailand ſollen über Schweizerſachen eigene Richter „ſeyn; zwiſchen den Regierungen wird in (dem Leven„tiniſchen Hauptorte) Faido getaget, von einem Wall„ſer oder Curräthiſchen Rathsherrn Endurtheil geſpro„chen.“ Dieſer Vertrag mißfiel den Bernern und Urnern. Jenen, weil die Hülfszuſage ſie mit alten Freunden, dem Savoyſchen Hauſe, in Verlegenheit bringen konnte[473]). Die Urner, gegen alles Künſtliche[474]) mißtrauiſch, und auf Ehre ungemein eiferſüchtig, frugen unwillig: „Was hier das Domcapitel ſoll? Ihr Arm „habe Livinerthal über den Herzog erobert; er ſoll nicht „beſorgt ſeyn, ob ſie ſich hiemit verſündiget haben[475]);

468) Der Obmann aus der Eidgenoſſenſchaft.

469) Das Domcapitul forderte jährliche Pacht (fictum) von 500 Pfund, aber die Leventiner waren brevis nur vel parvae quantitatis geſtändig.

470) Nach ältern Verträgen (1426) mußten die Schweizeriſchen Kaufleute auf der Heerſtraße bleiben; dieſes war bey ſo mannigfaltiger Oefnung der Alpenpäſſe unbequem.

471) Die Mailändiſche Regierung hatte die Einfuhr der Pferde manchmal verboten.

472) Ohne Beſtimmung der Zahl, des Soldes. Dieſes überließ Beſana dem Gebrauch, welchen die Agenten des Hofes jedesmal von den Umſtänden machen würden.

473) Stettler I, 289.

474) Verzwickte nannten ſie es.

475) Denn es war in der Urkunde pernicies animarum illmor. Ducum nec non Magnific. Dnor. Confoederatorum erwähnt. Da meinten die Urner, weder ſie noch ihre Väter haben dem Herzog von Mailand ihre Seelen aufzuheben gegeben; Tſchudi II, 670.

„er selbst habe das Thal den Pfaffen längst vorenthal„ten; wer das Land Uri Unrechts zeihe? der, welcher „im Namen einer Bastardin auf dem Stuhl der Viscon„ti sitze!" Das Mißtrauen vermehrte sich, als von dem Vertrag mehr als Eine, nicht gleich lautende, Abschrift[476]) und eine hin und wieder nicht genaue (zweydeutige, mildernde) Uebersetzung[476b]) herumgieng. Bosana, in Besorgniß der Vereitelung seines Werks, ließ es weder an emsigster Verwendung durch Vorstellungen, Erläuterungen, Berichtigungen, noch an sonst einem Mittel fehlen, bis nach mehr als fünf Monaten das Capitulat mit nicht unbedeutenden Aenderungen[477]) zu Lucern von dem ganzen großmächtigen Bunde gemeiner Eidgenossen in der Schweiz förmlich angenommen wurde.

Bald nach diesem starb die Herzogin Mutter an einem über die ungebührlichen Thaten ihres Sohns gebrochenen Herzen[478]); doch seit kurzem nicht ohne einige Hoffnung, seit Bona von Savoyen, eine Frau fast wie sie, seine Gemahlin geworden[479]). Die Schweizer, wenn der Herzog ihre Treuherzigkeit mißbrauchen woll-

476) Stettler a. a. O.

476b) Abschied Lucern, Mittw. nach Laet. 1467; Tschudi a. a. O.

477) B ist von A durch eine andere Form und Ordnung der Artikel verschieden; die Uebersetzung noch mehr von der lateinischen Urkunde. Anstatt Faldo wird Abiaseo Sitz des Rechtsganges. Im Artikel der Hülfeleistung wird (den Bernern zu gefallen) der Vorbehalt älterer Bündnisse im Teutschen eingerückt, welcher im lateinischen fehlt. Wo von dem Livinerthal gesprochen wird, ist die, den Urnern widerliche, Erwähnung ihres Seelenheils im Teutschen weggelassen. Die Eidgenossen hielten die teutsche Urkunde für das eigentliche Original, es fühlten etwas in sich, wogegen welsche List mit den lateinischen Varianten wohl nie aufkommen würde.

478) Am 23 Oct. 1468; Tschudi.

479) Am 9 Mai 1468; Guichenon.

te, ſandten ihrer grauen ernſten Helden einen[480]); die Reiſe koſtete wenig[481]); in ihm lag die entſcheidende Würde.

Von Valtellin und Chiavenna.

Der Italiäniſche Theil des Rhätiſchen Gebirges war faſt überall Mailändiſch. Wie wichtig er ſey, erfuhr der letzte Viſconti, als Feldherren der Venetianer, Dante Venieri und Giorgio Cornaro, ſein bitterſter Feind[482]), ſpät im Jahre[483]), von dem Doſſo des Camoniſchen Thales[483b]) die Valtelliniſchen Päſſe in acht Tagen eroberten, Como in unerwartete Gefahr brachten, und ſchon die Treu der Valſaſſina wankte. Der Herzog in Verlegenheit[484]) ſandte Niccolo Piccinini, den beſten ſeiner Feldhauptleute[485]), welcher den mühſamen Marſch durch den Sieg bey Delebio krönte[485b]), wo die vornehmſten Venetianiſchen Hauptleute gefangen wurden[486]). Froh ehrte der Fürſt die Madonna des Orts[487]); dankbar (Valtellin half die Feinde vertreiben[488]]) erließ er der Commun Ponte die jährlichen hun-

80) Caſpar von Hertenſtein; für die Urner; 1469. Tſchudi.

81) Hertenſteins Geſandtſchaftsreiſe koſtete neun und vierzig Gulden. Abſcheid Zürich auf Lucid 1469; eben daſ.

82) Aſperius in eum invectum bezeugt Decembrius in Filippo's Leben; Murat. XX. Anſtatt Venieri nennt Guler Daniel'n Veturio. Wir folgen dem Decembrius in panegyr. Piccinini.

83) Am 9 Oct. 1432.

83b) Von dem Auriga ſagt Guler; das Camoniſche Thal hatte ſich vor ſechs Jahren den Venetianern ergeben.

84) Trepidatum eſt; *Decembr.* in vita.

85) Carmagnuola war todt.

85b) Guler, 185. Aus ihm hatten wir Th. III, 300 eben dieſe Begebenheit, welche des Zuſammenhanges wegen kurz wiederholt wird.

86) Cornaro, Martinengo, Taliano Furlano, Taddeo d'Eſte.

87) Nach Piccinino's Gelübde; Guler, 186.

88) Decembrius, Picein.

dert Pfund[489]) und begünstigte die Unternehmung deren von Teglio gegen die verdächtige Burg über ihrem Ort[490]). Sie erschlugen die Herren[491]) und brachen die Burg. Die von Chiavenna, deren fast verschmieheter Zuzug[492]) die wesentlichsten Dienste geleistet, ehrte Herzog Filippo mit Freyheiten.

Dieser Krieg entwickelte den Geist und das Glück einer jungen Valtellinerin auf denkwürdige Art. Bona Lombarda[493]), klein, braun und nicht schön, armer Aeltern Kind, weidete Schafe. Peter Brunor von Parma, einer der vortreflichsten Viscontischen Hauptleute[494]), bemerkte die Kraft und Munterkeit, welche sie vor ihren Gespielen auszeichnete. Er befahl, sie zu entführen; hierauf ließ er sie unterrichten. Da blühete ihr Verstand so unvergleichlich auf, daß Bona in den größten Geschäften des Lebens und selbst in der Kriegskunst ungemeine Einsicht bekam, ihren Freund aber, dessen Arbeiten und Erholungen sie alle theilte, ihr Lebenlang allein liebte. Sie bewies wie sehr, da er durch Hofkünste zu Napoli in Gefangenschaft kam, sie aber nicht nur die Höfe aller Italiänischen Fürsten, sondern selbst Frankreich und Burgund in Bewegung brachte, ihn loszubitten; den Senat von Venedig aber, ihn mit großen Bestallungen in Dienste zu nehmen. In diesen stritt sie, ihm zur Seite, in Schild und Helm, glück-

489) Lehmann, Veltlin. Es war seit 1368 ihr Estimo in der Jahrsteuer von 8000 Pfund.

490) Durch den Landeshauptmann Stephan Quadrio de Ponte, Haupt der Gibellinen.

491) Sieben Brüder Lazzaroni; Lehmann eben das.

492) Johann Rusca kannte sie, dem Piccinino hatten sie nicht gefallen; Guler.

493) So genannt von ihren Aeltern, oder weil sie mit einem Lombarden ihr Glück fand?

494) Der mit wenigen durch entsetzliches Geschrey im Gebirge dem Feind panischen Schrecken brachte.

lich; ihrem Rath folgte Brunor in allem. Da er als Commandant auf Negrwponte geſtorben, kam ſie nach Venedig, nun ganz Mutter[495]), bis der Tod ſie ergriff. Sie unterlag ihm, nachdem ſie die Vollendung des Grabes geſehen, das ſie ſich bereitet hatte[496]).

Als nach Ausſterben der Herzoge Viſconti die Mailänder, ohne Rückſicht auf die Lage Italiens und auf ſich, Freyheit und Herrſchaft möglich glaubten, brachte Baldaſſare Vertemate, der angeſehenſte Mann in der Grafſchaft Chiavenna[497]), Namen und Wapen der Freyheit[498]) in ſein Land. Sie waren von dem Senat beurkundet[498b]), Graf Johann Balbiani im Namen des Freyſtaates zum Landvogt ernannt[499]). In Anſehung Valtellins weteiferten Venedig und Mailand, Antonio Beccaria, den reichen Erben der alten Capitanei, durch Macht, Scharfſinn und Entſchloſſenheit den gewaltigſten Ritter, auf ihre Seite zu beſtimmen; er hatte zu den Mailändern mehr Vertrauen[500]). Als der Schatte einer Mailändiſchen Republik anfieng zu ſchwinden, ſuchte Balbiani, ſich dem Fürſten Sforza wichtig zu machen. Mitten in Chiavenna auf einem durch Natur und Kunſt[501]) geſpaltenen Felſen lag eine den Paß beherrſchende Burg. Der Senat hatte ſie nicht ihm an-

495) Brunor hatte ſie geheiratet als er aus dem Gefangnis kam; ſie gebar ihm zwey Söhne.

496) Guler 166. Sie ſtarb 1468.

497) Siehe Porta, Storia, S. 180 f. Es ſcheint, ſein Haus war Portä von (der comoſchiſchen Burg) Vertemate.

498) Ein weiſſes Fähnlein mit einem rothen Kreuz und Libertas.

498b) Ihre Obrigkeit ſollten ſie wählen, dieſe auch Blutbann üben; Guler: Er ſelbſt wurde Podeſta zu Plurs; Campell.

499) Sprecher Pallas 95: im Jahr 1447.

500) Guler 179 f. hat die Tractaten mit ihm.

501) Daß die Kluft von Johann Galeazzo ſey, iſt von ihrer Ausbildung (Vertiefung, Erweiterung) zu verſtehen.

vertraut. (Um so weniger glaubte er sich demselben verpflichtet, sondern empfieng das Land heimlich vom Kaiser zu Lehen). Bey nächtlicher Weile rannte der Graf eilig, ängstlich hinauf, klopfte ungestüm, als von Sforzeschen verfolgt. Sobald er das Geklirre der Schlüssel vernahm, gab er verborgenen Leuten Zeichen; worüber sie den Castlan hinauswarfen, mit Balbiani hereindrangen und ihn zum Herrn der Feste machten. So hatte Balbiani dem Herzog Francesco Chiavenna zu übergeben. Die Valtelliner vertrieben aus dem Pasclav den Vogt von Mätsch, Herrn Ulrich[502]), und rundeten hiedurch die Mailändische Gränze Engadin zu. Die Bündner, damals in großen Unruhen, begnügten sich, als günstige Handelsverträge erneuert wurden[503]).

Als bey wachsendem Verkehr diese unzureichend oder übertreten wurden, drohete der freye Rhätier[504]), um die Zeit wo die Schweiz gegen Mailand mißmüthig war, und Francesco, der größte Sforza, starb. Allein ihr Bund war an sich und durch allzugroße Unabhängigkeit einzeler Gemeinden unansehnlicher als die Schweiz. Mailand, um viel zu erhalten, bedurfte nur wenige wichtige Communen einigermaßen zu befriedigen. Gern versprachen die Ammanne und Gemeinden von Bergell, Engadin, Oberhalb Stein, zu Schams und Avers[505]), die Alpenclausen keinem Feinde der Mailändischen Fürsten zu öfnen, und Verbrecher[506]) auszuliefern. Hie-

502) Sprecher 266. Es scheint, auch Vormio, im Jahe 1432, gewiß mailändisch (Guler), war in den Unruhen weggenommen und wurde jetzt wieder erobert.

503) Siehe die Erneuerung, Mailand 29. März 1451, bey Salis, Staatsgesch. VTellins, IV, 80.

504) Abschied Einsidlen, 1465; Tschudi, II, 651.

505) In einer Conferenz zu Vespran (Vico Soprano) 7 März 1467; angeführt in der Urkunde N. 509.

506) Worunter auch zu zählen kam, wer der Herrschaft sich nicht fügen wollte.

für wurde ihren Abgeordneten[507]) die zollfreye Ausfuhr einer bestimmten Menge Wein und Korn[508]) zugestanden[509]).

Die Bündner selbst waren unter noch vielen Herren, in vollem Streben um Freyheit, aber (nach damaliger Art) insofern sie durch gerechten Krieg oder Kauf erhaltbar war. Jenes Land auf Davos und die benachbarten Gerichte[510]), wie sie von Vaz auf Tokenburg, vom letzten Friedrich ruhig auf seine Erben übergiengen, ließen, gesichert durch ihren Bund und einen mit den Gotteshausleuten von Cur[511]), Wilhelmen von Montfort[512]) sein Land ruhig Hugo seinem Vetter[513]), übertragen; und er urkundete ihr gutes Recht[514]). Um jährlich acht Pfennige hatte sich das herrschaftliche Einkommen vermindert; zwey Dörfer gaben diese Steuer; diese hatten sich losgekauft[515]). Ihr Bund mit dem Gotteshause mißfiel dem Gerichte Maienfeld: allein die Regierung von Zürich, auf deren Spruch sie es ankommen ließen, entschied, daß eine Eidgenossenschaft, wo

Vom Bündnerlande.

507) Andreas Prevost und Anton Salis.

508) Nach Bergell 300 Mütt und 80 Fuder; nach Engadin 100 Fuder; 55 für Schams, 50 nach Oberhalb Stein und Avers.

509) Blanca und Galeaz; Mailand, 14 März 1467; Salis a. a. O. S. 90. Dieser gleich treffliche und gefällige Geschichtforscher hatte mir auch das teutsche Exemplar dieses Gnadenbriefs mitgetheilt.

510) Belfort, Curwalden, das vordere Gericht im Schenfik, das hintere an der Wiese, und Prättigau.

511) 1450.

512) Th. III, 526.

513) Herrn zu Rothenfels; Urkunde Dienst. v. Sim. Judä 1459: in Bündtnerischer Handlungen Deduction 1622.

514) Urkunde, Davos, Mittw. v. Corp. Christi 1460; ebendaselbst.

515) Tschiersch und Malix, 1441; Gubert von Wezel Hist. von Curwalden, bey Haller, Bibl. III, 415.

die mindere der mehreren Stimmenzahl nicht folge, nicht würde bestehen können[516]). Um zu bestehen, muß die Freyheit sich beschränken.

Muth erforderte einen Bund mit den Gotteshausleuten, weil sie sowohl mit Oesterreich als dem Bischof, und ihre Freunde vom grauen Bunde mit vielen großen Freyherren in verwickeltem Verhältniß waren.

Diesen, den grauen Bund, suchte der berühmte Feind aller Volksverbindungen, Graf Heinrich von Werdenberg zu Sargans, durch einen Verein der Edlen zu stürzen, der, wegen Kleiderfarbe seiner Anhänger oder eines Unterscheidungszeichens, schwarzer Bund hieß[517]). Durch die Gebirge des obern Sarganserlandes führte Hanns von Rechberg, jener Feldherr, durch den hohen Gungelspaß, bey nächtlicher Weile, die Schaar hinab, und über Tamins, Razüns, Domleschg hinauf, an die wenigen, engen Zugänge der Schamser, die er unterwerfen wollte[518]), hinein bis an die gewaltige Bärenburg, Rheinwalds und Schamserthals Zaum, der wichtigsten Bergpässe Schlüssel. Mit ihm war (nicht so vorsichtig wie sein Vater[519]), der vor sechs und zwanzig Jahren den grauen Bund mit schwur) der Freyherr Heinrich von Razüns[519b]); es begünstigte den Anschlag Heinrich von Hewen, welcher Costanzische Bischof das Hochstift Cur mit verpflegte. Wenn Glück dabey war, so

516) Speuch, 15 Apr. 1452; in obiger Deduction.

517) Wir folgen über diese Geschichte Sprecher'n (Pallas 192) und Tschudi (II, 563), welche beyden Geschichtschreiber nicht, wie es scheinen mag, sich widersprechen, wohl aber ergänzen. Den Anfang hat jener, den Ausgang letzterer, der erste nach Landessagen, Tschudi diplomatischer.

518) Siehe Th. III, 297 f.

519) Oder sein Oheim.

519b) Der Vorname ist nicht gewiß; er wird auch Ulrich genannt; Campell.

wurde der graue Bund, von dem die Herren sich nicht gern beschränken ließen, gesprengt, und mit Mailand eine Verbindung möglich, wodurch die Schweiz im Rücken angegriffen werden könnte. Dadurch wären die Väter des Helvetischen Bundes in Gefahr gebracht worden. Sorglos hörten die Razünser bey stiller Nacht auf steinigen Pfaden Hufeisen klappen; ihr Freyherr hatte das Gerücht einer Jagdpartie verbreitet. Die Herren ritten ruhig am Heinzenberge hin, Thal und Hütten meidend, durch die Wiesen, einsame Gegenden; bis dämmernder Morgen die sorgsamen Hirten hin und wieder zum Vieh hinaus trieb. Derselben Geschrey weckte das Land. Die Männer von Schams, schon allenthalben abgeschnitten und eingeschlossen, aber gewohnt auf alles gefaßt zu seyn, seitdem sie den Muth hatten sich nicht alles gefallen zu lassen, ergriffen die Waffen. Einer lief, den einzigen Ausweg, zu ihren Brüdern in Savien. Alsogleich die Savier Mannschaft, zornig, durch die vom Blasen, vom Rufen wiederhallende Wildniß. Geschrey den Rheinwald hinauf; die Männer der hohen Wüsten an dem Ursprung der Flüsse eilten zusammen für die Freyheit und Recht; so daß die Schaar vor der Bärenburg, von unwiderstehlichem Schrecken ergriffen, hinter sich, vor sich, auf jenem trügenden Pfad, in dieser Kluft ohne Ausgang, Rettung suchte und den Tod fand; worauf der Strom der Menge sich das Land hinab ergoß, und der Herr von Razüns, der nicht floh (seiner Fettigkeit wegen unbehülflich oder weil er seine Theilnahme verborgen glaubte), gefangen wurde.

Man führte ihn als einen bundbrüchigen, meineidigen Mann vor ein großes Gericht nach Valendaun[520]);

520) Die Procedur war militarisch, läßt sich also nicht aus der gewohnten Rechtsform erklären; doch ist begreiflich, daß man

woselbst er zum Tod verurtheilt wurde. Als der Scharfrichter den Herrn für das, was er ihm thun müsse, nach alter Sitte um Vergebung bat, schien dieser nichts zu fürchten als einen durch Wiederhohlung der Hiebe schmerzlichen Tod. Jener glaubte ihn zu trösten, indem er ein Haar, in der Luft schwebend, entzwey hieb. Mit Entsetzen sah der Freyherr die Probe der Gewißheit seiner Hand und der Schärfe seines Schwertes; die Schrecken des Todes fielen auf ihn. Aus dieser Angst am Rande der Ewigkeit rettete ihn die Geistesgegenwart eines Knechts. Dieser trat vor die Menge. „Herr Heinrich erkenne seine schwere Schuld, vergebe sie „sich selbst nicht, ehre das Recht und wolle sterben. „Eine Bitte möchten sie ihm gewähren, vormals ihrem „Bundsgenossen. Sein Vater, seine Vorältern, die „Alten, haben mit dem biedern Bergvolk allezeit ehrlich, landlich, zusammengelebt; manchen Krug edlen „Weins habe man sich zugetrunken, oft auf Nazüns, „oft im Feld vor der Burg bey traulichem Schmaus „sich das Herz geöfnet. Der Freyherr möchte sterben, „wie seine Väter gelebt, und, ehe er in ihre Gruft steige, nur Eine solche Stunde noch sehen. Hier sey „Brot, Wein, Fleisch. Die Landesbefreyer sollen ruhen und essen. Er wolle sie froh sehen, und dann getröstet scheiden.“ Den müden Kriegern gefiel der Vorschlag. Zum Genusse ermunternd, gieng der Nazünsische Knecht um die Tafeln; und nach und nach erwähnte er der Jugend des Herrn, der Verführungskünste des Bischofs, des immer gutmüthigen Sinns der Familie. Eben erschien Heinrich in rührender Traurigkeit. Da standen die Helden alle auf, einmüthig Leben ihm zurufend. Ihn trugen seine Knie nicht mehr; er

ihn im nächsten Hochgerichte, der Gruob, worin dieser Ort einer der vorzüglichen ist und vielleicht eben den Landammann hatte, zu richten vermeint.

schwur den schwarzen Bund ab, dem grauen auf ewig neue Treu.[521]).

Im übrigen brachte dieser Tag nicht allein über Werdenberg Sargans, sondern auch im Gotteshausbunde über den verpflegenden Bischof langverhaltenen Unwillen zu wüthendem Ausbruch. Wilhelm und Georg, die Jünglinge von Sargans, (ihren Vater fraß der Schmerz) vertrauten ihrem Schwager von Rechberg die Oberländische Verwaltung; aber seine Kriegserfahrung vermochte nicht, gut zu machen, was allgemeines Mistrauen und Abneigung verdarb. Seine Ernennung entflammte das Volk zu Vereinigung und Anstrengung aller Kraft, und beraubte die Grafen der Vortheile des Landrechts mit Glaris und Schwytz, welche Länder unmöglich mit Rechberg seyn konnten. Ehe die schlechtbesetzten Werdenbergischen Burgen gestärkt und versehen wurden, eilte das Volk. Ortenstein, der schwer zugängliche, die alte Süns zusammt der Canova[522]) und die Heinzenbergs milde Flur beherrschende Burg, wurden gewonnen, die ersten drey gebrochen; und sechszehn Freywillige von Glaris, die der Bärenburg warteten[523]), durch Hunger genöthiget sich Nachts an Strikken hinab zu lassen; worauf diese Feste ausgebrannt wurde[524]). Freudig schwuren die Tumilser von längst beschwerlicher Herrschaft[525]) in die Gemeinschaft des

521) Diese Geschichten setzt Sprecher auf 1450; Tschudi die folgenden in das 1451ste Jahr.

522) Auch genannt Alt- und Neu-Zeusenberg.

523) Nach Sprecher wäre sie 1450 in andern, als herrschaftlichen Händen gewesen; welches in einer sonst unbekannten Verwirrung sich ereignet haben möchte, oder Verwechselung der Zeiten ist.

524) Aus dem Vergleichsinstrument N. 528 ersichtlich; Stumpf hat nicht richtig diese Zerstörung um siebenzehn Jahre weiter hinausgesetzt.

525) Schon früher, bey Peters von Greifensee Leben (der Pfand-

obern Bundes: vom ersten Rhätierstamm ist ihre Abkunft, von ihnen der Name des schönen Domleschg[526]). Wo die Albula dem Rhein die Wasser Julischer Alpen zuführt, hoch auf Baldensteins Fels, hielt Hanns Rink die außerordentlich starke Mauer für nicht so sicher als das Wohlwollen des Volks, und gab den Grafen seine Lehen auf um die Freyheit, ruhig zu bleiben; diese Burg steht noch. Da unternahmen die Rheinwaldleute, der Verbindlichkeit gegen Werdenberg sich zu entziehen. Ferners weigerte sich der Gotteshausbund, die Hochstiftspflege anzuerkennen.

Dieser Entschlossenheit wußten die Grafen nichts anderes als die Reichsgerichte[527]) entgegen zu setzen, deren Acht, statt zu helfen, so erbitterte, daß die Mißvergnügten aus dem Gebirg hervor sich bis nach Sargans wagten. Eilends rief die erschrockene Herrschaft ihre Freunde zu Vermittlung. Der Friede wurde am besten Ort für die Bündner, im Feld bey Meils, im Angesichte der Hauptburg des Feindes, verabredet[528]). Verordnete des Domcapitels, der Edlen[529]) und Bürger von Cur[530]), des Landes Glaris[531]) und des Bundes der Gerichte[532]) brachten, was unbestritten war, zu-

Herr bey ihnen gewesen seyn mag), hätten die Rechte auseinander gesetzt werden müssen; Vergleich.

526) Tumiliasca.

527) Das Hofgericht zu Rothwyl; N. 528.

528) Auf denselben bezieht sich das im Domleschg verbreitete Instrument, bey Tschudi II, 564. Jenes bey Meils geschah im October 1451; datirt ist dieses Frt. v. Jac. 1452.

529) Heinrich von Siegberg und Werner sein Sohn und A. von Rinkenberg.

530) Werkmeister und Rath sandten den Stadtschreiber und einen Bürger.

531) Dessen Rang auch hier zwischen der Stadt und den landlichen Gerichten ist.

532) Von Lenz, Tschiers und Fideris.

rück in die Ordnung vor den Tagen der Gewalt[533]; Streitfragen wurden kaiſerlichem Spruch anheimgegeben[534]; die gefährlichen Burgen blieben gebrochen. Dieſen guten Frieden hatten die Bündner dem zu danken, daß die Funfzehn des obern Bundes[535] und ihre Freunde in Bergell, in Bergün, oberhalb Stein[536] und im Engadin die Sache der Schamſer wie ihre eigene betrieben. Der Landrichter Albrecht von Mont, Rudolf von Rinkenberg, Hanns der Sohn Parcivals, und Herrmann, beyde Planta, von Alters her groß in ihren Gemeinden, gaben ihnen dieſen Geiſt[537].

Hiedurch nahm das gemeine Weſen zu, die Herrſchaft ſank. Da verkauften die Grafen von Werdenberg[538] die in Schams und Obervaz[539] von ihren mütterlichen Altvordern, den Vaziſchen Freyherren, auf ſie geerbten[540] Herrlichkeiten[541], um dreytauſend ſechshundert Gulden, dem Biſchof zu Cur, von welchem die Gemeinden, wie es jeder erſchwinglich war, ganz

533) Man ſoll die Herren laſſen kumen zu irem vätterlichen Erb in aller Maas als ſi geweſen ſind vor dem Krieg; darinn ſoll man ſi ungeſumt laſſen.

534) Dem Hofrichter auf der Pfalz zu Cur.

535) Der Bundesrath.

536) Mit welchen Schams Holz, Wunn und Weide von Alters her gemein hatte; Urkunde.

537) Sie ſiegelten für ihre Gegenden das Inſtrument N. 528.

538) Georg, mit Willen ſeines Bruders Wilhelm und ſeiner Schweſter Eliſabeth (der Rechbergin), im Jahr 1456. Den Kaufbrief hat Ulyſſes von Salis mit abſchriftlich mitgetheilt. Er iſt wegen der Gränzbezeichnung merkwürdig.

539) Aus dem Inſtrumente N. 528 ſieht man, daß das Gericht Vaz mit den Grafen auch in Streit war.

540) Th. II, 77.

541) Leute (eigene), Alprechte, Frevel, Wildbahn, Fiſcherey, liegende und ſchwebende Hauptrechte, Fall, Geläß, Twing, Bann und alle Gerichte (Urkunde 538); das eigentliche Lehen; daher kaiſerliche Beſtätigung erforderlich war.

oder zum Theil[542]) sich frey kauften[543]). Häuser und Güter, wie sie jeder haben kann, blieben den Grafen[544]); Hoheit war nicht mehr. In jenen wurden sie durch die Schweizer allezeit geschützt[545]); gegen das Revolutioniren[546]) war die Schweiz gestiftet worden.

Bald nach diesem trug sich zu, daß zu Razüns der Freyherr Ulrich[547]) Brun, der letzte eines ehrwürdigen Stamms, mit Schild und Helm begraben wurde[548]); worauf die väterliche Burg, der Boden dabey, alle Gerichten und die Gemeinschaft des obern Bundes dem Grafen Jost Niclaus von Zollern, seinem Neffen[549]), und einem Semperfreyen Erbschenken von Limpurg[550]) zugefallen.

Das Domcapitel und die Gotteshausleute weigerten sich, den Pflegvorstand Heinrichs von Hewen länger zu erkennen[551]). Schon hatte Pupst Eugenius die Unterbrechung ordentlicher Bischofsfolge mißbilliget[552]); desto lieber benutzte Nicolaus V die Stimmung des Volks, und ernannte Antonio Tosabeni von Pavia zum

542) Obervaz nur zum Theil; Sprecher Pallas 228.
543) Schams 1458 (eben das. S. 210) um 3200 fl.
544) Nutzung, Zinse, Zehnten; Urkunde 538.
545) Spruch der Glarner für Graf Georg über den Zehnten zu Obervaz 1458; Spruch der Züricher für ihn über das Dorf Tumils 1463; angeführt bey Tschudi II, 567.
546) Sowohl von Seiten der Fürsten als Völker.
547) Arbuset nennt ihn Georg.
548) Sonntag vor Matth. 1459; Sprecher und alle.
549) Dessen Vater Friedrich, Ursulen von Razüns Gemahl, vor 37 Jahren gestorben war. Hübner, genealog. Tab. 242.
550) Dessen Name und Recht mir noch nicht bekannt sind; er trat letzteres bald dem von Zollern ab; Sprecher.
551) Dieses ist aus dem Instrument 528 zu merken; zugleich aber, daß noch kein Bischof anerkannt war.
552) Hemmerlin bey Hottinger, Helv. KG. II, 405.

Bischof von Cur[553]). Dieser fand solchen Widerstand bey Heinrich, und bey den Domherren (welche sich die Wahl nicht nehmen ließen) eine so ungünstige Stimmung, daß er sich nicht getrauete, die Felsenburg Realta zu verlassen. Als der Pfleger vertrieben worden[554]), hoffte Tosabeni, gegen Leonhard Weißmayr, Canzler von Tirol, welchen einige Domherren im Vertrauen auf Oesterreichischen Schutz gewählt, aufzukommen; Kaiser Friedrich würde nicht offenbar dem Papst entgegen seyn wollen. Aber es geschah, daß Antonio an dem Tage seines Einzuges[555]) starb. Weder lang noch glänzend war Leonhards Verwaltung[556]). Gewalt und Würde wurden unter seinem Nachfolger, Ortlieb Herrn von Brandis, durch dessen Weisheit hergestellt.

Dieser vermittelte zu Fürstenau zwischen dem Erzherzog Sigmund, welcher Tirol regierte[557]), und den Landleuten zu Engadin[558]). Die Sachen derselben Gegend waren von Alters her, als noch Enkel der Grafen des Curischen Rhätiens auf dem Schlosse Tirol herrschten[559]) und unter ihren Erben aus dem Görzischen Hau-

553) 1452 oder 1453.

554) Zuletzt mußte er Aspermont aufgeben; Leu.

555) Auf S. Mich. 1454. Es versteht sich, daß an Gift gedacht wurde.

556) Er starb 1458. Die Schamser hatten sich jenem Kaufe N. 538 nie fügen wollen.

557) Welchen der Bischof im Jahr 1460. mit dem Erbschenkenamt belehnet hatte; Cruſius nach Brusch, II, 80.

558) Der Streit betraf die Leute von Trasp (Toperellani); Campell. Grundriß der Geschichte der Bündner beym Jahr 1465, nach Papieren deren von Juvalta Zutz.

559) Diese Abstammung, und alles hier vorkommende wird, wie noch nie, beleuchtet in den historischkritischen Beyträgen zu der Gesch. Tirols des Freyherrn Joseph von Hormeyer, des Geschichtschreibers von Tirol, durch

ſt[560]), verwickelt. Dieſes nahm zu ſeit Schweikher von Reichenberg dem Hauſe Tirol die an ſich und durch Schirmvogteyen[561]) weitreichende Herrſchaft Taraſp verkauft hatte[562]), und nach Abgang der übrigen großen Grafen[563]) alles mehr und mehr unter Eine Hoheit vereiniget wurde. Da war in ganz Unterengadin bis hinauf nach Pontalt Tiroliſche Herrſchaft[564]). Von ihr trug der Vogt von Metſch Taraſp[565]). Ihr hielten die von Remus die Burg offen[566]); es ehrte Steinsberg in dem Fürſten den angeſtammten Eigenthümer[567]). Von ihm erkannten jene Vögte Federſpiel und Jagd[568]), von ihm die Planta die Bergwerke, Wälder und Waſſer von der Martinsbrücke bis Pontalt[569]).

Um ſo mehr ſuchte der Hof zu Innsbruck den Biſchof zu gewinnen; ſeinem Bruder Ulrich[570]) gab man[571])

That, Wort und Schrift als Bürger, Mann und Schriftſteller bewährt.

560) Bekanntlich herrſchte es von 1254 bis 1363.

561) Von ihnen iſt Marienberg, welches Kloſter auch Münſter anſprach (zwiſchen 1181 und 1192); Hormeyer.

562) Kaufbrief Graf Albrechts um Taraſpes; ap. Brutten 1239; bey Hormeyer.

563) Von Andechs, zuletzt Herzoge von Meranie; von Eppan, deren ein Zweig, von Ulten genannt, bis Vinſtermünz gewaltig war; eben derſ.

564) Urkunde Biſchof Konrads von Cur, 3 Kal. Febr. 1282; bey Brugklechner.

565) Urkunde 1351; bey eben dieſem.

566) Verkommniß Graf Meinhards mit Nanneſen von Ramuſſe (es nähert ſich dem landüblichen Ramuſch) 1256; bey Hormeyer.

567) Darauf berief ſich der Graf Albrecht im Frieden zu Glurnus 1228: Solamen pro allodio et proprietate; eben derſ.

568) Lehenbrief König Heinrichs für Egeni von Metſch 1228; bey Brugklechner.

569) Lehenbriefe 1317, 32, 56; bey demſ. Die Planta gaben unter andern jährlich 180 Hufeiſen und 600 Nägel.

570) Eigentlicher Ludewigen, deſſen minderjährigem Sohn.

571) Dieſes Lehen mochte von den Montfortiſchen Herrſchaften herrühren.

das Burgſtal zu Marſchlins[172]), an der Pforte, wo die Lanquart aus dem Prätigau ſich dem Rhein zu drängt. Landwirthlich behauptete er gute Uebungen der Väter[173]) und was immer in der letzten Grafen von Toggenburg Uebung nicht erweislich Unrecht war[174]). Die Burg hatte vorzügliche, nicht ausſchließliche Rechte[175]); ſonſt würden die Leute das rauhe Land verlaſſen, oder die Herren vertrieben haben. Marſchlins war im übrigen für Oeſterreich offen[176]) und Ulrich Vogt zu Feldkirch[177]).

Seine Nachbaren, die vier Dörfer[178]) der alten Herrſchaft Aſpermont[179]), ſchwuren zu den Gotteshausleuten und in den grauen Bund[180]), und ordneten mit Verſtand ein gemeines Weſen.

Cur, die Hauptſtadt, welche, mit dem Biſchof in ehrenhafter Verbindung, zu Zürich auf ein und funfzig

172) Dazumal lang wäſſe und eröder.

173) Von Georgi bis man mit „Sägeſſen und Rächen die Wieſen der Blumen entladet,“ die 40 Mannsmad Schloßwieſen wäſſern zu können.

174) Die „Machtboten der Kirchgenoſſen von Zizers und Igis“ klagten, daß er auf Alp und Allgemend (Allmende) und mit Einzäunung von Bünden und Wieſen viel neues gewaltthätig anfieng; ſie vermochten aber nicht, es zu beweiſen.

175) Lehenbrief 1462, Innsbruk, Freyt. n. Jud.; Urkunde des Gerichtſtatthalters von Malans Don. v. Ioh. Bapt., 1465; die der Stadt Cur, Don. n. Barthol. deſſelben Jahres. Alle drey hat Ulyſſes von Salis Marſchlins mir mitgetheilt.

176) Laut Lehenbrief.

177) Urkunde Cur: der edel wohlgeborn Junker Ulrich von Brandis, Vogt zu F., unſer gnädiger lieber Herr.

178) Nach Zizers gehöre Marſchlins zu Kirche, da geſchehen ſeinen Bewohnern alle Gottesrecht und geben ſie ihr Opfer; Kundſchaft eines Mannes der ſeit ſiebenzig Jahren denkt in der Malanſer Urkunde.

179) Aufaſpermont iſt Tautologie.

180) 1440.

Jahre ein Bürgerrecht angenommen[581]) und nun Schweizerisch den alten Michel Clausner zum Bürgermeister gewählt[582]), verbrannte fast ganz[583]). In diesem großen Verfall ihrer Sachen erhielt sie von dem Kaiser die wichtigste Unterstützung durch Freyheiten, auf lange Zukunft ermunternd. Das ist der Freyheitsbrief dieser guten Stadt[584]): „Die Bürgermeister, „die Räthe, Bürger und alle ihnen eidpflichtig Angehörigen sind von allen auswärtigen Gerichten[585]) frey, „und bey ihnen giebt (als des Reichs Stab[586])) Vogt, „Viztum und Stadtammann jedem, auch für geächtete, „die sie aufnehmen, Recht. Ihre Räthe üben allerley „Recht wie die sonst offenen Gerichte[587]). Sie haben „Bürgermeister und Rath nebst bürgerlichen Zünften, „und mögen von dem Bischof das Reichspfand der „Vogtey um den Pfandschilling lösen[588]). Alle in ihrem Gebiet, wenn auch in geistlicher Hand, befindli-

581) Urkunde 1460, in der Haller. Samml. Die Judenfeuer war ziemlich stark: 32 fl.

582) 1462; Leu. Es war Namensänderung, statt Werkmeister.

583) Tschudi: bis auf den Hof und sieben Häuser. Crusius nennt ein verschontes Kloster in der untern Stadt. Alles 1464.

584) Aus dem Buch (der Stadt) mit rothem Deckel: die Urkunde ist gegeben zu (Wienerisch) Neustadt, am Eritag (Dienstag) nach Jac. im Schnitt, 1464; ad mandatum Dni Imprⁱˢ in consilio Ulr. Epⁱ Patavienſis Cancell.

585) Namentlich Rothwyl. Die Umtriebe und rabulistischen Formen dieser Stühle wurden gefürchtet.

586) Nach einer von Kaiserl. Machtvollkommenheit ausgegangenen Gewalt.

587) Was sonst öffentlich geschah, möge auch in der Rathstube, aber in Beyseyn des Richters vorgehen, an den vorhin gekommen mußte.

588) Hierüber ist eine eigene Urkunde von gleichem Datum in der Stadt Cur neuem Buch mit weißem Deckel. Sechs zehn Jahre wolle der Kaiser diese Vogtey nicht lösen und nie anders als an das Reich.

‚che Zinſe und Güter mögen ſie wie ſich ſelbſt mit ‚Steuern belegen[589]). Ihr iſt von dem Umgelde des ‚Weins eine Hälfte. Eine Hälfte des Bodenzinſes der ‚Häuſer iſt ihnen erlaſſen[590]).“ Nichts gab einem Stadtweſen mehr Schwung, als für ſich haushalten zu dürfen.

Die nächſten Schweizer, die Glarner, längſt von Sekingen frey, tapfere Männer, die bey Nagaz den Ruhm der Näfelſer Schlacht erneuert, da ſie während faſt hundert Jahren in einem etwas ungleichen Bunde mit nur vier Orten[591]) zu eidgenöſſiſchem Sinn gleichſam erzogen worden, erhielten nach dem Züricher Krieg, da man herzlicher ſich zuſammen ſchmiegte, einen gleichen Bund[592]) und mit allen Orten[593]). In jener alten Eidgenoſſenſchaft war kein durch Umſtände aufgekommenes Vorrecht für immer ausſchließlich; den Fehler hatte ſie, daß für gute Aenderungen kein beſtimmter Zeitpunct[593b]), ſondern Stürme nöthig waren, ſie herbeyzuführen. Von Glaris.

Der Siege, der Verträge, der Bündniſſe ungeachtet, wurde in den Sekingiſchen Lehenbriefen über die Schirmvogtey ferners auch Glaris genannt[594]); nach der faſt

589) Mit Wachtgeld, Aufſchlag, Dienſten.

590) Die ganz letzte Clauſel iſt in Herrn Lehmann's erſtem Theil von Graubündten. Der Fleiß dieſes Schriftſtellers hat viel merkwürdiges aufgefaßt.

591) Th. II, 218. f.

592) Am 6 Mai 1450; aber die Urkunde iſt bey Tſchudi I, 409, weil der neue Bund auf das alte Datum des 1352ſten Jahrs geſchrieben wurde.

593) Auch Bern, Lucern, Zug. Dieſer Ort und Bern ſind in der Eidgenoſſenſchaft neuer.

593b) Wie wenn eine eroberte Herrſchaft auf z. B. funfzig Jahre unter ſchirmender Leitung zu nachmaliger Gleichheit ſich hätte angewöhnen müſſen!

594) Urkunden: Albrechts von Oeſterreich, Nürnberg, auf Mic. 1454, Tſchudi II, 581; Sigmunds, Coſtanz, Bonif. 1459; eben daſ. 593.

allgemeinen Eitelkeit, die Titel verlorner Länder beyzubehalten, als bedürfte die Herrschsucht veraltete Ansprüche, wenn sie mächtig genug ist zu einer Weltverwirrung.

Für Sicherheit und Bequemlichkeit des Handelsweges aus Italien durch Bündnerland nach Zürich, welcher Wichtigkeit, Gewinn und Betriebsamkeit gab, waren die Glarner äußerst aufmerksam auf gute Verständniß[595]) und genaue Speditionsordnung[596]). Bestohlene[597]) oder in Rechten gekränkte[598]) wandten sich nicht vergeblich[599]) an sie. Ohne Scheu vor menschlicher Uebermacht, fürchteten sie den Herrn der Natur, ihre einzige Zuflucht, wenn ausbrechende Wasserkammern des Hochgebirges dem ganzen Land plötzlich den Untergang droheten[600]).

Von Appenzell.

Die Glarnerfreyheit war, wie der meisten Schweitzerischen Orte, die Frucht einiger großen Tage; daß und wie die Stadt S. Gallen und das Land Appenzell neben dem Abt, daß und wie des Abts alte und neue Landschaft unter ihm frey seyn sollte, ist nach den ersten Appenzeller Siegen durch die langwierigsten Streit-

595) Urphed Peter Hänni's, 14 Apr. 1459 (Tschudi um die Gefängniß, die er zu Glaris erlitten, weil er denen von Zizers eine für Glaris beleidigende That angedichtet.

596) Schifferordnung für das Niederwasser 1451 (Tschudi).

597) Schreiben eines Markgräflichbadischen Unterthans, dem, als er von Rom kam, im Wirthshause zu Utznach Seide, Crallen (Corallen) und Geld gestohlen worden; 1457. (Tschudi).

598) Schreiben Abt Friedrichs von Pfävers, wegen eines seiner eigenen Leute zu Quart, 1467 (Tschudi).

599) Man findet keine weitere Meldung der angeführten Klagesachen.

600) Landschreibers Rad Bericht über die große Wasserenoth und Procession 1460; Tschudi.

händel ausgemacht worden. Es war eine Haushaltung, wo der Vater die groß und reich gewordenen Söhne noch unter seiner Zuchtruthe zu halten vermeint, sie aber, einmal verunwilliget, auch unschuldige Handlungen des Vaters für unbefugte Einmischung halten. Im übrigen sind Schwertschläge erschütternder, Händel, wo alles zur Sprache kommt, unterrichtend. Wir betrachten den Abt in seinem Verhältniß zu der Stadt, alsdann zu dem Lande, das er verlor [601]), zu dem, welches ihm blieb [602]), zu dem, so er erwarb [603]), und mit welchem Glück er sich wechselsweise an den Kaiser und an die Schweiz gehalten. Es brauchte für ihn so große Klugheit, um in seiner Lage, so zu sagen ohne Waffen, zu bleiben wer er war, als Anstrengung für die anderen, zu werden was sie sind.

Abt S. Gallen.

Daß die Abtey S. Gallen in den ungünstigsten Zeiten gewaltiger und fester als seit Jahrhunderten wurde, das that eines Bäckers Sohn von Wangen im Allgau, Ulrich [604]). Caspar von Landenberg zu der Breitenlandenberg, Fürst und Abt, war mönchisch gelehrt, genoß gern und theilte gern mit; dem Stift stand er ehrlich vor; was nicht zu hindern war, ließ er geschehen. Ulrich, damals Großkeller, einige zwanzig Jahre alt, ungemein erfinderisch an Hülfsmitteln und von bewunderungswürdiger Thätigkeit, schilderte den Conventualen diese Verwaltung als verderblich: „Kaum war Caspar unser Abt, so verlor er die Stadt S. Gallen. „Unter dem Vorwande einer Auseinandersetzung streitiger Verhältnisse versagte sie die Leistung des unzweifelbar schuldigen Eides. Er, durch sein Recht und

601) Appenzell.
602) Die alte Landschaft.
603) Toggenburg.
604) Eigentlich „der rot Uli." Resch war sein Geschlechtsname.

„kaiserliche Urkunden[605]) stark, statt sie zu bezwingen, „verlor die Zeit in Conferenzen[606]), welche sie zu Um„stimmung des kaiserlichen Hofs benutzte[607]). Ihre „vier hundert Gulden rheinisch in dem kunstreichen hel„zernen Becher, ihre vierzehn Stück Leinwand, ihr „großer Schmaus und was heimlich mehr geschah, wur„de durch den Freyheitsbrief[608]) wahrlich bezahlt. „Dann soll uns zu Gunsten zu Feldkirch die neue Reichs„stadt vom Reich losgezählt worden seyn[609]). Wie „lautet die Urkunde? und was half sie? Sie haben „als ein Grundgesetz beschworen, uns nicht mehr zu „schwören[610]). Schweizerische Orte hat man berufen, „um einem Fürsten ein Volk unterthänig zu machen[611]). „Diesen (war es nicht vorzusehen?) däuchten sachwal„terische Ausflüchte[612]) und bürgerlicher Starrsinn[613]) „unüberwindlich. Wie (der Kaiser schläft) waren „durch Vernachlässigung eigener Kraft so gesunken, daß „diesem fürstlichen Stift (von großen Monarchen ge„ehrt, sechshundert Jahre ehe die Schweiz genannt war-

605) Die kaiserlichen Freyheiten sind in einem Folianten zusammengedruckt.

606) Derselben Acta von S. Agathen bis zu Ausgange des Jahrs. Aus rer. Sangallens., ad corrigendos errores Stumpfii et Vadiani, L. X; von Herrn P. Joseph Bloch mitgetheilt.

607) Paruit paulò post corrupti animi lulpicio.

608) 1 Dec. 1442; sie sollen seyn wie Ueberlingen und Ravensburg.

609) Urkunde Feldkirch, Barb. 1442; in nicht sehr bestimmten Ausdrücken, die viele Ausnahmen wohl zulassen.

610) Conferenzacten 1447.

611) 1451.

612) Man könne keinen zwey Herren (dem Kaiser und auch dem Abt), man könne nicht Einem Herren zweyerley (als Landesfürst und um einzelne Lehen) schwören. Doch war beides sehr gewöhnlich.

613) Die Stadtdeputirten weigerten sich jeder Vergleichshandlung bis vorläufig dem Eid entsagt werde.

„de) eine Art Schirmbund, ein wirklich untergeordne-
„tes Verhältniß mit vier Orten der Schweiz[614]) (wie
„ſoll man ſagen!) das einzige Rettungsmittel oder die
„ſanfteſte Anbahnung des Untergangs wurde. Väter
„und Brüder, es wird (wie die meiſten Ereigniſſe, wenn
„man dem Glück zu gebieten verſteht) für uns ſeyn,
„was wir es ſeyn laſſen. Die Biſchöfe von Sitten
„und Baſel haben ähnliche Bündniſſe oft geſchloſſen,
„und ihre Länder darum nicht verloren; daß Wallis
„und Biel zu gefährlicher Freyheit erwachſen, kam da-
„von, weil ſie die gleichen Verhältniſſe früher und in-
„niger als ihre Herren unterhielten. Gleiches haben
„wir zu fürchten. Im nächſten Jahr nach unſerm
„Bund traten unſere Appenzeller, leider ſchon ſeit dem
„alten Krieg Bürger und Landleute der Schweiz, mit
„ſieben Orten als zwige Eidgenoſſen zuſammen[615]);
„nach kaum anderthalb Jahren[616]) mit ſechs Orten die
„Stadt. Wie mag ein Pfaff gegen des Landes Trotz,
„gegen der Stadt Geld, mit vier Orten gegen ſieben,
„beſtehen? Er kann es, zweifelt nicht: Ihrer ſind
„viele, und ihre Vorſteher wechſeln ab; den hemmt
„Parteygeiſt, dieſem fehlt Weltkenntniß, der wird ge-
„ſchreckt, der gewonnen, der eingeſchläfert. Allein
„zu ſtehen, iſt, wenn man Herr zu ſeyn weiß, mehr als
„halber Sieg. Herr aber (das, Brüder, merket),
„Herr iſt ſo wenig der gewählte als der geborne,
„wenn er ein gewöhnlicher Menſch iſt. Wer in Friede
„und Ueberfluß, im Sturm und in Todesnoth ſich
„gleich, den unverwandten Blick auf die Fürſtenpflicht
„heftet; wer die ganze volle Kraft von Land und Volk
„durch ſeinen Geiſt belebt und vereint, dem Feind und

614) Zürich, Lucern, Schwyz und Glaris.
615) Des Abts Bund iſt von Mitte Auguſt 1451; der Appenzeller von S. Otmars Abend (15 Nov.) 1452.
616) Auf Donnerſt. nach Pfingſten 1454.

„Glück entgegenstellt; und umgeben von den einsichts-„vollsten Männern, alle leitet und übertrift; in Ge-„behrden, in Worten, vor dem Volke und unter den „Seinigen allzeit[617]) mit Hoheit gut und mit Würde „einfach, der, Brüder, ist Herr.“ Worauf er leicht bewies, daß Caspar, bloß ein guter Mann, für die gefahrvolle Zeit nicht hinreiche.

Diese Behauptung wurde durch Begebenheiten gerechtfertiget, wobey der Abt vermittelst unbedachtsamer Maßregeln in immer größere Verlegenheit kam. Nachdem er im Gefühl seiner Unvermögenheit[618]), mit Rath und Willen sowohl des Convents als deren von Wyl[619]) und anderer Gotteshausleute, für alle zwischen dem Züricher und Bodensee gelegenen Lande[620]), Wyl, seine Feste Iberg und das neuerkaufte Roschach[621]) mit den vier Orten obgedachten ewigen Bund geschlossen[622]), schien er durch Erkaufung einiger, dem Freyheitssinn gehässigen, Rechte[623]) sein Volk gewinnen zu wollen. Hiebey soll aber selbst auf Kosten der Ehre seines Wortes[624]), gegen Freunde der Stadt Partey lich-

617) Αιεν αριστευειν και υπειροχον εμμεναι αλλων.

618) Daß wir und unser Gotzhuß on Schirm der Weltlichkeit nit blyben noch bestan müginb.

619) Sie wird als des Abts vornehmste Stadt genannt.

620) Der Abt besaß auch jenseit Rhein und Bodensee Güter, die der Schweiz fremd blieben.

621) Kaufbrief 1449; aus der Hand der Edlen von Roschach, um 2700 fl. Die Steingruben, schon damals vorzüglich, werden genannt.

622) Zu Pfäffikon unter obigem (N. 615) Datum. Den Bundbrief siehe bey Tschudi II, 560.

623) Gewandfall, Laaß und andere; bey Sterbefällen üblich, und dann am traurigsten. Urkunde 1451; in der Haller. Samml.

624) Die von Romishorn sollten hintergangen worden seyn; Hottinger Helv. KG. IV, 94. Man scheint sie zu einem Eide vermocht zu haben, dessen (anfangs nicht bedachter) Sinn sie hinderte, Stadtbürger zu werden.

keit beobachtet worden ſeyn[625]). Die Stadt S. Gallen, durch vorzügliche Anordnung der Leinwandfabrik[626]) Hauptort einer weit umherliegenden Nachbarſchaft, ſtieg an Volksmenge[627]), Reichthum und Muth ſo, daß ſie Herrſchaften kaufte[628]), Bürgerrechte ſchloß[629]) und in vervollkommneter Verfaſſung[630]) nicht nur nach der Unabhängigkeit, ſondern auch nach größerm Gebiet ſtrebte. Sie empfand, was ihren Freunden geſchah, auf das lebhafteſte, und als wenn ſie zu den wichtigſten Schritten Veranlaſſung ſuchte. Beyde Theile beriefen ſich (ungern[631]), aber keiner durfte es auszuweichen ſcheinen) auf einen von dem Kaiſer auszubringenden Spruch. Da ſuchten die mit dem Abt verbündeten vier Orte mit drey von ihnen beygezogenen Schwäbiſchen Städten[632]), und Appenzell, ſie zu vergleichen. Dieſes glückte in ſo fern, daß Abt und Stadt mit Klage und Antwort, Rede, Widerrede und Nachrede auf den Schultheißen und Rath der Stadt Bern um gänzlichen Auskauf zu Minne oder Recht kommen wollten[633]).

625) Aus den Klagen der Stadt bey den Acten 1456.
626) Einrichtung der Leinwandſchau 1452; Haltmeyer S. 146.
627) Klagen N. 625: S. Lorenzen Pfarre habe ſich bis auf 3500 Communicanten gemehrt.
628) Oberberg und Annwyl 1451; Haltmeyer.
629) Mit Arbon 1452; Haltmeyer.
630) Durch beſſere Anordnung der Zunftſatzungen 1438 und die zu Gräz 1451 von Friedrich III ertheilte Freyheit; eben daſelbſt.
631) Der Koſten, Mühe und Arbeit wegen; N. 633.
632) Coſtanz, Ueberlingen, Lindau.
633) Anlaßbrief, S. Gallen, Donnerſt. vor S. Gall. 1452; Wie viel die Stadt dem Abt geben ſoll für den Eid, Setzung eines Ammanns, der Münzmeiſter, Brodſchauer, Korn- Wein- und Fleiſchſchätzer, für Zollreif, Ellnſtab, Maße, das Lehen des Rathhauſes u. ſ. f.: woraus die Verhältniſſe der alten Villa hervorleuchten.

Zu derselbigen Zeit wurde die alte Freundschaft zwischen den drey ersten Städten der Schweiz, den Ländern Schwytz und Glarus und der Stadt S. Gallen[634]) in ewiges Bündniß[635]) von der Art verwandelt, wie die Glarner es anfangs hatten[636]); auf daß die Unparteylichkeit nicht weniger bewirkt, als bewiesen, und S. Gallen Stadt bey ihrem Recht so beschützt als in Schranken gehalten werde[637]). Bey Annäherung des entscheidenden Tages wurde das Kloster von den vier Präsidenten der Bursfeldischen Benedictinercongregation[638]) den Eidgenossen empfohlen, und lud Bern

634) Ewig Ding und ewig Fründschaft soll man beveſten mit Geschrift; N. 615. 1497.

635) Bundbrief nach Datum N. 615. bey Tschudi II, 576.

636) Sie wollen keinen Krieg machen und mit niemand sich verbinden ohne der mehreren Eidgenossen Willen, und in ihren Händeln von ihnen das Recht nehmen.

637) Daher war das Kloster so zufrieden, daß am Tage des Bundschwurs in desselben Baumgarten 1500 Mann bewirthet wurden. Gewissermaßen war dieser in des Abts Bund vorbereitet: „Desglych sollend alle die unseren die uns noch nit „geschworen hand und uns“ (das hoffte der Abt) „hinfür „schwören werdend, sömlichen Eyd ouch tun.“

638) Aebte von S. Peter zu Erfurt, S. Stephan zu Würzburg, Hirschau und Waiblingen. Von Bursfeld siehe Leuckfelden. Dieses, unsern Göttingen gelegene Kloster hatte durch die Aebte Johann Dehenroth von Minden und Johann von Hagen eine so musterhafte Disciplin bekommen, daß nicht nur bey andern halbhundert Klöster sich nach dieser reformirten, sondern unter Autorisation des Baseler Concilliums (1440) und des römischen Hofs eine, selbst nach Bursfelds Untergang, bis auf uns bestehende Union und Congregation gestiftet wurde. Leuckfeld weiß nichts von S. Gallen; Pius II in der Freyheitenbulle 1461. nennt St. Gallen nicht. Vermuthlich war der Sangallische Beytritt ein Werk des wahlmeinenden Caspars; Ulrich fand nicht gut, so ganz Mönch zu seyn. Leuckfeld (S. 120) führt ein Beyspiel von Udenheim an, das keine zehn Jahre bey der Bursfelder Union beharrete. Im Jahr 1469. distirten die Bursfelder, ohne großen Eindruck, das ihnen entwachsene S. Gallen; Hottinger IV, Zus., 108.

Geſandte faſt der ganzen Schweiz[639]). Da ritt Caſpar, der fromme und gelehrte Abt[640]), ſelbſt auf den Tag; aber da er von Weltlichkeiten ungern hörte[641]), glaubte er ſeinen Freunden und brachte den Eidgenoſſen bey, daß der Stadtregierung über die ſämmtlichen fürſtlichen Lande eine Vogtey übertragen werden könnte. Sein ganz auf Wahrheitforſchung, Seelſorge und Gottesdienſt gehender Sinn zweifelte nicht an dem Beyfall der Bursfeldiſchen Ordensvorſteher. Es gefiel den Eidgenoſſen[642]). Die Botſchaft dieſer Urkunde erfüllte die Stadt S. Gallen mit Jubel. Erſchrocken verſammelten ſich die Conventualen. „Dahin,“ redete Ulrich, welchen der Abt von der Großkellerey entlaſſen[643]), „dahin hat er uns gebracht, (Er, deſſen „Wahl unſere Schmach war[644]); deſſen Verwaltung „unſere Zerſtörung iſt) daß wir zwiſchen der Seldſtere„haltung und unſerer Mönchspflicht ſtehen. Doch „nein! Gehorſam bleibt, wo nur wir Glück und Leben „verlieren: fordern aber die Heiligen durch deren Ge„bet, fordern die funfzig Aebte, durch deren achthun-

639) Heinrich Schwend von Zürich; Luzern; Itel Reding; Unterwalden; Zug; Glaris.

640) Inſigni religione et eruditione; Herrmann Schenk.

641) Er pflegte mit Hieronymus zu ſagen: Monachos decet eſſe monachos; Hottinger.

642) Urkunde, Bern (der erſte Berneerſpruch genannt), Smſt. n. Lichtm. 1455. Wir ſehen die damalige Gränze: von Monſtein (im Rheinthal) an den Bodenſee, durchas untzit (bis) Münſterlingen, hinab gen Bürglen, die Thur haruff bis Glatt, hinuff bis an die Bruk ob Schwanberg, dannethin bis wider an Monſtein. Es würde wie eine Schirmvogtey geweſen ſeyn, und da es „nach der Landläufe Geſtalt“ zu mindern oder zu mehren war, ſo wäre den Geiſtlichen bald nichts geblieben.

643) Er war auch ohne den Abt durch die Bursfelder an dieſelbe gekommen.

644) Der Papſt hatte ihn geſetzt; Hotting. K. G. IV; Zugabe S. 93.

„dertjährige Sorge S. Gallen Stift ehrenvoll noch be„steht, auch für den, der ihr Erbtheil den Söhnen ih„rer Kurchte verräth, unbedingten Gehorsam?“ Da versagten die Conventherren die Annahme der Verkommniß[645]). Dieser Entschluß (wie Standhaftigkeit in jeder Noth) wurde mit Ehrfurcht vernommen. Die Stadt Wyl scheute auch weit weniger den Fürstenstab als die Oberhand einer Bürgerschaft[646]). Da erhob eine Tagsatzung der ganzen alten Landschaft ihre Stimme für das fürstliche Stift und schrieb selbst Appenzell an die Ordensvorsteher[647]), die Rechte des ehrwürdigen Gotteshauses zu schirmen; seine Zerrüttung würde dem Gottesdienst Abbruch, in das Land aber viele Verwirrung bringen[648]). So viel besser schien die durch Alterthum und Würde geweihte Regierung, als die einer beneideten kaufmännischen Stadt. Die Erfahrung hat nie bewiesen, daß die Verwaltung der Geistlichen weniger väterlich sey als die der Kriegsmänner, der Sachwalter und Handelsleute.

Die Bursfeldische Congregation, die noch im ersten Eifer[649]) sich oft versammelte, hielt Generalcapitel zu Erfurt. Die Präsidenten der Oberländischen Klöster, deren religiöse Einfalt in allgemeinen Ausdrücken vielleicht etwas gebilliget hatte[650]), mußten feyerlichst pro-

645) Sat reverentiae datum; conscientiis urgeri ad iura contra quemcunque manutenenda.

646) Schreiben derselben, Mittw. n. Palmar. 1455.

647) Schreiben an den Abt Walfram von Hirschau, Dienst. n. Corp. Chr. 1455: Er well als demütig syn, und sich das Gotzhus in den Sachen befohlen syn lassen.

648) Wie besorgend, ärgers davon ufferston.

649) Hanns von Hagen (ab Indagine) lebte noch.

650) Auf das Caspar sich oft bezog. Ihre Unkenntniß der Verhältnisse S. Gallens werden Vorwand geworden seyn, das Kloster ihrer Einwirkung wieder zu entziehen.

teſtiren[651]); man ſchrieb an die Schirmorte und an Bern; es wurde nach S. Gallen eine Viſitation verordnet. Sie fand Ulrich Reſch im Kerker (zu ſpät verſuchte Caſpar Strenge) und Verwirrung in dem ganzen Land; ſo daß die Verwaltung dem Abt einſtweilen abzunehmen und ſie einem Pfleger[652]) aufzutragen, durchaus nöthig ſchien. Nichts empört unverſöhnlicher, als wenn über eine Landesverfaſſung ohne Zuziehung der Einwohner verfügt wird. Boten der ganzen Schweiz redeten mit der Stadt S. Gallen, bis der Vogteybrief ausgeliefert und vernichtet, die Landsverfaſſung hergeſtellt[653]) und gegen einſeitige Veränderung befeſtiget wurde[654]).

Hierauf, noch vor Beſtimmung der Verhältniſſe zwiſchen Stadt und Gotteshaus, entſchied Papſt Calixtus, auf den Vortrag des Cardinals Aeneas Sylvius Piccolomini, über die Verwaltung des letztern[655]). Es erkannte der welterfahrne Aeneas, dem die Unterſuchung aufgetragen war, unſchwer, daß Caſpar ein beſſerer Religioſe, hier aber ein Fürſt wie Ulrich nöthig ſey; ließ jenem die Ehre[656]) und gutes Auskommen[657]); alle Macht übertrug er letzterm[658]).

651) Zeugniß der Aebte von Hirſchau und Wahlingen, Mittw. v. S. Marg. 1455: Auf unſer Würdigkeit und Gehorſam, als hoch wir ein Wahrheit ſagen ſollen.

652) Heinrich Schüchti, einem Freunde Ulrichs.

653) Jeder unter ſeine Gerichte, Twing und Bann; Lehenſtücken unter die Lehenhand; Hofgüter vor das Hofamt.

654) Der acht Orte gütlicher Entſcheid (Seckelmeiſter Niclaus Brennwald war der Geſandtſchaft Haupt); S. Gallen am 6 Aug. 1456.

655) Stumpf; J. J. Hottinger.

656) Wohnung auf der Pfalz; an Feſten (er pflegte gern zu ſingen) infulirt Meſſe zu halten; die adelichen Lehen zu ertheilen.

657) Genuß der Kellerey, Pfärrey, des Gartens, jährlich 60 Häner, 300 fl.

658) Am 19 Dec. 1456, durch den Papſt beſtätiget.

Dreißig Jahre alt war Ulrich Rösch als er die Sanctgallische Pflege übernahm, und regierte als Pfleger sieben Jahre, acht und zwanzig als Abt und Fürst; ein Mann von majestätischer Gestalt; voll Herrschaft über sich, denen die er hochachtete einnehmend, sonst ganz Herr, und wenn man ihn fürchtete, von schreckendem Ton. Neben seinem Bette hatte er eine Schreibtafel mit Kreide, damit kein guter Gedanke, deren die Nachtstille in großen Seelen viele entwickelt, verloren gehe[659]). Denn sein ganzes Leben war That; er hatte nur Eine Leidenschaft, den Staat herzustellen. Er machte sich nichts daraus, die Forderungen der Sinnlichkeit zu erfüllen, da er sich von derselben weder schwächen noch beherrschen ließ[660]). Die kaum vermeidlichen Streithändel hat er unaufhörlich mit größter Geschicklichkeit geführt: neben einem wesentlichen Artikel pflegte er viele geringe aufzustellen, und diese nach und nach fallen zu lassen, um von den Ermüdeten die Hauptsache zu erhalten; Arbeit war ihm Lust[661]). So genoß er vor andern seines Lebens[662]), des größten Ansehens und des Ruhms, zweyter Stifter von S. Gallen, ein größerer Fürst als mancher König zu seyn[663]).

Sobald er die Eide genommen[664]), war seine erste Sorge die Auseinandersetzung mit der Stadt. Alle Ur-

659) Stumpf, 316 b.

660) Eben derſ., 321 a: daß er schöne Kinder, von ihm erboren, hinter ihm gelassen.

661) Er verglich sich den „jungen Buben, die mit Bengeln in „den Baum werfen; fällt etwas, so nehmen sie es; fällt nichts, so lassen sie der kleinen Mühe sich nicht reuen." Stumpf.

662) Profecto enim vita vigilia eſt; Plinius der ältere.

663) Auf ihn wurde gesagt:

Ulricum hunc dubito, monachum dicam anne monarchum;
Veſte fuit monachus, corde monarcha fuit.

664) Welches auch nach des Abts Suspension der Pfleger Hein-

kunden beyder Theile wurden vor den Schultheiß und Rath von Bern gebracht. Sie entschieden, daß die stiftischen Ansprüche das Recht für sich haben[665]), die Stadt aber mit siebentausend Gulden von dem Eid und allen Folgen der Oberherrlichkeit sich loskaufen möge[666]). Alsdann sandten die Berner ihren gelehrten Stadtschreiber[667]) mit andern Rathsboten der Eidgenossen[668]) zum Vergleich theils neuerregter oder auch solcher Forderungen, welche zwischen benachbarten Gutsherren, die einander sonst gleich sind, entstehen mögen. Da gaben die S. Galler um gänzliche Befreyung aller zwischen ihren vier Kreuzen wohnhaften Menschen tausend Gulden[669]) und einen vor der Mauer liegenden großen Platz, den Brüel[670]), der nach den Jahrszeiten Leidwandbleiche oder Viehweide war[671]). Weiter wurde ausgemacht, wenn der Abt erkauften Wein um Geld ausschenke, daß er ihn wie ein Bürger der Stadt verumgelde[672]); daß die Handelsgebäude auf seinem Bo-

rich bey Wiederaufrichtung der Justizbehörden im Herbst 1456. gethan.

665) Wiewol die Stadt vil menge gute löbliche Gnaden und Freyheiten ins Recht gelegt, so habe der Abt — auch sömlich treffenliche Brief, Rödel und Kundschaft, daß die um vil besser und löblicher seyn.

666) Zweyter Bernerspruch, 5 Febr. 1457. In dem Eid war vorhin: sie wolle dem Abt als treu und gehorsam syn, als ein Mann synem Herre (Urkunde 1419 und 29); mit andern, nicht passenden Ausdrücken ältrer Zeit.

667) Thomas von Speichingen, in geistlichen Rechten gewürdiget (graduirt); Urkunde.

668) Deren einer Itel Reding.

669) Daß die Bürger überhaupt dem Kloster z. B. mit Todfällen gewartet, fand sich unerweislich; wohl aber mochten einzelz, demselben dazu pflichtig, in die Stadt gezogen seyn.

670) Auch die Lombardischen Städte hatten ihren broilo, broglio, vielleicht ursprünglich zu der Stadt Werk (imbroglio) bestimmt.

671) Er mußte vom Abt gemiethet werden, wenn man ihn Sommers als Bleiche nutzen wollte.

672) Dieses Umgeld war eine Freyheit vom Kaiser.

den[673]) der Stadt, aber die Gefälle der Waage an sein Münster zu Bau und Lichtern gehören; daß fürstliche Hofleute, außer des Klosters Freyheit[674]) wohnhaft, bürgerlichen Eiden, Diensten und Steuern sich nicht entziehen mögen: und so von dem Lehengerichte auf des Klosters Pfalz, daß der Abt es mit so vielen Bürgern als er will, nicht aber mit überstimmender Mehrheit vom Lande besetzen mag; den zu feindlichen Anschlägen mißbrauchten Gang aus des Klosters Hölle[675]) nie herzustellen; wo der überhaupt enge Platz von den Bürgern benutzt worden[676]), mag es ferner geschehen; im übrigen sollen Bürgerverhältnisse den Gotteshausmann der Pflicht und ordentlichem Rechtsgang nicht entziehen[677]).

Zwar klagte auch die Stadt über viele heimliche oder auswärtige Behandlung von Sachen, die auf die Pfalz vor offenes Gericht gehören[678]), manche Uebervortheilung, und gefliſſentliche Vernachläſſigung des Baus der Straßen und Brücken[679]): aber ſie opferte den Eidgenoſſen alles auf[680]). Die Sicherheit, wel-

673) Das Schuhhaus (eine Schuſterherberge?), die Kromgadnen (Krambuden), Garn- Käſe- und Schmalzmarkt, ſammt den Steinhütten im Hofe.

674) Seinem Umfange und Aſylum.

675) Kerker? Pönitenzloch?

676) Zu Ziegelhütten, Schleifbuden, Gärten, Bleichen, Aeckern.

677) Der Geiſt damaliger Verbindungen war nicht, einen ſeinem geſetzmäßigen Stand zu entziehen, ſondern gegen Muthwillen der Macht dabey zu ſchirmen.

678) Welchem der Abt möglichſt viel entzog, weil es zu frey war.

679) Dieſer Bau lag, der Zölle wegen, ihm ob; er ließ ihn liegen, weil die Stadt wegen des Handels deſſen zu ſehr bedurfte, um nicht am Ende ihn ſelbſt zu beſorgen.

680) Dieſer iſt der dritte Spruch, 14 May 1457; geſchrieben auf zwey mit blauer Seide zuſammengeheftete Pergamentblätter. Acerbior ſententia, nach dem Urtheil der Stifts-

che ſie ihren Angehörigen ſchuldig war, bewirkte ſie bald nach dieſem durch einen billigen Vergleich[681]).

Des Pflegers Thätigkeit (bald nahm er einen ohne Recht gefangen[682]), bald ſchien er das Verglichene durch kaiſerliches Landgericht zu verwirren[683])) erhielt ſie für die Freyheit, wie man ſeyn ſoll, wachſam. An Kirchen[684]), an Thürmen[685]), an großen Geſchlechtern[686]), an Edley, die noch ſind[687]) oder nun anderswo blühen[688]), an Handelsgewinn[689]) und Handelsan-

ſchen, ſed ſatis aequa; ne alterutra pars fruſtra litigaſſe videatur, utrique pars ſua cedit. Stellen darin paſſen auf die vorigen Jahre beſſer, weil die Klagen ſchon 1455 eingegeben wurden.

681) Urkunde der Stadt, 17 Juny 1459: als das Kloſter die zu Bern hinter das Recht gelegten Briefe zurückgab. (Wie daß die Berner dem Prälat ihre Urkunden gegeben! Weil ſein Recht (N. 665) für das beſſere erkannt war?) Nur Eine Verfügung zur Probe: däucht einem in die Stadt verbürgerrechteten Gotteshausmann ſein Gut vom Abt ungebührlich hoch beſteurt, ſo beſehen es die nächſten drey Nachbaren, und ſchwören, wie hoch ſie glauben, daß das Gut beſetzt (benutzt) werden möge.

682) 1461. Haltmeyer.

683) 1464 ſ. Hottinger K. G., IV, Zuſätze 98; Urkunde in der Haller. Samml. Der Abt ſcheint nicht unſchuldig geweſen zu ſeyn, verbarg ſich aber hinter den Hofammann, und man wollte nicht ganz wiſſen, was man froh war, vereitelt zu haben.

684) Am Linſenbühel 1463; Haltmeyer.

685) S. Michel an der Heidengaſſe (von jenen Ungarn 923 ſo benannt?) 1463; eben derſ.

686) Rodel vom Rotenſtein (der adelichen Geſellſchaft) 1466; bey Haltmeyer.

687) Zollikofer, Fels, Schobinger u. a.

688) Waldkirch, Mandach, Blarer, Burgauer, Grebel, Göldi, Ramſchwag, Neukom, Oſchwald, Peyer, Stokar, Schultheiß u. a. Nicht Familieneitelkeit aufzundhren führt man ſolche Namen auf, ſondern um denen, die ſie tragen, beſonderes Wohlwollen auch für dieſe Vaterſtadt einzuflößen.

689) Friedrichs III Freyheit für Zoll und Abzug, 1466; bey Haltmeyer.

stalten[690]) war die Stadt in fortgehendem Wachsthum; vor dem Pfleger sicher, durch dessen Rücksicht für die Schweiz, und Mitbewahrerin der Heiligthümer[691]) ohne ängstliche Strenge in Beobachtung der Römischen Satzungen[692]).

Die Appenzeller waren im Frieden, wie im Krieg, auf die Freyheit bedacht. Wenn die Leute eines Dorfs einen Sparpfennig erarbeitet[693]), wurde derselbe bald möglichst verwendet, sich von fremder Herrschaften und Kirchen Recht loszukaufen[694]), oder das kleine Gemeinwesen mit einer Kirche[695]) oder einer Waldung[696]) zu versehen, damit es immer selbstständiger werde. Hiebey sie zu schützen, und auch darum wurden die Appenzeller von den Schweizern gern und ehrenvoll in ewigen Bund genommen[697]), damit ihr Freyheitssinn die Schranken des Rechts nicht überschreite. Indessen sie in ihrem

690) Hängende Brücke über das Martinstobel 1468; bey Haltmeyer.

691) Laut Spruch der Schirmorte 1462; Hottinger a. a. O. 98.

692) Als der Nuncius 1462. erlaubte, in Fasten Milchspeise zu essen, fand sich, daß man hie zu Lande es vorher gethan; Hottinger a. a. O.

693) Sie trieben auch Leinwandgewerbe; Walser, beym Jahr 1452.

694) Auskauf Trogen von Eigenschaft, Lehenschaft und Vogtey deren von Roschach 1431.; Trogen, Gaiß und Melkers Alp von Lehenschaft Abts zu S. Gallen 1459; Trogen, Tuffen, Speicher, von Kirchenzehnten zu S. Lorenz S. G. 1459; Trogen von den Pfarr-Rechten derselben Kirche 1460 und neue Rehtobel von denen zu Goldach 1461, der Hof an der Enzis von denen zu Altstetten 1468; Bischofsberger S. 477 f.

695) Die zu Trogen 1463; Urkunde in der Haller. Samml.

696) Trogen, Tuffen, Speicher, kaufen den Steinegger Wald, 1459; Bischofsberger. Diese klein scheinenden Umstände zeigen die lange Mühe der nachsamen biedern Väter, und machen ihr Werk werther.

697) Bundsbrief 1452; Tschudi II, 570.

land[698]) und Heer[699]) auf Ordnung feſt hielten, ſcheuten ſie ſich nicht, benachbarte[700]), ja entfernte Gemeinden[701]), welche ſie nicht angiengen, die aber werden wollten wie ſie, in Landrecht aufzunehmen. Solche Dinge ließ die ernſte Schweizeriſche Rechtlichkeit nicht zu: manchmal war Drohung nöthig[702]). Alsdann zeigten die Appenzeller größere Rückſicht auf den Unwillen ihrer Eidgenoſſen, als auf eine Reichsacht.

In das Rothwyliſche Reichsachtbuch kamen ſie durch die Peyer von Hagenwyl, Pfandherren auf Reineck. Mit dieſen waren ſie zerfallen, weil ſie die Rheinhalleute bey rechten oder unrechten Dingen eifrig ſchützten. In einer der längſten Winternächte[703]) zogen die Appenzeller auf die Landmark, um morgen die Herren zu bezwingen. Dieſe, gewarnt, flohen über den Strom. Früh um drey trug ſich zu, daß der Büchſenmeiſter auf der obern Burg, ein Appenzeller von Urnäſch, welcher in des Landes Ungnade war, aus Ungeſchicklichkeit[704]), oder in der Hoffnung ſich auszuſöhnen[705]), die anvertraute Burg anzündete. Durch die weitleuchtende Flamme, die hinab in das untere

698) S. bey Walſer Jahr 1433. wie das Anſehen der Landſatzungen über alle Einwohner behauptet wurde.

699) Sie entſchädigten die Lindauer für alle Thaten ihrer Krieger unter dem Banner; Biſchofsberger 1447; S. 297.

700) Aus der Aebtiſchen Landſchaft und vom Rheinthale.

701) Altenau im Thurgaue der Dompropſtey zu Coſtanz. Urkunde wo die Eidgenoſſen dieſes abthun, 1454; Tſchudi II, 580.

702) Schreiben der Orte 1459: nicht länger Ausflüchte zu brauchen, ſondern bundmäßig die Sprüche zu halten. Haller. Samml.

703) 30. Dec. 1455; Tſchudi II, 588.

704) Als er die Büchſen ablitt; und mocht man in der Höhe ſo plends nit gelöſchen; Stumpf, 370b.

705) Wie in der Morgartenſchlacht jene von Schwyz, welche aber vom Feinde keinen verwandten Auftrag hatten.

Schloß und in die Bürgerhäuser fraß, aufgeregt, eilten die Thalleute und Appenzeller, den hohen Thurm und die Stadtmauer niederzuwerfen. Aber so wenig erlaubte dieſen die Ehre, dem Verräther zu vergeben, daß er vielmehr verfolgt, und endlich zu Bern auch wegen dieſer That geviertheilt wurde[706]). Den Peyern, die hierauf die Acht ausbrachten, wurde ihre ganze Pfandherrſchaft um ſechstauſend Gulden abgekauft; die Acht getilgt[707]), Rheinthal Appenzelliſch.

Am läſtigſten war die Auseinanderſetzung mit dem Sanctgalliſchen Pfleger Ulrich: die Marken waren von der Zeit her, wo alles Ein Land war, unausgeſchieden, und weil in Kriegsnöthen der Friede übereilt worden, Recht und Mißbrauch häufig unbeſtimmt gelaſſen. Ulrichs Eifer ſchien den Eidgenoſſen löblich; weil er bezeugte, nur ſein Recht durchaus wiſſen zu wollen. Viel wurde zu Einſidlen, zu S. Gallen und im Lande ſelbſt getaget, bis bald hier, bald dort, Gränzen geſetzt, und die Rechte nach und nach ausgekauft oder erläutert wurden[708]). Bald ſchien den Appenzellern das ganze Schreibweſen für Männer von Wort unziemlich[709]); bald wurden die ſtärkſten Verbürgungen[710])

706) Tſchudi; Stumpf.

707) Kaufbrief, Einſidlen an der Engelweihe 1460; Tſchudi II, 599.

708) Spruchbrief der VII Orte, Einſidlen 1458; bey Walſer; etwas pünctlicher bey Hottinger K. G. IV, Zuſ. 97. Spruchbrief derſelbigen, S. Gallen 1459. Abſchied Coſtanz, Dec. deſſ. Jahres: wie und daß man ſie wyſe, daß ſie (die App.) dem Spruch nachgangind. Läuterung der Orte zu S. Gallen 1460; bey Walſer. Richtung mit Heriſau 1461; eben daſ. Vertrag mit Hauptmann und gemeinen Nachbaren in dem Amt Heriſau, S. Gallen 1462.

709) So in der Läuterung 1460.

710) So in der Richtung 1461.

und aller eidgenöſſiſche Nachdruck[711]) erfordert, um was billig ſchien durchzuſetzen. Durch revolutionäre Behandlung des Abts, wozu Luſt, Kraft und Anlaß nicht fehlten, wären dieſe mühſamen, koſtbaren Händel erſpart worden, aber mit ungleich größerm Nachtheil einer Umkehrung der Begriffe von Recht, worauf die Sicherheit jedes Menſchen und der Geſellſchaft beruhet.

Als oberwähntermaßen der junge Peyer[712]) ſeine Reichspfandſchaft auf dem Rheinthal verkaufte, und, vielleicht wegen mannigfaltig vorbehaltener Rechte[713]), dieſes Land Appenzell nicht wohl einverleibet werden konnte, ſondern von da aus verwaltet wurde, verſäumte Ulrich ſein Lebenlang nichts, um dieſes ſchöne Thal, worin er viele Güter hatte, an ſich zu bringen. Zu dem Ende brachte er, was nur immer den Appenzellern gehäſſig ſeyn mußte, unter dem Vorwand nicht erfüllter Verträge[714]), bey den Schweizern dringend zur Sprache, und (da er den Buchſtaben des Rechts für ſich haben mochte) erſchien er auf den Tagſatzungen[715]). Er hofte, die Appenzeller zu bewegen, ihn durch Abtretung des Rheinthals zu befriedigen[716]). Hiezu waren ſie nicht willig; ſie wären vom Rhein und See abgeſchnitten worden; hierauf hätte man ihre Bergfeſte einſchließen und ſie durch Hunger bezwingen können[717]).

711) Wie in dem Abſchied 1459.

712) Alt genug für Ausſtellung einer Vollmacht (laut 707); da er aber noch 64 Jahre gelebt (Leu), ſo mag er doch jung geweſen ſeyn. Im Übrigen wird Feldkirch als Vaterſtadt dieſer Peyer angegeben (Füßlin Geogr. IV).

713) Oeſterreichs wird nicht erwähnt, aber des Reichs, des Kloſters zu S. Gallen, der Freyheiten von Altſtetten. Die Wiederlöſung war bey der Verpfändung urſprünglich vorbehalten.

714) Doch hatten die Herisauer ihn bezahlt; Quittungen bey Walſer.

715) Abſchied Rapperſchwyl 1465; Tſchudi II, 654.

716) Walſer.

717) Obwohl Toggenburg noch nicht ſein war, ſo hatte er doch

Anderseits war kein günstiger Spruch zu erwarten, weil über Mein und Dein das Pergament am meisten spricht. Also wurden sie dreymal vergebens gemahnt[718]), bis endlich, bey ewigen Bünden beschworen, sie nicht das äußerste versuchen wollten, ohne zu vernehmen, ob der Eidgenossen Klugheit und Freundschaft zwischen dem Rechte und ihren Wünschen kein Auskunftmittel zu finden wüßte. Schon war ihr Feind, in Lebensgefahr, wie er sagte, vielmehr um Mitleiden zu erregen, von S. Gallen gewichen.

Der eidliche Spruch des Tages zu Lucern[719]) war nicht ungerecht, nicht unbillig, aber eben so wenig aussöhnend. „Der Haberzehnte[720]) soll weder, wie der „Abt meinte, nach Verhältniß der zunehmenden Cultur „erhöhet[721]), noch, wie sie wollten, an Geld[722]), „sondern wie von Alters her entrichtet werden. Die „Reluition der Reichssteuer[723]) und vieler Feudalrechte „te haben sie dem Abt nach alter Währung[724]), nicht in „jetzt landüblicher Münze zu zahlen. Es klage der Abt, „wie oft bey dem Tod eines Familienhauptes[725]) [726])

schon vielen Einfluß; gegen Süd sind an der ungeheuern Felsenwand wenige, kaum und nicht immer gangbare Pfade.

718) Tschudi, Stumpf, Hottinger, Walser.

719) Handlung und Spruch (Frt. v. AAHH. 1465) bey Walser mit hinreichender Vollständigkeit.

720) 288 Malter 6 Viertel.

721) Er wird urbargemachte Gegenden gemeint haben; beygetretene hatten mit ihm nichts zu thun.

722) Dessen Werth nach den Marktpreisen steigt und fällt, also nicht zu bestimmen war.

723) 55 Mark, jedes zu 2 Pfund 5 Schill. Costanzer Pfennige, welche Münze für die beste galt. Im übrigen hatte das Gotteshaus dem Kaiser die Steuer vor 173 Jahren abgekauft; Füßlin Geogr.

724) Da S. Gallen auf gleichen Fuß wie Costanz münzte.

725) Vielfältig lebten Brüder beysammen, und der Aelteste war ihr Haupt; so daß nur bey dessen Tode der Fall eingefordert wurde.

oder eines Hausverkers, und wie" (da der ungebeugte Sinn freyer Männer unwürdigem Schickſal oft ſeine Hand entgegenſetzt) „bey Selbſtmord immer der „Fall" (das beſte Stück Vieh[727]) „ihm entzogen „werde; darin ſollen ſie thun was recht iſt, und nicht „wehren, daß er Aufſeher habe[728]. Ihre Lehen ſollen „ſie nehmen, und die von Speicher die entwendeten Le„henbriefe zurückſtellen. Die geiſtlichen Pfründen ver„gebe herkömmlich der Abt. Weiter ſollen keine Ein„wohner der Stiftslande nach Appenzell verlandrechtet „ſeyn, und in des Herrn Gebiet fremde Hauptleute ha„ben, deren Weiſungen ſie ſeinem Geſetz vorziehen[729]. „Zuletzt, weil die Appenzeller den alten Spruch, den „der Abt hätte ändern wollen[730], gewaltthätig gebro„chen, ſollen ſie, nicht, wie er wollte, zweytauſend, „aber doch achthundert Gulden Koſten tragen."

Dieſer Ausgang mißfiel beyden Partepen; vornehmlich den Appenzellern als zu günſtig für den Abt; ihm wäre ein Austauſch lieber geweſen. Sie ſchwiegen[731]; er fuhr fort, berechnete alle Forderung an das Land zu

727) Lösbar mit einem Pfund Coſtanzer Pfenning.

728) Dieſer Artikel iſt bey Biſchofsberger (genauer als bey Walſer) S. 112.

729) Einer ſey wegen Holzfrevel belangt worden, habe ſofort weit ärger gefrevelt und ſey hierauf nach Appenzell gelaufen, wo er Landmann ward; bey der Heimkunft habe man ſich ſeiner verſichern wollen; aber er ſey durch eine Menge der neuen Landsleute befreyt worden. (Pflanzſchulen des Ungehorſams waren auch damals; zum Revolutioniren fehlte die Kenntniß der Mittel nicht.)

730) Siehe bey 721. Man gieng von dem im III Th. S. 326 beſchriebenen Spruchbriefe aus.

731) Die von Speicher gaben keine Urkunde wieder; man habe ſie verloren; über das Recht, ihre Pfarrer zu wählen, ließen die Appenzeller ſich nicht ein; Walſer; Kundſchaft der Lucerner 1468 (Haller. Samml.)

zwanzigtausend Gulden[732]), und wollte sechstausend fallen lassen um die Rheinthalische Reichsvogtey. Als die Appenzeller hierauf sich nicht einlassen wollten, verminderten die Schirmorte, welche für den Abt waren, die Summe[733]); ohne Erfolg. Da erneuerte Ulrich Klagen, die Orte bey ihrer Ehre auffordernd, ihren Spruch vollziehen zu machen; hiezu mahnten sie drohend.

Auf dieses versammelte sich zu Appenzell die Gemeinde, das ganze Land wie Ein Mann, in ihrem alten Geist, ohne Berechnung ihrer Kräfte und möglicher Folgen alles zu wagen für Freyheit und Ehre: Und das war ihr Schluß: „den letzten Spruch „durchaus nicht anzunehmen, weil er sie beschuldige, „die vorigen gebrochen zu haben und schmählich sie hie„für zu Unkosten verurtheile; und gar keinem Spruch „der sieben Orte sich zu unterwerfen, weil durch die „vier Schirmorte des Abts das Mehr ihnen immer un„günstig werde.“ Dieses erklärten sie der Schweiz, ohne zu sagen, ob die Parteylichkeit jener Orte der mit dem Abt früher geschlossenen Verbindung[734]) oder seinem Reichthum zuzuschreiben sey. Dieser Schritt bewog alle Orte[735]), dem Abt Vorstellungen zu machen. Dieser vermehrte ihre Verlegenheit. „An ihnen sey die „Behauptung ihres Urtheils. Wenn stolzes Nein Ur„kunde vernichte, so verwerfe mit größerem Recht Er „jene alten Sprüche, wodurch diese Rebellen der Herr„schaft des Gotteshauses entrissen worden. Er halte „mit seinen Maßregeln zurück, bis er sehe, was er von

732) Eigentlich 19,787; eben derſ. Hottinger: 13,545, aber ohne Kirchensätze und das Rheinthal.

733) Auf 15000 fl. Waller, Jahr 1467.

734) Oben N. 615. Es war Grundsatz, daß ältere Bünde spätern vorgehen.

735) Die sieben und Bern, sammt Solothurn, so in den meisten Sachen zu ihnen hielt.

„dem Schirm, von der Ehsliebe der Eidgenossen zu „erwarten habe.“ Mit schweren Herzen ritten die Boten hinauf in das Land. Die Landsgemeinde kam zusammen, und sprach: „Die herzliche Verwendung „der Eidgenossen wollen sie in allem, was in dem Spruch „Gut und Geld betrift, ehren. Daß ihr biederes Land „spruchbüchig und daher kostenfällig erkläret wurde, „das könne und werde kein Appenzeller zugeben; hierüber wagen sie alles bis auf ihren gänzlichen, wohl „nicht ungerächenen Untergang.“ Diese Denkungsart wirkte, daß die Orte alle beleidigenden Ausdrücke in dem Spruchbrief tilgten[736]). Zuletzt wurde den Rhätiern wegen Entlassung äbtischer Angehörigen von Appenzellischem Landeide[737]), in so fern er das Rheinthal betraf, rechtmäßig so entschieden[738]), daß, wo der Abt nur Gerichtsherr war, der Vogteyeid, welcher den Appenzellern zukam, ihnen geleistet werde. So wurde die Thätigkeit des herrschbegierigen Ulrichs und der Freyheitssinn der Appenzeller durch die Schweizerische Gerechtigkeit in friedliches Gleichgewicht gebracht.

Sie, die Landleute, fuhren fort, sich loszukaufen[739]). Die Stiftsrechte waren ursprünglich nicht ungerecht, aber nach und nach übertrieben[740]), und un-

736) Auf dem Tag zu Wyl, 1467.

737) Die Schweizer wollten die revolutionäre Maßregel N. 729 nicht genehmigen.

738) Abschied Lucern, Frk. n. AHH. 1467; bey Walser; welchem, Bischofsbergern und Stumpf wir in dieser Erzählung folgten.

739) Sulzbrunn, von jährlich 11 Pf., mit 230 Pf.; Bischofsberger, 1468 (S. 488).

740) Die Reichssteuer wurde jährlich achtmal gehoben, die fünf Procente von Erbschaften bisweilen auf 15 gesteigert, und auf Claur mit Wachthunden gehetzt, wer nicht jedes Gefäße voll Milch zollte. Freylich vor den Freyheitskriegen. Füßli Erdbeschr. II, 210 ff.

passend, seit an die Stelle alter Haushaltungseinrichtung[741]) Staatenverhältniß gekommen. Dieses letztere wußten die Appenzeller durch kaiserliche Freyheiten zu begründen. Vor keinen fremden, mit ihrer Landesart unbekannten, Gerichten, vor inländischen soll der Landmann, und wenn es das Land angehe, vor dem Rath einer freundschaftlichen Stadt[742]) antworten[743]). Ihre Gemeine soll sogar den Blutbann verleihen, im Rath oder an des Reichs offener Straße[744]) über Verbrecher gesetzlich zu richten[745]). Vor Auflösung und Verwirrung der alten Thurgauischen Landesverfassung[746]) hatte der Landgraf oder sein Unterlandrichter diese Gewalt.

Mehr stärkte der unermüdete Abt seine Macht in der alten Landschaft. Er brachte im Namen seiner Heiligen[746b]), unter dem Ansehen der Schirmorte und durch kluge Erfüllung versprochener Begünstigung[747]), Ange-

741) Nach Ordnungen einer Villa sind die meisten Lehenrechte zu beurtheilen. Was anders, als häusliche Sitte, war der Becher (Stauff) Wein, den jeder Bemittelte einmal seinem Pfarrer schenkte? Diese Gabe wurde Schuldigkeit und bis auf 5a Maße erhöhet.

742) Lindau, Ueberlingen, S. Gallen, Costanz, wo sie wollen.

743) Kaiser Friedrich III, auf der Neustatt, Dienst. n. Petr. Paul, 1466; Bischofsberger, 105.

744) Wie ß das ve zu Zoken gut bedunkt. Das Criminalrecht wurde vor Alters der Regel nach öffentlich geübt.

745) Kaiser Friedrich III, eben das. Mt. u. S. Jac. in der Erndt, 1466; in dem Anhang Walsers S. 15.

746) Durch die vielen Privilegien und durch den Krieg 1460.

746b) Urkunde für Tablat 1459: Durch des Klosters Heiligen, deren Sache es ist, habe Gott sich erbitten lassen, die Leute wider zum Gehorsam zu leiten.

747) Eben diese Urkunde, S. Gallen u. S. Agatha: er erlasse viel, und will weder Bösphenning noch sonst neue Steuern auflegen; Freyzügigkeit lassen. Eben so ein Brief den Rorschachern, Strubencellern u. a.

hörige wieder unter das Gotteshaus. Er kaufte aus dem Preiſe abgelegener Güter[748]) ſolche, die ihn ausründeten[749]). Er machte vortheilhafte Tauſchverträge[750]), ordnete durch Öffnungen den Gerichtsgang[751]) und die Landpolicey[752]), und ermüdete die ſtarrſinnigſten[753]). Wenn er nicht verbieten konnte was hergebracht war[754]), brach er durch eines der Schirmorte den Muth der Widerſetzlichkeit, wo er am bedenklichſten ſeyn mochte[755]), und wußte ſeinen Vortheil dem Vaterlande wichtig zu machen[756]). Eben dieſer Ulrich, durch das Anſehen welches ihm ſein Verdienſt gab[757]), erwarb von dem Reichsoberhaupt bereitwillige Unterſtützung, nicht nur zu der mißlungenen Löſung des Rheinthales[758]), ſondern zu Erwerbung drey erheblicher Vogteyen, die ihm blieben[759]). Er erhielt auch jene Befreyung von aus-

748) Was er im Aargau hatte, verkaufte er den Bernern (deren Gunſt ihm wichtig war); Stettler bey 1458; S. 180.
749) Waldkirch von Walthern von Blydegk 1462; Rhan.
750) Um Goldach mit dem Biſchof zu Coſtanz; Stumpf, 317, b. Um Lommis (Burg und Einfang mit Vogtey) gegen den Kelnhof Gainwyl mit Peter von Aaron; Urkunde 1463.
751) Öffnung Niederbüren 1469.
752) Kartenſpiel mag Er verbieten; eben daſ.
753) Äſten wegen Bernhardzelle 1435, 1460, wegen Schirmgeld und Steur, ſo der Ort nicht geben wollte.
754) Eben daſ. Spruch Schwyz zum Nachtheil der Tablater (welche das Kloſter zunächſt umgeben); 1470. Stumpf 318, b.
756) Als die Frage, ob, da er neuen Steuern entſagt hatte (N. 747), die Unterthanen doch helfen ſollen für Kriegszüge mit Schweizern die Koſten tragen; Urkunde 1461.
757) Wie die Urkunde N. 758 ausdrücklich bezeugt.
758) Friedrich III auf der Neuenſtatt am Phinztag 1464. (Derſelbe an ſeine und Reichs liebe getreue, gemeine Eidg.: ihm dazu zu helfen; um Eritag (Dienſtag) vor Lichtm.; und an Ammann und Gemeinde Appenzell, ihm der Löſung ſtatt zu thun (cod.), das aber nicht geſchah).
759) Friedrich III von wegen Roſchach, Tänbach

wärtiger Gerichtbarkeit, welche Landgerichten das Siegel der Selbstständigkeit gab[759b]), und (da ein Geistlicher, ohne irregulär zu werden, Bluthann nicht üben konnte) für Vögte, die er vorstellte, Belehnung mit solchem[760]). Diese und alle seine Gewalt übte er so, daß ihm die Leitung blieb[761]), und seinen Bürgern die Befriedigung, von ihres gleichen gerichtet zu werden[762]). Er sorgte auch für den Flor[763]), die Sicherheit und Erweiterung seines Landes; beydes sowohl da er Pfleger war, als nachdem Caspar, um den Büchern und Gesellschaftsfreuden[764]) ganz ungestört obzuliegen, gegen hundert Gulden mehr Jahrgeld endlich auch den Namen aufgegeben[765]). Indeß Abt Ulrich zu Rom schwur[766]) und sich durch einträgliche Freyheiten für die Reisekosten entschädigen ließ[767]), starb sein Vorweser bey dem Costan-

und Muola an deren Pfandinhaber, Burkard Schenk von Castell zu Mammertshofen; Neuenstatt, Erstag vor Lichtm. 1464.

759b) Kaiserl. Brief, Barthol. 1466.

760) Vogt Wiechpalmern durch die Stadt Lindau: 1468. Vogt Imhof durch Hannsen von Randel, Neust. Sebast 1463. In der Uebertragung solcher hohen Gerichte (Gritz, n. Creuzerhöh. 1469) ist auch zu S. Gallen sowohl als Wyl (des Gotteshauses Schloß und Wohnung; Urkunde) eine Freyung (Asylum?) zugelassen.

761) Verkommniß mit Wyl (Hilar. 1464), bey Tschudi II, 608: der Hofammann wohnt den Rathssitzungen bey; Schultheiß und Räthe setzt der Abt.

762) Letztere sind von dem Ort; jener muß wenigstens vier Jahre da gewohnt haben.

763) Kaiser (zu Neustatt 1464): zu Wyl jährlich zwey Hauptmärkte (Messen) halten zu dürfen.

764) Vormittag war seine Zeit den Studien heilig; Stumpf.

765) 1463, nicht 67. Von jenem Jahr ist der Kais. Lehenbrief, worin Ulrich Abt heißt.

766) Siehe den Eid bey Stumpf, 317. a. Er ist an Pius II; dieses bestätiget unsere vorige Note.

767) Die Pfarren Roschach, Bernang, S. Johann zu Höchst und S. Margarethen wurden dem Stift einverleibt.

piſchen Domdechant, ſeinem Bruder[768]). Bald nach dieſem verdoppelte Ulrich das Gebiet ſeines Gotteshauſes.

Junker[769]) Petermann von Raron war ſeit ſeines Bruders Tod einziger Freyherr[770]) zu Tokenburg. Es waren die Tokenburger in jenem, nach Friedrichs Tode, mit Schwytz und Glaris beſchwornen Landrecht[771]; aber ohne die erſte zutrauliche Liebe. Die Männer von Glaris und Schwytz, mit welchen ſie auf die Weiſe der Appenzeller landsmänniſch zuſammenzuleben gemeint, waren über Uznach, welches mit ihnen geſchworen, jetzt Herren[772]). Die Tokenburger ſcheuten ſich ſo ſehr ihre Unterthanen zu werden, daß das obere Amt[773]) viele Jahre lang das Landrecht nicht urkunden laſſen wollte, und ſelbſt einem Spruch von Bern[774]) ungern und langſam[775]) nachkam. Der Junker war alt und die Erbtochter hatte einen Welſchen Gemahl[776]); Tokenburgs Zukunft ſchien dunkel. Zu ſelbiger Zeit war der Abt von S. Gallen der größte Gutbeſitzer im Lande[777]),

768) 1467, als Ulrich wegen einer andern Sache abermals zu Rom war. Um dieſelbe Zeit wurde der Domdechant Biſchof. Jacob Peyer nennt ihn ſeinen Vetter.

769) Urkundlich. Dieſer Titel, Gegenſtand kindiſchen Spottes der Unwiſſenden, bedeutet nicht einen jungen Herrn, ſondern einen Edelmann, der nicht Ritter war.

770) Er übte das gräfliche Amt ohne ſich davon zu nennen. Ein Freyherr, wie er, hatte dieſe Zierde nicht nöthig.

771) Th. III, 539.

772) Eben daſ. 480.

773) Lichtenſteig, Thurthal, S. Johannthal, das Wildhaus, Gegenharzbuch, Peterzelle. So unterſcheiden ſich die urſprünglichen Beſtandtheile des Landes.

774) Spruch Nielausen von Scharnachthal, Ritters, und für Caſpar von Stein Statthalters des Schultheißenamtes zu Bern; Dienſt. nach S. Jac. 1463. Tſchudi.

775) Erſt nach ſechs Jahren. Ihre Einwendung war unbegründet, ihre Beſorgniß zu entſchuldigen.

776) Humbert von Villette Herrn zu Chivron, aus Savoyen.

777) Siehe was er 1228. erwarb Th. I, 488.

und mit seinem Schutz freygebig; den Hauptort und andere wichtige Güter[778]) hatten schon die alten Grafen[779]) pfandweise vom Kloster; die Nonnen zu Magdenau waren dem Abt pflichtig[780]). Raron, der Greis, wollte seiner Tochter ein ruhiges Erbtheil sichern; die Landleute fürchteten weniger Einen und einen geistlichen Herrn als Bevogtung durch ihres gleichen. Der Oesterreichische Krieg, welcher bey Waldshut geführt wurde, beschäftigte die Schweizer. In den letzten Tagen des tausend vierhundert acht und sechszigsten Jahres wurde auf dem Schlosse zu Lütispurg durch den Freyherrn von Raron das ganze Tokenburger Land[781]) um viehrzehntausend und fünfhundert Gulden dem Fürsten, Abt Ulrich zu S. Gallen, und desselben Gotteshause unwiderruflich verkauft[782]). Dieses geschah, wie es scheint, unversehens[782 b]).

Ungesäumt befestigte der neue Graf und Herr[783]) den wichtigen Erwerb durch Verkommnisse, mit der Schweiz, mit dem Lande, und durch kaiserliche Bestätigung. Das zwischen Raron, Schwytz und Glaris bestehende Erblandrecht erneuerte Ulrich feyerlichst auf

778) Lichtenstaig, den Hof zu Buzischwyl.

779) Raron: myn und myner Vordern Pfand.

780) Mit jährlich einem Pf. Pfen., 10½ Pf. Wachs, 2 M. Weihrauch, zwey Corporal (zu Meßgewand); Vertrag mit Aebtissin Verena 1468.

781) In so weit sein Recht gieng; den eigenen Mann als solchen, den Vogtmann nach dem Vogtrechte, Beysassen als solche.

782) Kaufbrief, Donnerst. v. S. Thomas 1468; Tschudi II, 696 ff.; auch bey Dümont.

782 b) Sonst würde verschiedenes noch berichtiget worden seyn. Schwyz und Glaris wußten davon (Urkunde N. 783, b); der Unwille dieser kräftigen Männer war nicht gleichgültig.

783) Diesen Titel nahmen die Aebte von S. Gallen.

ewig[783b]), so daß kein gerechter Wunsch unbefriediget blieb. Den Ländern wurde Tokenburg für altherkömmlichen[784]), Waarenzug und in Kriegen offen, und war mit Oesterreich in jedesmal gleichem Verhältniß wie sie. Sie versprachen, das Land in gesetzmäßigem[785]) Gehorsam des Herrn, er dasselbe ihnen, und nur ihnen[786]) verbunden zu halten. Diese Länder gänzlich zu beruhigen[787]), thaten Zürich und Lucern auf das Recht, welches der Bund mit dem Abt ihnen auch in Tokenburg gab, förmlich Verzicht[788]).

Die Thätigkeit, Klugheit und Kraft des neuen Regenten schien dem Lande nicht undenklicher als die alte Verwirrung und Schwäche. Also versammelte Albrecht Miles, Schultheiß zu Lichtenstaig, das ganze Volk auf die Pfaffenwiese bey dem Flecken Wattwyl; es erneuerte den vor drey und dreyßig Jahren zum Schirm der Freyheiten geschwornen Landeid[789]). Diese Wachsamkeit und Festigkeit (wie zu geschehen pflegt, wenn ein Volk zusammenhält) ehrte der Herr, gab Erneuerung sämmtlicher Freyheiten zu Stadt[790]) und Land[791]), und ließ

783b) Landrechtbrief, Mittw. v. Georg. 1469; Tschudi II, 702.

784) Ohne neue Zölle.

785) Ziemlicher, billiger Dinge und Gerechtigkeiten.

786) Wenn sie zu anderweiter Verbindung nicht selbst einwilligen.

787) Um Mehrung guter Fründschaft zwischen dem Gotthus und unseren lieben Eidgnossen.

788) Verzichtbrief, Dienst. v. Pfingsten, 1469; Tschudi II, 704.

789) Landeid, Sonnt. v. Ulr. 1469; in den Noten bey Tschudi; wir hatten noch eine handschriftliche, etwas vollständigere Urkunde.

790) Bestätigung für Lichtenstaig, zu gleicher Zeit, eben daselbst.

791) Bestätigung des Gauterschwyler Briefs 1440, Wattwyl, zu gleicher Zeit. (auch bey Lünig Spic. Eccl. III, 217).

ſich gefallen[792]), daß zu deren Sicherung auch das Volk ſein Landrecht mit Schwyz und Glaris verbrieſte[793]). Ihm, dem Fürſt, gab des Kaiſer das Lehen der Grafſchaft[794]). Nach den alten Reichsrechten kam das Landgericht hiedurch ihm zu; die untern Gerichte wurden (wie es Rarow eingerichtet), auf den Vorſchlag der Landleute von ihm oder auf ſeinen Vorſchlag von dieſen, aus ihrer Mitte beſetzt[795]).

Beyſteuer zu ſo außerordentlichen Ausgaben hatte Ulrich einer gerechten Handlung zu danken. Der Jude Samuel Levi[796]), den die von Wyl um dreyßig Ducaten auf zehn Jahre zum Beyſaſſen genommen, war durch ungeheuern Wucher[797]) ein landverderblicher Mann, aber als kaiſerlicher Kammerknecht[798]) und mehr noch durch Reichthum ſo furchtbar[799]), daß der Fürſt weder

792) Ungern erzählt J. H. Tſchudi, Glarner Chronik, 325. Auch wird in dem Kreuzerungsbrief ſeiner nicht erwähnt.

793) Urkunde, unter obigem Datum, bey (Gilg) Tſchudi II, 705.

794) Der Kaiſer, Grätz, um Creuzerhöh. 1469. Dieſe und andere Urkunden hat auch die Rettung Sanctgalliſcher Ehren und Rechte, 1710.

795) Füßlin, Erdbeſchr. III, 31.

796) Schmoll Jud genannt.

797) Vor dem Gulden wöchentlich zwey Heller, welches in zwanzig Jahren für Einen Gulden 1496, 13 Schill., 4 Hlr. brachte. Ausrechnung eines Zeitgenoſſen, bey Ulrich, ſchweiz. Judengeſch. 218. Quare minime mirandum, fügt er bey quo tandem pecuniae noſtrae dilabantur.

798) Wie alle Juden, ſeit wenigſtens Kaiſer Friedrichs II Zeit, wegen des Nutzens dieſes Schirms ſich ſelbſt gern nannten; ſiehe Pfeffinger über Vitriarius III, 1274 und f., der die Geſchichtsdata, woran er vor andern Publiciſten reichhaltig iſt, fleiſſig angiebt.

799) Wie leicht konnte der Jude bey einem Hofgericht, wie viel leichter bey einem der heimlichen, welche ihre Gewalt eben dazumal am meiſten ausdehnten, ihn in die Acht und größte Verlegenheit bringen!

ohne kaiserliche Erlaubniß [800]), noch, da er sie hatte, ohne die Schirmorte über ihn richten mochte. Da mußte er tausend Ducaten in Gold erlegen [801]), und auf Urphede [802]) das Land meiden [803]).

So stieg das Sanctgallische Fürstenthum durch Einen; das Ansehen der Schweiz stieg durch Gemeingeist und Sitten.

Zürich, dessen Volksmenge seit Rudolf Brun, jenem ersten Bürgermeister, unaufhörlich abnahm [804]), hatte durch Pest und Krieg die Hälfte der Einwohner [805]) und fast in gleichem Verhältniß auch an Vermögen [806]) eingebüßt. Ueber das Unglück der Zeiten siegte der bürgerliche Sinn; durch Anstalten und Ordnungen wurde Stadt und Land löblich regiert, und bey jedem Anlaß die kaum ergänzte Herrschaft [807]) ruhmwürdig ausgebreitet. Von Zürich.

Die schönen Freyheiten, womit Oesterreich die Wohnung der Habsburgischen Stamm-Mutter, die Feste Ki-

800) Urkunde derselben, Gras, n. S. Barth. 1469; Ulrich.

801) Ulrich, 219.

802) Urkunde derselben, Sonnt. n. S. Gallen, 1469; eben das.

803) War er derselbe Schmoll, welcher 1468 auch zu Winterthur sich ansässig findet? Ulrich, 228.

804) Im Jahr 1357. hatte Zürich 12375, im Jahr 1374. nur 11050, im Jahr 1410 wieder nur 10570 Einwohner. Die Verfassung hatte hierauf gewiß Einfluß; aber das sechszehnte Jahrhundert führte Umstände herbey, die dem Einflusse der Zunftregierung einiges Gleichgewicht hielten.

805) Im Jahr 1467 waren nur 4538; Waser über die Wohnhäuser, in den Tabellen.

806) Es war im Jahr 1376 nach jetziger (1779) Rechnung von 3,003,390, im Jahr 1467 von 1,730,620 fl. Waser S. 37.

807) Wiedergabe von Kyburg 1451; Gesch. Vorderösterreichs Th. II, 158.

burg, in dem kurzen Augenblick hergestellter Herrschaft, beglückt[808]), (wodurch die Leute um die Burg zu einem Gemeinwesen geordnet[809]) und für sich und ihr Eigenthum mit seltener Sicherheit[810]), Policey[811]) und mannigfaltigen Vortheilen[812]) beschenkt worden) bestätigte Zürich. Wenn Herkommen, die lästig scheinen[813]), dem Bauer noch nicht abgenommen wurden, so war für Billigkeit gegen die Leute[814]), Gerechtigkeit selbst gegen Fremde[815]), Begünstigung der Ansiedler[816]), und, so gut wie als das Dorf nur Meyerhof war, durch Gesetze[817]) für desselben Haushaltung[818]) gesorgt. Daß

808) Offnung dasiger Burg, ohne Datum, doch vor 1467.

809) Durch einen Schultheiß und vier Räthe.

810) Ohne Todfall; ohne Steuer als für ihre Brücken und Brunnen; ohne Kriegspflicht (Reisen) über eine halbe Tagreise; auch spricht über Eigenthum und Erbe uns wer da dergleichen hat.

811) Verordnung über die Gassen, über die Breite des Ehgrabens (Eh ist Freyheit, Gesetz) u. s. w.

812) Holzrecht; zu Winterthur (auch für sechszehn Ausbürger) Zollfreyheit.

813) Das folgende aus der Neftenbacher Dorfoffnung. Dieses bezieht sich auf den Verlust des besten Stücks Vieh, und (für den Untervogt) des besten Gewandes, womit einer zu Kirche oder Hangarten (Besuchen) gegangen, bey dem Tode des Aeltesten im Hause.

814) Kein Leibeigener soll weiter gebraucht werden als bis er Nachts wieder zu Hause sey.

815) Einem Gast richtet man von Tag zu Tag.

816) Wer bey uns hausen will, dem giebt man Holz zu einer Aufrichti (Wohnung) und vierzig Rasen (Balken); er hat Wunn und Weide.

817) „Alles das da ist in der Zyt, endet mit der Zyt. In der „Zyt ist der Mensch, und nit ewig. Darum werden vil „Recht unterdrückt, weil der niemand denken mag. Stimlich „vorzukommen, haben wir" u. s. f.

818) Der Frohnhof hält ein Wucherrind, die Wildem ein Wucherschwein, der Kelnhof einen Widder.

gute Verträglichkeit[819]), ordentlicher Gang des Rechts auch bey gemiſchter Gerichtsherrlichkeit[820]) und in öffentlicher Noth gemeine Zuſammenſetzung aller Streitkräfte[821]) und andern Vermögens[822]) ſey, darüber war manche Verkommniß. Indeß wurden Dorfſchaften von uraltem Bau, ſonſt Kleinod großer Herrengeſchlechter, bey deren Abgang durch die Stadt Zürich erkauft; ſo, weit hinaus im Thurgau, in den fruchtreichen Gefilden am Fuße des waldbekränzten Weinberges, beyde Stammheim von einer Wittwe, welche die Stadt liebte[823]). Im Hauſe Klingenberg waren ſie ſonſt (Sanctgalliſche Lehen[824])); aber dieſes, und ſeine Vettern von Klingen und auf der Hohenklingen, ſonſt Vögte und Herren der Stadt Stein und dabey liegenden Burg, frey[825]), oft mächtig bey Hofe und im Land, fiengen an, abzunehmen: manches wurde durch Schwiegerſöhne[826]) veräußert, ſelbſt die Hauptzierde die

819) Vertrag mit denen von Mandach wegen Maulvieh und Irrgang 1468.

820) Vertrag über den Kelnhof zu Lauffen zwiſchen Biſchof Burkard von Coſtanz und Konrad von Fulach Vogtherrn, 1465.

821) Biſchofs von Coſtanz Vertrag mit Zürich 1461; daß die Leute ſeiner niedern Gerichte in der Grafſchaft Kiburg mit Leib und Gut zu der Herrſchaft Kiburg ſezen.

822) Revers der Züricher an den Biſchof zu Coſtanz wegen der Steuer von Uhwieſen (wo er mit Fulach Vogt war); Dumont, Th. III, Abth. I, S. 375.

823) Figura Bildtſcherin, verm. Zipp; im Jahr 1464. Stumpf 354, b; Bluntſchli; Rhan V, 16 (Ich citire deſſen größeres Geſchichtbuch, es war unter den Handſchriften der kaiſerlichen Bibliothek).

824) Siehe ſchon Th. I, 255.

825) Sie hatten viele Allode.

826) Urkunde Junker Hannſen von Roſenek zu Wattenfels über das Kirchlehen zu Burg 1468. Stammheim war verpfändet worden.

Stadt Stein um Geld sich selbst gelassen[827]). Stein, aus altrömischen Ruinen erhoben, ordnete von dem an die Freyheit[828]) und wurde zu deren Sicherheit Schweizerisch[829]). Des Freyherrn von Seldenbüren weiland glorreichen Sitz, das liebliche Thal, die Dörfchen der Gegend[830]), gab ein Bürger der Stadt Zürich zu Kauf[831]).

Als nicht nur Kiburg abermals, sondern, durch unten erzählten Krieg, auch Thurgau von Oesterreich entfremdet worden, aber Winterthur, durch Anstrengung edler Treue bis zur Entkräftung erschöpft und vom Züricher Gebiet ganz umgeben war, bedachte Erzherzog Sigmund das bey neubevorstehendem Krieg unvermeidliche Schicksal dieser Stadt. Also verpfändete er sie um zehntausend Gulden an die Züricher, mit Fürsorge um alle von den Kiburgischen und Habsburgischen Vätern aus Güte oder in Geldnoth ihr gegebene Freyheit[832]). Von dem Pfandschillinge gab er einen großen Theil[833]) der treuen Stadt selbst um die Kosten in seinem Krieg. Wenn durch Ankauf der Herrschaft über eine benachbarte Gemeinde diese der Schweiz, einem damals ruhmvollen, sichern, wohlgeordneten Land, beygezogen, und das Schweizerische Gemeinwesen durch Stärkung der Grän-

827) Im Jahr 1457. Füßlins Geogr. I, 158: Leu u. a.

828) Kaiserl. Freyheit für die Erwählung von Bürgermeister und Rath; 1458. Leu.

829) Bund mit Zürich (und Schaffhausen) 1459.

830) Stallikon, Wettschwyl; H. H. Hottinger, Spec. Tigur. Im J. 1467.

831) Heinrich Effinger, dem das Kloster Engelberg, Erbe des Stifters (Th. I, 319), vierzig Gulden darauf schuldig war; durch Versteigerung erstand er die Güter; J. J. Hottinger.

832) 1467. Edlibach, Bullinger, Rhun.

833) Bullinger: 8000 fl.; doch setzen andere Handschriften nur drey, ja 2000. Das erste ist wahrscheinlich. Als er der Wiederlösung entsagte, empfieng er eben diese 8000 von Zürich.

je und andere Rücksicht hiedurch bevortheilt wurde, war kein Bürger, der hiezu seinen Pfennig nicht freudig steuerte[834]), und ließ gemeiniglich[835]) die Landschaft, was die Obrigkeit vorstellte (sie wurde väterlich von allem belehrt[836])), sich wohl gefallen. Als wegen Winterthur jeder Hausvater fünf Plapparts[837]) zu geben hatte und eine vierjährige Landsteuer[838]) angelegt wurde, war unter den sechs und zwanzigtausenden[839]) der Stadt Zürich niemand unwillig, als (gegen wiederholte Vorstellung) die Wädischwyler und Richtischwyler.

Sie vermeinten als Leute des Johanniterordens der urkundlichen Schuldigkeit sich entziehen zu können[840]). Diesem eitlen oder eigennützigen Beginnen opferten ihre Führer den Frieden des Vaterlandes auf. Als wegen

834) Bullinger bemerkt es bey diesem Anlaß.

835) Oft gaben (zu Bern wenigstens) nur Bürger und Mitbürger dergleichen Steuer.

836) Die Alten zogen den Bauer nicht in den Rath; er gehört nicht dahin; aber sie ließen mehr mit ihm reden; sie hatten keine Cabinetspolitik, aber eine hauswirthliche.

837) Nach dem Fuße 1425. war ein Plappart zu Zürich ein Schill. 3 Hlr.; eher etwas gestiegen; Waser vom Geld S. 103, 105.

838) Zu sehen aus der Urkunde N. 845.

839) Waser, in Schlözers Staatsanzeigen Th. VI, aus den Steueracten. Die Verhältnisse sind bemerkenswerth. Zürich zählte 4476, Kiburg 6346, Grüningen 2104, Andelfingen 1541. Diese waren die stärksten. Es kommen auch 139 von den Reichsvogteygütern vor; und man sieht, wie die Leute der Gerichtsherren mitzählten: von Bonstetten (nicht mehr freyherrlich) 224. Die Vergleichung späterer Bevölkerung zeigt, wie die Lande unter Zürich zunahmen: mit 437 kam Stammheim an die Stadt; 1195 hatte es im Jahr 1762. Damals zählte Stäfa 420, zu der letztern Epoche 4836. Wädischwyl war zu jener Zeit 931 stark; zu dieser 6474.

840) Zürich hatte 1408 bey Abtretung der Burg an den Orden das Besteuerungsrecht sich vorbehalten; Leu, der in solchen Sachen, besonders Zürich betreffend, archivalisch richtig ist.

bedenklicher Drohungen, Heinrich Schwend, Ritter, Bürgermeister, mit vierzig Mann zur Beobachtung auf die Burg Wädischwyl gelegt wurde, erwarben sie durch falsches Vorgeben [841]), daß das Land Schwyz zehnmal so viele Mannschaft anrücken ließ. Diese Gefahr eines bürgerlichen Kriegs, in dem Augenblick da ein Oesterreichischer drohete, bewog Zug und Glaris zur Zwischenkunft. Die Züricher besetzten das unruhige Land mit mehr als anderthalbtausend Mann [842]); die Leute wichen auf Schwyzer Boden; die Banner, durch ein Bachtobel getrennt, lagen trotzig [842 b]) gegen einander; Hanns Meiß, voll des Vaterlandsinnes, dessen Opfer sein Oheim geworden, hinderte Blutvergießen mit Mühe. Da zeigte sich der Schweizerbund in Gerechtigkeit und Würde. Das Werk der Gewalt, freyen Männern unziemlich, muß vermieden werden, so lang das Recht Stimme hat. Die Eidgenossen hielten die Wädischwyler an, vor einem Ort, welches Zürich wählen würde, der Stadt zu Recht zu seyn; die Züricher, daß sie nicht verschmäheten, vor dem Rath von Bern (diesen Richter wollten sie) neben Machtboten, der Ihrigen [843]) zu erscheinen. Schwyz trat nicht auf, sobald Recht eingeleitet war. Da nahmen die Berner die allerunverdächtigsten Orte [844]) zu sich, und sprachen [845]), fest und weise, zu Recht für die Stadt, zu Schonung für das Land; so daß es, der Ordnung nach, gemeine Steuer gebe, um diesen Streit aber nichts leide; vielleicht weil

841) Als wolle Zürich Pfäffikon wieder erobern; Rhan.
842) Hufner: 2000; Rhan, glaublicher, 1500.
842 b) Sie sahen einander an wie Katzen und Mäuse; Edlibach.
843) Ausdruck der Urkunde; 7 sandte Wädischwyl.
844) Schwyz selbst, Uri, Unterwalden, Zug.
845) Wädischwyler Spruch deren von Bern, uf den vierten Tag Brachets 1468; bey Tschudi. Im übrigen siehe Edlibach und Bullinger.

Mißverſtand, Verführung oder ſonſt ein Umſtand entſchuldigend ſchien. Man wollte, daß die Obrigkeit bey rechtmäßiger Macht, der Landmann bey gutem Willen bleibe. Er darf nicht niedergedrückt werden; ſein Muth iſt des Vaterlands Kraft.

Kraft, Frohſinn und, ohne Verläugnung alter Ordnung, Emporſtreben war zu Stadt und Land. Noch wurde der Chriſtenheit geiſtliches und weltliches Oberhaupt geehrt[846]); auch der Adel, wenn moraliſcher den der Geburt erhob[847]). Noch ſang der Landmann Abenteuer der Vorzeit[848]) und ſchrieben gute Bürger vaterländiſche Geſchichten zuſammen[849]). Die Teutſchen Bücher mehrten ſich[850]) und ihr freyer Scherz reizte zum Leſen[851]). Wiſſenſchaft erwarb Rechte[852]) und

846) Lateiniſche Verſe darüber bey Hüpli.

847) Bey eben demſelben:

Der edel iſt und auch gut,
Der fromm iſt und recht thut,
Gerecht, beſcheiden und mild,
Der g'hört in des Adels Schild.
Lebt der Adel ohn' Vernunft,
So g'hört er in der Bauern Zunft.

Ein andermal: Nobilis eſt cunctus quem nobilitat ſua virtus.

848) Vom Dietrich von Bern wie er mit den Heiden gefochten; Hüpli.

849) „Samſtag vor S. Thomä, do man zu Barfüſſen Complet „lüt, vollendet Herr Hanns Hüpli ſyn Chronik, 1462." Sie iſt über die alten Sachen aus den Chroniken Eberhard Müllners und Hanns Erhards von Rheinach, beyder Ritter; ſpäter, eigene Arbeit; mit Verſtand, wohl geſchrieben.

850) Niclaus von Wyl, aus Bremgarten, Schulmeiſter zu Zürich (Hämmerlins Zögling) überſetzte auf Begehren vornehmer Perſonen achtzehn Schriften (ſeit 1461). Denis in den Merkw. der Garelliſchen Bibl.

851) Er überſetzte 1462 auch des Aen. Sylvius laſcivam nimis prurientemque hiſtoriam (Aeneas ſelbſt ſagt es) von zwey Liebenden.

852) Caſpar Schneeberger von Landshut wird als geſchickter

Beförderung [853]); die Ausbildung der körperlichen Geschicklichkeit, ohne welche der weiseste und beherzteste Mann unbehülflich ist, wurde vornehmlich betrieben. Zu dem Ende wurden die vorzüglichsten Armbrustschützen, und wer im Laufen [854]), Springen [855]), Steinstoßen [856]) es andern zuvorthat, von Stadt und Land und von benachbarten Städten und Ländern freundlich zusammenberufen [857]), Pferde [858]), Ochsen [859]), silberne Becher [860]), goldene Ringe [861]), Tücher [862]) und Geld als Preise bestimmt, Kampfgesetze [863]) und Kampfrichter [864]) bestellt, und so nach altgriechischer Art [865]) die Kunst sich

Wundarzt 1469 Bürger zu Zürich; Zürich. Geschlechterbuch in Joh. Schoop's Auszug.

853) Wol wurde Rathsschreiber zu Nürnberg, Stadtschreiber zu Eßlingen, Würtembergischer Hofcanzler; Denis.

854) 400 Schritte wurden gegeben.

855) 3 Sprünge, jeder 3 Ständ (Distanzen) weit, mit dem Zulaufe, auf Einem Bein.

856) 3 Steine 3 Ständ weit fortzustoßen.

857) Ladungsschreiben Zürich an Glaris, Frt. n. S. Marg. 1465; Tschudi.

858) 14, 16 und 20 Gulden werth.

859) Von 8, 10, 12 Gulden.

860) 6 Gulden werth.

861) Von 2 Gulden.

862) Siehe das von dem würdigen Stalder Gesch. Entlibuch, Th. II, ungef. Ausschreiben 1465: Da ist schwarz Arras Tuch, roth Lünsch (von Lüttich?), Heerentaler (aus Brabant), welsch Rosner (?) Tuch.

863) Unter anderm, daß der Armbruster mit freyem schwebenden Arm, so daß die Säule die Achsel und der Schlüssel die Brust nicht berühre, mit nur Einem, seinem, gezeichneten, Bolzen schieße (Urkunde 857.).

864) Erber Lüt von unserm Rate.

865) Steinstoßen oder heben war altjüdische Sitte (per omnem Iudaeam vetus consuetudo; Hieronymus über Zachar. 12, welcher die Uebung deutlich beschreibt). Alles war bey vielen Völkern; aber das olympische Stadium und sein Sänger verdienten, daß die ganze Kunst nach den Griechen benannt wurde.

ſelbſt zu helfen (die erſte eines freyen Mannes) durch Nacheiferung vervollkommnet. Eben ſo nützlich und herrlich waren Tage des großen Spiels, das Ritter und Herren ihren Freunden gaben[866]). Solche Uebungen, wodurch Körper, Muth und Bruderſinn geſtärkt wurden, und die in den Lebenston Männlichkeit brachten, erhielten Vaterland und Menſchenwürde beſſer, als das ſchläfrige Maſchinenwerk von Handgriffen, worin der gemeine Haufe von Befehlshabern das Weſen der Kriegskunſt ſucht. Zwiſchen zwey Heeren, deren das eine mehr Seele hat, wird der Sieg nie lang zweifelhaft ſeyn.

Im übrigen wurden Verbrechen auch damals begangen[867]) und unſchuldige Menſchen gefoltert[868]), indeß die Thäter den Raub verzehrten.

Die Zuger, wenn Rechte fremder Herren in ihrer Gegend abkäuflich wurden, benutzten die Gelegenheit[869]). So andächtig ſie den Fronleichnam verehrten, der im Brand der Pfarrkirche allein unverſehrt blieb[870]), ſo wenig ließen ſie durch die ehrwürdigſten Gotteshäuſer ihre Unabhängigkeit beſchränken[871]). Zug.

Die Stadt Lucern, erſt recht Schweizeriſch, ſeit jene dem Hauſe Oeſterreich vorbehaltene Rechte[872]) durch Lucern.

866) Edlibach 1467 von dem großen Stechen zu Zürich. Auch Herr Thüring von Eptingen ſtach. Von Zürich die Schwende, Eſcher, Meiß, Müller.

867) Von dem Kirchenraub 1466 Hottinger K. H. II, 448; von dem großen Diebſtahl im Kaufhauſe Edlibach 1469.

868) Wil frumm Lüt wurdend dorum hart gefoltert, und es fand ſich nüt; Edlibach.

869) Kauf der Segeſſerſchen Güter und des Bonſtettiſchen Laienzehntens zu Steinhauſen an Zug 1451.

870) Werner Steiner bey Hottinger II, 439. Im Jahr 1457.

871) Abſchied Lucern, Mittw. n. S. Marx 1466: um den Streit mit Einſideln über Gerichte im Zugerberg; bey Tſchudi.

872) Th. II, S. 71 f.

ſein Schickſal erloſchen[873]), verſchönerte ſich wie der Hauptſtadt eines freyen Landes anſteht[874]). Sie erwarb[875]); es wachten die Bürger für ihre Rechte gegen den Rath[876]), für die der Stadt gegen das Land[877]). Zweifelhafte ließ man durch die Eidgenoſſen entſcheiden. Wenn Wäggis, im Vertrauen auf Wirthshäuſer-Geſchwätz, die Policey der Stadt verſchmähete, fuhren die Lucerner hin und brachten die hochmüthigen Bauern gefangen in ihre Thürme, bis die Eidgenoſſen Vergebung und Gehorſam vermittelten[878]). Damals ſcheuten die Obrigkeiten eidgenöſſiſche Zwiſchenkunft nicht; ſie befeſtigte; ſpätere Eitelkeit unabhängiger Staaten iſt nach Erſchlaffung der Bünde aufgekommen.

Zu derſelbigen Zeit kaufte das Entlibucher Hasli ſich frey[879]). Das Schirmſtädtchen Surſee fühlte ſich eidgenöſſiſch; ſo ſchrieb es in Herzlichkeit ſein Freyſchießen aus[880]). Unwillig ſchwur der Landmann Pfaf-

873) Sie wurden 1415 zu des Reichs Handen eingezogen; König Sigmund nahm vermuthlich Geld dafür. Wie der Verbehalt in dem Bundbrief geltigt worden, erzählt mit ſo patriotiſcher als hiſtoriſchkritiſcher Bemerkung beym Jahr 1454 Tſchudi II, 575. Ganz daſſelbe geſchah Zug.

874) 1454 wird Lucern gepflaſtert; Balthaſar, Erklärung der Bilder auf der Capellenbrücke.

875) Den Twing Trengen von den Rüſſeck und den Schultheiſſen von Lenzburg 1455 und 57; Leu zu Stmler 527.

876) Hafner beym Jahr 1463.

877) Streit mit dem Amt Meyenberg über einen Erbfall 1459. Abſchied Coſtanz Doc. fin. bey Tſchudi.

878) 1465; Tſchudi II, 658. Beweis, daß Lucern nicht Unrecht hatte, liegt in der Nachgiebigkeit von Schwyz.

879) Im Jahr 1452; von des teutſchen Ordens Twing; und von der Mutterkirche zu Menznau. Scheyder Geſch. von Entlibuch, I.

880) Ausſchreiben von demſelben Jahr, bey Stalder: Wir bitten Uewer Wysheit mit beſunderm Flyß und Ernſt, Uwer Schießgeſellen zu ſolcher Kurzwyl gütlich uszefertigen, und ouch Uwer Umſeſſen zu bitten, mitzukommen.

sen[881]) und kaum vermochte Baronmünster durch päpstlichen Bann die kostbaren Gefäße und Geräthschaften zu schirmen[882]). Das reguläre Leben hatte auch auf S. Leodegars Hofe zu Lucern lang aufgehört, ehe das einzige Rettungsmittel, Umwandlung in ein Chorherrenstift, als Auskunft vom Papst Calixtus genehmiget wurde[883]).

Die Seele des Raths war Heinrich Haßfurter, erprobt als Feldherr und in Geschäften, alt, aber nur nach Zahl der Jahre[884]), etwas lahm, doch daß er dem Feldstreit herrlich vorstand. Er überraschte bey seiner Frau einen Mann, schlafend nach der That, welche von dem Ehemann jede Rache entschuldiget; beherrschte sich; setzte sein Licht und hieng sein Schwert an den Ort; ließ hierauf dem Recht seine Gewalt (der mächtigste soll sich an wenigsten erlauben[885])).

Zu Bern wurden ungefähr siebenhundert Wohnungen[886]) von eilf bis gegen zwölfhundert Hausvätern Von Bern.

881) Klage Meister Heinrichs von Gundelfingen, Propsten zu Münster, vor Lucern: die Leute von S. Michels Amt wollen ihm nicht schwören, obschon sie übrigens ihn für ihren Herrn erkennen; 1447.

882) Papst Paulus II, 1467, committirt die Propste zu Lucern, (Schönen) Werd und Zofingen, wider Usurpatoren (die zu nennen das Stift sich scheute), die selbst monilium, silberner und goldener tallearum, zonarum textilarum, perularum, vulcitrarum, scultellorum, sich bemächtiget hätten.

883) 1455. Siehe Balthasar (N. 874) und J. J. Hottinger II, 436. Von dem ersten Propst, Hanns Schweiger, ist Grundvertrag mit der Stadt, der Schweigersche Brief.

884) Schon 1430 im Rath; Leu.

885) Im Jahr 1465. Nennw. Cysat, bey Hallet, Bibl. VI, 435. Gesetz von dem an: Wo einer einen fund by sinem ehelichen Gemahel an sinem Laster, ob er den lyblos tät, dorum soll er nit verschuldt hän. Bis auf die neuesten Zeiten.

886) 688 mit den Scheunen (Udelbuch vom Jahr 1466.

oder Eingemietheten[887]) bewohnt und von Ausbürgern über dreytausend Gulden Udel gegeben[888]). In Kriege zog der zweyte oder vierte Bürger[889]), so daß beynahe der zehnte Mann des Heers aus der Stadt gebürtig war[890]).

Zum Vorsteher des gemeinen Wesens wurde der Schultheiß jährlich (nie derselbe eher als nach zwey Jahren[891])) gewählt. Es war in der Stadt eine obere und untere Gemeinde[892]), in zwey Viertheilen jede, jedem Viertheil ein Landgericht beygeordnet; über jedes wählten die Zünfte der Bäcker, Schmiede, Fleischer und Gerber[893]) einen Venner, auf nicht länger als vier Jahre[894]), so daß jährlich oben in der Stadt einer, und einer in den unteren Viertheilen geändert wurde[895]).

887) 1084 (eben daſ.); aber 1448 nach dem Rodel (im Registraturgewölbe), mit Inbegriff der Klöſter, 1186 Haushaltungen. In der Zählung 1446 (A. L. von Wattenwyl) werden nur 752 Haushaltungen gezählt (wohl nur die der Hauseigenthümer). Die Häuser mögen bis 1466 durch Zusammenkauf und Vergrößerungen weniger geworden seyn; oder sind 1466 die der Geistlichkeit nicht inbegriffen?

888) 3254; Udelbuch beym Jahr 1466.

889) Bürger wurden 762 gezählt (1474. Wattenwyl). 311 zogen in den Freyburger Krieg 1448 (Bucherische Handschriften); 1449 nur 292 (Wattenwyl). 293 in den Mühlhauser Krieg 1468. In die Burgundischen Schlachten kaum ¼ so viele (181, 174, 165, 184); weil die übrigen zu Bewahrung der Päſſe und Burgen vertheilt waren.

890) 2700 Landleute in den Mühlhauser Krieg, wo, wie gesagt, 293 Bürger.

891) Geſetz 1446.

892) Jede hatte ihren Bürgermeister; die Nutzung des Gemeindegutes war die Hauptbeschäftigung.

893) Sonst wurden sie von den Viertheilen, seit ungefähr 1430 von diesen Zünften gewählt.

894) Geſetz 1446.

895) Geſetz 1437. Haller, nach Wattenwyls Sammlungen, Bibl. IV, 337.

Venner-Zünfte giengen der adelichen Gesellschaft vor [896]). Die Zünfte waren keine Handwerksinnungen; diese waren in den Zünften, und hatten ihre, öffentlicher Polizey nützlichen [897]) Ordnungen; ihre Unordnungen wurden streng bestraft [898]). Die höchste Gewalt führte der groſse Rath, die Räthe und Bürger oder die Gemeinde der Stadt Bern [899]) vorstellend [900]), nach, obwohl öfters über dreyhundert Mann stark [901]), nach altem Brauche die Zweyhundert genannt. Ihn wählte der Schultheiß mit Sechszehn von den Viertheilen [902]) und mit dem kleinen, täglichen, Rath [903]), lang ohne sonst eine Regel als die Tauglichkeit eines Mannes für den Stadt Bestes [904]) (wenn einer nicht Bürger war, so wurde er es

896) Wattenyl.

897) Lehrordnung über Verhältniß der Lehrknechte zu den Meistern 1450. Sie werden öffentlich gedungen; keiner darf über 90 Schill. in seiner Weri (Verwahrung) haben; drey Jahre dient jeder und giebt dem Meister 12 Mutt Roggen; u. s. f.

898) Pfiffe rordnung, als das Brod zu klein wurde; 1466. Stettler I, 188.

899) Gleichbedeutend. Siehe den Freyheitsbrief Bruggs 1447; da sprechen bald Sch., R., 200 und die ganze Gemeind, bald wird letzteres ausgelassen.

900) Urkunde 1456, am 21 Juny, Morgens zwischen neun und zehn Uhr: Wir Schultheiß und Räthe der Stadt Bern, in der Rathstube wie gewöhnlich versammelt, unsern Rath repräsentirend und haltend.

901) 1458 waren 337, im Jahr 1466 waren 326; Wattenyl.

902) Gesetz 1437 (N. 895).

903) Der zuerst 1458 bey dieser Wahl vorkommt; Wattenyl.

904) Das ist die wahre Aristokratie, welche die liberalste Handlungsweise voraussetzt. Wenn sie unbeschränkt geblieben wäre, und leitende Männer vom Lande oder aus der Nachbarschaft immer beygezogen hätte, sie wäre, wo nicht unerschütterlich (in Europa ist nichts unerschütterlich, wenn die gröste Macht sich alles erlaubt), aber über Verleumdung und Neid erhaben, und besser berathen gewesen.

in vierzehn Tagen[905]); endlich aus Bürgern, die zu Bern fünf[906]), oder Eidgenossen, die zehn Jahre daselbst haushäblich gewesen[907]). Auf erwachsene Herrschaften wurden zur Burghut und Verwaltung Landvögte von den Vennern aus den Räthen gewählt[908]), und mit etwa hundert Gulden[909]) für Zeitversäumniß schadlos gehalten[910]). Aber zu Bern wurde den Landgerichten wöchentlich[911]), entfernteren Ausbürgern alle Vierteljahre[912]) gerichtet, damit keine Rechtsversäumniß Zwischenkunft fremder Gerichtsbehörden veranlasse[913]). Diese war gegen der Stadt Freyheiten[914]); nichts wurde eifriger gesucht als die Selbstständigkeit; ohne sie war Ordnung, Ruhe, fortschreitender Wohlstand nicht möglich. Also war in dem Landeide, fremder Herren Schirm, Bürgerrechte und Kriege zu meiden[915]). In den Räthen war immerwährendes Bestreben, die Twingherren[916]) zu solcher Auseinandersetzung der Gerechtsame zu vermögen, wodurch allgemeine Policey ungehemmt bleibe. Denn in der Verwirrung nach Abgang der Zäringischen Herzoge, bey bald erfolgtem Fall der kaiserlichen Macht, bey der Schwäche des zweyten Hauses Kiburg, hatte jeder sich so viel geben lassen oder her-

905) Gesetz 1458.
906) Gegen die Ausbürgen.
907) Gesetz 1461.
908) Seit 1457.
909) 1464; Wattenwyl. Der erste Landvogt bekam für die Burghut 50 Pfund und gleichen Werth an Korn.
910) Darum klagt 1470 Fränklin, daß er über dem Amt Kyburg sein Kürschnerhandwerk versäumte.
911) Wochengericht.
912) Fronfastengericht. Neue Ordnung derselben 1467.
913) Protestation am Hofgerichte zu Rothwyl als Kilian von Wabern, Bürger von Bern, daselbst belangt wurde; 1451.
914) Erneuerung durch Friedrich III, 1454.
915) Landeid 1465; aus einer Tscharnerischen Handschrift.
916) Anderswo Gerichtsherren; Twing, Ding, ist Gericht.

ausgenommen, als er mit ſeines Gleichen und in Verbindung mit Bern behaupten mochte. Hiezu kam das Unbeſtimmte des Herkommens und veralterter Formeln. Die Landesherrſchaft ſuchte ſich durch Kundſchaft[917]) und gütliche Verträge[918]) zu helfen, bis ausgeſchieden wurde, daß das Recht Landtage zu halten, Verordnungen[919]) zu geben, über Hauptverbrecher zu richten[920]), ihr allein, und wie viel ihr von zufälligem Erb[921]), Wildbahn[922]), Federſpiel[923]), Hochflugd[924]), Maulvieh[925]), und Schätzen[926]) zukomme.

Die größten Schultheiße und Rathsherren von Bern waren ſelbſt Twingherren, und hielten für keine Aufopferung was dem gemeinen Weſen dargebracht wurde. Für das Vaterland mehr als alle zu thun,

917) Peter Schopfer der alte nimmt 1459. im Landgerichte Seftigen 264 Kundſchaft auf.

918) Verkommniß wegen der Gerichte in den Ohrſen der Burgdorfer, der Grafſchaft Wangen und Herrſchaft Trachſelwald. 1460.

919) Gebot und Verbot.

920) Um Diebſtahl, Nothzucht, Brand und Mord; hiezu kam Treſungsbruch (Bruch verbürgten Friedens). Ehrlicher Todſchlag (in offnem Kampf oder unverſehens) wurde der Herrſchaft nach des Verwundeten Tod gemeldet; ſo lange war der Thäter frey (konnte, wie zu Rom, durch freywillige Entfernung ſich helfen).

921) Der Baſtarden und Fremden. Doch konnten ſie teſtiren (Urkunde N. 918).

922) Bären und andere ſchädliche wilde Thiere ſind der Obrigkeit; ſonſt mag das Landgericht (917) die Wildbahn ſchirmen, halten und haben.

923) Vogelbeize.

924) Der Bienen. Sie ſind (die irrenden Schwärme) halb der Herrſchaft, halb dem Finder (917).

925) Verirrtes, fremde Weide äzendes Vieh. In der dritten Woche iſt es der Herrſchaft.

926) ½ der Herrſchaft, ½ dem Finder, ½ dem Grundeigenthümer. Noch wurde viel bey Roms Fall vor den Barbaren und in Fehden verborgenes entdeckt.

war ihr Stolz; Bürger von Bern zu seyn, ihre Belohnung. So Heinrich von Hubenberg, jener alte, oft Schultheiß[927]), des Züricher Kriegs Vermittler, und Hadrian, sein Sohn, früh unerschrockener Kriegsmann, und von Jugend auf, dem Vaterland alles aufzuopfern, gewohnt. Als er dem Bischof zu Straßburg in einer Fehde für Herzog Ludewig von Zweybrücken, seinen Bruder[928]), zuzog, und, um Bern in keine Verlegenheit zu bringen[929]), sein Bürgerrecht für dieselbe Zeit aufgegeben, gerieth er mit dem Bischof wegen des Solds in solche Verdrüßlichkeiten[930]), daß er ihn fehdete. Obwohl die Regierung von Bern seine Obrigkeit jetzt nicht war[931]) und höchstens der Sicherheit des Handelsweges auf die Jahrmärkte[932]) sich anzunehmen hatte, doch folgte Hadrian von Hubenberg dem vermittelnden Ruf, legte die Waffen nieder, und seine Sache in die Hände des Vaterlandes[933]). Aus dem Hause Erlach saß Ulrich, Herr zu Wyl, oft Feldhauptmann, oft Schultheiß[934]), über ein halbes Jahrhundert in dem

927) Zuerst 1447; zuletzt 1463; Schultheissenverzeichniß des jetzt regierenden Schultheißen, Herrn Friedrich von Müllinen.

928) Vielleicht wider den Kurfürst von der Pfalz, mit welchem dieser Ludewig unglücklich stritt; Pareus hist. Palat. 189, edit. Ioannis.

929) Die Eidgenossen waren jenem vortreflichen Kurfürsten zugethan, und Bürger von Bern sollten in keine von der Stadt nicht gebilligten Kriege ziehen.

930) Der Bischof war sehr ökonomisch, Pareus 182; die Fehde war verunglückt. Die Wirich von Epfich waren vermuthlich (Schöpflin, Alf. ill., II, 678) Bürgen gewesen. Darum nennt sie Stettler in dieser Sache.

931) Antwort Bern an Bischof zu Straßburg: daß er ihr Bürger dermalen nicht sey. 1463.

932) Zurzach und Baden; Schreiben Bern an Hubenberg bey Stettler.

933) 1463. Stettler, I, 185.

934) Seit 1444; Müllinen.

Rath[935]). Caſpar aus dem alten ritterlichen Hauſe von Stein, auch Twingherr[936]), war zu Bern, und ſein Bruder zu Solothurn, Schultheiß. Den Schultheiß Rudolf von Hallwyl ſahen wir in den Züricher und Freyburger Kriegen. Sein gutes Haus[937]), inner der Stadt (welches ſelten) mit Bäumen und Gemüſegarten umgeben; ſeine Herrſchaft Landshut, ſeine vielen Mannlehen, Mannſchaften[938]), Kirchenſätze, Weinberge[939]) und Wieſen[940]), dieſelben ſechs koſtbaren Schalen, Dauphin Ludewigs Andenken[941]), ſeine Harniſche, Waffen, Pferde, und vielen Städten[942]) geliehene Gelder, waren auf Thüring ſeinen Sohn gekommen, der, bald auch Schultheiß[943]), mit politiſchem und militäriſchem Ruhm den ſeltenern des Fleißes in ſchönen Wiſſenſchaften vereinigte[944]). Als der ſter-

935) Seit 1414; er ſtarb 1465.

936) Zu Strättlingen, Mitherr zu Belp; Müllinen.

937) Im Teſtament 1456 wird die innere Stube genannt; ſonſt waren nicht überall mehrere.

938) Gegenden, die im Krieg ihm die Folge ſchuldig waren.

939) Zu Ligerz am Bieler See; an der Neuſtatt und auf der Landeren.

940) Deren eine bey Bern.

941) Vermuthlich von dem Frieden zu Enſisheim.

942) Er hatte auf Schafhauſen und Wintertur je 50 fl. ewige Gült.

943) 1458.

944) Von ihm die Ueberſetzung der „Hiſtory und Geſchicht von „der edlen und ſchönen Meerfey Meluſina, von der die Künige von Frankreych ſtammen.“ Als Verfaſſer nennt er Wilhelmen von Portenach, einen Grafen zu Poitiers, der 18 May 1400 geſtorben ſey. Einer von Erlach habe viele Schlöſſer der Meluſina geſehen. (Eines finden wir bey Brantome.) Ermuntert habe den Ueberſetzer Markgraf Rudolf (zu Neuſchatel) „der die Sprach bas (beſſer) kan als ich.“ Die Ueberſetzung wurde Donnerſtags nach S. Vincenz 1456 vollendet. Wir haben zu Mainz in der Jeſuiten Bibliothek einen Abdruck von 1472, eine Augsburgiſche Ausgabe von 1543 zu Wien geſehen.

beude Vater für seine Seele[945]), sein Andenken[946]), sein Haus[947]), auch für die uneheliche Nachkommenschaft[948]) und für seinen treuen Knecht[949]) sorgte, vergaß er auch des gemeinen Wesens nicht, sondern verordnete, daß nach Abgang des Mannsstamms von Ringoltingen zwar die Nutzung von Landshut geistlichen und armen Leuten[950]), die hohen Gerichte aber der Stadt Bern zufallen sollen. Nicolaus von Scharnachthal, Ritter, Herr zu Oberhofen, war auch ein ehrfurchtgebietender Schultheiß von Bern[951]). In seiner ersten Amtsverwaltung folgte ihm ein Jüngling[952]) von ungemeinem Geist und Muth, Nicolaus von Dießbach, Herr zu Worb, von dem wir sehen werden, wie viel er beytrug, der Lage der ganzen Schweiz und Europens eine neue Wendung zu geben. Dazumal hatte er erst noch, wie Bubenberg, eine Privatfehde dem Willen der Stadt aufgeopfert. Sie betraf einen Westphälischen Herrn von Ghemen, Dienstmann von Cleve, den er ohne Furcht vor dem Vehmgerichte, dessen Stuhlherr derselbe war[953]), wegen verfallter Zahlung einer Schuld gefangen genommen. Es hatten die von Dießbach Familienverhältnisse[954]) in Ri-

945) Er gab einen guten Zehnten für eine stäte Messe in seiner eigenen Capelle.

946) Ein ewig Licht auf sein Grab in der Leutkirche, und sollen die teutschen Herren ihm und seiner Frau, Paula von Hinnwil, jährlich über die Gräber gehen.

947) Unveräußerlichkeit Landshut und derselben Schalen.

948) Jedem 200 Pfund, und dem ältesten Hausrath und zwey Betten.

949) Diesem ein Pferd und einen Trabharnisch.

950) S. Antons Orden und zehn Dürftigen, die täglich Brod, Fleisch oder Fische, Käse, Eyer und jeder ein halbes Maß Wein haben sollen.

951) 1464, 66, 69, 72.

952) 34 Jahre alt.

953) Siehe Kopp von den heimlichen Gerichten. Er zeigt, wie sie nie so, wie eben um diese Zeit, ihre Gewalt gemißbraucht.

954) Sein Oheim Ludewig hatte eine Edelfrau von Kunsberg aus dem Cölnischen; Urkunde 1462.

dertentſchland. Aber ſo bald es das Vaterland wünſchte, ließ er ſich Ausgleichung gefallen[954b]). Den Freyherrn Andreas Roll von Bonſtetten[955]), einen reichen[956]) tapfern Mann, welchem der Werth der Wiſſenſchaften nicht fremde war[957]), brachte die Verſchwägerung mit Hadrian von Bubenberg nach Bern[958]), und ſeine Kinder in die gröſſten Häuſer der Stadt[959]). Dieſer Roll von Bonſtetten war wegen ſeiner entfernten Güter[960]) nie im Rath; jene Twingherren, die Scharnachthal, Bubenberg, Dießbach, Ringoltingen ſaßen in freundlicher Würde bey Senatoren, welche Volksgunſt oder Verdienſt aus niedrigen Ständen erhoben[961]); der Markgraf von Hochberg, die Grafen von Greyerz, von Sulz, die geiſtlichen Herren im Lande, die Hallwyl, Ifermont, Bergy, Laſarra, Eſtavayé und freye Land-

954b) Stettler bey dem Jahr 1460. Ich ſehe aber aus einer Urkunde 1463, daß die Sache noch nicht ausgemacht war.

955) Caſpars Sohn, von Ellſabeth, Freyfrau zu Sax.

956) Schuldforderung an den Erzherzog Maximilian 1483, an den Kaiſer 1489. Urkunde.

957) Seinen Sohn Albrecht ließ er ſo erziehen, daß er der gelehrteſte Schweizer ſeiner Zeit ward. Auch ſtarb Junker Hermann von Bonſtetten zu Paris auf der Univerſität. Bonſtett. Schriften.

958) Er heirathete Johanna, ſeine Schweſter. Zu Bern wurde er 1468 Bürger. Er ſtarb 1495.

959) Beat, ſein Sohn, mit Barbara von Wattewyl; Verena ſeine Tochter mit dem zweyten Schultheißen von Scharnachthal; ihre Schweſter Agatha mit Georg von Stein und Ludewig von Dießbach.

960) In den Urkunden kommt er oft zu Uſter und auf dem Sarſchen Erbgute vor.

961) Urkunde wegen der Dießbache 1463: Herr Heinrich von Bubenberg Schultheiß; Wattewyl; der alt Schopfer; der alt Bruggler; Frankli, Seckelmeiſter, u. ſ. f. Urkunde um einen Acker im Sulgenbach 1466: der fromm, vornehm Peter Kiſtler, Venner und des Raths (ſeines Handwerks ein Fleiſcher); Handſchriften Willading.

ſchaften[962]) fanden Sicherheit in dem Bürgerrecht mit ihnen. Jenes bürgerliche Leben iſt weniger Lob der Tugend als der Weisheit dieſer Edlen.

Sie herrſchten (auch hierin wie die Römer[963]) durch Unterwerfung unter Gott; hiedurch ſo unerſchrocken und ehrwürdig; und dadurch, daß ſie die Formen der Zeit ehrten, ſo wenig verächtlich als der Sieger bey Zama[964]). Es war für dieſes alte Bern ein groſſes Geſchenk, als der Dießbachiſche Geſchäftsmann im Cölniſchen[965]) des Stadtheiligen[966]) langerwünſchtes Haupt[967]) durch frommen Diebſtahl[968]) in das Vatterland brachte, und von Rom aus durch Gebeine der zehntauſend Ritter[969]) die Freude erneuerte; da befriedigten ſie ihn mit einem Amt, hundert Gulden werth[970]).

Gröſſer aber als bey der Nachricht von Oeſterreichs, Savoyens und aller groſſen Grafen Vereinigung wider die Stadt, war der Schrecken der Berner des Morgens als die

962) Ubelbuch 1466: Graf Hanns von Aarberg (Valengin) hatte auf das Kaufhaus einen Zinſ von 200 ß., die Landleut von Oeſch; die von Baronmünſter; Wolf, Landſchreiber von Sanen; Niclaus der Abentürer.....

963) Dis te minorem quod geris, imperas. Horaz.

964) Siehe Polybius (Livius aus ihm).

965) Niclaus Balm.

966) S. Vincenz.

967) Zuvor hatte man aus Aragonien etwas von ihm zu erhalten vergeblich geſucht; Gruner, delic. Bern.

968) Es wurde mit Liſt genommen von einem Bidermann, der Leib und Leben drum wagte; Tſchachtlan. Siehe die Geſchichte bey Stettler. Sie geſchah 1463.

969) An deren Feſt bey Laupen glücklich geſtritten wurde. Dieſe Gebeine kamen 1464.

970) Zuerſt wurde er mit 20 Pf. an Geld, eben ſo vielen Mütten Dinkel und gleich viel Haber (Urkunde) Schultheiß zu Büren; da er hiezu unfähig war, Stadtſchreiber zu Thun. Stettler.

Augen der Menge in S. Vincenzen Münſter den Gott vergeblich ſuchten[971]). Ein Prieſter (ſterbend beichtete er es, für gefolterte Unſchuldige zu ſpät) hatte den hochwürdigen Fronleichnam, das Geheimniß, das Sacramentdes Altars, in der koſtbaren Monſtranz weggetragen. Daß kein Strahl des Allerheiligſten den Verbrecher nieder gedonnert, ſchien Zeichen, daß der Gott Bern gleichgültig verließ. Das vergütete nicht die aus arabiſchem Gold mit koſtbarem Edelſtein ſchöner hergeſtellte Monſtranz[972]). Wenn ferner Spielſucht[973]), Hoffart[974]), Flüche und unzüchtige Handlungen[975]) reizten, Geſetze dawider. Der Mutter Gottes wurde durch erneuerte Gebäude Verehrung bewieſen[976]). Im übrigen ſorgten die Berner für die Ordnung des Gottesdienſtes[977]), den Unterhalt ſeiner Diener[978]). Aber Steuern für das Gemeinweſen durften Güter der Geiſt-

971) Gruner 181: Im Jahr 1465 begegnete der lieben Stadt Bern ihr vermeint gröſtes Unglück, ſo ihr je zugeſtoſſen. Siehe Tſchachtlan und Diebold Schilling (den gedruckten); hiendahſt Stettler.

972) 332 Loth an Gold ſchwer; ein zu 300 Cronen geſchätzter Türkis habe daran geglänzt; oben am Thurm ſey der groſe Chriſtoph ſo errichtet worden, daß er, wie Hüter, auf den Altar ſah. Gruner.

973) Mit Karten und Würfeln. Gericht hielt Nic. von Erlach. Da war auch von Bürgern Cun der Biderbe; Peter Schilling, Simon Tormann, Hanns von Grabenried. Tſchachtlan; Schilling. Schachſpiel blieb erlaubt.

974) Siehe im 7ten Cap. N. 135 u. ff.

975) „Weder Weib noch Mannsperſonen ſollte zugelaſſen ſeyn, „wie ſelbiger Zeit viel gebraucht war, unehelich „beyzuwohnen; bey 3 Pfund." J. J. Hottinger K. G. II, 446.

976) Uff dem Rain by der Lütkilche (dem Münſter); Tſchachtlan 1468.

977) Viſitation 1453, Gruner 177.

978) Verzeichniß der geiſtlichen Einkünfte 1457 (Haller. Samml.).

flichkeit sich nicht entziehen[979]). Die großen Gottesdienste, einmal gethan, ließen sonst mancherley Freyheit, besonders wegen leicht erhältlicher Sühnung der Fehltritte. Genug, daß Mittel waren, im Nothfall heftig zu rühren!

Durch vaterländische Freudentage machten sie den Eindruck der Eidgenossenschaft bleibend; sowohl wenn ein mit Blumen bekränzter, mit Bändern geschmückter, wohlgemästeter Ochse, oder ein reichbehängtes Pferd und kostbar verbrämte Fahnen und Pocale in einem Lustlager vor Bern den Wetteifer der Schützen reizten[980]), als wenn an einer Vorfastnacht[981]) viele von der höchsten Gewalt, viele aus den Gemeinden Schweizerischer Städte und Länder und von der Stadt Ausbürgern und Angehörigen[982]) in muthigem Jubel die Verbrüderung inniger machten.

Die Herrschaft Berns, ihr Flor und Name wurde durch solche Sitten ohne Schätze gegründet. Nach den Kriegen mit Freyburg, Zürich, Frankreich und Oesterreich, als die wohlversehenen Burgen der Berner Brustwehre der Schweiz waren[983]), stieg die Geldverlegenheit so, daß endlich ganz Unteraargau, so fern es Bernisch ist, um zwanzigtausend Gulden an die Eidgenossen verpfändet wurde[984]). Da kamen die Bürger und

979) Gesetz 1466; Hottinger a. a. O. 449.
980) 1453; Stalder Fragm. über Entlibuch, Th. II.
981) Tschachtlan, bey dem Jahr 1465.
982) Von Sanen und aus dem ganzen Gebiet; ein frölich, frisch, gut Gesellschaft, und fründlich Leben; eben derf.
983) Brustanger in dem Reversbrief an die ihrigen 1449.
984) Schultheiß, Rath und Bürger von Bern auf S. Ioh. Evang. 1448, den Schultheißen, RR., BB. und Gemeinden zu Baden, Bremgarten, Mellingen, Zofingen, Aarau, Brugk, Lenzburg, dem Vogt zu Lenzburg, dem Vogt, den BB. und der G. zu Kayburg, und dem Vogt und den

Angehörigen der Stadt Bern dem ruhmvollen Vaterland mit so edler Anstrengung zu Hülfe, daß von vielen über die Schuldigkeit geschah[985]). Urban von Muhleren und Niclaus von Scharnachthal waren ernannt, fünf Jahre lang den Wochenangster[986]) zu empfangen, und es war ihnen auf die Seele gebunden, keine Verwendung dieser schweren Steuer als zur Schuldentilgung zuzugeben[987]). So groß war das Zutrauen auf Redlichkeit und Kraft, daß Gelder auch damals zu vier Procenten zu haben waren[988]) und für den Herzog von Savoyen die Bürgschaft Berns nicht verschmähet wurde[989]) Die Stadt bediente sich ihres Ansehens, mit dem Herzog von Burgund und mit dem Prinzen von Oranien über den Salzhandel solche Verträge zu schließen, wodurch diese unentbehrliche Waare ihrem Volk in billigem Preise zugesichert wurde, das gemeine Wesen aber geziemenden Vortheil hatte[990]). Es wurde ernstlich darauf gesehen,

Leuten zu Schenberg: sie sollen den Eidgenossen (ausser Zürich) schwören. Wer gab den Eidgenossen so viel Geld? Wurden Lieferungen im Krieg zu dieser Summe angeschlagen?

985) Wir werden hören wie viel die Ewingherren gethan. Ersters gegen Zofingen 1449; item gegen des teutschen Ordens Landcomthur 1454, da er 350 Gulden gab. Hingegen meinte der Bischof zu Basel, seine Leute zu Ribau sollten frey seyn; vergeblich laut Missiv an ihn 1449.

986) Ein Angster war zwey Pfennige, meldet A. L. von Wattewyl, und rechnet, daß sie zu seiner Zeit (vor 40, 50 Jahren) zwölf betragen hätten.

987) Jener von Bürgern, dieser vom Rath; Urkunde 8 Winterm. 1449.

988) Johann Wilhelm von Grünenberg hatte 600 fl. geliehen, wofür er jährlich 24 fl. bekam, Quittanz an Zofingen wegen dem Tell; 1449.

989) Um 20000 fl., nach Straßburg; mit Soloturn; die Edlen der Wadt waren die Nachbürgen; Missivbuch 1450.

990) Im Jahr 1448; Stettler I, 172. liefert einen Auszug. Seither blieb der Salzhandel in Händen der Obrigkeit.

das Zollweſen zu ordnen[991]), zu behaupten[992]) und durch Sicherheit der Straße ergiebig zu machen: daher man Fehden möglichſt vermied[993]), aber inländiſche[994]), und auch die Italiäniſchen Kaufleute[995]) gegen eigennützige Gewaltthätigkeit benachbarter Herren kräftig beſchirmte.

Wo das Land ſich in den Alpen erhebt, ſuchte Bern die zweyte Grundfeſte ſeiner Macht (die erſte war in den Landgerichten), das muthige Oberländer Volk mehr und mehr ſich zuzueignen. Es halfen (unwillig[996]), weil faſt über Vermögen) die Leute der Twingherren am Thunerſee die Laſten des gemeinen Weſens tragen. Es folgten die Männer von Rinkenberg und alle Interlachiſchen Gotteshausleute vom Brienzer See, jetzt unwiderſprechlich, für Bern dem Banner von Unterſeen[997]). Nach der großen Feuersbrunſt empfand Unterſeen die nie verſchloſſene Vaterhand Berns[998]). Es ſtritt ſchon bey Laupen die freudige Mannſchaft von Siebenthal;

991) Dahin gehört der Vertrag mit Freyburg 1467, wodurch gegen die Laupenſchen Anbehörden jenſeits der Sane die Hauptzollſtätte Gümminen für Bern ausſchließlich erworben wurde.

992) Ernſt wider Jacob Dachs von Straßburg, 1466, der den Zoll hinterfuhr; er mußte 2400 fl. geben. Stettler.

993) Wie mit Straßburg, 1460; Abſchied Baden, bey Tſchudi.

994) Wie Heinrich Stüdeli, deſſen Geldtruhen bey Genf ausgeraubt wurden; 1468. Stettler.

995) Siehe wie zu Neufchatel 1467 Florentiner, zu Erlach 1468 Lucheſer übernommen worden; Stettler.

996) Wie im vorletzten Capitel bemerkt. 1450 vermittelt Freyburg und Solothurn; Hafner.

997) Vertrag 1446; Stettler I, 162. Dieſer Vertrag war die Folge einer nicht umſtändlich bekannten Gährung, worin Oberland, überdrüßig des Kriegs, Verſuche gemacht, ſich Bern zu entziehen.

998) 1469; Tſchudi II, 704.

jetzt kam die Feſte Wimmis in des Landes Paß und alle Gewalt einzeler Herren um Geld an das gemeine Weſen von Bern [999]). In dem Oberſiebenthale war über den Sitz Mannenberg [1000]), der Grafen von Greyerz Lehen an Naron, bey Abgang dieſer Familie [1001]) Streit zwiſchen dem Schultheiß von Bubenberg und Heinzmann von Scharnachthal [1002]): ob Mannenberg ein freyes Mannlehen ſey oder nach welcher Art [1003]) es auch Töchtern zufalle, und ob die hohe Obrigkeit von Bern [1004]) oder Greyerz als Lehenshherr in den Sachen zu richten habe. Heinrich von Bubenberg war ein gefälliger [1005]), auf Ehre aber [1006]) und Recht ſehr feſter Mann, der geſchworen, nicht nachzugeben. Zu lang hatte er ſeinen Gegner in dem rechtloſen Beſitz geduldet. Allein dem bittenden Vaterland wuſte der Ritter ſich nicht zu entziehen, übergab Hadrian, ſeinem Sohn, das Recht,

999) 1449, aus der Hand Caſpars und Niclausen von Scharnachthal, deren Vater Franz von den Brandis (Erben deren von Weißenburg) Wimmis gekauft hatte; Stettler.

1000) Siehe Th. II. 182. Reichenſtein gehörte dazu.

1001) Hanns von Naron war verſchuldet. Er hatte nur eine Tochter, Gemahlin Hanns Rudolf Hofmeiſters, deſſen Vater jener Schultheiß, Eroberer des Aargaues, geweſen, und welcher unbeerbt ſtarb. Naron hatte eine Tochter Heinzmanns von Scharnachthal.

1002) Urkunde Bern, Simſ. v. Oculi 1456; im ſchweiz. Muſeum gedruckt. Bubenberg heißt edler, ſtrenger Herr; Scharnachthal der fromm, feſt; der Graf zu Greyerz wohlgeboren.

1003) Die Gränze von beyderley Geſetz und Sitte floß in der Grafſchaft Greyerz zuſammen.

1004) Welche von den Herren von Thurn das Land durch Auskauf an ſich gebracht. Mannenberg war vielleicht Afterlehen.

1005) Siehe deſſelben Vergleich mit dem ehrbaren Herrn Reimbold Dum, Kirchherrn zu Spiez (einem unehelich gebohrnen), 1454; auch im Muſeum.

1006) Daß männiglich verſtand, er hab als ein frumm Ritter gethan; Urkunde N. 1002.

und so fand Vermittlung Statt [1007]). Die Ruhe des Thals wurde durch Erneuerung der Gesetze befestiget [1008]).

Durch die Kriege, deren Bern eben so viele für Bürger und Eidgenossen als unmittelbar zu führen hatte, wurde dem Hirtenvolk zu Sanen das Burgrecht so lästig, daß es, uneingedenk des wohlgenossenen Schutzes [1009]), die Verbindung zu lösen, und durch einen Bund mit Siebenthal und andern Oberländischen Gegenden seine Zugänge zu verwahren gedachte. Da wurde in dem Freyburger Krieg die offene Mahnung um Zuzug abgeschlagen, und vor den Schiedrichtern [1010]) zweyerley behauptet, wobey die Schweiz nie hätte können emporkommen: Einmal, Sanen sey nicht schuldig, in Kriegen für andere Bürger des gemeinen Wesens zu den Waffen zu greifen [1011]). Zweytens, keine Verbindlichkeit habe längere Dauer als das Leben derer, welche sie geschlossen [1012]). Sie brachten auch Zweifel vor, ob das Bernische Burgrecht ihrem Herrn von Greyerz gefalle [1013]); sie forderten die Kosten der Kriege, worin, wie sie nun einsehen, sie nicht hätten dienen sol-

1007) 2700 fl. bekam Heinzmann; unter anderm zum Ersatz der 1800, welche er Cäcilien von Rheinach, der Wittwe Schultheiß Hofmeisters, Erbin ihres Sohns (1001), zum Austausch gegeben.

1008) Öffnung für Oberſiebenthal 1457.

1009) Als der Herr von Greyerz „henken, köpfen und verwisen ließ wen er wollte;“ Urkunde 1451.

1010) Rechtshandel deren von Bern und Sanen 1448.

1011) Die Regel sage, „mynes Gsellen Gsell ist nit myn Gsell.“

1012) Kein Vater könne seinen Sohn in ein Burgrecht zwingen.

1013) Die Landleute haben keine Gewalt vergeben können, die sie nicht besessen. (War das Burgrecht nicht zu ihrem Schutz, selbst wider den Grafen, wenn er Tyrann würde?)

n [1014]). Hierin begünſtigte ſie der Graf, den ſie icht mehr zu fürchten hatten. Rechtsgelehrte (deren ünſte den Volksſinn blenden) leiteten ihre Schritte [1015]); ern war in Gefahr des Verluſtes von faſt ganz Lber- and. Die Schiedrichter (wie meiſtens) zerfielen. eryant, Stadtſchreiber zu Biel, wurde Obmann. Dieſer ſprach für die Erhaltung des Burgrechtes. Dann aber erſt wurde Folge geleiſtet, als Uri, Schwyz nd Unterwalden, aller Eidgenoſſenſchaft Väter, zwi- chen Bern, der allgemeinen Vormauer, und denen von Zanen, Männern aus ihrem Geblüte [1016]), zu Lucern ichteten; ſie ſprachen (für beyde zum Beſten) das an- eſtrittene Burgrecht in allen Artickeln und auf ewige Zeit gültig.

In des Emmenthals milderm Gebirg benutzte die Wachſamkeit Berns die Verlegenheiten, worin viele Verwickelungen und unglückliche Kriege Herrn Wolf- hard von Brandis gebracht. Die Hauptburg, die Ge- richte und mancherley Höfe [1017]) mochte Bern, der Geld- noth wegen, jetzt nicht behaupten [1018]); die Leute er- hielten, daß ſie ſich frey kaufen mochten [1019]); in Kriegs-

1014) 12000 fl. für alte Kriege; 600 für Schaden in Karons Fehde u. ſ. f.

1015) Die Urkunde iſt verworren, in vielem den Begriffen teut- ſcher Völkerſchaften entgegen, mit lateiniſchen Formeln und Sätzen durchwebt.

1016) Siehe Th. I, 395. Der Vertrag iſt vom 16 Febr. 1451.

1017) Drey gehörten an das Wochengerichte zu Affoltern, deſ- ſen alter Adel vielleicht ein Zweig von Brandis war.

1018) Stettler I, 172: wie Wolfhard 1447 alles Bern verkauft. Kaufbrief 1449: da er es Ludwigen von Dies- bach überläßt. Kaufbrief 1454 für Caſpern von Scharnachthal (die erſten zwey fanden ſich unausführbar) um 4150 fl. rheiniſch. Einige Gerichte zog Bern zu der Herr- ſchaft Trachſelwald.

1019) Laut des Ubelbuch 1466.

nöthen blieb das hohe verschönerte Schloß Bern offen[1020]). Von den Schirmvogteyen[1021]) blieb Trub[1022]), in engem Alpenthal mit Entlibuchs Landmarken zusammenfließend, und wo im herrlichen Alpgelände zerstreute Hütten Tschangnau genannt werden. Die Eidgenossen schieden die Gränze[1023]). Die Junker von Brandis blieben, mit großem Nutzen[1024]), Berner; sie, wie des Teutschen Ordens Leute in Sumiswald[1025]), wenn allgemeiner Aufbruch war, bewahrten die Stadt Bern; man wollte sie nicht gegen Oestreichische Banner in Verlegenheit bringen.

Wo in den Bergen und Auen um den Bieler See durch alte Kriege, Kauf, oder ursprünglich, die Bernische Herrschaft mit der Bischofbaselschen, mit den Rechten und Freyheiten Biels und der Neuenstatt, und den Gewohnheiten bald jeder Gemeine und eines jeden Geschlechtes verwickelt waren, erforderte der öffentliche Fortgang neue Verträge und Ordnungen: wie hergebrachte Feldfahrten, Holzgänge und Weidrechte mit Einschlagung der Allmende, Forstpolicey und Einschränkung der Brache zu vereinigen[1026]), wie dem leibeigenen Landmann zuerst in die Freyheit, hierauf zu der Gleichheit, ohne Nachtheil öffentlicher Anstalten der

1020) Laut Scharnachthalischen Kaufbriefs.

1021) Die zu Rüggisau scheint Scharnachthal behalten zu haben. Dessen Vertrag zwischen dortiger Aebtissin und denen von S. Blasien am Rüggsbach 1466.

1022) Schnyder Gesch. v. Entlibuch, I.

1023) 1466; eben dersl. Hierauf bezieht sich die Stelle im Abschiede zu Baden 1460 (Tschudi II, 599).

1024) Wie man ihnen gegen Hanns von Hewen half (1467), Stettler I, 190.

1025) Uebelbuch 1466.

1026) Vertrag zwischen Bern und Biel 1464.

Weg zu öffnen[1027]), wie dem Landwirthe bey Capitaliſten Credit zu machen[1028]), wie es mit Erbbürgern mehr als Einer Herrſchaft zu halten ſey, damit ſie weder übervortheilt würden, noch der Schuldigkeit ſich entziehen können[1029]); und, auf daß die Vermiſchung der Herrlichkeiten kein Freybrief für Verbrecher werde[1030]).

In Aargau war die Oberhand der Stadt Bern unſtreitig. Doch auch neigten ſich die großen Geſchlechter aus alter Treue und nach des Adels Sitte Habsburg zu, und ſuchten Lehenrechte, oder veralterte Pfandſchaften, auf alte Weiſe zu erhalten. Die Erben von Greyerz[1031]) forderten ſeine Stammburg zurück[1032]). Obwohl die von Baldeck der Stadt mit mehr als Einer Pflicht[1033]) und ihren Vorſtehern mit Blut verwandt waren[1034]), rieth Marquard bey dem erſten Anlaß wider ſie zu Oeſterreichs Schaaren; hierüber verlor er Schenkenberg die hohe Burg und das ganze Amt an dem Böhberg[1035]). Thüring von Hallwyl, der alte, vielverſuchte unerſchütterliche Freund Habsburgs (obwohl ſein Haus zu Bern und Soloturn in Bürgerrecht[1036]) war,

1027) Landbrief deren von Nidau um Achtzehnhundert, Lanr. 1467.

1028) Zu Nidau 1440 Abſchaffung des Geſetzes, daß der Sohn nicht ſchuldig ſey, des verſtorbenen Vaters Schulden zu zahlen. Wattewyl bey Haller, Bibl. IV, 335.

1029) Verain der Stadte Bern und Biel über die Mannſchaft am See, 12 März 1442.

1030) Rodel wegen Dieben 1452.

1031) Heinrich von Randeck hatte ſeine Tochter, Heinrich von Klingenberg war Neffe ſeiner Frau; Urkunde 1455.

1032) Die im Jahr 1415 eingenommen worden war; *ibid.*

1033) Siehe bey Stettler wie Marquard und Hanns 1452 ſich der Stadt verſchrieben; und oben im erſten Capitel.

1034) Beatrix von Rinkenberg, Mutter Heinrichs von Bubenberg, hatte in zweyter Ehe einen von Baldeck.

1035) Stumpf, 516, b. Im Jahr 1460.

1036) Herr, Rudolf von Hallwyl, 1457, und war ſein Vetter

Landvogt der Herrschaft[1037]), wie seine Väter Marschall und mit einem neuen Lehen[1038]), und begab sich nach Wien, dem Kaiser mit weisem Rathschlagen zu stehen[1039]). Die von Müllinen, dem Herzogen mit Freundschaft persönlich ergeben[1040]), übergaben den Bernern ihre Burgen[1041]), erst als die Schwäche Erzherzog Sigmunds und die Verlegenheiten des Kaisers den Aargauer Herren alle Hoffnung genommen[1042]). Nun wurden sie, dem Hause nicht fremd, aber zugleich Bürger und Räthe der Bern, durch Heirathen in mächtige Geschlechter vermischt[1043]). Hingegen der von Rheinach wollte seine um Habsburg liegenden Güter eher verlieren, als Ritter ehren, die nicht Sigmund gesetzt[1044]); es behielt

9 Pf. 6 ß. 8 pf. (Hafner); von Bern s. das Adelbuch 1466.

1037) Urkunde, unten 1055.

1038) Aus dem Lehenbuch Oesterr.: Bestätigung 145[illegible] und für sein Seßlehen (Hallwyl?), das 1415 von Oesterreich entfremdet ward, bekommt er Burkheim am Rhein und den Talgang (daß er den Rhein hinunterfahren und passiren mag). Schöpflin Alsat. ill. II.).

1039) Ryd Ann. Austr. bey dem Jahr 1463. Er habe abgesehen, daß die Rathschläge unruhiger Leute mehr gelten, und hierüber sich zurückbegeben.

1040) Siehe Th. V. 441. f. Verbrüderung Herzog Friedrichs mit Wilhelm von Müllinen, seinem obersten Cämmerer, Herrn zu Bennek; welcher den andern überlebt, erbt hundert Gulden. Insbruck, Quasimodo, 1427.

1041) Castelen und Ruchenstein.

1042) 1460, freywillige Uebergebung.

1043) Hemmann, der erste, so Bürger von Bern und Mitglied des großen Rathes war, hatte Margaretha von Büttikon, Rudolfs von Ringoltingen Enkelin; Hanns Albrecht, ihr Bruder, Dorothea, Tochter Hadrians von Bubenberg; der dritte, Johann Friedrich, Barbara von Scharnachthal, Bern dis, Wittwe Nic. von Diesbach. Müllinen Stammbuch.

1044) Urkunde 1456 in Sachen der Feste Wilnachern.

ihm nicht, daß Bern sich des Volks annahm[1045]), und die Rheinach hatten Feindschaft mit Bubenberg[1046]). Von wegen einer Summe, die ein alter Herzog einem Herrn von Mühlheim[1047]) auf die Aargauer Städte verschrieb, wurden sie (vergeblich) vor fremden Gerichten geladen[1048]). Bern beschirmte sie gegen unzulässige Ladungen[1049]) und die grundlosen Ansprüche der Herren[1050]). Bey urkundlichem Recht blieb jeder[1051]); die Berner erwarben durch Kauf den Thurm der alten Grafen von Lenzburg[1052]). Als Bern der Mitwissenschaft des Anschlags einiger Abenteurer auf den Stein zu Rheinfelden beschuldiget wurde, entbrannte das Ehrgefühl so[1053]), daß die Urheber der That streng bestraft[1054]) und nicht geruhet wurde, bis durch förmliche Untersuchung die Unschuld der Räthe erwiesen war[1055]). Die

1045) Bern an Ihn 1457: die Seinigen zu Schinznach, Veltheim, Gauenstein, besser zu halten.

1046) 1465. Stettler.

1047) Dem Mühlheim zwischen Wesen und Limpach, im Landgerichte Zollikofen.

1048) Urkunde des Hofgerichts zu Rothwyl in Sachen Heinrich Beyers gegen Bürgermeister (&c.) Rath und Gemeinde von Bern, um 143 Mark, welche Aarau, Sursee, Sempach, Zofingen und Lenzburg denen von Mühlheim und Mitgemeinden zu geben hatten; Reminisc. 1460.

1049) Urkunde desselben 1456, wodurch Brugg wegen Thüring Efflinger freyheitwidrig beunruhiget wird.

1050) Urkunde Bern 1433: daß Zofingen wider Walther von Grünenberg seinen Blutbann genugsam erwiesen. Joh. Rud. Suter bey Haller IV. 349.

1051) Zu Windisch waren Zoll und Fähr noch immer Eigenthum eines Waldshüters, Urkunde 1449.

1052) 1460 aus der Hand Werners, Schultheissen von Lenzburg; Stettler. Das Haus unter dem Thurm hies die Aarburg.

1053) Wir und unsere Vorderen sind solcher Unehrbarkeit nie verklagt worden; Bern an Zürich. Febr. 1465.

1054) Etterlin: getödt nicht, aber herrt am Guot gestraft.

1055) Erklärung Thürings von Hallwyl, 1465.

Gemeinschaft über das alte Karolingische Bipp[1055]) und über das Erbe von Bechburg und einige aus der verwilderten Gegend[1056]) an altrömischer Herrstraße[1057]) schon erwachsene Dörfer[1058]) wurde zwischen Bern und Solothurn so getheilt, daß die Bequemlichkeit Bern beobachtet, einträgliche Vortheile aber freundlich an Solothurn überlassen wurden[1059]).

Von Solothurn.

Solothurn, diesseits der wilden Clausen des Hauenstein die erste Stadt, war in Sitten und Grundsätzen so Schweizerisch, daß sie den Eidgenossen ohne Schuldigkeit[1060]) in Kriegen zuzog. Wenn die Eifersucht zwischen Städten und Ländern nicht schon damals bestanden hätte, sie wäre ohne Zweifel früh in die ewigen Bünde aufgenommen worden[1061]). Der älteste, engste Bund war mit Bern. Obwohl diese letztere Stadt nach ihrem eigenthümlichen Geist und besseren Gelegenheiten sich stärker vergrößerte, wurde doch auch Solothurns Freyheit, Würde und Flor vornehmlich durch diese Verbindung befördert. Am nächsten kam ihr die Freyburgische. Auch Biel, und (nach dem Recht alter Freyheit) Burgdorf[1062]) waren Solothurn verbündet.

ohne Zweifel sey diese Geschichte denen von Bern leid. (Dieser Ausdruck ist etwas zweydeutig.)

1056) Thol, 209.

1057) In der Urkunde 1059 ist der Wolfsbrunn, das Wolfshäusli.

1058) Walen Weg; *ibid.*

1059) Spruch Freyburg und Biel zwischen Bern und Solothurn von wegen Lengnau, Grenchen und Küllikon, 31 Jul. 1460.

1060) Theilung 1461; Stettler und Hafner. Dieser Geist ist auch in der Urkunde 1460, freylich durch Verwendung der Mittler.

1061) Abschied Costanz, Dec. 1459: sie habend es von Lieb, nit von Rechts wegen getan (bey Tschudi).

1062) Aus dem Anfang der angeführten Stelle deutlich zu sehn.

1063) 1447 Erneuerung auf 10 Jahre; Hafner II, 152.

Straßburg[1064]) und dasserentere Städte auf derselben Straße[1065]) erfuhren ihren Beystand so rühmlich, daß der Kurfürst von der Pfalz um ihre Freundschaft warb[1066]). Ehrsam in allem, freute sich Solothurn den großen Burgundischen Herzog zu bewirthen[1067]); ihre Häupter[1068]) wichen bis Neufchatel nicht von ihm. So genoß in einem Feuerschaden Bern[1069]), Augsburg zu einem kostbaren Bau[1070]), der Solothurnischen Freygebigkeit; nicht aus Stolz, das gleiche wurde geringern gethan[1071]). Jener Zeitraum des Emporstrebens hatte einen gewissen Frohsinn, bey Bewirthung und Gelehrung verburgrechteter Großen[1072]), wenn benachbarte Freunde einen Ehrenbesuch machten[1073]) oder von Solothurn Schultheiß und Räthe bey andern Städten zu Faßnacht ritten[1074]), oder wenn Schießgesellen ein Paar überaus große Hasen zu verkurzweilen gegeben wurden[1075]). Auch wurde etwa für die Bürgerschaft im Stadtgraben ein Hirsch aufgejagt[1076]) oder auf dem Rathhause, nicht ohne Weiber, nicht ohne Tanz, ein Fischmahl gegeben[1077]), oder bey allgemeinem Zulauf

1064) 1448; eben derf. 152. 1457; S. 158.
1065) 1454 Hagenau; eben derf. S. 156.
1066) 1449; eben daſ. S. 153.
1067) Kostenverzeichniß von 1453; betrug, in drey Tagen 251 Pf. 14 ßl. S. 155.
1068) Der Schultheiß von Wengi und der Venner Byso.
1069) 1453 wurden 100 Gulden gesandt; S. 156.
1070) S. Valentins. 1449; S. 152.
1071) Den Wietlispachern 1453 Brot und Wein S. 156; den Wolfwylern am Kirchenbau 1452.
1072) Wie der Graf Hanns von Neufchatel, 1453 f.
1073) 1451 der Truchsesse von Lenzburg und der Schultheiß von Aarau.
1074) 1465 nach Freyburg.
1075) 1461.
1076) 1448. Die Mahlzeit auf dem Rathhause kostete 2 Pf. 11 ß. 8 pf.
1077) 1451.

des Landes das Schauspiel des Lebens einer heiligen Frau vorgestellt [1078]). Hanns von Fleckenstein gab seine Pfründe, auf daß zu S. Urs die Feyer der Gottesdienste durch einen Organisten erhöhet werde [1079]). Unglückliche ohne Vaterland [1080]) oder durch Noth dessen beraubt [1081]), wurden bey Durchzügen mit Brot gespeiset.

Verbrechen, insofern sie nicht blos eingebildet waren [1082]), oder von einem aller Bosheit feilen Angeber [1083]) und um Geld [1084]) verübt wurden, hatten jenen Muthwillen der Kinderjahre des Menschen, der aus Leichtsinn grausam ist [1085]), oder sie flossen aus einer

1078) 1455.

1079) 1450. Alle solche kleine Umstände des Hafner aus der Missivbürdern (welche 1448 anfiengen) und aus den Rechnungen der Stadt und Landschaft.

1080) Die Zigeuner; 1450 und 53.

1081) 1463 eine Anzahl verarmte Menschen aus der Kurz an dem obern Zürichsee.

1082) 1454 wurden zu Solothurn und Bern, 1467 zu Brisach (unten an Thierstein), viele Hexen verbrannt.

1083) Wie Erhard Lug-ins-Land, Dieb, Mörder und 1461 durch Jacob von Hohenstein mit 40 Gulden bestochen, auf einem großen Schießet durch angelegtes Feuer Solothurn zu verbrennen.

1084) 1466 wird Wötu hingerichtet, weil er von dem Boten von Wirtemberg und dem Baselschen Domherrn Marx von Stein 300 fl. genommen, um Junker von Neuenstein, einen Solothurner, bey Anlaß einer Badfahrt, aufzufangen.

1085) 1461 Landtag über einen Menschen, welcher, da er einen Knaben aus Gewitterfurcht sich in einen hohlen Baum flüchten sah, aus Muthwillen diesen angezündet. (Der Thäter gieng, unerkannt, bey dem Landtage vorbey.) In demselben Jahr, Geldstrafe zweyer Bauern, welche ihren Gesellen eine Schlange in die Suppe gethan. 1463 (das mag freylich kaum zu den muthwilligen Thaten gehören) 40 fl. Strafe dem, der einem Kinde (damit es etwas geschehenes nicht wieder sage) die Zunge ausgeschnitten.

Wollust[1086]) und Rache[1087]) geneigten Aufwallung wie man sie in der Jugendzeit hat.

Fehden, Waffenthaten, wagte ein ansehnlicher Hauptmann[1088]), oder eine Gesellschaft[1089]), selbst gegen Oesterreich[1090]), oft ohne obrigkeitliches Vorwissen. Die Regierung ergriff die Waffen vielfältig für verburgrechtete[1091]), auch gegen lüsterne Twingherren, wenn sie die Menschlichkeit verletzten[1092]); für Sachen der Stadt trug man sie bis nach Lothringen hinein[1093]); doch war mit Aechberg[1094]), Mönchenstein[1095]), Falkenstein und Eptingen der meiste, bitterste und unversöhnlichste Hader. Es gefiel jenem Thomas von Falkenstein, dessen Laster wir gesehen haben[1096]), in dem drey und zwan-

1086) 1465; Enthauptung des Lautenschlagers Claus (eines Bündners), der drey Weiber geheirathet hatte.

1087) 1458 wird Werlisperger von dem Schultheißen Hartmann von Stein tödlich verwundet; worauf dieser entwich, aber seiner Verdienste wegen den folgenden Tag zurückberufen wurde.

1088) 1467 Anton Kratzer.

1089) Die Gesellen von Diten verbrennen dem von Falkenstein Seemen 1460 (so gewis ohne der Obrigkeit Willen, daß selbst in der Urkunde 1099 sie darum nicht angeschuldiget wird).

1090) Streifzug auf Pfirt 1460; wo diese 116 Mann bey Rouvrehorf, unfern Delsperg, 300 nachjagende schlugen; obwohl sie für sich gehandelt, kam ihr Siegeszeichen in das Münster; Tapferkeit ist immer löblich.

1091) Für Oswald Grafen zu Thierstein 1465; u. a. Beyspiele.

1092) 1456, als Ulrich von Wesserstetten das Weib eines Gefangenen, so vor ihm kniete, weil sie ihm nicht beyhalten wollte, mit den Füßen so gestoßen, daß sie eines todten Kindes vor der Zeit entbunden wurde.

1093) Vor Epinal 1469 wegen Schulden des Marschalls von Burgund (von Burgundisch Neuschatel) an die Stadt.

1094) Seit 1465.

1095) Von gleichem Datum.

1096) Im ersten Capitel dieses Buchs bey N. 298 bis 343.

gigsten Jahr nach seiner That zu Bruggk zu deren Rache Solothurn geholfen [1097]), diese Stadt unter gewissenhaftem Vorwand für die Seelenruhe einiger damals umgekommenen [1098]) auf das trotzigste [1099]) zur Genugthuung aufzufordern. Dieses wurde mit Verachtung abgewiesen [1100]). Als aber die unruhigen Leute Hanns Bernhards von Eptingen zu Pratelen (deren einige mit Eigenschaft nach Solothurn gehörten [1101]), diese Stadt verleiteten, Pratelen einzunehmen und ihm großen Schaden zuzufügen [1102]), kam diesem zu statten, daß er, als ein verständiger Ritter, in den großen Kriegen eine gegen Oesterreich entschuldbare [1103]), für die Schweiz unbeleidigende [1104]) Neutralität hielt. Edler Sitte nicht weniger als der Klugheit eingedenk [1105]), suchte er eine Fehde gegen Solothurn durch manches große Rechtbot [1106]) und Aufforderung der Schweizerischen Ehrlich-

1097) Wegen des Bundes mit Bern; Bruggk war Bernisch.

1098) Ein Priester und zwey Wächterknechte. Durch wessen Schuld, aus welchem Grunde, ist nicht bekannt.

1099) Sie seyn brief- sigel- und ehrlos; überall werde er ihr Sigel, Schild und Wapen unter sich kehren. Siehe sein Schreiben, S. Mart. 1467, der Solothurner Antwort, S. Cath., seine Replik auf S. Lucien, bey Tschudi.

1100) Daß ir üch billig schämen sölltind; Solot. Anm.

1101) Vermuthlich von wegen Dornek.

1102) Er schätzt ihn zu 15000 Gulden. Zu Pratelen und Wild-Eptingen geschah es.

1103) War er nicht Gast und Bruder!

1104) Gab er nicht Wyn und Brod, als sie über den Hauenstein kamen. Urkunde 1106. Bey Bruckner.

1105) Mim Namen und Stammen, Ritterschaft und Herkommen he lieb will ich der beste sin und me tun dann ich schuldig bin.

1106) Eptingen an Solothurn, Concept. 1468; bey Tschudi. Die Rechtbote sind an den Kaiser; die Bischöfe Straßburg, Costanz, Basel, Speier; die Herzoge Bayern, Veldenz, Oesterreich; die Markgrafen von Baden; die Herren von Rappoltstein und Flachslanden, u. s. f.

keit[1107]) zu vermeiden. Der Anſchlag, einige Ortſchaften vergeltungsweiſe zu überraſchen, mißglückte ihm[1108]); aber die Schweizer[1109]) und die größten benachbarten Herrſchaften[1110]) machten gemeine Sache für ſeine Herſtellung und Sicherheit[1111]).

Die Vergrößerung des Gebiets war nie das Werk ungerechter Gewalt, ſondern bürgerlicher Zuſammenſteuer des ehrenhaften Spatzpfenniges: ſey es, daß unordentliche Haushaltung der letzten von Ramſtein[1112]) benutzt wurde, um durch Kauf der Herrſchaft Gösgen[1113]) eine Strecke der Aare zu ſichern, oder durch Ankauf Seewens[1114]) gefährlichen Händeln vorzubeugen; oder daß Graf Oswald von Thierſtein, in große Geſchäfte verwickelt, ſeine verpfändete Stammburg der Stadt überließ[1115]); oder daß die furchtbaren Burgen in den Clauſen und auf den Höhen des Jura von geld-

1107) Eptingen an Glaris S. Thom. 1468; ibid. Und ſo ſchrieb er allen Orten.

1108) Hinrichtung eines Schleitſtadters zu Solothurn, weil er ihm Nunningen und Buſſerach überliefern wollen; Hafner.

1109) Zürich, Lucern, Schwyz, Schafhauſen.

1110) Biſchof und Stadt Baſel, der Graf zu Neufchatel, der berühmte Burgundiſche Landvogt Hagenbach.

1111) Solothurn entließ ſeine Leute der Eide und erſetzte ihm 300 fl. (mehr Ehrenerklärung als Erſatz). Hafner hat dieſe Geſchichte übergangen.

1112) Siehe oben Cap. 2, bey N. 170 f.

1113) 1458, um 8200 fl. Tſchudi; Hafner; Rahn. Es war nicht nur das Amt Gösgen, ſondern auch durch ſpätere Verträge Bern zugetheilte Dörfer, die Schirmvogtey zu Schönenwerd, und der Zoll zu Wilmergen. Der Verkauf geſchah durch Urſula von Ramſtein, Gemahlin Thomas von Falkenſtein, der für dieſen (wie es ſcheint ihren) Wittwenſitz oder ihre Widerlage ihr Vogt war.

1114) 1461. Auch Ramſteiniſch. Thomas von Falkenſtein verkaufte ſeinen Nießbrauch; Urſula aber von Ramſtein, aus dem Hauſe Gerolsbeck, ſeine Schwiegermutter, das Eigenthum.

1115) 1463, Hafner.

bedürftigen Twingherren[1115]), oder eine schöne Herrschaft von dem Edelmann[1117]) der Stadt verkauft, oder um burgrechtlichen Schutz geöfnet wurde[1118]). Ihr Geld[1119]), ihre Mannschaft[1120]) und Verbindung wurden gesucht. In erneuerten Ringmauern stark[1121]), durch kostbare Thürme mühsam gesichert[1122]), vermittelst kunstreicher Stadtuhren zu jedem Lebensgeschäfte[1123]), durch große Glocken zu schneller Versammlung und Aufbruch geordnet[1124]), lag die Stadt Solothurn, mit erleichtertem Zugang für Freunde[1125]), den Feinden trotzig, mitten im Land.

Schultheiße hatte sie, welche noch bey kraftvollem Alter gewählt, oft reich und wohlthätig[1126]), wie Bé-

1116) Falkenstein 1458 dem Heinrich von Ostringen ausbezahlt. 1455 hatte Bernhard von demselben Hause Dorneck an Solothurn verkauft; Hafner.

1117) Wie Kriegstetten 1466 durch den Junker von Malrein; ein Jahr vorher Wartenfels durch Hadrian von Bubenberg.

1118) Peter von Greifensee wird Büreger mit Wildeck 1456; Anton von Wittenheim macht Dietikon zum offenen Haus 1462; Hemmann von Ramstein wird mit Büren Bürger zu Solothurn 1466.

1119) 1467 kam die Frau (Wittwe?) von Ramstein ohne einen Pfennig nach Solothurn, wurde freygehalten, und mit fünf Gulden beschenkt.

1120) Vergeblich bat 1461 Hanns Bernhard von Eilgenberg um 30 Mann zu seinen Nöthen.

1121) Die am Eichthor neu aufgeführt 1453.

1122) 1462 der Kaumauf (Name des obersten Thurms in der Vorstadt an der Aare).

1123) 1452 die große Schlaguhr mit dem Mann der daran schlägt.

1124) 1454 die im alten Zeitthurme, durch einen Meister von Champlitte.

1125) Bau der Emmabrücke 1454.

1126) Der Schultheiß Claus von Wengi (1467) baut das große Spital.

ter verehrt[1127]), selbst voll Zutrauen[1128]), manchmal in den Jahren ihres Amtes ein Menschenalter vorbeygehen sahen[1129]), und, bis in den Tod unermüdet[1130]), auch von Benachbarten betrauert wurden[1131]). Solothurn sorgte treu für hinterlassene Unmündige dessen, welcher so lang der allgemeine Vater gewesen, ließ nicht geschehen, daß Hemmanns von Spiegelberg schöne-reiche Erbtochter nach der Laune der Mutter heimlich einem Fremden gegeben werde, sondern erhielt zu Rechten, daß nach des Vaters Wunsch durch derselben Heirath sowohl der Stadt Ehre und Nutzen befördert, als die Verdienste seines Nachfolgers am Schultheißamte Bernhards von Malrein belohnt wurden; Reinhard von Malrein bekam sie[1132]).

Die Einkünfte der Stadt waren an Geld keine fünftausend Pfund[1133]) und pflegten unter der Ausgabe zu seyn[1134]). Nicht nur weil die Stadt Leute hielt, auf ihre Feinde zu gehen[1135]), und für die Bürgerschaft Waffen besorgte[1136]); es waren auch Speicher[1137])

1127) Wie der Schultheiß Junker Bernhard von Malrein († 1467).
1128) Hemmann von Spiegelberg setzt die Regierung zu Vormünderin seiner einigen, sehr reichen Tochter, 1451.
1129) Spiegelberg war 29, Hanns Wagner 30, Ulrich Byso auch 29 Jahre Schultheiß.
1130) Claus von Wengi starb auf dem Ritt nach Mühlhausen 1467 (Hafner II, 167; in Widerspruch mit seiner Angabe I, 381; war der von Wengi seit 1454 nur altschultheiß?).
1131) Wie 1451 Wagner, 1467 Wengi.
1132) Die Heirath 1463.
1133) 1455 waren sie 4679 Pf. 2 Schill. 4 pfen.
1134) In demselben Jahr 4961 Pf. 4 ß. 8 pf.
1135) 1450 bekommt Uli Matthys mit andern 16 täglich jeder fünf Schill. (einen starken Sold!).
1136) Dem Heini Steffan 5 Pf. 10 Schill. je für tausend Armbrustschäfte; in demselben Jahr.
1137) 1465 Errichtung eines solchen zu Seewen.

und Keller für unvorzusehende Noth, und um die Lebensmittel in billigem Preise zu halten[1138]). Außerordentliche Ausgaben wurden durch Steuern bestritten, von welchen auch Geistliche[1139]) und Landleute[1140]) nicht ausgenommen, und die, nach damals hohem Geldwerthe[1141]), nicht unbeträchtlich waren. Doch das Land wurde immer besser gebaut[1142]) und schon fanden rüstige Jünglinge eine Hülfsquelle bey der Leibwache auswärtiger Fürsten[1143]).

Von Basel. Aus dem Solothurnischen führt über den obern und untern Hauenstein eine gedoppelte Straße an den Rhein, durch Landschaften, welche vornehmlich Baselisch wurden. Schon glaubte man, von Basel Sicherung der Wege zwischen Waldenburg und Liestall fordern zu können[1144]). Verkleidete Räuber zogen mit heimlichen Waffen durch das Land; dann rief der Schall eines Horns die verborgene Rotte; die Beraubten mußten auf ihr Leben schwören, nie wieder hierher zu kommen[1145]). Für ungerechte Gewalt waren Große ver-

1138) Als 1458 die Maß Wein 14 pf. galt, ließ die Obrigkeit sie um 8 ausschenken.

1139) 1444 Statut über das Umgeld (oder, Ohmgeld). 1456 gab S. Ursen Münster zu Kriegeskosten 150 Gulden.

1140) 1463 Anlegung der Steuer in Falkenstein. So weiß man die Epoche von Gösgen u. a.

1141) Wo (1447) um vier Pf. 6 ß. funfzig Mann zu Mittage und Nacht essen konnten, und für 25 Gulden (1466) ein beträchtliches Haus zu haben war.

1142) 1461 brennen die von Grenchen einen Holzboden zur Weide aus.

1143) Burgundische Garde bewilliget, 1465.

1144) Spruch Straßburg 1461 (Bruckners Merkw. der Landschaft Basel, S. 1477): Es kam (wie billig) darauf an, ob die Stadt, nebst Geld für Unterhaltung der Brücken und Wege, auch Geleitgeld nehme.

1145) Um Pratelen 1456; Bruckner II, 251.

einiget; ſie ſcheute nicht Würde des Prieſters[1146]), nicht eines Geſandten geheiligtes Amt[1147]). Oft war gar keine Policey wegen eines unentſcheidbaren Streits um die Rechte weitläuftiger Verwandten oder entfernter Herren[1148]). Daher kam, daß zu Lieſtal zwey Rathsherren über die Thorwache geſetzt wurden, und wie bey Tage ein Knecht auf dem Kirchthurm, ſo jede Nacht einer vom Rath in dem Schloß wachen mußte[1149]). Neben der Treuloſigkeit war in den Sitten eine ſolche Rauheit, daß, als das Weib eines Gefangenen nur ſein halbes Löſegeld zuſammen bringen konnte, die Leute auf der Farnsburg ſie nöthigten[1150]), ſeine Hinrichtung zu ſehen. Als eine andere zehn Gulden brachte, damit ihrem Mann nur Eine Hand abgehauen würde, gaben ſie ihr beyde in ein Körbchen[1151]). Wilhelm von Runs, Herzog Albrechts Vogt auf der Farnsburg, hatte durch Martern einen zu der Ausſage gezwungen, daß die Baſeler mitten im Frieden durch ein Nebenpförtchen[1152]) die Burg einnehmen wollen; als er zu Rheinfelden überwieſen und geviertheilt wurde, befahl der Vogt, ihm ſogleich das Herz auszureißen, damit er nicht mehr reden könne[1153]).

In ſolchen Zeiten der Unſicherheit und rauhen Gewalt blühete durch Ordnung, Weisheit und Kraft Ba-

1146) Doctor Cyriacus von Jacob ze Rhyne mit Hülfe Eptingens niedergeworfen 1464; eben derſ., 205.

1147) Der Spaniſche Geſandte nach England 1469, auf Pfeffingen (Graf Oswalds von Thierſtein) gebracht.

1148) Die Benheimiſchen Sprüche über Hoheitsrechte zu Hölſtein 1454 und 56; Bruckner.

1149) Verordnung 1450; eben derſ. 1043.

1150) Sie wollte die Hände vor die Augen halten. Oeffentl. Richtung; eben daſ. 2126.

1151) Eben daſelbſt.

1152) Durch der Edelknechte von Zielempen Ritterhaus in dem Schloßhofe; eben daſ. 2162.

1153) 1453; eben daſ. S. 2129.

sel empor. Vor allen Städten glänzten die Waffen und Männer, die Burkard von Rotberg, Ritter, Bür-
1452. germeister von Basel, zu Verherrlichung der Kaiserkrönung nach Rom geführt; dafür bekam er die große Urkunde der Freyheiten, welche jährlich vor Rath und Bürgern gelesen wurde[1154]). Ohne ihren Sturmzeug, ohne die Männer, welche Flachsland und Berenfels führten, würden die gewaltigen Thürme und Mauern der Hohenkönigsburg auf der schwer ersteigbaren Bergspitze
1462. nie gebrochen und ferners durch Gesellschaft der Adelichen von da herunter Räuberey getrieben worden seyn[1155]). Die größte Verlegenheit machte der Thiersteinische Graf Oswald, ein Jüngling voll Thätigkeit, erfinderisch, über die Mittel gleichgültig, wenn er sich nur dieser Stadt bemächtigen könnte. Zuerst brachte er Geld zusammen[1156]) und versorgte Pfeffingen, eine seiner Burgen an dem blauen Berge über der Birse ob Basel; aber er wurde am gefährlichsten durch sein Burgrecht und seine enge Freundschaft mit Solothurn und Bern[1157]); hiedurch wurden die Baseler zu Rücksichten genöthiget. Als Oswald von ihnen siebenzehntausend Gulden forderte (Unkosten einer von seinem Vater in Oesterreichischem Dienst wider Basel geführten Fehde, wofür die Stadt ihm nichts schuldig war[1158]), half

1154) Ulrich Mutius chron. Germ. L. XXIX; edit. Pistor. 946. Wurstisen Bas. Chron. 446.

1155) Eben derf. 455; zu vergleichen mit Schöpflin, Alsatia ill., t. II, 205. Uns ist wahrscheinlich, daß die Burg in den Händen deren von Vinstingen war; die Menge der Edlen, welche sich ihrer annahmen, und der Charakter dessen, der die Armagnaken geführt, schicken sich zu dieser Begebenheit.

1156) Er verkaufte um 2900 fl. Brunnstadt; Wurstisen.

1157) Von dem Bernischen Burgrecht erwähnt Rhan in seiner ungedruckten Geschichte: aber, wenn es war, muß es nicht von Dauer (in diesen Jahren) gewesen seyn; war er wohl nur als Solothurner in Bernischem Burgrechte?

1158) Weil nach dem Frieden jeder Theil seine Leute entschädi-

kein Rechtbieten; er mußte mit Geld befriediget werden[1159]). Hierauf machte der Graf einen Anschlag, während der Zunftmahlzeiten in der Neujahrsnacht durch einen Packknecht in Basel ein Wirthshaus anzünden zu lassen, und unter dem Lärm durch zweyhundert hereingebrachte Söldner das Eschemerthor einzunehmen. Bey Entdeckung der Sache wurden die Söldner, meist Schweizer, nur der Stadt verwiesen[1160]). Als er endlich mit Bewilligung der kaiserlichen Reichscanzley (welche die Localverhältnisse nicht kennen mochte[1161])) auf dem großen Handelsweg nahe bey der Stadt einen Zoll errichtete[1162]), drohete Soloturn, wenn jemand ihn hindern wolle. Von dieser Beschwerde half den Baselern jene Rücksicht für die Schweiz, welche zu erwiedern die Eidgenossen bey Soloturn veranlaßten, daß diesem unruhigen Mann das Burgrecht aufgesagt werde; theils Kühnheit: sie fuhren hinaus, verbrannten die Zollstätte und führten die Einnehmer hinweg[1163]).

Nur solche Edelleute waren vertrieben worden, die der Stadt feind waren[1164]). Das Stadtwesen wurde mit Ordnung und Einsicht geführt. Der gefährlichste Theil der Menschen, die weder Gut noch Ehre zu verlieren haben[1165]), und gegen deren Kühnheit, List und Menge die Policey der meisten Länder in ewigem, un-

gen sollte, und sein Vater Hanns wirklich, zwar nur hundert Gulden, von Oesterreich dafür annahm. Wurstisen.

1159) Eben derf. und Stettler. Im Jahr 1465.

1160) Wurstisen 456. Im Jahr 1466.

1161) Er begehrte überhaupt, auf seiner Herrschaft, welche der Nachbaren mehrere hatte, einen Zoll zu errichten.

1162) Zu Gundoldingen.

1163) Wurstisen; von Bruckner bestätiget.

1164) Sahen wir doch so eben Rotberg, Flachsland, Berenfels.

1165) Blinde, Lahme (man merkt, es gab auch verstellte), Gyler, Stirnstoßer, und sonst viel fahrendes Gesindel.

gleichem Kampf liegt[1166]), wurde mit menschenfreundlicher Weisheit zu einem gewissen Rechtgefühl gebildet[1167]) und für eine Obrigkeit, welche diesen Leuten so gut geschehen ließ, gewonnen[1168]).

Was aber Basel vor allen Schweizerischen Städten auszeichnet, war der Gedanke, für die aufblühende Welt eine Schule der Bildung zu veranstalten; ein Verdienst, nicht wie andere für den Augenblick und eine vorübergehende Verfassung, sondern, durch Einwirkung vieler dadurch beförderten Arbeiten und entwickelten Fähigkeiten, für alle Zeiten und die Menschheit. Das Werk des Themistokles mochte bey Chäronea Ein Tag vernichten; der in der Akademie, im Lyceum, in dem Theater ausgestreute Same half der Stadt Athen noch neunhundert Jahre[1169]). Einst wird die unsterbliche Liebe für ihre Alten zu ihrer Herstellung begeistern. Das Werk des ersten Brutus mochte Ein Tag bey Philippi vereiteln. Als Rom nach

1166) Wovon die Bettler und Gauner zeugen; Leute, die Schreckensscenen in Revolutionszeiten gut.

1167) Sie hatten ihr eigenes Gericht, wozu niemand kam als „die rechten Fryheiten (les enfans de la liberté), die da „ohne Hosen (sans culottes) und ohne Messer gond," für welche letztere in einer friedlichen Stadt kein Geschäfte war. Sie mußten kommen und über einander Urtheil sprechen; bey Strafe als ein Dorfmann „ingelegt" (arretirt) oder vor die „Unzuchter" (Richter über kleine Policeyverbrechen) gefordert zu werden.

1168) Sy hand Fryheit und Gnade, daß man sy halten soll als Burger und Hintersässen (besser als den Landmann, der auf etwas niedriger Stufe vorkommt); Gerichtsordnung der beyden Räthe, Smst. vor Jac. 1457; bey Haller, Bibl. VI, 436.

1169) Welches die Nachrichten von Proklus, Marinus und Damascius noch bezeugen; Prokopius meldet, daß die Schulen durch den Eifer Justinians aufgehoben worden (Wie konnten sie die schön besungenen Götter vergessen! statt Homer Concilienschlüsse lesen!)

der Freyheit auch die Welt verlor; blieb sie durch Erinnerungen, die kein Papst auslöschen und kein Eroberer anderswohin tragen kann, die ewige Stadt. Wenn im Grauholz der alten Erlache Werk untergieng, mögen Erasmus, Geßner, Bernoulli und Haller an andere edle Wege der Auszeichnung erinnern. Des Geistes Werk geht nie verloren; andere leben nur dadurch.

Aeneas Sylvius Piccolomini von Siena, an Verstand, Geist, nützlicher Gelehrsamkeit und Edelsinn einer der ersten Männer, der in Zeiten des Conciliums als ein armer Jüngling ohne Namen in diese Stadt kam, bald aber alle Augen auf das, was in ihm war, zog, wurde unter dem Namen Pius der Zweyte [1170]) zu der obersten Würde der abendländischen Christenheit erhoben, und liebte auch als Papst die Wissenschaften [1171]), die Lust seiner Jugend, den Grund seines Glücks und seine Zier bey der Nachwelt. Als die Nachricht von Erhöhung des geliebten, bewunderten Aeneas nach Basel kam, erwogen die Vorsteher die dankbare Achtung, welche er für den Biedersinn ihrer guten Stadt in Schriften bewiesen. In Erwägung daß genossene Wohlthaten und Freuden so einem Mann unvergeßlich sind, bedachten sie, welche seiner würdige, ihnen wichtige Gnade sie erbitten möchten. Der Bischof zu Basel, Hanns von Venningen, war in Führung der geistlichen und weltlichen Geschäfte, selbst wenn die Umstände Waffen erforderten, ein kluger Herr, dem Geld und Macht nur Mittel waren zur Emporbringung des Hochstifts, Aufrichtung herrlicher Gebäude und allen Arten von Wohlthätigkeit; ein Mann von Würde, Ordnung und Glück,

1170) Sum Pius Aeneas, fama super aethera notus.

1171) Platina: quando a munere vacabat, in lectione et scriptione omnem voluptatem posuisse; libros, plus quam smaragdos et sapphiros charos habuisse.

dessen Freude auch an den Wissenschaften war[1172]). Gregori, aus uraltem Ritterstamm von Andlau[1173]), ein erfahrner und gelehrter Greis[1174]), war Dompropst. Hanns von Flachsland, Hanns von Berenfels und Petermann Rot von Rotberg, alle drey edle Ritter und weltkundige Männer, waren Häupter der Stadt[1175]). Unter ihrem Vorsitz beschlossen die Räthe und Bürger von Basel, von Pius nicht Reliquien, Gnadenbilder, Jubeljahre, Ablässe, Wallfarthen, sondern das zu begehren, was er als Aeneas am frölichsten geben würde, eine Universität. Denn das Reich der Wissenschaften, deren die Religion eine höchstwichtige, und wenn man sie recht nimmt, von allen das Resultat ist, war auch unter Aufsicht des ersten Vorstehers jener großen moralischen Anstalt, welche Christenthum heißt[1176]). Es wurde um eben diese Zeit auch zu Freyburg im Breisgau eine hohe Schule versucht[1177]). Sonst war in sämmtlichen Schweizerischen und Rheinlanden bis an den Neckar für die Gelehrsamkeit nirgends öffentlich gesorgt; Paris und Bologna die Mütter des Wissens, denen in Teutschland Wien, Heidelberg, Erfurt, Cöln und Leip-

1172) Aus Nicolaus Gerungs Blumenstein chron. episcopor. im ersten Th. der script. min. Basil.

1173) Schöpflin, Alt. ill., T. II, 698.

1174) Der schon auf dem Costanzer Concilium war; Leu.

1175) Gernler de ortu et progressu acad. Basil. Basel 1660.

1176) Das größte Amt in der Welt, eines leitenden Präsidenten wohl werth. Er hätte aber ganz dem leben, in Weisheit fortschreiten, mit Weisen und Edeln umgeben seyn und nie versuchen sollen, was kein Sterblicher und kein Hof in die Länge vermag, den Gang des Geistes nach Laune oder Eigennutz zu hemmen. Ein Papst wie er seyn sollte, würde der zusammenhaltende Eckstein des gemeinen Wesens der civilisirten Welt geworden seyn.

1177) Am 21. Sept. 1457; Gesch. Vorderösterr. II, 162. Gerbert, Sylva nigra, II, 292; verglichen mit der Bulle für Basel.

zig nacheiferten[1178]). Wenn Spitzfindigkeiten dem geistlichen oder weltlichen Schwätzer zu Verwirrung des einfältigen Rechtsinns und Verstandes dienten, so machte dagegen die Unwissenheit in alten Sprachen die Früchte jener höchsten Ausbildung, welche unter den Griechen war, und die Urschriften des Christenthums unzugänglich[1179]).

Wohl erinnerte sich Pius, wie mißtröstlich ihm einst war, in diesen Landen von den Alten, den Lieblingen aller gebildeten Menschen, gar keine Kenntniß gefunden zu haben. Mit Freuden vernahm er zu Mantua, mitten unter den größten Geschäften[1180]) die Botschaft von Basel. „Nichts größeres," sprach er[1181]), „ist 1459.
„den Sterblichen gegeben, als die Perle der Wissenschaft 12. Nov.
„erarbeiten zu können. Durch sie wird der Sohn des
„armen Mannes dem König nothwendig. Sie erhebt
„vom Staube den ewigen unendlichen Geist. Kein
„Gut wird wie sie durch die Mittheilung immer größer.
„Wie sollte der apostolische Stuhl, der zu Beförderung
„des Guten ist, solche Bitte unerfüllt lassen! Ja, im
„Namen Gottes (möge es zu großem Vortheil des
„Glaubens, des Rechts und aller Geistesbildung seyn!),

1178) In dem Baselschen Freybriefe genannt.

1179) „Man hat eine neue Sprache erfunden," predigte ein Mönch, „die griechische; die ist aller Trennungen Mutter; es „ist in derselben ein Buch herausgekommen, das neue Testa„ment, in dem sind viel gefährliche Stellen. Jetzt entsteht „eine andere Sprache, die ist hebräisch, und wer die lernt, „wird ein Jude." Konrad Heresbach, angeführt von Gerdes. Wer an gewissen Orten lebt, wird sich über diese Sprache weniger wundern, daß dasselbe Jahrhundert noch nicht überall zu Ende ist.

1180) Wie nämlich der feurige, unermüdete Mohammed vom Abendland abzuhalten sey.

1181) Auszug seiner Bulle; sie ist in Iselins Noten zu Tschudi.

„die Bürgermeister, die Räthe und Bürger der schönen, „gesunden, zu allem wohlgelegenen Stadt Basel erhal„ten hiemit auf ewige Zeiten eine Universität, wie „Bologna, in aller göttlichen und menschlichen erlaub„ten Wissenschaft und allerley geistlichem und welt„lichem Recht. Unser ehrwürdiger Bruder, der Bischof, „und wer zu Basel Bischof nach ihm seyn wird, sey Uni„versitätscanzler.“ Acht Pfründen Baselscher und nahe gelegener Stifte weihete er für die Lehrer[1182]). Allen bepfründeten Geistlichen erlaubte er ohne Abbruch des Einkommens diese Schule zu besuchen[1183]). Freudig schieden die Gesandten; Basel erkannte seinen Aeneas.

1460. 4. April. Früh, auf S. Ambrosius, des gelehrten, unerschrockenen Bischofs Tag, zog der Bischof Johann in feyerlichem Kleide mit allen Domherren, Stiftern und Orden, und der Ritter Hanns von Flachsland, regierender Bürgermeister, mit allen Räthen und Bürgern und ganzer Gemeinde der Stadt Basel, hinauf in das große Münster: woselbst nach der Andacht eines hohen Amtes der Bürgermeister dem Bischof die Bulle übergab, Johann die Einweihungsrede hielt und als Canzler den Dompropst von Andlau zum Rector setzte[1184]). Hierauf erschallte der Ambrosische Lobgesang; denn groß war der Tag für der Stadt Nutzen und Würde, noch mehr wegen der nicht zu berechnenden Entwicklungen

1182) Zwey vom großen Münster, zwey von S. Peter, eine von Zürich, eine von Solothurn (die aber nach Hafner's Bericht nicht ausgeliefert wurde), eine von S. Moritz zu Zofingen, von S. Martin zu Colmar, von S. Ursiz; Andlau, Programma 1460.

1183) Doch daß die Präsenzgelder abgehen und Vicarien die Congrua bekommen; Wurstisen.

1184) Eben derselbe und eine gute Abhandlung in dem Almanach von Basel 1798.

und Entdeckungen, die durch so eine Anstalt geschehen können.

Hierauf[1185]) wurden die akademischen Freyheiten, Ordnung und Besoldungen verabredet. Universitäten sind Republiken meist fremder, immer wechselnder, gewöhnlich junger Bürger. Von seines gleichen gerichtet zu werden (freyer Menschen alte Sitte) erhielten sie durch Regenz, Gericht und Rector, deren Wahl mit ihrer Theilnahme geschah. Die Stadt erklärte sie bürgerlicher Lasten[1186]) frey. Das Leben versprach sie zu erleichtern[1187]). Unberufenen, die nach unvollständigen, oft mißgedeuteten, unzusammenhängenden Beobachtungen Arzneywesen üben[1188]), wurde der gemeinschädliche Betrieb untersagt. Ein vergoldeter, silberner Stab, silberne Sigille und ein großes Haus am Rhein, weiland der Edlen Schaler Sitz[1189]), wurde der Universität gegeben. Im übrigen lebten die Studenten gesellschaftlich, wirthschaftlich und anständig mit einander in Börsen[1190]), in Freyheit, Freundschaft und

1185) Urkunde Hanns von Berenfels, Amtsbürgermeisters, Mittw. n. Pfingsten, 1460; in Iselius Noten zu Tschudi.

1186) Von Zöllen, Umgeld, Steuern und Gewerfen für Korn, Wein, Fleisch, Fische, Tücher, Bücher.

1187) Zumal für Miethezimmer wird gesorgt.

1188) Wasser beschauen, Purganz geben; Apotheker, Wildwurzler, Empirici.

1189) Gernler. Die Stadt kaufte das Haus.

1190) Deren viele waren: bey Egloffs Thurm die der Pariser, die im Seidenhof (burſa leonis), die des Collegii der Schaller u. s. f. Sie heißen lateinischer paedagogia. Schriften der philosophischen Facultät bey Bruckner ad Urſtiſium, in ſcriptt. minor.

Angewöhnung zu Fleiß und Regel[1191]). Unterschleif[1192]), eigennützigen, sittenlosen Mißbrauch der Privilegien[1193]), freche, beleidigende Manieren[1194]) verbot Andlau in dem ersten Programma. In kurzem kamen zweyhundert und zwanzig Jünglinge zu der neuen Schule[1195]); die freundliche freye Stadt gefiel großen Gelehrten; wir werden Meldung derselben thun.

Es konnte nicht fehlen, daß wachsame Weisheit auch in dem Lande der Stadt Oberhand gab. Die Farnsburg, wie sie über der holden Sennerey aus Tannen und Buchen mächtig emporstieg, der Vorväter Sitz, der gegen die Schweizer gehalten, diese vermochte Thomas von Falkenstein gegen Gläubiger nicht zu behaupten[1196]); Basel versorgte die erkaufte Feste als Schutzwehre des Landes[1197]). Immer neue Geldnoth brachte

1191) Jede Börse (hall in England) hatte ihren Rector und Correcenten (fellows). Jener schloß mit jeder Woche die Rechnung. Jeder mußte zu einer Börse gehören; wer bey Aeltern wohnte, ein Billet (signetum) haben und für die Heitzung (pro lignalibus) doch etwas geben.

1192) Daß einer sich immatriculiren lasse ohne (wenigstens Einen) Meister zu hören.

1193) Wein zu schenken, mit Würfeln oder sonst um Geld Spiele zu halten.

1194) Abends nach dem Glockenschlag soll niemand ohne Licht, am wenigsten an verdächtige Oerter, gehen. Niemand halte Verständnisse (geheime Gesellschaft) wider die Stadt. Das Programma hat Iselin bey Tschudi. Kein ungeladener soll auch an bürgerlichen Lustbarkeiten tanzen, keiner ohne Erlaubniß einem Bürger in Haus, Weinberg oder Garten, keiner bewafnet über die Gasse, gehen; Verordnungen im Almanach.

1195) Sinner aus der Matrikel, voy. de la Suisse occid., I, 26.

1196) Er hatte Farnsburg 1449 dem Herzog Albrecht verpfändet; 1459 von demselben eingelöset; 1461 Verkauf an Basel (die Bürgermeister von Berenfels und von Rotberg führten dieses Geschäft). Beuckner, 1986 f.

1197) Der Obervogt Peter von Offenburg bekam sechs Knechte,

Götz Heinrichen von Eptingen zum Verkauf Sissachs[1198]), welches noch nicht groß, doch der Sißgauischen Landgrafschaft Hauptflecken war[1199]). Der alten Homberger Grafen Stammsitz wurde auch Basel verkauft[1200]). Eigene Leute, ohne freye Wahl in der wichtigsten Handlung des Lebens[1201]), die kaum vor Gericht wahre Kundschaft geben durften[1202]) und um geringes Geld verkauft werden mochten[1203]), bauten der Herren Güter[1204]): doch mußten Menge und Wohlstand nach und nach geehrt, Richter ihres gleichen auch ihnen gegeben[1205]), ihres gleichen über die Rechte vernommen werden[1206]). Von ihren Einungsmeistern würde die

zwey große Nürnberger Büchsen, eben so viele Tarras (Batterie) und vier Hakenbüchsen, Armbruste, einige tausend Pfeile, Pulver und Kugeln; eben derf. 2132.

1198) Nachdem er es von Oesterreich ausgelöset, 1465; in welchem Jahr „an der kalten Kirchweihe" Sissach der Stadt schwur; eben derf.

1199) Die Landgrafschaft war in Falkensteins Verkauf; doch mag den Grafen von Thierstein etwas geblieben, oder bey Anlaß oberwähnter Forderung überlassen worden seyn, was sie vierzig Jahre später an Basel verkauft.

1200) Durch Heinzmann von Eptingen 1464; Homberg ist in dem Frikthal. Die Grafen von Homberg sind eben die, welche zu Rapperschwyl geherrscht.

1201) Vor Faßnacht, wenn man heirathet, soll der Amtmann taugliche Knaben und Töchter besehen und an einander heirathen; Hanns Bernhard von Eptingen Vertrag mit seinen Unterthanen zu Pratelen. 1460; Bruckner.

1202) Götz Heinrich von Eptingen verbeut einem Knecht bey Verlust seiner Augen, am Landgerichte Sissach wider sein Angeben zu zeugen; Acten 1440; Bruckner.

1203) Hanns von Falkenstein verkauft drey „arme Lüt" mit Weibern und Kindern, um 47 fl.; 1450; Bruckner.

1204) So zu Farnsburg 1462; Bruckner.

1205) Dinggericht zu Bielbenken, von sieben Hubern besetzt, im Frühling und wenn man den neuen Wein trinken kann; 1447; Bruckner.

1206) Der Vertrag 1201. ist durch Schiedrichter aus andern Dörfern.

Wirthschaft des Dorfes besorgt[1207]). Es war in seinem Etter wie eine geschlossene Republik[1208]), ihr Grund und Boden fremder Herrschaft verboten[1209]). Die große Stadt brachte die Rechte der Herren an sich; die Söhne ihrer bittersten Feinde bedurften ihres Geldes[1210]), ihrer Hülfe[1211]) und Vermittlung[1212]).

Vom Bisthum Basel.

Die Bischöfe von Basel, umgeben von einem Domcapitel, in welches nun keiner ohne vier unvordenklich[1213]) adeliche Ahnen kam, in schönen und neuen Palästen zu Basel und Bruntrut[1214]), regierten mit Mühe ein Land,

1207) Bruckner u. a.

1208) Der Etter ist des Dorfs Einfang. Aussage eines hundertjährigen Manns von Pratelen 1458: einst als ein Pferdedieb gehangen werden sollte und Basel den Henker nicht leihen wollte, haben alle Prateler Hand anlegen müssen, denselben inner dem Etter an einen Nußbaum aufzuknüpfen.

1209) Eben diese Aussagen: dem Grafen Simon v. Thierstein sey unter der großen Linde ein schöner Sessel mit vergoldeten Knöpfen gesetzt worden; so habe er einen von Ramstein erwartet, sich mit ihm zu schlagen; da sey Junker Götz von Eptingen mit seinem Knaben an der Hand gekommen: „Gnädiger „Herr, laßt mich in Pratelen ungehindert; man möchte wöhnen, ihr habet hier zu richten.“ Worauf der Graf: „Das „wäre mir leid; vergönne mir Stroh, und ich will außer dem „Etter stuhlen.“ Bruckner.

1210) Junker Hanns der Mönch von Sachnang, aus dem Geblüte jenes Burkard Mönch von Landescrone, verkauft Zinsen der Stadt, 1467.

1211) Konrad Mönch von Mönchenstein, Hauptmann der Eidgenossen, von Basel wider Nürnberg unterstützt 1468.

1212) Basel vermittelt 1469, daß diesem Konrad von den Soloturnern Mönchenstein zurückgegeben, und Muttenz (seines Bruders Hanns) aus dem Bürgerrecht gelassen wird; Haffner.

1213) Seit Menschen Gedenken. Adelsprobe Hanns Arnold Rychs von Rychenstein 1463; Würdtwein, subs. dipl., IV, 165. Siehe unten Cap. 8. N. 291 f.

1214) Jener von Papst Felix angefangen, von Bischof Rotberg vollendet; Wurstisen 446; dieser ist von Johann von Venningen; Gerung Blawenstein.

wovon erſt Johann von Venningen ein Theil zurückgebracht[1215]). Zu Biel hatte der Fürſt viele Hoheit in Worten[1216]), in der That wenige Macht[1217]). Arguel war im Geiſtlichen zwiſchen ihm und Lauſanne[1218]) in weltlichen Dingen zwiſchen ihm und Biel[1219]), der Teſſenberg zwiſchen ihm, Biel[1220]) und Bern[1221]), die Neuſtatt zwiſchen ihren Pflichten für ihn und Neufchatelliſche Nachbarn[1222]), Münſterthal zwiſchen Solothurn und ihm[1223]), ſelbſt S. Urſizer[1224]), ja die See-

1215) Brantrut; eben herſ.

1216) Die hohen und niedern Gerichte; Biſchof Johann 1468 in dem Brief, worin er die Verwaltung des Criminalrechts Biel überläßt.

1217) Dieſes beweiſen viele Urkunden, auch die eben angeführte.

1218) Proceß an der Erzbiſchöfl. Curie zu Beſançon 1452.

1219) 1456 wurde es um 1200 Gulden an Biel verpfändet; Biel nach ihrer Uranlage 1795. Die ray du meyrie de Bienne de la haute juſtice du Ergeeve werden ſonſt geübt à luë (au lieu) de S. Imier en nom de Monſieur de Baisle; Transſcript *antiqui rodulf* 1463.

1220) Revers daß der Teſſenberg mit Biel, nicht mit Neuſtatt, zu huldigen habe; 1451.

1221) Darüber iſt viel in den Spruchbriefen zwiſchen Biſchof Arnold und Bern 1452 und 1456: Bern forderte bald alle Rechte des alten Hauſes Neufchatel, inſofern die Stifter von Nidau daraus entſproſſen, bald (wenn geläugnet wurde, daß Nidau Neufchatelliſches Mannlehen geweſen) das, was von des ganzen Landes (der Landgrafſchaft) Burgund wegen in ihre Hand gekommen. Diebe von Teſſenberg wurden Nidau zuerkannt, und von gefällten Bären bekam des Biſchofs Meyer die Tappen (Pfoten), der Berner Landvogt den Kopf.

1222) Für ihre Güter in der Feldmark zu Landeron waren ſie aller gemeinen Anlägen, die nicht ganz eigentlich nur den Ort betrafen, pflichtig; Berner Spruch 1457.

1223) Burgrecht des Münſters in Granfelden mit Solothurn unter Propſt Johann von Fleckenſtein 1462; Hafner. Zwar hat Georgiſch aus Lünig eine über dieſes Ländchen mit Bern 1468 geſchloſſene Uebereinkunft (II, 1250), welche aber in 1486 gehört.

1224) Die zu Biel Bürger wurden und ihm den Abzug verwei-

herrschaft[1225]) und sein Eigenthum an jenseitigen Leuten[1226]) ungewiß und schwankend. Daher die Verlegenheiten, wodurch bewogen Bischof Arnold von Roberg dem Papst Nicolaus die Anfrage that: ob er die (von dem Concilium untersagten) Annaten und Sigillgebühren heben dürfe? Der Papst gab zur Antwort: „wenn sie rechtmäßig, so brauchen sie keine Erlaubniß, „wenn ungerecht, so könne er die Erlaubniß nicht geben." Arnold wußte diese Sprache zu beurtheilen und hob sie viel er vermochte[1227]). Eben derselbe erstreckte bischöfliche Befugniß auf die Butterbriefe[1228]), die nicht unbedeutende Gelder eintrugen[1229]). Hierin war Johann von Venningen bescheidener[1230]); Indulgenzen ersetzten was er der päpstlichen Canzley zufließen ließ[1231]). Das Ländchen am See blieb fürstlich, durch die zwischen der Neustatt und Biel bestehende Eifersucht[1232]) und weil Biel mit Bern über Kleinigkeiten stritt[1233]) anstatt für

geeten 1468; Biel in s. Uranlage (eine diplomatisch-gründliche Schrift).

1225) Bern behauptete, er heiße nicht Bieler, sondern Nidauer See, und wollte Fischordnung setzen; der Bischof: bis zu dem Ligerzer Kalkofen sey er unter Biel, bis Nädeval im Neuenstettelischen die freye Allmende der Neustatt (bis in die Mitte). Lucerner Spruch 1452: den drey Städten gemein.

1226) Im Nidauischen. Siehe eben diesen Spruch und desselben Läuterung 1456. Das einfachste wäre Auskauf oder Tausch gewesen.

1227) Gerung *dictus* Blawenstein.

1228) Eben derselbe.

1229) Wer einen haben wollte, gab drey Jahre lang je vier Stäblerpfennig; Heinrich der Minorite (in Scriptor. min.)

1230) Bulle Pius II, 1463; bey Gerung.

1231) Eben das.

1232) Berner Spruch in Sachen der Erbbürger zu Ligerz 1433; Berner Spruch wegen des Niko, wessen der Mann sey 1444; u. a.

1233) Solothurn zwischen Bern und Biel, eben auch über Erbbürger zu Ligerz 1456 u. im f. Jahr.

das Große zusammenzuhalten. Mißtrauen hemmt alles; dadurch fällt nun das Europäische Staatensystem.

Den schwachen Hof der Herzoge von Savoyen; den weisen Sforza; Oranien, Greyerz, Neufchatel, durch Klugheit und nachgiebige Freundlichkeit gesichert; Genf unruhig wachsam auf die Freyheit; Freyburg, durch Unruhen unter nähere Herrschaft gebracht; im Sanenland Freyheitsliebe mit Ehrsucht; die alten Schweizer in stillem Genuß; die Bündner noch kämpfend; den unternehmenden Abt von S. Gallen glücklich, außer gegen Appenzells Festigkeit und gegen die beharrlichen Plane der Stadt; die Städte voll Muth, erwerbend, in Einrichtungen und Maßregeln fortschreitend; den Lauf der Zeiten dem Adel, insofern er ihn mißkannte, ungünstig; nichts größeres als den alten ewigen Bund hochteutscher Lande, welcher selbst Fürsten, die sich fügten, Sicherheit gab. Das sahen wir. Jetzt folgt wie der Bund für die Vergrößerung des Namens und Landes, wie er für seine Freunde zu Schafhausen und Mühlhausen gewirkt, und in solcher Maße furchtbar geworden, daß die außerordentlichste Maßregel das einzige Rettungsmittel Oesterreichischer Herrschaft in Oberteutschland schien.

Sechstes Capitel.

Gemeinsame Geschichten der Schweiz von dem Ende der innerlichen bis auf die Veranlassungen des Burgundischen Kriegs.

[1450 — 1469.]

In dem tausend vierhundert und funfzigsten Jahr, in welchem die innerliche Unruhe durch den Bubenbergischen Spruch vollends getilgt worden, sandten die Schweizer achthundert auserlesene Krieger in die Fehde der Herren und Städte zu Schwaben und Franken, welche man den großen Nürnberger Krieg [1]) nennt. Die Herren haßten die Städte, weil indessen sie selbst sich gegen die tapfern Ketzer in Böheim erschöpft, Handelsbetrieb die Städte in ungemeine Aufnahme gebracht [2]) und eben dieselben in dem Schweizer Krieg [3]) durch heimliche Unterstützung meistens die Eidgenossen begünstiget. Die Bürger, trotzig auf Reichthum, Volksmenge und Anstalten, gaben deutlich zu verstehen, daß die alte Scheidemauer zwischen verschiedenen Ständen der Menschen durch die Zeit untergraben worden [4]). Beyde Theile verblendete Neid über ihre verschiedene Bestimmung und Art, wornach sie hätten zusammen be-

1) Bellum maius Norinbergense; *Chron. Waldsassense*, Do felein, I, 78.

2) Sie hatten ihre Contingente meist reluirt, oder nach Maßstabe anderer Zeiten gestellt.

3) Felix Hemmerlin, dial. de nobilitate, nimmt nur Costanz aus.

4) Ein Nürnberger Patricier zu Rothenburg sagte: die Wand (im Bade) zwischen Frau (Domina, Dame) und Weib müsse eingeschlagen werden.

stehen können; welcher Mensch fühlt sich nicht mehr oder weniger als was er ist! Die ersten Städte Schwabens waren Ulm und Augsburg, Nürnberg in Franken; dort Wirtemberg, hier Brandenburg Haupt ihrer Feinde; das Haus Oesterreich war herrisch gesinnt[5].

Die Brandenburgischen Erblande zu Franken beherrschte Markgraf Albrecht, genannt Achilles, weil er an Größe, Schönheit, Leibeskraft, an Verstand und Feuer die meisten Fürsten weit übertraf; wie er denn in mehr Schlachten, als wovon jene gelesen hatten, der erste und letzte gewesen, in allen Ritterspielen, siebenzehnmal mit Schild und Helm bedeckt, sonst aber nakkend, seine Gegner niedergeworfen und selbst nie von seinem Roß heruntergerannt worden[6]. Die benachbarten Städte bis nach Schafhausen waren in einem dreyjährigen, die Fürsten, Herren und Ritter in einem vierjährigen Bund[7]; was mehr ist als Urkunden, alle, auch nicht erklärte[8], in unheilbarer Spannung. Nürnberger Krieg.

Da erhob der Markgraf gegen die Stadt Nürnberg mannigfaltige Ansprüche des Burggrafthums und Landgerichts, deren Werth vor Alter dunkel geworden, und nach den Umständen geringer oder höher geachtet wurde[9]. Die Veranlassung war wie gewöhnlich von kürzlich begegneten Vorfällen[10]. Da gänzliche Aus-

5) Hanns Rosenpluett des Snepper, vom Nürnberger Krieg (sein Gedicht ist mit gehöriger Erläuterung von H. H. Füßlin in dem Schweiz. Museum herausgegeben worden): „Er truog den Schafen Neid und Haß und war im trauwen Helfern gram." Der Schafstall ist die Stadt, die Helfer sind die Schweizer.

6) Aeneas Sylvius de ſtatu Europae c. 31.

7) Seit 1446; Füßlin a. a. O.

8) Mutius: chron. Germ. L. XXVIII am Ende.

9) Hdberlin, Reichshist. VI, 264 u. a.

10) Herr Konrad von Heidek, sonst sein Mann, jetzt Bürger zu Nürnberg, gab sie.

gleichung aus vielen Gründen weder bezweckt wurde noch möglich war, wurde auf dem Vermittlungstage[11]) durch einen Dritten die Meldung von hundert zwanzigtausend Gulden hingeworfen, womit der Markgraf sich gegenwärtig begnügen würde. Allein der Stolz der Bürger würde zu viel wenigerm sich nicht verstanden haben[12]). Da ritt Albrechts Herold, den Fehdebrief an einer Stange emporhaltend, in die Stadt Nürnberg[13]). Von siebenzehn Kurfürsten und Fürsten, den größten des Reichs[14]), von funfzehn Bischöffen, von vierzig Grafen, von dem Landrichter des Burggrafthums Hanns von Seckendorf und seinem Geschlecht, Redwitz dem Bauernfeinde[15]), dem rüstigen Rechberg, Bünau, vier von Rotenhan und allem Adel Frankens wurde der Stadt Fehde angesagt. Da fehdeten zwey und siebenzig Reichsstädte den Markgrafen. Nürnberger waren in der Stadt über dreyßigtausend[16]), Policey bey ihnen[17]) und an Proviant Ueberfluß[18]). Da traf, wie zu geschehen pflegt, der Jammer die Unschuldigen. Verbrannt wurden zweyhundert gute Dörfer, der Segen der Natur verwüstet, muthige Landleute Opfer der Selbstvertheidigung[19]).

11) Zu Rothenburg; Cruſius, Schwäb. Chr. Th. 3, B. 1, Cap. 7. Der spätere Bambergische Tag ist mit diesem verwechselt worden.

12) Burkard Zengg von Memmingen: Augsburger Chronik; Oefelein I, 274.

13) Auf Mariä Heimsuchung 1449; Cruſius.

14) Kurmainz, Kurbrandenburg, Albrecht von Oesterreich, Wilhelm von Sachsen, Ott von Bayern, Braunschweig, Hessen, Pommern, Baden u. s. f.

15) Sein Zuname; Fugger.

16) Roſenpluett: wenn 8000 auszogen, wurde Nürnberg nicht das Viertheil leer.

17) Die Ordnung hat Cruſius; sie ist gut.

18) Wovon Roſenpluett Wunderdinge erzählt.

19) Den Kiferlin zu Ulzhofen, der ihn selbst verwundet, schenkt Albrecht: denn dieser Bauer habe tapfer gestritten. Cruſius.

In acht Waffenthaten war für die Geübteren, die Herren, der Sieg [20]); bis bey Pillereut Albrechts anfangs trotziger Spott [21]) durch der neuen Feinde, der Schweizer [22]), unerſchütterliche Standhaftigkeit [23]) und unerbittliche Rauhheit [24]) gebrochen worden. Als bey Auflöſung der Schaaren [25]) der Held ſelbſt, um den lang hundert Schwerter drohend geblinkt [26]), endlich fortgeriſſen wich, bürgerliche Hände die lang ſiegreiche Hauptfahne faßten, und ſeine Kriegstrompete den Triumph ihres Rückzugs verherrlichte, entfiel dem Adel die Zuverſicht [27]). Da er mit ſeinen Waffen gegen die gewaltigen Schutzwehren der bürgerlichen Menge nichts entſcheidendes [28]) und mit ſeiner Armuth gegen ihren Reich-

20) Aeneas; Hartmann Schedel bey Oefelein I, 593; Stetten, Augsb. Chronik I, 171.

21) Er lud die Nürnberger zu einer Mahlzeit von den Fischen dortiger Klosterteiche; Fugger, Ehrenspiegel Oeſtr. 569.

22) Deren zählt Roſenpluett bald 800, bald 1000; ſo thun auch andere. Ich bin mit Tſchudi für die erſte Zahl; aber wenn die Schafhauſer mitgezählt werden, mochten tauſend ſeyn. Dem Namen nach iſt von Schafhauſen Hanns Cron bekannt, der bey Eßlingen fiel und deſſen Grabſchrift Cruſius hat.

23) Roſenpluett:

Hört zu! Sie ſchieſſend ye länger ye me;
Si ſind ze ytel Tüfeln worden;
Für ſi do hilft kein Crütz noch Segen,
Und auch kein Harnſch von Stahl und Yſen.
Noch, do die Sunn was hin ze Neſt,
Noch hielten ſie ſich alſo feſt.

24) D'Schwyzer nehmend niemand gfangen. Eben derſ.

25) Ohn Harnſch, ohn Schild und ohn Paneſen (panache!). Wär ei'm ein Aug entfallen, er hett ſich nit darnach gebückt. Eben derſ.

26) Fugger. Cuenz von Kauffungen habe ihn gefangen, aber entlaſſen.

27) Wer weiß, von wem ſich Gott will trennen!
Er will der Fürſten Herzen lehren,
Daß ſi des Friedens bas begehren. Roſenpluett.

28) Vergeblich hatte Albrecht ein Raubhaus (eben daſ.) um die Stadt; auf die Stadt verſuchte er nichts.

thum einen langen Krieg auszuhalten eben so wenig vermochte, hörte der Markgraf die Bitten des Papstes und Kaisers und seines weisen Bruders mäßigenden Rath.

Das Ende der Feindseligkeiten wurde zu Bamberg verabredet[29]), die Ansprüche zu Lauf durch einen Spruch Herzog Ludewigs von Bayern ohne Nachtheil der Stadt entschieden[30]). Freudig erkannten die Bürger durch Geschenke[31]) die heldenmüthige Freundschaft der Schweizer[32]). In der That war zwischen Herren und Städten unentschiedenes Gleichgewicht. (Die Landleute hätten können den Ausschlag geben, allein der Bürgerstolz war so zurückstoßend als der adeliche; als die Entdekkung neuer Wege nach Indien die Handelsstraße veränderte, kam der Reichthum dieser Städte in Abnahme, indeß neuerwachsene große Mächte durch stehende Heere dem Adel, Bürger und Landmann Zaum anlegten).

1453. Montfort. Da sandten Georg und Wilhelm Grafen zu Werdenberg, Herren von Sargans[33]), ansehnliche Botschaft[34]) nach Schwytz und Glaris, wo sie Landrecht hatten, um Recht wider schwäbische Reichsstädte, welche ein Schloß[35]) gebrochen, das sie mit Hanns von Rechberg, ihrem Schwager, gemeinschaftlich hatten. Fast ungern, aber ernstlich (nach Ehre und Recht) unterstützten die Län-

29) 1451.

30) Dieser Vertrag, auf Geo. 1453, Haupturkunde über die Natur dieser Händel, ist in der Nürnberg. Diplom. Historie (1738; Fol.) Th. I, S. 653.

31) Die Eidgenossen hätten den Sold selbst gegeben; Tschudi.

32) Daß si all wollend wider kumen,
Denn man gern dienet sol den Frumnen (biedern Leuten).
Rosenpluett.

33) Heinrichs Söhne, den wir aus dem Züricher Kriege kennen.

34) Georgs Schreiben um Geleit an Glaris, um Ostern, 1453; Tschudi.

35) Ruzzburg bey Lindau.

der die Herren, so, daß die Städte von Ulrich Grafen zu Wirtemberg ihnen zu Recht stehen, und den Entweis gestatten mußten, daß dieser gegen Warnung und ohne Fehde geschehen[36]; worauf sie den Schaden ersetzen mußten[37].

Das machte die Eidgenossen so stark, daß Freundschaft und Recht ihnen über alles gieng. Friedrich, Kurfürst von der Pfalz, von seinen Feinden der böse[38], von der Geschichte der Siegreiche genannt, durch Thätigkeit, Weisheit und alle grossen Tugenden so hervorleuchtend, daß Teutschland und gewissermaßen die Christenheit auf ihn traute[39], liebte an den Eidgenossen[40] den ihm selbst beywohnenden Biedersinn und Muth. Als seine ersten Jahre von den Grafen zu Lützelstein[41] verwirrt wurden, zogen die Schweizer ihm zu, bis die feindliche Burg, Stadt und Landschaft erobert und (bis auf unsere Zeit) pfälzisch geworden[42].

Sie suchten von Seite des französischen Reichs bey den Völkern das wünschbarste, Sicherheit. Hierüber[43] trugen sie freundschaftliche Verständnisse an, welche Carl der Siebente, der die Armagnaken wider sie gesandt[44],

Frankreich.

36) Das erste Wirtembergee Urtheil, eben das. Th. II, 572.
37) Das zweyte, 573.
38) Der böse Fritz; Pareus.
39) Nur er sey den Türken entgegen zu stellen. Siehe Pareus hist. Palat. 228; ausführlicher, mit Belegen, Freher und Kremer, die sein Leben besonders beschrieben.
40) Zumal an Schwyz; Tschudi.
41) Burkard und Wilhelm.
42) Tschudi, II, 570; Schöpflin Alsat. ill. II, 197.
43) Delirans fort de s'allier au sceptre des lys; *premiere alliance* in Lengelt du Fresnoy's Comines t. III, 366.
44) Auf diesen Krieg, der nur mit dem Dauphin ausgeglichen worden, beziehen sich die Orte in ihrer Urkunde.

ſich gefallen ließ. Dieſer erſte franzöſiſche Bund [45]), welcher von dem König auf ſeinem Luſtſchloſſe Montils [46]) beſtätiget worden, enthielt, wie ein echtes Grundgeſetz, die Uebereinkunft guter Nachbarſchaft, mit Verſicherung, daß von keiner Seite feindlicher Durchmarſch, noch bey dem freyen Handel und Wandel Gefährde der Ordnung und Ruhe eines Theils oder ſeiner Bundesfreunde zu beſorgen ſeyn ſoll. Nachdem die altgalliſchen Helvetier unter und mit den Römern ausgegangen, und unter oder mit den Karlowingen [47]) die fränkiſche Herrſchaft erloſchen, war zwiſchen den Königen der Franzoſen und einer Eidgenoſſenſchaft, wodurch in Helvetien der Name eines Volks neu entſtanden [48]), dieſer Bund die erſte freundliche [49]) Wiederberührung.

Von Schaffhauſen. Bald nach dieſem wurde eine dem Schweizerbund wichtige Stadt [50]) aus bisher zweydeutiger Lage durch

45) Die Urkunde der neun Orte (Solothurn war mit), iſt von dem 8 Nov. 1452, und findet ſich bey Tſchudi lateiniſch mit gleichzeitiger Ueberſetzung und Varianten eines andern Abdrucks, Th. II. S. 567 f. Die königliche Urkunde, von dem 4. April 1453, iſt lateiniſch und teutſch auch bey ihm, franzöſiſch am angeführten Orte des Lenglethiſchen Commines.

46) In Montilis prope Turonis. Dieſe Urkunde iſt vom 27. Febr. datirt, 1453, obwohl ſie, wegen des Jahes ungleichen Anfangs, von 1452. unterſchrieben iſt. Am 4. April mag die Auswechſelung geſchehen ſeyn.

47) 879 oder 1032.

48) In des Königs Urkunde heißen ſie les cantons de la vieille ligue de la haute Allemagne. Als Souyſſes kommen ſie dennoch bald vor. Eidgenoſſen ſind, wie wir ſpäter zeigen, in Huguenots verdorben worden.

49) Unfreundlich war nicht nur der Zug der Armagnaken, ſondern auch die Urkunde Karls IV, welcher dem bey Morgarten geſchlagenen Herzog Leopold verſprach, wenn er ihm zu Römiſcher Königswürde helfe, Unterwalden und Schwyz unterwürfig zu machen.

50) Die in zukünftigen Zyten inen zu ſchwer möcht werden;

die Unbedachtſamkeit ſeiner Feinde herausgeriſſen, und Schweizeriſch. Die Stadt Schafhauſen, auf dem rechten Rheinufer, unfern dem großen Fall, zwiſchen den Päſſen des Hegaues und Kletgaues, in ſanft ſich erhebendem Thalgründe, hatte jene Zeiten Oeſterreichiſcher Pfandherrſchaft mit großem Nachtheil ihres Vermögens[51]), doch (wegen einer gewiſſen ehrlichen Güte, die man ihr bewies)[52]) geduldig ausgehalten. Kaiſer Sigmund nahm ſie an das Reich zurück, erklärte ſie unveräuſſerlich[53]), zierte ſie mit großen Rechten[54]). Eben dieſer Fürſt, nach ſeiner Ausſöhnung mit Oeſterreich, begehrte von den Schafhauſern vergeblich, daß ſie die Oeſterreichiſche Herrſchaft wieder annehmen und dieſem Hauſe die Löſung verpfändeter Privatbeſitzungen[55]) geſtatten möchten[56]). So wenig vermochte der Kaiſer ſie geſetzlich zu nöthigen, daß Sigmunds Nachfolger aus dem Hauſe

Tſchudi II, 574. Wenn mehr Unternehmungsgeiſt geweſen wäre, ſo hätte dieſe Stadt für die Schwaben ein Kern zur Anſchlieſſung werden können.

51) Verſchreibung des Bürgermeiſters, beyder Räthe und der ganzen Gemeinde, arm und reych, gegen Peter Ratter, von Bern, für 3500 fl., wegen der unleidlichen Zinſe, die man ſich habe müſſen gefallen laſſen, wegen des ſchweren Schadens von Dienſten, Reiſen, Steuern, Sölden, unter Oeſterreich.

52) Herzog Albrechts IV freundlicher Brief an die Räthe und Bürger 1388.

53) Th. III, 46.

54) Der den Blutbann verwaltende Reichsvogt ſoll ein eingeſeſſener Bürger und von dem Rathe gewählt ſeyn. Urkunden 1415 und 1429.

55) Vogtey, Steuer, Zoll und Salzhof. Dieſe Einkünfte waren keine Zubehörden der Reichspfandſchaft, ſondern von den Beämſi im Thurn und andern Edelleuten erworben, und der Stadt verpfändet worden, von welcher Sigmund als Reichsoberhaupt noch 3000 fl. mehr darauf empfieng. (Urkunde 1418).

56) Urkunde 1425, zu Tottes (lie) in Hungarn.

Oesterreich zwar denselben Wunsch zu äußern[57]), aber die Bestätigung wohlerworbener Reichsfreyheit, als man darauf bestand[58]), nicht abzuschlagen wagten.

Die Geschäfte der Stadt, mannigfaltig und bedenklich wegen der Nachbarschaft vieler gewaltthätigen Großen, wurden ohne Ausschließung noch Auszeichnung der Edlen, doch vornehmlich von bürgerlichen Geschlechtern[59]) mit Weisheit und Kraft geführt. An und auf dem Randen, dem höchsten Berg des Landes, mißbrauchten die Grafen von Lupfen einen zu unbeschränkten Kaiserlichen Lehenbrief über Jagd und hohe Gerichte[60]). Die Stadt hatte viel zu thun, gegen dieselben und ihre Rittergesellschaft Landleute zu schützen, welche ohne Recht gebrandschatzet worden[61]) und gegen die der Adel, so lang es seyn konnte, von den Landgerichten begünstiget wurde[62]). Die Erbtochter von Habsburg Laufenburg hatte die Landgrafschaft Kletgau an die Grafen von Sulz gebracht[63]); ihr Sitz pflegte an-

57) Albrecht II, 1439, Friedrich III. 1442; Urkunde.

58) 1443 bittet die Stadt, sie ferner bey dem Reich zu lassen.

59) Verordnung beyder Räthe 1431, daß der Adel jährlich nur 4 zu dem kleinen und noch 3 in den größern Rath, überhaupt nicht mehr als andere Zünfte gebe, (deren, wie man will, 10 oder 11 gegen 1 oder 2 adeliche Gesellschaften waren).

60) Urkunde Sigmunds 1422 für Grafen Hanns. Verkommniß Allerheiligen mit der Stadt 1451, einander dawider zu behaupten.

61) Urkunde, wie Wilchingen an das Spital der Stadt gekommen, 1433; Urkunde Bischofs Costanz wegen der Vogtey, 1437; Correspondenz mit Lupfen wegen 150 fl. Brandschatzung und für den Hablizl, Gerichtsherrn zu Hasla, 1440 fl. Die wenigen, dem Bischof mit Eigenschaft gehörigen Leute waren der Vorwand.

62) Handlungen vor dem Hofgerichte zu Rotwil 1449 und 52.

63) Ursula nahm Rudolf, Grafen von Sulz,

erthalb Stunden von Schafhauſen auf der Burg Balm u ſeyn[64]). Dort ſchloß ihr guter Vater ſein Haus[65]); ort lebte ſie mit ihrem Gemahl in unfriedlicher Ehe[66]); un mit ihren Söhnen den friedſam vorbeyziehenden Kaufleuten gefährlich. Schwarzer Wald füllte die Gegend, beſonders des Volkenbachs wilde Tiefe. In derſelben warfen die Diener von Sulz Ulmiſche Kaufleute nieder und raubten die Tücher, aus Muthwillen; Geiz, oder wegen ſtreitigen Zolls[67]). Die von Schafhauſen, von welchen erwähnt worden, daß ſie in dem Städtebund waren[68]), ohne zu berechnen, daß wegen des Nürnberger Kriegs kein Beyſtand zu hoffen war[69]), wagten für entfernte Freunde den Kampf gegen des ungerechten Nachbars mannigfaltige Macht[70]). Nachdem ſie 1449. den Stadtheiligen Gelübde gethan[71]), machten die Schafhauſer bey einbrechender Nacht ſich auf, erſchienen unerwartet, drangen in die Burg, nahmen Urſula, Rudolf und Allwig, ihre Söhne, gefangen, plünderten Balm[72]), verbrannten es nachmals[73]), zogen hinüber und brachen

64) Der letzte Junker von Balm, Ulrich, ſtarb um 1429 (Bürgermeiſter Balthaſar Pfiſter's Sammlungen zu der Geſch. Schafh.); aber es iſt nicht gewiß, daß er dieſe Burg hatte.

65) Derſelbe, welcher der Unmannbarkeit angeklagt wurde.

66) Graf Hanns von Tengen an Heinrich Schnezer von Schafhauſen 1437: er wolle ſuchen, ſeine Muhme mit ihrem Mann zu verſöhnen.

67) Rüger Schafh. Chronik.

68) Seit 1446, 22 März; Häberlin RH. VI, 262. Aber jetzt war Schafhauſen beſonders mit fünf Städten in einem engern Verein.

69) Waldkirch, Schafh. Chr., zeigt an, daß keine Hülfe kam, ohne Bemerkung der Urſache.

70) Die Grafen von Sulz, Landgrafen zu Klettgau, waren auch Hofrichter zu Rotwyl.

71) Dreyzehn Pfund Kerzen; Stadtrechnungen.

72) Die Einnahme von Gefangenen und „vom Plunder" war 122 Pf. 4 ß. 3 Hlr.; eben daſ. Den Ulmern gab man die Tücher wieder; Schreiben bey Rüger.

73) Nach gepflogenem Rath der Städte.

die Neuburg auf dem Hettersbühel[74]), herab und eroberten zu Rheinau der Grafen beschwerliche Burg[75]). Schultheiß, Rath und Gemeinde wurden genöthiget, ihnen zu schwören[76]). Froh empfieng die Befreyte Abt Eberhard, allen großen Häusern von Schafhausen verwandt[77]); sein Kloster hatte zu Schafhausen ein Haus[78]) und ein so enges Bürgerrecht, daß es einen Abt selbst gegen geistliche Obern sicherte[79]). Triumphirend, mit der Glocke von Balm (Zeichen oft böser Anschläge) zog der Stadt Banner wieder zu Schafhausen ein[80]). Die Gefangenen wurden losgelassen.

Da war der erste Gebrauch, den Ursula von der Freyheit machte, Bann und Acht über Schafhausen zu bringen. Als die Stadt hierdurch in Verlegenheit kam, gebot der Kaiser von Römischkönigl[icher] Macht wegen, 1450. fest und ernstlich[81]), unter Oesterreich zurück zu treten, und seinem Bruder Albrecht, zu Schwaben und Elsaß regierendem Landesfürsten[82]), zu schwören. Dessen durchaus unwillig, beschlossen die von Schafhausen[83])

74) Rüger findet dieses wahrscheinlich.

75) P. Moritz Hohenbaum van der Meer Gesch. Rheinau (Donesching[en] 1778, Fol.) S. 126.

76) Erklärung derselben 1450: daß dieses den Oesterr. Rechten unnachtheilig. Keine Stadt mochte unter einer andern stehen.

77) P. Moritz: er habe Schwager geheißen und sey (von mütterlicher Seite!) aus dem Hause Im Thurn gewesen.

78) Eben derf.: zur Tanne. Das nachmals Sulzische Pfister; auch bey der Schuhmacherstube.

79) Handlung 1445: Als der Bischof von Costanz [Hugo] Hugons Auslieferung suchte, wurde er zu rechtlicher Form [an]gehalten.

80) Die Glocke kam auf den Thurm der Frohnwage; Ruetz[...]

81) Ausdruck des Schreibens; (Wienerisch) Neujahr auf Weihnachten 1450.

82) Ausdruck der Urkunde. Tschudi nennt Sigmunden, der aber erst 1458 diese Lande ganz übernahm; Gesch. Vorderösterr., II, 162.

83) Nach mehrern vergeblichen Sendungen, deren die Stadt

in groſſes Geldopfer, um zu beſeitigen, was allein echtlichen Anſpruch begründen konnte. Die Gräfin 1453.
ind die Grafen von Sulz wurden mit mehr als zehn-auſend Gulden[84]) zu der Zuſage bewogen, Balm nie vieder über die Erde zu erheben[85]).

Als der Rechtsvorwand fiel, ſuchten Albrechts Edel-eute, der Stadt zum Theil mit Burgrechten, ihrem Adel im Geblüte verwandt, mittelſt Parteyung Schaf-hauſen zu gütlicher Uebergabe zu bewegen. Die Edlen von Randenburg, das älteſte, in dieſer Gegend ur-prünglich[86]) mächtige Haus, in dem die Schultheißen-würde über Schafhauſen viele Jahre erblich geweſen[87]), war vor kurzem ausgeſtorben. Die Regierung hatte einen Thurm in der Stadt gekauft[88]). Von der Stamm-burg, wo ſie von einer Spitze des Randens viele Güter des Hauſes[89]) und weit hinaus das Schwäbiſche Berg-land überſah, ſind unter Waldgeſtrüppe noch Mauern kenntlich[90]). Die von Tettingen, von Randeck[91]), die

rechnung erwähnt. (Der Geſandte Peter Neunangſter hatte täglich einen Gulden, einen halben für Knecht und Pferd.)

84) 10500; Stadtrechnungen.

85) Ausdruck des Vertrags, Eglisau 15 Aug. 1453; daher als der Graf Rudolf den Schutt wegräumen und die Grund-feſten erneuern ließ, die Stadt ſchwieg; als der Bau über die Erde gieng, ihn hinderte; Rueger.

86) Die Im Thurn ſind aus Rhätien.

87) Vielleicht ſchon in der älteſten Zeit, ehe Johann Jacob das Amt 1258 dem Kloſter aufgab; gewiß ſeit 1308.

88) Hanns Ulrichs von Tettingen und Margarethen von Ran-denburg Verkauf des Thurms Gegen Schultheiß (nun der Frohnwage Thurm) und ihres Häuschens zwiſchen demſelben und der Herren Trinkſtube 1436.

89) Schleitheim, Beggingen.

90) Die Hälfte dieſes Burgſtalls verkauft Albrecht von Neuneck 1438 dem Spital zu Schafhauſen.

91) Verhandlungen der Gret von Randeck um die Erbſchaft ih-rer Ahnen-Frau Agnes von Randenburg mit ihrem Schwager, Wolfen von Lichtenſtein 1438 bis 1442. Er handelte ſich

Im Thurn, seit Jahrhunderten neben ihnen die Vornehmsten, erbten die Güter[92]) und ihren Rhein. (Denn wo gleich unter der Stadt der Fluß in Klippen sich brausend bricht, aber dann wieder still, tief und gewaltig dem großen Fall zueilt, waren die Wasser Randenburgisch[93]); von der Waag[94]) hinauf bis an den Fels Plumpen jenseits Kirchberg durch alle Kaiser Klostergut[95]), lang Privatedlen[96]), hierauf dem Hause Oesterreich[97]), endlich der Stadt[98]) Lehen von Allenheiligen). Bald nach dem Glück dieser Erbschaft wurde der reiche Wilhelm Im Thurn[99]) von Wilhelmen am Stad, seinem Vetter, erstochen[100]). Hierum wurde von dem Hofgerichte diesem auferlegt, seinen Hof Berau[101]) den Erben Im Thurns abzutreten; er aber, von Seite Schaffhausens durch seines Bruders Ansehen gesichert[102]), und weil auch die Cron, leitende Männer im Rath, für seine Gegner nicht eifrig seyn würden[103]), erwarb Geleit und

um viele Güter in Schwaben (zu Hoen, Roggenbach, Wangen), ein Haus zu Schaffhausen, Güter zu Wilchingen, die Feste Stoffeln, eine Rheinfischerey, den Weinzehnten zu Uhwiesen, Flurlingen, Feuerthalen, Laufen,

92) Belehnung Hanns Wilhelms Im Thurn mit Oberstaad durch Hanns Grafen von Lupfen 1451.

93) Kundschaft 1435: Von dem Schaffenstein bis an den untern Lauffen (den großen Rheinfall).

94) auch der obere Lauffen genannt.

95) Kundschaft 1434.

96) Den Grüms am Stad, bis sie es 1370 an Oesterreich abgaben.

97) 1380.

98) Herzog Friedrich verkaufte es der Stadt 1411.

99) Der 1449 auch den Löwenstein von den Lyben und 1441 von Heinrich von Hewdorf den Rosberg erkauft, und zu Sattenburg auf dem Walde Herr war; Ziegler's Gesch. derer Im Thurn, Zürich 1611.

100) 1453; Imthurnische Familienschriften.

101) Auf dem Wald; war ein Frauenkloster dabey?

102) Hanns am Stad 1458 Bürgermeister.

103) Rüger Im Thurn hatte 1428 den Zunftmeister Cron in seinem Hause auf den Tod geschlagen; Waldkirch.

Begünſtigung ſelbſt von dem Reich[104]). Uebrigens war Konrad von Fulach zu Schafhauſen der größte Gutbeſitzer[105]) und ſein Haus, überhaupt reich[106]), wagte, die Burg über dem Rheinfall gegen Oeſterreich zu behaupten[107]); er ſelbſt wußte das Schwert wohl zu führen[108]); war Gemahl der großen Frau von Fulach[109]), naher Vetter des im Kletgau reich begüterten Konrads von Mandach[110]). Hanns Friedbold (noch trotzt der Zeit der Thurm ſeiner Väter) und Hanns von Waldkirch für Oeſterreich fiel ſein Großvater)[111]) waren die vornehmſten Bürgermeiſter[112]); dieſe grüßten am erſten Jänner die Zünfte; ſie wurden von der bürgerlichen Jugend begrüßt[113]).

Bilgeri von Hewdorf[114]), Ritter, aus einem Hegauiſchen Geſchlechte, das des Burgrechts mit Schafhauſen ſonſt wohl genoſſen[115]), war über das Erbe, wie 1454.

104) 1458; Thurn. Fam.

105) Oſterfingen, Gallingen, Lauffen, Erzingen, Wüſterchingen, Buchberg, Rüdlingen, Ellikon und viele andere Güter.

106) Hanns von Fulach lieh dem Biſchof zu Coſtanz 1400 Gulden, 1436; Heinrich von Fulach verſteuret 1069 Mark; BM. Pfiſter.

107) Siehe Th. III, S. 618. Aber die Begebenheit mag um 1450 begegnet ſeyn.

108) Sein Vergleich mit Verwandten Claus Pfaffs, der in den Unruhen geblieben, 1450.

109) Anna Hüberin von Stygen. Sie wohnten in dem nachmals Coſtanziſchen Amthauſe.

110) Zu Neukirch, Wilchingen, Beringen; Ziegler. Anna von Fulach war deſſen Frau.

111) Th. II, 463.

112) Lebte Heinrich Barter noch, von dem bey Tſchudi eine Urkunde iſt? War Konrad Schwager ſchon Bürgermeiſter? Die Wechſelregierung zwey ordentlich lebenslänglicher Bürgermeiſter war vor 1517 nicht; BM. Pfiſter.

113) Eben derſelbe aus alten Nachrichten; überhaupt ſo genauer Forſcher, als ein großer Bürgermeiſter!

114) Pelegrin, Pilgram; die Chroniken nennen ihn Bilgeri.

115) 1418 thädiget Schafhauſen zwiſchen dem Grafen von Lu-

es scheint, den Meyer von Wöhrd [116]), mit dem Hause Fulach zerfallen, welches wegen großer Dienste bey der Stadt Schirm fand [117]). Dieser Mann, für den Herzog eifrig, den aber die Schafhauser nicht ohne Widerwillen und Mißtrauen sehen konnten [118]), führte die Unterhandlung, wodurch sie wieder Oesterreichisch werden sollten. Er mochte die geheimen Tractaten wissen, welche durch Vermittlung Zürichs seit einiger Zeit [119]) über ein Bündniß geführt wurden, wodurch Schafhausen durch die Schweiz sicher, doch möglichst neutral zu bleiben wünschte. (Fast ganz umgeben von Oesterreichern und Oesterreichischgesinnten, ohne eine eigentliche Landschaft, ja durch des nächsten Klekgaus mißtrauische Freyheitsliebe [120]) von einer nähern Vereinigung abgehalten, mußte diese Stadt behagliche Maßregeln den hochgesinnten vorziehen). Hewdorf hofte die schwankende Denkungsart durch eine überraschende That für Oesterreich zu entscheiden. Daher sammelte er nach Waldshut so viel reisigen Zeug, als ohne Aufsehen möglich war. Stolz, wie da er zu Rom Ritter ward [121]), zog Bilgeri Klekgau hinauf, zeigte vergnügt auf Küssenberg, seinen

pfen und dem alten Bilgeri. Ihr Haus war zwischen der Bachbrücke und Münstergasse. Pfister.

116) Heinrich von Hewdorf hatte Anna, Schwester Burkards des letzten Meyers von Wöhrd. Von der hatte er das Gut zu Jestetten; von der mag er Ansprüche auf Schloß Laufen geerbt haben.

117) Sie hatten sich für die Stadt in Bürgschaften eingelassen.

118) Durch ihn war die Stadt schon in die Reichsacht gekommen; Leu in Uebereinstimmung mit den Stadtrechnungen 1452 und 53.

119) Abschied Sarnen, Epiph. 1454; bey Tschudi.

120) Die Begierde der Selbstständigkeit Neukirchs und Unterhallaues ist aus wenig spätern Vorgängen sichtbar. Der Wilchinger Sorgfalt für ihre Freyheiten, Rechte und alte Herkommen erhellet aus Urkunden 1433 und 1437.

121) Ordnung des Einzugs 1452; bey Pez scriptt. rer. Austriac. t. II, 561. Er erscheint als Rath.

hohen großen Sitz[122]), und wo aus Roßbergs Wald vor kurzem noch ſeines Vaters Burg[123]) ſich erhob, prengte das fruchtbare Thal weiter hinauf, über Neukirch, Löhningen vorbey, wo Geiſtliche mit ſchwachem Zügel die Herrſchaft hielten[124]), unter der alten Hüne von Beringen Burg[125]), der Enge zu, dem Paß auf ehemaligen Landmarken[126]), von deſſen Vorfelſen die Stadt Schafhauſen, der Strom und weit hinaus andere Baue lachend erſcheinen. Wo die waldichte Höhe ſich in Weinberge ſenkt, ſicherte ein Graben die Vorſtädte gegen Ueberfall[127]); der Löwenſtein[128]) und andere Hügel waren durch Schlößchen der Schafhauſiſchen Edlen gezieret und geſichert. Die Stadt wurde unverſehens aufgefordert; nicht ſchmeichelhaft, ſondern drohend, nicht als zu freundlicher Wiedervereinigung, ſondern unterthan zu ſeyn[129]), ſo gebieteriſch, daß der Bürger-

22) Rüger im Geſchlechtregiſter deren Im Thurn.

23) Hetzrich von Hewdorf hat ſie 1443 Wilhelmen Im Thurn verkauft; eben daſ.

24) Urkunde 1405 wie Biſchof Marquard von Coſtanz ſeine Klekgauiſchen Gefälle und Rechte um 4562 Goldgulden der Stadt verſetzt; Bürgermeiſter Adam Crons Kaufhandlung mit Kloſter Paradis um die ſechs Höfe zu Löhningen 1439.

25) Auf dem äußerſten Gipfel des Gebirgs gegen die Enge zu. Man ſieht Spuren.

26) So iſt ſie in Karlowingiſchen Theilungstractaten; nun wurde das Klekgauiſche Landgericht zu Schafhauſen bey der Linde gehalten (1390; Urkunde). War die Landmark des Klekgaus nicht mehr die alte? oder die Karlowingiſche Enge eine andere (denn ehe die Felſen am Rhein zwiſchen der Grube und Papiermühle, ehe die der Katzenſtaige geſprengt worden, war alles voll unwegſamer Clauſen, die ſo heißen konnten)?

27) Der Lezigraben bey dem Spitalhofe wird 1446 urkundlich erwähnt.

28) Von dem Hauſe der Lyben kam er 1449 an die Im Thurn; Rüger.

29) Das Wort Unterthänigkeit habe üblen Eindruck

meister[130]) kaum wagte, es dem Volke vorzutragen; seine Vorstellung wurde mit den schimpflichsten Worten zurückgewiesen. In der Stadt war zutrauliche alte Liebe für die gnädige Herrschaft von Oesterreich; Friede und Freundschaft mit dem umliegenden Adel nicht zu verschmähen; so daß man anständige Bedingnisse sich hätte gefallen lassen. Allein der höhnische Ton erweckte in den Edelleuten und Bürgern Selbstgefühl, Erinnerung undankbar vergessener Thaten, und Besorgniß für die Nachkommen. In dieser großen Verlegenheit wußten sie die manchmal heilsame Langsamkeit bürgerlicher Formen zu nutzen, um Zeit zu gewinnen[131]), eilten, und gaben den Schweizern durch Zürich das lang verzögerte letzte Wort. Ungeduldig, doch zuversichtlich erwartete Hewdorf die Schlüssel, die Unterwerfung; als einsmals die großen Glocken vom Allerheiligen Münster, auf dem S. Johann und allen andern Thürmen, Trompetenschall und Freudengeschrey alle Augen gegen die Stadt richteten. Da sahen sie über die Rheinbrück den Einzug der Botschafter von Zürich, Bern, Lucern, Schwytz, Zug und Glaris; worauf Bilgeri hoch geflucht, und Heinrich von Randeck der trotzigen Herren scharf gespottet[132]); alle aber durch mannigfaltige Vorwürfe so an einander gerathen, daß Thätlichkeit kam

gemacht; Stettler, I, 178. Aber, „so soll es seyn," sagten sie, „und nicht anders;" Bullinger.

130) May, hist. milit., nennt ihn Heinrich Barter, welcher freylich damals lebte: wir getrauen uns nicht May's Erzählungen viel zu benutzen, weil er theils die Quellen nicht nennt, theils mit mir bekannten Quellen in öfterm Widerspruche ist.

131) Man brachte es auf die Zünfte, deren Abstimmungen, die Relation und die Berathung über diese Zeit erforderten.

132) Rüger in der Stadtchronik. Er war vor einigen Jahren (eines verdienstvollen Vaters Sohn) in dem Rath von Schafhausen, aber ausgestoßen und gebüßt, wegen unrichtiger Angabe seines Vermögens, da er steuern sollte. Hisig.

vermieden werden mochte[133]) und jeder den Rückweg in seine Heimath nahm.

Der Bürgermeister aber, die Räthe und alle über sechszehn Jahr alten Bürger der Stadt, in S. Johannsen Kirche versammelt, schwuren mit den Botschaftern auf die fünf und zwanzig nächsten Jahre einen Schweizerischen Bund[134]): zu allem Recht[135]) und wider alle Gewalt mit Rath und gewehrter Hand, freyem Durchzug und Markt, einander treulich beyzustehen; die Stadt begab sich des Rechts, ohne die Eidgenossen mit Auswärtigen Verträge zu schließen[136]) oder Kriege zu führen. Die Freyheit wird am besten gesichert durch Beschränkung.

Nicht unnütz war die Sorgfalt, Kriege möglichst zu vermeiden. Sobald Schweizerisches Kraftgefühl in die Schafhauser kam, redeten sie hoch mit Lupfen[137]), und wurden von den Schwäbischen Bundesstädten als ein wichtiges Band mit der Schweiz verehrt[138]). Es wetteiferte im Namen der Schweiz Zürich[139]) und be-

133) Hohndorf selbst wäre bald gepfändet worden; Bull. Das Randeck habe man geschlossen fortgebracht; Rüger.

134) Bündbrief, 1 Juny 1454; bey Tschudi. Den zehn Tage vor dem Bund mit der Stadt S. Gallen.

135) Namentlich zu Erhaltung der Reichsfreyheit.

136) Solche, die der Freyheit und Ruhe des gemeinen Wesens hätten gefährlich seyn können. Ueber Privatverhältnisse sind auch nachmals viele, an welchen die übrige Schweiz keinen Antheil nahm. Zu derselbigen Zeit mochte die Uebereinkunft sehr nützlich seyn, um alle ferneren Anträge abzulehnen; man hatte es von dem an mit dem ganzen Bund aufzunehmen.

137) Ueber die Jagdbarkeit im Randen. Schreiben Zürichs an Schafhausen auf Matthäi 1454.

138) Correspondenz Schafhausen mit Rothwyl, 1454.

139) „Die Eidgenossen sind so, daß, was sie helfen rathen, „das helfen sie auch thun". Tschudi ebend. 137.

sonders freundlich Lucern [140]) durch Leitung, Ermunterung, Verwendung den neuen Schweizern den Werth ihrer Verbindung zu zeigen. Als aus Verdruß über die letztere oder über die Steuern zu Behauptung des gemeinen Wesens, zwey Fulach und einer Im Thurn [141]) durch Austritt aus dem Bürgerrechte [142]) Schafhausen in Verlegenheit brachten, wurden sie besonders durch Zürichsche Verwendung zu Beobachtung ihrer Schuldigkeit angewiesen [143]). Die weiseren Fulach behaupteten durch Anschließung [144]) an die Schweiz ihren angefochtenen Reichthum [145]).

Von Egli-sau.

Den Herzog Albrecht entschädigte die Einnahme von Hohenberg [146]) für das Mißgeschick bey Schafhausen; bald wurde er durch die Unruhen in seinem Hause
1455. beschäftiget [147]). Um dieselbige Zeit gefiel Wilhelmen von Fridingen, in Verständniß mit Graf Hanns von Thengen und Allwig von Sulz, Straßburger, welche aus dem Pfäverser Bade [148]) heimzogen, beraubten und auf

140) Lucern an Schafhausen 1455: wenn auch allen unter allen, wollen sie, Schafhausen zu lieb, den Schultheiß von Hunwyl nach Straßburg senden, so schwer ihnen ein jetzt sey, ihn zu ermangeln.

141) Heinrich und Caspar von Fulach, Wilhelm Im Thurn zur Haselstaude und Wilhelm am Stad; Urkunde des Vergleichs 1456; Waldkirch, Stadtchronik.

142) Sie begaben sich nach Dieffenhofen, das Oesterreichisch war.

143) Spruch und Vergleich durch Zürich und Ueberlingen 1456.

144) Hanns und Konrad von Fulach zu Lauffen empfingen ewiges Bürgerrecht mit Zürich 1455; Waldkirch.

145) Namentlich Lauffen.

146) Fugger, Ehrenspiegel Oesterr., 617; mit einer Urkunde.

147) Sanblasische Gesch. Vorderösterr. II, 158 f. Daß Mannschaft aufgeboten wurde, hat seine Richtigkeit; im übrigen dürfte die Begebenheit, welche wir erzählen wollen, es veranlaßt haben.

148) Tschachtlan: vor Einsidlen.

die Schlöſſer Hohenkrähen und Egliſau gefangen legen zu laſſen. Die Hohenkrähen (Fridingiſch) liegen wenige Stunden von Schafhauſen ſchön auf einem Berg; Egliſau, vier Stunden von jener Stadt, auf beyden Rheinufern. Dieſer Ort und wo auf dürren weiten Gefilden, oder zwiſchen der Töß und Glatt verwüſtenden Waſſern kleine Dörfer und Höfe (fünfmal geringer als nun[148 b]) ſparſam gelegen, war Herrſchaft der Grafen von Thengen, und dem Sulziſchen Klekgau benachbart[149]. Das Gerücht von dem Raub, die Klage der Straßburger (mit brüderlicher Freundſchaft Zürich[149 b]) verwandt) erregte den Unwillen der Schweizer. Dieſes vernahmen die Brüder und Freunde der Krieger, welchen dieſer Graf Hanns vor zehn Jahren unerbittlich geweſen[150]), benutzten die Stimmung, nahmen der zehn, der zwanzig, rüſtige Geſellen, zogen mit Wagen wie Kaufleute nach Zurzach auf die Verenameſſe. Hier, plötzlich, von den Schweizeriſchen Obrigkeiten gemißbilliget, von keiner öffentlich begünſtiget, nahmen ſie Hallbarden von den Wagen und brachen zu einem Krieg der Blutrache auf. Sie zogen in Hegau. Der Zorn brach los auf den feindlichen Hauptſitz Thengen, der durch Ueberraſchung ohne Widerſtand eingenommen und mit Wuth von Grund aus verbrannt wurde[150 b]); damit niemand mehr einen Vortheil gegen Schweizer unmenſchlich zu

148 b) Das Amt Egliſau hatte 1794 bey 4350, im J. 1529 (74 Jahre nach dieſer Geſchichte) nur erſt 1422 Einwohner; Untervogt Rutſchmann von Hüntwengen, in Fäſi's Bibl. Th. 1.

149) Ja untermengt: Die Gräfin von Sulz hatte eigene Leute zu Waſterchingen! Urkunde 1438; bey Herrgot, origg. 149 b) Zürich im alten Sinn.

150) Siehe oben Cap. 2. N. 397 — 406.

150 b) Vierzig (wo nicht neunzig Mann) kamen dabey um; Tſchachtlan. Ludwig Edlibach, unter 1457, erzählt es (mißbilligend) auch.

nutzen wage. Deren von Zürich Stadtbanner zog in geziemender Fehde zu Rettung und Rache der Straßburger nach Eglisau, eroberte den Thurm, und das ganze Ort, nahm Rheinau in Besitz [151]), trug Feuer und Schwert in den Sulzischen Klekgau und auf die Fridingischen Güter [152]). Da redeten die Im Thurn [153]), die Fulach [154]) und andere dem Hause Thengen mit Blut oder Lehen verwandte Edle mit Bürgermeister und Rath von Schafhausen für die Erben der Stifter, der oft wohlthätigen Grafen von Nellenburg [155]). Da vermittelte Schafhausen Friede [156]). Als Buße um den Raub und für die Kosten wurde Eglisau Zürich gegeben [157]); eine Geldsumme gab Zürich, damit Graf Hanns dem verunglückten Thengen aufhelfen möchte [158]). Durch diese That wurde die Raubsucht auf dem Rafzerfelde geschreckt [159]).

1456. Hierauf zeigte die Züricher Jugend den Straßburgern die im Feld für sie bewiesene Freundigkeit an einem

151) Seither ist das Kloster in Schweizerischem Schutz; von der Meer bey Haller, Bibl. VI, 277.

152) Man gab 3000 fl. Brandschazung; Tschudi.

153) Sie hatten sonst selbst Ansprüche auf Eglisau, deren Recht von dem Hofgerichte zu Rothwyl erkannt worden; Rüger, Gt. Chronik Schafh.

154) Hanns von Fulach empfieng von Thengen die Staig, den Ramsbühel, den Wasterchinger Zehnten, 1430. Waldkirch.

155) Eberhard von Thengen hatte Anna Erbtochter von Nellenburg; Pfister.

156) Donnerst. nach Mariä Geburt.

157) Nicht mit aller Zubehörde. Urkunde 1476, daß Oberhöri noch dazumal streitig war (im neuen weißen Buch zu Kyburg).

158) Als Auskauf um Eglisau gab man das Geld. Rahn.

159) Tschachtlan. Tschudi treuherzig: Also ward demnach etwa lang guter Frid vor sollichen Buben (wie diese Grafen).

feſtlichen Tag der gemeinſamen Spiele. Mit einem wohl eingehüllten Topfe voll heißgekochten Hirsbrey und warmen Semmelbroten fuhren ſie von Zürich, Limmat, Aar und Rhein ſo ſchnell herunter, daß noch an gleichem Abende der Hirs und die Semmel warm zu Straßburg auf des Ammeiſters Tafel erſchienen, und bey dem Tanz vertheilt wurden: zu zeigen, wie ſchnell in größern Dingen die Städte einander zu Handen ſeyn würden[160]. Prangend mit Preiſen in Wettlauf, Steinſtoßen und Sprung[161] zogen die Geſellen langſamer heim; der Topf blieb erfinderiſcher Freundſchaft Denkmal[162].

Einen andern Ausgang nahm das vornehmere Schützenſpiel, zu welchem die Stadt Coſtanz viele Herren, Städte und auch die Eidgenoſſen lud. Als nebſt den dreyzehn Hauptpreiſen[163] der Stadt um viele Privatgaben geſchoſſen wurde, weigerte ſich ein Coſtanziſcher Patricier von einem Lucerner einen Berner Plappart[164] anzunehmen, und verwarf ihn ſchimpflich[165]. Der Eidgenoſſe, aufgereizter, weil viele hämiſch dem andern Beyfall winkten, behauptete die Nationalehre, bis Gewalt gebraucht wurde: dieſe ſtieß er zurück. Aber alle Schweizeriſche Schützen, gebrochenes Gaſtrecht anklagend, fuhren erbittert in ihre Städte und Länder. Solchen Gemeinſinn hatten die Schweizer, daß was Einem geſchah, die Sache von allen ſchien. Lucern, ohne

Plappartkrieg. 1458.

160) Bullinger; Tſchudi; Rahn.
161) Erhalten durch Hanns Hoſch und Heinrich Waldmann (die Griechiſchen Sieger wurden auch genannt!).
162) Dieſe Geſchichte iſt ſo wenig unter der Würde der Hiſtoriographie, als die Feigen, welche Cato in den Senat brachte, zu beweiſen, daß man Karthago zerſtören müſſe, weil ſie in drey Tagen von da her gekommen.
163) Genannt Abentüren.
164) Hundert giengen auf eine Mark (1421); 29 machten einen Gulden (1475); Haller Münzcabinet, I, 292.
165) Kuhplappart. Der Bär darauf ſey eine Kuh.

Berathschlagung mit dem eigentlich beleidigten Bern, sandte in alle Städte und Länder Mahnung; brach auf, ohne Antwort abzuwarten, mit der Stadt Banner wider Costanz. Des folgenden Morgens machten die Unterwaldner sich nach. Es folgten in wenigen Tagen die Männer von Urk, Schwytz, Glaris, Zug, die von Zürich. Indeß die Fehde der Berner ergieng [166]) und der Schultheiß von Wengi dreyhundert Soloturner denselben zuführte [167]), zogen viertausend Eidgenossen rachedurstig in den Thurgau, auf das Verderben aller Costanzischen Güter. Ein großer Ort jenseits der Thur, Weinfelden, Gerichtsherrlichkeit eines Vetters des unbesonnenen Costanzer Jünglings [168]), wurde eingenommen. Verwüstung, wenn die Schweizer wollten, bis an die Stadtmauer von Costanz, war unaufhaltbar, so verwirrt war Erzherzog Sigmunds Hof, so wankend seine Macht, gegen die Schwäbischen Herren aber die Schweizerische Oberhand so entschieden, daß die Stadt hülflos für ihren Bürger büßen mußte. Die Eidgenossen beruhigten sich mit dreytausend Gulden [169]); um zweytausend gaben sie Weinfelden zurück. Heinrich von Hewen, der alte Bischof, auch nun Vermittler [170]), erkannte, daß die Schweizer bald auch im Thurgau Herren seyn würden, eilte, und machte für alle hochstiftischen Herrschaften [171]), deren einige er selbst erwor-

166) Fehdebrief (bey Tschudi) auf Mt. v. des H. † Tag zu Herbst 1458.

167) Hafner.

168) Bertold Vogt, Ritter.

169) Siehe die Geschichte bey Etterlin, Tschudi, Bullinger, Rahn.

170) Der andere Vermittler war Junker Albrecht von Sax, Herr zu Bürglen, welcher Ort unsern Weinfelden vor wenigen Monaten abgebrannt war; Tschudi.

171) Arbon, Gütingen, Bischofzelle, Schönenberg, Tannek, Gottlieben, Castell, Kaiserstuhl, Klingnau, Tüngen, Neukirch, Küssenberg, Gepenhofen, Marchdorf, Moosburg und Baumgarten.

den [172]), Bund mit ihnen, zu Sicherung der Ruhe seiner abnehmenden Tage [173]). Pflug, Sennhütte, Waffen, das kannten die Schweizer; über der Waffen Gebrauch entschied das Volk, ein ernstes Volk, voll Herzlichkeit und inniger Kraft, freymüthig, ohne Furcht; das gab ihm Würde.

Die Eidgenossen zogen auf drey Strassen heim in ihr Land [174]). Als der Tag sich neigte, erschienen Männer von Uri, Schwyz und Unterwalden am obern Thor der Stadt Rapperschwyl, Durchzug und Nachtlager begehrend. Hundert Jahre [175]), in schweren, langen Kriegen war diese Stadt unwandelbar Oesterreichisch [176]), nach den Kräften hatte keine so viel erlitten; allgewohnte Ehrfurcht, Erinnerung so vieler Opfer, ein gewisses Ehrgefühl riethen sie in Hoffnung besserer Zeit; aber sie sank unter der Last räuberischer Schulden, ohne Unterstützung anklopfend von der Schweiz, deren Untergang sie so oft vergeblich erwartet und gesucht. Endlich gerieth en viele auf neue Gedanken: „Wenn die Herrschaft „nicht helfen könne, so dürfe man für sich selbst sorgen; „es sey nicht erlaubt, sich und Nachkommen blinder „Leidenschaft aufzuopfern. Wenn der Hof durch eigene „Fehler falle, so habe er es sich zuzuschreiben. Von „Zeit zu Zeit werde eine neue Ordnung durch unwiderstehlichen Lauf der Dinge herbeygeführt. Alsdann „rede zu allen Menschen das Schicksal vernehmlich; „man sehe eine Partey begeistert, die andere unbegreiflich muthlos; Gott nehme ihr den Sinn." Die

Von Rapperschwyl.

172) Güttingen und die Moosburg; 1452. J. J. Hottinger helv. KG. II, 432.

173) Bundbrief, Zürich, Dienst. n. Galli 1458. Uri und Unterwalden waren nicht in diesem Bund.

174) So Tschudi.

175) Seit 1353; Th. II, 241.

176) Die kurze Zeit ausgenommen, da sie auf Kaiser Sigmunds Befehl sich an das Reich halten mußte.

so dachten, wurden Türken genannt, vielleicht weil auch diese glauben, daß alle Menschen und ihre Anstalten ein bestimmtes Maß der Dauer haben[176b]); sie genießen, sie wagen, um so freyer. Die Altgesinnten wurden Christen genannt, welche Erwartung von Wundern der Vorsehung gegen die Eindrücke der Gegenwart, und gegen alle Sichtbarkeit der Gedanke der Zukunft empor hält. Die Türken waren thätiger und (da sie unerschrocken auf neues giengen) ihre Art kühner. So gefährlich schienen sie, daß der Erzherzog[177]) hundert Mann von Winterthur in die Stadt gelegt, und die Aufhebung der vornehmsten Türken derselben erstes Geschäfte ihm ließ. Wenn das Geheimniß der Schwäche einmal zu Tage liegt, reizen gewaltsame Streiche zu Beschleunigung des Verderbens. Die Schweizer (zu verständig um ihre Freunde zu verlassen) erklärten, daß ihr Tod dem Erzherzog diese Stadt kosten soll. Die Bande dieser Männer entfremdeten ihm auch die christlichen Rapperschwyler, ungewohnt, in Meinungen, die der Drang der Zeit entschuldigte, Verbrechen zu finden. Da zeigte sich, daß der Hof nach keinem Zusammenhang tyrannischer Grundsätze, sondern dutzum so gehandelt, weil er nicht wußte, was zu machen war.

Nachdem die Besatzung die treuen Winterthurer noch mehr erschöpft[178]) und Rapperschwyl erbittert hatte, wurde sie abgerufen, den Gefangenen die Freyheit ertheilt. Die Gefängniß hatte sie nicht überzeugt, und sie vergaßen dieselbe nicht. Weder gute noch böse Worte zahlten der Stadt Schulden[179]). Sie schwiegen. Ein

176b) Der Name Türk war vielleicht auch Schimpf auf den Ungläuben, die rebellische Apostasie.

177) Eben wurde Sigmund dieser Lande Herr.

178) 700 Pf. kostete sie ihnen; Bullinger.

179) Ein Moratorium, nur auf zwey Jahre, gab der Kaiser; Ulrich, Schweiz. Judengesch. 262.

geheimer Antrag um Schutzbündniß mit Zürich, von und für welche Stadt sie so viel ausgestanden, war von dem rechtlichen Vorort abgelehnt worden[180]). Als die glücklichen Banner von Schwytz, Uri und Unterwalden zum Nachtlager in Rapperschwyl einzogen, als ihre Mannschaft, bald in die Gassen verbreitet, ihre Freunde, die Türken, freudig und brüderlich umarmte, redeten der Schultheiß und Rath mit den Bannetherren und Hauptleuten weislich über die Zeitläufe. Mit jedem Augenblick stieg die Begierde, traulich und ruhig, ewig wie jetzt, mit einander zu leben. Die Schweizer, unbekümmert was Oesterreich sage, stärkten die Ueberzeugung, daß allein dieses der Stadt aufhelfen könne. In derselbigen Nacht rissen alle ursprünglichen Bande. Die oft vergeblich belagerte Stadt, die oft feindselige Burg und oft ungangbare Brücke wurden Schweizerisch bis auf diesen Tag[181]).

Auswärts und im Innern wurde durch den Bund die Sicherheit gestärkt. Die Verhältnisse der Landesherrlichkeit in der Grafschaft Baden zu dortigen hohen Gerichten des Bischofs zu Costanz waren aus einander gesetzt[182]). Ueber Leib und Leben, in Sachen der öffentlichen Ruhe und an den großen Zurzacher Handelsmessen geschah nichts ohne die höchste Gewalt; die gerichtsherrlichen Befugnisse aber wurden von ihr geehrt. So genau, daß beym Schweigen der Urkunden und Ungewißheit des Herkommens die Eidgenossen keine Ent- Auswärtige Sachen.

180) Weil man mit Oesterreich Friede habe; Bullinger.

181) Von dem, erst 1464 verbrieften Schirmbund siehe Urkunde in Büsingers und Zelgers Gesch. von Unterwalden II, 371. Mit den drey Ländern und Glarus wurde er geschlossen; die Städte nahmen keinen Theil.

182) Spruch Herrlichs von Bubenberg von wegen Klingnau, Kaiserstuhl, Zurzach und dazu gehörigen Aemtern; 1450. Bey Tschudi.

scheidung wagten[183]); sie überließen den Vergleich den Parteyen. Das obrigkeitliche Amt sollte nicht einschreiten, wenn keine Störung öffentlicher Ruhe es auffordert. Zur Unterdrückung der Privatfehden war Verständniß auch mit Oesterreich[184]). Wenn selbst in guten Städten Familienrücksicht Ruhestörer zu begünstigen schien[185]), wurden solche Anstalten getroffen[186]), solche Maßregeln verfügt[187]), daß aller Beunruhigung Schweizerischer Schutzverwandten vorgebeugt wurde. Diese Vortheile wurden von letzteren bisweilen durch eine freywillige[188]), sehr mäßige Steuer[189]) erkannt. Die ungerechte Gewalt, welche die Schweizer von den Ihrigen abhielten, erlaubten sie den Ihrigen wider Fremde eben so wenig[190]), und waren hierin auch gegen

183) Wie in Sachen der Leute von Gültingen und Moosberg mit dem Bischof zu Costanz, ob er von einem ohne Leibeserben sterbenden Mann alle fahrende Habe nehmen mag, 1455. Hottinger K. G. II, 432. Damals hatten sie dort noch nichts zu ordnen, aber bald darauf.

184) Handlung mit Bürkli Kroll von Bürglen im Thurgau an Junker Heinrichs von Klingenberg, Waldhorn zu Rheinfelden, Landgericht zu Kesten, 1473. Bey Tschudi.

185) Wie zu Straßburg der Fall seyn mochte mit Friedrich z Huse, Ritter, und dessen Gesellen; Tschudi II, 585. Gens ditissima, Schöpflin, Alf. ill. II, 648. Siehe N. 187.

186) Zürich Ausschreiben einer Tagsatzung, Unruhen zu stillen; Tschudi 586.

187) Straßburgs Klage über angehaltene Kaufleute und Waaren, 1457. Die Unruhe betraf jenes im vorigen Cap. N. 1048 erwähnte Geschäft. Der z Huse war Berns Freund. Claus Zorn von Bulach, aus einer vornehmen Straßburgischen Patricier Familie (Schöpflin 718) hielt es mit ihm, wie vor vier Jahren sein Bruder oder Vetter Hanns mit jenem Kroll.

188) Abschied Sarnen, Epiph. 1454; ob man die Aargauer Städte um eine Steuer bitten wolle? Bey Tschudi.

189) 102 Gulden betrug diese Steuer.

190) Bürgermeister und Rath Costanz von wegen

versöhnte Feinde völlig[192]). Als das Reichskammergericht[193]) in Sachen Bilgeri's von Höwdorf gegen die von Fulach[194]) die Acht aus nichtigem Vorwand[195]) über die Stadt Schafhausen sprach, unterstützten die Eidgenossen ihre Appellation an den Kaiser[196]). In kurzem stärkten die größten Orte ihre Verbindung mit dieser Stadt[197]). Der König in Frankreich, Karl der Siebente, bewies für die Eidgenossen so viele Achtung, daß er sie über seinen Bund mit Savoyen durch förmliche Erklärung beruhigte[198]), und seine Unterhandlungen mit Bern den weisen Herzog von Burgund aufmerksam machten[199]). Doch hatte Philipp die Ehrfurcht und Liebe der Berner und ihrer Eidgenossen in neun festlichen Tagen daselbst gesehen, und vermehrt: das Herz der Bubenberge war sein; er entließ auch den Schult-

Hanns Kramers von Uznach; 1457; bey Tschudi. Es wurde geholfen.

191) Vergeblich meinte Bertold Vogt durch Bürgerrecht in Zürich jene 2000 fl. Brandschatzung auf die Stadt Costanz zu wälzen; Hüpli.

192) Jenes alte, welches dem kaiserlichen Hof zu folgen pflegte; Pfeffinger in Vitriar. IV. 548.

193) Laufen, das er ihnen abgenommen, hatten sie wieder erobert.

194) Der große Rath von Schafhausen schwur sich von allem Antheil an dieser Sache los: dennoch wurde die Stadt verfällt, weil ein einziger vom Rath, Claus Heggenzi, bey diesem Eide abwesend war.

195) Der Eidgenossen Schreiben auf Iudica 1457; üwer Kaiserlichen Gnaden und des H. Rychs getrüw, gehorsam, willig Untertanen, die Stadt und Länder der Aydgnoßschaft.

196) Zürich und Bern erneuern den Bund auf 25 Jahre 1459; Waldkirch.

197) Urkunde Karls VII; zu S. Symphorian d'Auzon 1456; gedruckt in der Holzerischen, ungedruckt in der Haller'schen Sammlung.

198) Er klagt darüber 1460; Duclos, Louis XI; t. I.

heiß von Lucern[199]) und Itel Reding, durch edle Leutseligkeit eingenommen.

Ursachen d. Kriegs mit Erzherzog Sigmund.

Die Rapperschwylische Nacht erfüllte Wintertur mit Schrecken, den Hof mit Erstaunen. Als kurz vor Tages Anbruch schnelle Eilboten die Nachricht nach Wintertur brachten (die Herrschaft hatte zu Rapperschwyl noch Freunde[200])), waren viele der Meinung, alle Züricher, die zu Wintertur Nachtlager hatten, umzubringen, ehe auch sie dergleichen ausführen. Kaum erhielten Männer von reiferm Urtheil, zuerst mit ihnen zu sprechen. Die Hauptleute wurden schlafend, alle Quartiere in harmloser Stille gefunden; die Nachricht setzte auch sie in Verwunderung; unter Gesprächen darüber zogen sie heim[201]).

Nachdem sie die Krieger abziehen lassen, sperrten die Winterturer den Jahrmarkt gegen die benachbarten Bauern und den Landvogt auf Kiburg[202]). Dieses Mißtrauen veranlaßte Gegenmaßregeln; die Züricher hielten zu Tös den Markt des Landes.

Da zog Erzherzog Sigmund mit seiner Gemahlin Eleonora Stuart, einer Tochter James des ersten, eines (unglücklichen) Königs der Scoten[202b]), und mit

199) Petermann von Kilchhofen. Diesen Besuch erwähnt unter dem J. 1453 Stettler I, 177; aus dieses Verfassers ungedruckter Geschichte wird er von May III, 269 ausführlicher beschrieben.

200) Die auch emigrirten; Hüpli.

201) Bullinger; Rahn.

202) Oswald Schmid. Die Geschichte ist bey eben denf.

202b) Von den 31 Jahren, um die er seinen Vater überlebt, brachte James 18 als Gefangener in England zu; nach 13jähriger Regierung wurde er von seinem Oheim ermordet (1437). (Zwölf Stuarte haben regiert, wovon sechs gewaltsam, zwey oder drey an gebrochenen Herzen gestorben.)

ſeinem ganzen Hofſtaat, in dieſe vorderen Lande, welche der Herzog Albrecht ihm unlängſt abgetreten [203]). Eine bewunderungswürdig abgerichtete Reiterey [204]), er ſelbſt in der Mitte ohne kriegeriſche Rauhheit prächtig [205]), gnädig und edel, die Tiroliſchen Herren und Räthe, die Schaar mit Blumen bekränzter langhaarichter [206]) Jünglinge, verherrlichten den Tag ſeines Einzugs zu Coſtanz. Wie gewann ſein trauter Handſchlag die Herzen [207])! Vernünftig und freundlich war ſeine Rede; er wußte nichts abzuſchlagen, und, wofür er beſonders empfindlich, glückliche Augenblicke mit Schönen des Landes lohnte er fürſtlich [208]). Mit Jubel wurde er den Bodenſee hinauf geführt, ſah des Thurgaus Fruchtgefild, kam nach Wintertur, hörte von Rapperſchwyl, von Beſorgniſſen, und gieng nicht auf die hohe Kiburg; noch, ſagte man, betrauern zürnend Geiſter ſeiner Väter ihren Verluſt [209]), und (Vorzeichen

203) Die Abtretung am 11 Nov. 1457; Sanblaſiſche Geſch. Vorderöſterreichs. Die Reiſe nach Bullinger 1458, nach Gobellinus Perſona 1459; in welchen Frühling ſie beſſer paßt.

204) Ventura Pontanus von Perugia bey Freher, ſcriptt. rer. Germ. II, 177: Tam exacte ſuccuſſabant, ut in mediam aciem prodire viderentur; tam pulchre illis inſidebant, vt Centauros exiſtimare potuiſſes.

205) Auf ſeiner Bruſt glänzte ein ungemein großes Edelgeſtein.

206) Comam muliebri modo promiſſam habebant.

207) Iuncta dextera perhumane loquebatur.

208) Felix Faber hiſt. Suev. L. I. Er bemerkt, daß ſie ſich zugedrängt haben (iuvenculae ultro ſe ingerebant); ſeine gute Frau wollte es (principem adulterum!) nie glauben. Doch iſt noch eine Quittung für ſechs Gulden übrig, die er um eine Jungfrauſchaft gab.

209) Seit ihrem Abgang vermöge auf dieſer Burg ohne größte Gefahr kein Weib zu gebären; kein daſelbſt gebornes Kind komme zu männlichem Alter. Faber, aus dem Munde alter Weiber.

von Krieg!) es leuchten bey Nacht übernatürliche Flammen um die Thürme, die Zinnen. Er aber hörte am liebsten des Bischofs von Costanz friedsamen Rath, und daß auch die Schweiz Vermittelung einer Französischen Gesandtschaft sich gefallen ließe[210a]). Der König von Frankreich sandte Hannsen von Finstingen, in teutschen Händeln seinen vertrauten Rath[210b]), die aufblühende Herrschaft Sigmunds, der von Jugend auf sein Wohlwollen hatte[210c]), mit väterlicher Sorgfalt zu sichern. Da Thurgau und benachbarte Gegenden[210d]) Morgengabe der jungen Fürstin wurden, ertheilte der König hierfür besondern Schirm und empfahl den Eidgenossen Sigmund. Er versprach ihm zu Lösung der Pfandschaften[210e]) Geld, und gedachte durch enge Verbindung desselben mit Johann von Calabrien - Lothringen[210f]) in Berührung mit ihm zu bleiben. Die Stimmung wäre auch in der Schweiz gut geworden; unruhige Leute verwirrten sie.

210) Abschied Costanz in den letzten Tagen des Jahrs 1459. Tschudi.

210b) Jenen, welcher die Armagnoken geführt und 1444 an den Teutschen Reichstag abgesandt wurde (Cap. 2, N. 45); nun Marschall von Lothringen. Hanns praeceptor (S. Antons Comthur oder Pfleger im Hause zu) Isenheim war Mitgesandter. Instruction bey Gulliman chron. Autf. MSC.; vom J. 1458.

210c) Er war seit dem dritten Jahr seines Alters (1430) Angedonden, der Tochter Karls VII, verlobt (Cap. 2, bey N. 52); nun heirathete er die Schwester der ersten Gemahlin des Dauphins.

210d) Kiburg, Rapperschwyl, Winterthur, Diessenhofen, Grüningen, Sargans, Feldkirch, Bludenz, Montafun, Rheinek, die Neuenburg (am Rheine!), Freyburg im Uechtlande (längst verloren, aber nicht vergessen).

210e) Die in vorigen Note größer gedruckten.

210f) Aus dem Hause Anjou. Dieser kluge tapfere Fürst beherrschte Lothringen von 1453 bis 70.

Wigulej [211]) und Bernhard die Gradner, Brüder, Ritter, Herren zu Fausteten, Gygenwiz und Windischpäz, aus einem in Oesterreichischen Diensten wohlbekannten Geschlecht [212]), waren mit diesem Erzherzog, der Bernharden liebte, von der Steyermark, seinem Jugendaufenthalte, nach Tirol gezogen. So liebte ihn Sigmund, daß er, nach seiner Art, ihm alle Gewalt ließ. Der Günstling that, bald nach diesem, eine reiche Heirath [213]). Da er durch Sattheit übermüthig wurde, oder die unmäßige Gunst sich endlich selbst verzehrte, oder in den Unruhen des Erzhauses Verdacht auf ihn fiel, oder gegen den Fremdling Neid mächtig wurde [214]), wandte der Fürst sein Herz von ihm ab. In leidenschaftlichen Gemüthern geschieht nichts nach und nach. Als die Gradner Kälte und bald darauf Nachstellung bemerkten [215]), sammelte Bernhard von den besten fürstlichen Schlössern möglichst viel Geschütz und Proviant auf das Tridentinische Bergschloß Beseno, wo er sich zu behaupten gedachte [216]). Dieses konnte nicht so geschehen, daß nicht offenbarer Bruch dadurch beschleuniget worden wäre. Er scheute sich nicht, den Fürsten zu fehden; aber der Bischof zu Trident brach einen Trotz. So plötzlich kam die Gefahr, daß Bernards Frau mit Hinterlassung eines Kleiderschmucks von

11) So viel als Vigilius.

12) Hanns Gradner 1396 Albrechts IV Kammermeister; Burglechner.

13) Mit Veronica, Ulrichs von Starkenberg Tochter.

14) Die Stände auf Herzog Albrechts Anstiften klagten wegen der unausstehlichen Ueberpracht; es wurde ihm vorgeworfen, daß er des Erzherzogs Unterschrift nachgemacht und sein Sigill mißbraucht; Burglechner.

15) Leben Burkard Zenggs von Memmingen, dessen Sohn in seinen Diensten war. Oefelein, I. 253.

16) Eben derselbe. Diese Burg war in seiner Gewalt; von da aus fehdete er den Erzherzog; Urkunde bey Burglechner.

außerordentlicher Pracht Insbruck verließ [217]), und alle bey den Schweizern Sicherheit suchten. Sie kauften von den Zürichern das Bürgerrecht und die Herrschaft Eglisau [218]). Sie stärkten sich durch Kriegsgesellen, als zu nothwendiger Sicherheit; in der That suchten sie Krieg, um ihren Feinden zu vergelten, und um den Fürsten zu zeigen, wen er verloren.

Diese Absicht wurde durch die Verwicklung Sigmunds mit dem Römischen Hofe begünstiget.

Claus Krebs, eines armen Fischers Sohn aus dem Dorfe Cus, an der Mosel, im Trierischen, Berncastel gegen über, am Fuße guter Weinberge [219]), hatte von der Natur einen forschenden, tief eindringenden und vielumfassenden Geist, womit er auf dem Wege der Sachwalterey sein Glück machen wollte. Aber das Römische Recht, unbeleuchtet, wie es war, von Geschichte und Philosophie, durch Distinctionen und Glossen weniger erklärt als verwirrt, befriedigte den Jüngling nicht. Der erste Proceß, den er, aus Vergessenheit einer Formel, zu Mainz verlor [220]), bestimmte ihn zu der gro-

217) Rodel dessen was sie in ihrem Hause liefern bey Burglechner: ein runden Perlenrock, zween rothe gulden Ermel, ein grün sammeten mit Flügeln, ein blau sammeten, lein weißen Badrock von Aeras, vier Mäntel darin ein Frau zur Kirchen gat, sechs Frauenröck mit grünem Atlaß gefüttert, 200 Hermelinbälge u. s. f. (Ventura meint die Teutschen wenden auf dergleichen Dinge bey weitem nicht so viel als auf die Tafel; doch er spricht von Männern.) Diese Gradneriſche Sache trug sich 1456 zu.

218) Zugrecht vorbehalten, auf den Fall des Wiederverkaufs. Füßlin, eidg. Erdbeschr.; Th. I.

219) Peter Numagen, bey Freher a. a. O. 265; und nach Hontheims urkundlichen Berichten Hamberger zuverl. Nachr. IV, 765, (in welchem Artikel aber Unrichtigkeiten sind).

220) Gregorii Heimburg invectiva; Freher, 255.

ßern Laufbahn, welche den letzten und ärmsten des Pöbels zum Fürsten und Herrn der Völker und Könige erheben mochte, dem geistlichen Stand. Dessen wesentliche Beschäftigung mit den tiefsten und höchsten Geheimnissen göttlicher und menschlicher Dinge, mit Erklärung des ältesten, mannigfaltigsten und von vielen Seiten merkwürdigsten Buchs und mit einer leitenden Kenntniß der Menschen verband der Jüngling aus Cus mit einer scharfsinnigen, freyen Betrachtung der Natur des Himmels und der Erde, der mancherley Religionswege, der in finstern Zeiten entstellten Geschichte, untersuchte, verglich und setzte fest worauf es ankömme [221]). Dabey hatte er einschmeichelnde Gewandtheit der Sitten, war ungemein listig, ließ sich nichts nehmen, und suchte immer weiter zu kommen. Obwohl zu gelehrt und frey um von Ketzermachern unangetastet zu bleiben [222]), büßte er durch Verhüllung dessen, was er nicht klar sagen durfte [223]), und seine Anhänglichkeit für die ersten Männer des Zeitalters jenen zu entgehen, ohne bey der Nachwelt den Ruhm einzubüßen, daß über den Bau des Weltalls [224]), über die Quellen des geistlichen Rechts [225]) und andere wichtige Materien er über sein Zeitalter hinausgesehen. In seiner Jugend war er für die Theorie von dem vorzüglichen Ansehen der Kirchenversammlun-

121) Hierauf reducirt sich der Hauptinhalt seiner Werke, wovon ich die Ascensische Pariser Ausgabe 1514 vor mir habe.

122) Er wurde von den Barfüßern bey dem Papst verklagt; Heimburg.

123) Docta quaedam tam in verbis quam in sententiis amicae fuit obscuritas; Sixtus von Siena.

124) Er lehrte die Bewegung der Erde um die Sonne; et extra processit longe flammantia moenia mundi; so daß er die Mehrheit der Welten erkannte.

125) Er, einer der ersten, erkannte den Betrug der isidorischen Decretalien (de cathol. veritate III, 2.) und der Constantinischen Schenkung (Denis, manuale codd. iuris canon.; Mse.).

gen: diese Partey verließ er anfangs heimlich[226]); entweder schien die Absetzung des Papstes ein zu starker Schritt, oder die Kirchengeschichte und Erfahrung hatte ihm den Geist und Gang solcher großen Convente anders gezeigt, als wie sie haben sollten. Also wurde er eine Hauptstütze des päpstlichen Stuls, welchen Eugenius, vom Hause der Condulmeri, in jener schweren Zeit mit Klugheit und ernster Majestät füllte[227]). Nach dessen Tod wurde selbst im Conclave Niclausen von Cus ruhmvoll gedacht[228]). Als der würdigste, Nicolaus V, von Sarzana, ein gelehrter, billiger und weiser Mann, über die allgemeine Kirche gesetzt wurde, gab dieser ihm den Cardinalshut; bald nach diesem das Hochstift Brixen.

Brixen, in dem Rhätischen Alpgebirg, hatte in allen Ländern, woraus die gefürstete Grafschaft Tirol erwachsen, von Alters her, wichtige Burgen, Güter, und, nach den Umständen, bedeutenden Einfluß. Die Schirmvogtey der Weltlichkeiten war von den Meranischen Herzogen aus dem Hause Andechs in die Hände Graf Albrechts von Tirol, an dessen Erben vom Hause Görz und mit ganz Tirol an die Habsburgischen Herzoge von Oesterreich übergegangen. Die Wahl des Bischofs wurde, nach üblich gewordener Form, durch das Domcapitel vorgenommen; die Gesinnung des Erzherzogs war aber nicht gleichgültig. So wurde sein Canzler und geheimer Rath, Leonhard Weißmayr, Pfarrer

226) Angulariter; Klage der Gesandten des Concils ums 1439; bey Koch. Aber nachmals verdiente er, daß Aeneas Sylvius ihn Herculem Eugenianum genannt.

227) Inerat homini gravitas, plenusque maiestatis vultus pontificem indicabat. Aeneas Sylvius in Baluz. misc. VII. 525.

228) Eben derselbe.

zu Tirol und Domherr, canonisch Bischof zu Brixen[229]). Die Päpste aber behaupteten das Recht außerordentlicher Provision, wenn man irgendwo nicht in gehöriger Zeit oder gar nicht sich vereinigte, oder weil der Blick des Vaters der Christenheit manchmal die Bedürfnisse einer Provinz besser als die Einwohner kennt, oder wenn Verdienste um die ganze Kirche belohnt werden sollten. So wurde, anstatt Leonhard zu bestätigen, von dem Römischen Hofe der Cardinal Nicolaus von Cus zum Bischof nach Brixen ernannt. Diese den zu Wien und Aschaffenburg neuerlich verabredeten Concordaten[230]) widersprechende Verfügung veranlaßte, vor seiner Ankunft[231]), protestirende Appellation[232]) an eine Kirchenversammlung wie sie periodisch gehalten werden sollten[233]). Aber der von Cus ergriff Besitz, und Sigmund bequemte sich, von ihm die Schirmvogtey zu nehmen[234]);

229) 1450; Hund metrop. Salisburg. I. 304. Daß dieser Leonhard eben der sey, welcher vor 1454 vier Jahre lang das Hochstift Cur verwaltet (im vorigen Cap. bey der 526 Note) ist sicherer, als daß er zum Besitz von Gurck gekommen: es fehlt in dem Verzeichniß der Gurckischen Bischöfe bey Meggez hist. Salisb. S. 1144. In derselben factiösen Zeit war zu Cur und in Innerösterreich viele Verwirrung.

230) 1447; zu Wien durch den Cardinal Legaten S. Angeli mit dem Kaiser, an dem Mainzer Hofe durch Aeneas und andere Geschäftsmänner mit dem Kurfürsten und vielen bey ihm versammelten Fürsten des Reichs.

231) Man glaubte, er werde nicht kommen, sondern das Bisthum wie eine Commende nutzen.

232) Sie ist bey Meister Hemmerlin's Schriften, Th. II. S. XCIV. Der Gewählte von Brixen wird, durch Schreibefehler, (oder hatte er zwey Namen!) Martin genannt; sein Syndik Bernhard redet, mehr in Sigmunds Namen, sub cuius mero mixto imperio et advocatione, und in dessen Grafschaft Brixen gelegen sey; nicht wider den Cardinal, aber wider das Beyspiel; „wenn die Maulwürfe in so einen Garten „kommen, so lassen sie sich schwer vertreiben."

233) Nach den Decreten von Costanz und Basel.

234) Nach dem durch Salzburg und Chiemsee 1451 vermittels

der Kaiser schien nicht geneigt, für die Germanische Kirchenfreyheit in diesem Falle aufzutreten. Aeneas Sylvius und Nicolaus Cusanus waren unter sich und mit dem Kaiserlichen Hofe in dem vertraulichsten Verhältniß. Bald nach diesem wurde der Cardinal von dem Papst nach Teutschland gesandt, mit Ablaß für gute Seelen, welche das Jubeljahr hatten versäumen müssen, und mit vieler Macht über Klöster von verdorbener Zucht [235]). Er soll durch mannigfaltige Geschicklichkeit über zweymalhunderttausend Gulden zusammengebracht haben [236]). Nach diesem vermochte er, von dem Erzherzog Taufers, eine Herrschaft in dem Pusterthal pfandschaftsweise an das Hochstift zu bringen [237]). Fertigkeit in Geistesübung macht nicht untauglich für Geschäfte: durch Betrachtung der Planeten wurde Cusanus von Untersuchung der dunkeln Ansprüche Brixens nicht abgehalten.

Die theils veralterten, theils unbestimmten Ausdrücke der Urkunden bedürfen Erläuterung aus herkömmlichen Uebungen, die der Ausländer selten weiß, worüber auch erfahrne Räthe ihre Meinung nach Umständen oder Leidenschaft ändern. Der Cardinal von Brixen, schon unangenehm durch seine Ernennung, fand in Aufbringung seiner Annaten, der Spende des Ablasses und Untersuchung der Klöster von Seite des Hofs zu Innsbruck lauter Hindernisse [238]). Sigmund wollte über die Frauen zu Sonnenburg in dem obern Pusterthal, de-

len Vertrag. Sigmunds Apologie, bey Freher. Doch blieb die lange Reluctanz unvergessen; Pius in Narrat. 1460.

235) Abt Martins von den Schotten zu Wien Sanatorium; im 2ten Th. der Pezischen Scriptt. Austr. Im J. 1451.

236) Von Heimburg ihm viel vorgeworfen. Obwohl für S. Peters Bau, so werden ihm doch Procente geblieben seyn.

237) 1456; Gerhard von Roo; Hund.

238) Narratio Pii II; bey Freher.

ren Sitten angeklagt wurden[239]), durchaus nichts verfügen laſſen; es kam zu Thätlichkeiten[240]). Um ſo geneigter hörte Cuſanus diejenige Deutung von Urkunden, welche auf den Markt Mautern[241]), den Zoll in dem Paſſe Lueg, das Haus der Halliſchen Salzpfannen und auf die Silberbergwerke[242]) ſeine Anſprüche zu begünſtigen ſchienen[243]). Die Tiroliſchen Räthe ſetzten Entſchuldigung und Herkommen entgegen. Die mit Reform bedroheten Klöſter und die Stimme des Volks[244]) war dem unruhigen Fremdling entgegen. Seine Gelehrſamkeit war anerkannt[245]), aber die ſprichwörtliche Liſt ſeiner Wendungen[246]) ließ kein Zutrauen aufkommen. Manieren, die er glaubte ſeiner Würde ſchuldig zu ſeyn,

239) Diſſolute et turpiſſime vivere; Pius. Der redliche Hafelbach iſt des Verderbniſſes nicht in Abrede; ihre Hartnäckigkeit iſt ihm leid, doch ſey Cuſanus in ſeinem Eifer zu weit gegangen. Burglechner glaubt auch nicht an ihre Unſchuld.

240) Heimburg, Hafelbach, Burglechner, der hierüber umſtändlichſte.

241) Im Unterthale, Obersteyermark?

242) Sperges Geſch. der Tiroliſchen Bergwerke. Dieſer Streit betraf die in dem Gerniſteine bey den Clauſen. Die Urkunde Friedrichs II, über omnes argenti fodinas omnesque venas metallorum et ſalis, liefert Gewold (über Hund) S. 321. Sie iſt nicht, wie er vermuthet, um 1232 ertheilt, in welchem Jahr Berchtold Graf zu Neiffen nicht mehr Biſchof war.

243) Fugger 663. Der vornehmſte Grund war die (während Sigmunds Minderjährigkeit und unruhiger Jugend) verſäumte Lehensempfängniß. Von des Bergwerks Lehenſchaft wollte die Regierung nichts wiſſen.

244) „Alle Teufel haben den Cardinal ins Land gebracht;“ Heimburg, invect.

245) Si par. tibi eſſet benevolentia (guter Wille) quam ſcientia, quippe qui omnium fere auctorum praecepta legiſti; ſelbſt Heimburg, ſelbſt in der invect.

246) Cuſa, Lykita, perverſunt omnia iura; Numagen. Lyſura war ſein Landsmann, aus dem Trierſchen Dörfchen Lyſer, in Mainziſchen Dienſten groß.

ſchienen Stolz[247]) und ſein Unternehmungsgeiſt Frechheit[248]). Sein Römiſcher Sinn paßte nicht in Tiroliſche Landesart. Die freyen lauten Stimmen ſchienen ihm Lebensgefahr; er entwich auf Buchenſtein[249]). Hierüber ergieng von dem Römiſchen Hof Mahnung an den Erzherzog[250]). Cuſanus ſelbſt ſetzte über die hochſtiftiſchen Burgen ausländiſche Vögte[251]), und ſoll was Sigmund nicht anerkennen wollte, fremden Fürſten angetragen haben[252]). Auch ſah er mit zufriedenem Auge in der benachbarten Grafſchaft Görz Kaiſerliche Völker[253]); er war in beſtem Vernehmen mit dem Kaiſer, wider welchen die Erzherzoge zuſammenhielten.

In dieſer Lage der Dinge wurde ſein beſter Freund Papſt Pius, Jahre lang einer der vertrauteſten Räthe Kaiſer Friedrichs, hatte Erzherzogen Sigmund, welcher bey demſelben erzogen wurde, als beſonders hoffnungsvollen Jüngling[254]) und wohlunterrichteten warmen Freund der Wiſſenſchaften[255]) geliebt. Sigmund redete gern mit dem geiſtvollen Italiäner. So ſehr gefielen

247) Helmburg; ehe er den rothen Hut bekam, aliquanto mitiorem fuiſſe?

248) Eben derſ.: die frechſten ſeyn ihm die liebſten. Als Gabriel Prakh die Sonnenburger Bauern erſchlug, trank der Cardinal ihm zu, und ſchenkte ihm den Pokal; die Todten ließ er nicht begraben. Burglechner. Durch dieſe Maßregel ſetzte er durch was er zu Sonnenburg wollte.

249) Pius mit Sigmunds Apologie vergliechen.

250) Monitorium Calixti III. 1456.

251) Sigmunds Apologie.

252) Eben deſſelben Appellation. Gulliimann: er habe die Oeſterreichiſchen Lehen dem Kaiſer überlaſſen, das Hochſtift Bayern zuwenden wollen.

253) Apologie, und Invective.

254) Multo melior puerilis fuit quam adoleſcentia; Gobellinus.

255) Aeneas Sylvius ſchreibt ihm hierüber den ſehr ſchönen Brief, welcher in ſeiner Sammlung der 120ſte iſt.

ihm deſſen, in dem beſten Geſchmack geſchriebene Briefe, daß er nicht nur viele ſich abſchreiben ließ [256]), ſondern da er einſt verliebt war, nicht ruhete, bis Aeneas ihm einen Liebesbrief aufſetzte; welche Gefälligkeit dieſer nicht ungern erwies; Aeneas wußte, daß Liebe weckt, entwikkelt und bildet [257]). Obſchon ihm nachmals an dem Erzherzog vieles nicht gefiel [258]), doch half er, als Papſt, einen Bruch mit den Schweizern vermitteln [259]). Zu derſelbigen Zeit begab ſich der Cardinal Cuſanus nach Rom, und ſein erhöheter Freund ſetzte ihn über dieſe Stadt, als er ſelbſt nach Mantua zog. Pius hielt hier einen Convent über den größten Zweck ſeiner Regierung, die Sicherung Roms und der europäiſch-geſitteten Welt vor dem Schwerte Mahomeds, des größten Padiſcha der osmaniſchen Türken: denn wenn er auch des Neapolitaniſchen Don Ferrando, eines Königs, der Herr zu ſeyn wußte, ſich um ſo eifriger annahm, weil ſein Neffe deſſen Tochter hatte [260]), und wenn er in ſeinem Vaterland ſeinem Hauſe ein Andenken zu hinterlaſſen ſuchte [261]), ſo war Pius zu weiſe, um es nicht zu wiſſen, auch die Piccolomini würden nicht länger als Italien beſtehen [262]).

256) Pius in narrat.

257) In eben angef. Sammlung der 122ſte Brief.

258) Wohl vornehmlich, daß er mit Albrecht wider den Kaiſer war; überhaupt war an ſeiner Regierung viel auszuſetzen.

259) Pius in narrat.

260) Heimburg hält ihm beißend vor, daß er ſich mehr hierum als um den Türken bekümmere. Mußte nicht vor allen Dingen in Italien Ruhe werden?

261) Corſillianum, ſeither (ſeinetwegen) Pienza im Saneſiſchen. Heimburg rückt ihm auch dieſes vor, das ihn doch nicht beſonders beſchäftigen konnte.

262) Heimburgs ſcheinbarker Einwurf: wenn dem Papſt um den Türkenkrieg Ernſt wäre, ſo würde er zuerſt Hungarn und Oeſterreich zu Friede bringen; aber da ſeufze er und ſein Cuſanus: das müſſe man Gott überlaſſen! Es ſcheint, daß Pius hierin ſich nicht zu rathen wußte: ſein Herz war zu ſehr für den Kaiſer, um wider ihn zu handeln; aber er durfte

Da fuhr Erzherzog Sigmund, der ganze Inſpsbrukiſche Hof, der Tiroliſche Adel, vierhundert Mann zu Pferd, auch nach Mantua; wo der päpſtliche Hofſtaat und hierauf in einer zierlichen Rede voll Erinnerung der Jugendjahre der Papſt den Erzherzog nach der Würde des Erzhauſes empfieng [263]). Da berief Pius eilends den Cardinal zu ſich, und gab ſich perſönlich und durch andere die gröſte Mühe zu Beylegung der Händel.

Die Geſchäfte des Erzherzogs führte Doctor Gregorius Heimburg, aus dem Würzburgiſchen [264]), ſeit vielen Jahren Stadtconſulent zu Nürnberg [265]), geheimer Rath vieler teutſchen Fürſten [266]), ein Mann von groſer Statur, kahl, ſonſt ſchön, mit einem freudigen Blick, voll Feuer in den Augen [267]), ſo beredt im Teutſchen und Lateiniſchen, daß wo er war alles auf ihm ruhete [268]), gelehrt, über alle Maße freymüthig [269]), wel-

Matthias nicht beleidigen. Daher überließ er dieſes Geſchäft ſeinem Gang.

263) Sobellinus. Und der Papſt befahl, in fünf und vierzig Tagen auf der Schweizeriſchen Gränze alles nach Form des letzten Vereins herzuſtellen; Guillimann. Aber die Schweiz gehorchte nicht ſo ſchnell als der Papſt ſeine Geſinnung änderte.

264) Laicum dioeceſis Herbipolit., nennt er ſich in den von Horn (Sammlungen zur Sächſ. Geſchichte, Th. I, 389 und ſonſt) angef. Urkunden; worin er auch bald Heymburg, bald (niederteutſch) Heymborch heißt.

265) Diplomat. Geſch. Nürnbergs bey den Jahren 1414, 1438 und 40.

266) Wie er denn zu Mantua nicht nur für Sigmund und Albrecht, ſondern auch für den Kurfürſt von Mainz und Herzog Wilhelm von Sachſen commiſſioniert war.

267) Dieſe Schilderung hat der Papſt, noch als Aeneas, von ihm gemacht; in dem oben aus Baluze angef. Berichte 1447. Illuſtrioribus oculis.

268) Omne in eo pondus orationis.

269) Neque linguae neque moribus temperans, nihil verecundiae habens, obſcoeno cultu.

sche Feinheiten durch Teutschen Muth niederzuschlagen gewohnt, ein selbstdenkender [70]), an das Kirchenhaupt nicht sehr gläubiger Mann [71]). Pius war seines gleichen gewesen [72]); Cusanus hatte zu Mainz gegen ihn jenen Proceß verloren. Es ist begreiflich, daß die Unterhandlung sich zerschlug. Der Abschied war mit verstellter Höflichkeit [73]); der Groll wurde bitterer. Von dem an trachtete der Cardinal nach der Stütze militärischer Macht; der Hof, im äußersten Fall ihm vorzukommen. Das Volk war ungemein aufgebracht; es lag auf dem Lande ein Interdict [74]); alle geistlichen und weltlichen Dinge waren durch Parteyung verwirrt. Da versuchte der Hof eine, weder nach eigenen Kräften berechnete, noch mit dem Erzhause und andern Fürsten verabredete starke Maßregel.

Der Cardinal durch gute Aeußerungen bewogen, 1460.
wagte sich nach Brunek [75]). Hier wurde durch Parcifal von Annaberg, einen der vornehmsten Erzherzoglichen Räthe, fast alles, wenigstens einstweilen [76]) beygelegt. Es ist schwer zu bestimmen, ob Cusanus nur Zeit gewinnen, Truppen in das Land bringen und auf seiner

170) Sui cerebri, sibi vivens.

171) Als der mit dem römischen Babel, mit babylonischer Hure, um sich warf; Wharton bey Freher 175. Schon 1447 ärgerte sich Aeneas über seine Denkungsart.

172) Hedio (paralip. ad Ursperg.) meint, einst weniger als er.

173) So daß nicht alle Hofnung eines Vergleichs verloren war; Pius, narrat.

174) Eigentlich seit Papst Kalixt; nun war es, unter Vorwand eingetretener Appellation und erhaltener Fatalien, wenig oder nicht beobachtet; jetzt, um den Hof nachgiebiger zu machen, versammelte der Cardinal seine Geistlichkeit und vinculirte stärker. Burglechner.

175) Geschichte dieser Handlung in Helmburg's invectiva.

176) So daß nur darauf ankam, ob die Sache des Silberbergwerks ein halbes oder ein ganzes Jahr unentschieden bleiben soll.

Reise nach Rom unlautere Absichten ausführen wollte[277]). Auf den stillen Freytag beschrieb er den versöhnenden Martertod in einem rührenden Vortrag; auf den Ostertag hatte er den Sieg über den Tod bearbeitet[278]), früh aber in den Stunden, wo der Herr erstanden, Kriegsgeschrey. Das Städchen Brunek wurde eingenommen, er gezwungen, in das Schloß auf dem Hügel zu fliehen. Da kam die Fehde[279]); bald, mit dreytausend Mann zu Fuß und achthundert Pferden, Erzherzog Sigmund selbst[280]). Cusanus, überrascht, wurde genöthiget, sich zu ergeben[281]); da er dann von Sigmund mit Anstand behandelt wurde[282]), andere Spott und Schadenfreude nicht gespart haben mögen[283]). Der schwerbeleidigte Prälat beherrschte sich, gieng für Freyheit alles ein, gab den Pfandbrief um Taufers und einen beträchtlichen Gülthrief heraus, ließ zehntausend Gulden darzählen[284]), stellte den Gottesdienst so viel an ihm war

277) Er läugnete es; aber Sigmund, in der Appellation: „Was Lachens hätt der Pfaff gehabt, wenn er, nicht wir, „wär vorkommen!" Aus Nov sieht man, daß die Geschäfte des Witowitz und Posingen, welche den Grafen von Cilli dem Kaiser gehorsam gemacht, um diese Zeit aufhielten; man glaubte zu Insbruck, daß der Cardinal sie an sich ziehen wolle.

278) Burglechner. Auch Gobellinus: ipso resurrectionis dominicae sacratissimo die sey, was folgt, geschehen.

279) Burglechner: am Freytag darnach.

280) Eben ders. und Fugger.

281) Suorum plerisque iam vulneratis; Gobellinus.

282) Reverenter habitum; er habe Besuche annehmen (Heinburg), Briefe schreiben und empfangen dürfen (Burglechner).

283) Omni contumeliarum genere; Pius.

284) Die ganze Sache habe ihm 35,000 Gulden gekostet (*Viti Arenpeckii* chron. Austr.); der Hof rechnete seine Unkosten auf 60,000 (Burglechner), unter welcher Summe die Verschickungen und alle übrigen, dieses Handels wegen gemachten Ausgaben mitbegriffen sind.

her[285]), verſprach die Ausſöhnung des Papſtes zu verſuchen, genehmigte die Burgen von dem Capitel beſetzen zu laſſen[286]), und ſchien heiter, über das verdrüßliche Andenken erhaben[287]). Der Hof, zutraulich, ließ ihn unter den ſchönſten Worten[288]) die Reiſe zu dem Papſt frey fortſetzen.

Unverletzlich waren die Prieſter von je her Regenten, welche die von ihnen geleitete Meinung und Moral der Nationen geehrt; die Fürſten herrſchten um ſo feſter; die freyen Predigten waren Troſt der Menge. Prieſter und Regenten hätten noch lang zuſammen beſtehen können, wenn die Anmaßung weltlicher Größe und Reichthümer nicht zu viele Zuſammenſtoßungen veranlaſſet hätte, über welchen die eigenthümliche Würde in Gefahr kam. Es iſt an ſich ſchwer, daß in dem Lauf der Zeiten, welcher alles einhüllt und alle einander näher bringt, die aus der Entfernung angebetete Heiligkeit und Majeſtät nicht verlieren ſollte; das macht Umwälzungen unaufhaltbar. Wie viel mehr wenn die auf dem Thron und die am Altar ihre Menſchlichkeiten ſich vor allem Volke in derber Kraftſprache vorhalten! Dann wird, wer das Uebel aufhalten will, unbemerkt laſſen, was er nicht ändern kann, oder Umſtände mit Geiſtesgegenwart benutzen, wie dazumal Pius.

Pius wußte, daß er dem Kaiſer eine Gefälligkeit erweiſen würde, wenn er den Erzherzog in die größte Ver-

285) Hiezu ſey er durch Todesfurcht gezwungen worden; Pius und Mutius.

286) Dieſe Auskunft habe er ſelbſt angetragen; Heimburg. Der Hof hatte in dem Capitel eine Partey.

287) Den Herzog habe er gebeten, den Wolf nun aus dem Buſen zu laſſen, wie auch er; Burglechner.

288) Der Herzog ſprach, es ſey in ſeinem Vermögen, ihn und das Stift des erlittenen Schadens noch zu ergötzen; Heimburg.

legenheit brächte. Nachdem Ladislaf, König zu Ungarn und Böheim, Erzherzog zu Oesterreich, kinderlos gestorben, hatten Könige von seltenem Geist die Throne von Ungarn und Böheim bestiegen [289]); die Zweytracht in dem Erzhaus hatte neue Nahrung bekommen [290]); der Kaiser, dessen Weichlichkeit verachtet wurde [291]), war in seinem Palast nicht sicher; indeß er weder für die Erhaltung noch Regierung der Länder sich Mühe gab, und wagte, war er um nichts weniger länderſüchtig, welche Leidenschaft in Ermanglung des Muthes er durch List zu befriedigen suchte.

Zuvor schon [292]) hatte Pius den Erzherzog, den Tridentinischen Bischof, den Heimburg [293]), die vornehmsten Räthe und Günstlinge Sigmunds, und alle Uebertreter des Interdicts, die größten Gemeinden des Landes Tirol [294]) citirt, in zwey Monaten die Ketzerey ihres Ungehorsams vor dem Haupt der einigen christlichen Kirche zu verantworten. Der Erzherzog sandte Meister Lorenz Blumenauer, seinen Rath, zu dem Papst nach Siena, mit entschuldigender Auskunft, und, wenn diese nicht befriedige, eine Appellation, wodurch Zeit gewon-

289) Matthias Corvinus und Georg Podiebrad.

290) Fugger und Roo.

291) Cuius ignaviam cives mirantur et hostes, totus postremo fastidit orbis christianus, et quisquis imperii Romani nomen reveretur, condolet, alterum Sardanapalum hoc quondam triumphale solium occupare; Heimburg in Apologie.

292) 10 Kal. (23 Jänner) oder nach einer andern Abschrift, am 4 Non. Febr. (2 Febr.) wo die Nichthaltung des Interdictes noch die einzige Klage war.

293) Welcher nach dem Convente zu Mantua nach Oesterreich gezogen, und erst nach der Brunecker That von Albrecht wieder nach Insbruck gesandt worden, mansuetudinis personaler, sagt er, ne quid in victum statueretur severius. *Apologia.*

294) Die Einwohner von Meran, Hall, Insbruck, Sterzingen, auch Chur.

nen würde [295]). Dieſen Mann, als er, nach vergeblichem Verhör [296]), letztere angeſchlagen, ließ der Papſt als einen unbevollmächtigten [297]) Fremdling verfolgen, ſo, daß er durch Nebenwege und allein kaum endlich in Tirol wieder ankam [298]). Auf den Erzherzog warf der Papſt den Bann [298 b]). „Ungern", ſeufzte er, „ungern auf „einen Fürſten ſeines ruhmvollen Hauſes [299]), ungern „in Erinnerung ſeiner beſſeren Zeit, allein gebieteriſch „rufe ihm Pflicht zu, er dürfe jetzt nicht Aeneas ſeyn; „auch die Sergier hatten einen Catilina; dem Ruhm „des erſten Cäſar nahm Nero nichts".

Da berief ſich der Erzherzog auf das Urtheil einer Verſammlung der ganzen Kirche [300]). „Noch" ſprach

295) Ad Papam melius informandum.

296) In Declar. poen. verſichert Pius, ihn perſönlich und öffentlich gehört zu haben.

297) Zu der Genugthuung war er es nicht.

298) In dieſe Epoche ſetzt man Helmburgs Geſandtſchaft nach Rom; ſie iſt aber mit N. 293 und der Erzählung in ſeiner Apologie nicht vereinbarlich. Im übrigen ſind in der Freherischen Sammlung mehrere Actenſtücke ohne Datum und (gegen Struven's Verſicherung) voll Druckfehler; wir, denen die Erzählung dieſer Händel Nebenſache iſt, ſtatt in die genaueſte Kritik einzugehen, faſſen die zerſtreuten Hauptzüge möglichſt authentiſch in Eine ſummariſche Darſtellung.

298 b) *Declaratio poenalis* vom 6 Id. Aug. (8 Aug.). In dieſen Bann kamen die gröſten Tiroliſchen Edlen und Räthe: Balthaſar von Welſchberg, Chriſtoph Fuchs, Parcifal von Annaberg, Jacob Trapp (Sigmunds Günſtling), Thüring von Hallwyl, alle Ritter; Oswald, Eberhard und Berchtold, Brüder, die Wolkenſteiner (Söhne des in der Geſchichte, auch der Muſik, berühmten Ritters), Caſpar von Trautſen und ſehr viele andere (Breve an die Leutprieſter).

99) Unerhört in der Geſchichte Oeſterreichiſcher Fürſten findet auch Haſelbach dieſe Begebenheit; von der wir nicht ſehen, worin ſie ärger iſt als was vor 45 Jahren zu Coſtanz dem Vater dieſes Herrn geſchah.

300) Seine erſte, die Blumenauiſche, Appellation, ad papam melius informandum, war vom July, dieſe kraftvolle,

er „ist der Papst des an uns und unserm Lande verüb„ten Unrechts nicht ersättiget[301]); noch dichtet er Ketze„reyen, welche von Tirol niemand erwartet; und ladet „über hunderttausend Menschen vor seinen Stul. Wo„von kaufen die Brot? wer führt die Kinder, trägt „die Kranken[302]), leitet die Blinden, nach Rom? Wir „haben Kühnheit[303]) und mörderische That von unserm „Volke abgetrieben; hätten wir warten sollen bis der „Pfaff ein fremdes Heer zu Hause bringe? Uns gebührt, „die Landschaft zu schützen. An das Credo halten wir „uns, und glauben das übrige der Christenheit so mit. „Von der Doctoren hohem Sinn haben viele Heilige nie „gehört. Wie soll unser Bauer antworten, wenn der „Papst fragt, ob er die Kirche oder an die Kir„che glaubt[304])! Wie weiß er, ob der Papst sich nicht „irrt? Die Bibel ist ihm nicht bekannt; ist nicht ihre „Uebersetzung verboten? Will der Cardinal, so halte er „für das Bergvolk Schulen (doch daß es die Zeit für „den Feldbau nicht verliere). Warum hat der Papst „verboten, an Kirchenversammlungen zu appelliren. „Wer gab ihm die Macht, seinen Obern die Hand zu

von Heimburg anerkannte, that er zu Innsbruck am 13 August 1460 (Erzherzog Albrecht, Ludewig von Bayern, die drey geistlichen Kurfürsten, Frankreich und Mailand billigten sie); zum dritten Mal appellirte er am 16 Febr. 1461. Senkenberg in selectis IV, 390. 392.

301) Wir nehmen das folgende, so viel als möglich mit Beybehaltung des urkundlichen Worte, aus einer, etwas später für Laien abgefaßten, teutschen Uebersetzung, welche Bullinger seiner Chronik einverleibt, und aus dieser Hanns Heinrich Hottinger im achten Bande seiner hist. eccles. hat abdrucken lassen.

302) Die Bettriesen. Heimburg wußte wohl, daß Pius nicht die Nation, sondern Anwälde derselben begehre; er sophistisirt hier, demagogisch!

303) Getürstigkeit (Cusanus war a *daring* fellow).

304) Insofern sie aus Menschen besteht oder Menschen sie vertreten, glaubt er nicht an sie; daß eine sey, glaubt er.

„verſchließen? doch wer ſeinem Recht mißtraut, will „kein Gericht!“ Heimburg nannte den Papſt einen galanten Schwätzer ohne echte Kenntniß der Formen des Rechts[305]).

Schwer fiel der Donner des Bannes, daß aller Gottesdienſt und Troſt verſtumme, Handel und Wandel ſtocke[306]), Erzherzog Sigmunds Macht todt und ab, und allen benachbarten Fürſten und Völkern ſein Land erlaubt ſey. Zu hochgeſinnt, um ſeinem Wort Nachdruck fehlen zu laſſen, ermahnte Pius den mächtigen Franceſco Sforza, Sigmunden, dem Kaiſer zu gefallen[307]), mit Heeresmacht zu überziehen. Auch benachrichtigte er die rüſtigen Eidgenoſſen in der Schweiz von Aufhebung aller friedlichen Verhältniſſe mit dem ehrloſen Majeſtätsverbrecher Sigmund, weiland Herzog[308]). Sforza unterhandelte; die Schweizer eroberten einen großen und fruchtbaren Gau des Habsburgiſchen Erbtheils, und haben ihn bis auf dieſen Tag.

Nach der Einnahme des Aargaues, nach dem Züricher Krieg und noch in dem Rapperſchwyler Geſchäft Thurgauer Krieg.

305) Papa omni pica dicacior, verbolitate contentus; Heimburg in ſeiner Appellation ad Papam, quando Muſis relegatis ad ſacras litteras ſe converterit. Nicht mit Unrecht verſichert der Doctor: mecum erit libertas Catonis; libertatis amator plus ſemper fui quam blanditiarum. Auch nennt ihn der Papſt loquacem, praeſumtuoſum, praecipitem. Sonſt mag ihm nicht viel vorzuwerfen geweſen ſeyn; der grimmige Biſchof von Feltre weiß nichts aufzubringen als ſo allgemein hin, voluptatibus fluere et inter epulas ſudare.

306) Niemand ſoll Salz, Silber oder Wein von Sigmunds Unterthanen kaufen.

307) Das Schreiben liefert auszugsweiſe Raynald Ann. eccleſ. ad 1461. Auch wirft Heimburg dem Papſt vor, Caeſari viliſſime ſervire (Noten über das Breve an Nürnberg). Daß der Kaiſer hinter der Sache ſey, wurde von Zeitgenoſſen ſchon vermuthet (*Arnpeck*).

308) Breve bey Lünig, Reichsarchiv XX, 439.

war der vor acht und vierzig Jahren auf ein halbes Jahrhundert verabredete Rechtsweg[309]) hergestellt worden. Aber ehe Sigmund mit Pius brach, hatte er die frommen Schweizer durch einen Bannbrief aus Rom nachgiebig machen wollen[310]). Alle Mischung der geistlichen Macht in Welthändel ist ein zweyschneidiges Schwert, das den am blutigsten verwundet, welcher es zuerst in Bewegung brachte. Der Fürst wurde durch die Wohlgesinnten (Ausgewanderten) von Rapperschwyl zu solchen Dingen verleitet[311]); sie für seine (und ihre) Sache leidenschaftlich, ohne andere Folgen zu berechnen, suchten bloß die Oesterreichische Macht aufzubringen, um so vielleicht ihre Feinde zu bändigen[312]). Dieser Bann erregte Zorn, und schreckte nicht. Die Gradner, welche, als wären sie allezeit Schweizer gewesen, ihrem vorigen Herrn das eidgenossische Recht boten[313]), wurden jetzt gehört. Er versagte es; sie freueten sich, griffen ihren Reichthum an, erwarben Gönner, hoben Söldner. Indeß die Bischöfe von Costanz und Basel die aufgeregten

309) Der funfzigjährige Friede von 1412.

310) Tschudi II, 600. Der Bann traf die, welche nach der Vermittlung zu Costanz gewaltthätig etwas unternehmen hiezu, glaubte Sigmund (N. 328), qualificire sich der Ort, welcher Schweizerischer Seits von einer Hälfte der Stadt Stein genommen worden, die er für sein hielt, und mahnte die päpstlichen Commissarien; sie, vielleicht ohne Rückfrage, vielleicht selbst um zu erbittern, ließen Bannbriefe gehen (Urkunde Zürich, N. 326).

311) Daß diese besonders thätig waren, zeigt sich aus einer Gewaltthat an Waaren oder Früchten, welche der Hof selbst für unrecht erkannte; Tschudi a. a. O.

312) Siehe das (leider vergessene) 31ste Cap. des 2ten Buchs von Macchiavelli's discorsi: Quanto sia pericoloso, credere a gli sbanditi.

313) Welches nach jenem Frieden in Entscheidung aller Ansprüche durch zwey Zusätze (Schiedrichter, Assessoren) und einen Obmann bestand. Mit Recht urtheilte Sigmund, daß, was Gradnern in vorigem Verhältniß geschehen, die Eidgenossen nicht anging.

Gemüther mit Mühe mäßigten, erſchien vom Papſt das Breve wider Sigmund [314]).

Auf den Tag der Einſidelnſchen Engelweihe [315]), der gewöhnlich viele tauſend Menſchen aus ihrem ruhigen Sitz zur Wallfahrt bewegt, zogen die offenen Feldzeichen der Unterwaldner und Lucerner und mehrere Kriegsleute von Uri und Schwyz in die Stadt Rapperſchwyl, erneuerten die Eide, verſchmäheten weitere Handlung auf Tagen [316]), fehdeten den Erzherzog [317]). Da machte Bernhard Grabner ſich auf; da lief von Zürich, Zug und Glaris die kriegsluſtige Jugend herbey [318]), das Land hinab, über die Töß, vor die Stadt Winterthur, welche, treu und hülflos, erklärte, ſich dem Beyſpiel des Thurgaues zu fügen [319]). Auf dieſen Gau war die Morgengabe derſelbſt vom Papſt unſchuldig erklärten [320]) Erzherzogin verſichert. Sie zogen über die Murg Hugon von Landenberg, Sigmunds Rath, vor ſeine ſchöne Burg, den

314) Schon am erſten Juny; aber ehe es von Siena den Commiſſarien zukam, und dieſe durch Sendungen in die Orte (Heinr. Tſchudi's Glarner Chr. 312) die Gemüther ſtimmten, mochte ein Vierteljahr vergehen.

315) 14 Sept.

316) Deren einer auf Anfang Novembers angeſetzt war; Tſchudi.

317) Drey Fehdebriefe von Unterwalden, Lucern und Rapperſchwyl hat Tſchudi; der erſte und dritte ſind von Samſtag vor Matthäi (20 Sept.), der zweyte von Moritz (22 Sept.) 1460. In keinem wird eines päpſtlichen Befehls gedacht; Pius beförderte die Sache im Stillen, um ſich nicht auszuſetzen.

318) Bis auf 2000 Mann.

319) Edlibach. Tſchudi iſt hier nicht ſo genau; wir folgen dem, deſſen Gegend am nächſten und theilnehmend war.

320) In der *declarat. poenali* werden ihre, des Kaiſers und Albrechts, Rechte vorbehalten. Auch darum wollten die Schweizer nicht des Papſts, ſondern ihren eigenen, auf anderer Veranlaſſung beruhenden Krieg führen.

Sonnenberg, aus fruchtbarem Gefilde, über mehrere weiland auch zierliche Burgstalle [321]) erhoben. Als Hugo sah, daß der große Teich vor dem Schloß, seine Freude, und die Labung seiner Wiesen, gebrochen werden sollte, schrie er laut, auch er wolle ohne Widerstand dem Beyspiel des Landes folgen [322]). Dieses schwur auch Frauenfeld, Hauptort des Gaues, und Dießenhofen, dessen Verlust bey Hofe schon so wahrscheinlich war, daß des Erzherzogs Rath Werner von Zimmern das Pfandrecht auf dortige herrschaftliche Güter noch vor erhaltener Fehde den Bürgern verkaufte [323]).

In denselbigen Tagen wurde der Erzherzog, unter Vorwand friedbrüchiger Handlungen [324]) oder versagten Rechts [325]) von der ganzen Eidgenossenschaft [326]) und von den Grafen Wilhelm und Georg von Werdenberg zu Sargans [327]) befehdet. Die Furcht bewog letztere. Petermann von Raron, als der Erzherzog ihm das Un-

321) Stettfurt, Mazingen; Stumpf.

322) Eglibach.

323) Der Truchsesse an Oesterreich verkauftes Haus mit Vogtey, Steuer und Zoll. Um 6210 fl. war es Zimmern verpfändet; um noch 2200 verschrieb der Herzog, daß die Dießenhofer alles selbst an andere verpfänden dürfen. Die Akten sind bey Tschudi, von Mittewoch vor Matthäi (17 Sept.) 1460.

324) Wegen der wider die Schweiz nachgesuchten Bannbriefe.

325) Nicht nur den Grafnern, sondern auch dem Büchsenmeister Rusch von Lucern (Fehde UW.): Rapperschwyl klagt über mancherley Nomen (Erpressungen, Confiscationen!); Sargans über ausstehenden Sold und mancherley Abbruch.

326) Fehdebrief Zürich 29 Sept.; Glaris an denselben Tag; Zug, 3 Oct.; alle bey Tschudi, der auch Uri von Uri und Schwyz erwähnt.

327) Die Fehde dieser Grafen vom 25 Sept. und Bernhard Gradner's vom 27sten sind auch bey Tschudi. Dieser bezieht sich auf Nichterfüllung einer von des Fürsten Anwälden, Hauptleuten und Räthen geschehenen Thädigung und Verschreibung.

recht vorſtellte[328]), wagte nicht, ſich weiter einzulaſſen, als daß er den Orten, deren Landmann er war, das Schreiben mittheilte. Dem Volk ſcheint ein erwünſchter Vorwand klares Recht; Unrecht hat freylich, wer ſich verſäumt: der Menſch iſt nicht gemacht, auf dem Pergament zu ſchlafen, ſondern durch Wachſamkeit und mannhaften Sinn ſich ſicher zu ſtellen.

Die Schweizeriſchen Schaaren mißtrauten dem Gradner, wegen Verſchiedenheit des Zwecks, oder weil ihre Aufopferung ihn ausſöhnen könnte[329]). Als Hannß Schweyger, Rathsherr von Zürich[330]), die Oberhauptmannſchaft übernahm, zogen ſie Thurgau hinauf, über den Rhein, und forderten den Junker von Müllegg zur Uebergabe Fußachs auf. Es liegt an dem großen Ried oben am Bodenſee; ſtarke Ach-en[331]) durchſchneiden das Ried; es iſt voll Sumpf und Schilf[332]). Als die Schweizer zu dem Schloß traten, ſchoß der Junker. Achtzehn Bauern hatte er. Die Eidgenoſſen, deren etliche umgekommen, rannten vier Stunden lang Sturm, und kamen herein, mit Gewalt, worüber ſie vergaßen, den Muth ihrer Feinde zu ehren, ſo daß viele lebendig von dem Thurm geſtürzt und der Junker vor den Augen ſeines Weibes erſtochen wurde[333]). Da gab Torenbüren anderthalb und Bregenz zweytauſend Gulden Brandſchatzung[334]). Nachdem ſie den Vorarlberg geſchreckt, wandten ſie ſich, heimzuziehen. Man hatte ihrentwe-

328) Sigmund an Raron, Feldkirch, Snt. v. Gall. (16 Oct.); bey Tſchudi.
329) Edlibach.
330) Leu.
331) Die Lauterach und die von Torenbüren.
332) Damals noch viel mehr; jetzt wird es durch Graben getrocknet.
333) Edlibach.
334) Hüpli.

gen gefürchtet[335]), ſo daß Uri, Schwyz, Glaris und unter Felix Veri dreyhundert Mann von Zürich, ſie zu verſtärken, bis in den Schanwald gekommen.

Während dieſer Streiferey wurden die von Frauenfeld, Stadt und Schloß, und die ganze Thurgauiſche Landſchaft, gegen Urkunde und Verbürgung aller bisherigen Freyheiten[336]) und mit Vorbehalt ihrer gerichtlichen Verfaſſung[337]) den ſieben Schweizeriſchen Orten zu ſchwören vermocht; ſo daß dieſe in die Stelle der Erzherzoge traten.

In dieſer Gefahr ſeiner Stammherrſchaft mahnte Sigmund alle Herren und Ritter, den immer treu erprobten Adel dieſes vordern Landes, zur Bewahrung von Dieſſenhofen und Winterur. Die Edlen kamen, Väter mit Söhnen[338]), und wo mehrere Brüder waren, die Landenberge und Hewdorf, die Hallwyl, die Von-

335) Man glaubte Zelkirch ſtark beſetzt und ſie von dem Rhein abgeſchnitten; Edlibach.

336) Aus dem Stadtbuch Frauenfeld; Urkunde, in der Hallerſchen Sammlung; zwey für Stadt und Schloß Frauenfeld bey Tſchudi, Mt. v. Kathar. (25 Nov.). Reiſen (die Heerfolge), Bußen, Strafen, und natürlicher Weiſe die herrſchaftlichen Güter und Gülte kamen an die ſieben Orte. Mit dem Hauſe der Burg ſchwüre Sigmund von der Hohen Landenberg, und ließ den Zugang durch den Burggraben zumauern, daß niemand ohne der Stadt Wiſſen herein kommen möge.

337) Das Landgericht und Criminalweſen mit ſeinen Bußen blieb der Stadt Coſtanz, der das Haus Oeſterreich dieſe Gerichte verpfändet (Urkunde bey Haller). Dem Gotteshauſe Reichenau, den niedern Gerichtsherren blieb das Ihrige vorbehalten (Stadtbuch).

338) Mark der Alt und Mark der Jung von Hohenems; von Landenberg nebſt Hertmann und Hugo Albrecht der erſt und der ander, Beringer der alt und der jung; von Hallwyl der alt und jung Eberhard; Thüring von Hallwyl der erſt und der ander. Das Verzeichniß hat Bullinger.

stetten, die Truchsesse, die Reischach, mit ihren Knechten. Lorenz von Saal, auch ein Edler, voll Jugendkraft [339]) und Biedersinn, Schultheiß der Stadt Winterthur, und die ganze Bürgerschaft, voll Andenkens der Kiburgischen Stifter und Rudolfs von Habsburg und der so oft ruhmvoll behaupteten Treu, empfiengen die Herren. Die Landleute, welchen das Schweizerische Wesen gefiel, hörten ihre Drohworte [340]). Da kam mit Vortrupp deren von Zürich Felix Oeri auf den Heiligenberg, dessen Höhe über der Stadt liegt; die Andelfinger auf die Veltheimer Wiesen; hierauf nach wenigen Tägen Schweyger mit dem Hauptbanner bey Töß die Steige herab, und bald die östliche Gegend, und Appenzell, Raron, der Abt von S. Gallen und alle inneren Orte der Schweiz, bis das weite Feld [341]) mit sechszehntausend Mann bedeckt war, die Macht von Bern sich bewegte und Schafhausen Theil nahm. Da warf der Zeug von dem Heiligenberg achtzig Pfund schwere Steine wider die Mauer, und die Stadt wurde an drey Orten von Feuerkugeln angezündet. Noch einmal vor dem Sturm wurde aufgefordert. Die Winterturer sprächen: Wir haben unserm Herrn und seiner Frau geschworen; das wollen wir halten, oder sterben. Es beugte sie nicht, daß die Pfeile der Belagerer auf Aller Seelen Abend Betende von den Gräbern scheuchten; entschlossen, bald selbst auf dem Weg der Ehre und Pflicht zu den geliebten Schatten hinab zu steigen, waren alle Ed-

339) Von 30 Jahren; Hanns Meyers Chronik in Füßlins Erdbeschr. der Eidgen.

340) „Sie wollen ihnen die Häuser an den Himmel henken;“ Bullinger.

341) Will nun der Adel dazu tun
So findt er's by einandern
Uff einer Witi liegen schön
Vil mengen Mann.
Aus dem Kriegslied.

len und Bürger und ihre Weiber und Kinder die neun schweren Wochen voll der Freudigkeit, welche aus Verachtung des Todes entspringt[342]). Es schreckte sie nicht, als die große Karthaune der Züricher, von vier und zwanzig Pferden gezogen, (die Tösbrücke brach unter der Last) in drey Tagen endlich aus dem Wasser gehoben, vor ihren Mauern erschien: Knaben häuften Steine, jeden Bruch zu füllen; es wurden von Pferden getriebene Mühlen und eine Kornrelle veranstaltet, wo in guter Ordnung, je drey Stunden, und unter einer Hauptmännin, zwanzig Weiber arbeiteten, indeß andere auf der Mauer dem Feind mit eisernen Gabeln, die Kinder mit siedendem Wasser, begegneten; welches alles unter frohem Lautenschlag bey hellem Gesang von Reichen und Armen Tag und Nacht unermüdet beobachtet wurde[343]).

Aber nach Dieffenhofen, mit welcher Stadt Neutralität in Verabredung war, führte Graf Heinrich von Lupfen den tapfern Werner von Schynach mit einer für diesen Ort beträchtlichen Besatzung, die, des Landes kundig[344]), durch den Wald Schauen das Dorf Ossingen, einen wohlverschanzten Vorposten der Züricher, sofort gefährlich neckte. Auf Schweygers Bericht wurde vor Wintertur aus den besten Gründen die Belagerung Dieffenhofens beschlossen. Durch diese wurde jene gegen Gefahr und Schimpf gesichert; glücklicher Ausgang mußte den Winterturern die Hoffnung des Entsatzes nehmen; eine Theilung des stets wachsenden Heers erleichterte die Verpflegung. Als die meisten Banner[345])

342) Deliberata morte ferocior.

343) Aus Meyer's Chronik. Die Winterturer haben charakteristischen Unternehmungsgeist.

344) Da waren Bodman, Friedingen u. a. benachbarte Edle.

345) Luzern, Schwyz, Glaris, Schaffhausen, Appenzell, Rapperschwyl.

aufgebrochen, um jenseit Rheir in dem Rellenburgischen Dorfe Gailingen, über dessen Leute Schafhausen das meiste vermochte[346]), den Hauptstand zu nehmen, eilte Hanns Schweyger, mit denen von Uri und Unterwalden, das Frauenkloster S. Catharinenthal, unterhalb Diessenhofen anmuthig liegend, voraus zu besetzen. Die Beschäftigung, die er der Stadt gab, erleichterte den Uebergang des Flusses, welcher nothwendig war, um dem feindlichen Heer zu begegnen, das bey Celle am Untersee sich zusammenzog. Jener Posten war zur Unterhaltung der Verbindung sowohl der heyden Lager als mit Schafhausen nothwendig. Er, der Landammann Wirz, der alte Held Püntiner[347]), warfen den Feind, waren blitzschnell an des Klosters Pforte. Die Reisigen von Diessenhofen mit großem Rumor zum Entsatz. Im entscheidenden Augenblick warf man in die hölzernen Gebäude Feuer, wodurch das ganze Gotteshaus, durch Alter, Stifter[348]), Wunder vor andern ehrwürdig, in kurzem ergriffen werden mußte. Da rührte den Rottmeister von Unterwalden, Niclausen von der Flüe, der Jammer der verschlossenen Jungfrauen und die Wuth am schuldlosen Sitz stiller Andacht[349]) so, daß er, gestärkt vom Anblick des nahen Kreuzes, mit unwiderstehlicher Begeisterung dem Uebel wehrte[350]). Zugleich wurde die Pforte geöffnet; vergeblich schoß der zu spät Entsatz. Da kam die Macht von Bern mit einer großen

346) Adam Cron war Gerichtsherr mit den Randeck; Allerheiligen Kloster vergab die Pfarre.

347) Des bey Arbedo gefallenen Bruder, seines Landes Geschichtschreiber, seit 46 Jahren eines der Häupter.

348) Hartmann von Kiburg der Alte.

349) Der Sempacher Brief gebot für Gotteshäuser Schonung (Th. II, 485) und Bruder Claus war auch vor Zurückziehung von der Welt ein besonders rechtlicher Mann.

350) Die Sage ist in allen Leben Bruder Clausen; aus denen hat sie der neueste Weissenbach S. 25 f. Wir haben sie in die militärischen Berichte gereiht.

Anzahl Büchsen und mit ihren Mitbürgern von Solothurn und Freyburg. Von der andern Rheinseite wurde Diessenhofen aus den großen Stücken deren von Schafhausen beschossen. Vergeblich, mit Verlust unternahm die Heganische Reiterey bey Tage und einmal des Nachts wider das Lager bey Gailingen; so daß offenbar nur die erzherzogliche Hauptmacht helfen konnte. Da ritten aus dem Hauptquartier Celle zweyhundert Mann auf Recognoscirung. So sorglos (beherzte Männer machen diesen Fehler), so sorglos ruhete das Lager der Schweizer, daß die Partey bis herab an den Strom kam, der Stadt gegenüber Muth einzusprechen[351]). Uebrigens übertraf die Stärke und Lage der Belagerer ihren Wunsch und ihre Erwartung. Von allen Seiten kam Nachricht von der kaum durch Obrigkeit aufhaltbaren Kriegeslust der eidgenössischen Jugend; wie sie denn ohne Befehl in Elsaß fiel[352]). Alles war für Hegau zu fürchten, wo nicht nur die Schafhauser Hanns Ulrich von Stoffeln aus Thayngen vertrieben[353]), sondern ein Bundschuh der Landleute die Herrschaften schreckte[354]). In dem Kampf mit einem sehr unternehmenden Papst, von seinem Hause hülflos, bey der Gährung der Bauern, war für Sigmund gegen so einen Feind eine Schlacht nicht wohl zu wagen. Dieses merkten Vogt und Schultheiß, die Räthe und Bürger der hartbedrängten Stadt; die Besatzung sah die Unmöglichkeit, länger zu halten. In dem zweyhundert

351) Schlibach.

352) Hafner.

353) Pfisterische Schriften. Der von Stoffeln hatte $\frac{1}{3}$ dieser Gerichtsherrlichkeit 1450 von den Im Thurn erkauft. Auch Hosen war sein.

354) Name aufrührischer Verbindungen (Schilter thesaurus T. III); vielleicht aus dem von Geiler bemerkten Grund: „Man fängt die Affen mit großen Bundschuhen.“ Ueblich war (Schilter über Königshoven 1000, 1009) einen Bundschuh in populären Bannern zu führen. Daß dieses im Hegau geschah, meldet Hüpli.

zwey und achtzigsten Jahr seit Graf Hartmann von Ki- 28. Oct.
burg zwey Höfe in eine Stadt Diessenhofen vereiniget, mit Rath und Willen der Besatzung und ganzen Gemeinde, ergab sich Schloß und Stadt zu Handen der Städte und Länder gemeiner Eidgenossenschaft (mit Einschluß deren von Schafhausen[355]) ihren vor der Stadt liegenden Hauptleuten und Vennern[356]) als offenes Haus, mit allen altherrschaftlichen Pfandschaften und Rechten, in treuen Schirm; worauf die Besatzung freyen Abzug erhielt.

Hierauf nach wenigen Tagen, als von dem Erzher- 2. Nov.
zog nichts zu befürchten schien, die Belagerung der Stadt Wintertur aber aus Verschiedenheit der Absichten mit mehr Aufwand als Ernst fortgesetzt wurde, schien besser, ihren Ausgang von der Zeit abzuwarten, und sie in eine Blokirung durch zwölfhundert Mann zu verwandeln. Die Züricher wünschten nichts weniger, als daß die Stadt zu Handen aller Eidgenossen erobert würde.

Ganz Oberteutschland war in Verwirrung. Herzog Ludewig von Bayern-Landshut und Markgraf Albrecht, der Brandenburgische Held, lagen mit Macht bald mit[357]), bald wider einander[358]); dieser Kaiserlich, jener für die Erzherzoge[359]); Schweizerische Krieger

355) So lang sie Schweizer bleiben. Sie blieben, sind es, wollen es bleiben.

356) Der Diessenhofer Uffgebung und Verschreybung, vom 28 Oct., der Eidgenossen Gegenverschreybung, diese Grundgesetze der Stadt sind bey Tschudi. Es ist eigentlicher Uebertritt aus einer unter eine andere Herrschaft ohne Aenderung der Verfassung.

357) Bey der Einnahme Donawörd; Hüpli; Ablzreiter II, 180.

358) Hüpli ausführlich.

359) Zu seinen Gunsten waren Albrecht und Sigmund auf dem Tag zu Nürnberg.

wurden von dem Kaiser wider seinen Bruder und Vetter[360]), von Bayern für Erzherzog Albrecht gesucht. Sie zu erhalten, beförderten alle Partheyen[361]) in den eidgenössischen Landen Friede. Diesen bewirkte mit Thätigkeit und Klugheit Ludewig von Bayern: Er bewog die Städte, ja die Bischöfe von Basel und Costanz auch wider des Papstes Willen[362]), hiefür zu arbeiten; er erleichterte die Unterhandlung dadurch, daß er Sigmunden zu Ueberlassung der die Schweiz berührenden Lande an Erzherzog Albrecht vermochte[363]). Die Grafner, Winterthur, Marquard von Baldek, der durch seine Treue Schenkenberg verlor[364]), die Geldforderung Berns an Sigmund[365]), die der Gläubiger von Rapperschwil, alle unerörterten alten Klagen blieben unberührt[366]; oder spätern Vergleich ausgesetzt, der Besitz von Land und Leuten auf die nächsten funfzehn Jahre[367]) so vortheilhaft für die Schweiz als die Waffen ihn gemacht[368]).

360) Der Kaiser an gemeine Eidgenossen, Brief, Ostermontag 1461 (vor ihrem Frieden mit Sigmund); bei Tschudi.

361) Auch der Cardinal Bischof zu Augsburg (sonst Sigmunden ungeneigt; Fugger 664).

362) Schreiben Pius II an den Bischof zu Basel, Rom, 10 Jänner 1461: sich nicht in diese Sachen zu mischen.

363) Etlich Schloß, Land und Lüt, die dißhalb des Arien und des Ferren (Friedensinstrument).

364) Durch die Berner mit Hülfe Solothurns; Hafner.

365) Jene 11000 Gulden wegen Belagerung Lauffenburgs.

366) Wigelons Ansprach soll ußgesetzt syn; deren von Winterthur wegen soll blyben was verabredt worden (Neutralität); Friede. Hierauf zog man in die Stadt; alle Laden waren mit Brot überlegt, zu zeigen, daß sie die Blokirung aushalten hätte; Bullinger.

367) Bis auf S. Johannis ze Sunnwenden (24 Jun.) 1476.

368) Der funfzehnjährige Zürichfriede (von den Eidgenossen zu Zürich ratificirt?), Costanz, Mt. v. Frohnleichnam 1461, ist bey Tschudi. Die vornehmsten Unterhändler von Seiten der Schweiz: Rudolf von Thun, Bürgermeister

Zu Coſtanz wurde nicht in Hoffnung eines ewigen Vertrages, doch Oeſterreichiſcher Seits zu einiger Verwahrung ſchlafender Rechte, und von dem Bayeriſchen Hauſe um die Schweizer ſich zu verbinden, mehr als Eine Tagſatzung theils gehalten [369]), theils angeſetzt [370]), wo dann was zu Zeiten Wilhelm Tells kaum gefordert worden [371]), und die Sempacher Schlacht, Aargau, Rheinthal [372]), die Bündniſſe der üchtländiſchen Freyburg, Schafhauſens, Rapperſchwyls, die letzten Zeiten und neuerliche Kleinigkeiten [373]) mannigfaltig vorgebracht, beantwortet und unentſchieden gelaſſen wurde. Dieſe, von den größten Reichsfürſten perſönlich und von Burgundiſchen und Franzöſiſchen Geſandten beſuchten Congreſſe [374]) dienten, vor Einführung beſtändiger Botſchaften, die Länder und Stimmungen kennen zu lernen.

Die Schweizer, ein abgehärteter kriegeriſcher Volksſtamm, auf den Markſteinen Frankreichs, Teutſchlands

ſter Zürich, von Bern Nic. von Scharnachthal, Ritter, mit dem Altſchultheißen Caſpar von Stein, dem Venner Hetzel und Niclauſen von Diesbach, der Lucerniſche Schultheiß von Hunwol, Itel Reding, der Bürgermeiſter Hanns am Stad von Schafhauſen (welche Stadt, nebſt Freyburg, Soloturn, S. Gallen, Appenzell u. a. ſo ihnen gewandt ſind, inbegriffen wurde).

369) Die größte um Pfingſten 1461, da der Friede gemacht worden; ſiehe Tſchudi II, 617.

370) Schreiben Balthaſars von Wartenſtein und Heinrichs von Windek, Coſtanz, Reminiſc. 1463.

371) Das Land Schwyz mit Grund und Boden; Sigmunds Forderung bey Tſchudi a. a. O.

372) Mit Hohenſax und Zwingenſtein. Jene Herrſchaft war nach Appenzell verlandrechtet, dieſe ob Bernang im Rheinthal gelegene Burg 1418 zerſtört worden.

373) Der von Sax habe in der Schnellen bey Dieſſenhofen auf Grafen Albwig von Sulz u. a. der Herrſchaft Rähe gehalten (ſie auffangen wollen).

374) Thomas Ebendorfer von Haſelbach, wo er von dem Tag N. 369 ſpricht.

und Italiens, wurden mehr gesucht, als an Gold und Leuten reichere Staaten. Selbstverſäumniß, übelverſtandene Religion und entnervende Künſte des Gewinns haben ihre Nachkommen dieſes Anſehens zum Theil beraubt; ſo doch daß der Bund nicht ſtarb, ſondern ſchlief, bis bey dem Bruch des Gleichgewichtes von Europa eine altrömiſche Prepotenz in die Hand eines einzigen fiel.

Damals rief der Kaiſer bald als Fürſt von Oeſterreich[375]) bald als Reichsoberhaupt[376]) ſie wider ſeinen Bruder, Böheim und Bayern, um Hülfe an; hinwiederum zeigte der Herzog von Bayern, daß der Kaiſer ungerecht handle[377]), wie folgenreich[378]) und pflichtwidrig[379]) an einem Kaiſer die Eigenmacht, und wo die Verfaſſung das Gegenmittel zeige[380]). Die Schweizer ließen ihre Knechte dem Erzherzog Albrecht, Schwager[381]) ihres Bayeriſchen Freundes, zulaufen.

375) Wie in der Urkunde N. 368; dann verſprach er Sold, 6 Schillinge guter neuer Münz uff die ze Roß, 4 uff die ze Fuß.

376) Mahnungsſchreiben (Gratz, Smſt. v. Mar. Magd. 1461; bey Tſchudi) von Römiſch kaiſerlicher Macht, by Verlierung aller üwer Lehen, Gnaden, Fryhait und Privilegien.

377) Schreiben Ludewigs an die Eidgenoſſen, Rain, Luciae 1461. Er klagt über vertragswidrigen Zoll zu Weitenegg und andere ſolche Anſtalten, durch die er und ſein Volk um 300,000 fl. zu Schaden kommen.

378) „Sollt es dazu kommen, daß ein Kaiſer, wen er wolt, „unerlangt aller Rechten, befehden möcht, und ir ihm dazu „ſolltind helfen, ſo wär hinfür nit not einigerley Gericht und „Recht, denn er möcht allwegen ſtrafen.“

379) „Das römiſch Rych iſt ihm zum Rechten und nit zu Unrechten befohlen worden; daſſelbig ſoll auch nit durch Unrechten, ſondern durch Recht gemehrt werden.“

380) „Der Pfallenzgraf iſt vor allermenniglich alſo geſetzet, daß er allein des Kaiſers Richter iſt.“

381) So nennt Ludwig Albrechten uneigentlich; Mechtilde, Albrechts Gemahlin, war von der pfälziſchen Linie.

Sie giengen weiter. Als zwiſchen Kurfürſt Friedrich von der Pfalz und Adolfen von Naſſau, eingedrungenem Kurfürſten von Mainz, Karl Markgrafen von Baden, Ulrich Grafen von Wirtemberg und andern Häuptern der Partey des Kaiſers[382]) ein großer Krieg entſtand, und der Held Friedrich ſeine ſchwere Lage, ſeinen Muth[383]) und ſein Recht den Eidgenoſſen vorlegte[384]), genehmigten ſieben Orte, daß Hanns Waldmann zweytauſend Freywillige ihm zuführte. Dieſe, als er bey Sekenheim durch gewaltigen Stoß der Reiterey die Uebermacht brach und warf, unterſtützten und vollendeten jenen Sieg, welcher drey Fürſten zu ſeinen Gefangenen machte[385]).

Durch dieſe Verhältniſſe blieben die Schweizer um Rapperſchwyl, Stein[386]), Dieſſenhofen und ganz Thurzau unangefochten; Wintertur überließ der Erzherzog Sigmund den Züricherm um Geld. Eben dieſer Fürſt erwarb durch Abtretung ſeines Drittheils an dem Erb-

382) Georg, Biſchof zu Metz, war des Markgrafen Bruder. Herzog Ludewig zu Veldenz hielt mit den Feinden ſeines Hauſes.

383) „Da Papſt und Kaiſer ſich nichts laſſen zu Herzen gan, „als hab ſyn Gnad den oberſten Brunnen aller Gerechtigkeit, „Gott, und ſyne guten Fründ angeruft.“

384) Werbung PG. Friedrichs an den Tag zu Coſtanz Invoc. 1462; bey Tſchudi.

385) Beylagen der Nachricht, welche Friedrich von dieſem Sieg den Eidgenoſſen gab, bey Tſchudi II, 624; in der Note ſein Schreiben an Ludewig von Bayern Landshut. Unter den Gefangenen und Niedergelegten ſind in Schweizeriſchen Geſchichten bekannt: Hanns von Falkenſtein; mehrere Bodman, Reiſchach, Klingenberg, Otty von Sekendorf, Jungingen, Rechberg, Blarer, Georg von Brandis, Konrad Thum.

386) Mit welcher Stadt, nachdem ſie ſich, und die Feſte Klingen, an das Reich losgekauft hatte, Zürich und Schafhauſen, an der alten Faßnacht 1460, einen 25jährigen Bund gemacht; er iſt bey Tſchudi.

gute König Ladislaus[387]) die Gnade des Kaisers und geistlichen Frieden. Nach langem Unterricht[388]), als auch Cusanus tödlich erkrankt[389]), und eine kaum glaubliche Demüthigung der Kaiserlichen Majestät für die Tirolische Standhaftigkeit genug gethan[390]), absolvirte Sigmunden der Papst. Dieses verschmähete Georg von Heimburg, ungebeugt, auch unter Paul dem Zweyten[391]); bis da in hülflosem Alter die großen Hussiten, Rokyczan der Erzbischof und Georg König von Böheim, ihm durch den Tod entrissen worden, der müde fliehende Greis aus der Hand des Bischofs von Meissen den Frieden der Kirche anzunehmen kurz vor seinem Tode sich gefallen ließ[392]).

387) Ladislaf, Sohn Kaisers Albrechts II., dessen gleichnamiger Grosvater Bruder des bey Sempach erschlagenen Leopolds war. Dieser Leopold war Sigmunds Grosvater. Von der Abtretung s. die Oesterr. Chronik bey Senkenberg. Selecta iuris et hist. V. 398.

388) Schreiben Ludewigs von Bayern Landshut an den Papst, 22 Jul. 1461 (Oefelein II, 273); verglichen mit einem spätern, dessen Häberlin gedenkt (Reichshist. VI, 515).

389) Er starb zu Todi 12 Aug. 1464 (siehe den Gewoldischen Hund, 304), vier Tage vor Pius dem zweyten.

390) Romanorum Imperator Caesar Augustus, orbis nostri alterum caput, ante genua Legati Apostolici procidens, non ante surgendum putavit quam poenarum abolitionem est consecutus; Cardinal Jacob Piccolomini; N. T. Theater II, 163. Es wurde mit dem päpstlichen Commissär, Bischof Andelen von Lavant, zu Neustadt ein für Cusanus befriedigender Tractat geschlossen; Taufers blieb um 28000 fl. auf Widerlösung dem Stift; die Sache der Kastvogtey Sonnenberg wurde in Compromiß gestellt. Die Urkunde ist bey Guillimann.

391) Unter dem er 1468 noch einmal gebannt wurde. Horn, sächs. Bibl., I, 385.

392) Urkunde Do. s. Palm. 1472; eben das. Er starb im folgenden Augstm.; eben das. 394.

In dem Lauf dieser grössern Händel kam von Kempten in dem Allgaue des Klosters Keller in dem Flecken Hegau[393]), Georg Beck, in die Schweiz, und suchte Hülfe gegen den Abt Gerwig. Schutz der Unterdrückten ist die Ehre tapferer Männer. Der geistliche Herr hatte ihn wegen einer Veruntreuung im Weinhandel geschol-ten[394]), er seine Unschuld erwiesen; jener, statt Genugthuung, die Rechnung unbezahlt gelassen, und, als Beck bey den höchsten und furchtbarsten Rechtsbe-hörden klagte, seinen Vater in gefängliche Haft genom-men[395]). Als der arme Diener weder bey Papst und Kaiser Gehör, noch bey dem Reichsgericht[396]) Eifer fand, und selbst die zweyhundertige summarische Justiz in West-phalen für seine Sache zu schlafen schien[397]), setzte er auf den Biederſinn der Schweizer seine Hoffnung, und bewog dreyhundert vier und dreyſig Mann, mit ihm zu ziehen. Dieses vernahm der Abt, bot auf; er hatte dreyzehnhundert Mann. Mit den muthigsten, deren achthundert waren[398]), und mit vielem Geschütz, zog Walther von Hohenek, Ritter, Herr zu Wolken-berg[399]), dem Feind entgegen. „Meiner Leute," sagte der Abt, „sind drey gegen einen; wollen sie sich nicht wehren, so gehe Gott, daß keiner davon komme!" Zu Roschach am Bodensee wurden die Schweizer ange-

Kempten Krieg. 1460.

93) Tschachtlan.
94) Von Elsaß und Breisgau kaufte er Wein.
95) So sind Edlibach, Tschudi, Bullinger und Rahn aus einander zu ergänzen.
96) Zu Rothwyl.
97) Sie wurden damals (widerrechtlich) überall verübt; wie aber wenn der Abt oder sein Canzler selbst, wo nicht Frey-schöffen, doch Wissende waren, und auf die Vehme Einfluß hatten.
98) So sind Edlibach und Tschudi zu vereinigen; Bul-linger's 2100 sind Mißverstand.
99) Tschachtlan. Es liegt in dem Schwäbischen Ritterecan-ton Allgau, Hegau, Bodensee.

schrieen: „Ziehet nicht an den Buchenberg; da liegt „ganz Allgau, an dem Wald.“ Dessen erschrak der rechtsuchende Mann, bebte, gab auf. Sie, durch Hanns Waldmann[400]), fehdeten. Becks versicherten sie sich, damit er nicht aus Furcht unüberlegt handle. Ehrfurchtsvoll empfieng die Krieger Lindau. Sie die Holzleite hinan; tiefer Schnee deckte das Land. Isny zogen sie vorbey, welcher Stadt Bürgermeister manchen Ritt um Ausgleichung that, aber des Abts Leute waren zu stolz. „Sie wollen den rauhen Weg“ seufzte der Bürgermeister, und kreuzte die Schweizer segnend. Jörg Beck war von Isny[401]). Sie hosten in dem Flecken an dem Buchenberg Markt; allein der Wirth fürchtete um seinen Wein. Da beschlossen sie Gewalt. Auch die Allgauer hatten nicht gegessen: „Sie sollen“ sprach der Abt „ihr Morgenbrot verdienen.“ (So, rechnete er, werde die Portion der Todten erspart.) Eilends das Zeichen; dreyhundert Büchsen brannten wider die Schweizer los. Diese, aus Vorsicht, oder zum Schlachtgebet, lagen kniend; es fuhr über sie hin. Jetzt auf, in den Feind, muthvoll, mit Schlag, Stich, Hieb, daß bald die Reihen gebrochen wurden. Da fiel mit vielen Kriegsgesellen[402]) der ritterliche Jüngling von Hohenek, der Feldhauptmann, und blutgefärbter Schnee entstellte der langen Haarlocken goldgelben Glanz[403]). Des Tages Hoffnung fiel mit ihm, da der Allgauer Schaaren, alsobald aufgelöst, in dem Wüerlinger Wald und auf schneller Flucht Rettung suchten. Ihre Freundin war die Nacht; nicht ruhig dem Abt;

400) Sein Bruder, Heinrich, trug die Fahne, und Heini Eberli von Einsidlen war Hauptmann. Die Unternehmung war nicht obrigkeitlich; es war ein Freyheit (Etterlin).

401) Eben derſ.

402) 183 lagen um ihn; Edlibach.

403) Eben derſ. (Denn wir mahlen auch keine Kleinigkeit, wovon die Quellen schweigen).

welcher, im Gefühl mehrfacher Schuld oder wegen Haß aller Parteyen, entwich. Die Männer aus der Schweiz, sobald Genugthuung versichert war, zogen heim; zu Fuße durch die Argen, da die Stadt Wangen aus üblen Bewußtseyn sich verschlossen hielt[104]); froh durch das nachbarliche Buchhorn; auf einen durch den Lindauischen Bürgermeister und Rath veranlaßten Tag. Da war der Abt von Kempten, erklärte Becks Ehre für unverletzt; gab ihm, gab seinen Beschützern guten Ersatz[105]), und, da nach so viel Trotz und solchem Ausgang er nicht mit Würde Fürst seyn konnte, legte er die Verwaltung nieder[106]); zur Warnung andern Herren von Schwaben, wie weit ein Verschmäheter es bringen kann, wenn er an rechte Leute geht.

Nach diesem traten die Eidgenossen in den Verein vieler oberländischen Fürsten und Städte[107]), jedermann Recht finden zu lassen, aber Eide zu nehmen, daß niemand solches in Westphalen bey heimlichen Gerichten suche. Diese, deren Ursprung[108]), Natur, Gränzen und Regeln unzugängliches Dunkel barg[109]), woraus bisweilen wie ein Blitz die Zeitung einer plötzlichen fürch- Vehmgerichte. 1461.

104) Sie mag der Sache des Manns von Ifny nicht hold gewesen seyn.

105) Tschudi: beyden zusammen 1000; Tschachtlan. Dem Beck 900; Edlibach: den Schweizern 800 Gulden.

106) Tschachtlan.

107) Dessen Häupter Kurfürst Friedrich von der Pfalz und Herzog Albrecht von Oesterreich waren; Tschudi II, 618.

108) Vermuthlich um die Zeit als nach Auflösung des Herzogthums zu Sachsen bey dem Fall der Welfen die Landgerichte in Westphalen kraftloser wurden, und der Erzbischof zu Cöln von dem herzoglichen Amt kaum Namen, Form und Schatten erhielt.

109) Viele wagten kaum, von ihnen zu reden; die Satzungen wurden verborgen gehalten; siehe das gründliche Werk des Hessencasselischen Geh. Raths Kopp (Göttingen 1794. 8.).

kerlichen Hinrichtung fuhr [410]), hatten in Zeiten, wo kein Recht vor Gewalt aufkommen mochte, eine wohlthätige Majestät. Als Städte und Länder bestimmtere Rechte durch populäre Verbindungen, als bald Reichsreformen und Landfriedsvorschriften, bald aufstrebende Landeshoheit jedem teutschen Mann Leben und das Seinige sicherten, wurden sie zwecklos, und das Geheimniß, nachdem die Würde von ihnen gewichen, gefährliches Werkzeug eigennütziger Bosheit [411]).

Innere Sachen.

Bey den Eidgenossen war nichts schweeret als das eigentliche obrigkeitliche Geschäft, der Ordnung und dem Recht über Leidenschaft Oberhand zu geben: mancher suchte in der Störrigkeit Ehre [412]); die Jugend frug nicht wozu, sondern wo für die Waffen Spielraum wäre [413]). Manchmal war bedenklich, auf Gerichtstage zu ziehen [414]); die Geleitsgelder ertrugen fast so viel als die Stammgüter der Habsburgischen Grafen [415]). Desto ernstlicher wurde für Auseinandersetzung der Pflichten

410) Auf Klage Landgraf Heinrichs zu Hessen verurtheilt 1479 der Freygraf zu Freyenhagen das ganze Centgericht Benshausen, alle Mannspersonen über vierzehn Jahre, ohne einig weiter Urtheil, zum Strang. Kopp.

411) Bericht Erfurt an Görlitz: es seyn verzweifelte, Henkersmäßige Buben. Werdenhagen: a natura ipsa abhorrente tale iudicium.

412) Abschied Baden 1460; daß (in Anhörung der Friedensvorschläge) nit 3, 2 oder ein Ort unterstehe, die anderen von den Sachen abzuziehen. Tschudi.

413) Eben das.: jedermann verschaff mit den synen, daß keiner in einen Krieg lauff.

414) Eben das.: Sorgfalt auf daß Batt von Schönstein den unsern, die bey der Geschicht von Kempten waren, sich in Schwytz sicher verantworten möge.

415) Auf eben dieser Jahrrechnung bekam jeder Ort an Geleitgeld von Baden, Mellingen, und Bremgarten 42 Pf. und 2 fl.; sonst von den Vögten Baden und im Aargau (wo Bern die Einkünfte noch verpfändet haben mochte) 53 Pf. 18 ß und 4 fl.

und Rechte geſorgt[416]); Klarheit iſt das Ende des Haders; ſie waren eben ſo fern, ihre Vögte gegen das Volk als des letztern Widerſetzlichkeit zu begünſtigen[417]).

Die Schirmverhältniſſe von Schwytz, Uri, Unterwalden und Glaris zu der Stadt Rapperſchwyl wurden urkundlich befeſtiget[418]). Hierdurch kam letztere zu den achttauſend Gulden, welche ſie für Oeſterreich wider die Schweizer verwendet hatte, und, ſeit ſie ſelbſt Schweizeriſch ward, Sigmund nicht zu zahlen vermeinte. Jene Orte gaben zu verſtehen, daß Rapperſchwyl ſich ſelbſt helfen könnte. Daher als Graf Eberhard von Sonnenberg, vom Hauſe der Waldburgiſchen Truchſeſſe, einen Geſchäftsritt nach Zürich that, er als des Erzherzogs Diener und Rath von den Rapperſchwylern aufgefangen wurde[419]). So viel Rechtbote er that[420]) und ſo friedewidrig es ſchien[421]), wurde er bis zur Bezahlung innebehalten. Dieſer Zufall eines durch Reichthum[422]) und Verbindung großen Herrn, Vaters vieler kühnen Söhne, Schwiegervaters Graf Georgen von Werdenberg Sargans, erregte in der Schweiz eine von Thätlichkeiten kaum zurückzuhaltende Theilnahme[423]): die Kraft von

416) Verſchreibung der ſonderbaren Recht und Herrlichkeiten im (Oeſterreichiſchen) Sargans 1461.

417) Abſchied Lucern 1466: in Sachen deren von Sarmenſtorf gegen Vogt Schindler. Bey Tſchudi.

418) Schultheiß, Rath und Bürger von R. (von allen Mannsperſonen über 14 Jahr alt beſchworne) Pflicht an die vier Schirmorte; Dienſt. n. S. Erhard (8 Jan.) 1464; Tſchudi.

419) Tſchudi II, 651.

420) Abſch. Einſidlen, Mt. n. Sebaſt., 1465; Tſchudi.

421) Friede 1461: kein Theil ſoll den andern verhaften als den rechten Gülten oder Bürgen, der ihm darum gelobt oder verheißen hat.

422) Er hatte 1463 die Grafſchaft Sonnenberg, erkauft; Guler, Rhaetia, 220.

423) Auf der Faßnacht Rapperſchwyl hatten über 20 Mann ſchon (vom Leder) gezuckt; Tſchudi.

Uri und Unterwalden ſetzte durch, daß die Schweizeriſche Stadt gegen einen Fürſten nicht unrecht haben ſoll. Alles vermehrte bey dem Truchſeſſen die Achtung des Helvetiſchen Bundes, bis er zuletzt in jenen vier Orten ſelbſt Landmann und viel mehr Schweizeriſch wurde als zuvor Oeſterreichiſch [424]).

Was hätte dieſes Volk nicht vermocht, wenn es immer gerecht und brüderlich hätte ſeyn wollen! Aber wenn Menſchen ſich die Oberhand fühlen, erhalten ſie ſich ſelten in reiner Tugend; ſie erobern, und verlieren hiefür den beſſern Ruhm, Vertrauen der Völker. Noch vor dem funfzehnjährigen Frieden erhob ſich Unwille über die Eroberungen. Schwytz und Glaris, die mit Hülfe Uri die Walenſtatt eingenommen, hielten ſie für ein Theil ihrer Herrſchaft Windek [425]), indeſſen Zürich und drey andere Orte nach einer Verabredung Eroberungen dieſes Kriegs gemeinſam zu verwalten meinten. Dieſer Zwiſt fand Ausgleichung in der Zwiſchenkunft ſechs freundeidgenöſſiſcher unbetheiligter Städte [426]) unter Heinrichs von Bubenberg ehrwürdigem Vorſitz [427]) nach dem Wunſch der Mehrheit [428]). Von dem an übten im Sarganſerland, manchmal an den gleichen Orten [429]), ſieben eid-

424) Guler.

425) Gaſter; welche Pfandſchaft Oeſterreichs ſie in dieſem Krieg durch die Waffen ſich völlig zugeeignet; Leu zu Simler, 558; Heinrich Tſchudi 314.

426) Bern, Freyburg, Soloturn, Schafhauſen, Biel, S. Gallen; die an der Abrede und an dem Zug durch dieſe Gegend keinen Theil hatten.

427) Da waren auch die Schultheiſſen von Scharnachthal, Ringgoltingen und Wabern und Venner Hetzel; von Freyburg auch Velga; von Soloturn der Schultheiß von Wenge; von Schafhauſen der Bürgermeiſter Am Stad.

428) Daß Zürich, Lucern, Unterwalden und Zug an der Walenſtatt, Freudenberg und Nidberg mit den übrigen drey Orten Theil haben; Spruch zu Lucern 17 Febr. 1461; Tſchudi.

429) Wie zu Nidberg, Flums u. ſ. f.

genöſſiſche Stände, der Graf, die Gerichtsherren[430]) und gefreyte Gemeinden[431]) über die freyen und eigenen Leute und Walſer[432]) beſtimmte herkömmliche Rechte. Wald[433]), Weiden[434]), Waſſer, Maße und Gewicht[435]) und Sachen der Fremden[436]) wurden Hoheitlich, das Landgericht und die Landwehre nicht ohne des Grafen vorzügliche Theilnahme[437]), alles ſonſt nach Privatrecht[438]) beſorgt.

Im übrigen war der Schweizeriſche Einfluß dem Unterthan günſtig, ohne die Herren zu berauben. So verglich Zürich den Junker von Bonſtetten[439]) mit ſei-

430) Der Abt von Pfävers, die Pfandinhaber der Feſte Greyp, lang ob Flums, der Herr zu Wartau.

431) Beſonders Mels.

432) Coloniſten, im Prätigau und hier. In alten Unruhen ſollen ſie von Wallis hinüber gezogen ſeyn.

433) Ausreutung der Unthiere (Bären, wilde Schweine und die unſchuldigen Gemſe werden genannt); Federſpiel (Falkenjagd, Reigerbaizen); Rothgewild. So in der Verſchreibung N. 416; aus dem 1467 zu Weſen von 7 Orten zwiſchen dem Grafen und den Landleuten vermittelten Brief ſieht man, daß der Holzhandel Privatrecht war. Die Ausfuhr wurde verboten.

434) Jährlich von jedem Keſſel das Vogelmahl. Der Staffel, wo Jäger und Hunde ruhen, giebt ihnen ein dreyjähriges Rind (weil Jagd die Heerden ſchirmt). Alle fünf Jahre Beſchwörung der Marken des Weidganges. Verſchreibung 416.

435) Einmal jährlich ſie zu ſinnen; eben daſ.

436) Laut einer Freyheit von Oeſterreich 1382. dient und leidet mit denen von Mels wer von Oeſterreichiſchen Gütern in ihr Kirchſpiel zieht; die Herren erben die (lebenslänglich ſteuerfreyen) ledigen Leute, die zu ihnen ziehen und unbeerbt ſterben; eben daſ.

437) Zum Landgerichte ſetzt er für Stadt und Grafſchaft vier; ihm folgen freye Leute und Walſer mit Schild und Speer; Brief Weſen 1467.

438) Güterſteuer der Herrſchaft, wohin ſie gehören; eben daſ.

439) Der Edel Veſt Ihr Anbreas Roll von Bonſtetten zu Uſter, Bürger von Zürich (und Bern).

nen Leuten zu Gambs[440]), daß die Steuer mit Mäßigung[441]), die Zehnten wie es recht war[442]), der Hauptfall auf das billigste[443]), die Frohnden zu gemeinnützigem Werk[444]) und die Bußen, wie sie dem obersten Richter gebühren[445]), dem Junker, aber dem gemeinen Mann alle persönliche Freyheit[446]), freye Heirath, freye Wunn und Weide, freyer Zug und behendes gutes Recht[447]) gesichert blieb. Wo Gewalt entscheidet, ist auch für den stärksten keine Sicherheit, Freyheit aber ohne Gesetze so unmöglich, als Gesetz unhaltbar, wenn es seinen Grund nicht in dem, was war und ist, sondern in willkürlichen Vorstellungen hat.

Als der letzte von Raron Tokenburg dem Abte von S. Gallen verkauft, erwarben Schwyz und Glaris, daß er um einige Mehrung des Pfandschillings die Herrschaft Uznach ihnen eigen ließ[448]).

440) Das ist der Gambsersbrief, 1468, den sie lang unrichtig für völligen Freyheitsbrief hielten (Leu). Solche Sagen beweisen nur, daß ein Brief der Gemeinde wichtig war.

441) Es wird vorbehalten, daß man hiemit Oesterreich nichts vergiebt.

442) Wegen ursprünglichen Eigenthums und Vorsorge für die Sicherheit.

443) Von dem ältesten in „jeder Hausrauch.“ Es lebten oft viele verheirathete Brüder unter einem Dach.

444) Zur Mühle, Stumpfe, Blaue.

445) Des Mörders Gut dem Herrn; Freunden des Ermordeten sein Leib; dem Herrn die Bußen deren, die nicht trösten (Friede verbürgen) wollen.

446) Keiner, der Tröstung (Bürgschaft) geben kann, wird in Hohensax gethürmt oder in Stock und Block gelegt, es wäre denn auf Leib und Leben (wofür einer die Tröstung brechen möchte). Gambs war Hohensaxisch.

447) Jahrgerichte zu May und Herbst, und soll kein Rechtsbegehrender ohne Recht gestraft werden; übrigens keine Appellation.

448) Kaufbrief, Lichtmesse, 1469; um 3550 fl. Schadl.

Die Geſchlechter von Montfort, welche zu Sargans, Werdenberg und in Prätigau die angeſtammte Herrſchaft führten, genoſſen als eidgenöſſiſche Landmänner wohlthätige Verwendung in den Streithändeln mit unruhigen Unterthanen[449]), und gegen ihres gleichen. S. Georgen Schildes ritterlicher Verein, welcher von vielen Schwäbiſchen Grafen, Herren, Rittern und Knechten auf die löblichſten Grundſätze eingegangen war[450]), vermochte den Kampf nicht zu hindern, worin Hanns von Rechberg von ſeinen Feinden, der Klingenbergiſchen Parthey, erſchoſſen und viele Schlöſſer und Flecken des Hegaues verwüſtet wurden[451]). Als die Sache von Vaduz, ob das Haus Brandis dem Grafen von Sargans die Löſung zu geſtatten habe, von beyden Theilen eidgenöſſiſchen Freunden[452]) heimgeſtellt wurde, machten dieſe eine ſo ordentliche Form Rechts[453]), daß die von Bran-

449) Graf Wilhelms Klage über die von Rhäzüns, nach dem Weſener Vergleich, den ſie beſchworen, aber nicht halten wollten; Mittw. n. Bonif. 1467. Tſchudi. Abſchied Lucern, vor Faſſenfaßnacht 1468; die Oberländer mit ihrem Herrn noch nicht vertragen.

450) Siehe die Urkunde (in Bürgermeiſter R. Ritterſch. Archiv I, 42) Donnerſt. v. Oculi 1463; auf drey Jahre.

451) 1464: Sigmunds Ermahnung an Graf Hannſen Werdenberg 19 Nov.; *Chron. Ellwang.* bey Freher, ſcriptt. I, 638. wo adhaeſit nicht verſtanden werden muß, er hielt ihm bey, ſondern, er ſetzte ihm zu, wie die Hunde dem Haſen, wie Aſahel dem Abner 2 Sam. 21.

452) Bern, wo Brandis Bürger, Schwyz und Glaris, wo Graf Georg Landmann war; Spruch Graf Hugen von Montfort-Tettnang, der Aebte Pfävers und Churwalden, des Landrichters im (obern) Bunde, des Ammanns im obern Theil (gewöhnlich lebte der Graf zu Ortenſtein); Ldr. 1464. Tſchudi.

453) Abſchied Zürich, Fronleichn. 1464; Tſchudi. Die von Brandis, deſſen Söhne, den wir bey Ragaz und oft geſehen, waren Ortlieb Biſchof zu Cur, Rudolf daſelbſt Domdechant, Wolfhard, Sigmund, Ulrich.

dis bald ohne Unglück bey ihrem Gut bestätiget wurden[454]).

Im Thurgaue benahmen die Schweizer sich so, daß die Ungeneigten sich scheuen, die übrigen sie ehren mußten, und ihrer Wohlthaten theilhaftig wurden. Der Bischof zu Costanz Burkard von Randek gab sich die äußerste Mühe, Verdacht einer Verbindung mit Oesterreich abzulehnen[455]). Bischof Herrmann von der Breiten Landenberg machte mit der Schweiz lebenslänglichen Bund[456]); er, wie es auch seine Bischofceller erfuhren[457]), suchte Ruhm und Lust in Friede und Ordnung. Das Herkommen der alten Alemannischen Sitten wurde den Dörfern durch urkundliche Oeffnung bekräftiget[458]). Als die Reichenauischen vier Flecken[459]) in das Landgeschrey von Thurgau[460]) schwören sollten, hörten die Orte gütig die Bitte des wohlwollenden Abts[461]), nach dem Beyspiel anderer Herrschaften, bey welchen er Güter habe[462]), sie in stiller unschuldiger Freyheit zu lassen,

454) Aus einer Tschudischen Handschrift, erwähnt von Haller, schweiz. Bibl. IV, 162. Vaduz blieb den Freyherren, bis Ulrich ohne männliche Erben starb.

455) Absch. Einsidlen, Sebast. 1465: wie er sich entschuldigte, als gesagt worden, er wäre Diener und Rath Oesterreichs. Bischof Burkard war Nachfolger Heinrichs von Höwen, 1462—1466.

456) Bund mit den acht Orten, Lichtm. 1469; Tschudi. Bey Georgisch, Regesta II, 1252 wohl nicht unterschieden von dem bey 1467 S. 1240 angeführten Verein.

457) Vergleich des Adels, der Pfaffheit und Bürgerschaft 1468, bey Stumpf, 372, a.

458) Offnung Romishorn 1469 (unter anderm hält ein Weib nur ein Drittheil so viel, als ein gleiche Schuld ein Mann.) in H. H. Wasers Urbar. 1651.

459) Stekborn, Ermatingen, Mannenbach, Berenang.

460) Zu Theilnehmung aller Sachen der Grafschaft Frauenfeld.

461) Abt Hannsen herzlicher Vortrag 1465; Tschudi.

462) By dem Bussen (jenseits der aus dem Federsee fließenden

damit er nicht hier oder dort in Kriegsunglück fortgeriſſen werde [463]). Die Dieſſenhofer, welche durch den Krieg in Geldnoth gekommen, erhielten Credit [464]) und Begünſtigung [465]); daher nicht löblich war, daß ſie an dem Kaiſerlichen Hof Erneuerung der Freyheiten in dem Augenblick heimlich betrieben, wo noch kein feſter Friede das vorige Verhältniß hergeſtellt oder das neue befeſtiget hatte [466]). Die Orte bewilligten gern, daß Ittingen, alter Truchſeſſe Stift, einſt von den großen Welfen begünſtiget, nun in äußerſte Armuth verſunken [467]), durch Cartheuſer emporgebracht würde. Dem Johanniterhauſe zu Lützgern beſtätigten ſie auf ewig den im Krieg ertheilten Schirm [468]).

Erzherzog Albrecht, ein Herr von Tapferkeit und Einſicht, welcher den Schweizerbund ehrte, weil er ihn von Jugend auf kannte, beſchloß ganz Vorderöſterreich mit den Schweizern in zwanzigjährige Verbindung zu bringen [469]). Dieſen Gedanken, einen ſeiner beſten,

Kanzach), unter beyden Herren von Wirtemberg (ob und unter der Staig), unter dem Truchſeſſen (von Waldburg), bey Riedlingen.

463) In der Orte Schirm blieben dieſe Gerichte; ihr Obergericht entſchied Appellationen; der gerichtsherriſche Vertrag 1509 beſtimmte die Verhältniſſe.

464) Abſch. Lucern, Jubil. 1463; Dieſſenhofer Verſchreibung, auf S. Joh. Sunnw. 1463. Sie ſollten um die von Oeſterreich erhaltene Pfandſchaft an die Eidgenoſſen 3000 fl. entrichten; dieſe ließ man zu fünf Procente ſtehen. Jene mochten fürchten, bey einer Wendung der Dinge ſie an Oeſterreich noch einmal bezahlen zu müſſen.

465) Abſchied Lucern, Lät. 1467; Tſchudi.

466) Kaiſerl. Freyheitsbrief, Neuſtadt, auf S. Jacob im Schnitt, 1466; Tſchudi.

467) So daß der Propſt (außer dem niemand mehr im Kloſter war) auch die Glocken verkauft; 1461. Leu.

468) Schirmbrief der die Grafſchaft Baden regierenden Orte; Lucern, Allerheil., 1467; Tſchudi.

469) Bundsproject 1464; eben daſ. (Das Jahr wurde verſchiedentlich angefangen).

vereitelte sein plötzlicher Tod[470]). Das Land, so wenig einzele Edle sich zu gebieten wußten[471]), blieb eine Zeitlang ruhig, auch unter Sigmund[472]); so daß die Schweizer selbst bittere alte Feinde wohl empfiengen[473]), Fremde gegen Landfrieden zutraulich bey Gerichten belangten[474]). Da verkaufte Graf Hanns von Thengen, durch Kriege[475]) und Rechtshändel[476]) verdorben, dem Erzherzog um beynahe acht und dreyßig tausend Gulden[477]) die der Schweiz nächstliegende Landgrafschaft Nellenburg[478]), das uralte weitläuftige Landgericht Nellenburg und Madach, den zwischen Rhein und Donau herrlich ausgebreiteten Forst, und viele dunkle Rechte alter Zeit, welche die Auslegung nach den Umständen bekommen.

Um solche Dinge waren dieselbigen Schweizer nicht sehr besorgt; Landwirthe waren sie und Krieger, welche Stände die ersten der Menschheit sind, mit deren Geschäft die Ausbildung des Geistes nicht nur vereiniget werden kann, sondern muß. In Ansehung letzterer waren sie nicht unter den benachbarten Völkern; wenn es

470) 3 Dec. 1463; Tschudi zählt schon 64. Mit Recht nennt er ihn „einen handlichen Herrn."

471) Friedingen fuhr fort, die Stadt Stein mit Acht umzutreiben; Abschied Lucern Jubil. 1463; Tschudi.

472) Der hier Albrechten erbte; Gesch. Vorderösterr. II, 163 f.

473) Hannsen von Rechberg mit 16 oder 17 Personen auf eine Badenfahrt Geleit; Abschied Lucern 1463 (kurz vor seinem Tode).

474) Gesandtschaft nach Offenburg mit Klage über Verabredung Leib und Leben; eben das.

475) Siehe oben bey N. 150 u. f. f.

476) Mit den Im Thurn zu Schafhausen, denen Nellenburg-Stockach und Eglisau 1454 von dem Hofgerichte zuerkannt worden; sie verglichen sich; Waldkirch, Schafh. Chronik. Hatten sie ihm Geld geliehen?

477) 37950.

478) 1465; Büsching's Erdbeschr.; Luca hat nicht mehr.

borgte Wissenschaft einzelnen Gelehrten im Auslande mehr Schein gab, so war bey ihnen die durch Erfahrung entwickelte, kraftvolle Natur gemeiner. Hierdurch haben sie ihre verwickelte Verfassung auf glückliche Jahrhunderte hinaus gegründet; die ersten grossen Meister und Muster neuern Kriegswesens. Wie denn auch in dem Krieg der Stadt Augsburg unter Leitung des Brandenburgischen Albrechts eine kleine Anzahl Schweizer als Kern des Heers betrachtet wurde [479]). Nachdem zu Einnahme der Stadt Mainz für Adolphen von Nassau vierhundert Schweizer vornehmlich beygetragen, erfuhren die Unglücklichen tröstende Güte auch nur von ihnen [480]). Es muß auffallen, Schweizerische Krieger in gleichem Jahr für und wider Pfalzbayerische Fürsten zu sehen [481]). Aber der Bund, welcher, wie die allererste menschliche Gesellschaft, nur auf Sicherheit sah, sobald solche außer Gefahr schien, ließ jedem zu, nach Neigung oder Vortheil dem oder diesem Waffen zu leihen; das Vaterland, nie Einer Partey ergeben, desto unbesorgter um die Glückwechsel, stand, während solcher Waffenühungen, von allen gesucht, ruhig in der Mitte. In diesem Geist vermieden sie förmlichen Bund mit dem reichen Herzog [482]), aber der Wechsel angebotener [483])

179) Als die Feind die Schweizer sahen, zu Stund zogen sie hinter sich an ihr Gewahrheit; es ist zu wissen, daß die Bayr die Schweizer so übel forchten, daß ein Wunder ist; Burkard Zengg bey Oefelein I, 287, 289. Auch giebt Paul von Stetten ihnen das rühmlichste Zeugniß; Gesch. Augsb. I, 188.

180) Amice et humaniter; Helwich de dissidio Mogunt.

181) Albrecht stritt gegen Ludewig, und Kurfürst Friedrich war Adolphs von Nassau Gegner.

182) So nennen die Abschiede Ludewigen von Bayern Landshut; Lucern, Donnerst. n. Innoc. 1469. Von dem Bundesantrag des Pfalzgrafen und der Herren von Bayern (des ganzen Hauses) Abschied Lucern Mittw. n. Marc. 1466. Tschudi.

183) Der Vermittlung mit Oesterreich; Abschied Zürich, Lucia 1469. Tschudi.

und nachgesuchter[484]) Gefälligkeiten blieb freundschaftlich bestehen. Städte, deren Verhältnisse fester sind als auch damals Fürstliche waren[485]), ließen sie sich eher gefallen. So, Rothweil, eine gute Stadt am Neckar, durch das Hofgericht wohl bekannt, welche nach vieljährigem Kampf gegen Gewaltsamkeit und List benachbarter Edlen[486]), jetzt des Hauses Wirtemberg wachsende Macht für ihre Freyheit fürchtete[487]). Auch andere Städte, wenn sie wichtige Schritte machen sollten, erforschten die Meinung der Eidgenossen[488]).

Verhältnisse m. Frankreich.

Zu derselbigen Zeit starb Karl der Siebente, König in Frankreich, der zuerst mit den Schweizern einen Bund gemacht; Ludewig der Eilfte, der als Dauphin die Armagnaken geführt, wurde König an seine Statt. Nicht wie einst sein Vater in einem durch die größten Parteyungen und furchtbarsten Feinde zerrissenen, erschöpften, kaum durch Wunder von Auflösung zu rettenden Reich; der hundertjährige Kampf über Englische oder Nationalkönige war entschieden; die Wunden von Crecy, Poitiers und Azincourt geheilt; Grundgesetze[489]), bestimmte Abgaben[490]), stäter Kriegsfuß[491]) bereiteten Sicherheit und Ordnung. Doch war der Parteygeist

484) Den Augsburgern keinen Anken (Butter) zukommen zu lassen; Abschied Lucern Innoc. 69.

485) War nicht selbst Friedrich von der Pfalz in sehr kurzer Zeit Feind und Bundesfreund des Isenburgischen Dietrichs, Kurfürsten zu Mainz? Etterlin, 183.

486) Von Klingenberg, von Höwen; Stumpf, 395, b.

487) Hafner. Funfzehnjähriger Bund mit Rothweil S. Joh. zu Sunngichten 1463; Tschudi.

488) Anfrage Ueberlingen, ob sie in S. Georgen Schilds Verein treten soll; Abschied Lucern Jubil. 1463; Tschudi.

489) Die Unveräußerlichkeit der Krongüter beschwor Karl VII; remarques particul. am Ende seiner Geschichte bey Henault.

490) Der Tell (taille) perpetuirlich 1445.

491) Compagnies d'ordonnances de gendarmerie und Freyschützen von gleichem Jahr.

nicht getödtet, er ſchlief. Jede Staatsreform ſtört alte Verhältniſſe durch außerordentliche Maßregeln, die anfangs größere Uebel ſcheinen. Hierzu kam durch die große Verſchiedenheit in dem Charakter Karls und Ludewigs, und, wie zu geſchehen pflegt, beyderſeitige Fehler und eigennützige Einwirkung, daß der alte und junge Hof in äußerſter Spannung, ja dieſer in fremdem Lande war. Glück und Weisheit hatten in dem Hauſe Burgund einen Reichthum an Land, Volk und Schätzen zuſammengebracht, welchem Frankreich mit Mühe Gleichgewicht hielt, und welcher aus des alten Philipps ehrwürdiger Hand bald an ſeinen äußerſt unternehmenden Sohn übergehen mußte. Dieſer haßte den König Ludewig bitterlich.

Er, der König, in den erſten Tagen, folgte dem Unmuth und den Rathgebern ſeiner Jugend, welche böſe Zeiten mit ihm getheilt, ſtürzte den allvermögenden Marſchall von Dammartin[492]), und verwarf die Miniſter und Einrichtungen ſeines Vaters. Dieſe nicht unvorgeſehene Ereigniß, anſtatt die Herren zu beugen, erregte ſie zum Widerſtand. Da die Neuen das Glück ohne Zweifel unbeſcheiden benutzten[493]), gab öffentliches Wohl den Mißvergnügten guten Schein. Des Königs Bruder, von Berry genannt, lebenslänglich Werkzeug ſolcher Dinge, gab ſich als Haupt hin; der Burgundiſche Erbprinz war die Seele der Partey. Willig lieh Bünois der graue Held, und der edle Johann von Anjou, der von Calabrien den Namen trug, nebſt einigen großen Vaſallen, verſchmähete Einſichten und Mittel

92) Siehe die mit rührender Wahrheit beſchriebene Geſchichte ſeines Falls in den *Preuves* bey Comines II, 312; worauf man die Urkunden bis zu ſeiner Herſtellung (1464) nicht ungeleſen laſſen wird.

93) Siehe Berry's Manifeſt 1463; Comines, *Preuves*, II, 438.

den Feinden des Hofs. Ludewig hatte keine äußerliche Majestät; seines Geistes Kraft war noch unbekannt. Hierauf, da zwar die Reiterey mit nicht unverdientem Ruhm glänzte und das Fußvolk tapfer und schreckend schien, doch den Krieg als Freystätte der Zügellosigkeit betrachtete [494]), fühlten beyde Parteyen die Nothwendigkeit, sich der Schweizer, des Kerns der Infanterie, zu versichern.

Für Französische Geschäfte in der Schweiz war Bern Sitz der Unterhandlungen und ihre Leitung wenigen, den größten und klügsten des Raths, mit unbeschränkten Zutrauen aufgetragen [495]). Es war wesentlich, auf der einen Seite das Gewicht, welches Frankreich vor allen Mächten bekam [496]), bey fortwährender Gefahr Oesterreichischer Kriege für das Vaterland zu nutzen; anderseits die Freundschaft des unmittelbar benachbarten, einflußreichen, eben so mächtigen, Burgundischen Nebenbuhlers nicht zu verlieren. Die Erneuerung des Vereins mit Karl VII fand keinen Widerspruch [497])

494) C'etoit de *bons hommes* (tüchtige Kerls), mais la plupart de sac et de corde, mechans garnemens, echappés de la justice, marqués de la fleur de lys sur l'epaule, tesonillés (mit abgehauenen oder gestümmelten Ohren) et qui cachoient les oreilles par longs cheveux heriſſez, barbes horribles, pour plus grand effroi diabolique; Brantome vies des h. ill. Disc. 79. Art. 1; S. 17 (im 10ten Th. der 1740 im Haag erschienenen Handausgabe).

495) Nielausen von Scharnachthal, Heinrich von Bubenberg, Peter Schopfer, Nielaus von Dießbach.

496) Durch die Vereinigung so vieler und solcher Provinzen; noch waren in Spanien vier; in Großbritannien zwey Königreiche, Teutschland in unzähligen Herrschaften.

497) Bestätigung der ewigen Verständnis, Abberufe 27 Nov. 1463, latein und teutsch bey Tschudi, französisch bey Godefroy in den *Preuves* zu Comines III, 367. Gegenbrief der Eidgenossen, Bern 23 Febr. 1464; Tschudi.

Kriegsleute gab die Obrigkeit keiner Partey. Man ließ zu, daß Hadrian, Heinrichs von Bubenberg Sohn, von den oberländiſchen Herrſchaften und aus der Kriegsgeſellſchaft, womit er ſchon ſonſt Fehden beſtand [498]), fünfhundert Mann dem Grafen von Charolois, dem Burgundiſchen Erbfolger, zuführte. Hartmann von Stein, Sohn des Schultheißen von Bern und Neffe des Schultheißen von Soloturn, ein reicher Mann von großer Thätigkeit, zog mit ſechshunderten zu dem Calabriſchen Prinzen [499]). Denn die weiſe Güte und der Glanz Philipps hatte Adel und Volk [500]) ſo geſtimmt, daß für Burgund vom Herzen das mögliche, dem König aber ſo viel geſchah, als politiſche Rückſicht forderte. Alſo an dem Tag bey Montlheri, an der Brücke von Charenton, leuchtete die Schweizeriſche Ordonanz [501]) und Unerſchrockenheit ſo hervor, daß die Königliche Reiterey dieſe Piken [502]) und Armbrüſte nicht brechen mochte, und der tapfere Prinz Johann [503]), der ſie [504]), die

498) Mit Jacob von Colombier (ſein Geſchlecht aus dem Romaniſchen Land), Anton Rutſchmann (aus Aargau von Zofingen), Georg Freyburger (von Bern) u. a.; Bubenberg an den Herzogen zu Veldenz 1463; MSC.

499) *May* hiſt. milit. V, 16. was Bubenberg betrift, weiß ich dießmal nur aus dieſem, mit keinen Beweiſen belegten Buch.

500) Guichenon bezeugt, daß das Volk auch in der Wadt für Burgund war.

501) Toujours trois enſemble, un piqueneur, un couleuvrinier et un arbalétrier qui ſecouroient l'un l'autre; *Olivier de la Marche* L. I.

502) Die Piken waren von achtzehn Fuß; Zurlauben.

503) Herzog von Lothringen, Sohn Rene des Guten, Titulärkönigs von Napoli, Enkel Ludewigs des zweyten, der Königs Johann von Frankreich Enkel geweſen; König Johann war Karls VII Urgroßvater.

504) Savarot ſe bouta avec eux, archer du corps de monſeigneur de Charolois, et ſe montra moult bien avec les dits Suiſſes; *Olivier de la Marche*. Vielleicht führte er ſie unter Johann.

vollrüſtigen Burgunder und Italiäner[505]) und die Pfalzgräflichen Hallparteniere[506]) zu Pferd führte, erwarb den Ruhm, aus Liebe zu Karl von Burgund eine Privatleidenſchaft[507]) und hierauf den Feind bezwungen zu haben[508]). Im übrigen ließen ſeine Leute ſich nichts abgehen, wodurch Kraft in den Mann kommt[509]), hielten aber Anſtand[510]) und bezahlten[511]). Dem König half in großer Noth[512]) der kalte Verſtand, womit er ſeine leidenſchaftlichen Gegner gemeiniglich überliſtete; er trennte ſie durch Zuſagen, die er nicht hielt, wenn ſie aus einander waren[513]). Seiner Feinde waren viele und wollten mancherley; er hatte Einen Zweck und ſein geheimer Rath war in ſeinem Kopf. Die zurückkommenden Schweizer wurden von der Obrigkeit um den unerlaubten Zug an Geld und mit Gefängniß nach den Geſetzen beſtraft[514]).

Je mehr zwiſchen Frankreich und Burgund Haß und Untreu die Sachen verwickelte, als kaum noch Ehrfurcht

505) 900 hommes d'armes von beyden Burgund, 120 hommes d'armes bardés aus Italien; *Comines*.

506) Cranequiniers; an Zahl 400; eben derſ.

507) Seinen Haß gegen den Marſchall von Burgund, Thibert von Neufchatel; *Olivier de la Marche*.

508) Il fut grand chef de guerre et s'engendra grand' amitié entre lui et Charles; *Comines*.

509) Les Lifreloffres, Calabrois et Souyſſes prenoient fromage ſans péler, et buvoient merveilleux traits en très-beaux pots de terre. *Chronique ſcandaleuſe*, im 4ten Band von Comines.

510) Die andern trugen meiſt joues veluës (ſtarke Backenbärte wie jetzt) et etoient la plûpart ſans chauſſes ni ſouliers (auch das nicht unerhört) pleins de poux et d'ordure; eben der.

511) Ils payoient bien leur ecot, eben daſ.

512) Die das Gerücht vergrößern mochte; Tſchudi II, 650.

513) Jetzt ſtellte er ſich als wollte er die Normandie ſeinem Bruder, Champagne dem Burgunder, geben.

514) Zu Bern dreymal 24 Stunden Gefängniß, 3 Gulden zu S. Vincenzen Kirchenbau, 3 der Stadt; Stettler. Es traf nicht nur die Hauptleute, ſondern auch die Knecht; Tſchudi.

vor dem alten Herzog Schein des Friedens erhielt[515]), um ſo eifriger ſuchten beyde Theile die Schweiz. Dieſe, beſonders Bern, war, vornehmlich dem Burgunder, zu jeder unſchädlichen Freundſchaft bereitwillig[517]). In dieſem Sinn ſchloſſen die vornehmſten Schweizeriſchen Städte mit Philipp und Karl einen, dem Franzöſiſchen ähnlichen Verein[518]). Viele Großen der Schweiz glänzten mit Ritterorden von Burgund[519]); in den Ritterſpielen des Hofes die Edlen von Aargau und Oberland, neben Bubenberg Bonſtetten, die Vetter von Hohenſax, die Nachbaren Werdenberg, viel Adel der vorderen Lande.

Bald nach dieſem ſtarb zu Brügge in Flandern der Herzog von Burgund, Philipp der Gute, in dem ein und ſiebenzigſten Jahr eines ſo edeln als genußreichen Lebens, nachdem er acht und vierzig Jahre in jedem Sinn der erſte Herzog der Chriſtenheit[520]) geweſen war; kriegeriſcher Held in der Blutrache ſeines Vaters, oder wenn Uebermuth planloſer Flamingen, oder Lüttichs unruhiger Geiſt, Verwirrung drohete[521]); dann an der Spitze

515) Der Sohn ſchonte ihn; der König aber, ohne die Schmach des ſchwärzeſten Undanks, konnte dem die Ruhe des Alters nicht rauben, deſſen Hof ſeine Freyſtätte geweſen.

517) Stettler I, 189.

518) Zürich, Bern, Freyburg und Solothurn Verein mit Burgund 1467.

519) Es iſt im erſten Theil des neuen ſchweizeriſchen Muſeums geſagt, ſie haben „ſeinen Orden erhalten,“ welches aber von Ertheilung ritterlicher Würde überhaupt zu verſtehen iſt: Bey Mauriec werden die Vließritter alle, keiner aber von Bern genannt; auch war kein Ordenscapitel zwiſchen 1462 und 68.

520) Henault, 1432 ff. Er ſtarb malade de défaut de puiſſance et chaleur naturelle (wie der König David); Gollut mém. de la Republ. Sequanoiſe.

521) Il fut moult vaillant, et déconfit les Gandois par deux fois, où furent occis plus de 30,000 Flamans, et les fit venir à merci hors de leur ville, nus pieds et dé-

eines wohlgewählten Raths seiner selbst und der andern Herr[522]); immer verehrt, geliebt, fest, nicht unerbittlich[523]); in ganz Europa der freygebigste, als er starb dennoch der reichste Fürst; weniger durch die zwey und siebenzigtausend Mark an Gefäßen von Silber, Gold und Edelgesteinen, die prächtige Bücherſammlung[524]) und seinen vollen Schatz[525]), als durch den in seinem wohlgeordneten Land verbreiteten Flor und Ueberfluß. Ein Garten Gottes, ein Sitz wie ihn der Allmächtige einem geliebten Volk kaum schöner geben konnte, so schienen Philipps Niederlande[526]). Sieben natürliche Töchter, acht Baſtarde, wohl ausgeſtattet, hinterließ der Fürst. Das Herzogthum seiner Väter, sammt Hochburgundien, Artois, und Flandern, voll gewaltiger Städte, und Mechelns Herrlichkeit (sein Erbgut), und was er erwarb, sein prächtiges Brabant, und Limburg das getreue, großer Kaiser hohe Vaterſtadt Luxemburg, nebſt Namurs eiſenreichem Gebirg, und Hennegaus unerſchöpflichen Fluren, Gelderns Schirm, das ungleiche Zütphen, Antwerpen, Hauptſtadt der Handlung, und was in Seeland, Holland und bey den Weſtfrieſen tau-

chaus. Et tint ſes haineux voiſins en diſcipline. *Olivier de la Marche*, introd..... Robuſte et reſolu, capitaine bien accort; *Gollut.*

522) Il croyoit conſeil et ſavoit choiſir ſerviteurs ſages et loyaux.

523) Il etoit dur à courroucer (zürnte nicht leicht) et ne ſe rappaiſoit pas aiſément, mais quand il pardonnoit un méfait, jamais il ne le ramentevoit, mais le mettoit hors de ſa ſouvenance.

524) La librairie etoit moult grande et moult bien etoffée.

525) Zwey Millionen Gold an Meublen, 400,000 Thaler an Gold u. ſ. f.

526) Pour lors ces terres ſe pouvoient mieux dire terres de promiſſion que nulles autres ſeigneuries qui fuſſent ſur la terre; *Comines* L. I, ch. 2. Il etoit toujours fourni de deniers (durch gute Ordnung) ſans gréver les ſujets. Il fut le père de choſes belles. *Gollut.*

sendjährige Mühe freyer Menschen über die Wellen erobert, jene kühnen Schiffer, diese stolzen wohlgenährten Bürger und Hirten, des größten Handels Weg und Sitz, und die Ritter, welche sein Vließ geziert, oder die es verdienten, der Burgunder gehorsame Liebe, den im Testament aufgefrischten Ruhm bis an der Christenheit äußerste Gränze[527]), das erbte sein einziger ehelicher Sohn, der Graf von Charolois, Karl, genannt der Kühne.

Diese Veränderung begegnete zu der Zeit, als Bilgeri von Hewdorf und andere unbedachtsame Ritter auf der Vorderösterreichischen Gränze den Schweizerkrieg entzündeten, welcher durch seine Folgen für Burgund, für Frankreich und Europa höchst wichtig wurde.

Es bestand zwischen Hewdorf und den Fulachen über die Burg Laufen die unverglichene Fehde, worüber jener auch in dem funfzehnjährigen Frieden nicht seyn wollte[528]); ferners büßten unschuldige Krieger durch Martern[529]) und auf dem Rade[530]) den grausamen Eigensinn. Parteygeist hatte die Stadt Schafhausen wider ihren Willen in diese Händel und unbillige Acht gebracht[531]). Hierüber trug sich zu, daß der Bürgermei- Der Mühlhauser Krieg.

527) Philipp hinterließ dem Sohn des großen Scanderbegs noch 10,000 fl. und eben so viel zu dem Bau des Burgunderthurms auf Rhodos; *de la Marche.*

528) Er sey nit Rat, Diener, Man noch Hintersäß synes gnedigen Herrn von Oesterrych; ja sie seyn schuld, daß er der Vogtye ze Lauffenberg hab müssen abston; Hewdorf an die Eidgenossen, Laur. 1464; Tschudi.

529) Die von Schafhausen haben vier seiner Knechte gewegen, den synen Marter angeton.

530) Es sey aber einer verurteilt zu Waltzhuet ze vierteilen. So unmenschlich wurde mit den Leuten verfahren, weil, da nach cammergerichtlichem Urtheil die Fehde nicht bestehen sollte, Gewaltthat wie Malefiz und nicht nach Kriegsrecht angesehen worden.

531) Die Eidgenossen an den Kaiser, Jubic. 1457.

ſier Hanns am Stad, ein in der Stadt Sachen vorzüglicher Mann [532]), auf einem Geſchäftsritte nach Engen in der Herrſchaft Höwen, bey dem Dorf Anſelfingen in einer Hohlgaſſe von Hewdorf mit überlegener Zahl [533]) angefallen und gefangen wurde. Sie brachten ihn nach Villingen, wie einen Verbrecher, in ein finſteres Thurmverließ, und legten ſeine Füße in einen Block. Die Mißhandlung vermochte, daß er ſein ganzes Vermögen und mehr, als er hatte, zum Löſegeld gab [534]). Da vermittelte der Biſchof zu Coſtanz die Rache; der Erzherzog übernahm den Erſatz [535]). Als die Zögerung des letztern abermals reizte, ergiengen von Kaiſer und Papſt große Gebote allgemeinen fünfjährigen Friedens [536]); weil die ungeſchwächte Macht der Osmaniſchen Türken

(ſchon ſo alt war die cammergerichtliche Acht): der groß Rath (bis auf Einen, Abweſenden, einmüthig) ſchwöre, daß die Stadt an der ganzen Sache keinen Theil genommen; aber das Gericht höre keine Vorſtellung.

532) Der den funfzehnjährigen Frieden ſchließen half, und auch in andern wichtigen Handlungen vorkommt.

533) Er war mit 7, der Bürgermeiſter mit 3 andern. Einer der 7 war ſelbſt Bürger zu Schafhauſen, vielleicht Hanns Hegenzi (der im großen Rath obiges nicht ſchwören wollte). Mit dem Am Stad war einer von Reiſchach und zwey andere.

534) 1800 fl., Waldkirch, Schafh. Chronik. Es betrug aber ſein ſteuerbares Vermögen 1453 nicht über 1200 fl., 1455 nicht über 500 Mark; daß er das Unterhaus (bey der Schumacherſtube) gebauet, mußte ſein Einkommen vermindern. Pfiſteriſche Schriften.

535) Im Sinn des Friedens, worin Schafhauſen begriffen war; Bilgeri wollte ſie als eine im Frieden (von 1412) dem Fürſt Oeſterreich entfremdete Stadt betrachten, aber der neuere Friede hatte ſie eingeſchloſſen. So forderte Oeſterreich von den Eidgenoſſen, Rapperſchwyl zu Loslaſſung des Truchſeſſen anzuhalten (Thüring von Hallwyl, als Landvogt, an die Eidgenoſſen, 1465. Tſchudi).

536) Kaiſer Friedrich an Bürgermeiſter (ſic; und Karl IV ſchrieb auch einſt ſo) und Rath von Bern 1467; Tſchudi.

unter dem Eroberer von Konſtantinopel, Taraboſan, Morea und Bosnien von mehr als einer Seite auf die Abendländer zu drängen ſchien.

Daß in einer Stadt, welche wegen ihrer den Schweizeriſchen Boden nicht berührenden Lage bisher kaum erwähnt worden, ein Müller mit ſeinem Knecht über den Handlohn zerfiel, das veranlaßte den großen Krieg.

In einer anmuthigen fruchtbaren Ebene, wo Sundgau und Elſaß ſich ſcheiden, war in alten Zeiten an der Ill, einem aus Hochburgund die Pfirter Grafſchaft herabſtrömenden Flüßchen, eine Mühle, ein Haus und eine Capelle [537]). Hierbey, da die Gegend Korn und Wein freygebig liefert, entſtand ein Dorf [538]) und im Lauf der Jahrhunderte ein Städtchen, mit Namen Mühlhauſen. Mauern und Graben ſind aus der Zeit, wo die Gewalt der großen Hohenſtaufen päpſtlicher Kühnheit und Liſt und der Untreu der Fürſten unterlag [539]). Der Biſchof zu Straßburg, Herr der benachbarten Ruffacher Mundat [540]), hielt Mühlhauſen unter vormundſchaftlichem Schirm, dem die Bürger ſich entwachſen glaubten. Da hielten ſie ſich an Rudolfs von Habsburg aufſtrebende Größe, die dem Volk günſtig ſchien. Sie waren mit ihm, er mit ihnen, brachen die Biſchöffliche Burg [541]). Rudolf auf Königlichem Stul vergaß die alten Freunde nicht, machte Mühlhauſen zur Reichsſtadt, überwand

537) Wurſtiſen B. 1; S. 19. Auch iſt von Schöpflin bewieſen, daß der Ort nicht römiſch war.

538) Vicus, in einer, nicht unzweifelhaften Urkunde Kaiſer Ludewigs 823; Schöpflin, Alſat. ill. II, 422.

539) Civitatis erſte Meldung findet Schöpflin in einer Urkunde Friedrichs II, 1236.

540) So genannt von der alten Immunität dieſes erſten Straßburgiſchen Stiftgutes von den Landgerichten.

541) 1262. Königshofen S. 248 f.

das Gefühl eigenen Vortheils[542]) und machte ihre Gerichte selbstständig[543]). Hierauf wurde Mühlhausen, wie ein von Rudolf ihrer Pflege vertrautes Gut, von allen Kaisern mit Rechten[544]), Einkünften[545]), Schultheiß[546]), Bürgermeister[547]) und Räthen vortrefflich besorgt. Da die Bürger, welche sich an diesen Ort nach und nach zusammenbegeben, ihr kleines Gemeinwesen in brüderlicher Gleichheit zu verwalten meinten, die Edlen aber nicht nur die Ersten sondern Alles seyn wollten, erhoben sich viele blutige Unruhen[548]). Hierüber zerschlug sich der altfränkische Gemeinsinn der Herren und Leute in unversöhnliche Parteyung, wobey die Stadt durch wachsame

542) Da er selbst Landgraf zu Elsaß war. Poſſeri id non ſemel evertere tentarunt; Schöpflin. Wie denn Albrecht, sein Enkel, die Stadt mit Krieg überzogen; Johann von Winterthur.

543) 1275; Schöpflin.

544) Besonders Unveräußerlichkeit vom Reich. Zwey Urkunden sind von Konrad IV 1251 und Wilhelm 1255, Bestätigung von Ludewig aus Bayern, den luxemburgischen, hiernach Oesterreichischen Kaisern; bey Lünig, R. Archiv, part. ſpec. Contin. IV, t. I, S. 1426 bis 32.

545) Kaiser Friedrich von Oesterreich gab 1315 Ohmgeld von Wein; dahin gehört Maß und Gewichte, wozu Adolph 1291 privilegirte; Schöpflin.

546) Das Reichsschultheißamt (seit 1293 von Eingebornen verwaltet) verpfändet König Ruprecht 1407 der Stadt, Sigmund 1417 Hemmannen von Offenburg, der es 1422 der Stadt wieder abtrat, Friedrich III 1452 Peter'n und Lorenz Brüdern von Mörsberg; 1457 fiel es wieder in die Hände der Stadt, für immer; Schöpflin; zu berichtigen aus J. C. Füßlin's Erdbeschr. III, 356. Vergleiche Wurstisen.

547) Der erste Hanns von Dornach 1347, nach der Freyheit Karls IV; Leu.

548) Schon 1282; Stumpf 672, b. Aerger 1326, 40, 48, 54; Schöpflin.

Sorgfalt, Muth[549]) und Eidgenoſſenſchaft[550]) ſich zu helfen ſuchte. Mehr und mehr entbrannte der Haß durch die Menge grauſamer Kriege[551]), den Hohn vereitelter Anſchläge[552]), den Kampf des Uebermuths gegen Verzweiflung[553]); wobey die Mühlhauſer an Gut und Blut faſt unerſetzlich[554]), an Ehre und Freyheit nichts eingebüßt. So, ruhmvoll mit Wunden bedeckt und an Gebiet vergrößert[555]), von allen Seiten bedrängt, ſo, daß die Vorſtädte abgebrannt worden[556]), auch vor unbefugten Gerichten durch Verräther umgetrieben[557]), für ihr Stadtweſen aber und die Freyheit entſchloſſen zu allem, ſandten die von Mühlhauſen hinauf zu denen von Bern, den mächtigſten im Oberlande, um hülfreiche Hand. Die Baſeler, die Soloturner kannten ſie vorlängſt[558]) und vertraulich[559]).

549) Plerumque inferiores viribus, virtute ſuperiores fuerunt; eben derſ.

550) Gemeiniglich war die Stadt in den rheiniſchen Landfriedensvereinen.

551) Ratelsdorfer Fehde 1395; Schöpflin. Viele andere, Leu.

552) Wie der Baſtard von Lützelſtein ſie einnehmen wollte, aber in der Nacht an eine im Feld ſtehende Egge ſtieß, ſiehe Wurſtiſen 1440.

553) Den dreyfachen Angriff der Armagnaken erzählt er auch. Urbs praeter ſpem conſervata: Schöpflin.

554) Priſtinum robur acquirere non potuit.

555) Illzach von Ludewig und Ulrich von Wirtemberg 1437 erkauft.

556) Im Armagnakenkrieg.

557) Vor dem Weſtphäliſchen Vehmgerichte, Freyſtuhl Volmenſtein in der Haſpe (dem alten Hasbanien; auf der Mark, an der Roer), durch einen Armbruſtergeſellen, der mit ſeines Meiſters Frau zwey Kinder gezeuget; von Heinrich Reibeiſen; von Peter Wagner; zwiſchen 1454 und 60; es dauerte bis 65. Füßlin a. a. O. 361.

558) Bündniſſe 1323, 1422; Leu.

559) Hanns von Staal, Stadtſchreiber Soloturns, den Mühlhauſern: „dieſem armen frommen Bölin hab' ich

„Einer unserer Müllermeister, trugen sie den Ver„nern vor, glaubte sich berechtiget, seinem Knecht von „sechs Plapparten Lohn etwas abzuziehen[560]). Dieser „lief zu dem Bürgermeister, welcher über größern Din„gen die Schlichtung des Haders verschob. Sofort „Morgens der Knecht aus der Stadt, drohend, ihr ein „Feuer anzuzünden. Dieses wiederholte er durch in „das Thor gesteckte Briefe. Wir, aller Bosheit aus„gesetzt, eine einspännige Stadt[561]), ließen uns zur „Nachgiebigkeit herab. Er, zu Brunnstatt in der Schen„ke, da er unsern Boten mit dem Geld erblickte, ent„lief, war nicht zu finden, eilte und verkaufte dem „Junker von Regisheim, als rechtlos, seine Ansprache. „Diese Junker, ein Oberelsässischer Adel, sind uns, „von Alters her, durch gute[562]), aber weit mehr und „wichtigere böse Dinge[563]) bekannt. Der Regisheimer, „alsobald, stellte als Freundschaft vor, daß er den Kerl „zufriedengestellt, vergrößerte aber die Forderung so un-

„ken Büchs (Kaufzeichen) geben wollen, um daß niemand „verdacht werd; wollt für ihn sorgen; er trinket gern Wyn." Ein andermal: „gend (gebt) dem Boten nit über zwo „Schilling und ein Supp; er trägt noch andere Brief." Stalder, Entlibuch, Th. II.

560) Die Veranlassung und der erste Gang dieses Kriegs werden, wie Schöpflin bemerkt, und die Vergleichung der Geschichtschreiber lehrt, verschieden angegeben; wir folgen Füßlins durch chronologische Angaben bestätigter Darstellung und suchen die Hauptzüge zu vereinigen. Der Müllerknecht hieß Hermann Klee und war von Eslingen; der Anfang der Sache scheint 1465 zu fallen. Von dem Bürgermeister sagt Etterlin ehelich „er thät als noch hüt by Tag etlich auch tund, die armen Lüten nit raten und nit helfen wend (wollen); er schatzt die Sach ring. Fugger sieht es auch so an.

561) Tschudi's glücklicher Ausdruck von einer durch kein förmliches Bündniß mit andern coalisirten Stadt; Th. II, 675.

562) Einer war 1372 Bürgermeister; Leu.

563) Kriege 1325 f.; Schöpflin. Die Regisheim vertrieben 1397; Füßlin.

„geheuer, daß wir an ſeinem Zweck nicht zweifeln konn„ten. Er ſelbſt ließ uns nicht lang in Ungewißheit. „Es wurden uns zwölf Leute aufgehoben, noch ehe „durch ein altes Weib von ihm und ſeinen Freunden die „Fehde kam[564]). Er hat uns zu Enſisheim und Lan„desehre bey den Hallwylern[565]), Oeſterreichs Vögten, „verklagt; guten Reichsſtädten fällt ſchwer, ſich an die „Landvogtey zu wenden, die mit dem Kaiſer nicht einig „iſt[566]); und der Städte Verein iſt durch Parteygeiſt „und Schwäche gelähmt[567]). Wir, erſchöpft, ermü„det, verlaſſen, unſerer Väter und unſer ſelbſt noch „würdig, fliehen zu euch, rechtloſer Unſchuld gewal„tige Retter; in euren Kriegen ſoll mitten unter Fein„den Mühlhauſen auch die Vorburg ſeyn.“ Da machten die von Bern, Freyburg und Solothurn[568]) funfzehnjährigen Bund mit ihnen[569]). Anfangs zogen nur hundert Mann[570]); der Name gab Nachdruck: wie dann der Rheingraf, Unterlandvogt[571]), ſofort von Lützelſtein heruntergefallen und mit zweyer Städte Mannſchaft Mühlhauſens Feinde geſucht (da wurde der Müllerknecht erſtochen[572])), die Räthe von Oeſterreich

564) Fehdebrief 18 Apr. 1466; bey eben demſ.
565) Thüring und Walther; Stettler.
566) Die Landvogtey Hagenau, an die Mühlhauſen gehörte, war Kurpfalz verpfändet; wir wiſſen, daß Kurfürſt Friedrich mit dem gleichnamigen Kaiſer ſein Lebenlang übel ſtand.
567) Schöpflin 426 f. Sie thaten nichts für die Mühlhauſer.
568) So Simler und Stumpf; gemeiniglich erſcheinen die zwey verburgrechteten Städte mit Bern; Wurſtiſen und Stettler nennen Freyburg hier nicht.
569) 4 Juny 1466.
570) Jedem gaben die Mühlhauſer monatlich drey Gulden; allen ein halbes Fuder Wein.
571) Johann Wildgrave zu Thune (Dhaun) zue Kerburg, Ringrave zu Stain, UrV. im Elſaß, 1466; Schöpflin Alſ. ill. II, 573.
572) Wurſtiſen. Stettler: Auch der Junker von Re-

aber des unvorsichtigen Adels durch Vermittlung zu retten gewußt [573]).

Erzherzog Sigmund, friedliebend [574]) und kein Feind städtischer Freuden [575]), und die Erzherzogin Eleonora, sanft, für liebliche Dichterey [576]), nicht für Verwirrung der Welt gestimmt, wollten Friede; der adeliche Uebermuth verschmähete den Zaum. Die Herren suchten die Macht von Oesterreich für ihre Leidenschaften ins Gefecht zu bringen; schlechter Ausgang wurde zufälligen Fehlern zugeschrieben, und Krieg mit Vorsatz bessere Führung hoffnungsvoll erneuert. Ein Knecht Hanns Erhards von Masmünster [577]) scheute sich nicht, an das Thor zu Mühlhausen eine heftige Fehde gegen die Stadt und ihre Eidgenossen anzuschlagen [578]). Alter Freundschaft uneingedenk, als kaum der achtzigjährige Vater die Augen schloß [579]), überfielen und verbrannten die

gisheim. Es waren mehrere; alle gegen die Stadt. Etterlin fügt bey, daß wer mit Städten zu schaffen hat, sonderlich für Sorge wohl bedarf; deß' wisse sich menglich zu versehen.

573) Vertrag 2 Nov. Regisheim mußte für sein gesetzwidriges Benehmen 825 fl. büßen; Wurstisen.

574) Eben vermittelte er zwischen Pfalz und Baden; eben darf.

575) Derselbe, wie er zu Basel auf der Muken (dem gewöhnlichen Freudensaal) mit den edlen Frauen und Jungfrauen getanzt. Auf Aschmittewoch „besudelte sich der Herzog, und lief mit andern vermummeten durch die Stadt."

576) „Von adelichen mannlichen Tugenden, Ehrbarkeit und Zucht, Ritter Pontus; ein ruhmreich, zierlich, fruchtbare Historj; durch die hochgeborne Frau Leonora, Königin aus Schottenland, Erzherzogin zu Oesterreych, aus französischer Zungen ins teutsch bracht." Ich habe die Ausgabe 1548 (61 Blätter in Folio) vor mir, aber es giebt ältere.

577) Konrad Küeffer von Bonndorf (den viele mit dem Meierknecht verwechselt); Fäßlin.

578) Auch wider Zürich und Lucern. Er erlaubt sich, auch mit Nachtbrennen zu drohen. Urkunde 18 Dec. 1466, i.

579) 1462; fünf Jahre nachdem er Hohenklingen, Stein und

Jünglinge von Klingenberg das ſtille Dörfchen Buch, nach Schafhauſen gehörig, unſern Randek lieblich gelegen [580]). Es war zu Schafhauſen und Mühlhauſen für Bäume, Weinberge, Felder und Leute keine Sicherheit außer den Thoren. Solothurn erfuhr Falkenſteins, Schafhauſen Heudorfs Trotz [581]); weil aber Mühlhauſen abgeſchnitten in offener Ebene liegt, erfuhr für ihr Zutrauen auf die Schweiz keine andere Stadt ſolchen Hohn [582]). Hierüber entbrannten die Herzen der Bürger und Landleute; die Städte wurden beſetzt; das Volk, Maßregeln vorgreifend, lief in die feindlichen Gaue hinaus, dem Feind vor ſeinen Hauptſitzen trotzend [583]). Deſſen erſchrak die Regierung der vorderen Lande; da ſie wahrhaft Friede, oder doch [584]) Zeit gewinnen wollte, machte ſie zugleich Vorſchläge und Gegenanſtalten.

Ehe der Ausgleichungstag zu Baſel gehalten wurde, verabredete der Schweizerbund [585]), alles unentſcheidende für feindſelig zu halten, und mit wenigen beſcheidenen Worten zu erkennen zu geben, daß man ſich nicht täuſchen laſſe. Mißtrauen erregte, daß der Erzherzog nicht ſelbſt kam; er hatte es verſprochen [586]), aber die Räthe fanden ihn zu offen und gütig. Auf die Nach-

Hemlishofen den Räthen, Richtern und Bürgern der Stadt Stein verkauft; Balthaſar Pfiſter.

580) 1464; bey eben demſelben. Ihre Vermögensumſtände mochten ſchlecht ſeyn; ſie verkauften im vorigen Jahr Güeßingen Hanns Barter'n von Schafhauſen.

581) Urkunden häufig bey Tſchudi.

582) Sie ſey der Schweizer Kuhſtall; Tſchudi II, 680. Die Feinde muheten, wenn einer aus der Stadt ſich zeigte; Füßlin. Kühmelker, Kühſchwänze; Murkiſen.

583) Gegen Waldshut, Villingen, Enſisheim.

584) Tſchudi II, 680.

585) Abſchied zu Lucern 12 Mai 1468; Tſchudi.

586) Tſchachtlan.

richt, daß Mühlhausen beschossen werde, ritten alle Boten heim, die von Bern und Soloturn in die Gegend, wo noch im Stillstand ungeduldige Kriegsluft[587]) Blut vergoß. Hierauf wurde von den Eidgenossen Aushebung einer genugsamen Mannschaft unter die Banner und anständige Frist für Kriegserklärung beschlossen[588]); schon trieb im Sundgau die Erbitterung an Werken der Natur und alten Vorsorge ihr zerstörendes Werk[589]), und es schirmte die Dörfer des Adels kein fester Kirchthurm, kein wohlbemauerter Schloßhof und nicht der Anblick ländlichen Wohlstandes[590]). Diesem schien die Nacht dem der Wein süßer[591]); muthig warf sich jeder herum, gegen Uebermacht seinen Raub zu behaupten[592]).

1468. 24 Jun. Um S. Johannes des Täufers Tag ergieng von allen Städten und Ländern der Schweiz und von Schafhausen[593]), Freyburg und Soloturn an den Erzherzog Sigmund in Sachen deren von Schafhausen[594]) und Mühlhausen Fehde[595]). Da erhoben sich die Bann-

587) Die österreychschen Muthwillen; Tschudi. Auch ein Soloturner war vorgeritten und hiedurch gefangen worden; Tschachtlan.

588) Tag Zürich, Anfangs Juny; Tschudi.

589) Zerstörung des Canals, der Ensisheim Wasser gab u. s. Wurstisen.

590) Einnahme der schönen Dörfer Brunnstatt und Richen, am besten von Tschachtlan beschrieben.

591) 40 Faß voll wurden zu Brunnstatt erbeutet, und in 14 Tagen getrunken; eben derf.

592) Tschudi. 40 Wagen voll Plunder und Wein.

593) Fehdebrief dieser Stadt auf S. Peter Paul 1461.

594) Diese Stadt wird allein genannt, weil nur sie mit allen Orten unmittelbar verbunden war; gegen sie wollte Sigmund nicht beobachten, was 1467 zu Costanz verabredet wurde (Tschudi II, 678).

595) Daß der Kaufer von Unterwalden völkerrechtswidrig ertränkt worden, wird von Tschudi bey diesem Anlasse (686) von den Unterwaldenschen Geschichtschreibern bey dem J. 1444

n der Abſicht, Sundgau, und jenſeit Rheins den Wald und Breisgau gewaltig zu überziehen. Siebentauſend Mann ſtark zogen die Berner und ihrer Stadt Mitbürger [596]) unter Hadrian von Bubenberg [597]) über den Hauenſtein; ohne genaue Abrede, wo nicht beſondere Freundſchaft ſie traf [598]), zogen von den übrigen Orten, nachdem Schafhauſen verſtärkt worden [599]), achttauſend Mann durch den Aargau; alles ſchnell und ſtark; des Bundes Kraft hieng von den Herzen ab, die feindliche von Vaſallenpflicht und vielem Geld. So freudenvoll das Land hinab, als die ſich Männer und Brüder fühlten [600]). Die auf dieſer Seite dazumal äußerſte Schwei-

erzählt (Bueſinger und Zelger II, 68). Wurde die That wiederholt?

596) Graf Wilhelm von Aarberg-Valangin, die Stadt Biel, das Land Sanen; Stettler.

597) Es commandirten mit ihm Nicklaus von Scharnachthal, Ritter, und Junker Hartmann von Stein; Ludwig Brüggler war Venner (wie 1289. Oben Th. I, 537 iſt ſtatt Brugger dieſer Name zu leſen); der Hauptleute Rath war Peter Kiſtler; Caſpar von Scharnachthal war bey dem Roßbanner (bey der Reiterey). Die Organiſation des Generalſtabs erhellet hieraus.

598) Zug an Glaris nach Mellingen; Bremgarten, Peter Paul, 1468: mit einander zu ziehen (um anſehnlicher zu ſeyn); bey Tſchudi.

599) Mit achtzig Mann; Tſchachtlan. Bern ſandte nicht; Edlibach.

600) Wol uff mit rychem Schalle,
Und ſind all friſch und geil*);
Bern, Soloturn, vil balde,
Gott geb uns Glük und Heil.
Einander ſollt nid**) laſſen
Als üwer Vordern hand ton u. ſ. w.
Kriegslied; Tſchudi.

*) gaillard, vaillant; von gleichem Wurzelwort wie galant, den Urbegriff von Kraft mit ſich führend, welcher in unſerm Sprachgebrauche nicht beybehalten ſcheint.

**) nicht.

zerische Stadt, Soloturn, stärkte die ankommenden mit Wein[601]), gab den Schultheiß Ulrich Byso mit wohlgerüstetem Zuzuge mit, und besetzte die Burgen im Rükken des Heers[602]). Basel hatte keinen Theil an dieser Fehde[603]).

Jun. 17. Indeß hatte sich von Fremingen herab[604]) eine große Anzahl Feinde bey nächtlicher Weile in den Theil des Brunnstätter Amtes verbreitet, welcher zunächst bey Mühlhausen liegt. Sie lokten durch die Aufhebung der Weiber, die Morgens in das Korn giengen, achtzig von der Besatzung in das Feld. Diese, unordentlich, suchten den Feind[605]). Er, die Reisigen voran, erschien in wohlgeordneter Macht, so, daß einige überrascht wurden. Da ordneten die Schweizer sich hinter die Büchsen, und ein Reisiger fiel. Indem sie dessen Rüstung erkämpften[606]), schlossen sich der großen feindlichen Schaar zwey andere an; so daß die Eidgenossen, obschon auch verstärkt, durch Anstützung an die Ill sich zu erleichtern trachten mußten. Da sie, wohlbedeckt von Geschütz, das Wasser erreicht, war ihnen der Feind im Rücken und auf beyden Seiten; jenseits das Banner deren von Tann. In dieser augenscheinlich großen Noth[607]) war in den dreyhundert Mann kein anderer Gedanke, als ihr Leben einer für den andern und für

601) 12 Saum tranken die Berner, Freyburger und Biele; der Preis: 54 Pfund. Hafner.

602) Mönchenstein des von Eptingen, Landeron im Leimenthal der Edlen von Reichenstein.

603) Wurstisen.

604) Die von Hammersdorf waren Herren dieser Burg; Schöpflin Alf. ill. II, 39.

605) Wer baß mocht, der tät baß; einer lief hier, der ander dort. Tschachtlan.

606) Aehnlich den Homerischen Kriegen; was geschah nicht um exuvias!

607) Daß mengem begonnt anfangen grusen; Tschudi.

)en Ruhm der Voraltern theuer genug zu verkaufen[608]).
Die durch den Fluß. Dreyſig Feinde, zwanzig Pferde
lelen unter dem Geſchütz und Arm derer, die den Ueber-
)ang deckten. Mit Verluſt von funfzehn Mann drau-
)en ſie unwiderſtehlich durch die entgegengeſetzten Schaa-
'en, welche ſie von der Stadt abzuſchneiden gehoft.
lus Mühlhauſen kam in der Hand eines tapfern Manns
)ie Fahne der Stadt und einige Hülfe. Schnell wand-
en ſie ſich. Da warf der Feind ſich in die Flucht[609]).

An drey langen Stangen trugen Laufer von Bern,
freyburg und Soloturn Thüringen von Hallwyl die
fehde wider Oeſterreich. Er nannte Mühlhauſen un-
lug, von dem Herrn ſich abzuwerfen, aus deſſen Land
ie Brot habe[610]); mit den Schweizern ſich zu meſſen,
rug er Scheu. Die ſtrafenden Banner der Berner, von
Blozheim an den Marſch mit Flammen bezeichnend, er-
chienen vor der hölzernen Stadt. So wurde das große
)orf Habsheim[611]) von den bretternen Wehren genannt,
)ohinter, ehe der Feind kam, die Herren es zu behaup-
en vermeint. Nachdem ſie ſchnell entflohen, wurde nach
em Sinn der Schweizeriſchen Kriegsrechte was um die
Kirchen war, abgebrochen, ehe an die übrigen Häuſer
euer gelegt wurde. Dann wurden an der Brunnſtatt,
n Züllisheim und Fremingen die Spottreden gero-
)en[612]). Links zogen ſechszehnhundert Mann unter der
Stadt Banner von Zürich[613]) mit Schwytz nun brüder-

608) Do gedachtend ſi an ire und ir Vordern Er und verma-
ſtend ſich, by einander zu leben und zu ſterben.
609) Wir haben Tſchachtlan gern gefolgt; er war dabey.
610) Wenn die Schweizer wieder fort ſind, ſo ſteht Mühlhau-
ſen noch am gleichen Ort; Hallwyl an Friedrich von
Hufen, bey Füßlin.
611) Habichsheim (wie aus Habichſpurg Habsburg) in Urkun-
den (Schöpflin), Habcheſſen im gemeinen Leben (Tſchudi).
Von der Diſciplin ſ. Stettler.
612) „Viel Dörfer an den Himmel geſchenkt;“ Stettler.
613) Edlibach.

lich, und so unaufhaltbar, daß das Schloß Schweighausen[614]), kaum erblickt, ohne Rücksicht auf Mangel an Zeug[615]), mit Verlust[616]) angerannt, und von der Besatzung, welche Rache fürchtete, bey Nacht mit Erbitterung[617]) verlassen wurde. Die fünf übrigen Banner zogen zwischen Ill und Rhein den großen altteutschen Wald Hart verheerend herunter. Der Wald, aller Landbau, Personen und Gebäude, die Gott, jenes Geschlecht und Alter, dessen Schwäche der Menschheit heilig war, wurde geschont, und hierin die Ehre sorgsamer beobachtet[618]), weil die Feinde gegen die Bürger sie zu beobachten verschmähet[619]).

Alle Banner thatengierig, trafen endlich auf die große Ebene, wo vor sechshundert fünf und dreyßig Jahren Karls des Großen zu guter Sohn von dem Herr an rebellische Söhne verrathen ward[620]). Eine Stunde breit, in die Länge zwey, erstreckt sich das Ochsenfeld. Unbedeckt, unangestützt, sämmtliche Kriegszeichen in einen Ring zusammengesteckt[621]), erwartete man die adeliche Reiterey, welche die Menge der Niederlagen dem Nachtheil des Berglandes zuzuschreiben gewohnt war[621a]);

614) Deren von Hake.

615) Man war nid dazu gezüget; Tschachtlan. Hier führe ich die Militärsprache der alten Zeiten an; vor fremder Phraseologie haben wir die Muttersprache vergessen.

616) 14 Mann; 15 wurden übel wund.

617) Vor dem Abzug schlugen sie den Weinfässern den Boden ein; Stettler.

618) „Das kan ich mit Wahrheit schryben, daß die Eydgnoßen nach Ehren gekriegt hand;“ Tschachtlan.

619) Sie schnitten die Weinstöcke ab, sie schälten die Bäume; Wurstisen.

620) Schöpflin Alf. ill. T. I, 655.

621) Zu Trotz den Oesterreichischen Pfauen; Bullinger.

621a) Wie dort „die Knechte des Königs der Syrier sprachen: „Ihre Götter sind Berggötter; o daß wir mit ihnen in der „Ebene streiten möchten!“ (1 Kön. 20, 23). Muth und Verstand nutzt jede Lage.

vergeblich, ſo ſehr ſie auch gereizt wurde [622]). Es wurden achtzehn Dörfer und Schlöſſer [623]) und, nachdem die Kriegsleute deren von Tann, trotzig in Worten, von dem Staufen herabgeworfen worden, auch die anſehnlichen Vorſtädte dieſer Stadt [624]) verbrannt; ſo daß in dem Schrecken des wehrloſen Landes Wattwyler die Erbarmung der Berner durch Uebergabe wohlfeil zu erkaufen ſchien [625]); aber des Städtchens keimender Wohlſtand mußte dieſen Troſt büßen, als Thüring von Hallwyl die Schweizer nicht mehr zu fürchten hatte [626]) (als müßten die der Fürſt verläßt, auch ſich verlaſſen).

Als die Herren keine Schlacht angedeihen ließen [627]), ſchien das Anſehen der eidgenöſſiſchen Waffen, ſo viel die Sicherheit Mühlhauſens erforderte, behauptet. Erneuert oder verſtärkt wurde die Beſatzung [628]); das Heer von der Stadt mit Proviant erfreut. Vierzig der angeſehenſten Krieger [629]), welche die Wagen deckten, wurden eine Meile von der Stadt von dreyhundert Reitern angeſprengt; jene fanden vortheilhaft, zu Fuß zu ſtreiten; ſo tödteten ſie viele Pferde, drey Reiſige; glücklich, wenn

622) Das Umſtändliche der Verwüſtungen bey. Tſchudi, Tſchachtlan.

623) Und vierzehn ehe man hieher gekommen; Kriegslied.

624) Wo Junker Erhard von Rheinach der gute Wein ausgetrunken wurde.

625) Stettler; noch dazu erließen ſie daſſelbe beym Abzug des Eides.

626) Er plünderte es und nahm 1150 fl. Brandſchatzung; Berler bey Schöpflin, II, 96.

627) Die Pochhanſen haben den Schweizerſtier nicht angerühret; Stettler.

628) Von 200 Bernern; Tſchachtlan, dem ich vornehmlich folge.

629) Knechte heißen ſie, aber vier waren des Rathes zu Lucern, die Glarner von den erſten Familien; Knecht hatte im Kriegsgebrauch einen Reſt der Würde, welche dem Engliſchen *Knights* geblieben.

ſie nicht aus Irrthum einen tapfern Mann von Glaris[630]), der zufällig ſo ſtürzte, daß ſein weißes Kreuz von dem Rock bedeckt wurde, umgebracht hätten. Da ſorgte Hanns Tſchudi, des Landammanns Sohn, daß dieſer nicht ohne die letzte Ehre blieb. Alle folgten, feſten Schrittes, die Pferde an der Hand, nicht ohne erbeutete Rüſtungen, zurück nach der Stadt. Hierauf zogen die Eidgenoſſen aus dem Sundgau in eine andere Gegend.

Die Stadt Schafhauſen, wo der edle und reiche Konrad Schwager Bürgermeiſter[631]) und Konrad von Dettikhofen mit fürſtlicher Würde Allerheiligen Abt war[632]), hatte bey den vielen ſtarken Thürmen[633]) und guten Mauern keine Ueberraſchung zu fürchten: aber, wo von Schwaben kaum wegſame Pfade am Rande und endlich durch Merishauſens Wieſen ſich durch die Berge ſanfter der Stadt zuſchlängelten, und des Edlen Fulach Stammgüter ihren Feind reizten, wurde oft jeder Fußbreit Land mit Blut behauptet[634]). Sobald Schweizeriſche Beſatzung Schafhauſen verſtärkt, gaben die Edlen das Land ſo preis, daß ein Unterwaldner Hauptmann bis Waldshut keine Feinde antraf[635]), und

630) Heinrich Schuler (von den alten freyen Leuten).

631) Seit 1463; nach Herrn Bürgermeiſters von Mayenburg Verzeichniß. Von ſeinen Familienumſtänden, Rüger.

632) Urkunde Leutprieſters Weber von Gailingen im Namen des Hochwürdigen Fürſten und Herrn, des Abts von Schafhauſen, 1467 (Pfiſterſche Handſchriften).

633) Rüger verzeichnet acht (oder zehn) Ritterthürme; der hohe und ſtarke zu S. Johann, die des Münſters, ſind nicht dabey.

634) Rüger; Balthaſar Pfiſter; Lorenz von Waldkirch. Man finde Gebeine und Waffen. So im Schwerzersbild, in den Fulawieſen.

635) Caſpar Koler; worüber zwiſchen ſeinem Lande und denen von Rheinau, welche die Gefangenen in Verwahrung nahmen

nach erklärter Fehde ganz Klekgau, wie auch Thüengen an der Wutach, dem Grafen von Sulz für die Eidgenossenschaft abgenommen wurde[636]). Thüengen übernahmen die Schafhauser[637]). Als die Schwyzer von Ochsenfelde tausend Mann gegen den Schwarzwald sandten, dessen Paß die Hauensteiner in einer Schanze besetzt hielten, überfiel Schafhausen den Feind von der andern Seite; worüber, als die Schanze nach ungemeinem Widerstand[638]) gebrochen worden, dem Abt von S. Blasien, Christoph von Grüt, nichts übrig blieb, als mit anderthalbtausend Gulden und einer eben so hochgehenden Zusage die Herrschaftsleute zu retten[639]). So ganz anders wirken gleiche Maßregeln nach dem ihre Urheber beseelenden Geist, daß, indeß der Schweizerbund überall die Oberhand hatte, der Breisgauische[640]), bey aller Treu des muthigen Volks, so wenig half, als des Erzherzogs mit S. Georgen Schilds Ritterschaft erneuerter Verein[641]).

Am Wald, bey Thüengen, wo die Wutach reißend in den Rhein eilt, lagen die Eidgenossen, welche den Schafhauser Krieg führten. In der nahen Waldshut Bilgeri von Hewdorf, großen Uebels Urheber. Aus Lauf-

Belagerung Waldshut.

und entkommen ließen, ein auf mancher Tagsatzung verhandelter Rechtshandel entstand. Tschudi 678 ff.

636) Ebendersel be und die Schafhauser Chroniken.

637) Befestigten es; daher nachmals Ansprache.

638) 50 Landleute (Tschudi), achtzig nach Tschachtlan, fielen.

639) Daß, wie Häberlin VI, 584, sagt, der Abt gefangen ward, finde ich nicht.

640) Abt Gerbert Hist. Silvae nigrae II, 228. Von 1460.

641) Bürgermeister, R. Ritterschaft. Archiv, I, 52 hat die Urkunde, datirt Villingen, Frk. nach S. Barthol. 1468.

burg und Rheinfelden überfielen ohne eigene Fehde[642]) Falkenstein und Rechberg die Aargauer Viehweiden[643]), so daß ihre Leute, wo sie in feindliche Hand fielen, wie Räuber behandelt wurden[644]). Jene Eidgenossen wollten nicht heimziehen bis fester Friede sey[645]). Als die Banner vom Ochsenfelde verheerend, in drey Schaaren, Sundgau hinauf, und (unwillig, Basel verschlossen zu finden) den Bürgern ohne Schonung durch die Güter zogen[646]), trennten sie sich, bis das weitere auf einem Tag verabredet werde. Dieses fühlten die von Lucern[647]) und von Zürich als unschicklich; es war in der Hauptsache für Schafhausen nichts geschehen[648]). Also nachdem Heinrich Schwend, Ritter, und Hanns Waldmann, Hauptmann der Spieße[649]), die unter Eberhard Oktikon bey den Schafhausern liegenden Züricher verstärkt, und Heinrich von Hunwyl, ein edler Greis, das Banner der Stadt Lucern, deren Schultheiß er war, mit ihnen vereiniget, wurde die Belagerung von Waldshut unternommen, und alle Orte mit Mannschaft und Belagerungszeug aufgemahnt.

Waldshut liegt auf dem rechten, hier etwas hohen Ufer des durch die Aar verstärkten Rheins, der in einen

642) Nach der damaligen Sitte pflegten Herren, die in verschiedenen Verhältnissen standen, durch eigene Fehden zu erklären, ob sie an diesem oder jenem Kriege Theil nehmen.

643) 400 Stück Vieh; Hafner.

644) Zu Aarau neyn enthauptet; Münsters Kosmogr. 622.

645) Sie wolltey nicht heimziehen, sie bringen denn Friede; Tschachtlan.

646) Wuestiseu.

647) Es bedücht die notvesten von Lucern, die Sach wer nit gericht: Etterlin.

648) Ich weiß nicht, warum Häberlin VI, 585 die Belagerung von Waldshut denen von Schwyz besonders wichtig nennt, welche hiebey nichts eigenes hatten.

649) Edlibach. Von nun finden wir seines Lebens glänzendes Drama bis auf den tragischen Ausgang vielfältig.

engen, tiefen Bette fließt. Werner von Schynen, in ritterlicher Würde ergraut, war Commandant, und gab den Seinen wahrer Tugend Beyſpiel. „Warum,“ klagten ſie manchmal, „Warum iſt Gott mit den Schweizern? Wird je, und wann, das Glück ſich wenden?“ „Alsdann“ ſprach er, „wenn ihr beſſer ſeid als die Schweizer[650].“ Da kam der Altſchultheiß Thüring von Ringoltingen mit anderthalb tauſend Bernern und den beyden größten Büchſen[651]. Der Ort wurde in kurzem auf beyden Seiten des Rheins von allen Bannern umlagert und beſchoſſen. Als das Gerücht kam, wie Sigmund, nach mißglückter Unterhandlung mit Schwäbiſchen Fürſten[652], mächtig verſtärkt aus Böheim durch Bayern[652b] zum Entſatz im Anzuge ſey, wurde das Belagerungsheer auf ungefähr funfzehntauſend Mann gebracht[653], und in Ueberfluß mit Lebensmitteln verſorgt[654]. Die Bernſchen Büchſen brachen die Mauer[655], das Geſchütz der Stadt fieng an zu ſchweigen; Mangel drohete. Da verſuchten mehr als zweytauſend, an dem linken Rheinufer hinaufzuziehende

650) Gullimann: Beſſer und frömmer; fromm iſt bieder und mannfeſt.

651) Oben Th. II, 571. Ich habe wenigſtens Eine noch 1797 geſehen.

652) Beſonders Wirtemberg; Häberlin a. a. O.

652b) Ludwig von Bayern verſprach 1600 Böhmen; Gullimann.

653) Noch 2000 ſandte Bern unter Niclauſen von Scharnachthal und Niclauſen von Diesbach; Stettler.

654) Tſchudi 692. Um einen halben Kreuzer konnten zwey Mann ſich an Brot ſatt eſſen; die Maß guter Schafhauſer Wein für einen Kreuzer.

655) Hauptmann, Venner und Räthe deren von Zürich an ihre Stadt, Mt. u. Barthol.: Unſer Eidgenoſſen von Bern ſchießen redlich und gewinnen das Sad. Hierauf erzählen ſie, wie ſchlecht es bey ihnen, Zürichern, damit ausſah. Tſchachtlan meldet auch wenig von der Schafhauſer Büchſe.

Oesterreicher die Eidgenossen, welche von da aus die Stadt beobachteten, mehr als schädigten[656]), zu sprengen, sich hinein zu werfen und sie zu versehen. Aber die Macht, auf die sie zählten, hilft denjenigen, welche die beste Ordnung haben; so daß, nicht ohne Verlust, welchen sie in der Verwirrung sich selbst zufügten[657]), kaum ein zehnter Theil des Zwecks[658]) erreicht, und um so schwerer wurde, dieses mit Erfolg wieder zu versuchen. Sie wurden ein andermal durch die Finsterniß heimgeschreckt, als die Schweizer auch ihrerseits flohen. So viel mehr wurde durch die Meinung als durch Thaten entschieden, daß das ganze Heer des Erzherzogs, auf das Gerücht eines Aufbruchs der gesammten Schweiz, unaufhaltsam aus einander gieng[658b]). Von dem an streiften Eidgenossen, besonders nachdem Felix Keller die Schanze bey Waldkirch[659]) gebrochen, Stunden weit in Schwaben; verbrannt wurde Bondorf, die Heerden, Fahrte, Habseligkeit[660]) in das Lager gebracht, und von den Schafhauserit in ganz Klekgau und auf der Baar[661]) nach Gutdünken verfahren. Einmal wurden eilf Mann, die sich entkleidet um vor einer Oesterreichischen Schanze Korn zu ernten, ein andermal fünf, die hart an den

656) Soloturner und einige von andern Orten. Sie thaten den Belagerten so wehe als die Lage zuließ; Tschachtlan.

657) Deren bey neunzig zu Basel „am Arzt wund" (im Spitale) lagen; eben derſ., und daß man geglaubt, sie haben es sich selbst gethan.

658) 100 oder 200 M. mit etwas Pulver und Mehl kamen herein.

658b) Derselb Zug verloff sich vor Vorchtren und tät nie kein Angriff; Tschudi; Haberkin.

659) Anderthalb oder zwey Stunden vor Waldshut. Hier erzählt Anton Stefnhuſer im Waldshuter Kriegslied, mit andern, was, nach Tschudi, wir oben früher.

660) Obiger Bericht Nr. 635: 400 Haupt Vieh, 20 Wagen voll Hausrath.

661) In der Gegend der Donauquellen.

Bollwerken ſchliefen, dieſe mit eigenen Waffen, umgebracht[662]).

Die Belagerung von Waldshut wurde durch perſönliche Verhältniſſe und Eiferſucht vereitelt: weil viele, wenn ſie mit Sturm erobert würde, nicht ohne Grund für ihre Freunde in der Stadt fürchteten[663]), und weil nur Bern den Sinn und Muth hatte, ſie ſammt dem Schwarzwald wie ein Vorwerk zu Deckung der vaterländiſchen Gränze in Beſitz nehmen zu wollen[664]). Wäre das Gebirgland eidgenöſſiſch geworden, ſo hätten alle Herren von Schwaben ihr Volk ſchonen oder verlieren müſſen. Die Schweiz wäre auf der einzigen Seite, wo ſie Feinde hatte, undurchdringlich verbollwerkt worden. Wäre das vortrefliche Waldvolk mit den Stämmen im Alpgebirg verbrüdert worden, die Klugheit Berns hätte ein Gemeinweſen gründen können, das nicht nur durch Eiferſucht der Mächte beſtanden, ſondern zu Behauptung des Gleichgewichts bedeutend hätte mitwirken können.

Als die ſturmdürſtige Mannſchaft zu allem bereit[665]), Waldshut aber wider Hunger nur noch auf kurze Zeit verſehen war[666]), ſandte Ludewig, Herzog zu Bayern

662) 6 Unterwaldner von erſtern werden aus dem Jahrzeitbuch von Bueſinger und Zelger angeführt; letztere waren, laut Stettler, aus dem Landgerichte Zollikofen.

663) Etterlin, Tſchudi. Namentlich werden Verſchwägerungen beſchuldiget.

664) Völliger noch als aus Tſchachtlan, zu ſehen aus den Berichten der Züricher, deren ich neun vor mir habe.

665) Man rüſtet ſich weidlich mit Katzen, Jeeln, Brücken; Tſchachtlan. Täglich hieß es, hüt wird man ſtürmen, morn wird man ſtürmen; Tſchudi.

666) Man glaubt, ſie hätte kaum noch ein paar Tage halten können. Die Knecht waren „treffenlich übel zufreden,“ Tſchudi.

Landshut, welcher den ererbten Zunamen des reichen[667]) auf seinen Sohn fortgepflanzt, Markgraf Rudolf von Baden Röteln, durch Neufschatels Besitz der Schweiz verwandt; Bischof, Domcapitel und Stadt Basel und die Stadt Nürnberg in das eidgenössische Lager Vermittlungsgesandte[668]). Sie fanden die von Bern und alle gleichgesinnten[668 b]) für den Sturm entschieden, Zürich wankend[669]), alle übrigen Berns Kraft ziemlich günstig[670]). Jedoch nur so weit durfte Bern den Frieden erschweren, daß niemand sie der Fortsetzung des Kriegs beschuldigen könne. Oesterreich, indem die Forderungen abgelehnt wurden, enthielt sich übrigens aller Ausdrücke, welche Empfindlichkeit reizen konnten[671]). So wurde für Schafhausen und Mühlhausen sicherer Friede[672]); für die Kosten, oder als Pfand, wollte Bern Waldshut und Hauenstein; hiervon waren sie nicht abzubringen[673]). Geld, „sprachen sie," treue, liebe Eidgenossen, „Geld wird unser Untergang seyn; wen Geld be„feiget, ein solcher ist nie furchtbar[674])." Die versammelten gemeinen Berner Krieger erklärten, „nicht

667) So heißt er urkundlich in jenen Züricher Berichten und vielen Abschieden der Tage.

668) Auch kam der Bischof von Costanz; Tschachtlan.

668 b) Die Solpturner, viele Lucerner; Züricher Bericht.

669) Man wolle die Dinge besehen, hierauf es an die Gemeinde bringen und ehrenhafte Antwort geben; Bericht Dienst. n. U. L. F. im August.

670) Wann es den Mehrtheil dünke, so wollen sie mit ihrer Zeichen stürmen; man müsse bey einander bleiben. Eben das.

671) Zürichscher fünfter Bericht.

672) Lösung der Acht; Uebernahme der Forderung Hewdorfs durch den Erzherzog.

673) Sie giengen von den anderen Boten; sie wollen je nun Waldshut und mehr dazu. Sechster Bericht.

674) Sie, liessen strenglich darauf, daß uns nicht ehrlich sey, Geld zu nehmen; es mache uns krank und unfurchtsam (unfurchtbar). Siebenter Bericht.

„ausgezogen zu ſeyn, um Geld heimzubringen, ſondern „um Städte und Schlöſſer für das gemeine Weſen zu „erobern.“ Die Räthe zu Bern bezeugten einem Geſandten[675]), „die Vollmacht den mächtigern und weiſern Häuptern und Räthen im Felde zu laſſen, daß „aber auch der gemeine Mann Waldshut wolle.“ Wenn die Berner den Vorſtand über die Schweiz gehabt hätten, welchen Rom in Latium und über Hetrurien[676]), ſie würden bald auf die allgemeinen Geſchäfte der Staaten eingewirkt haben. Aber die Eidgenoſſen, beſcheiden und bieder, beſchloſſen, dem Herkommen gemäß auch für Bern zu verſprechen[677]). Da begnügten ſich die Berner, dringend zu begehren, „durch irgend einen Sturm „auf dieſes Bollwerk, jene Schanze, dem thatenloſen Zug „rühmliches Ende zu machen.“ Den andern ſchien dieſes Liſt, in dem gemeinen Manne das Feuer anzuflammen. Doch die Berner begnügten ſich, die Sache Mühlhauſens und eine alte Geldforderung[678]) anzuempfehlen. Hierauf ſiegte ihre Weisheit über ihren Schmerz; ſie hielten allem bey. Dadurch erhielten ſie, daß alle Orte eine Kriegsthat beſchloſſen, wenn die Friedensannahme verzögert würde[679]).

Nach dieſem am zweyten Tag[680]) wurde der Waldshuter Friede gemacht, wodurch nicht nur Schafhauſen

675) Felix Oeri, der in den größten Geſchäften dieſer Jahre oft vorkommt; einer der Böcke; Zunftmeiſter zu Zürich.

676) Dionyſius der Halikarnaſſenſer zeigt, wie wichtig dieſe ηγεμονια dem Emporkommen geweſen.

677) Das nannte man, ſich eines Ortes ermächtigen. Eine nützliche Maßregel, und ſo lang anwendbar, als die Ueberzeugung von dem über alles gehenden Werth des Bundes innig geweſen.

678) 11000 fl. ſeit jener Belagerung Lauffenburgs 1444.

679) Im letzten Züricher Bericht, Donnerſtag nach Barthol.

680) Sonnabends. Der Waldshuter Friede iſt bey Tſchudi II, 690.

Landshut, welcher den ererbten Zwe
auf seinen Sohn fortgepflanzt, M
Baden Rötteln, durch Neuffchat
verwandt; Bischof, Domcapitel
die Stadt Nürnberg in das eidg
lungsgesandte [668]). Sie fand
gleichgesinnten [668b]) für den
wankend [669]), alle übrigen
stig [670]). Jedoch nur so
erschweren, daß niemand
beschuldigen könne. De
abgelehnt wurden, enth
welche Empfindlichkeit
für Schaffhausen un
für die Kosten, ob
hut und Hauenste
gen [673]). Geld,
sen, „Geld wi
„stic get, ein
sammelten ge

667) So
und viel
668) Au
668b)
669)
de
n.
670

Capitel.

von dem Waldshuter Frieden bis zum Krieg.

1474.]

...ung des Friedens machte der ...nen Verein mit S. Georgen ...ß kein Theil ohne den andern ...Um so weniger nahm der Adel ...Rücksicht[2]). Es wurde bald ...und Mittel eines größern Kriegs ...lehnten die Schweizer Tagleistun... ...Täuschung schien[3]). Ihre Eidge... ...sam; die eigennützige Gewalt, wo... ...e durch die Uebernahme fremder For... ...derte Aufnahme unruhiger Fremden ...Verlegenheit brachten, mißfiel[4]). Oh... ...hen Adel würde auch Sigmund, ruhig ...auf Mittel gedacht haben, das Frie...

...e, bey Bürgermeister, ist vom Freytag, der ...schudi, vom Samstag nach Bartholomäi.

...S. 89: Bürgeri von Hewdorf hielt gegen ...gleiches Benehmen wie vor dem Frieden. Der ...e wurde von dem Papst verhindert, weil der Krieg ...des gemeinchristlichen Landfriedens und eine Hinde... ...Kreuzzuges wider die Böhmen gewesen, (1468 bey ...mann).

...ied Lucern, Donnerst. n. der Kindlinen Tag ...(1468); Tschudi 698. Häberlin VI, 587.

...hied Lucern 1468; Tschudi 679.

...in er gewonlichen in der Etsch was; Schilling 70. ...Etschland wird von unsern Geschichtschreibern bisweilen ...haupt für Tirol genommen.

und Mühlhausen sicher gestellt, sondern zehntausend Gulden, in zehn Monaten [681]) zahlbar, den Eidgenossen für den Kriegsaufwand so verschrieben wurden, daß bey nicht erfolgender Zahlung Schultheiß, Rath und Gemeinde zu Waldshut, die Innungsmeister und Gemeinde auf dem Wald unter die Eidgenossen schwören sollen. Die Wohlfeile der Kriegsbedürfnisse [682]), die Geringfügigkeit auch der Belohnungen [683]) machte die Summe beträchtlich. Dem Bürgermeister von Schafhausen wurde sein Lösegeld von dem Erzherzog ersetzt [684]).

681) Bis S. Joh. Bapt. 1469.

682) Auslage der Berner während der Belagerung 1170 fl.; der Züricher, 546; bey Tschudi. Das kostete der Centner Pulver 16 Gulden.

683) Wunibald Heidelbek, Canzler des Bischofs von Basel, bekam für die Beschrybung (Instrumentirung) der Richtung (des Friedens) ein Pferd und 50 fl. Abschied Zürich auf S. Lucien; bey Tschudi. Er war auch Vermittlungsgesandter.

684) 1800 fl.; 2000 giebt Steinhuser im Kriegsliede den Schafhausern. Siehe es bey Tschudi.

Thöni Steinhuser was ouch im Höre; (Heer)
Ze Appenzell gat er us und in;
Er dienet schönen Frówlein sin,
Und priset inen ir Ere.

Siebentes Capitel.

Die Geschichte der Schweiz von dem Waldshuter Frieden bis auf den Burgundischen Krieg.

[1468 — 1474.]

Einen Tag vor Unterzeichnung des Friedens machte der Erzherzog zu Villingen einen Verein mit S. Georgen Schilds Ritterschaft, daß kein Theil ohne den andern Friede machen soll[1]). Um so weniger nahm der Adel auf den Friedensschluß Rücksicht[2]). Es wurde bald offenbar, daß nur Zeit und Mittel eines größern Kriegs gesucht würden. Also lehnten die Schweizer Tagleistungen ab, deren Zweck Täuschung schien[3]). Ihre Eidgenossenschaft war friedsam; die eigennützige Gewalt, womit wenige Mächtige durch die Uebernahme fremder Forderungen oder beförderte Aufnahme unruhiger Fremden das Vaterland in Verlegenheit brachten, mißfiel[4]). Ohne den vorländischen Adel würde auch Sigmund, ruhig zu Innsbruk[5]), auf Mittel gedacht haben, das Frie-

[1]) Die Urkunde, bei Bürgermeister, ist vom Freytag, der Friede bei Tschudi, vom Samstag nach Bartholomäi.

[2]) Schilling S. 89. Bilgeri von Hewdorf hielt gegen Schaffhausen gleiches Benehmen wie vor dem Frieden. Der ganze Friede wurde von dem Papst vernichtet, weil der Krieg ein Bruch des gemeinchristlichen Landfriedens und eine Hinderung des Kreuzzuges wider die Böhmen gewesen, (1468 bei Guillimann).

[3]) Abschied Lucern, Donnerst. n. der Kindlinen Tag 1469 (1468); Tschudi 698. Häberlin VI, 587.

[4]) Abschied Lucern 1468; Tschudi 679.

[5]) Wann er gewönlichen in der Etsch was; Schilling 70. Das Etschland wird von unsern Geschichtschreibern bisweilen überhaupt für Tirol genommen.

densgeld[6]) aufzubringen. Anstatt dessen bewog man ihn, mit schönen Worten auf Tagen um Hülfe teutscher Fürsten zu werben[7]); die fünfhundert Reiter, die sie ihm zusagten[8]), würden gereizt haben, ohne Gewicht zu geben. Der Herzog von Bayern Landshut, welcher bey den Schweizern das meiste vermochte, anders gesinnt als der Adel ihn wünschte, war für Friede[9]).

Da gedachten die Herren jenes Armagnakenzugs, der die Schaar der Schweizer nicht überwand, aber doch erschlug; darüber gieng ihr Haß hinaus, daß des Vaterlandes Schlüssel zum zweyten Mal in die Hände der Franzosen gelegt würden[10]); sie vermochten den Erzherzog zu dem König zu reisen, der als Dauphin jenes Heer geführt hatte.

Ludewig der Eilfte empfieng ihn mit der Freundlichkeit eines anverwandten Fürsten[11]), bewilligte mit Vergnügen ein Jahrgeld von zehntausend Franken zur Emporhelfung seiner Finanzen[12]), wußte aber Theilnehmung an den Schweizerhändeln unter mancherley Vorwand[13])

6) 11,800 fl. Da die Berner mit ihren 11000 fl. sit 12 Jahren gewartet, so würden die andern sich auch haben lassen Zieler gefallen.

7) In Frankfurt, Nürnberg, besonders Speier. Schilling. Tschudi; Haberlin.

8) Haberlin VI, 588 (wo Nürnberg für Neuenburg steht).

9) Eben derf.

10) Ueber daß doch das loblich Hus Oestrych je weilten von altem her mit höchsten Wirden von den Tütschen angesehen werden; Schilling.

11) Sigmund war als Jüngling Radegonden seiner Schwester verlobt; nun hatte er die Schwester der ersten Gemahlin Ludewigs.

12) Haberlin 589. Guillimann: zum Andenken der Verschwägerung.

13) Immer noch lebte Karl, sein Bruder, Werkzeug und Grund der Opposition.

uszuweichen.[14] Sein Vater hatte in andern Zeiten die Bewährtleistung für die Morgengabe der Gemahlin Sigmunds übernommen[14]; Ludewig sah besser ein, wie dichtig die Schweiz ihm werden könne. Ihn unterrichtete die Erfahrung, und Jost von Sillinen, Propst zu Baronmünster, welcher aus einem uralten Geschlecht zu Küßnach am Waldstettensee geboren, Schweizerischen Verstand mit Römischer Feinheit verband[15]). Der Rühlhauser Krieg hatte den Eindruck erneuert, womit Ludewig bey S. Jakob die Leichname der Helden sah. Es war eine seiner Haupteigenschaften, daß er die Menschen, wer sie immer seyn, ihrer Brauchbarkeit nach zu schätzen und zu benutzen wußte. Von dem an bereitete er ohne Aufsehen was er von den Eidgenossen wünschen mochte, und veranlaßte, daß Nicolaus und Wilhelm von Dießbach als Gesandte nach Frankreich geschickt wurden[16]); keine Schweizerischen Standeshäupter waren für seine Absicht geschickter.

Sobald Sigmund merkte, daß auch fernerer Aufenthalt seinem Zweck ihn nicht näher bringen würde, bevab er sich (ohne Zweifel mit Rath und Willen des Königs, der die Folgen vorsah) in die Stadt Arras zu Karln von Burgund[17]). Obwohl Sigmund, für Weiber und guten Genuß gestimmt, und Karl, der gedankenvolle, ernste, arbeitsame, einander persönlich nicht gefielen, theilte der Burgunder Zufriedenheit, nach einem Festin, wie nur sein Hof sie gab[18]), den Erzherzog auf einer Reise durch sein glückliches Land mit den höchsten Be-

1) Oben Cap. VI, N. 210d).
2) Balthasar museum Lucern.; Leu.
3) Stettler, im Nov. 1468.
4) Am 21 März 1469; *Extrait d'une ancienne chronique* im zweyten Bande des Godefroy-Lengletischen Comines.
5) An seinem Hofe zu Hesdin, en salle, le jour des paques fleuries, eben das.

griffen von der Burgundischen Hoheit und Vermögenheit zu erfüllen. Als der erste Antrag um Darlehn der Friedensgelder als unbedeutend sofort bewilliget worden [19], faßten Sigmunds Räthe den Muth, eine, wenigstens fünfmal so starke Summe auf das Unterpfand aller Oesterreichischen Herrschaften im Elsaß, der Waldstädte und des Waldes in Antrag zu bringen. „Was fehlt," „sprach einer, des mächtigen Karls vor allen Nationen „blühendem Adel und Volk, von allen Benachbarten ge„fürchtet, oder vergeblich beneidet. So laßt auch uns „werden, und nicht länger Spott der Kühhirten seyn. „Saget es an zu Schafhausen, verkündiget es an den „Thoren Mühlhausens. Wie wird der stolze Bär sich „verkriechen! Wie erbleichen die Aelpler vor dem Donner „des Burgundischen Zeugs! Hat Karl das edle Werk voll„bracht, ihren Bund gelöst, ihren Muth gedämpft, so „wird uns alsdann seyn, wenn Erzherzog Maximilian „seine Tochter nimmt! Gerochen, geordnet, fallen die „Lande an das Erzhaus zurück; indeß, während Karl „Ruhe macht, wir zu Innsbruk mit unserm guten Herrn „aus dem hübschen Pfandschilling manchen schönen „Tag haben werden." Der Herzog von Burgund schon zu groß um sicher zu seyn, wenn er nicht noch größer würde, er, dem nichts über den Zusammenhang und feste Marken der Länder gieng, erkannte in dieser freywilligen Abtretung der Schlüssel Teutschlands, der Schweiz und seines Hochburgunds das größte Glück [19a].

19) Von der gröbern Summe; Tschudi 702.

19b) Pfandbrief S. Omer, 9 Mai 1469; bey Guillimann. „Indigentiae nostrae non aliter subveniri potuit, propter insolentiam et rebellionem Svitzerorum." Verpfändet wurde Schloß und Herrschaft Ortenberg, Stadt Boxheim, Stadt und Schloß Enstisheim, Isenheim und Landskron, Schlösser, Stadt, Schloß und Herrschaft Altkirch, Stadt Schloß und Vogtey Tann, Stadt Sennheim mit Dorf Steinbach, Stadt Masmünster mit dem obern und untern Thal, Burgstal und Herrschaft Rosenfels, Stadt und Burgstal Rothen-

Wie leicht war der Lothringische Knabe[20]) zu vertreiben, zu verpflanzen! Und dann vom ungewissen Ufer, wo das Meer den Fürsten Land bald anspühlt, bald nimmt, hinauf die reichen Städte, den Garten der Niederlande, vorbey die gewaltige Luxemburg[21]), über Wasgaus Höhen, weit hin am Jura, bis an die Rhone einstweilen[22]), Karl der Kühne einziger Herr; warum nicht König[23])!

Den Tag vor Johann des Täufers Fest wurden, wie der Friede es wollte, zehntausend Gulden den Eidgenossen, dem Bürgermeister Am Stad achtzehnhundert von Burgundischen Commissarien in der Stadt Bern ausbezahlt[24]). Das übrige blieb dem Erzherzog[25]). Hierauf nach wenigen Tagen kam der Markgraf Rudolf aus dem Hause Baden, Herr zu Sausenberg und Röteln, Graf zu Neufchatel, mit andern Burgundischen Commissarien[25 b]) in die obere Landgrafschaft Elsaß, und empfieng zu Ensisheim[26]) auf einem großen Tag

23. Jun.

28. Jun.

berg, Blumberg, Befort, Dettenried, Rheinfelden, Seckingen, Laufenburg, Waldshut, Schloß und Flecken Hohenstein und die Waldvogtey. Guillimann fügt bey, der Erzherzog habe sich die Collatur der geistlichen Pfründe und oblequia militiae (wie? Disposition der Landmiliz!) vorbehalten.

20) So pflegte er Rene zu nennen, welcher, präsumtiver Nachfolger Herzogs Niclausen, sehr jung war und schwach schien.

21) Auch dazumal die stärkste Festnng, wo er seinen Schatz hielt.

22) Später hoste er Provence durch Königs Rene Testament.

23) Jedermann weiß, daß er es zu werden suchte.

24) Durch Herrn Wilhelm de la Baume zu Jelains, des Herzogs Rath und Cammerherrn, und Herrn Wilhelm von Rochefort, seinen Maitre des requêtes. *Gollut*, ein gründlicher Geschichtschreiber, Mem. de la republ. Sequanoise S. 839.

25) Waldkirch (Eidg. Hist. I, 226) setzt den Pfandschilling auf 70000; Gollut rechnet 40,000 Göldgulden, jeden von 42 Flaminger Groschen; aber der Pfandbrief spricht von 50,000.

25 b) Peter von Hagenbach; Johann Caronbelet, Richter zu Besançon; Thibaut Ponsot Vogt in Amont. Guillimann.

26) Schwer zu erkennen in Gollut's Anguessel au vicomté

Oesterreicher die Eidgenossen, welche von da aus die Stadt beobachteten, mehr als schädigten[656]), zu sprengen, sich hinein zu werfen und sie zu versehen. Aber die Nacht, auf die sie zählten, hilft denjenigen, welche die beste Ordnung haben; so daß, nicht ohne Verlust, welchen sie in der Verwirrung sich selbst zufügten[657]), kaum ein zehnter Theil des Zwecks[658]) erreicht, und um so schwerer wurde, dieses mit Erfolg wieder zu versuchen. Sie wurden ein andermal durch die Finsterniß heimgeschreckt, als die Schweizer auch ihrerseits flohen. So viel mehr wurde durch die Meinung als durch Thaten entschieden, daß das ganze Heer des Erzherzogs, auf das Gerücht eines Aufbruchs der gesammten Schweiz, unaufhaltsam aus einander gieng[658b]). Von dem an streiften Eidgenossen, besonders nachdem Felix Keller die Schanze bey Waldkirch[659]) gebrochen, Stunden weit in Schwaben; verbrannt wurde Bondorf, die Heerden, Fahrnis, Habseligkeit[660]) in das Lager gebracht, und von den Schaffhauserit in ganz Klekgau und auf der Baar[661]) nach Gutdünken verfahren. Einmal wurden eilf Mann, die sich entkleidet um vor einer Oesterreichischen Schanze Korn zu ernten, ein andermal fünf, die hart an den

656) Soloturner und einige von andern Orten. Sie thaten den Belagerten so wehe als die Lage zuließ; Tschachtlan.

657) Deren bey neunzig zu Basel „am Arzt wond" (im Spitale) lagen; eben derf., und daß man geglaubt, sie haben es sich selbst gethan.

658) 100 oder 200 M. mit etwas Pulver und Mehl kamen herein.

658b) Derselb Zug verloff sich vor Vorchtrn und tät nie kein Angriff; Tschudi; Häberlin.

659) Anderthalb oder zwey Stunden vor Waldshut. Hier erzählt Anton Steinhuser im Waldshuter Kriegslied, mit andern, was, nach Tschudi, wir oben früher.

660) Obiger Bericht Nr. 635: 400 Haupt Vieh, 20 Wagen voll Hausrath.

661) In der Gegend der Donauquellen.

Bollwerken ſchlieſen, dieſe mit eigenen Waffen, umgebracht[662]).

Die Belagerung von Waldshut wurde durch perſönliche Verhältniſſe und Eiferſucht vereitelt: weil viele, wenn ſie mit Sturm erobert würde, nicht ohne Grund für ihre Freunde in der Stadt fürchteten[663]), und weil nur Bern den Sinn und Muth hatte, ſie ſammt dem Schwarzwald wie ein Vorwerk zu Deckung der vaterländiſchen Gränze in Beſitz nehmen zu wollen[664]). Wäre das Gebirgland eidgenöſſiſch geworden, ſo hätten alle Herren von Schwaben ihr Volk ſchonen oder verlieren müſſen. Die Schweiz wäre auf der einzigen Seite, wo ſie Feinde hatte, undurchdringlich verbollwerkt worden. Wäre das vortrefliche Waldvolk mit den Stämmen im Alpgebirg verbrüdert worden, die Klugheit Berns hätte ein Gemeinweſen gründen können, das nicht nur durch Eiferſucht der Mächte beſtanden, ſondern zu Behauptung des Gleichgewichts bedeutend hätte mitwirken können.

Als die ſturmdürſtige Mannſchaft zu allem bereit[665]), Waldshut aber wider Hunger nur noch auf kurze Zeit verſehen war[666]), ſandte Ludewig, Herzog zu Bayern

662) 6 Unterwaldner von erſtern werden aus dem Jahrzeitbuch von Bueſinger und Zelger angeführt; letztere waren, laut Stettler, aus dem Landgerichte Zollikofen.

663) Etterlin, Tſchudi. Namentlich werden Verſchwägerungen beſchuldiget.

664) Völliger noch als aus Tſchachtlan, zu ſehen aus den Berichten der Zürcher, deren ich neun vor mir habe.

665) Man rüſtet ſich weidlich mit Katzen, Igeln, Brücken; Tſchachtlan. Täglich hieß es, hüt wird man ſtürmen, morn wird man ſtürmen; Tſchudi.

666) Man glaubt, ſie hätte kaum noch ein paar Tage halten können. Die Knecht waren „treffenlich übel zufrieden,“ Tſchudi.

Landshut, welcher den ererbten Zunamen des reichen [667]) auf seinen Sohn fortgepflanzt, Markgraf Rudolf von Baden Röteln, durch Neufschatels Besitz der Schweiz verwandt; Bischof, Domcapitel und Stadt Basel und die Stadt Nürnberg in das eidgenössische Lager Vermittlungsgesandte [668]). Sie fanden die von Bern und alle gleichgesinnten [668 b]) für den Sturm entschieden, Zürich wankend [669]), alle übrigen Berns Kraft ziemlich günstig [670]). Jedoch nur so weit durfte Bern den Frieden erschweren, daß niemand sie der Fortsetzung des Kriegs beschuldigen könne. Oesterreich, indem die Forderungen abgelehnt wurden, enthielt sich übrigens aller Ausdrücke, welche Empfindlichkeit reizen konnten [671]). So wurde für Schafhausen und Mühlhausen sicherer Friede [672]); für die Kosten, oder als Pfand, wollte Bern Waldshut und Hauenstein; hiervon waren sie nicht abzubringen [673]). Geld, „sprachen sie," treue, liebe Eidgenossen, „Geld wird unser Untergang seyn; wen Geld betrieget, ein solcher ist nie furchtbar [674])." Die versammelten gemeinen Berner Krieger erklärten, „nicht

667) So heißt er urkundlich in jenen Züricher Berichten und vielen Abschieden der Tage.

668) Auch kam der Bischof von Costanz; Tschachtlan.

668 b) Die Solothurner, viele Lucerner; Züricher Bericht.

669) Man wolle die Dinge besehen, hierauf es an die Gemeinde bringen und ehrenhafte Antwort geben; Bericht Dienst. n. U. L. F. im August.

670) Wann es den Mehrtheil dünke, so wollen sie mit ihrer Zeichen stürmen; man müsse bey einander blyben. Eben daf.

671) Zürichscher fünfter Bericht.

672) Lösung der Acht; Uebernahme der Forderung Hewdorfs durch den Erzherzog.

673) Sie giengen von den anderen Boten; sie wollen je nit Waldshut und mehr dazu. Sechster Bericht.

674) Sie, liessen strenglich darauf, daß uns nicht ehrlich sey, Geld zu nehmen; es mache uns krank und unfurchtsam (unfurchtbar). Siebenter Bericht.

„ausgezogen zu ſeyn, um Geld heimzubringen, ſondern „um Städte und Schlöſſer für das gemeine Weſen zu „erobern.“ Die Räthe zu Bern bezeugten einem Geſandten[675]), „die Vollmacht den mächtigern und wei„ſern Häuptern und Räthen im Felde zu laſſen, daß „aber auch der gemeine Mann Waldshut wolle.“ Wenn die Berner den Vorſtand über die Schweiz gehabt hätten, welchen Rom in Latium und über Hetrurien[676]), ſie würden bald auf die allgemeinen Geſchäfte der Staaten eingewirkt haben. Aber die Eidgenoſſen, beſcheiden und bieder, beſchloſſen, dem Herkommen gemäß auch für Bern zu verſprechen[677]). Da begnügten ſich die Berner, dringend zu begehren, „durch irgend einen Sturm „auf dieſes Bollwerk, jene Schanze, dem thatenloſen Zug „rühmliches Ende zu machen.“ Den andern ſchien dieſes Liſt, in dem gemeinen Manne das Feuer anzuflammen. Doch die Berner begnügten ſich, die Sache Mühlhauſens und eine alte Geldforderung[678]) anzuempfehlen. Hierauf ſiegte ihre Weisheit über ihren Schmerz; ſie hielten allem bey. Dadurch erhielten ſie, daß alle Orte eine Kriegsthat beſchloſſen, wenn die Friedensannahme verzögert würde[679]).

Nach dieſem am zweyten Tag[680]) wurde der Waldshuter Friede gemacht, wodurch nicht nur Schafhauſen

675) Felix Oeri, der in den größten Geſchäften dieſer Jahre oft vorkommt; einer der Böcke; Zunftmeiſter zu Zürich.

676) Dionyſius der Halikarnaſſenſer zeigt, wie wichtig dieſe πρεσβειαι dem Emporkommen geweſen.

677) Das nannte man, ſich eines Ortes ermächtigen. Eine nützliche Maßregel, und ſo lang anwendbar, als die Ueberzeugung von dem über alles gehenden Werth des Bundes innig geweſen.

678) 11000 fl. ſeit jener Belagerung Laufenburgs 1444.

679) Im letzten Züricher Bericht, Donnerſtag nach Barthol.

680) Sonnabends. Der Waldshuter Friede iſt bey Tſchudi II, 690.

und Mühlhausen sicher gestellt, sondern zehntausend Gulden, in zehn Monaten[681]) zahlbar, den Eidgenossen für den Kriegsaufwand so verschrieben wurden, daß bey nicht erfolgender Zahlung Schultheiß, Rath und Gemeinde zu Waldshut, die Innungsmeister und Gemeinde auf dem Wald unter die Eidgenossen schwören sollen. Die Wohlfeile der Kriegsbedürfnisse[682]), die Geringfügigkeit auch der Belohnungen[683]) machte die Summe beträchtlich. Dem Bürgermeister von Schafhausen wurde sein Lösegeld von dem Erzherzog ersetzt[684]).

681) Bis S. Joh. Bapt. 1469.

682) Auslage der Berner während der Belagerung 1170 fl.; der Züricher, 546; bey Tschudi. Das kostete der Centner Pulver 16 Gulden.

683) Wunibald Heidelbek, Canzler des Bischofs von Basel, bekam für die Beschreybung (Instrumentirung) der Richtung (des Friedens) ein Pferd und 50 fl. Abschied Zürich auf S. Lucien; bey Tschudi. Er war auch Vermittlungsgesandter.

684) 1800 fl.; 2000 giebt Steinhuser im Kriegsliede den Schafhausern. Siehe es bey Tschudi.

Thöni Steinhuser was ouch im Höre; (Hoer)
Ze Appenzell gat er us und in;
Er dienet schönen Frömlein fin,
Und priset inen ir Ere.

Siebentes Capitel.

Die Geſchichte der Schweiz von dem Waldshuter Frieden bis auf den Burgundiſchen Krieg.

[1468 — 1474.]

Einen Tag vor Unterzeichnung des Friedens machte der Erzherzog zu Villingen einen Verein mit S. Georgen Schilds Ritterſchaft, daß kein Theil ohne den andern Friede machen ſoll[1]). Um ſo weniger nahm der Adel auf den Friedensſchluß Rückſicht[2]). Es wurde bald offenbar, daß nur Zeit und Mittel eines größern Kriegs geſucht würden. Alſo lehnten die Schweizer Tagleiſtungen ab, deren Zweck Täuſchung ſchien[3]). Ihre Eidgenoſſenſchaft war friedſam; die eigennützige Gewalt, womit wenige Mächtige durch die Uebernahme fremder Forderungen oder beförderte Aufnahme unruhiger Fremden das Vaterland in Verlegenheit brachten, mißfiel[4]). Ohne den vorländiſchen Adel würde auch Sigmund, ruhig zu Innsbruk[5]), auf Mittel gedacht haben, das Frie-

[1]) Die Urkunde, bey Bürgermeiſter, iſt vom Freytag, der Friede, bey Tſchudi, vom Samſtag nach Bartholomäi.

[2]) Schilling S. 89: Bilgeri von Heudorf hielt gegen Schafhauſen gleiches Benehmen wie vor dem Frieden. Der gantze Friede wurde von dem Papſt vernichtet, weil der Krieg ein Bruch des gemeinchriſtlichen Landfriedens und eine Hinderung des Kreuzzuges wider die Böhmen geweſen, (1468 bey Guillimann).

[3]) Abſchied Lucern, Donnerſt. n. der Kindlinen Tag 1469 (1468); Tſchudi 698. Häberlin VI, 587.

[4]) Abſchied Lucern 1468; Tſchudi 679.

[5]) Wann er gewonlichen in der Etſch was; Schilling 70. Das Etſchland wird von unſern Geſchichtſchreibern bisweilen überhaupt für Tirol genommen.

densgeld[6]) aufzubringen. Anstatt dessen bewog man ihn, mit schönen Worten auf Tagen um Hülfe teutscher Fürsten zu werben[7]); die fünfhundert Reiter, die sie ihm zusagten[8]), würden gereizt haben; ohne Gewicht zu geben. Der Herzog von Bayern Landshut, welcher bey den Schweizern das meiste vermochte, anders gesinnt als der Adel ihn wünschte, war für Friede[9]).

Da gedachten die Herren jenes Armagnakenzugs, der die Schaar der Schweizer nicht überwand, aber doch erschlug; darüber gieng ihr Haß hinaus, daß des Vaterlandes Schlüssel zum zweyten Mal in die Hände der Franzosen gelegt würden[10]); sie vermochten den Erzherzog zu dem König zu reisen, der als Dauphin jenes Heer geführt hatte.

Ludewig der Eilfte empfieng ihn mit der Freundlichkeit eines anverwandten Fürsten[11]), bewilligte mit Vergnügen ein Jahrgeld von zehntausend Franken zur Emporhelfung seiner Finanzen[12]), wußte aber Theilnehmung an den Schweizerhändeln unter mancherley Vorwand[13])

6) 11,800 fl. Da die Berner mit ihren 11000 fl. sich 20 Jahren gewartet, so würden die andern sich auch haben lassen Ziele gefallen.

7) Zu Frankfurt, Nürnberg, besonders Speier. Schilling, Tschudi; Häberlin.

8) Häberlin VI, 588 (wo Nürnberg für Neuenburg steht).

9) Eben derſ.

10) Ueber daß doch das loblich Hus Oesterych je welten von altem her mit höchsten Wirden von den Lätschen angezogen werden; Schilling.

11) Sigmund war als Jüngling Radegonden seiner Schwester verlobt; nun hatte er die Schwester der ersten Gemahlin Ludewigs.

12) Häberlin 589. Guillimann: zum Andenken der Verschwägerung.

13) Immer noch lebte Karl, sein Bruder, Werkzeug und Spiel der Opposition.

uszuweichen. Sein Vater hatte in andern Zeiten die Bewährleistung für die Morgengabe der Gemahlin Sigmunds übernommen [14]; Ludewig sah besser ein, wie richtig die Schweiz ihm werden könne. Ihn unterrichtete die Erfahrung, und Jost von Sillinen, Propst zu Baronmünster, welcher aus einem uralten Geschlecht zu Küßnach am Waldstettensee gebohren, Schweizerischen Verstand mit Römischer Feinheit verband [15]. Der Kühlhauser Krieg hatte den Eindruck erneuert, womit Ludewig bey S. Jacob die Leichname der Helden sah. Es war eine seiner Haupteigenschaften, daß er die Menschen, wer sie immer seyn, ihrer Brauchbarkeit nach zu schätzen und zu benutzen wußte. Von dem an bereitete er ohne Aufsehen was er von den Eidgenossen wünschen mochte, und veranlaßte, daß Nicolaus und Wilhelm von Dießbach als Gesandte nach Frankreich geschickt wurden [16]; keine Schweizerischen Standeshäupter waren für seine Absicht geschickter.

Sobald Sigmund merkte, daß auch fernerer Aufenthalt seinem Zweck ihn nicht näher bringen würde, bezog er sich (ohne Zweifel mit Rath und Willen des Königs, der die Folgen vorsah) in die Stadt Arras zu Karln von Burgund [17]. Obwohl Sigmund, für Weiber und guten Genuß gestimmt, und Karl, der gedankenvolle, ernste, arbeitsame, einander persönlich nicht gefielen, schilte der Burgunder Zufriedenheit, nach einem Festin, wie nur sein Hof sie gab [18], den Erzherzog auf einer Reise durch sein glückliches Land mit den höchsten Be-

14) Oben Cap. VI, N. 210 d).
15) Balthasar museum Lucern.; Leu.
16) Stettler, im Nov. 1468.
17) Am 21 März 1469; *Extrait d'une ancienne chronique* im zweyten Bande des Godefroy-Lengletischen Comines.
18) An seinem Hofe zu Hesdin, an salle, le jour des paques fleuries, eben das.

griffen von der Burgundischen Hoheit und Vermögenheit zu erfüllen. Als der erste Antrag um Darlehn der Friedensgelder als unbedeutend sofort bewilliget worden[19], faßten Sigmunds Räthe den Muth, eine, wenigstens fünfmal so starke Summe auf das Unterpfand aller Oesterreichischen Herrschaften im Elsaß, der Waldstädte und des Waldes in Antrag zu bringen. „Was fehlt," „sprach einer, des mächtigen Karls vor allen Nationen „blühendem Adel und Volk, von allen Benachbarten ge„fürchtet, oder vergeblich beneidet. So laßt auch uns „werden, und nicht länger Spott der Kühhirten seyn. „Saget es an zu Schafhausen, verkündiget es an den „Thoren Mühlhausens. Wie wird der stolze Bär sich „verkriechen! Wie erbleichen die Aelpler vor dem Donner „des Burgundischen Zeugs! Hat Karl das edle Werk voll„bracht, ihren Bund gelöst, ihren Muth gedämpft, so „wird uns alsdann seyn, wenn Erzherzog Maximilian „seine Tochter nimmt! Gerochen, geordnet, fallen die „Lande an das Erzhaus zurück; indeß, während Karl „Ruhe macht, wir zu Innsbruk mit unserm guten Herrn „aus dem hübschen Pfandschilling manchen schönen „Tag haben werden." Der Herzog von Burgund schon zu groß um sicher zu seyn, wenn er nicht noch größer würde, er, dem nichts über den Zusammenhang und feste Marken der Länder gieng, erkannte in dieser freywilligen Abtretung der Schlüssel Teutschlands, der Schweiz und seines Hochburgunds das größte Glück[19].

19) Von der größern Summe; Tschudi 702.

19b) Pfandbrief S. Omer, 9 Mai 1469; bey Guillimann. „Indigentiae nostrae non aliter subveniri potuit propter insolentiam et rebellionem Svitzerorum." Verpfändet wurde Schloß und Herrschaft Ortenberg, Stadt Ensheim, Stadt und Schloß Ensisheim, Isenheim und Landskron, Schlösser, Stadt, Schloß und Herrschaft Altkirch, Stadt Schloß und Vogtey Tann, Stadt Gennheim mit Dorf Emsbach, Stadt Masmünster mit dem obern und untern Thal, Burgthal und Herrschaft Rosenfels, Stadt und Burgthal Rothen-

Wie leicht war der Lothringiſche Knabe[20]) zu vertreiben, zu verpflanzen! Und dann vom ungewiſſen Ufer, wo das Meer den Fürſten Land bald anſpühlt, bald nimmt, hinauf die reichen Städte, den Garten der Niederlande, vorbey die gewaltige Luxemburg[21]), über Wasgaus Höhen, weit hin am Jura, bis an die Rhone einſtweilen[22]), Karl der Kühne einziger Herr; warum nicht König[23])!

Den Tag vor Johann des Täufers Feſt wurden, wie der Friede es wollte, zehntauſend Gulden den Eidgenoſſen, dem Bürgermeiſter Am Stad achtzehnhundert von Burgundiſchen Commiſſarien in der Stadt Bern ausbezahlt[24]). Das übrige blieb dem Erzherzog[25]). Hierauf nach wenigen Tagen kam der Markgraf Rudolf aus dem Hauſe Baden, Herr zu Sauſenberg und Röteln, Graf zu Neufchatel, mit andern Burgundiſchen Commiſſarien[25b]) in die obere Landgrafſchaft Elſaß, und empfieng zu Enſisheim[26]) auf einem großen Tag

23. Jun.

28. Jun.

berg, Blumberg, Befort, Dettenried, Rheinfelden, Sekingen, Laufenburg, Waldshut, Schloß und Flecken Hohenſtein und die Waldvogtey. Guillimann fügt bey, der Erzherzog habe ſich die Collatur der geiſtlichen Pfründe und oblequia militiae (wie? Diſpoſition der Landmiliz!) vorbehalten.

20) So pflegte er René zu nennen, welcher, präſumtiver Nachfolger Herzogs Niclauſen, ſehr jung war und ſchwach ſchien.

21) Auch dazumal die ſtärkſte Feſtung, wo er ſeinen Schatz hielt.

22) Später hoſte er Provence durch Königs René Teſtament.

23) Jedermann weiß, daß er es zu werden ſuchte.

24) Durch Herrn Wilhelm de la Baume zu Irlains, des Herzogs Rath und Cammerherrn, und Herrn Wilhelm von Rochefort, ſeinen Maitre des requêtes. *Gollut*, ein gründlicher Geſchichtſchreiber, Mem. de la republ. Sequanoiſe S. 839.

25) Waldkirch (Eidg. Hiſt. I, 226) ſetzt den Pfandſchilling auf 70000; Gollut rechnet 40,000 Goldgulden, jeden von 42 Flaminger Groſchen; aber der Pfandbrief ſpricht von 50,000.

25b) Peter von Hagenbach; Johann Carondelet, Richter zu Beſançon; Thibaut Ponſot Vogt in Amont. Guillimann.

26) Schwer zu erkennen in Gollut's Anguellel au vicomté

die Huldigung der verpfändeten Lande. Unbedenklich schien der Vorbehalt der Wiedereinlösung, wozu Eigennuz und Wirthschaft keine Aussicht gab, und der herkömmlichen Verfassung; ein Abschiedsgruß an das treue Volk Althabsburgischer Stammherrschaften. Karl hatte in mächtigern Communen den Freyheitssinn zu brechen gewußt. Sogleich wurde die oberste Justiz auf Burgundischen Fuß gerichtet[27]), die wenigen unverpfändeten Burgen mit anhänglichen Vögten besetzt[28]), Herren[29]) Peter von Hagenbach, Ritter, des Herzogs Rath, Hofmeister[30]) und lang erprobtem Diener[31]) die Oberverwaltung mit solchem Zutrauen übergeben[31b]), daß der Herzog die Lande nicht eher besehen wollte, bis jener sie nach seinem Sinne geordnet[32]). Die Schweizer sehen diese Veränderung ohne Furcht, nicht ohne Unruhe[33]). Das Land erwartungsvoll, ruhete, eine kleine Zeit.

Uns kommt vor, zu betrachten, wie die andern Oesterreichischen Gränzen gegen die Schweiz geordnet worden, welche Männer die Regenten der Stadt Bern waren, die auf alle Eidgenossen vornehmlich gewirkt, wie der König Ludewig dachte, und wie Karl von Burgund

d'Auxel; jenes ist Englisheim (Schöpflin Alf. ill. I. 65), nun Ensisheim, dieses die Landgrafschaft Oberelsaß (vicomté d'Auxois) Schöpflin 9.

27) Eine Appellationscammer von 14 Personen; Gollut.

28) Eben derſ.

29) Meſſire.

30) Maitre d'hôtel; *Etat des officiers et domeſtiques* in den 1729 zu Paris erſchienenen Mem. pour ſervir à l'hiſt. de France et de Bourgogne.

31) Der 1462 ihn vor Zaubereikünſten warnte; Jäger, Karl der Kühne, S. 99, nach Heutet.

31b) Grand bailly de Ferrette et de la vicomté d'Auſſay (a. 26); *compte du treſorier Trotin* in eben angef. Memoires.

32) Erſt 1473 kam er; der ſonſt ſo thätige!

33) Abſchied Zürich, S. Geo. 1469; bey Tſchudi 702.

Gegen Etschland, wo das Tiroler Gebirge sich am höchsten erhebt, liefen die Güter und Rechte der Fürsten von Tirol und der Bischöfe von Cur unter einander. Da that Graf Jost Niclaus von Zollern, Herr zu Razüns, als erbetener Schiedrichter, zu Meran einen Spruch, wie in Anerkennung beyderseitiger Behörden[34]), in Verleihung der Erbfälle[35]), in Zueignung der sonst weniger geachteten Bergrechte[36]) und unehlich erzeugter Kinder[37]) alles ehrbar und billig zu halten wäre: dieser Spruch wurde zu Glaruns von einer Kaiserlichen Commission bestätiget[38]). Im übrigen war das Bisthum Cur von Alters her nach Zürich verburgrechtet[39]), und gab jährlich einen Udel[40]). Gleich so bestanden mit Glaris die alten Verhältnisse des Grauen Bundes[41]). Oesterreichische Gränzen.

In dem Rhätischen Irrgarten der Thäler des Alpgebirges, wo sechs und zwanzig Herren und Gemeinden die hohen Gerichte unabhängig übten, und über unterthalb hundert Burgen zu Recht und Unrecht gewaltig waren[42]), war Bündniß, deren die etwas zu verlieren hatten, und Anschließung an die Schweizer von je her na- Bündten.

34) Ueber das Gegentheil klagte der Bischof. Die Urkunde Bischof Ortliebs 16 März 1471. ist bey Lünig Spicileg. eccles. contin. III, S. 1039.

35) Der Herzog bedauerte, daß die Urbarialgüter von Mels ganz aus der Herrschaft wachsen, weil der Bischof sie nur Stiftleuten gebe.

36) Z. B. auf Plavot.

37) Und herkommen Lüt (deren Zahl noch immer größer ist als die Regierungen bemerken. Wie groß die der Heimatlosen in dem wohlregierten ehemaligen Bernerland!).

38) Hanns von Werdenberg, Bischof zu Augsburg, war ihr Haupt. Siehe bey Lünig a. a. O.

39) Erneuerung 1470, auf 26 Jahre.

40) 26 Gulden.

41) Erneuerung 1470.

42) Zschokke; nach Campell und Guler, richtig.

türlich. Gleichwie der Gotteshausleute und der Grau, hierauf der zehn (oder eilf) Gerichte Bund, jeder, wie wir sahen, für sich, und jene hierauf zusammen, sich vereiniget, so verglich, in eben dem Winter, wo die Tirolische Ausgleichung verabredet worden, der Gerichte Bund sich mit beyden ersten zu Einem Gemeinwesen von drey Bünden.

Kaum daß der enge Pfad, welcher an den finstern Abgründen, worin die Albula toset, zwischen Felsenwänden und Wald aus Domleschg in das Belfortische führt, für die Oberländer durch die Jahrszeit brauchbar geworden [43]), versammelten sich alle Boten [44]), mit Lebensmitteln weniger Tage, die sie meist selber trugen, auf dem Hofe Vazerol [45]), in der Feldmark von Bergün. „Der Bischof zu Cur, die Gemeinden des Gotteshauses, der Abt zu Disentis, die Grafen zu Sax und von Zollern Razüns, der obere graue Bund, Prätigau und alle Gerichte der Gegend, schwuren Freundschaft, Friede und Recht: so daß jeder Herr, jedes Land, jedes Gericht, jeder Edle und Unadeliche bey dem, was er ist und hat, bleibt [46]), und für Handel und Wandel alle Wege offen und sicher sind [47]). In Streitfragen wählen die Bünde welchen Schiedrichter sie wollen [48]); in Streitfragen wird zwey Bünden ein

43) Lehmann und Zschokke haben diese Gegenden nur beschrieben.

44) Porta scheint anzunehmen, daß der Bischof Ortlieb, Ritter Johann von Schönek, obiger Graf Zollern und Johann Ritter von Sax persönlich zugegen waren.

45) Güler: Batlerola; romanisch: scolare.

46) Alle unsere Bündnisse constituirten ohne zu revolutionieren.

47) Von welchem Artikel nur der die Wichtigkeit begreift, welcher weiß, daß es vor Alters in diesen Pässen wie nun im türkischen Reich zugieng.

48) Weislich ließen sie hierin sich mehr Freyheit als die Schweizer.

„dem dritten unpartheyisches Recht gesetzt; gegen „alle und gegen jeden Bund mag jede Gemeinde, jeder „Privatmann, zu Recht kommen[49]). Ein Jahr wird „in Cur, ein Jahr zu Ilanz, wieder zu Cur, abermals „zu Ilanz, alsdann auf Davos, eine Tagsatzung ver„sammelt, und ihre Satzungen werden in ein Buch „geschrieben. Krieg darf kein Bund ohne die übrigen „anfangen, keiner nur für sich Friede machen, gemein „ist was man erobert. So wird (wie von Alters her) „Landkrieg und jede gemeine Sache durch Schnitze[50]) in „gewohnten Verhältnissen, auch von Geistlichen[51]), be„zahlt. Keiner kommt in unsern Bund, den nicht Alle „wollen. Verbesserlich ist er, aber ewig.“ Die große Stube, an deren mittlern Säule ihre Brotsäcke hiengen, und das Haus selbst ist nicht mehr[52]); keine Eiche wie zu Truns, kein Brunn wie im Rütli, erinnert; unbekannt, wo sie nicht verloren, ist der Bundbrief[53]). Aber hundert Stürmen trotzte die Bündnerische Republik, als des Biedersinns Tochter, welcher die Stimme der Natur ist.

49) Um unredlichen Todschlag ist nirgends Freyung (ius asyli); mit redlichem (zufälligem, nicht meuchelmörderischem) wird es nach des Gerichtes Gewohnheit gehalten. Wenn zwey sich mäßig werden (zu Blutgefechte kommen), gebeut, wer dazu kommt, Friede; Theil nehmen darf er nicht, es wäre denn sein im dritten Grade verwandter Freund verwundet.

50) Provincialwort für Steuerclassificationen.

51) Waren sie nicht Gutsbesitzer? Wo sie es nicht sind, ist so unbillig, sie zu beladen, als Beamte, die nur ihr Gehalt haben.

52) Nach Haller wäre es noch nicht ganz verfallen, Bibl. IV, 430; aber Lehmann (Graubündten, II, 73) spricht nur von dem Platz der gezeigt werde.

53) Neues Schweiz. Museum Th. I. Die von mir befolgte Abschrift steht im 2ten Bande der (24 Quartbände starken) Sammlung Helvetischer Bündnisse und Verträge des eben angef. verdienstvollen Geschichtforschers G. E. von Haller. Gegeben wurde dieser Brief auf Donnerstag n. U. L. F. Tag zu März 1471.

Die Urverträge der menschlichen Gesellschaft sind keine leeren Gedanken; die Schweizerischen Urkunden zeigen, wie Geschlechter zu Dörfern, diese zu Gemeinden, Gemeinden in Bündnisse sich vereiniget, und Staaten gebildet haben, die, mit mehr Sorgfalt für ihren ersten Geist, auch länger als das halbe Jahrtausend hätten bestehen können. Eine einfachere, reinere Entwicklung läßt sich nicht denken, als der Bündnerischen, der Altschweizerischen, und selbst solcher Gemeinden, die unter Herren erwachsen waren, die endlich, wie Vormündern und Aeltern geschieht, mit Recht oder Unrecht beschwerlich schienen.

In dem Sommer dieses Jahrs verkaufte Wilhelm, Sohn Heinrichs, von Montfort, acht vorhin schon seinem Oheim verpfändete Herrschaften im Prättigau dem Erzherzog Sigmund[54]), welcher sie, zu Bedeckung vermuthlich einer andern Schuld, dem Vogt von Matsch Ulrich, Grafen von Kirchberg, Burggrafen von Tirol, übertrug. Ulrich gab sie seinem Sohne, Gaudenz. Dieß geschah (weil damals die Menschen für etwas geachtet wurden[55])) mit Vorwissen und mit Willen der Landleute[56]). Worauf, lieblich und tugendlich[57]), Gaudenz sich mit ihnen verglich, ihre altherkömmlichen Freyheiten[58]) und ihre Bündnisse zu ehren, keinen unbeliebigen Vogt über sie zu setzen, unter ihnen zu wohnen[59]) und

54) Proclamation Hugo's, Grafen von Montfort Rothenfels, Regensburg; U. L. F. Allumt. 1431 in plattnerischer Handlungen Deduction 1622.

55) Geschrieben 1802, als mit dem Reich der Teutschen umgehandthiert wurde.

56) Erklärung Vogts Gaudenz, Donnerst. v. S. Gall. 1471; eben das.

57) Gaudenz'ens Ausdrücke.

58) Wie sie sie von Vaz und Montfort erworben. Eben derselben Erklärung Freyt. v. S. Galli; eben das.

59) „Damit sie uns zu finden wissen in ihren Nöthen."

ie ohne ihren Willen ſie von dem Hauſe Metſch zu ver-
ußern. So zärtlich wurde der Unterthan gehalten,
or der Zeit ſtehender Heere, und ſo konnte er Selbſt-
orge und Pflicht vereinigen.

Von dem Herrn von Höwen auf der Hohentrims
urden die Leute um Geld, auf die Dauer aber durch
ine Feuersbrunſt ledig, worin die Wiederlöſungsbre-
erſe verloren giengen [60]). Unſchuldig näherten ſich
er Heinzenberg und die alte Tuſis freyem Stand [61]).
Ber über dieſe Alpen gieng, freuete ſich der gaſtfreund-
chen Sicherheit [62]).

So natürlich die häuslichen Tugenden in Bündten dem Volk die Oberhand gaben, ſo gebührlich war zu Bern die höchſte Leitung in der Hand hoher Geſchlechter. Twingherren zu Bern.

Wie dieſe Stadt von dem Reichsregenten Burgun-
iens auf freyem Boden erbauet, von benachbarten
reyen Männern übernommen, von denſelben und an-
ern ſich zugeſellenden Leuten emporgebracht worden und
bſt wohlbehaupteter Freyheit eine für jene Zeit beträcht-
che Macht erwarb, iſt gezeigt worden; auch wie die
len Twingherren [63]) dem Gemeinweſen vieles aufge-
pfert. Das vorbehaltene (ſein Werth mochte im Er-
ag oder in der Meinung ſeyn) war ihr Eigenthum;
s iſt kein Gemeinweſen, wo der Thaler des Reichen we-
ger ſicher iſt als der Pfennig des Armen. Wo dieſer

[60]) Als der Burgvogt auf Tamins gegangen; Geſch. gem. 3 Bündte, I. Die von Höwen hätten das Veräußerte auch ſonſt nicht einzulöſen vermocht.
[61]) Sie kamen von Werdenberg 1475 an das Bisthum; Porta, compendio 175.
[62]) Chriſtiern von Oldenburg, ſeines Hauſes erſter König in Dänemark, hielt in Bergell Rudolfen Tahins Prevoſt zu Viſoprand ſeine Tochter zur Taufe.
[63]) Provincialausdruck für Gerichtsherren.

allen monarchiſchen, demokratiſchen und oligarchiſchen Tyrannen unliebliche Grundſatz nicht iſt, ſchläft der Taglöhner unter durchregnetem Dach ſo wenig ſicher als im ſchönverzierten Schlafgemach der Große. Wenn Freyheit nirgend wohnt als neben der Gerechtigkeit, ſo führte in folgender Sache nicht Stolz, ſondern Verſtand die Twingherren von Bern.

In den erſten Monaten des tauſend vierhundert und ſiebenzigſten Jahres trug ſich zu, daß Geſeller, ein thätiger, kühner Jüngling, Freyweibel in dem Landgericht Konolfingen[64]), bey einer Bauernhochzeit, wo in dem Dorfe Rychigen viel Volk zuſammenkam, im Namen der Stadt Bern bey zehn Pfund Strafe den Landfrieden ausrufen ließ[64 b]). Freyweibel waren ſeit funfzig Jahren[65]) den Vennern zugegeben, um über die fünf Artickel[66]) zu wachen, welche die meiſten Twingherren der Stadt vertragsweiſe überlaſſen. Sie aber, junge Landleute, trotzig auf die Farbe der Stadt[67]), eifrig in Ausdehnung anvertrauter Gewalt, und begierig ſich zu empfehlen, maßten oft ſich zu viel an. Deſſen wurde Geſeller von dem Amtmann der Twingherrſchaft Worb, in der jenes Dorf liegt, oft, und jetzt beſchuldiget. Ja

64) Zwiſchen Bern und Thun.

64 b) Daß niemand Raufereyen oder ſonſt ungebührlichen Lärm anfange.

65) Alex. Lud. von Wattewyl: ſeit 1426.

66) Das Landfriedensbot (nach damaligen Sitten bey großen Volksſammlungen nie unnöthig); Kirchweihegebot (von derſelben Zweck); Harniſchſchau (Muſterung); Umgelds Einnahme; die Appellation von allen, zehn Pfund überſteigenden Bußen. Dieſe Artikel waren von vielen, aber nicht allen Twingherren angenommen; mancher Freyweibel ſuchte ſie durchzuſetzen, wo noch keine Uebereinkunft war.

67) Welche im J. 1426 auch den Maurern, Zimmerleuten, Laufern und Spielleuten mitgetheilt ward; A. L. von Wattewyl: *livrée*, parcequ'on *livroit* ces manteaux aux frais du Souverain.

er Gründe mit der Fauſt widerlegte und vor ſeinem Gericht nicht antworten wollte, wurde er mit Gewalt eingezogen. Als er, auf Bürgſchaft frey, den Rath von Bern, deſſen die Sache eigentlich ſey, um Schirm anrief, offenbarte ſich Spaltung.

Peter Kiſtler, deſſelben Landgerichts Venner, ein Mann, welcher durch Mutterwitz und kühnes Reden ſich von der Fleiſchbank zu dieſer Würde erhoben, war mit allen, die er führte, für den Freyweibel; der Adel half Niclauſen von Dießbach für die althergebrachten Rechte des Twings zu Worb. Es verblendete jene ein dunkler Begriff; das Wohl einer Stadt beruhet nie auf Unrecht; feſte Geſetze machen ſtark. Aber, wie oft, Scheine täuſchte die mehreren Räthe [68]), ſo daß Nicolaus von Dießbach genöthiget wurde, ſich auf den großen Rath von mehr als zweyhundert Bürgern zu berufen. „Als freye Männer" zeigte er „haben die alten Twingherren von „Worb [69]) durch gemeinſame freywillige Uebereinkunft „ſich mit Bern verbunden, daß die Stadt ſie, ſie jene, „in Kriegen ſchirme [70]), innerm Uebel durch rechtliches „Urtheil zwiſchen Herren und Leuten und jedem Verbre„chen durch der Stadt hohes Blutgericht abgeholfen „werde. Seither ſeyn Dienſte mit Fuhren, ſey gemeine „Kriegesſteuer), weder von der Stadt befehlsweiſe „gefordert, noch, wenn Bedürfniß vorgeſtellt wurde, „von den Herren verſagt worden. Es war ein edles „freyes Gemeinweſen, dem jeder gern gab, weil kei„nem etwas genommen wurde. An dieſem Sinn mache

68) Doch machte nur Eine Stimme das Mehr; Stadtſchreiber Fridrich in ſeiner (claſſiſchen) Beſchreibung dieſes Geſchäftes, welche in dem erſten Theil der zwiſchen 1735 und 41 erſchienenen Helvetiſchen Bibliothek abgedruckt iſt.

69) Die von Kien und nachmals die von Büren.

70) Gegen ein paar Freyherren konnten ſie unbedeutende Fehden haben; gegen Habsburg-Kiburg waren ſie ihnen mit Bern gemein.

„euch kein Freyweibel irre!“ Allein auf Antrieb Kistlers ermehrte die über alle Maßen stürmische Sitzung[71]) für den Gefeller, und schwur darauf.

Dessen ungeachtet wurde sein Bürge von dem vorbischen Amtmann zu hoher Strafe angehalten[72]), und so viel vermochte urkundliches Recht über willkürliche Grundsätze, daß als Dießbach jenem Urtheil seinen Vertrag entgegensetzte, der Freyweibel von dem Rath selbst an sein Gericht verwiesen wurde. Hier erhob sich die Frage, ob, da er verurtheilt worden, ihm, wie manchmal (ohne Schuldigkeit) andern[73]), Appellation an Bern zu gestatten sey. Unnöthig, wenn Urkunde und Herkommen klar und vollständig sprachen; wie aber wenn Parteygeist dieses nicht sehen wollte? Es hatte der Senat (wie man oft in schweren Augenblicken durch ein zweydeutiges Wort hilft) die gebührliche Appellation ihm vorbehalten[74]). Gebührlich, meinte der Twinghern, dürfte nicht seyn, daß Bern seinen Vertrag durch willkürliche Ansprüche einseitig niederschlage. Hierüber versammelte sich der große Rath. Die Sache wurde von Peter Kistler nach dem Grundsatz populärer Machtvollkommenheit, in der That revolutionsmäßig, von den Twingherren aus dem Gesichtspunct behandelt, welcher

71) Als ob die Regierung von Bern zu Grund gehen sollte; Fritzard.

72) 100 Pfund für das Beautlaufsverbot (jene unbefugte Proclamation); 100 für den Friedbruch (Thätlichkeiten an den Amtmann von Worb); eben derſ.

73) Die Twingherren hatten in alter Traulichkeit, wo jeder auf die Sache sah und um die Formen sich nicht bekümmerte, solche Appellationen so erlaubt wie man das Gutachten einer berühmten Juristenfacultät einzuholen gestattet, und es reformirt.

74) Kistler ereiferte sich über dieses, von dem Altschultheis von Ringoltingen und von dem Stadtschreiber Fritzard eingeschobene Wort. „Wörtli sind Fündli.“ Fritzard.

ohne Erschütterung alles Eigenthums nie geläugnet werden darf: daß nicht Menschen, heute so, morgen anders, wohl aber urkundlichen oder herkömmlichen Rechtstiteln das Urtheil zukomme.

„Wird nicht," sprach Dießbach „dem Kaiser von „seinem Gericht oft viel abgesprochen? Auch der Papst „steht seinen Unterthanen zu Recht. Unparteyisch rich„tet in Sachen des Königs das Parlement von Paris. „Alle Tage giebt und nimmt Burgund Recht vor den „Vogteyen der Grafschaft[75]), vor dem zu Dijon sitzen„den Parlement, vor dem obersten Lehenhof zu Paris[76]); „eben wie zu Moudon, Chambery, Turin der Herzog „von Savoyen. Es rede Caspar von Scharnachthal, „der welterfahrne, ob in England, in Scotland, in „Dänemark, Polen, Böheim und Ungarn[77]) irgend ei„ner nicht unparteyisches Recht wider die Könige fin„det?" So daß er für weniger unrühmlich hielt, vor den Richterstuhl des Kaisers zu treten als Ungerechtigkeit für der Stadt Recht auszugeben. Doch empfahl er die Venetianische Manier eines im Vaterlande niederzusetzenden, unparteyischen Gerichtes. Dem Venner Kistler, der, wie seines gleichen pflegen, wildes Toben für Kraft, und Gemeinsprüche für Gründe hielt, setzte er, mit Bemerkung seiner Unwissenheit, die Erfahrung entgegen. Hatte Bern nicht dem Hause Oesterreich, ja dem Junker von Aarburg, an des Reichs Gericht geantwortet[78])? andern Ladungen durch Vergleich ausgewi-

75) Deren er drey nennt; welche Dole, Amont und Aval seyn werden.

76) Ueber Appellationen aus dem Herzogthume.

77) In diesen Ländern allen hatte er gedient. Diese Verhandlung giebt einen für jene Zeit achtungswerthen Begriff von der Statistik und Geschichtskenntnis der Bernischen Twingherren.

78) Oesterreich durch den alten Ringoltingen, dem Junker

chen [79])? seinen Burgdorfern zu keiner Ungnade aufgenommen, als sie auf unparteyisches Recht bestanden [80])? Im übrigen zeigte er, wie Bern durch Theilnahme freyer Twingherren, welche den Landgrafen [81]) zu nichts, als wenn Landwehre eintrat, pflichtig waren, entstanden, und weit umher die Lande bezwungen oder gekauft, und wie diese Herren ihre höchsten Rechte [82]) zur Erhaltung der übrigen dem Gemeinwesen aufgaben. Wider die neuen Grundsätze habe er keine Urkunde, weil sie unerhört seyn [83]); wenn aber der Stadt Satzung nicht schon dreyßigjähriges Herkommen ehrte, so würde er die Geschichtkunde des Venners Tschachtlan [84]) und des Sekelmeister Fränklin sechszigjähriges Geschäftsleben zum Zeugniß aufrufen. Nachdem er die Unvereinbarkeit einer doppelten Policey erwiesen [85]) und dem Gemeinwesen, welchem die Hauptsache aufgeopfert worden, die Ueberbleibsel seiner Rechte empfohlen, trat Nicolaus mit allen andern von Dießbach aus der Versammlung des großen Rathes.

durch seinen Vetter, Heinrich von Bubenberg (jenen verdienstvollen).

79) Sie betrafen die von Baldegk und die von Brandis.

80) Auch herrschaftliche Rechte betreffend, worüber ein Vertrag von 1460 in der Hallerischen Sammlung ist.

81) Burgundiens; wie wir wissen, Grafen von Habsburg-Laufenburg, Erben der Kiburgischen Güter in der westlichen Schweiz.

82) Die Hohen Gerichte.

83) „Das ist wahr; vor hundert Jahren konnte man nicht wissen, was heute geboten oder verboten wird; niemand ist Prophet oder Apostel haben künftige Dinge vorhersehen können.“ Nic. v. Dießbach.

84) Des von uns oft angeführten; von dessen prächtig bemalter Chronik wir eine Abschrift hatten. Er war seit achtzig Jahren im großen Rath und kommt noch 22 Jahre lang im Senat vor (Haller, Bibl. IV, 311.)

85) „Es mag euere Stadt nichts bringen an Ehre noch Gut, mir macht es eine große Confusion.“ Dießbach.

Hierauf trug Peter Kistler vor, den regierenden Schultheißen, den halben Senat und einen beträchtlichen Theil des großen Raths, nämlich alle Twingherren, von Berathschlagung über diese Sache ausgeschlossen zu halten. Als wäre vernünftig und billig, die Stifter und Stützen der Stadt wie eine Gegenpartey derselben, und so ein Geschäft wie einen Proceß zu betrachten, worüber abzusprechen, und nicht wie eine Staatssache, über die sich zu vergleichen wäre. Dieses vorzustellen erhob sich der älteste im Rath, Fränklin, Sekelmeister, und hielt eine Rede, welche besser als die Stadtchronik das alte Bern darstellt.

„Nach dem unruhigen Hochmuth eines jungen Frey„weibels die Entschlüsse zu stimmen, war nie der weisen „Männer Sitte, welche vor Alters auf diesen Bänken „saßen. Als die Grafen zu Aarberg erarmten und Ki„burg unkräftig wurde zum Krieg, der auch uns ge„drückt, besetzten wir die erworbenen Herrschaften mit „Amtleuten, deren erfahrnes Alter handhabte, was ju„gendliche Frechheit gern ungerecht vergrößert[86]). Als „auf des Herzogs von Zäringen Empfehlung die (nie„mand[87]) oder nur dem Reich pflichtigen) Twingherren „den Bau und die Regierung der Stadt übernommen, „ihre Vettern von großer Grafen Dienst[88]) an das Ge„meinwesen lockten, und ohne Blut, ohne viel Geld[89]) „ein großes Gebiet Bernisch ward, wen fanden wir zu „jeder That (Bern ist nie lang ruhig) und in jeder Noth?

86) Siehe Th. II, 226.

87) Dem Reich waren sie gewis alle unterworfen; des Sekelmeisters Wort mag auf solche gehen, welche keinem Reichsverweser (Rector Burgundiae), sondern allein unmittelbar dem Kaiser gehorchten.

88) Von Nidau, Kiburg, Buchek, Aarberg.

89) Muri, Stettlen, Bolligen und einige wenige andere Dörfer waren gekauft worden.

„Den Fleischer, von dem der Venner abstammt, oder „meine Väter, die Kürschner? Es zürne niemand; es „täusche sich niemand: der Heldensinn, die Befehlswis„senschaft, war in denen, die wir heut austreten heißen. „Sie, durch deren edlen Muth die Herrlichkeit der Stadt „aufgieng[90]), sie, nicht Geld, sind unsere Kraft; und „ihre Landgerichte unserer Herrschaft Herz. Vor funf„zig Jahren (wohl denke ichs; vierzig Jahre alt war „ich, und saß bey den Räthen schon zehn Jahre) wollten „auch einige die zerstreute Regierung[91]) für unziemlich „halten. Vergeblich. Ungerechtigkeit schien nicht der „Stadt Bestes; worauf die Herren, der Sicherheit froh, „nicht nur das gewünschte, sondern mehr gaben als man „zu begehren wagte[92]); sie haben ihre Leute zu den Lasten „der Stadt angehalten[93]). Jetzt in gutem Frieden soll „uns eines frevelhaften[94]) Freyweibels Willen ihre „Herrschaft vernichtet werden? Allein es ist für Herr „Niclausen ein guter Tag, da der Venner ihm so viele Ge„fährten giebt, welche so gut wie ihre Väter gegen Gewalt „das Recht ausfechten werden. Man bezieht sich auf „die Macht, welche Kaiser Sigmund uns über die Reichs„lehen gab; als wenn er ihnen ihr Eigenthum genom-

90) Ausdruck der Urkunde, deren wir mehrere beybehalten, in deren Unwesentliches wegbleibt oder zusammengezogen wird.

91) Eine mit der Twingherrlichen gemischte. Die Frage war die nun wieder berühmte, von landeshoheitlichen Rechten in geschlossener Herrschaft.

92) Nämlich den Bösypfennig (Th. II, 572) und die Apocletinen. Von diesem alten Twingherrenstreit siehe Th. III, 252.

93) Als in den Landgerichten der erste Teil (Landsteuer) bezogen wurde, habe sich ein gefährlicher Auflauf erhoben. Die Kosten der Kriege und Eroberungen wurden von der Stadt Bürgern und in diesem Fall auch von den Leuten der verbürgten Herren getragen. Das ist ein auf alle Zukunft bestehendes Recht, welches die Revolution vereiteln, aber nicht vernichten kann.

94) Frevel in der Sprache dieses Rechts heißt Anmaßung, Mißbrauch, Präsumtion, Präpotenz.

„men hätte, um uns zu geben was Er nie hatte[95]).
„Man beruft sich wider sie auf ihre Folgeleistung zu un-
„sern Kriegen[96]), die wir aber bey manchen finden,
„welchen wir nichts zu befehlen haben[97]). Sollte der-
„gleichen Mißbrauch von Sigmunds (nie bestätigter)
„Gnade vor den obersten Lehenhof kommen, so bedenkt
„liebe Herren, daß derjenige Kaiser ist, dessen Groß-
„vater bey Sempach erschlagen worden. Ein einziges,
„wenn auch untertretendes, Recht ist den Freyweibeln
„bequem; uns ist geziemend[98]), daß jeder bey seinem
„Recht bleibe. Leicht sagt witzige Unwissenheit ein sto-
„nes Wort; aber einer weisen Regierung dient was
„war zum Gesetz dessen was ist. An unsern vor Jur-
„zem bittersten Feinden, an denen von Hallwyl, werden
„die Rechte geehrt; warum an denen nicht, durch die
„wir sind was wir sind? Schirmten wir sie? Sie,
„uns. Einst saßen an diesem Rath gleichzeitig acht mich-
„tige Herren. Wider uns hätten sie leichter gestritten
„als die Heganischen Ritter gegen Oesterreich und Wir-
„temberg. Ihr entfernet sie, statt euren Freyweibeln
„zu sagen, wo wir ganz, wo wir wie die vorigen
„Herren[99]), wo wir bedingsweise[100]) und worüber wir
„gar nicht oder durch die Twingherren gebieten[101]),

95) Ihr Privatrecht.
96) Reißzug heißt sie.
97) Die von Brandis, Aarburg, Welschneuenburg, Valendis, die von der Chalonschen Herrschaft Erlach.
98) Eine gerechte, aber schwerere Manier als die neue, welche durch den Zauber gewisser, in Teutschland wie in Frankreich mißbrauchten Worte Briefe und Herkommen zu vernichten sucht.
99) Im Aargau und wo sonst Land erobert oder erkauft wurde, trat Bern in die Rechte der ehemaligen Herren.
100) Wo die Twingherren mehr oder weniger nachgegeben.
101) Welche sich etwa vorbehielten, die Befehle des Gemeinwesens nur selbst an ihre Leute zu bringen. Mit Recht hatte der Sekelmeister alle Hoffnung, von ihnen alles zu erhalten.

„durch unsere edelmüthigsten Bürger, welche so wenig „dem Gemeinwesen eine Bitte versagen, als sie je dem „Trotz weichen werden. (Sie ließen sich eher Haare und „Bärte ausraufen[102]). Vergleicht euch, oder haltet „Recht.“ Dieser Meinung war der Venner Tschachtlan mit allen grauen Häuptern von Räthen und Bürgern der Stadt Bern. Des Venner Kistlers Handwerksgenossen und viele kühne Jünglinge setzten das Gegentheil durch. Da begehrten alle Twingherren Verhör in der gemeinen Sache.

Nun stieg der Zorn Peter Kistlers so, daß in der nächsten Sitzung er, der nichts zu verlieren hatte, die, welche sich nichts abzwingen ließen, für nichtswürdige Bürger, die Vertheidiger ihres Rechts für Schmeichler erklärte, und heftigere Maßregeln rieth. Als die Anwendung seiner Grundsätze auch auf Signau und auf das ursprünglich freye[103]) Rötenbach ausgedehnt ward, welche Herrschaften Dießbachs Voreltern[104]) mit andern Rechten von der Stadt selbst gekauft, bezeugte Nikolaus, die Kaufbriefe höher zu achten, als ein Stimmenmehr, welches des Venners wildes Feuer dem frevelnden Bauet durchsetzen helfe. Die Denkungsart, welche den alten Rechten die neuen Worte entgegensetzt, hat keine schlimmern Feinde als Urkunden und Historie[105]), die man, weil sie nicht können widerlegt werden, zu überschreyen trachtet. So dazumal, bis um Thätlichkeiten vorzukommen, der mit allen Twingherren abgetretene Schultheiß mit der Stadt Knechten und vielem Volk in die

102) Ausdruck der Urkunde.

103) Die von Rötenbach seyn „Freyherren gewesen ohne Obern;“ s. Not. 87.

104) Er hatte die Herrschaften von seiner Mutter, Clara von Büren.

105) Die Historie ist antirevolutionär: weil sie erkläret, was unwissender Witz auffallend findet.

Thür der groſſen Rathsſtube trat. „Meine Herren von „beyden Räthen" ſprach mit ernſter Würde der Schult„heiß von Scharnachthal „handelt ehrbar; ich bin euer „Haupt." Hiermit überließ er ſie ſich. Da wurden die Kiſtleriſchen Grundſätze etwas anſtändiger durchgeſetzt.

Nachdem die Twingherren um ihre Rechte verurtheilt worden, redete für alle Hadrian von Bubenberg, Ritter, Alteſchultheiß, Heinrichs Sohn, der den Zürichkrieg und viele andere Fehden ausgemacht, er ſelbſt durch Tugend, Muth, Geiſt, in Räthen, im Feld, an Höfen, Regent und Mann. „Von den alten Geſchlech„tern, welche dieſe Stadt von Anfang regiert und wel„che das Gebiet erobert und erkauft haben, ſind nebſt „meinem [106]) noch Muhleren [107]) und Erlach vorhanden; „von dem durch ſie nach Bern gelokten Adel mögen au„ſſer den abgeſtorbenen vierzig blühende Namen ſich zäh„len laſſen [108]). Der Stadt Gut war gering [109]), der

106) Welches 36 Jahre nach dieſem (1506) ausſtarb.

107) Welches mit dem damals lebenden auch ausgeſtorben.

108) Wovon die Wattewyl und einige andere verſchiedentlich von uns genannt worden ſind. Verſchiedenem in dieſer Rede iſt widerſprochen worden: theils nach der Sitte unſerer Zeit, bey erſtem Anſchein des Widerſpruchs einer aufgefundenen Urkunde mit einer alten Erzählung, ſtatt eine aus der andern zu berichtigen, dieſe zu verwerfen, theils aus Neid gegen lang hervorglänzende Geſchlechter. Wir geben was der Ritter ſagte und was der Stadtſchreiber aufzeichnet, nicht ohne Zutrauen auf die damals nicht gar alte Sage, die durch Rathsbüchel, welche nicht mehr vorhanden oder verlegt ſind, beſtätiget werden möchte, oder auch in einem andern Sinne zu nehmen iſt. Nicht ſo leichtſinnig, wie mancher wähnt, ſchrieben die alten Staatsmänner. Wer hiſtoriſche Critik kennt, wird beſcheiden berichtigen; der Ruhm des Aufräumens mag die Jugend reizen.

109) Th. II, 242 ſahen wir die ärmliche Einnahme vom 1877ſten Jahr der Stadt; was mochte die frühere ſeyn!

„gemeine Mann arm; wie reich, wie freygebig der „Adel, das wissen die Klöster, die Alten, die Chronik. „Doch nichts von alten Opfern, die uns nicht reuen, „manche aber, die von der Stadt leben, jetzt vergessen. Auf „die Gegenwart sehet. Wer zahlt uns[110]) die kostba„ren Ritte nach Frankreich, Burgund und Savoyen? „Mir haben sie, seit (es ist noch nicht lang) mein Vater „starb[111]), fünfhundert rheinische Gulden gekostet[112]). „Jene muß die Stadt bezahlen, wenn sie bis nach Hoch„stetten reiten[113]). Wir verkaufen unser Korn in der „Stadt zwey Plapparte wohlfeiler, als es die Bauern „geben; wohlfeil verkaufen wir in der Stadt unsern „Wein und verohmgelden ihn[114]); aus unsern Gülten „und Renten leben die Handwerker. Aber Meister Pe„ter, Meister Rudi, Meister Hanns, seit drey Tagen „gnädige Herren, vor denen man den Hut abnehmen „muß, wenn man sie von weitem sieht, aus Haß der ed„len Namen, aus Neid alter Verdienste, wollen uns „ausrauben, damit wir der Stadt nicht ferner dienen „können. Welchen Uebermuth übten denn wir? wen „nahmen wir das Seinige? Der Bürger, der Landmann „trete auf, dem wir sein Weib oder seine Tochter ge„schändet[115]). Thut nicht was ihr an Fürsten Tyran-

110) Er, die Schultheißen Niclaus von Dießbach und von Ringoltingen und ein dritter, den er nicht nennt, wurden in den letzten Jahren besonders gebraucht.

111) Seit 1467.

112) Welche er zum Theil noch schuldig sey. Die Summe war groß, für eine Zeit, wo im allgemeinen der Geldwerth den jetzigen zehnmal übertraf, in diesen Landen aber das Geld noch seltener seyn mußte.

113) Drey Stunden weit.

114) Umgeld, Ohmgeld, bekanntlich die Trankſteuer vom Wein, der sie für den Verbrauch auf ihren Schlössern nicht unterworfen gewesen wären.

115) Samuel sprach so (1 Buch 12, 3); daß militarische Twingherren in einem ausgelassenen Jahrhundert für sich und ihre Söhne von ihrem Feind so reden konnten, ist größer.

„ney nennt; gebt unparteyiſches Recht[116]), und ſchonet dieſe Stadt, wie wir wünſchen, daß ihr ewig wohl gehe.“

„Sollte die Stadt“ rief Kiſtler „jedem zu Recht ſtehen, ihr Vermögen würde nicht hinreichen[117])“.

„Beſſer iſt“ ſprach der Sekelmeiſter „in Rechten verlieren, als das Recht abſchlagen. Großſprecherey verführe euch nicht; man fiſcht für die Stadt mit einem goldnen Netz; größere, als wir, hat Hochmuth geſtürzt. Wenn die Herren die Stadt verlaſſen, und unſere Frohnden, unſere Kriegsdienſte und Steuern dem Landmann abnehmen, wird er für uns ſeyn?“ Aber die Kiſtleriſchen überſchrien das Recht. „Möchten“ rief Hadrian „Feinde ſo wider uns handeln?“ Alle Twingherren hatten durch den Schultheiß um ſchriftliche Mittheilung des Spruchs. Dieſe wurde einmüthig abgeſchlagen, weil Kiſtler den Mißbrauch eines Ausdrucks fürchtete, und der Sekelmeiſter ſprach: „Einmal bin ich des Venners Meinung; wo das Urtheil hinkäme, würde es uns zum Schimpf gereichen.“

Als am folgenden Tag der Altſchultheiß von Ringoltingen über Landshut, welche Herrſchaft auf ſeine freyen Väter frey gekommen[118]), der Schultheiß von Scharnachthal um ſein von der Stadt als frey erkauftes

116) In oder auſſer der Stadt oder in Räthen.

117) So ſoll die Stadt auch nichts unerweisliches vornehmen.

118) Die Grafen von Kiburg beſaßen Landshut aus dem Hochburgundiſchen oder aus dem Zähringiſchen Erbe; von ihnen kam dieſe Herrſchaft an die von Rümpelgard; von dieſen an ſein Geſchlecht. Die Hälfte der hohen Gerichte hatte ſein Vater der Stadt geſchenkt. Er erwähnt auch ſeine Herrſchaft Kaltnach.

Oberhofen[119]), und für Caspar seinen Vetter wegen Brandis anfrug[120]), und Hadrian von Bubenberg über seine Oberländer, deren Zeichen und Banner unter seinen Vätern die Kriege der Stadt mitgethan, in alten Rechten zu herrschen vermeinte[121]), wurde auch darüber ohne Rücksicht Kistlerisch gesprochen.

1470. 23. April. Hierauf am Ostermontag, wenn der Schultheiß den Räthen der Stadt Sigill zurückgiebt, und von den Vennern der Vorschlag seines Nachfolgers geschieht, forderte Peter Ireney, einer aus den Räthen, von wenig berühmtem Geschlecht, auch den Venner Kistler in die Wahl zu nehmen. Da fielen hundert und fünf Stimmen auf einige Herren von alten Geschlechtern[122]); Kistler wurde erwählt, weil die achtzig seines Anhangs auf ihn zusammenstimmten. Sofort nach den Feyertagen ritten, außer vier Beamten[123]), alle Twing-

119) Als Bern Oberhofen seinem Hause verkaufte, wurde nur das Mannlehen vorbehalten. „Sollte der Amtmann von Thun Gewalt anfangen, so werde ichs nicht dulden."

120) Als die von Brandis, „weiland mächtige Freyherren über fast ganz Emmenthal," Brandis den Dießbachen verkauft, haben die Berner diesen den Kauf nicht lassen wollen, sondern etwas an Trachselwald gezogen, das übrige Caspars von E. verkauft.

121) „Sollten eure Amtleute etwas gegen mich vornehmen, so werde ich euch um eure Schuldigkeit anfordern." Diese Sprache ist von sonst wackern Männern der neuern Zeit als respectwidrig auch getadelt worden. Wo Schuldigkeiten ermeßlich gegenseitig sind, kann man sie nicht zu herb fordern, wenn der Gewaltige sie vergißt? Wie anders hätten die Ritter mit den mächtigen Fleischhacker reden sollen? Die Unmännlichkeit unserer wahrheitscheuen Zeit war die Ursache, daß Fürsten und Räthe einschliefen, weil keine freye Sprache sie wachsam hielt.

122) Vierzig auf den Altschultheißen von Scharnachthal, bey dreyßig auf Ringoltingen, bey zwanzig auf den (geächteten) Bubenberg, funfzehn auf den (beleidigten) Dießbach.

123) Urban von Muhleren, Ludwig Hetzel, Heinrich Matter, Ludwig Brüggler; Junkern alle vier (ueber welche Benennung

herren auf die Schlöſſer, ihre Weiber und Kinder verließen die Stadt.

Dieſer Entſchluß hatte noch eine andere Veranlaſſung, worin beyde Theile unrecht hatten, weil ſie nichtsbedeutenden Dingen aus Vorurtheil und Leidenſchaft Wichtigkeit beylegten.

Das Weſen des Chriſtenthums iſt ruhige Freudigkeit in Geiſt und Herz; daher iſt es urſprünglich als fröhliche Botſchaft [124]) verkündiget worden. Aber gleichwie der hebräiſche Geſetzgeber ſeinem roh ſinnlichen Geſchlecht die hohe Lehre von Gottes Einheit und von des Menſchen Freyheit [125]) durch viele vorbildliche Gebräuche erſt hatte müſſen ehrwürdig machen, ſo mußten unſere Väter durch mannigfaltige Vorſchriften gezuchtmeiſtert werden, ehe man frey ſagen konnte, daß die Religion nur Wahrheit und Liebe will [126]). Bändigung der Sinnlichkeit war die Hauptabſicht; unvernehmlich iſt im Sturm die Stimme des Gottes in uns [127]): Es wurde dem Geſetz nicht nur der Trieb ſelbſt, ſondern auch das Kleidungsweſen und alles unterworfen, wodurch er oft ungeſtüm erregt werden mochte. Die chriſtliche Religion und Hierarchie, auf Moſis zuſammenhangende Vorarbeit gegründet, war in Erziehung der Menſchen genauer, als die heidniſchen, welche uns man-

unwiſſender Muthwille ſo witzig ſpottet, wie, wenn einem ein junger Graf aufſtieſt, da Graf urſprünglich einen Grauhaart, einen Aelteſten bedeuten mag.)

124) Evangelium; wovon in der Aſcetik trauriger Jahrhunderte wenig Spur iſt.

125) Er gab ſeinem Volk eine von der Schweiz nicht ſehr verſchiedene politiſche Verfaſſung, auf Sitten beruhend.

126) Wahrheit in der Liebe, nach dem Jünger, den Jeſus lieb hatte und der ihn am innigſten kannte.

127) Das ſittliche Gefühl.

gelhaften symbolischen Ueberlieferungen der ältesten Gottesdienste und Sagen bestanden.

Mehr als dem alten Israel die Lade des Bundes war den Bernern das unaussprechbare Hochwürdige, aller Andacht Mittelpunct, Gott. Also da vor einigen Jahren[128]) das höchste Gut in seiner silbernen Monstranz bey Nacht aus der Hauptkirche entwendet worden, war der allgemeine Schrecken dem Gefühl gleich, von Gott verlassen zu seyn. Daher nebst mühevoller und kostbarer Untersuchung (die lang vergeblich war)[129]) der Schultheiß, die Räthe und Bürger durch ernste Sittenbesserung den göttlichen Unwillen zu versöhnen gesucht, und vier Puncte beschworen. Kein Meineidiger soll mit dem Leben begnadiget werden, kein gewöhnlicher Fluch ungeahndet bleiben[130]): weil die Verehrung des Allerhöchsten Urhebers und Regierers alle Sittlichkeit am stärksten zusammenhält[131]). Fleischliche Beywohnung soll nur in ehelicher Verbindung erlaubt seyn; auf daß der gewaltigste Trieb sein Gesetz habe[132]). Brett- und Schachspiel, die den Geist üben und Sinn haben[133]),

128) 1465; Diebold Schillings und Benedict Tschachtlans Chroniken. Siehe oben Cap. 5, N. 97.

129) Ein sterbender Priester bekannte sich zu der That.

130) Für jeden Fluch sollen zwey Plapparte zum Bau der Kirche gegeben werden; Stettler.

131) Gegen anderes findet die Leidenschaft Einwendung; die allerhöchste Majestät, fest geglaubt, schlägt sie nieder.

132) Die Furcht des Mißbrauchs der Geschlechtheit ist so gegründet, um weise Beschränkung nicht zu rechtfertigen.

133) Iacobus de Cassulis (verdorben Cessollis, ja Thessalonica de ludo latrunculorum, sive de moribus et officiis hominum der um 1295 schrieb, wurde um 1337 zu Stein am Rhein von dem Pfaffen Konrad von Ammenhusen in teutsche Reime übersetzt; Adelung, von ungedr. altteutschen Gedichten der Bibliothek zu Dresden. Andere setzen die Uebersetzung (unwahrscheinlich) in das Jahr 1470. *Lambecius* bibl. Vindobon. II, 718 (der neuen Ausgabe).

seyn erlaubt; verboten Karten und Würfel, wodurch der Zufall viel giebt und nimmt, und alle Geldspiele, welche das Hauswesen in Unordnung bringen. Endlich sollen allzukurze männliche Kleider, übermäßig lange Schweife der weiblichen und zu lange Schnäbel an den Schuhen als unnatürlich und unanständig verboten seyn.

Seit nämlich Thomas Conecte, der fromme Carmeliter, zu Rom verbrannt worden, weil er auch im Wesentlichen zu ernst war[134]), hatten die Frauen den ellenhohen Kopfputz[135]), von dem breite Fransen hinten bis auf die Füße reichten, wieder aufgesetzt[136]), und bald die Schleppe der Kleidung unmäßig verlängert[137]) oder deren Saum auf das kostbarste gestickt oder mit Hermelin und anderm seltnen Pelzwerk[138]) verbrämt. Gleich so hatten die Männer, mehr bedacht auf Bequemlichkeit als auf das Ehrfurcht einflößende, ihre Kleider so gestutzt, daß alles, was Sinnlichkeit erregt, kaum bedeckt erschien[139]). Zierlich trug das helmgewohnte Haupt einen sehr hohen Huth, unter dem hervor schönlockige Haare bis über die Augen hiengen. Die Schnabelschuhe (von des Ganges Ufern[140]) bis an die Alpen und in Eng-

134) Wer recht thue, meinte er, dürfe aus dem Bann sich nicht viel machen, und wer sich nicht enthalten könne, soll heirathen; *Argentré* bey *Bayle*.

135) Les hennins; eben das.

136) Elles releverent leurs cornes et firent comme les limaçons; der in seiner Naivetät oft genialische Paradin.

137) Wie in der Schweiz; in Frankreich elles laisserent leurs queues à porter; *extrait d'une chronique* 1467, im zweyten Bande des Godefroy-Lenglet'schen Comines S. 189.

138) Das nennen die Schweizerchroniken Buch.

139) Si, qu'on voyoit leurs derrieres et leurs devans, comme on souloit vestir les singes; s. *Chronique N.* 137.

140) Niebuhrs Reise, 2ter Th. 12te Kupfertafel.

land, und aus Latiums uralter Zeit[141]) bis auf dieſe Twingherren, Muthwille der Eitelkeit) wurden unerhört lang und oft reich verſetzt. Hierzu kam, daß der koſtbaren Metalle und Steine und mannigfaltigen Seide (alter Auszeichnung der Adelichen) gemeine Leute und Bediente ſich anmaßten[142]), welche manchmal geſchwinder und angenehmer als durch erlaubte Arbeit ſie ſich zu verſchaffen ſuchten[143]). Dieſe Unordnung wurde zu Bern auch verboten.

Wie jede Wirkung augenblicklichen Eindrucks bald gewohnten Sitten weicht, ſo entſchlief nach funfzehn Monaten das Berniſche Sittengeſetz; vergeblich erſchallten die Kirchen von treueifrigem Getümmel der Canzelredner, bis Peter Kiſtler dieſes Geſetz als Mittel erkannte, die edlen reichen Geſchlechter um die Liebe des Volks zu bringen[144]). Als Montags nach Oſtern der Stadt Satzung beſchworen wurde, forderten einige vom Rath, jenes Mandat, als auch Grundgeſetz, in die Eide zu begreifen; beſonders weil Hanns zur Kilchen, dazumal Stadtſchreiber, ein ſehr alter Mann, in jenem erſten Eifer durch den Zuſatz der Unabläſſigkeit es feſter und bindender zu machen geſucht. Bey öffentlichem Unglück wird vieles als Trauerzeichen verordnet, was zu verewigen zwecklos und unklug wäre[145]). Die Edlen,

141) Böttiger, Furienmaske S. 142; von der lanuvinischen Juno calceolis repandis bey Cicero.

142) *Chronique* N. 137. Choſes ſans doute trop vaines et haineuſes à Dieu!

143) Didſt thou not ſee, deckd with a ſolitaire,
A ſmooth ſmug ſtripling, in life's faireſt prime?
Churchill, times, 418 ff.

144) Durch wen das gieng, das laß ich syn als es ist, ſagt vorſichtig der gleichzeitige Tſchachtlan. Wir ſtellen das Intereſſe dar, welches jeder Theil hatte.

145) Darumb ſol ihm nieman sin eignen Gwalt nemmen, noch ſich des berouben; denn anders nüt denn groß Rüwen (Reue) darvon kumt; Schilling weislich.

meiſt verheirathet (ehelos lebte dazumal noch Nicolaus von Dießbach), wurden von ihren Weibern bewogen, die Schleppe nicht fallen zu laſſen; ſie unterſcheide den Adel[146]). Aber die Kiſtleriſchen Heuchler ſetzten dieſem Kleiderſchnitte den Zorn des Allmächtigen entgegen, als blickte der Allweiſe auf Schneidermoden gefälliger als auf ein edles Herz. Die Menſchen ſchaffen Gott nach ihrem Ebenbild.

Nachdem der Schultheiß Kiſtler die Twingherren als Feinde der Ordnung Gottes verſchrien, verwandelte er muthiget ſeine Anmaßungen in Geſetze[147]); aber die gerichtlichen Bußen wurden meiſtens durch Vergleiche vereitelt, und nicht viel Genugthuung erhielt ein Freyweibel, dem der Twingherr, deſſen Recht er verletzt, drey Rippen entzwey ſchlug[148]). Die geiſtlichen Herren, älter als Bern, von je her ſehr nachgiebig, da ſie die Vernichtung der Twinge erfuhren, gedachten der Superioren, ohne die ſie keine Schmälerung zulaſſen können. Laut und allgemein wurde der Landleute Geſchrey und Ungehorſam, ſo daß ſelbſt Geſeller Ausgleichung

146) Tſchachtlan: Die edlen Frowen ſtießen in ir Mann gar mengerlei Wegs, zumal der Schwenzen halber. Schilling: ſi meintend, ir Weiber und Töchtern könten ſich mit keinen andern Dingen bekanntlich machen, denn mit den langen Schwenzen an ihren Kleidern.

147) Er verſchrieb die Freyweibel und lehrte ſie; Frikard. Von dem Sittenmandate hat Frikard nichts: von dem eigentlichen Twingherrenſtreit ſchweigen die andern faſt gänzlich; in dem Rathsprotocoll fehlen dieſe Sitzungen. Frikard war den hochverdienten Herren günſtig, mochte aber, als ein überaus frommer Mann, in der Sache des Sittenmandates anders denken; hierüber ſchwieg er, wie andere, dem Adel nicht ſo ergebene, über die Punete nicht viel ſagten, worüber dem Adel unrecht geſchah. Die Edlen ſelbſt mögen nachmals das Andenken getilgt haben; Frikard hat ſein Werk nicht vollendet.

148) Junker Konrad von Aargau zu Hindelbank, Bürger (wie auch Schultheiß) zu Burgdorf, wo er wohnte.

rieth[149]); hierüber wurde er von einem jungen Twingherrn[150]) verspottet, und Kistler war zu weit, um einzulenken. Er veranlaßte die Einberufung der Herren, und meinte, sie würden nicht ausdrücklich Gehorsam versagen wollen. Aber sie erklärten sich wider jede Erkenntniß, ehe ihre Sache durch Unparteyische gerichtet werde. Wie dem ungebildeten die Faust gemeiniglich mehr als der Kopf ist, wollte Kistler sie gefangen nehmen, weil sie Recht begehrten; aber die Furcht vor allgemeinem Aufruhr (im Lande entschieden, und in der Stadt laut, wo immer der Schultheiß vorüber gieng,) stimmte die meisten für die schonende Meinung des Sekelmeisters. Höher stieg der Unwille des Landes; bitter wurde in der Stadt der Spott auf den vielversuchenden kraftlosen Mann[151]). Aber in dem Rath und in den Zweyhunderten überwog er; unerfahrne Leute[152]) täuschen sich selbst und andere, wenn ein wohlredender Mann durch Vorwand gemeinen Bestens ungerechte Maßregeln zu adeln weiß; so daß die gewissenhafte Weisheit Fränklins von Verständigen verehrt, gemeiniglich aber überstimmt wurde. Eben derselbe wurde vom Morgenbrot in den Rath geholt, und als er die Versammlung verlassen wollte, die Thür versperrt, weil doch bisweilen die Freymüthigkeit seines neunzigjährigen Alters die Neuerung mäßigte. Die Revolutionspartey[153]) hatte ihre Stärke in der Vermischung verschiedenartiger Dinge

149) Den Herren die Bußen wo nicht ganz, doch halb zu lassen.

150) Junker Heinrich Matter: Das dank dir der Teufel u. s. f.; bey Fricard.

151) Die Weiber schalten den Fleischer, und Bürger wurden gestraft weil sie ihn schelmten.

152) Novi homines.

153) Revolutionistisch ist die Handlung, welche mit Hintansetzung urkundlicher, hergebrachter Rechte, Wortwendungen in Gesetze verwandelt.

unter allgemeine Formeln [154]), ſeine Erfahrung wußte den Urſprung und Geiſt auseinander zu ſetzen [155]). Dieſen Mann zu gewinnen ſchilderte der Schultheiß Bürger von Handwerken als einzige Eiferer für das gemeine Weſen, das nur Ihnen Alles ſey [156]); „Lang hätten die „Güterbeſitzer [157]), aus Furcht zu verlieren, jene von „Würden fern gehalſen, und durch Eigennuz den Adelſtolz „dermaßen bezwungen, daß ſie ſelbſt die adeliche Stube „verlaſſen, um auf Handwerkszünften Venner zu wer„den [158]); wie denn vor ihm nur zwey Handwerker „dieſes Amt, höhere vor ihm und Fränklin keiner, er„worben. Es ſey ihm leid, daß der Sekelmeiſter ſich „ſelbſt ungleich werde; er, der Mann der Stadt, ſehe „wohl den Hohn des Adels [159]), gehe aber unerſchütter„lich nach der Stadt Recht [160]).“

Hierauf der Sekelmeiſter: „daß ein Fleiſcher und „ein Kürſchner den edlen Herren auszulegen hat, was „Vogelbeize und Wildbann iſt, mag ein ſchönes Recht

154) Die hohen Gerichte gehören der hohen Obrigkeit (nur wenn der Kaiſer vergeſſen wurde, war Bern hier die höchſte); Hochflug (Vogelbeize) ſey dem Namen nach hochgerichtlich; und Bienenſchwärme weil ſie fliegen. Der Wildbann ſey hochgerichtlich (ohne Grund; ſo oder anders nach Verkommniſſen), und Maulvieh (verirrtes Vieh) gehöre als Vieh dahin. So in den Proceſſen Erlachs von Jägiſtorf und Steins von Münſingen in Frikards Twingherrenſtreit.

155) Zeigt die Geſchichte nicht auch, daß oft nöthig ſey durchzugreifen? Sie zeigt ſolche Verſuche als ſo mißlich, daß nur eine, durch Tyranney und Ungeſchicklichkeit veranlaßte laute Nationalſtimme ſie begründen könne.

156) Er ſansculottiſirte.

157) Eben die Twingherren; ſ. Theil I, 427 f. und ſonſt oft.

158) Die Venner wurden ſeit ungefähr funfzig Jahren aus den vier zahlreichſten Zünften genommen.

159) Daß Heinrich Matter ihm ſagen dürfe, Er verſtehe beſſer, ob eine Kuh ſinnig als was Wildbannsrecht ſey.

160) Er müſſe der Sau die Schelle anhenken.

„seyn; mir liegen allgemeinere, persönliche Erläuterungen ob. Hierin werde ich meinen dreyßigjährigen Zunamen, der wunderliche Fränklin, der Prediger auf dem Rathhause, der nie ungezankt heruntergeht, zu behaupten suchen. Ungleich, das ist wahr, bin ich mir selbst; hin ist meiner Jugend Ruhm, in Tanz und Gesang[161]); beschränkt ist aber noch immer mein Verstand, noch kann er Unrecht und der Stadt Wohl nicht vereinigen; furchtsam ist noch jetzt mein Herz vor den Folgen unweiser Schlüsse und vor dem Urtheil der Welt. Aber auch meinem Gegner muß ich bezeugen, daß er noch der Mann ist, welchem vor so vielen Jahren vorgehalten wurde, in der Stadt sey vor ihm niemand sicher, hingegen der Feind im Feld."

„Daß wir einige, so alle Twingherren, und nicht in einzelnen, sondern in allen, zu guter Regimentsordnung dienlichen Artikeln zu einem Vergleich gebracht werden, wer sollte es nicht wünschen? Schön ist bequemlicher Gang der Verwaltung; Sicherheit aber die Grundfeste; ohne sie höret die Stadt auf, die Räuberhöle beginnt. Des erprobten Edelmuthes will ich nicht gedenken, und nicht der Kraft weiser Benutzung begünstigender Zeit; und nicht mich auf die Erfahrung berufen, daß die Venner von Handwerken gar nichts erwirkt[162]): aber das bezeuge ich, daß, wenn die Herren ausgeraubt werden, um die öffentlichen Aemter zu bereichern[163]), ich will nicht sagen die Ehre

161) Ist mir wüst vergangen.

162) Seit sie ab den Stuben genommen worden, sey der Stadt nicht ein einzig Stück zugekommen. Anstatt auf die vier Handwerke gebannt zu seyn, wäre besser, vier tugendhafte Männer aus den Viertheilen der Stadt zu wählen.

163) Es scheint, daß, da von keinem Schatz die Rede war, das meiste dem Schultheißen und seinen Genossen eigen geworden wäre.

„der Stadt (um die bekümmert man sich jetzt wenig [164]),
„sondern alle Sitten und Kenntnisse, durch die Bern
„blühet, verloren sind. Sorglose, unwissende Müs-
„siggänger, den Schuken fremd, in großer Welt uner-
„fahren, trotzig, schwelgerisch, und hierzu habsüchtig,
„werden die redlichen Berner, die guten Eidgenossen,
„heißen, welchen man helfen, die man auf Landes Ko-
„sten fett machen muß [165]. Wehe der Stadt, für de-
„ren Dienst andere Lockspeisen sind als Ehre und
„Pflicht [166]! Ich höre murmeln: Hat der Sekelmei-
„ster nicht auch seine Aemter benuzt? Auf daß nicht mein
„Name Deckmantel schändlicher Dinge werde, will ich
„vor meiner Obrigkeit, treu wie vor Gott, mein Leben
„erzählen."

„Ich mag in dieser Versammlung wohl der älteste
„seyn; wer gedenkt meines Vaters! Zwey Jahre, von
„meinem zehnten an, unterhielt er mich zu Ravens-
„burg in Erlernung meines Gewerbes; neun Jahre zu
„Augsburg, in Böhmen, in Polen, ich mich, aus
„meiner Hände Werk; worauf der Vater mich heim be-
„rief und mir ein Weib gab. Als ich in den großen
„und nach des Vaters Tod in den kleinen Rath verord-
„net wurde [167], wie war mir bey den alten weisen vor-
„trefflichen Männern! Sie erlaubten mir Fortsetzung
„des Gewerbes. Als aber Bernhard Wendschatz, von
„berühmtem Geschlecht [168], wegen ungeschickter Ver-
„waltung der Vogtey Lenzburg entsetzt und noch vor

164) „In unserm Regiment bekümmert man sich nicht darum." So bestätiget er Montesquieu's Satz, daß in Republiken nicht Ehre die Grundfeste ist.

165) Stadtkälber nennt er sie.

166) Nichts hat mehr verändert, als die steigende Einträglichkeit der Aemter.

167) Das leztere muß um 1410 geschehen seyn; in den großen Rath kam er, seiner Berechnung zufolge, um 1402.

168) Siehe Th. II, 178.

„dem Frieden mit Oesterreich und vor Unterwerfung des „Aargauer Adels ich dahin gewählt wurde[169]), da be„kümmerte sich meine Seele; bis, da ich sechsmal ab„gebeten, der Leutpriester, mein Beichtvater, Gehor„sam mir zur Pflicht gemacht. Zu Lenzburg lebte ich „wie ein Edelmann, und lernte einiges kennen, das mir „Bedürfniß ward; aber um der Kinder willen trachtete „ich jährlich in die Handwerksstätte zurück. So gut „wurde es mir nicht, bis die Marken der Grafschaft „mit den Eidgenossen verglichen waren. Da hatte ich „von Arbeit und Amt sechstausend Gulden erwor„ben[170]). Ihr aber ludet mir die Rathsstelle auf[171]) „und überwältigtet mich zu der Seckelmeisterey. Mit „Schmerzen sah ich auf die stille Werkstatt, mit Scham „den Platz, den vornehme Männer vor mir geehrt[172]). „Als auf Tagen die Eidgenossen mich junkerten, sagte „ich schamroth, Ich bin ein Kürschner; Ich blieb es; „meine Gesellen zogen (zwar ohne mich, mit schlechtem „Gewinn) auf Lyon, Frankfurt, Genf; hauptsächlich „damit meine Söhne arbeiten lernen[173]). Die Seckel„meisterey ist mühselig, sehr gefährlich[174]) und trägt

169) Vermuthlich im J. 1416. Er ist nicht um diese Zeit in dem bey Leu gedruckten Verzeichniß, aber die Selbsterzählung paßt auf dieses Datum.

170) Sehr viel. Es wäre zu wünschen, daß er ausgeschrieben hätte, wie viel von dem Amt. Letzteres muß das meiste ertragen haben, weil er nach vielen Jahren von Gewerb und Aemtern nicht mehr erwarb. Die Einkünfte der Bernischen Landvögte beruheten auf den Domänen der Schlösser, nahmen zu mit Cultur und Preisen, und waren keine Last für das Volk.

171) Die Aufopferung der Morgenstunden war die Last.

172) Peter von Wabern kurz vor ihm; Urbans von Mühleren Vater und Grosvater nennt er selbst; auch Itel Hetzel von Kilchberg war ansehnlich.

173) Und nicht Stadtkälber wurden; Gott gebe, was man von mir sage, das hab ich immer gehässet.

174) Er mußte mit seinem Vermögen für die Einnahme stehen.

„nicht viel ein[175]). Der schändliche Gebrauch der Geschenke ist zu allgemein, als daß ich einem ehrlichen „Mann von zehn Kreuzen nicht hätte abnehmen müssen[176]). „Erinnert euch, wie oft ich warnte, daß die Oberländer „Mörker helle Augen nicht blenden[176b]). Wenn ich „mehr hinterlasse als mein Haus, mein Gärtchen und „was ich vor meinem Amt hatte, so ist mir gestohlen, „und, was ich habe, sey der Stadt." Hierauf, nachdem er von Münsingen (damaligen Rathschlags-Gegenstand) als einer weiland großen Stadt[177]) und nachmals gewaltigen Herrschaft[178]) so gesprochen daß Junker Hartmann von Stein bey der Vorderer Verfassung beschirmt werden soll, saß der Greis. Um nur drey Stimmen war die Mehrheit wider ihn.

Die Unterdrückung der Geschlechter, welche seit hundert und achtzehn Jahren auf Tagen die Geschäfte geführt, wurde von den Eidgenossen mit brüderlichem Schmerz bemerkt. Also ließen sechs Orte[179]) den Räthen und Bürgern von Bern folgendes erklären: „Sie „haben von den Alten vernommen, wie oft große Regie„rungen durch innerliche Unruhen untergegangen. Sie „bitten gutherzig, ihnen anzuvertrauen Vermittlung;

175) Nicht so viel, daß er ohne sein Handwerk hätte können damit auskommen.

176) Die Begriffe hierüber waren noch nicht so streng geläutert, wie nach der Kirchenverbesserung, wo dieses niemand hätte sagen dürfen, ohne am nächsten Sonntag eine Strafpredigt und hierauf im Rath einen Anzug mit seinen Folgen zu erfahren.

176b) Durch Geschenke von ihren herrlichen Milchproducten.

177) Man finde Spuren; er; Leu; und die Sage.

178) Welche viele Herren und Gennen bezwungen; auch Tempelherren, Teutscher Orden, und Nonnen seyn (sagt er) zu Münsingen gewesen.

179) Uri, Schwyz, Unterwalden, Lucern, Zug und Solothurn.

„wenn ihre Personen zu gering seyn, so bitten sie in „den Stadt Lucern darüber gemeinsam zu tagen.“ Dagegen riefs Peter Kistler so, daß wenn Rechtliebe, doch nicht Klugheit, ihm abgesprochen werden kann. „Die „Eidgenossen lieben den Adel und beneiden die Stadt. „Wie oft haben sie durch das Roß der kriegserfahrnen „rüstigen Junker mich gekränkt[180]). Fußvolk haben „sie, und Geld achten sie nicht[181]). Jene Großen ha„ben mit ihrer Freundlichkeit sie gekehrt und geblendet. „Wer bestehe gegen den Vertrag, wer gegen die Urkun„den der Junker? Sie, die lang allein herrschenden, „haben keinen Mangel an letztern. Ich sehe niemand „unter uns (verlasset euch auf mich selbst nicht), welchen „sie vor einer Tagsatzung nicht schamroth machen wür„den. Unerweislich mag unsere Forderung seyn; aber „das Beste der Stadt erfordert sie; was ungerecht „scheint, ist nicht immer unbillig. Würden gegen un„sere vormals stärkere Gemeinde[182]), würden in den „Schweizerkriegen[183]) die Twingherren bestanden haben, „wenn sie nicht zu uns getreten wären? Dadurch ver„sichen sie zu Stadt und Land, daß sie unseres Arms „sich versichern. Sie, an Zahl fünf und dreyßig, schme„cheln der Schweizerischen Vergessenheit, um sich gegen „eine Regierung zu behaupten, welche durch den Ruhm „des Gehorsams sich auszeichnet. Das ists was der „Neid will; das Herz uns aus dem Leibe reißen. Vor„hin wurde Oberland aufgestiftet[184]); jetzt wollen sie

180) „Daß mir der Schweiß ausgieng.“

181) Hier gedenkt er, daß die Stadt noch jährlich 100 Gulden rheinisch ihrentwegen zinsen müsse.

182) Vermuthlich stärker in der ersten Zeit, wo viele Landleute unter Herren von zweydeutiger Gesinnung, Ausbürger waren. An rechtlichen Leuten mag die Stadt wohl nie stärker gewesen seyn.

183) Nach den Schlachten bey Morgarten, Laupen und Sempach seyn sie, sagte er, verschrien gewesen wie Landvölke.

184) Bis nach Seftigen habe sich die Gährung erstreckt. Diese

„uns die Landgerichte nehmen. Vergeblich. Nur be„harren dürfen wir[185]). So hat Bern die Jahrhun„derte der großen Grafen, Herrn von Aarberg, Herrn „von Kiburg, ausgelebt. Ueber die Erwartung viel „ist geschehen, und nicht unnütz war euch Fleischhacker „als Schultheiß. Wenn ihr die Schweizerische Zwi„schenkunft, als wäre die ganze Sache eine Kleinig„keit[186]), ablehnet, so wird sich noch einiges durch„setzen lassen. Hierauf wählet an Ostern Herrn Niclaus „von Dießbach, den ehrgeizigen, sonst klugen Mann, oder „Herrn Hadrian von Bubenberg, vornehm und tapfer, „zum Schultheißen, so werden alle befriediget werden." Aber wie der andern Schweizer aufbrausende Kriegslust oft von der Bernischen Klugheit in Schranken gehalten wurde[187]), schien mäßigende Vermittlung dießmal doch so dienlich, daß Kistlers entgegengesetzte Meinung kaum durch zwey Stimmen erwehrt wurde. Freylich Bern, eifersüchtig auf hausväterliche Weisheit, entschied innere Rechtsfragen auch sonst lieber durch Berner[188]).

Unruhen mögen um 1447 oben Cap. 5 N. 1010 u. f. f. Statt gehabt haben. Es ist eine Spur einer großen Uebereinstimmung von Sanen bis an den Thunersee und das Land hinauf nach Interlachen und Hasli. Aber die Chroniken der Stadt haben von solchen Dingen wenig (siehe oben N. 147). Man wollte das unangenehme Andenken tilgen; aber so weiß man nicht, wie die Väter in den allerschwersten Fällen sich benommen.

185) „Das Convent überlebt den Abt. Es ist ein Rauchling „(Brausekopf), dem muß man etwas übersehen, der hat einen „furchtsamen Sohn, oder Kinder, die euer bedürfen."

186) „Es verläuft wohl etlich klein Narrenwerk, aber es ist der „Rede nicht werth."

187) „Sonst hätten die Eidgenossen alle Monat einen Krieg." Sekelm. Franklin in seiner Rede.

188) Nach des Klägers Wahl wurden in Sachen der Stadt gegen die Landleute aus den Städten, in Sachen derselben gegen die Stadt aus Herrschaftsleuten zwölf oder zweymal so viele, und gleich so viele Rechtsfragen zu Schiedsmännern gewählt; eben der-

Um so leichter war dem Schultheißen, Twingherren von Freyburg, Verwandten und Freunden deren von Bern[189]), auf einen ähnlichen Antrag ablehnend antworten zu lassen.

Bald nach diesem verletzte der Schultheiß die persönliche Freyheit an Landleuten; so wie vielen seines gleichen die Rechte des Volks nicht heiliger sind als die des Adels.

Peter Dietrich, welcher als Jüngling in den Oberländer Unruhen die Haslileute zum Aufstand ermuntert und hierüber Eigenthum und Vaterland meiden müssen[190]), kam durch einsame Bergpfade bey nächtlicher Weile in die Hütte eines Verwandten zurück, gieng heimlich nach Brienz, beobachtete, durchstreifte die Gegend bis nahe an Bern. Er hatte von Mächtigen zu Unterwalden die Entfernung der großen Geschlechter vernommen, und hofte durch eine Partey Begnadigung zu verdienen. Dessen erschrak der Schultheiß, welcher die Grundfesten der Macht des Vaterlandes erschüttert hatte. Er verlegte sich, nach Art feiger Vorsteher, auf geheime Forschungen[191]), worin er von gerechten Männern mißbilliget[192]), von gedungenen Leuten so bedient wurde, daß er des Mannes Aufenthalt in einem Bauernhause zu Worb leicht in Erfahrung brachte. Allein

189) Junker Jacob Welgä, Schultheiß; Junker Rudolf von Wippingen; drey von Englisperg, Praroman und Pavillard.

190) Dieses that er aus begründeter Vorsicht, doch war kein förmliches Urtheil. Er war zu derselben Zeit ein 24jähriger Jüngling; fast eben so viele Jahre, nach Fränklins Rede, verflossen seither. Hieraus ist die abgedruckte Handschrift Frikards zu berichtigen.

191) Er setzte hundert fl. eheinisch darauf.

192) Z. B. von dem Propst zu Interlachen; Bericht des Landammanns von Hasli, bey Frikard.

auch des Landmanns Wohnung war heilig, und heimliche Anzeige nicht hinreichend, einen Mann in Bande zu bringen. Die Gewaltigen, wenn ſie durften, griffen durch; des Volks Gefühl ſchützte die Sitte. Als Peter Kiſtler vier Stadtknechte, den Freyweibel Geſeller und einen Bürger Nachts in verſtellten Kleidern nach Worb ſandte, ſie die Thür der Hütte einſtießen, und, indeß Peter Dietrich entſprang, der Bauer und ſein Knecht gegriffen wurden, rafften ſich alle ſeine Nachbaren aus dem Schlaf und behandelten die Policeyknechte ſo, daß Pfarrer und Amtmann ihnen kaum das Leben retten konnten. Morgens waren ſie außer Stand in Bern zu klagen. Der Schultheiß, Geſetz und Volk wider ſich habend, in äußerſter Verlegenheit [193]), ſchlug vor, die Dorfkirche während der Meſſe zu umringen, um alle Theilhaber in die Stadt zu bekommen. Da ſprach der Seckelmeiſter von den Schranken der obrigkeitlichen Rechte über ein freyes Volk. „Niemand," ſagte er, „ſey ſtrafbar als der Rath, welcher unüberlegte Dinge „um ſo weniger zulaſſen ſollte, da ſie nie geglückt. Wie, „als der Herr von Toffen [194]) ſelbſt guthieß, daß Stadt„diener, vermummt und Nachts, einen verdächtigen „Oberländer im Wirthshauſe aufheben: Haben die „Toffener ſie nicht ſtundenweiſe verfolgt? Wie redete „das Landgericht Seftigen [195]) vor unſerm Rath? „Wie zu dem Twingherrn? Schlechten Mann nannten „ſie ihn, weil er es zuließ. So daß der Rath ihn mit „ſeiner Thorheit [196]) und ſich mit einer Unbedachtſam-

193) Ich weiß nicht wo aus und an, ſagt er.

194) Joſt Kästli; in dem Abdruck des Twingherrenſtreites. Kuſli.

195) Worin Toffen liegt; Worb, in Konolfingen. Man hielt jene für die gröbern, dieſe für die hochmüthigern (Fränklin).

196) Auch ſoll er ein Jahr lang nicht wieder nach Toffen. Er verkaufte die Herrſchaft; Leu.

„keit entschuldigte, und verhieß, an der Stadt Buch „zu schreiben, nie mehr eine solche Gefangennehmung „zu versuchen. Billig. Man gedachte der Zeit, wo „in einem Aufbruch gemeiner Eidgenossenschaft der „Stadt Bern Banner still stehen mußte, weil die Land„gerichte nicht mehr mit denjenigen ziehen wollten, wel„che in Uebung willkürlicher Gefangennehmung wären. „Des Twingherrn Burg, die wir vertheidigten, war, „sagten sie, sein Sitz und unser Schutz; ihr schleppt „uns im Kriege und nach dem Krieg, wegen Reden, „wegen Kleinigkeiten[197]), in Kerker. Wir geben das „nicht mehr zu, euren Krieg machen wir nicht, bis wir „wissen, ob die Twingherren euch über uns nicht mehr „gestattet, als wozu sie berechtiget waren[198]). Was ist „nicht versprochen worden? Ohne Dießbachs würdigen „Amtmann, auf den wir durch gerechtes Lob seinen „Herrn stolz gemacht, würden einige zwanzig Landboten „bereits an die Rathstube klopfen. Mit Gewährung „mit guter Zehrung, mit Wein und Ersatz würden wir „sie entlassen müssen[199]). In dem Volk ist unsere Kraft, „wider das Volk hat niemand Kraft, als die von ihm „selbst bezahlte.“ Da schloß der Sekelmeister „Nicht „Feuerkärm zu schlagen, wo es nicht brennt, sondern „erst nachzusehen, ob Feuer eingelegt sey; hierüber wär „der Amtmann von Worb zu hören;“ welchem Vortrag jedermann beyfiel.

Der Neuerungsgeist, welcher Freyheit heuchelt und Sicherheit raubt, verlor von dem an: durch Herkom-

197) Liederliche Thaten.

198) Zu viel hatten sie der Stadt eingeräumt; nicht so unnatürlich, nicht so arg, wie das Revolutionsjahrhundert es sich denkt, waren die Urverhältnisse der Herren und Leute.

199) Er, Sekelmeister, habe kein Geld für solche Nachmatten wie die zu Worb; er brauche es, um der Stadt Schulden zu verzinsen.

men und Verstand, Hauptstützen freyer Regierungen, wurde der unruhige Schultheiß in tägliche Verlegenheit gebracht; so daß er im Rathe selbst sich Cäsar und Berns Tyrann mußte nennen lassen[200]). Hierzu half die Klugheit Niclausen von Dießbachs, womit er Versammlungen der Landleute[201]) verhinderte, auf daß die Stadt sehe, daß er das ungleiche Gefecht von ihr abzuwenden suche. Dadurch war der Adel den Revolutionisten zu mächtig, weil er durch Gegenwart und edle Sitten die Herzen der Leute sich erworben[202]). Auch war das Volk der Natur zu nahe, es hatte zu gesunden Sinn und Muth, um einem Vorsteher das Recht zu gestatten, aus (grundloser) Verdacht einen Mann ohne Untersuchung um die Freyheit zu bringen[203]). Und noch faßte man die Rede Rudolf Hofmeisters, jenes vieljährigen Schultheißen: Besser, zehn Schuldige entgehen, als daß Einer unschuldig leide. Durch trauliche Liebe des frohen Volks ist eine Obrigkeit stark; Maßregeln des Mißtrauens machen auf die Regenten mißtrauisch, und bahnen Verführern den Weg. Nie ist in solchen Rathschlägen Liebe des Fürsten, sondern, wie bey diesem Schultheiß, der

200) Von dem Sekelmeister Fränklin, welcher von Cäsar überhaupt wußte, daß er durch das getäuschte Volk, als der Grossen Feind, zu der Alleinherrschaft emporstieg.

201) Welche für das Landgericht Konolfingen nach Grosshochstetten angesagt war, und von dem Rath gefürchtet wurde.

202) Kistler von dem Amtmann zu Worb: „er ist mit Herr Niclausen Ein Leib." Der Amtmann selbst: „bey seinem „Niederliegen und Aufstehen bin ich bey ihm, und mehr um „ihn als sonst kein Mensch." Siehe wie die Leute überhaupt Einen Herren mehr als 200 und ihre Freyweibel liebten.

203) Der Sekelmeister hat nie stärker geredet: es habe der Schultheiß „eine Apothek, worin lauter scharfes Gift verkauft werde; Gott habe seine Weisheit zur Thorheit gemacht und strafe durch ihn die Stadt." Herren und Leute halten über nichts mehr zusammen als über die persönliche Freyheit.

Neid und Eigennutz eines durch unverhofftes Glück geblendeten Manns [204]).

Um diese Zeit [205]) glaubte der Adel, das Ansehen des Schultheißen auch in der Sache versuchen zu dürfen, durch die er die Junker der Bürgerschaft verhaßt machen wollen; so, daß auf Einen Tag alle in verbotenen Kleiderformen dem Gottesdienst beywohnten. Der Kampf der Eitelkeit gegen das obrigkeitliche Ansehen mißfiel guten Bürgern [206]), doch wurde, da sie behaupteten rechtskräftig zu handeln, auf ihr Begehren [207]) von Räthen und Bürgern ein außerordentliches Gericht [208]) verordnet. Vor diesem klagte der Gerichtsschreiber zuerst auf Niclausen Bastard von Erlach [209]), der nach mehrjährigem Kriegsdienst im Auslande die Vogtey zu Burgdorf verwaltete. Da trug der Bastard vor, wie durch Gottes Schickung ein Unterschied der Stände aufkam, der in allen römischen, teutschen und auch dieser Stadt Gesetzen [210]) anerkannt worden und

204) Franklin gesteht Kistlern Weisheit und Wohlredenheit zu, bis, da er, nach der von Speichingen Tod, Venner geworden, ihm schwindelte.

205) Neun Monate zählt Franklins letzte Rede von Anfang der Irrungen, der fünf, sechs Wochen vor Ostern (22 Apr.) seyn mußte; die nun zu erzählende Geschichte ereignete sich am 25 November.

206) Tschachtlan (einer der Richter): Was sie deß Gotteslohn hattend, das setz ich haimb zu Gott, der kennt aller Herzen.

207) Sie hatten auf dergleichen Gericht über ihre andern Sachen vergeblich gedrungen.

208) Nächst Kistlern war Tschachtlan mit andern 7 Räthen und 21 Bürgern. Die Namen sind im gedruckten Schilling jämmerlich verstellt.

209) Schultheiß Ulrichs Sohn, der im Krieg wider Zürich verkam. Vier Weiber nahm er und hinterließ nur den natürlichen Sohn, welcher, da er zu Aemtern gekommen, wird freygesprochen worden seyn. Er starb ohne Kinder 1480.

210) Er beruft sich auf die Handveste 1218; und auf derselben Quelle, das Cölner Recht.

äuſſerliche Zeichen erfordere, über deren Geſtalt ſo wenig, als über andere Rechte ohne gemeinſamen Rath verordnet werden könne. Hierauf erinnerte er, wie die Kleiderſatzung ohne Theilnahme der vornehmſten Räthe[211]) eingeführt, und bey der Erneuerung die Clauſel der Unabänderlichkeit getilgt worden ſey[212]). Doch, da ſie durch die meiſten Stimmen Geſetzkraft erhalten, würde Erlach, nicht mit Unrecht[213]), in die Strafe verfällt. Hadrian von Bubenberg und andere vornehme Ritter[214]) ſprachen von den ewigen[215]), unantaſtbaren[216]) Freyheiten ihrer Ritterſchaft[217]) in dem Gefühl, nie durch eine niedrige That ſie entweihet zu haben, ſo, daß man ſo große Seelen ungern mit ſo gering ſcheinender Sache[218]) beſchäftiget ſieht. Doch weder

211) Drey Altſchultheiſſe, Drey Vennes und mehrere Räthe waren abweſend. Erlach ſcheint für den Grundſatz zu ſeyn, daß wo es Rechte eines Standes gilt, nicht nach den Köpfen zu zählen, ſondern der Theil, dem es gilt, ganz oder ſeine Häupter oder ſeine Mehrheit beſonders zu gewinnen iſt.

212) Bey obenerwähntem Streit auf Oſtern wurde dem Großweibel befohlen, das Wort unabläſſig im Vorleſen wegzulaſſen.

213) Sey ſein Grundſatz (N. 211) auch billig, anerkannt war er nie; darum, als Amtmann zu Burgdorf, auch Er ſelbſt die Satzung hatte proclamiren laſſen.

214) Niclaus und Konrad von Scharnachthal, Niclaus von Dießbach und Wilhelm ſein Vetter.

215) Unterſchied der Stände auch im Himmel wurde aus Coloſſ. 1, 16 bewieſen; ſo hoch Geſchichte ſteigt, fand man Herren und Knechte.

216) Worüber nicht Papſt, nicht Kaiſer — das mag das Hauptrecht — anders verfügen könne, als nach beſtimmten Geſetzen. Dieſe Rede iſt bey Tſchachtlan und Schilling; welche Schriftſteller ſich inſofern beſtätigen, daß doch jedem ſeine Eigenheit bleibt.

217) „Des Adens ihrer ritterlichen Würdigkeit.“ Schilling hat die Urkunde, Donnerſt. v. S. Andr. 1470.

218) Inſofern wichtig, als in populären Regierungen jede willkürliche Entfremdung von unabſehlichen Folgen iſt.

sie nach Heinrichs von Bubenberg ehrwürdige Wittwe [219]), die mit Hadrians Frau, ihrer Schwiegertochter [220]), vor dem Gericht erschien, vergaßen über ihrer Beleidigung den Anstand, welchen kein Mann, der sich selbst ehrt, gegen seine Obrigkeit aus den Augen setzen wird. Sie und alle ihre Genossen [221]) gehorchten dem ungünstigen Urtheil, und verließen die Stadt auf solang das Gesetz es forderte. Zwey abwesende Edle [222]), da sie das Geschehene bey ihrer Heimkunft vernahmen, eilten, so strafbar wie die übrigen zu werden, um ihr Schicksal zu theilen. Durch nichts wurde für die Twingherren mehr gewonnen, als daß sie dem Gesetz wichen in einer Sache, wo die Volksstimme für das Gesetz war; Peter Kistlers Macht wurde durch nichts mehr gebrochen, als durch ihr Nachgeben mit Würde.

Hierauf kam eine große Gesandtschaft aller Eidgenossen und verburgrechteten Stände und Länder zur Ausgleichung eines Vergleichs [223]). Geantwortet wurde von dem Rath in dem Sinn des Sekelmeisters, welcher Anstand, Recht und Nutzen vereinigte: „die Twingherrlichen Irrungen werden gemeinsam, als ein häusliches „Geschäfte, rechtlich untersucht und gütlich beygelegt „werden; man hoffe von des Adels Denkungsart, er werde, „dem gemeinen Wesen zu Lieb, die Kleidersatzung, wie „sie nun sey, bis an die österliche Zeit, wo man Satzung

219) Anna von Rosenegk.

220) Johanna von Kastelberg. Die Urkunde hat Schilling.

221) Caspar und noch einer von Scharnachthal, zwey von Stein, Petermann von Wabern, Rudolf von Erlach, Heinrich Matter, Bennes Ludwig Brügglers Frau. Tschachtlan.

222) Der Altschultheiß Thüring von Ringoltingen und Junker Hartmann von Stein zu Münsingen; eben derf.

223) Auch Solothurn sandte beyde Schultheißen; Hafner. Freyburg, ja Schweizland, kam; Freyb. Chr. Wohl auch die vor etlichen Monaten, Biel, Welschneuenburg, Neuenstatt (Tschachtlan).

„gen änderst, sich gefallen lassen, und einem ihn eh-
„renden Vaterland, und Räthen, deren Zierde er sey,
„seine Gegenwart nicht länger entziehen. Die Stadt
„Bern werde zu Freundschaft vermerken, was der Eid-
„genossen Treu und Weisheit hiezu vermöge. Da
wurden alle Twingherren von den Eidgenossen auf einen
Tag in dem teutschen Hause zu Köniz unweit Bern,
versammelt, und so viel redeten sie [224]) (altgewohnte
Freunde in Kriegen und Geschäften), daß Rückkunft
und alles Gütliche verabredet wurde.

Auf der h. drey Könige Fest in dem vierzehnhun- 1471.
dert ein und siebenzigsten Jahr ritten die von Bubenberg, 6. Jan.
die von Erlach, von Scharnachthal und alle großen Ge-
schlechter in allgemeiner Freude des Volks [225]) wieder
nach Bern, ohne Kistlers Entfernung zu begehren.
Hierauf, nach wenigen Tagen, als die Regierung Aus-
söhnung [226]), die Twingherren aber den Ruhm edelmü-
thiger Denkungsart suchten, wurde dem Adel seine Klei-
dungsart freygestellt [227]), über die Herrschaftsrechte aber
verglichen, daß die meisten Herren die hohen Gerichte
nebst den fünf Artikeln der Stadt überließen [228]);
aber die Gränzen derselben wurden anders bestimmt, als
nach der habsüchtigen Unerfahrenheit Peter Kistlers [229]).

224) Denn etlich sperrten sich; eben derf.
225) Sunderlich gmein Handwerkläte, die vast furchttend, daß
si sich entsetzten (anders wohin begeben möchten); Schil-
ling.
226) Es ward haimgesetzt; eben derf. So auch Tschacht-
lan. Das beste Mittel, von ihnen alles zu erhalten.
227) Nach sinem Stat, Wesen und Harkumen. Nur Anstand
wurde bedungen.
228) Die 5 Artikel: Fuhren, Reisen (Kriegsdienst), Tell
(Steuer), Harnischschau (Musterung), (allgemeine) Gebote.
Daß nur zu Dießbach hohe Gerichte dem Twingherrn blieben,
meldet A. L. von Wattenwyl.
229) Mit verdächtigen Personen zu handeln wie vor Al-
ters; Friedbruchsstrafen zu theilen; Trostungsbrüche (wenn

In allem wurde das Ansehen der Regierung erhoben [230]). Als Peter Kistler sein Jahr vollbracht [231]), wurde Petermann von Wabern, Ritter, Herr zu Belp und Wabern, in eidgenössischen Sachen und Kriegen mit Ruhm erfahren, Schultheiß der Stadt Bern.

Das ist Revolution, wenn Gesetze gegeben werden ohne Rücksicht auf die Verhältnisse; das Recht eines jeden ist in seinen Verhältnissen; von diesen dürfen Gesetze nur Erklärung und Gewährleistung seyn. Die Revolutionspartey dichtet Verhältnisse, die politische Weisheit urtheilt nach denen, die sind. So war die alte Freyheit Befestigung, nicht Umkehrung. Dadurch ihres Eigenthums sicher, lebten diese Männer für das Allgemeine frey; durch Edelmuth im Rath und auf Tagen groß; als Führer der Eidgenossen wichtig den Königen.

Ludewig XI. König Ludewig der Eilfte, durch dessen Heer bey S. Jacob die Helden gefallen, ist von vielen übel beurtheilt worden, welche seine Lage und ihn nicht fassen konnten.

Nachdem das große Reich der Franken unter den Merowingischen Fürsten und ihren unmittelbaren Nachfolgern in dem Geist einer militarischen Demokratie zu-

einer wider sein Wort Selbstrache nimmt) ganz der Zwingherren; ihr, das Maulvieh (verlaufenes), die Bienenschwärme; ihr, Frevel (kleine Policeyvergehungen) und Bußen. Urkunde bey Tschachtlan.

230) Wo sie ein Zwingherrenrecht anerkennt, wird gesagt „Denn meine gnädigen Herren ihnen das auch gönnen wollen.“

231) Sieben Jahre lebte er nach diesem, über den Burgunder Krieg hinaus. In dem Jahr, wo er Schultheiß war, kommt Hanns Rudolf Kistler als Bürgermeister zu Aarberg vor (Urkunde). Nach Peter, seinem Sohn, einem Geistlichen, haben wir sein Geschlecht nicht weiter gefunden.

gefähr vierhundert Jahre mächtig und in hinreichender Ordnung bestanden, geschah durch die Schwäche und Leidenschaften der Könige, daß die Verfassung eines gemeinsamen Vaterlandes durch die Gewalt und List der Großen aufgelöset wurde, und kaum in dem Königsnamen Erinnerung des ehemaligen Mittelpuncts blieb. Als der Nord endlich sich erschöpfte, das Reich der Moslemin zerfiel und Ungarn gezähmt wurde, verlor sich mit der Noth alles Nationalgefühl, so, daß ohne Rücksicht auf ursprünglichen Zweck das Königthum selbst und die ganze Verfassung nach beschränkten Begriffen eines Privatrechts (des Lehenwesens) beurtheilt wurde. Hiervon kam sklavigere Benutzung der vereinzelten Ländereyen; daß aber für gemeinsame Leitung und Bildung nur von Geistlichen in ihren Sachen etwas geschehen konnte. Auch trug sich zu, daß durch bloße Privatverhältnisse, Heirathen oder Unternehmungen, große Länder, ohne der Einwohner Willen, vereiniget, und vermittelst besoldeter Privatmacht gegen Könige behauptet wurden. So unregelmäßig war der Ursprung fast aller Staaten; nur die lange Arbeit der Zeit und Natur, welche die Auswüchse wegstreift, nähert sie nach und nach der Einfalt ihres Zwecks wieder. Vierfach war in Frankreich der Kampf der obersten Nationalwürde gegen das Uebermaß feudalischer Macht. Erstlich gegen die großen Häuser Normandie und Anjou, da sie die Krone Englands erworben. Zweytens gegen die innere Gesetzlosigkeit und Entkräftung des obersten Ansehens. Zum dritten wider die neue Verwirrung, die durch das Englische Kriegsglück hervorgebracht wurde. Viertens als unweise Vaterliebe, glückliche Heirathen, die wachsame Thätigkeit einiger, die Regentenweisheit Eines Fürsten das Burgundische Haus Königlichen gleichstellte. Aber die Normannische Macht brach, einen Augenblick benutzend, Philipp August; im Innern half durch Gerechtigkeit Ludewig der Neunte, bald schlau, bald kühn

Philipp der Schöne; Karl der Siebente hatte das Glück, daß die Engländer durch Unfälle und Fehler um die Frucht ihrer Siege kamen.

Zu Ludewigs des Eilften Zeit war Karl von Burgund an sich so mächtig als der König; mächtiger durch die Blüthe seines Landes, den Geist seines Volks und als Haupt und Führer aller Mißvergnügten in Frankreich, des Königs Bruder mit begriffen. Aber der Ausgang bewies die Ueberlegenheit des Verstandes über wilde Kraft; der König siegte ohne Waffenglück durch seine persönlichen Eigenschaften.

Den Thron bestieg Ludewig nach mannigfaltiger Erfahrung der Menschen und des Glücks, mit einem durch schwere Zeit beugsam gemachten Geist, welchen er nicht mit Schulspitzfündigkeiten verwirrt [232]), aber durch Kenntniß der Geschichten und Rechte mehr als andre Könige gebildet hatte [233]). Da er sich nicht als den Herrn, sondern als obersten Beamten betrachtete [234]), und kein geringeres Beyspiel als Karl den Großen sich vorbildete [235]), weihete er seine ausgezeichneten Geistes-

232) In diesem Sinn möchte er dem Genebrard olor literarum scheinen; Naudé, additions, im vierten Theil des Examines in Quart.

233) *Comines*, lvr. 2: Il etoit assez lettré et avoit le sens naturel parfaitement bon, *lequel précédé toutes autres sciences*: *Bouchet* ann. d'Aquit.: Il avoit de la Science acquise, tant légale qu' historiale plus que les rois de France n'avoient accoutumé; bey Naudé. Von Edward IV über eine gros Sache befragt, antwortete er aus Lucanus:

Tolle moras; semper nocuit, differre paratum.

234) Ludewig XI an Graf Dammartin 25 Jun. 1479: Je vous prie qu'il ne se fasse pas une autre fois le gast; car vous êtes aussi bien *officier de la couronne*, comme je suis, et si je suis roi, vous êtes grand-maitre. Beym Comines.

235) Avoit singulière affection aux grandes vertus de Charlemagne; man mußte den 28 Jänner wie einen Sonntag feyern. *Jean de Troyes* chron. scandaleuse, bey 1475.

gaben [236]) und ſein ganzes Leben der Berufspflicht [237]). Hierzu erhöhete er ſeinen Sinn (der wäre kein König, dem Privattugenden genügten). Alſo erfüllte er ſich, wie alle großen Menſchen [238]), mit dem Glauben der allerbeſonderſten Vorſehung, fürchtete Gott [239]) und wollte daß ganz Frankreich dieſes wiſſe [240]). Im übrigen waren ſeine Religionsbegriffe den Zeiten gemäß, wo die Fürbitte frommer, und mancherley Verehrung heiliggeſprochener Perſonen viel galt [240b]): man glaubte, Gott ſehe milder auf unſere Schwäche, wenn ſie größerer Vollkommenheit ſich gleichſam angeklommen hält. Weiter hatte der König eine ruhige Unerſchrockenheit [241]). Obwohl er ſich meiſt mit einer Vorſicht benahm, welche ſeine Feinde Furchtſamkeit nannten [242]), hatte er den

236) *Botero*: er ſey d'ingegno e di giudizio eccellente geweſen.

237) Wie Friedrich.

238) Das iſt das Glück, woran Cäſar glaubte; das iſt die unbegreifliche combinaiſon des cauſes ſecondes, auf die Friedrich zurückkommt; mit dem Unterſchiede, daß vergängige Leitung nicht miſkannt wird. Nichts iſt unphiloſophiſcher, als eine Vorſehung, welche nicht die beſondereſte ſey.

239) Inſtruction für *du Bouchage*, 8 Jun. 1471: Groß ſey die Gefahr eines Meineides, comme de mourir mauvaiſement au dedans d'un, et toujours eſt infailliblement advenu. Für *Bellière* 13. Nov.: mandez moi, ſi je fais le ſerment, ſi Vous le tiendrez; ich muß zuerſt gewiß wiſſen, daß ihr keinen Hinterhalt auf Bretagne legt, denn meineidig will ich nicht ſeyn.

240) *Reſier des guerres* (theils von ihm, theils auf ſeinen Befehl geſchrieben); *Duclos*, t. III.

240b) Als aber der fromme Bourbeille ſich in Geſchäftsſachen mengen wollte, ließ der König ihm durch den Canzler ſchreiben: er verſtehe dieſe Dinge nicht; ſein Gebet habe er begehrt, und nicht ſeinen Rath. *Duclos* II.

241) Quoiqu'il n'aimoit pas la guerre, il n'evita jamais le peril; *Duclos* I. Il avoit le coeur ferme et l'eſprit timide; ebendeſſ. II.

242) Der König an Dammartin, Arras, 7 Mai 1477: Ma bleſſure le duc de Bretagne me l'a fait faire, parcequ'il m'appelloit *le roi couard*, et vous ſavez de pieça ma coutu-

Philipp der Schöne; Karl der Siebente hatte das Glück, daß die Engländer durch Unfälle und Fehler um die Frucht ihrer Siege kamen.

Zu Ludewigs des Eilften Zeit war Karl von Burgund an sich so mächtig als der König; mächtiger durch die Blüthe seines Landes, den Geist seines Volks und als Haupt und Führer aller Mißvergnügten in Frankreich, des Königs Bruder mit begriffen. Aber der Ausgang bewies die Ueberlegenheit des Verstandes über wilde Kraft; der König siegte ohne Waffenglück durch seine persönlichen Eigenschaften.

Den Thron bestieg Ludewig nach mannigfaltiger Erfahrung der Menschen und des Glücks, mit einem durch schwere Zeit beugsam gemachten Geist, welchen er nicht mit Schulspitzfündigkeiten verwirrt [232]), aber durch Kenntniß der Geschichten und Rechte mehr als andre Könige gebildet hatte [233]). Da er sich nicht als den Herrn, sondern als obersten Beamten betrachtete [234]), und kein geringeres Beyspiel als Karl den Großen sich vorbildete [235]), weihete er seine ausgezeichneten Geistes-

232) In diesem Sinn möchte er dem Genebrard color literarum scheinen; Naudé, additions, im vierten Theil des Commines in Quart.

233) *Comines*, lvr. 2: Il etoit assez lettré et avoit le sens naturel parfaitement bon, *lequel précédé toutes autres sciences*; *Bouchet* ann. d'Aquit.: Il avoit de la science acquise, une légale qu' historiale plus que les rois de France n'avoient accoutumé; bey Naudé. Von Edward IV über eine gros Sache befragt, antwortete er aus Lucanus:

Tolle moras; semper nocuit, differre paratum.

234) Ludewig XI an Graf Dammartin 25 Jun. 1479: Je vous prie qu'il ne se fasse pas une autre fois le gast; car vous êtes aussi bien officier de la couronne, comme je suis, et si je suis roi, vous êtes grand-maitre. Item Comines.

235) Avoit singulière affection aux grandes vertus de Charlemagne; man mußte den 28 Jänner wie einen Sonntag feyern. *Jean de Troyes* chron. scandaleuse, bey 1475.

gaben[236]) und ſein ganzes Leben der Berufspflicht[237]). Hierzu erhöhete er ſeinen Sinn (der wäre kein König, dem Privattugenden genügten). Alſo erfüllte er ſich, wie alle großen Menſchen[238]), mit dem Glauben der allerbeſonderſten Vorſehung, fürchtete Gott[239]) und wollte daß ganz Frankreich dieſes wiſſe[240]). Im übrigen waren ſeine Religionsbegriffe den Zeiten gemäß, wo die Fürbitte frommet, und mancherley Verehrung heiliggeſprochener Perſonen viel galt[240b]): man glaubte, Gott ſehe milder auf unſere Schwäche, wenn ſie gröſſerer Vollkommenheit ſich gleichſam angeklommen hält. Weiter hatte der König eine ruhige Unerſchrockenheit[241]). Obwohl er ſich meiſt mit einer Vorſicht benahm, welche ſeine Feinde Furchtſamkeit nannten[242]), hatte er den

236) *Botero*: er ſey d'ingegno e di giudizio eccellente geweſen.

237) Wie Friedrich.

238) Das iſt das Glück, woran Cäſar glaubte; das iſt die unbegreifliche combinaiſon des cauſes ſecondes, auf die Friedrich zurückkommt; mit dem Unterſchiede, daß verſtändige Leitung nicht miſskannt wird. Nichts iſt unphiloſophiſcher, als eine Vorſehung, welche nicht die beſonderſte ſey.

239) Inſtruction für *du Bouchage*, 8 Jun. 1471: Groß ſey die Gefahr eines Meineides, comme de mourir mauvaiſement au dedans l'an, et toujours eſt infailliblement advenu. Für *Baltière* 13. Nov.: mandez moi, ſi je fais le ſerment, ſi Vous le tiendrez; ich muß zuerſt gewiß wiſſen, daß ihr keinen Hinterhalt auf Bretagne legt, denn meineidig will ich nicht ſeyn.

240) *Reſter des guerres* (theils von ihm, theils auf ſeinen Befehl geſchrieben); *Duclos*, t. III.

240b) Als aber der fromme Bourbeille ſich in Geſchäftsſachen mengen wollte, ließ der König ihm durch den Canzler ſchreiben: er verſtehe dieſe Dinge nicht; ſein Gebet habe er begehrt, und nicht ſeinen Rath. *Duclos* II.

241) Quoiqu'il n'aimoit pas la guerre, il n'evita jamais le peril; *Duclos* I. Il avoit le coeur ferme et l'eſprit timide; eben derſ. II.

242) Der König an Dammartin, Arras, 7 Mai 1477: Ma bleſſure le duc de Bretagne me l'a fait faire, parcequ'il m'appelloit *le roi couard*, et vous ſavez de pieça ma coutu-

Fürſtenſinn, ſich nie durch Zufälle ſchrecken zu laſſen; ſo daß mit der Noth ſein Geiſt ſich entwickelte[243]). Da er, wie ein großer König ſoll, nach der ihm beywohnenden, allgemeinen Ueberſicht alles wichtige ſelbſt führte[244]) und bey der mannigfaltigen Untreu ſeiner factiöſen Zeit nicht immer die Abſicht ſeiner Befehle erklären konnte[245]), forderte er pünctlichen Gehorſam[246]). Eben derſelbe hielt für unziemlich, neue Auflagen oder Kriege anzuordnen, ohne dem Volk die Gründe begreiflich zu machen[247]). Unermüdet war er in Erforſchung der Denkungsart und perſönlichen Umſtände aller bedeutenden Männer in ſeinem Reich und in auswärtigen Ländern; unermüdet, wen er wollte, und beſonders den er durch freyen Scherz[248]) oder auf andere Art beleidiget hatte, durch gute Worte[249]), Herablaſſung und Geſchenke zu gewinnen. Mit dem ſchlechterzogenen, unwiſſenden, eiteln Adel[250]) redete er nicht von Geſchäf-

me. Er war mit Raul von Lannoy, der bey Guignat zwiſchen Feuer und Schwert Sturm lief; da warf der König ihm eine goldene Kette um den Hals: Pâques-Dieu, mon ami, vous êtes trop furieux, il faut vous enchainer, car je veux me ſervir de vous plus d'une fois; *Duclos*, II.

243) *Roſier des guerres*; und die Erfahrung ſeines Lebens.

244) Il conduiſoit toutes choſes, auch als er alt und krank war; *Comines*.

245) Il avoit un entendement cauteleux, un parler artificieux; *Cl. de Seyſſel* comparaiſon de Louis XI avec Louis XII (war in übrigens nicht überall richtiger politiſcher Sinn, ſondern viele Parteylichkeit iſt).

246) Man mußte ſeine Befehle buchſtäblich vollziehen; ce qu'il commandoit, etoit accompli ſans nulle excuſation; *Comines*.

247) *Roſier des guerres*.

248) Gaudilleries; *Seyſſel*. Il etoit leger à parler des gens; *Comines*.

249) Il etoit humble en paroles; eben derſ.

250) On les nourriſſoit (ihre Aeltern erzogen ſie) ſeulement à faire les fous en habillemens et en paroles; de nulles lettres ils ont connoiſſances; un ſeul ſage homme on ne leur met à l'entour.

ten, ſondern bediente ſich ſolcher Leute, die alles ihm ſchuldig waren[251]) und welche er, wenn ſie undankbar wurden, ohne Beleidigung einer großen Verwandtſchaft wieder vernichten konnte. Denn ſo vertraulich er mit ſeinen Leuten lebte[252]) und, wie andere, manchmal von ihnen betrogen wurde[253]), dennoch zitterte ſelbſt ſein geliebter Creſſol[254]), die Königin[255]), das ganze Haus[256]) und Volk[257]) vor ſeinem Geiſt und Willen. Dieſer gewaltige König ſtörte in bürgerlichen Dingen den Lauf der Gerechtigkeit nicht[258]), verehrte, wenn er

Tels qui n'ont que treize livres en argent de rente, le glorifient de dire, *Parlez à mes gens;* eben derſ.

251) Il etoit naturellement ami de gens de moyen etat; eben derſ.

252) Seine Günſtlinge (z. E. Comines) theilten Tiſch und Bett mit ihm; *Duclos, Comines.*

253) Daher die Klagen am Ende der *Chronique ſcandaleuſe.* Er erkundigte ſich ſorgfältig, ob ſeine Aufträge nicht mißbraucht würden; Dürlds II, der ihm gewiß nicht ſchmeichelt. Mehr oder weniger hätte ſich vorbeugen laſſen, aber wurde nicht ſelbſt Friedrich betrogen? und damals war die Geſchäftsführung unvollkommner organiſirt.

254) Louis von Crüſſol, Seneſchal in Poitou, des Königs Cammerherr, Gouverneur in Dauphiné (er ſtarb 1473). Gentil chevalier, mignon du Roi ès tems paſſés, dont il ſe, ſioit moult, pour cauſe de ſes vertus et ſens. Aber als Philipp der Gute die Königin bey einem Beſuch etwas über die ihr erlaubte Zeit aufhielt, Creſſol trembloit de peur; ſi, pria à genoux devant le duc. *Châtelain,* Chronik; im rec. des pièces bey Comines.

255) Bel oncle, ſagte ſie zu Philipp, pour rien au monde nous oſerions trépaſſer ſon ordre. A peine qu'elle ne plo,a de peur. Eben derſ.

256) *Chron. ſcandal.*: Nul (des princes) ne dormit ſûrement. Sie hatten es darnach gemacht.

257) Ses ſujets trembloient devant lui; *Comines* VI.

258) Der König ſeinem Canzler, S. Laurent-des-eaux, 3 Aug. 1464: Gardez bien que telles choſes de juſtice ne viennens plus à moi, *car je ne m'y connois* (Er hätte in Müller Arnolds Sache nicht geſprochen). Eben derſ.

ſich geirrt, gewiſſenhafter Obrigkeiten treuen Widerſtand[259]), und indeß er durch Vergleichung fremder Geſetze die Franzöſiſchen vervollkommnen wollte, war er von Prahlerey damit ſo fern, daß er es geheim behandelte, um das Anſehen beſtehender Geſetze nicht zu erſchüttern[260]). So wenig er anfangs auf Koſt[261]) und Kleidung[262]) hielt, ſo gut wußte er ſeine Pariſer am Gaſtmahl zu gewinnen[263]) und, wenn es ſeyn mußte,

faites juſtice incontinent de celui qui a tort, et laiſſez toutes mes beſognes pour ce faire.

259) Wiederholt und bedrohend befahl er dem Parlement, gewiſſe Verordnungen zu regiſtriren; da kam der Präſident mit einer Deputation: ſie wollen lieber den Tod leiden. Der König ließ das Reſcript vor ihren Augen zerreißen: „ſie ſollen ſeiners treu und feſt ſeyn wie hierin.“ *Bodinus* de republ. L. III. Sie waren es.

260) Der König an Bouchage, Mondoubleau 5 Aug. 1479: vous ſavez le deſir que j'ai de donner ordre à la juſtice et à la police du royaume. Il eſt beſoin d'avoir les coutumes des autres pays. Faites quérir le petit Florentin, pour avoir celles de Florence et Veniſe. *Faites le jurer de tenir la choſe ſecrette.*

261) 12000 livres hatte er anfangs dafür ausgeſetzt; endlich wurden 39000 beſtimmt (Küchenrechnung bey Duclos). Darum wirft Seyſſel ihm vor, qu'il etoit (hiefür) par trop curieux. Wie Friedrich!

262) Er ſey manchmal wie ein Krämer gekleidet geweſen (Seyſſel), doch trug er eine Mütze von ſchwarzem Sammt und gab ſie einſt dem Herzog von Somerſet, weil es regnete als dieſer von ihm gieng. *Chron. ſcandal.*

263) Siehe in derſelben Chronik, wie er zu Paris grandes et bonnes cheres gemacht und bey ſolchen Anläſſen die Unternehmungen ſeiner Feinde en moult beaux mots et piteux erzählte, de quoi tous et toutes (es waren viele demoiſelles et *honnêtes bourgeoiſes* da) pleuterent bien largement. Er ließ oft Kaufleute mit ſich eſſen, um etwas von ihnen zu lernen; den aber, welcher einen Adelsbrief nahm, lud er nicht mehr: „Ich betrachtete euch als den erſten Mann eures Standes, jetzt ſeyd ihr der letzte des neuen.“ *Duclos*, II.

erſchien er majeſtätiſch[264]). Die Steuern, ſo ungern er daran wollte[265]), mußten erhöhet werden[266]); er gab aber leidenden Bezirken vieljährige Freyheit, ſelbſt von älteren Abgaben[267]); dabey ſorgte er für billige Brotpreiſe[268]). Zweckmäßige Ausgaben ſparte er nicht[269]), mit Freundlichkeit gab er ſeinen Dienern[270]) und überſah Rechnungsfehler, wenn Verdienſte ſie bedeckten[271]). Er war nichts weniger als verſchwenderiſch mit dem Leben ſeiner Kriegsleute[272]), und erwartete, was anderé von Schlachten, von den Fehlern ſeiner Feinde[273]). Dieſe wußte er eben ſo wohl zu veranlaſſen als zu benutzen. Ueberhaupt ſuchte er nicht ſo wohl Vergrößerung als freye Hand[274]). Man kann ſagen, daß das Königthum in Frankreich Er hergeſtellt hat[275]).

264) Wie er die prächtigen Venetianer auf einem hohen Thron in königlichem Ornat empfieng; *Bodinus*, IV.

265) Siehe den *roſier des guerres*. Daher half er ſich oft mit Veräußerung eines Cammergutes; *Chron. ſcandal.*

266) Um drey Millionen; Henault.

267) Dûclos II.

268) Noch in ſeinen letzten Augenblicken; eben derſ.

269) Wir werden in den Schweizeriſchen Verhandlungen Beweiſe ſehen.

270) Der König an Bouchage 1476: Je vous donnerai la choſe qu'aimez le mieux, qui eſt l'argent.

271) Als er eine Rechnung des Marſchalls de Querdes zu genau prüfen wollte, ſagte dieſer: Sire, pour cet argent je vous ai acquis ſix villes; s'il plait à V. M. de me les rendre, je rendrai tout ce que j'ai reçu. „Pâques-Dieu, Maréchal, il „vaut mieux laiſſer le mouſtier où il eſt.“

272) Il aimoit mieux perdre dix-mille ecus que risquer la vie d'un archer; *Molinet* bey Dûclos.

273) Duclos, der Geſchichte gemäß.

274) Man ſage von ihm, ſchreibt Gomberville, qu'il a mis les rois de France hors des brallieres. Bodin (meth. hiſt.) ſagt ein hartes Wort: Omnium primus ſuos ſervitute oppreſſit. Es iſt zu unterſuchen, ob ſie die Freyheit ertragen konnten.

275) Dûclos ſchließt: Tout mis en balance, c'étoit un Roi.

Karl der Kühne.

Karl von Burgund war um vilf Jahre jünger als der König[276]; von mittlerer Größe, sehr starkem Bau, brauner Gesichtsfarbe[277], mit schwarzen Haaren und Augen, der Habichtsnase, einem etwas länglichten Gesicht, breiter Stirn und etwas hervorstehenden Kinn, in allen Zügen voll kriegerischen Ernsts. Er hatte viel von der Gemüthsart Johann des Furchtlosen, seines Großvaters, der Frankreich vorzüglich verwirrte[278]. Sein unaufhörlich arbeitender Geist (wie er denn Morgens um sechs Uhr immer seine Geschäfte anfieng)[279] hatte seine Lust an jenen Wundern des Alterthums, dem glücklichen Sohn des macedonischen Philipps, dem Cannensischen Sieger, dem einzigen Cäsar[280], und entwarf mit größter Kühnheit[281] weitaussehende Plane[282], die er nicht sowohl sich deutlich dachte, als mit Feuer ergriff. Beharrlich die Schwierigkeiten zu überwinden, verwickelte er sich immer mehr[283]. Nachdem er in früher Jugend gegen den herrlichsten Ritter im Waffenspiel[284] und an der Seite seines Vaters zwey-

276) Zu Dijon am 10 November 1433 g.; *Duncd* h. du comte de Bourg. t. III.

277) Bazané; welches Isabellen von Portugal, seiner Mutter, zugeschrieben wurde. Eben das.

278) Homme de feroce nature, représentant les humeurs de son ayeul; *Paradin*, chron. d. Bourg.

279) Eben derselbe.

280) *Chron. de Brabant* (nach seinem Sinn): In castris Hannibal, in itineribus Iulius aut Alexander. Wir haben aber noch eigentlichere Beweise. S. *Barlandus*.

281) Einen kühnern Mann sah ich nie; *Comines*. Prince, des plus grands le plus preux; *Olivier de la Marche* loue, louange et plainte du bon duc Charles (unter den Handschriften der kaiserl. Bibl. zu Wien Hist. prof. N. 576. das 13te Stück).

282) Il ordissoit d'entrepriſes, que trente vies d'hommes n'euſſent ſeû tixtre; *Paradin*.

283) Plus il etoit embrouillé et plus il s'embrouilloit. Derselbe.

284) Meſſire Jaque de Lalain qui avoit tenu le pas des plus. *Olivier de la Marche* mem.

mal in Schlachten geſtritten[285]), alsdann zu Montlhery über den König den Frieden von Conflans erkämpft, Dinant vertilgt[286]) und den Stolz von Gent gebrochen[287]), hielt er nichts für unmöglich, folgte nur ſich[288]), gab ſeinen Willen zum Geſetz[289]) und hielt einen allezeit kriegeriſchen Stand[290]). Mit ſeinem Muth war verbunden, daß er meiſt mit Offenheit handelte[291]); ſeine Art war ſo, daß niemand Hinterliſt von ihm argwohnte: doch hat aus Vergrößerungsabſichten auch er in Tractaten ſich dieſelbe erlaubt[292]), und einen Mann aufgeopfert, welcher ſich auf ihn verlaſſen hatte[293]). Einige ſind überwieſen worden, daß ſie auf ſeinen Antrieb den König Ludewig und den Dauphin haben wollen vergiften[294]); welches der Herzog ſich erlaubt haben moch-

285) Derſelbe, in der Einleitung.

286) Elle fut arſe tellement qu'il ſembloit que ce fut ville arruinée de mille ans; eben daſ.

287) Er zerriß der Stadt Freyheiten; eben daſ.

288) *Comines* livr. I; *Th. Bazin*, horolog. tempor.

289) Tenant ſes gens en très-grande tremeur; *de la Marche*.

290) Vivant toujours l'epée au poing. Ein Ruthen Gottes über alle ſeine Anſtößer; Stumpf.

291) Longe candidiore et ſimpliciore ingenio quam Rex Gallorum; *Meyer* ann. Flandr.

292) Nachdem er bezeugt, nur dann Friede machen zu wollen, wenn er S. Quentin und Amiens bekomme und ſeine Bundesgenoſſen in den Frieden eingeſchloſſen werden, ſchrieb er dem Connetable, letzteres habe nichts zu bedeuten, wenn er die Städte erhalte (*Duclos*, livr. 7). Zugleich ſchrieb er dem Herzog von Bretagne, ſeinem Bundesgenoſſen, hieraus ſoll er ſich nichts machen, er habe die Städte haben müſſen, und werde ihn doch nicht verlaſſen (*Comines* livr. 3).

293) Den Connetable von S. Pol ließ er zu gewiſſem Tod an den König ausliefern, damit ihn dieſer in der Unternehmung wider Lothringen nicht hindere (*Comines*, livr. 4). Bey allem was ſich wider den Unglücklichen ſagen ließ, war des Herzogs Unrecht ſo klar, daß nachmalige Unfälle für göttliche Strafe gehalten wurden.

294) Jenen durch Meiſter Pythier und ſeinen Hardy, 1473,

te, weil er Karln von Guienne, des Königs Bruder, deſſen Schwäche das Hauptwerkzeug der Verwirrung Frankreichs geweſen, durch den König eben ſo von der Welt gebracht glaubte[295]). Voll der gröſsten Projecte, für deren ſyſtematiſche Behandlung ſeine Faſſungskraft nicht groß genug war[296]), wußte er, bey Aufwallung ſeiner Leidenſchaften, ſich öfters nicht zu helfen[297]); dann warf er ſich in das Geſchäft, welches er hätte führen ſollen[298]); dazu gab langes Glück ihm den Muth[299]). In Friedenszeiten war er in Andachtsübungen Morgens und Abends ziemlich genau[300]); doch ſein feuriger Geiſt

dieſen durch Jean Bon aus Wales 1476; die *Chron. ſcandaleuſe* meldet, wie beyde verurtheilt worden. *Gaillard* (Notices et extr. des MSC. de la Bibl. du Roi, IV, 41) glaubt hievon nichts. Seine Gründe wären gut, wenn das Herz des Menſchen kein Spielball von Widerſprüchen wäre. Dieſer Gelehrte iſt dem König ſehr ungünſtig: Es war eine Zeit, wo man alle Jahrhunderte nach den Wünſchen des achtzehnten, und jene Charaktere nach der Affectation gewiſſer ſtoiſchen Ideen richtete. Daher viel zu revidiren iſt.

295) Paulus Aemilius. Die Prüfung wäre hier am unrechten Ort; die That iſt wenigſtens zweifelhaft.

296) Il n'avoit pas aſſez de ſens et de malice; *Comines*.

297) S. bey demſelben wie er vor Lüttich in ſeiner groſsen Geiſtesunruhe ne tint pas bonne contenance, da der König, ſeiner ſchlimmen Lage ungeachtet, ſembloit de grande vertu, de grand ſens.

298) Da bey ſeiner Abreiſe in den erſten Krieg wider den König ſeine Gemahlin Vorſtellungen wagte, er kurz: *Je l'ai empris.* Sie hierauf, die Augen gen Himmel: *Bien en advienne.* (Paradin.) Von dem an wurden dieſe Worte ihm Wahlſpruch und Lebensregel.

299) Quo ſaepius victor abiiſſet, eo magis eventum experiendum opinabatur; Thomas Bazin horol. tempor.

300) De la Marche (N. 281): Et ſoir et matin Dieu amoit et ſervoit. *Chron. des Ducs de Brab.* bey Dunod: täglich habe er das Officium gebetet.

hierin ſich nicht gleich [301]). Reliquien führte er mit [302]), wie der König, nach damaligem Glauben, oder weil die prächtigen Capſeln zum Schmuck gehörten. Die Faſten (Uebungen der Enthaltſamkeit, eines Mannes wohl würdig) hielt er genau [303]). Hingegen iſt getadelt worden, daß er alles ſeiner Einſicht zuſchrieb, ohne zu erkennen, wie entſcheidend die von der Erſten Urſache geführte Zuſammenordnung der Umſtände iſt [304]). Almoſen betrachtete er wie der König [305]) als durch die chriſtliche Religion vorgeſchriebene Pflicht [306]), worin den Regungen des Herzens zu folgen ſey [307]): ſonſt war er in Freygebigkeiten ohne Zurückhaltung [308]) bedächtlich [309]). Er ehrte ſich zu ſehr, um ſich mit Speiſen oder Wein zu überfüllen [310]). So wenig er auf Tanz

301) Pontus Heuterus: Bald konnte man die Meſſe ihm nicht langſam, bald nicht ſchnell genug ſagen, bald verſäumte er ſie lang, dann wurde er wieder faſt abergläubig.

302) *Chron. de Brabant* bey Dünod.

303) *De la Marche* Mem.: il jeunoit tous jeunes.

304) *Comines* V: Tout il attribuoit à ſon ſens et ſa vertu, et non à Dieu.

305) Als des König einſt in der Kirche betete und ein Clericus weinend erzählte, daß er um 1500 Liv. in das Gefängniß müſſe, bezahlte Ludewig, ſagend: „Ihr habt euren Augenblick „wohl gewählt, ich muß mich euer erbarmen, da ich Gott ſo „eben um Erbarmung für mich gebeten.“ *Duclos*, II.

306) Von ihr die den Alten wenig bekannte Menge der Spitäler und Armenanſtalten; aus dem Chriſtenthum gieng es unter die Moslemin über.

307) *De la Marche:* Il donnoit à tous pauvres qu'il encontroit, Jährlich 20,000 Franken waren zu Almoſen beſtimmt.

308) Il etoit large et donnoit voulontiers; *De la Marche.*

309) Derſelbe: il vouloit ſavoir à qui. *Comines:* Ses bienfaits n'etoient pas fort grands; parcequ'il vouloit que *chacun* s'en reſſentit.

310) Bazin: Vini et cibi temperans.

und weiblichen Umgang hielt[311]), so gut wußte er, wo es seyn mußte, mit zu halten[312]); einem Fürsten, der die Gemüther gewinnen soll, darf nichts fremde, und was er thut, nie ungeschickt seyn. Daher, da er eine musicalische Stimme sich nicht geben konnte, er den Mangel durch Theorie der Kunst bedeckte[313]) und seine Hofmusik eine der ersten blieb[314]). Uebrigens war seine Lust an Wildschweinsjagd[315]), Reigerbeize[316]) und mannigfaltiger Waffenübung[317]), worin er wie in allem unermüdet war[318]). Auch übertraf er die meisten seiner Zeit im Schachspiel, das er nach dem Geist seiner Erfindung mehr wie Verstandsübung als wie Spiel ansah[319]). Verdacht war[320]) und seine Feinde haben ihm vorgehalten[321]), Keuschheit bey Wei-

311) *De la Marche:* De la complexion il n'etoit point adonné à ces vilivétés. *Hentenius:* Excelsus animus a mollitie abhorrebat.

312) *De la Marche.*

313) Derſ.: Combien qu'il eût mauvaiſe voix, toute fois il avoit *l'art*, et ſit le chant de pluſieurs chanſons bien notées.

314) *Bazin:* Semper magnificam tenuit capellam, cum ſuis cantoribus cantu delectatus.

315) Deren er viele getödtet; Marche.

316) Son paſſetems etoit de voler á emerillons. — Il aimoit le vol du héron. Derſ.

317) Puiſſant jouſteur, puiſſant ércher, et jouant de barres — á la façon de Picardie; et eſcoutoit les autres par terre, loin de lui. Derſ.

318) Le Duc martial tenoit ſes gens en continuel exercice, Jean Cadin. Und ſehr beſtimmt auch von ihm perſönlich.

319) Il jouoit aux echecs, mieux qu'autre de ſon tems.

320) *Bazin:* Nullam foeminam praeter ſuam, vel illi *adhaerere* volebat: quod nonnulli variis viis in vitium detorquebant..... Ipſius continentia, vel quae de eo communis aeſtimatio habebatur.

321) Rechtfertigung Johanns von Chaſſe, ſeines Cammerherrn, aus der Franchecomté: er habe ihn verlaſſen, pour les très-viles et très-enormes choſes, qu'il fréquentoit contre nature et contre notre loi, en quoi il a voulu m'a-

bern[322]) ſey ihm leicht angekommen, weil er, wie die griechiſchen und römiſchen Helden, lieber mit Männern Wolluſt genoſſen.

An den Alten liebte er alles außerordentlich, und verſtand nicht nur nebſt fünf andern, auch die lateiniſche Sprache wohl[323]), ſondern (von ſeiner Jugendlectür, den Rittergeſchichten[324]), unverdorben) ließ er täglich zwey Stunden die Hiſtorien von Rom ſich vorleſen[325]). Alexanders erhabenes Bild hatte er unaufhörlich vor Augen[326]). Denn es war ſein hoher Plan[327]), wie dieſer an den Perſern die Griechen und ihre Götter gerochen[328]), ſo, wenn einſt (was nicht allzuſchwer ſchien) Er ſeine Herrſchaft von der Nordſee an das Mittelmeer verbreitet, an der Spitze der abendländiſchen Chriſtenheit mit aller Macht von Burgund eine größere Unter-

traire, dien, uſer avec lui; pour écheuer le danger de cette abominable vie je me ſuis départi de ſa maiſon, crainte de ſa fureur. Es muß nicht ſehr auffallend geweſen ſeyn, weil Chaſſe nöthig fand, ſeine Freunde erſt zu admoneſter, de departir du lieu où ſi vicieuſes choſes ſe fréquentoient. Die Urkunde iſt bey Dücloſ im 3ten Band.

322) De la Marche, Meyer, Gollut, Heuter, alle.

323) Sonſt Franzöſiſch, Flämiſch, Engliſch, Italiäniſch und Spaniſch; *Munod.*

324) Il s'appliquoit à lire du commencement les joyeux faits (die freudigen Thaten) de Lancelot et Govin; *de la Marche.*

325) Jamais ne ſe couchoit qu'il ne fit lire deux heures devant lui *des hautes hiſtoires de Rome* et y prist moult grand plaiſir; Derſ.

326) *Barlandus:* Er wußte deſſen Geſchichte auswendig. *Lud. Vives* de concord. et diſc. L. I: deſſen Bewunderung habe ihn verführet. (So wie Seelengröße in andern entwickelt. Phyſiſche oder moraliſche Speiſe iſt nicht an ſich gut oder ungeſund; es kommt auf den Magen an, der ſie verdaut.)

327) Alti vir animi; *Bazin.*

328) Man ſieht bey Iſokrates, wie der Perſerkrieg unter dieſem Titel Nationalſache wurde.

nehmung, die Befreyung des östlichen Europa von den Türken, auszuführen [329]).

Er hielt prächtigen Hof, strenges Recht, vortreffliche Miliz und Ordnung der Finanzen. Meist sah man den Herrn glänzend mit grossem Gefolge von Fürsten, Grafen, Herren und Rittern [330]), so daß an Zahl, Herrlichkeit [331]) und Ordnung des Hofes kein Fürst ihm gleich kam [332]). Bey Feyerlichkeiten trug er ein Kleid, welches an Gold und Edelgesteinen über hunderttausend Goldgulden geschätzt wurde [333]). Die Säle und Capellen waren mit den ausgesuchtesten Tapeten und nie gesehenem Ueberflusse silberner und goldener Geschirre geziert [334]). Auf achthundert Gulden war der tägliche Aufwand der Tafel berechnet [335]): wovon er selbst nicht viel genoß [336]); aber er hielt für fürstlich, Vergnügen und Ueberfluß um sich zu verbreiten [337]). Nach dem Es

329) Michael Brutus im 6ten Buch Florentinischer Geschichten.

330) *De la Marche* (N. 281): Princes avoit et prélats à foison — des nobles par milliers — pour le monde conquerre.

331) *Comines:* Nul prince ne le passa à nourrir grandes gens et les tenir bien reglés. *De la Marche:* Grande et triomphale court sur tous les ducs du monde.

332) Derf. (N. 281): Chacun s'entretenoit, comme on connoit par les beaux éstatuts, bien regirés et tout pleins de vertus. Seine Hofordnung wurde das Muster der nachmals Spanischen und aller Höfe, welche diese nachgeahmt haben.

333) Stumpf 211, a. Mit Recht *Comines:* font pompeux en habillemens et un peu trop.

334) Straßburger Chr. bey Cruſius, Chr. Schwab. II, 97; Stumpf.

335) Gollut.

336) Solus festinanter manducabat; *Trithem.* Hirſaug. 1474.

337) Jährlich wurden 2000 queues de vin (die queues sind in Burgund sehr groß) getrunken; silberne Gefäße, worin man dem Herzog Wein verehrte, blieben dem Obermundschenk; der Vorschneider konnte ihm kein größeres Vergnügen machen, als in seiner Gegenwart auf die abgetragenen Speisen herzhaft zu-

ſen und nach den Geſchäften ließ er ſich durch die Cammerjunker beluſtigen[338]); wie er auch im Felde manchmal den geſpannten Geiſt durch die Einfälle des Jünglings, der die Standarte trug, ſich erheitern ließ[339]). Wenn er, umgeben von allen Großen, Montags und Freytags auf dem Stul der Gerechtigkeit ſaß[340]), empfieng er die Bitten und Beſchwerden ſeiner Diener und Unterthanen auf das Freundlichſte[341]); er gab auch allein jedem Zutritt[342]) und (was man bey Fürſten ſucht) ſchnelle Hülfe, oft in der Maße, daß der Canzler während der Audienz zu reſcribiren hatte[343]). Daher, wenn man ausnimmt, was wegen beſonderer Verhältniſſe in Oberelſaß unbeſtraft blieb, ſo lang und weit Karl geherrſcht, alle Familienfehden und Eigengewalt vornehmer über gemeine Leute aufgehört haben[344]) und an den Beamten mißbrauchte Macht ohne Gnade gerochen worden[345]). Lang gedachte das Land an der Moſel,

zugreifen und auch den Wein ſich ſchmecken zu laſſen. An gewiſſen Feſten blieb alles dem Pfarrer, einmal dem Waffenpolier, einmal dem Hufſchmied; Gollut.

338) A chanter, baler (tanzen?), diſcourir, lire, gaudir.

339) Il devoit être perſonnage d'eſprit et jovial pour inventer quelque choſe gaillarde. Eben derſ.

340) Sémt au ſiège de juſtice; eben derſ. In palatio ſuo; *Bazin.*

341) *Comines:* Jamais nul plus liberalement ne donna audience,
Sa grande bonté et entière amitié
En verité le faiſoit ſi louable!
Graces avoit autant que nul n'avoit:
On le devoit ſervir, craindre et aimer.
De la Marche (N. 281).

342) Il donneit *fort privément* audience (welches nicht wohl auf die feyerliche Seſſion gehen kann); *Paradin.*

343) Illico reſponſionem conſcribi faciebat; Bazin.

344) *Bazin:* peſſimam conſuetudinem civilium inter duas vel plures familias pugnarum cohibuit, u. ſ. f.

345) Siehe bey Bayle (Dict.; art.: Charles de Bourgogne) ein in Zeeland gegebenes merkwürdiges Beyſpiel.

bey dem Nußbaume zu S. Maximin, wie er den geringsten Diebstal unerbittlich schnell bestraft[346].

Ueberzeugt von dem Nutzen, seiner von Natur und Alters her tapfern Belgischen und Burgundischen Miliz durch einen in Handgriffen und Wendungen geübten Kriegsfuß Haltung und Muster zu geben, selbst aber gegen fremde List und innern Aufstand gefaßt zu seyn, errichtete er eine Ordonnanz[347]. Acht, nachmals zwölfhundert reißige Kriegsmannen[348], jeder mit einem Schildknappen und Waffenträger[349], viertausend Schützen, deren drey Viertheile zu Pferd, zweytausend Pikeniers, bey den Büchsen sechshundert[350] und eben so viele bey den Feldschlangen[351] war der erste Fuß und Kern, dem, nach den Umständen, größere oder geringere Abtheilungen der Landmiliz oder Englischer und Italiänischer Hülfsvölker angeschlossen wurden[352]. Befehligt wurden sie von den Großen des Landes; häufig schimmerte auf der Hauptleute Brust das goldene Vließ[353], welcher Orden wie nicht viele andere aus so

346) Er hatte damals viele ungebundene Miliz; zu deren Schrecken kaufte er von einem armen Mann um 12 Goldgulden diesen Baum für Diebe; *Trithemius* 1474. Einen ließ er hängen, weil er einer alten Frau eine Henne gestohlen; *Barlandus*.

347) Urkunde en notre camp les Bouhain, 13 Nov. 1472; bey Gollut 846. Eine Zweyte, bey eben demselben 853.

348) Hommes d'armes; von ihrer vornehmsten Waffe auch Lanzen genannt. 1471 die 800; nach Dunod. Von den 1200, im J. 1472, jene Urkunden und Comines.

349) Page et coutillier.

350) Cranequiniers.

351) Couleuvriniers.

352) Bey Nuyts hatte er 2200 Lanzen (Urkunde bey Gollut) jede mit sechs oder acht Mann und vielen aides, volontaires et valets; 6000 Engländer, 4000 Savoyarden, 3600 Italiäner; Paradin.

353) *Dunod.*

alter Zeit den Glanz noch erhält. Es trugen die Kriegsmanne ihren vollen Küraß, die gewaltige Lanze, das breite kurze Schwert, einen Streitkolben, den ſchönprangenden Helm und andere, nur Ungewöhnten ſchwere, übrigens probhaltige Bedeckungswaffen [354]). Zuerſt war das Corps in Rotten getheilt, jede in Decurien [355]). Hierauf bekam eine jede aus hundert Lanzen beſtehende Compagnie, der die Pikeniers und Schützen zugeordnet waren, unter einem Hauptmann [356]), die Unterheilung in vier Schwadronen, deren jede vier Cornmern [357]) hatte. Vielfältig wankten die Schöpfer des neuern Kriegsweſens, ob die Bewaffnung und Einrichtung der Phalanx oder der Legion nach dem neuern Gewehr vorzuziehen ſey; bis Kriege in mancherley Ländern große Feldherren belehrten, daß nach den Umſtänden die Geſchmeidigkeit letzterer oder die Feſtigkeit jener den Vorzug verdient, und daß zu jeder Form geſchickteſte das vollkommenſte Heer ſey. Der Artillerіepark war zu dreyhundert Stücken berechnet; es folgten zweytauſend Wagen mit Pulver, Armbruſten, Bogen, Pfeilen und Piken; tauſend größere [358]), eben ſo viele gemeine Zelte. Vieles bey Belagerungen wurde nach alter Art an Ort und Stelle gebauet [359]). Die mauerfeſt

354) Salade, gorgerin, flanquart, faltes; erſte Urkunde 347. daher war das Blutvergießen ſelten groß.

355) Der Rottmeiſter (conducteur) hatte die dixeniers unter ſich; eben daſ.

356) Der Capitän war auf ein Jahr; je am 7 Jänner wurde das Heer reorganiſirt. Zweyte Urkunde. 347.

357) Chambres. Ueber jede ein Reiſiger (homme d'armes).

358) Pavillons.

359) De la Marche (N. 281) mögt eine lobreiche Schilderung der

cats canons, grues gros et menus,
engins que nul n'a ſçu contrefaire u. ſ. f.

Lorenzen Garin rühmt er als einen großen Werkmeiſter.

ſtehenden Pikeniers wußten mit geſenkter Pike ſchnell niederzufallen, um die von ihnen bedeckten Schützen[360]) wie über eine Mauer ſchießen zu laſſen. Auf beyden oder von allen Seiten Fronte zu machen, das Viereck, den Keil, die Rundung, hatte man von den Alten. Für die Abhärtung und für die Bereithaltung auf jeden Augenblick war geſorgt[361]); und im Ganzen, nebſt beſtändiger Miſchung der Waffen, löblicher Zweck, den Schaaren Selbſtgefühl und Gemeingeiſt zu geben. Vergehungen wurden mit empfindlichem Verluſt, nicht leicht auf entehrende Weiſe geſtraft[362]). Vollkommene Unparteylichkeit war vorgeſchrieben, auf daß Gefühl der Gleichheit alle Cameradſchaften gleich feurig für den Fürſten, der ſie ſein Haus nannte[363]), gegen alle ſeine (ihre eigene) Feinde zu höchſter Anſtrengung entflamme[363 b]). Das Fluchen war verboten: der Soldat muß den Gott ehren, bey dem er ſchwur[364]). Das Würfelſpiel; denn es macht habſüchtig, bringt Haß oder Zorn, macht immer Einen mißmuthig. Bey der Unmöglichkeit, kraftvollen Jünglingen ſtrenge Enthaltſamkeit an-

360) Hinter ihnen, weil ſie leichter bewaffnet (weniger gedeckt) waren.

361) *Adr. Barlandus.*

362) Wer um zu plündern in Freundes Land ſich von ſeiner Fahne entfernt, verliert vier Tage Sold, und der Rottmeiſter ſtraft ihn nach den Umſtänden: in Feindes Land; ſo verliert er Pferd, Rüſtung und auf unbeſtimmte Zeit ſeinen Sold, that er das wo man dem Feinde gegen über ſtund — peine de la hart et d' être reputé pour ennemi. Erſte Urkunde, 347.

363) Attendu que tous ſont de la maiſon du prince. Eben daſ.

363 b) Par l'amour de leur ſeigneur, pour l'exaltation de ſa maiſon et de leur propre honneur, qui conſiſte à ce que Monſeigneur par eux puiſſe rebouter tous ſes ennemis. Zweyte Urkunde 347.

364) Er ſelbſt, der leidenſchaftvolle Herr, ſchwur nie bey Gott noch den Heiligen, außer etwa bey S. Georg; *Oliv. de la Marche.*

ugewöhnen, ſtrafte er die, welche ſelbſt in eroberten Städten durch Muthwillen eheliche Bande zerriſſen[365]), ließ aber bey jeder Compagnie dreyßig Weiber, deren eine eines einzigen ſeyn durfte[366]), und überſah aller- and Dinge[367]). Wo kein Feind nahe war, geſtattete r, wie Cäſar, viel. Er liebte ſeine Leute[368]); waren ie krank oder verwundet, ſo ſorgte er für ſie wie ein Vater[369]). Mit ſo viel größerm Recht war er gegen Treuloſigkeit ſtreng; und forderte im Krieg um ſo ernſt- haftet von jedem die Pflicht, da täglich er der erſte auf war, die wichtigern Poſten ſelbſt in Augenſchein nahm[370]), der letzte und unausgekleidet ſich dem Schlaf überließ[371]). Da die Ordonanz eine halbe Million Thaler[372]) und jeder Feldzug zwey Millionen Franken[373]) Aufwand erforderte, und ſeine Länder, nicht aus Ohn- macht, aber weil ſie es nicht gewohnt waren, murre- ten, bemühete er ſich die neue Laſt nützlich und möglichſt leicht zu machen. (So hart er jeden Aufruhr nieder- ſchlug[374]), ſo nachgebend hörte er Vorſtellungen[375]).

65) *Dunod.*

66) Zweyte Urkunde 347.

67) Caetera (Deſertion und Betrug ausgenommen) plerumque diſſimulabat, *Barlandus.*

68) Nullo non benevolentiae officio eos proſequebatur.

69) In Sorgfalt für gute Aerzte ließ er einige hierin leicht- ſinnige oder unverzeihlich ökonomiſche Kriegsführer unſerer Zeit weit hinter ſich.

70) *Dunod* nach den Chroniken.

71) *Comines* VI.

72) *Olivier de la Marche.* Jährlich belief ſich die Unterhal- tung ſeiner Truppen auf 800,000 Pfund; *Gollut.* Er gab dem Reiſigen monatlich 15, dem Schützen zu Pferd 5, dem zu Fuße, dem Pikenier 4 Franken; erſte Urkunde 347.

73) *de la Marche.*

74) D' autorité a aucuns (einige) décapité; Deſſ. (N. 281).

75) *Dunod.* Die Belgiſchen Landſtände gaben ihm vor 1475 auf zehn Jahre 350,000 Thaler; hierauf 300,000 mehr; *Comines* IV. Die Burgundiſchen 1473 bewilligten

unter ihm zu Laufenburg, Burgundiſche Fahnen aufſtecken ließ[386]). Der König war damals in großer Verlegenheit, weil ſein Bruder und der Herzog von Bretagne offenbar Burgundiſch waren, und ſelbſt bey Hof ſolche, die am wenigſten es ſollten[387]), die Verwirrung vermehrten. Mit Vergnügen empfieng er Wilhelmen von Dießbach, einen zu den größten Geſchäften aufgelegten Jüngling, durch den Hagenbachs üble Nachbarſchaft ihm zuerſt gemeldet wurde[388]). Alſo ſandte er Ludewig von Seneville und Johann Briçonnet mit Aufträgen in die Schweiz, durch die eine engere Vereinigung begründet werden ſollte. Die Unterhandlung wurde durch damalige Entfernung der Twingherren ſchwer; andere Eidgenoſſen, bekannter mit Oeſterreich und Mailand, bedurften in Franzöſiſchen Sachen der Berner Kenntniß von Sprachen und Höfen. Dieſes vermehrte ihre Theilnehmung an dem Vergleiche des Twingherrenſtreits[389]). Ehe dieſes glückte, wurde durch Hadrian von Bubenberg (der, wenn das Vaterland ſein bedurfte, perſönliche Rückſicht immer vergaß) die Eidgenoſſenſchaft bewogen, Bern zu einem den Umſtänden gemäßen Verein mit Frankreich zu ermächtigen[390]). Er beſtand in der wechſelweiſen Zuſage, dem Herzog von

386) Stettler.

387) Der Cardinal Balüe, der Connetable S. Pol.

388) Um den 22 Mai 1470, bald nachdem ſich der Twingherrenſtreit erhob.

389) Die um den 22 July wegen der Franzöſiſchen Geſandtſchaft nach Bern deputirten Stände Zürich, Zug und Schwyz mögen die N. 179 bemerkte Vermittlungsbotſchaft veranlaßt haben. Es iſt ſonderbar, daß Fikard dieſer Unterhandlung nicht erwähnt.

390) Unrichtig oder zweydeutig Stettler, Bern habe ihres Theils die Franzöſiſchen Anträge angenommen; die Urkunde ausdrücklich: cum plena et omnimoda poteſtate dominorum Magnae Liguae Alemaniae ſuperioris confoederatorum, qua utimur in hac parte, faciendi certum appunctuamentum.

Burgund wider einander nicht beyzuſtehen[391]). Dieſes beraubte den Herzog der Hoffnung, durch Schweizeriſche Kriegsvölker ſich zu ſtärken[392]); der König verſprach was die geſunde Vernunft ihm vorſchrieb[393]). Der Burgundiſche Vogt ließ ab. Als Karl dieſe Bearbeitung erfuhr, mochte er nicht für gut halten, die Schweizer dem König noch näher zu bringen.

Höher ſtieg zwiſchen Ludewig und Karl Parteyung 1471.
und Haß durch die Engliſchen Händel, worin jener Heinrich dem Sechsten, dieſer ſeinem Schwager, Edward dem Vierten, günſtig ſchien. Es war zwiſchen Frankreich und Burgund ſo wenig Friede als Krieg; Untreu, Wankelmuth, Gährung herrſchten. Ohne Berns rauhen Ernſt wäre die Schweiz früher verwickelt worden; verführt, gewonnen, wollten viele dem König, andere wider ihn, dienen[394]). Dem verburgrechteten Grafen Johann von Aarberg Valengin, dem berühmten Ritter[395]), half das Volk (und mehr das Anſehen) von Bern zu Beaufremont, dem Erbtheil ſeiner Mutter in dem Herzogthum Bar[396]).

391) Urkunde *ſculteti et conſulum dominii Bernenſis*, Bern 13 Aug. 1470. Königliche Ratification, Tours 23 Sept. Bey Comines und in Lünigs, Leonard's, Dumont's Sammlungen.

392) Welches des Grafen von Romont Abſicht geweſen ſeyn wird; Stettler 199.

393) Auch ohne Vertrag würde er ſeinem Erzfeind nie geholfen haben, ſich auf Koſten der Schweiz zu vergrößern.

394) Niclaus und Wilhelm von Diesbach, Peter Muri, Peter Ougſpurger, bey Stettler S. 204.

395) Un des douze braves qui avec Pierre de Beauffremont ſoutinrent à l'arbre de Charlemagne, dit celui des Hermites, le pas de l'an 1443; *Obſerv. ſur les comtes d'Aarberg.*

396) Johann (der 1427 ſeinem Vater Wilhelm gefolgt, und Peters von Aarberg, des bey Sempach erſchlagenen, Urenkel war) hatte zur Mutter Johanna, Tochter Philiberts von Beaufremont, welcher nur drey Töchter hatte. Nun ſtarb Pe-

Der Kaiſer berief auch die Eidgenoſſen auf den Reichstag zu Regensburg [397]). Seit Bosnien unter Mohammed fiel, ſtreiften die Türken verwüſtend, plündernd, entvölkernd, längshin der Dinariſchen und Jüliſchen Alpen bis Windiſchgrätz, bis in des Kaiſers Jagdrevier [398]). Prächtig, umringt mit Rittern, Räthen und Knappen [399]), mit mehr als neuntauſend Pferden [400]) zogen Kurfürſten, Fürſten und Boten der Städte, auch die Burgundiſchen, auch Däniſche, Venetianiſche [401]), päpſtliche Geſandte, und für die Schweiz Heinrich Göldli, einer der größten im Rath von Zürich, und der Altſchultheiß Nicolaus von Scharnachthal, an feiner Fürſtengeſtalt [402]) mit des Biſchofs von Baſel bo-

ter (nicht obiger), der älteſten Sohn, kinderlos. Alle Beaufremont und Oiſelet, jene als Söhne und Enkel Heinrichs von Beaufremont, dieſe als Söhne der dritten Schweſter machten die Erbſchaft ganz oder zum Theil ihm ſtreitig; an die Berner hätte weder er noch Claudius ſein Sohn etwas verworben. Der Herzog von Lothringen und Bar war ſelbſt reicher ihn; *Obſervations* wie oben; Schreiben derer von Bern an Statthalter, Räthe und Amtleute von Bar, 14 Dec. 1471: wegen des gütlichen Tags zu Remiremont; Schreiben der Gräfin Yolande von Vaudemont an König René von Sicilien, ihren Vater, 14 Jänner 1472. So war die Freundſchaft unter Vätern weder kraftlos noch ungerecht.

397) Kaiſerliche Einladung, Gratz, am Ende des 14[71] Jahrs, Sonnabend nach Weihn. 1471 (das Kirchenjahr [1]472 gemeint.)

398) Wo der Kaiſer ſin Kurzwil zu mengen malen (öfters) mit Beitzen und Jagen habe gehept; Miſſif des Canzlers des Hochſtifts Baſel an dortiges Capitel, Regensb. 1471; bey Schilling S. 57—68.

399) Z. B. der Landgraf zu Heſſen ritt ein mit 400 Pferden, 52 Ritter und edle Renner trugen rothſeidene Fahnen, folgten 12 Knaben in ähnlichen Röcken; laut obiger Miſſif.

400) Bey der Miſſif liegt ein Verzeichniß von 9107.

401) Die Venetier ſind hier köſtlich, denn ſie haben den Papſt und was darin gehört; *Ibid.*

402) Fritzard ſchreibt von derſelben.

wunderter Schönheit[403]) wetteifernd, alle freudig ſich zu zeigen, viele mit Privatwünſchen, viele für gemeine Chriſtenheit eifrig[404]), auf den Reichstag. Da war für die Sinnlichkeit alle Befriedigung[405]), nie genug für die ausſchließliche Natur der Eitelkeit, welche die Sitzungen mannigfaltig[406]) und lang[407]) verwirrte. Darin ſuchten ſie Stolz, wo jeder ſitze, nicht in dem, was er wirke. Nachdem der gelehrte Tridentiniſche Biſchof Johann Hinterbacher[408]) mit einem gelehrten Vortrag, aber kaum hörbarer Stimme[409]), die Berathſchlagungen eröffnet, wurde, ungefähr wie nun, Deputations-

103) Miſſif: Unter allen wird min Herr von Baſel für den bas perſonierteſten Heren gehalten; der gwein Mann redt, Es wär wol, wurde man an den Türken ziehen, daß er das Banner voran ſollt tragen. (Johann von Venningen war dieſer Biſchof).

104) Von begirlichem gutem Herzen.

105) Rennen und ſtechen wollte der Kaiſer nicht zugeben: man ſey nit darum harkommen. Doch gab eine Luſtpartie auch er, bey Anlaß eines (ſehr ſonderbaren) Johannisfeurs, bey welchem auch er tanzte und den Arm uffwarf (der 36jährige Herr); es waren ouch by den Frowen am Tanz die Biſchof von Mentz, Trier, Eychſtett. Als Karl von Baden und Ulrich von Wirtemberg einritten, riefen die „Fryhaitbuben“

Hie kommen hochgeboren Fürſten und Herren,
Die ſehen, eſſen und trinken geren,
Sy gebend Huren und Buben gnug,
Das iſt aller Fryheiten fug. Miſſif.

106) Beſonders wollte Burgund nicht bey Fürſten ſitzen; endlich gab man ihm Raum bey dem däniſchen Geſandten.

107) Bis der Kaiſer an den Rathhausſaal anſchlagen ließ, Ob daheim (itzend ein) Fürſt ob dem andern ſäß anders dann es ſyn ſolt, daß das ir daheinem an ſynen Harkumen ſchaden ſoll. Miſſif.

108) Von ihm ſind in der biſchöflichen Bibliothek zu Trident viele handſchriftliche Arbeiten; ſiehe Gentilotti's Verzeichniß in Bonelli's Memorie. t. II.

109) Der Tredentinus iſt ein kleins Mannli, und hat gloch ein Stimm als die Glok zu Olten, die tönt als ein alter Keſſel; Miſſif.

Nachdem in England die letzte Hoffnung der rothen Roſe in traurigem Dunkel verſchwunden[427]), Ludwig aber (nicht ohne Einſchluß der Herrſchaft von Bern und gemeiner Eidgenoſſen des großen Bundes von Hochteutſchland[428]]) die Waffen wider Karl, in der That auf immer, niedergelegt[429]), wagte Hagenbach im Lande und jene Herren gegen die Schweiz nach und nach mehr.

Von Zürich, Bern, Lucern und Schwyz zogen Tuchhändler[430]) (Tuchhandel wurde in der Schweiz eben emporgebracht)[431]) nach Frankfurt auf die Meſſe. Dieſe wurden von Bilgeri von Hewdorf, der in Burgundiſchen Dienſten an den Eidgenoſſen ſich rächen wollte[432]), unweit Breiſach überwältiget[433]), ausgeraubt[434]) und nach Schuttern gebracht. Dieſes dazumal feſte Städtchen hatte einer von Hohengeroldsek verwaltungs- oder pfandweiſe inne[435]). Nicht ohne Verſchreibung von

427) Edward nämlich ſchonte nicht
the meek uſurpers holy head.
Above, below, the roſe of ſnow,
Twin'd with her bluſhing foe, we ſpread.

428) La ſeigneurie et communauté de Berne et leurs alliés, ceux de la langue (ligue, wie in dem Stillſtandsbrief des vorigen Jahrs) de la haute Allemagne; Stillſtand Ludwigs und Karls 1473, bey Comines III, 247.

429) 28 Febr. 1473. Von dem an immer verlängert.

430) Wadlüte; Ludw. Edlibach. (Von: Gewand!)

431) Ordnung darüber zu Bern 1472; bey Stettler.

432) Schilling ausdrücklich: Hagenbach habe Hewdorfen zu ſines Herrn von Burgund Rat und Diener genommen, S. 76. In Fürſt Martin Gerbert's ſylva nigra T. II, 236 iſt nicht richtig nach Tritthemius angenommen, daß Bilgeri eine Anſprache an Baſel hatte; ſie war an Schafhauſen; dafür nahm er Bundesfreunde dieſer Stadt.

433) Heinrich Schaffer von Bern dabey erſchoſſen; Schilling.

434) An Werth über 2000 Gulden.

435) Ich vermuthe Gangolfen von Geroldsek, welcher eine von Montfort hatte; doch könnte es auch Diebold oder Walther geweſen ſeyn.

zehntausend Gulden wollte man sie loslassen. Da kamen die von Straßburg mit aufgeworfenem Banner, ihren Hauptbüchsen und ganzer Macht, nöthigten Schultern sich zu ergeben, brachen die Thürme, die Mauern, und führten die Kaufleute ehrenvoll nach Straßburg, woselbst Ammeister und Rath, nach Prüfung der von Höwdorf selbst verletzten Verschreibung [436]), diese vernichtet, und die Unglücklichen getröstet entlassen wurden. Dieses und daß sie Hohengeroldseck demüthigten, thaten die Straßburger ohne Schuldigkeit, freundschaftlich [437]). Die Elsaßischen Städte, der Freyheit hold, auch das verpfändete Land, vorhin von Oesterreich schwach, doch mit ehrlicher Güte verwaltet, von der ernstern Herrschaft gedrückt oder bedrohet, fieng an, sehnende Blicke auf den Schweizerbund zu richten.

Denn Peter von Hagenbach, Ritter, ein Pfirtischer Edelmann, welcher (sagt man) sein Vaterland früh verließ um bey Herzog Karl freyer zu leben und höher zu steigen [438]), wurde in der Verwaltung, wozu Treu und ritterliche Tapferkeit ihn erhob [439]), mit und ohne eigene Schuld bald so verhaßt wie Geßler bey jenen Alten zu Uri und Schwytz. Die Feldzüge nach Frankreich for-

136) Indem er sie doch nicht frey gab. (Vielleicht wollte er ein Theil des Geldes voraus haben); Schilling.

137) In ganzen Trüwen, und warend inen demnocht nit verbunden.

138) Wegen mancherley Schalkheit; Edlibach. Um merklich Bosheitten und Missetaten uß tütschen Landen flüchtig worden; Schilling.

139) Von ritterlichen Getaten und sunderlich Gunst wegen sines Herrn; Etterlin (wohl zu glauben, da er sonst wie anders bitter gegen ihn ist). Guillimann unpartheyisch: Ad imperata si subditi currerent, non acerbus; si cunctarentur, praeferox; iustitiae severus magis quam aequus minister. Auch er glaubt, daß sein Unglück war, zu hoch gestiegen zu seyn.

deute er auf Befehl; höhere Schatzungen auf den Verbrauch[440]) nach der Ordnung des Burgundischen Staates, und weil die landesfürstlichen Dominien meist verpfändet waren[441]) (diesen hatte der Erzherzog aus Güte oder Scheu gethan, neue keine Auflagen zu machen). Der Burgundischen Regierung höherer Ton schien unerhörter Stolz, die neue Ordnung der Instanzen Rechtsweigerung; an einem Landsmann alles am unerträglichsten. Dieses schadete Hagenbachen besonders, und daß, wenn Hinwegsehen über altgewohnte Form erbitterte, gehorsamgebietender Ernst der Sitten ihm fehlte. Härte wird von Bedürfniß entschuldigt; Ehrgeiz drückt, blendet aber durch Schein der Größe; das können die Völker nicht leiden, daß der furchtbare Herr Sclav der Wollust sey, und unvergnügt mit seinem Gut und Leben, auch häuslicher Liebe Trost ihnen raube. Daß Hagenbach die Sitten höhnte, und dafür bekannt seyn wollte, war die Schwäche eines Manns, welcher der anvertrauten Gewalt und Hoheit nicht gewachsen war[442]).

Karl, ohne Feindschaft gegen die Schweiz, ließ von und nach der Begebenheit bey Schuttern, durch den Abt von Neuhaus[443]), den er auf ihre Tagsatzung sandte[444]), sie der alten Freundschaft versichern, an

440) Korn, Wein, Fleisch; Edlibach.

441) Zu Pfirt Christophen von Rechberg, zu Landsehre der Thüring von Hallwyl, zu Altkirch H. v. Ravestein, Belfort Oele, Isenheim dem Mörsberg u. s. f. nach dem Verzeichniß bey Gollut.

442) Edlibach, Schilling, Etterlin, machen die Schilderung. Dieser: er was des Gemüts als noch manger für ein Geburt nit, sunders ein Hoffart betrachtet.

443) Von verschiedenen Maisonneuve, Calamora, geschrieben.

444) Nach Zürich um Weihnacht 1472, im folgenden Jahr nach Lucern und Costanz; Abschiede in der Tschudischen Handschrift, welche Johann Konrad Fäsi 1772 herausgeben wollte; aber die Schweizer hatten schon damals aufgehört, auf die Thaten ihrer Väter zu achten.

dem Erzherzog (dem Howdorf eigentlich angehöre) [445]), Vermittlung, und auf das angelegentlichste eine enge Vereinigung anbieten. Seines Lebens großer Zweck, die gemeine Sache des christlichen Namens [446]), worüber er mit dem Neapolitanischen Hofe bereits Verabredung habe, erfordere vorläufig, was am besten geschehen könne durch sie und Venedig, die Bezwingung des treulosen Herzogs Galeazzo Sforza [447]); er werde hierzu ihnen Geld geben [448]). Hagenbach hatte sich auf dem Tag zu Costanz dermaßen zu äußern, daß man sieht, Karl wollte mit der Schweiz gutes Vernehmen [449]).

Bald nach diesem wurde von dem Kaiser eine Vergleichshandlung über die Howdorfische Sache veranstaltet [450]). Oesterreich bediente sich dieses Anlasses zu den ersten Eröffnungen für einen Bund, welcher von Frankreich nicht weniger als von den verpfändeten Landen gewünscht und betrieben wurde [451]). Letztere beseufzten die unbehagliche Lage; nur dann aber wollte Ludwig Lösungsgeld vorschießen, und Subsidien geben [452]),

445) Hegau war sein Vaterland.

446) Das heilige Grab und Vertreibung der Türken. In der Instruction N. 422: à la défenſe de la foi *et au recouvrement du droit de l'Empire.* Von dem spricht er hier nicht.

447) Der zwischen ihm und Frankreich wankte.

448) Unser Kinder sullend sich dieser Vereynung frömen. Abschied Lucern 1473.

449) Hagenbach wöllt nit um 1000 Gulldin, das Herr Vilgeri die Knecht in sines Herrn Land gevangen hett. Er habe im es all befohlen, den Eidgnossen khein bös Wort zu geben; sin Herr werd dazu tun, das die Sach guetlich abweg kumm. Absch. Costanz 1473.

450) Der Kaiser „unseren und des Rychs lieben getrüwen, gemeinen Eidgenossen von Stätten und Ländern;" Augsburg, Montag und Donnerst. n. Exaudi 1473. Tschudi MSC.

451) Verabredung zu Costanz wird in den Abschieden erwähnt.

452) Erbsnung Ludewigs durch den Propst von Stillinen, auf welche ein Tag nach Zug 3 Aug. angesetzt worden; Absch.

wenn Vereinigung mit der Schweiz Sigmunden Mittel der Behauptung versichere. Also berathschlagten die Eidgenossen[453]) über eine treue ewige Richtung aller mit dem Erzhause obgewalteten Mißverständnisse[454]), die Sicherung dieser Gränze[455]), die Freyheit Handels und Wandels, und ob man, wenn der Erzherzog über die Landeslösung mit Karl zerfiel, kriegslustiger Mannschaft nicht erlauben soll, ihm die Sache ausfechten zu helfen[456]). Dem Kaiser, des Erzhauses Haupt, schien der Klugheit gemäß, diese Gesinnung zu unterhalten, die endlichen Schlüsse aber nicht eher zu fassen, als nachdem er über die größern Vortheile, welche er für seinen Sohn hofte, mit Karl sich persönlich besprochen.

Dieser, der Herzog, in Landerwerb fortschreitend, gewann das Herzogthum Geldern, die Grafschaft Zütphen[457]). Sein Glück erhob den Muth Hagenbachs, nichts für unmöglich, und Adeliche so wenig als Bürger Rücksicht würdig zu halten; so daß er, mit Verschmähung der Pfandbriefe des vorigen Fürsten, Thüringen von Hallwyl von Landesehre vertrieb[458]) und deren von

Sigmund wollte dem König (wie vormals Karln) dere de son hôtel et le servir de corps et chevance. Die ihm ausgesetzten 10,000 Fr. (oben N. 12) mögen eingezogen worden seyn, als er sich mit Burgund einließ. Sillinen erwähnt ein schicklich Dienstgeld, was der König ihm geben würde.

453) Dienstags nach der Osterwoche 1472 (1473?), zu Lucern.

454) Daß der Fürst, der Landen, die wir innhand, sich ob zieche mit Briefen und Sigeln; eben das.

455) Daß deweder Teil den andern durch sin Stett und Land nit laß bekriegen.

456) Daß man vier Jar, die nächsten, Soldner um beschaidenlichen Sold soll zulouffen lassen; Abschied. Alles auf heimbringen (ad referendum).

457) Wie das geschah, hat kurz und gründlich Wagenaar, Gesch. der verein. Niederl., Th. II, 196 ff.

458) Und was das der Edlen halb in einen Weg wohl; wann ihnen beschach glich als den Fröschen, so den Storken zu irem König erweltend; Schilling S. 80.

Mühlhausen schuldenbelastetes Gemeinwesen dermaßen drängte, daß Behauptung der Freyheit ihnen unmöglich scheine. Da schmähete er ihren Schweizerbund, und versprach, wenn die Stadt Burgundisch werde, sie dem ganzen Burgundischen Elsaß als Hauptstadt vorzusetzen [459]).

Um dieselbe Zeit [459b]) starb Nicolaus von Anjou, genannt von Calabrien, Herzog zu Lothringen [460]); welcher durch vorzügliche Eigenschaften in jugendlichem Alter Verehrung und Liebe erworben, und von Karl durch die Hofnung der Heyrath seiner Erbtochter gewonnen war [461]). Sein Tod erneuerte die Hofnung des Kaisers. Scheinbarlich aufgehalten durch die langsamen Reichshändel, aufmerksamer auf die Burgundischen, kam er, in den ersten Septembertagen, auf Einladung, in die Stadt Basel. Mit Maximilian, seinem in dem funfzehnten Jahr zu der größten Hofnung aufblühenden Sohn, mit Kurfürst Adolphen, der Mainz un- Von dem Kaiser.

459) Schreiben Hagenbachs, eben das. 83: wie es aus einem Kuhstall sie zu einem Rosengarten machen wolle.

459b) 24 July 1473.

460) Der regierende Mannsstamm Gerhards von Egisheim, Vetters deren von Habsburg, nachdem er von 1048 in Lothringen geherrscht, war mit Karl III, 1431, erloschen; worauf Isabeau, des letztern Tochter, mit (widerrechtlich scheinender) Vorbeygehung des jüngern Zweiges Vaudemont, das Land ihrem Gemahl Rene von Anjou, Grafen der Provence, Titularkönig beyder Sicilien, zugebracht. Noch lebte Rene, hatte aber das Herzogthum 1453 seinem Sohne, Jean, übergeben, welchem 1470 dieser Nicolas, sein Sohn, folgte. Nach seinem Tod vereinigte Yolande, Jean's Schwester, den Besitz mit dem Vaudemontischen Recht, als die Grafen Ferri den Herzog Rene II geboren. Von dem sind weiters alle Fürsten von Lothringen, die Erben der Oesterreichischen Macht. *Calmet; Zurlauben.*

461) Einen Monat ehe er starb, stellte er eine Vollmacht für Abschließung der Contracte aus; *Calmet.* Der Herzog von Burgund äffte ihn.

terwarf, dem Bischof zu Aichstedt [462]), einem frohen treuen Fürsten [463]), Herzog Albrechten von Bayern-München, seinem nachmaligen Schwiegersohn, mit Herzog Ludwig, Vater des Hauses Zweybrücken, und ungefähr sechshundert Pferden, wurde er, an der Brücke des Wiesenflüßchens, von Hannsen von Venningen dem Bischof, und Hannsen von Berenfels, Ritter, Bürgermeister von Basel, stattlich empfangen. Sie führten ihn in das große Münster, hierauf in den bischöflichen Hof. Er wurde, nach der Sitte, mit Gold in vergoldetem Trinkgeschirre, Ehrenwein und Haber ehrlich beschenkt [464]). Die Stadt, durch Karls Ländergier bewogen, hatte mit den Schweizern Verabredung, auf Begehren achthundert Mann Besatzung, und im Nothfall, mit aller Macht Entsatz zu erhalten [465]). Jetzt war die Bürgerwache mit vierhundert Landleuten verstärkt. Vertraulich, um sie zu gewinnen, redete der Kaiser mit den Häuptern. Freudig tanzten auf der Mugge die Herren, und aßen im weitreichenden Schatten der Eiche auf dem Petersplatz [466]). Da kam der Burgundische Landvogt Peter von Hagenbach, mit achtzig Mann, in weiß und grau, auf deren Aermeln das Glücksspiel, Würfel und ein Wort gestickt war, das weitgehende Plane oder niederwerfende Kraft andeutete [467]). Zürnend daß

462) Ich weiß nicht warum in unsern Chroniken Erasmus genannt; es war Wilhelm von Reichenau.

463) Seine Treu an dem Kaiser war berühmt; übrigens schreibt der Canzley von Basel „er habe mit gemeiner Frauen fröhlichen Muth gehabt; er zücht als ein grosser Fürst und hett allweg sieben kleine Knaben und ein Marstaller nach ihm reiten. (In obiger Mittheil.)

464) 1000 Goldgulden, 100 Säk Haber, 15 Faß Wein; Wurstisen. Stumpf 669, ein wenig anders.

465) Die 800 sollten täglich jeder drey Plapparte haben; Bullinger.

466) Diese beschreibt Wurstisen. Uebrigens vergleiche Brenner.

467) „Ich paß;" nach unsern Geschichten: Aber es war französisch gewesen seyn; ich bin ungewiß, ob *J'attends* oder *Je passe*.

vielem die Schweizer ſich vermaßen, ihm hinderlich zu ſeyn [468]), redete der Voigt, beſonders von Bern, mit verachtenden Drohworten [469]). Solche Aeußerungen ſind dem Volk mehr als der Geſandtſchaftsberichte nicht ſo verſtändliche Kunſt. Der Kaiſer, von Hagenbach geleitet, von den Reichsſtänden verſtärkt [470]), kam, zur verabredeter Zeit, an die Moſel, wo, mit vieler Jahrhunderte Denkmalen prangend, anſehnlich und maleriſch, in anmuthigen fruchtreichen Gefilden, Trier ſich erhebt. Nahe liegt St. Maximins, durch jeden Glanz hochwürdiges Kloſter, woſelbſt, am zweyten Tag als der Kaiſer nach Trier gekommen, mit mehr als achttauſend Pferden, ſechstauſend Mann zu Fuß und jener zahlreichen Leibwache in goldgeſtickten ſeidenen Kleidern Karl von Burgund eintraf; mit ihm die erhabene Margaretha [471]); die Erbprinzeſſin ihr zur Seite, auserleſenen Schmuck durch ihre Schönheit verdunkelnd; es folgte der Hof, die edelſte Pracht von Burgund.

Bald nach dieſem wurde die Erneuerung des Königreichs Burgundien mit einem von den Rheinmündungen das Land hinauf über die Alpen bis jenſeit Mailand ſich erſtreckenden Reichsvicariate [472]) (deſſen Cammergericht

468) Sie nahmen ſich Mühlhauſens an; Schilling.

469) Man müſſe dem Bären die Haut abziehen; ſie werde einen guten Pelz geben; zu Aidau, Lenzburg, Burgdorf, Thun, werde er bald herrſchen; bald Vögte ſenden nach Kiburg und Baſel.

470) So daß er 2500 ſtark nach Trier kam.

471) Seine Gemahlin, Schweſter Edwards IV. Die Majeſtät ihrer Geſtalt wird bey Dünod erwähnt. Siehe den Herzog und ſie von einem Glasfenſter in der Dominicanerkirche zu S. Omer abgemalt bey Fenn, vorn am erſten Band der original letters, London 1787.

472) So vergrößerte das Gerücht; es mag die Rede, wie Haberlin VII erzählt, von der Einverleibung vier niederländiſcher Bisthümer zu dem aufzurichtenden Vicariate geweſen ſeyn. Wahrſcheinlich doch ſollte es ſeine obern Lande mit begreifen.

in Beſançon ſitzen werde) durch das Gerücht mit ſolcher Zuverläßigkeit verbreitet, daß der Krönungstag angegeben wurde [473]). Wer ſollte zweifeln, da Karl die Anſtalten traf [474]). „Dieſe große und merkwürdige That" ſchrieben die von Bern, „bedenke die Eidgenoſſenſchaft wohl, um zur Erhaltung alterworbener Freyheit und Ehre rüſtig zu ſeyn [474b]). " Aber der Kaiſer, deſſen herrſchender Zug Vorſicht war [475]) fand Urſache zu zweifeln, ob, wenn Karl den Zweck erreicht hätte, auch die Heirath folgen würde, und fühlte, daß dieſer Glanz, dieſe Macht und Ordnung, demſelben über das Erzhaus drückendes Gewicht geben würde. Er mag für die Würde des teutſchen Namens wohl auch beſorgt worden ſeyn [475b]). Nachdem er mündlich alles, was beſtimmte Gegenäußerungen hätte veranlaſſen ſollen [476]), vergeblich erſchöpft; früh bey der Morgendämmerung des dritten Tags vor dem, wo die Krönung ſeyn ſollte, ſaß der Kaiſer zu Schiff und fuhr nach Cöln ohne von dem Herzog Abſchied zu

473) Schreiben Bern an Lucern, Freyburg und Solothurn, 30 Nov. 1473; Mſs. Eſchenner. Und bey Stettler.

474) Krone und Scepter, ja die Throne in der Domkirche waren bereit; Amelgard von Lüttich de geſtis Ludov. XI, bey Martene und Durand collect. ampl. IV, 769.

474b) Das Reichsvicariat hätte in ſeiner Ausdehnung den Metropolitanſprengel von Beſançon, in welchen mit Baſel und Lauſanne der gröſte Theil der weſtlichen Schweiz gehörte, begreifen wollen. Die Reichsverhältniſſe waren zweydeutig; Karl konnte ihnen Gewicht geben; dieſen Sinn mögen Hagenbachs Pralereyen N. 469 gehabt haben.

475) Der weiſ Kunig, wie ſein Sohn ihn genannt. Siehe bey Comines IV, 3 die Fabel, womit er die Geſandten von Frankreich abfertigte; pour le long temps qu'il avoit vecu, il avoit beaucoup d'experience, et etoit bien entendu.

475b) Wie lieb ihm Gut iſt, ſo wollt er dennoch des heiligen Reychs Ehr und Würde nit verkouffen; Schilling S. 86.

476) Wäre es Ernſt geweſen, wie leicht war zu verabreden, daß Vermählung und Krönung auf gleichen Morgen geſchehen ſollte?

nehmen [477]). Dieſe Zuſammenkunft endigte wie die meiſten, wo mächtige Fürſten ſich perſönlich ſehen; Eiferſucht und Haß pflegen die Folgen zu ſeyn [478]).

Nach dieſem begab ſich der Herzog in die obern Lande von Elſaß, die er noch nicht geſehen. Als angeſagt wurde, wie Karl mit fünftauſend Pferden, funfzehnhundert Lanzknechten, dritthalbhundert Wagen und grobem Zeug [479]) aus dem Lothringiſchen Gebirg, Weilerthal herab, auf Colmar ziehe, erſchrak alles Volk; viele flohen mit ihrem Vermögen; der Landmann ſah auf die Städte; ſie zuſammen alle auf den Schweizerbund. Colmar, als die Welſchen zu allen Thoren herein ritten und viele durch Pfade im Geſträuch ſich der Stadt heimlich näherten, ſchloß in ängſtlicher Eile die Thore. Sechs Tage drückte die Breiſacher die fürſtliche Gegenwart; hierauf härter die zurückgelaſſenen Flamingen und Picarden. Dieſe, ſicher von Hagenbach nicht aufgegeben zu werden, überließen ſich allem unerlaubten Genuß [480]). Der Herzog, über den Kaiſer unmuthig, war in ſolcher Stimmung, daß er weder um die Freundſchaft der Fürſten [481]), noch um das Volk ſich bekümmerte. Bey Enſisheim hielt er Muſterung; fuhr nach Beſançon. Der Nuncius, der Cardinal Rolin von Autun, der Kur-

477) Amelgard, 770. Nach Münſter, Kosmogr. B. III, K. 113, fuhr der Kaiſer nur ſelb zehender fort (welches ganz wahrſcheinlich iſt). Der durchgreifende Herzog war dem bedächtlichen Kaiſer (prince de petit coeur; ſagt Comines) in Unterredungen zu überlegen, ſo daß dieſer fürchtete von jenem weiter fortgeriſſen zu werden, als er wollte. Aber nun war „der Herzog von Burgunn glych dem Künig von dem man in Eſopo liſet, wie der Nigromaticus ſinen Geſellen mit ſinem Geſpönſte zu eim Künig machte;“ Schilling.

478) Siehe Comines II, 8: Sur ce quand deux grands princes s'entrevoyent pour cuider (croire) appaiſer des differends, telle veüe eſt plus dommageable que profitable.

479) Fugger.

480) Wurſtiſen.

481) (Der Birkenſche) Fugger 793.

fürſt von Cöln, Geſandte von Arragonien und von Bre-
dig, des Kurfürſten von der Pfalz, des Herzogs von
1474. Bretagne, umgaben ihn. Unterwegens fand er zu Tan
8. Jän. zwey Altſchultheißen von Bern, Nicolaus von Scha-
nachthal, Herrn zu Oberhofen, Ritter, und Petermann
von Wabern, Herrn zu Belp [482]): „Die Stadt Bern
„und gemeine Eidgenoſſen von Städten und Ländern,
„von ſeinen Vätern an Gnade und Freundſchaft gewohnt,
„betrachten ſeine Ankunft in dieſe Oberlande als das Mit-
„tel, einige Beſchwerden zu ſeiner Kenntniß zu bringen,
„und ihre Abhülfe zu erhalten. Es habe Bilgeri von
„Höwdorf, in ſeinem Dienſte und auf ſeinem Boden, hin-
„gelegte Feindſeligkeiten erneuert [483]). Es habe der Land-
„vogt von Hagenbach die Mühlhäuſer einerſeits aller Ge-
„fälle und einzunehmenden Zinſe, ja des freyen Handels,
„beraubt, und anderſeits ihre Paſſivſchulden mit unbil-
„ger Strenge eingefordert. Sie, gewiß, daß über die
„ſchweizeriſchen Vorſtellungen der Herzog nur ungünſtig
„berichtet worden [484]), empfehlen ſeiner Billigkeit eine
„Stadt, welche ihnen bundsverwandt ſey, und in ſei-
„nes Freundes, des Pfalzgrafen [485]), Schirm ſtehe; fo

482) Es ſcheint, daß Freyburg und Solothurn auch jemand be-
geordnet; in der Miſſif von Bern an den Durchlauch-
ſten Hochmächtigſten Fürſten von Burgund, 2 Jänner 147[4]
(bey Schilling) werden jene genannt.

483) Inſtruction deren von Bern (eben daſ.), die
in Hagenbachs Vorgeben (N. 449) zuwider; dieſer meinte vo
muthlich ſich daraus zu ziehen, weil Waſſer nicht Boden is

484) Sie hatten vorhin darüber an Karl geſchrieben; Schil-
ling S. 83. Die Miſſif auf der unſchuldigen Kinder-
tag (eben daſ. 93) ſandten ſie, nachdem auf ihr (der
Berner) Schreiben Karl und Hagenbach ausweichend
(eben daſ. 83), auf das gemeineidgenöſſiſche aus Baſel an
nicht geantwortet.

485) Inſtruction von Bern. Daß der Kurfürſt von der
Pfalz des Kaiſers Feind war und blieb, iſt bekannt. In wi-
chem Sinn die Stadt von dem Kurfürſten geſchrieben war, ſie
Cap. 7, N. 566.

„bedürfe nur einige Frist. Endlich bitten sie, daß dem „Landvogt seine schmachvollen Drohungen wider die „Schweiz untersagt werden.“ Beweglich, bescheiden, sprach die Gesandtschaft, und würde in besseren Stunden gehört worden seyn. Karl, von ihren Feinden umringt, empfieng sie kalt; jener Gebrauch seines Hofes, sich auf ein Knie niederzulassen, wurde nicht nachgesehen, nicht abgekürzt [486]); Karl zuletzt mit wenigem: „Sie sollen ihm nachreiten.“ Von Dijon zogen sie ohne Antwort heim.

In denselbigen Tagen verabredete Ludewig der Eilfte mit Niclausen von Dießbach, Gesandten von Bern (welche Stadt sich aller Eidgenossen ermächtigte) einen Bund [487]), welcher auf Burgundische Kriege berechnet war [488]). Der König wollte die Schweiz ermuntern; ihr schien seine Unterstützung wesentlich. Jedem Theil wurde was er bedurfte, dem König eine genügende Menge Soldaten [489]) um fünftehalb rheinische Gulden Monatsold [490]); von ihm den Schweizern jährliche zwanzigtausend Franken [491]), in Kriegszeiten vierteljährlich so viele tausend rheinische Gulden [492]), versprochen; alles 10. Jän.

486) Schilling 95 sagt es ausdrücklich; neuere meinen es läugnen zu sollen; es war die Hofetikette.

487) die Urkunde vom 10 Jänner 1474 ist beym Lenglet'schen Comines Th. III, S. 369. wohl nur Entwurf, wovon der ganze Rath in Bern selbst kaum wußte.

488) Specialement contre le duc de Bourgogne. Der König behält seine ältern Verbindlichkeiten vor, horsmis le duc de Bourgogne.

489) Tel nombre qu'il nous semblera honneste et que le pourrons faire.

490) Den ersten bekomme der Krieger beym Aufbruch; zwey andere (an Helvetiens Landmarken) zu Genf.

491) En temoignage de sa charité; zu Lyon zu empfangen.

492) Tant et si longuement que nous continuerons à main armée. Die 20,000 Franken gehen dennoch fort. So ein Franke wäre zu unserer Zeit drey Gulden 32 Schilling. (In Schlözers Briefwechsel Th. VI, die berühmte Abhandlung: Schweizerblut und Franzosengeld).

auf das zutraulichſte [493]), und auf ſo lang der König lebe. Dieſe Dinge wurden zwiſchen ſehr wenigen, in gröſter Geheim, verhandelt.

Hagenbach. Peter von Hagenbach, nachdem er den Herzog beredet, nur fremde Kriegsmacht und ſtrenge Gewalt könne teutſche Widerſpenſtigkeit bändigen [494]), und nun achthundert Niederländer nebſt dem Verſprechen Lombardiſcher Kriegsleute zur Bedeckung erhalten, feyerte zu Tann 17. Jän. ſeine Vermählung mit einer vielen großen Häuſern verwandten [495]) Gräfin von Thengen. Auf die Freudentage lud er die Edlen und Städte [496]), doch daß er Hochzeitgeſchenke zur Schuldigkeit machte [497]). Ueberhaupt vermehrte er die Auflagen, auf daß das Land, welches unter Oeſterreich ſich ſelbſt geſchirmt, das welſche Kriegsvolk, ſeine Unterdrücker, nähre. Die Jagd, der Edlen Luſt, eignete er dem Fürſten zu. Um den Verbrauch der Truppen zu erleichtern, verbot er die Ausfuhr, ſo, daß

493) Pour autant que cette amiable union doit estre de bonne foi gardée, ferme et inviolable. Vieles iſt dem guten Willen unbeſtimmt überlaſſen.

494) Karl ſagte, Hagenbach „thue den verfluchten Teutſchen" recht (Edlibach); man müſſe ſie in guter Meiſterſchaft halten (Bullinger). Der Unmuth auf den Kaiſer traf die Nation.

495) Wir ſehen dieſe Grafen als Erben von Nellenburg. Die Gemahlin Hagenbachs mag Hannſens Tochter, und eine Nichte der Mutter jenes Geroldseck geweſen ſeyn, deſſen freundſchaftliches Verhältniß mit Hagenbach oben berührt wurde. Siehe Hübner, geneal. Tab. 493, 481. Von der Heirath ſiehe bey Schöpflin All. illuſtr. II, 598 den gleichzeitigen Knebel.

496) Eben daſelbſt; und bey Füßlin, Erdb. III, 373, die Einladungsſchreiben an Mühlhauſen: ſender eurer Botſchaft, die gern gut Geſellen (luſtig) ſind.

497) Abts von Murbach Proteſtation: Nullo iure niſi potentia fretus (bey Schöpflin). Bey Fürſten war die freundliche Gabe Subſidium geworden; Beamte hatten keine zu fordern.

er dem Bürgermeister Peter Rot von Basel die Früchte seines eigenen Landgutes nicht ließ [498]). Diese ungewohnten Dinge und der Muthwille mit Weibern bewog viele Städte, unter eigenen Hauptleuten für sich zu sorgen [499]). Endlich wurde mit Freyburg in Breisgau verabredet, ihn zu Breisach bey nächtlicher Weile zu überraschen: welches versäumt und verrathen, vielen Ursache großer Martern, ihm zu größerer Vorsicht Beweggrund wurde. Schrecken schien ihm die beste Gewahrsame, der Größe Earls die anständigste. Da er vernommen, man wolle in dem Städtchen Tann den Gehorsam nicht nach seinem Gebot, sondern gewissen Freyheiten, abmessen, beschloß er, dem Lande zu zeigen, was von solchem Benehmen zu erwarten sey, und setzte einen Landtag nach Tann. Früh als wenige dem Schlaf sich entwunden, erhielt er durch Zusage die Oefnung der Thore. Nicht wegen Straßenraub, den er vortreflich hinderte [500]), sondern aus Furcht vor seiner Gewalt waren die Städte verschlossen. Hierauf wurden alle ansehnlichen Bürger zu eilendem Geschäfte auf das Rathhaus genöthiget, entwafnet, verschlossen, dreyßig zum Tode auf den Platz geführt. Alle anwesenden fesselte Entsetzen. Ein Weib, deren Mann der fünfte unter dem Beil fallen sollte, sie, deren Blick vor seiner Noth die Welt entschwand, brach mit solchem Geschrey durch die Reihen, daß plötzlich allgemein die Stimme der Natur die Scheu unterdrückte und mit und ohne des Landvogts Willen die Männer losgebunden wurden [501]). Die Gemordeten ließ er lang auf dem Platz, die Geretteten büßte er um ihr Vermögen. Die Fürsten der Teutschen, an Formen gebunden, und

498) Wurstisen 465.

499) Nebst Basel, Colmar und Schlettstatt die vier Waldstädte; Edlibach.

500) Einer mocht Gold und Silber ohne Sorg an einem Stekken durch das Land tragen; Münster, Kosmogr., B. 3, C. 115.

501) Schilling 80; Edlibach.

Städten die Wahl ihrer Obrigkeit laſſend, wiſſen (meinte er) nicht zu herrſchen; die Ammeiſter, die Bürgermeiſter müſſen ſeine Leute oder gar nicht ſeyn [502]); der den gewaltigen Gent mit Hohn die erſtrittenen Freyheiten zerriß [503]), werde dreifach zu zwingen wiſſen!

Dieſes bedachten die Städte und Herren, und ob rathſam ſey, den ungleichen Kampf in Zeiten aufzugeben, oder Kraft zu demſelben zu ſuchen; welches letztere eine Verwandlung der mehr als anderthalbhundertjährigen Erbitterung in thätige Freundſchaft mit der Schweiz erforderte. Weniger in den guten Fürſten von Oeſterreich, weniger in dem Tiroliſchen und Vorländiſchen Volk, in Sitten halb Schweizeriſch und ſelbſt gern frey, als in den Adelichen war der Haß. Dieſe beugte der Landvogt gewaltig. Der erſte Schritt, welcher Oeſterreich und die Schweiz weſentlich näherte, geſchah durch den Biſchof zu Baſel Johann von Venningen, Pfalzgraf Ruprechten, Biſchof zu Straßburg, Markgrafen Karl, Schwager des Kaiſers, die Städte Straßburg, Schlettſtatt, Colmar und Baſel, die mit beyden Theilen in gutem Vernehmen ſtanden. Sie und nebſt Mühlhauſen die Schweizeriſche Eidgenoſſenſchaft verabredeten auf zehn Jahre eine ſolche Vereinigung, bey der biedere Treu genaue Beſtimmung entbehrlich machte [504]), doch die Abtragung der Mühlhauſiſchen Schulden und, wenn Sigmund

502) Stettler 212.

503) De la Marche, in den los: En ſes pays trouva pieſieurs rebelles pour les gabelles et partialités (wegen Partengen alter Zeit): Pour telles querelles les villes les plus belles a brief ſuppédité (ſupplanté, unterworfen). D' autorité a aucuns (einige) décapités, et leur ôté les privileges, tous prins d'humbles mercys, nuds à genoux. Im Anfang der Memoires ſchreibt er namentlich von Gent.

504) Abredniß freundlicher Vereinigung, in der Tſchudiſchen und Halleriſchen Sammlung. Wir ſollen einander treulich berathen und helfen „nachdem uns denn je bedunket notürftig ſyn.“

Herrschaften gelöset würden [505]), Vorschuß des Pfandschillings versprochen wurde. Um dieselbige Zeit wurde ein altes Mißverhältniß deren von Rapperschwyl mit Vorländischen Städten [506]) durch die Züricher berichtiget. Wer Weisheit sucht, sprach das Volk, der gehe nach Zürich [507]).

Alles dieses, in allem die Hand Lüdewigs, und Gerüchte von einem Bund desselben mit der Schweiz und von einer Vereinigung dieses Volks mit der Oesterreichischen Macht vernahm Karl zu Dole, da er eben in Vereinigung mit England [507 b]) einen großen Plan wider den König vorhatte. Beunruhiget, eilte er [508]), Wilhelmen de la Baume, welcher in den größten Sachen der obern Lande sein Vertrauen hatte, nach Bern und Freyburg und mit folgendem Auftrage an den Grafen von Romont zu senden [509]): „daß, und wie die Anhänglichkeit an sein Haus durch Französische List bey den „Eidgenossen untergraben werde, wisse der Herzog, und „wünsche zu ergründen, ob es wirklich bis zu einem „Bündniß schon gekommen sey. Also wolle der Graf „unverzüglich durch Herrn Heinrich von Colombiet, „Ritter, und Johann Allard, in allen Städten und „Ländern vortragen lassen: „Zwischen seinen und ihren „Vätern, zwischen Burgund, Savoyen und Schwei- Gesandtschaft Burgund. 6. März.

505) Will man die Lösung thun. Sigmund hatte zwischen der alten und neuen Verbindung noch nicht entscheidend gewählt.

506) Stumpf 418, b: über etwas ältere verlegner Schuld.

507) Schinz Gesch. der Handelschaft.

507 b) Die Gesandten Königs Edward waren bey ihm; *Extrait d'une ancienne chronique* im 4ten Theil des Lenglettischen Commines.

508) En grande diligence; eben das.

509) Diese *Instructions*, wie auf Karls Befehl Präsident und Rath von Dijon sie geordnet, sind unter den Preuves zum Comines, II, 147.

„zerland, sey trauliche Freundschaft altherkömmlich; „man höre, es suchen gewisse Leute durch das Vorgeben sie zu stören, daß die Pfandschaft von Pfirt und „Oesterreichisch-Elsaß[510]) zum Nachtheil der Eidgenossen übernommen worden. Wenn der Herzog sie hätte „ablehnen wollen, so würden diese Länder zu seinem „großen Schaden in gefährliche Hände gekommen „seyn[511]). Ob die Ausfuhr Weins und Getreides sonst unterbrochen, ob an Zollstetten die Schweizer anders als einheimische behandelt worden[512])? Ob „statt Ansprüche aufzuwärmen, der Herzog nicht bemühet gewesen, den Erzherzog zu ihrem guten Nachbar „zu machen? Sollte der Vogt Hagenbach sie beleidigt „haben[513]), so sey es ohne des Herzogs Wissen begegnet; das werden sie aus der Bestrafung solcher Mißbräuche sehen[514])."

Die Gesandten, da sie zuerst nach Freyburg ritten, wurden durch Herrn Roll von Wippingen, Schulthaß, ehrenhaft und gastfrey empfangen[515]). Es gedachten die Alten im Rath viel guter Freundschaft aus der Zeit Herzogs Philipp[516]); jedermann wußte, wie Korn, Wein, Eisen und Salz aus Burgund bequem und un-

510) Pays d'Aullois.

511) Der König würde sich endlich entschlossen haben, um hindurch den Herzog von seinen obern Landen zu trennen. Wie hat er diesen Gedanken früher nicht hatte! War es, weil er Karln gern in Collision mit Teutschen gebracht?

512) Die Einheimischen mußten wohl selbst mehr geben als wohin!

513) *Grève aulcuns de leurs gens.*

514) Der Herzog puguira ceux qui auront mesfait de leur autorité sans dissimulation.

515) Ils leur donnerent de leur vin, wird auf den Ehrenweis gehen; *Reponse de Fribourg* eben das. 349.

516) Wie er, sans faire grande reponse, einen bey ihm gefangen gelegten Freyburger ohne Lösegeld freygemacht.

gehindert zugeführt würde. Die Gesandtschaft wurde ohne Klage freundlichst entlassen.

Zu Bern saß auf dem Schultheißenstuhl Nicolaus von Dießbach [517]), in der Blüthe der Jahre [518]) und der Wohlredenheit, reich und gastfrey, durch Sitten und Gaben der Bürgerschaft lieb, kühner als man in einer freyen Stadt sollte seyn dürfen; entschieden für den König. Fünf Altschultheißen um ihn, fünf Ritter, sieben andere Junker und von bürgerlichem Namen zwölf Räthe; Männer, deren viele ehrenvoll im Andenken der Nachwelt geblieben [519]). Die großen alten Geschlechter, der Altschultheiß Hadrian von Bubenberg an ihrer Spitze, verehrten mit Liebe den Burgundischen Hof. Viele aber, die durch eigenes [520]) oder durch sein Ansehen bey Räthen und Bürgern das große Wort hatten, meist neuere Familien, welche wie er dem gemeinen Mann sich freundlicher zuthaten [521]), hielten dem regierenden Schultheißen bey. Von ihm wurde aufgebracht, sowohl vor den Sitzungen sich in geheim zu verabreden, als unter (dem gewöhnlichen Deckmantel unlauterer Dinge) dem Vorwand von Staatsheimlichkeit, über die größte Sache wenige für alle zu ermächtigen [522]). Damals in seiner Abwesenheit überwog diese Partey noch

517) Sonst war H. von Bubenberg 1473 Schultheiß und sollte erst an Ostern abgehen; aber in der Berner Antwort, eben das. 351, ist Er gegenwärtig, der Schultheiß abwesend; worüber die Erläuterung uns nicht bekannt ist.

518) 1430 geboren.

519) Anshelm liefert das Verzeichniß der Räthe.

520) Wie der Altschultheiß Petermann von Wabern, wie der Stadtschreiber Frikard (Dießbachen auch als Geschichtschreiber günstig); A. L. von Wattewyl.

521) Anshelm hat ein gutes Wort: sie waren „gemeinsamer."

522) Zuerst ließ der Schultheiß von den Zweyhunderten 22 ermächtigen, in des großen Raths Namen mit ihm zu operiren. Wattewyl Hist. de la Conf. Helv. T. II.

nicht völlig den Willen der Mehrheit, aber unternehmende Jünglinge wurden mehr und mehr gewonnen; man versöhnte dem König den geistreichen Rathsherrn Heinrich Matter; dessen Vater an der Birs durch die Armagnaken fiel[523]); der Stadt Bern Sterndeuter, dessen Winke nicht ohne Einfluß waren, nahm von den Burgundern Geld[523b]).

Die Burgundische Gesandtschaft erhielt eine Zusammenberufung der Räthe und Bürger[524]), vor welcher sie mit anscheinendem Beyfall[525]) ihren Auftrag vollzog. Da sie abgetreten, verlangten die Bürger[526]) das Gutachten Peter Kistlers, der Statthalter des Schultheißenamtes war, des Sekelmeisters Fränkli[527]) und von Tugend und Weisheit sonst auszeichnete, und freuten sich der Uebereinstimmung zu befriedigender Antwort. Hiermit wurde der Altschultheiß von Bubenberg, der edle Ritter, der drey und neunzigjährige Sekelmeister und andere vornehme Rathsherren in die Herberge zu den Gesandten verordnet[528]). Nachdem sie, unter schönen Worten für Karl, den Entschluß erklärt, so wenig ihn als den König beleidigen zu wollen, fügten

523) Anshelm. Siehe oben Cap. 1. N. 515.

523b) *Compte de Jean de Vurry* in den Mem. de France et de Bourgogne; dem astrologue von Bern, par le conseil duquel les Bernois se conduisoient, hundert Goldgülden; so wie auch zuvor Simon von Cleron ihm gab.

524) Au son de la grosse cloche; *Reponse de Berne.*

525) Es schien qu'ils les ouyssent voulontiers.

526) So nennt man die eigentlichen Mitglieder des, die Gemeinde vorstellenden, großen Rathes.

527) Killiler, le bourlier Franqelisk, in jener *Reponse.* Bald nennt sie auch Kasseport de Chanetel (Kaspar von Scharnachthal) und Malemouse (das ist Mühlhausen).

528) Lieber würden sie die Antwort in der Sitzung genommen haben; sie befürchteten, es möchte einer vom Rath etwas daran ändern. Darum wurden lauter ehrwürdige friedliebende Männer verordnet.

ſie den Wunſch bey, daß dem Vogt Hagenbach eine mildere Behandlung und in Worten und Werken Beſcheidenheit vorgeſchrieben würde. Sie erzählten, wie er die von Straßburg und Baſel, ihre Freunde, und ihre Eidgenoſſen die Mühlhauſer drücke, und über alle Eidgenoſſen, über Bern zumal, verächtliche Aeußerungen[529]) ſich ſo öffentlich erlaube, daß er ſie durch Scherz zu entſchuldigen ſuche, doch nicht wagen dürfe zu läugnen.

Nach möglichſter Entſchuldigung begab ſich die Geſandtſchaft in die Orte, wo der Einfluß Joſt's von Silinen am widrigſten wirken mochte[530]). Die leitenden Männer waren meiſt abweſend; denn alles verwickelte ſich, ſo daß ungemein viele Tagſatzungen gehalten wurden. Von dem Lucerniſchen Rath wurde, ohne Verſammlung der Gemeinde[531]), übrigens beruhigende Antwort ertheilt. Sehr ehrerbietig wurde die Geſandtſchaft von der Landsgemeinde der Unterwaldner[532]) empfangen: „Uns erfreut nicht wenig, daß der mächtige „Herr von Burgunden unſer armes, einfältiges Land„weſen auch nicht vergißt[533]). Unſere Waare iſt Vieh „und was zu machen iſt vom Vieh[534]). Der Handel

529) „Par la char Dieu, vileins, vous paſſerez par là. Je ſuis „baillif des Alliances (der Eidgenoſſen) et ſeigneur des meillu„res maiſons que les Bernois ayent.“ *Reponſe.*

530) Gebürtig aus dem Lande Schwyz, Propſt des Lucerniſchen Beronmünſters.

531) Wozu die Verfaſſung in der That für ſo einen Fall nicht zu verpflichten ſcheinen konnte. Es gebührte der Gemeinde, über Abſchlüſſe, nicht jede Wendung der Staatsverhandlungen abzuſtimmen. Wer weiß, ob der Propſt nicht eine ſtarke Partey hatte!

532) 400 Mann ſtark verſammelte ſie ſich. Auch zu Oudewal und Oudrewal (ſo nennen ſie die Lande ob und nid dem Walde) werden die meiſten Leute en lauvage (auf den Alpen) geweſen ſeyn.

533) Remerciant de la ſouvenance de ſi pauvres ſimples gens.

534) Unſere Fruictages; Butter, Käſe, aller Art und Form.

„geht beſſer, alles iſt wohlfeiler, ſicherer[534]), ſeit euer „Herr die Lande hat. Gott ſey mit ihm!“ Die Geſandten, im Begleit eines Rathsherrn von Stanz, zogen in das Land Uri. Schon waren die Hirten zu Alp, die Herren auf Tage gefahren. Doch war der Empfang ehrenvoll, und liebreich der Beſcheid. Die Männer von Schwyz übernahmen, deren von Glaris zu ſchreiben, und eine Tagſatzung aller Eidgenoſſen zu veranlaſſen. Nachdem ſie freundlich zu Zug, von der ehrwürdigen Verſammlung des großen Rathes der Stadt Zürich[535]), mit Auszeichnung und Bereitwilligkeit gehört worden, beſuchten die Geſandten zuletzt Solothurn. Sie wurden mit Ehrfurcht und herzlich empfangen[537]), und wenn nur Peter Hagenbach gegen Mühlhauſen billig und in Reden vorſichtiger ſey[538]), alles guten verſichert.

Ewige Richtung.

Aber auch der Kaiſer und der König waren von der Nothwendigkeit einer Beſchränkung der Burgundiſchen Fortſchritte ſo überzeugt, als, daß die Schweizer am geſchickteſten dazu ſeyn, und beatbeiteten die Eidgenoſſenſchaft. Friedrich hatte ſchon zu Baſel durch gute Worte viel eingeleitet und gegen Hadrian von Bubenberg ſich nachmals deutlich geäußert[539]). Doch, daß nach Morgarten, Laupen, Sempach, Näfels, dem Concilium, dem Züricher, dem Thurgauer, dem Waldshuter Kriege die Herren von Oeſterreich feſten Frieden und gute Freundſchaft wollen, ſchien den

535) So brauchte man kein Geleit zu nehmen. Siehe oben bey N. 500.

536) Conſeil très-honorable en grand nombre et gens anciens. *Reponſe de Churich.* Es ſeyn drey Ritter im Rathe geweſen.

537) De grand courage (das iſt Herzlichkeit) en tout honneur et humilité. *Reponſe de Salorre.*

538) Ne pas procéder à la propalation de telles paroles qui pourroient faire cauſe de grand inſulte.

539) Valerius Anshelm, genannt Rud, Chronik der Stadt Bern, MSC.

Häuptern der Schweiz noch damals unglaublich, als der Adminiſtrator von Granvelle, Joſt von Sillinen [540], auf einer Durchreiſe nach ſeiner Propſtey Beronmünſter [541] das Gegentheil ſagte [542]. Dem erzherzoglichen Hofe, welchen er hierauf beſuchte, ſchien auch noch unwahrſcheinlich, daß die Schweizer dem Adel, dem Pfauenſchweif, den rothen Kreuzen gut werden könnten, und unklug daß das Erzhaus die Anſprüche aufgebe. „Die „verlornen Länder" erwiederte der Prälat „ſind ewig „verloren. Aber neuer Krieg wird neuen Verluſt her„beyführen; indeß wahre Ausſöhnung Oeſterreich ſichert, „und gute Freundſchaft Gewinn möglich macht. Ich, „ein Schweizer, kenne das Volk; es würde ſich herbey„laſſen." Die Ausſicht ſchien betrachtungswürdig. Es kam zu Tagen; wie wir oben erzählt. Solchen, die über alten Haß die gebieteriſche Gewalt der Umſtände vergeſſen, ſchien guter Erfolg lang unwahrſcheinlich. Den Herren und Städten wurde Hagenbachs Joch unerträglich; ſo daß alle dem Erzherzog ſehr anlagen. Endlich kam Joſt von Sillinen mit Graf Hanns von Eberſtein als Franzöſiſcher Botſchafter auf einen Tag zu Coſtanz, dem der Erzherzog ſelbſt beywohnte.

In dem hundert neun und funfzigſten Jahr nachdem die Schweizer von Morgartens Höhe zum erſten Mal wider die Oeſterreicher geſtritten, acht und achtzig Jahre nachdem bey Sempach Sigmunds Großvater

540) Noch, und bis am 20ſten Jänner 1477 lebte Sybond Allemand, ein, wie es ſcheint, ganz den geiſtlichen Dingen ergebener Biſchof; Sainte Marthe Gallia Chriſt. II, 606. Daher Bullinger Joſten richtig den Gubernator nennt. Nach dieſem wurde er Biſchof (laut ſeines Wapens zu Beronmünſter; Hottinger helv. Kirchengeſch. II, 456).

541) Er ſchien ohne Auftrag bloß für ſich zu handeln; welches Edlibach ſo angenommen hat.

542) Edlibach: Es däuchte ihnen gar ſchimpflich (d. i. Scherz).

den Heldentod nahm, in den ersten Apriltagen des tausend vierhundert vier und siebenzigsten Jahres schwur Erzherzog Sigmund bey fürstlichen Würden und Ehren, schwuren alle Städte und Länder der Schweizerischen Eidgenossen, unter Gewährleistung Ludewigs des Eilften, Königs in Frankreich, zu Costanz die ewige Richtung[543].

„Aller Krieg und Groll ist abgethan; jedem Theil „bleibt was er hat; hierin wird er von den Leuten des „andern, die er besoldet, behauptet; alle Bücher, Urbarien „und Register, welche die eingenommenen Lande nicht betreffen, werden dem Fürsten überliefert[544]. Außer in denselben Landen und in uneingelösetem Pfandschaften bleibt „dem Fürsten seine Herrlichkeit und Lehenschaft. Die „Bischöfe, die Städte, zu Costanz und Basel, richten „alle Kriegsforderungen[545], Rechtlosigkeiten[546] und „Staatsfragen[547] ohne Appellation. Nur die Hauptäblichen sind Bürger und Landleute[548]. Kein Theil

543) Die ewige Richtung wird von Leibniz, Rousset, Georgisch, im schweizerischen Museum und sonst unter dem 11 Juny von Senlis datirt, wo sie durch Frankreichs Gewährleistung vervollkommnet wurde: Jetzt schwuren die Parteyen „des Königs Vergleich (diese Richtung) anzunehmen."

544) Zu Baden war das alte Archiv des vordern Landes (Th. III, 76); viele Urkunden mögen auf Lenzburg, auf Kiburg, oder wo irgend ein Hoflager war, gefunden, und verabfolget worden seyn. Aus dieser Ursache ist viel althelvetisches in den Archiven zu Innsbruck, wo Sigmunds Residenz war.

545) Die Hewdorfischen übernahm ausdrücklich der Erzherzog.

546) In ordentlichen Gerichten über liegende Güter, Geldschulden, Erbfälle.

547) Wenn Streitigkeiten zwischen dem Erzherzog und der Schweiz entstünden. So lange nur Rechtsfragen waren, mochte die Weisheit eines Bürgermeisters entscheiden: seither kamen Staatsmaximen, deren Gehalt von der Artillerie bestimmt wird. Vormals war der Gewinn dem rechthabenden sicher; jetzt giebt ihn Wissenschaft, oder Zufall.

548) Wegen des Mißbrauchs der Verpflichtungen, welche ein

„giebt Feinden des andern Theils Aufenthalt noch Durch„paß. Es iſt, ohne alle Zollerhöhung, Handel und „Wandel frey. Das ſchwören die Waldſtädte, der „Wald, und die Herrſchaft Rheinfelden [548b]); jene, „die vier Waldſtädte, ſind in Gefahren der Schweiz ih„re offenen Häuſer. Alles dieſes wird von zehn zu „zehn Jahren öffentlich verkündiget.“

Sofort nach dem Schwur der ewigen Richtung unterſchrieben die Städte der niedern Vereinigung [549]) unter Gewährleiſtung des Königs in Frankreich den Vorſchuß des Burgundiſchen Pfandgelhes. In der allgemeinen Freude des Landes und der Geſandten aller benachbarten Fürſten [550]) machte Erzherzog Sigmund ſich auf, ritt mit Karl von Baden und vielen Vorderöſterreichiſchen Herren [551]) in die Stadt Zürich, fuhr den

Grabler oder ſeines gleichen einer Stadt aufſud, ohne ſonſt als durch einen Eidel ihr anzugehören.

548b) Der Wald iſt der Schwarzwald; die Waldſtädte ſind Waldshut, Laufenburg, Seckingen und Rheinfelden; die von letzterer Stadt benannte Herrſchaft iſt was zum Stein gehörte.

549) So hießen die wenige Tage vorher von Baſel bis nach Straßburg dem Schweizerbund auf zehn Jahre beygetretenen Städte. Hier ſind Straßburg und Baſel gemeint; Stettler. Nach einer ungedruckten Straßburger Chronik, die Guillimann hatte, gab dieſe Stadt 40000 Gulden, das übrige die andern (wohl Baſel); dieſes Geld ſey nachmals zurückgegeben worden. (Den Pfandbrief, ſagt er, habe Sigmund von Maximilian und Maria, Karls Erbtochter, ſeiner Gemahlin, 1478 zurückbekommen.) In der ewigen Richtung iſt hierüber nichts ausdrücklich; es war eine Verabredung mündlich getroffen, ita ut utraque pars alteri ſe bona fide crederé poſſit; eben Beſ.

550) Anshelm drückt ſie aus. Bullinger merkt an, man habe „frylich auch Lüt funden, die an dieſer Eynung kein Gefallen hattend; aber die warend auch nit verſtändigen.“

551) Markward von Schellenberg, Hildbrand von Raſperg, Herrmann von Bötzkelden; 40 Pferde; je zwey Edle hatten einen Knecht; Ebliach.

See hinauf, bestieg den vielbetretenen Weg zu Unser Lieben Frauen in den Einsidlen, Ostern allda zu halten. Da sah er von der Höhe des Etzels den ganzen Brül, bedeckt von den Waldleuten, und Männer von Schwyz, die bald mit stattlichen Reden und einer Schenkung nach Landesart ihn und die Rathsboten von Zürich freundlich empfiengen. So bald kund geworden, die Herren von Oesterreich wollen von nun an herzlich zu den Eidgenossen halten, verschwand in zutraulicher Freude alles Andenken der vorigen Zeit so, daß in der nächsten Schlacht [551b]) Landleute und Ritter brüderlich mit einander wetteiferten [552]). Als der Erzherzog am Ostermontag sich wieder nach Zürich begab, wurde er auf dem See von schöngezierten Schiffen aller anwohnenden Gemeinden und von den Bürgern der Stadt unter hohem Jubel empfangen (wie einst sein Urvater, der erste Gekrönte von Habsburg, wenn er, noch Hauptmann von Zürich, mit der Beute von Uzenberg den See herabfuhr). Sigmund, sehr frölich bewirthet [553]), von Räthen und Bürgern bis Winterthur begleitet, ritt, kaum je so zufrieden, in sein Land; nach Frankreich Jost von Sillinen und der Schultheiß von Bern Nicolaus von Dießbach [554]), dem König die ewige Richtung zu bringen. So eilten die Städte, daß dem Herzog von Burgund in wenigen Tagen angesagt wurde, der Pfandschilling zur Lösung liege zu Basel.

Hagenbach. Auf die Nachricht von dem Tag zu Costanz, beym Anblick des erwachenden Muthes, fand Peter von Ha-

551b) Bey Exlecourt.

552) Diese riefen den Edlen zu: „Rittenlich, lieben Herren, „wir wollen üch schon wider uff euer Gurren helfen. (Gurre ist eine Stute.)

553) Es ward all lieblicher Frouden gebrucht; Bullinger.

554) Schilling, damals Unterschreiber bey dem großen Rathe von Bern, 104: der thür und streng Ritter, der mit hocher Vernunft des (dieser Sachen) meerenteils ein Anfenger was.

genbach, nahe Verstärkung sicher [555]), nothwendig, sich eines haltbaren Platzes zu versichern. Dazu wählte er die von der Natur ausgezeichnete Lage Breisachs, einer am Rhein zwischen zwey freystehenden Hügeln und an denselben sich erhebenden Stadt. Er hatte auch zu Tann schön und fest gebauet, und an bequemen Orten für ein Heer Proviant niedergelegt. Nur fehlte ihm, wie seinem Herrn, die Ueberzeugung, daß Waffen und Geld nichts vermögen, wenn man verschmäht die Gemüther zu gewinnen, oder zu täuschen.

Nachdem am Palmensonntage die ewige Richtung beurkundet worden, erschien am stillen Freytag der Vogt mit lärmender Kriegsmusik [556]) zu Breisach, unterbrach die Predigt von den versöhnenden Leiden, und nöthigte den Pfarrer, ihm eine vollständige Messe zu halten [557]). In denselbigen Tagen ordnete er den Stadtrath aus Leuten seines Sinns [558]). Nach den Geschäften überließ er sich dem Genuß, auf Kosten der Ehre eines verheiratheten Bürgers [559]). In der Osternacht, wo damals viele in der Kirche den Anbruch des Auferstehungstages erwarteten [560]), unternahm er, mit Lombarden die Stadt Enstsheim, die widerspenstig war, zu ersteigen. Nicht leicht bleibt geheim, was wider den Wil-

555) Besonders durch des Herzogs italiänische Werbung; Schilling.

556) Trommeln und Pfeifen; Edlibach.

557) Eben derf.: mit Schilling 113 verglichen.

558) In der österlichen Zeit wurden Stadträthe gewöhnlich verändert oder bestätiget. Was Schilling hier bemerkt, mußte außerordentlich seyn.

559) Etterlin: er fieng an ein frevlen Muotwillen mit eins Bidermanns Tochter, der dogue mit dorft offentlich vil reden. Guillimann: er habe das Mädchen einige Tage vorher genothzüchtiget, der Vater es dem Vögelin geklagt.

560) Solche Pannychien der alten Christenheit kommen jetzt unter sittlichem Vorwande in Abgang; der erste Zweck war Begeisterung durch die Andacht des Augenblicks der Begebenheit.

len des Landes ist, so daß dieser Anschlag mit Verlust vereitelt wurde[561]). An dem Tag, wo die Christen sich
10 April. freuen, daß der Herr den Tod überwand, störte er die Feyer durch das Gebot, mit Ablegung der Waffen, von welchen umgürtet sie die Kirche besucht, sollen alle Beisacher von jedem Stand und Geschlecht an Befestigung des Brückenkopfs arbeiten[562]). Seine Feinde haben vorgegeben, daß er die Stadt ihren Einwohnern zu verschließen und mit ausländischen Truppen zu halten gedacht[563]). Unwillig, zwischen Entschlüssen wankend, standen die Bürger auf dem Platz. Da hörte Friedrich Vögelin, dessen Muth Vertrauen gab, „der Vogt habe „seinen Bruder, der sich nicht entwaffnen wollen, gefangen." Diesen Anlaß ergriff er, mit vielen seiner Freunde zu ihm zu gehen. Hagenbach verfagte Loslassung, weil der Mann keine Reu zeigte. Vögelin, ergrimmt, fiel über den Vogt her. In dem Getümmel, da vorsichtigere Mord hinderten, wurde Hagenbach die Treppe hinunter geworfen. Er eilends auf den Platz, Zweifels ohne, um Soldaten zu rufen. Da wurde er von zusammengelaufenen Bürgern gefänglich zu dem Bürgermeister gebracht[564]). Alles zeigte Verständniß des Erzherzogs[565]) und Königs. So war noch die

561) Münsters Kosmographie, S. 624.

562) Edlibach und vor ihm Etterlin: daß er die Ostern ihnen zum Frontag machen wollte. Nach Münster war die Frohne auf den Montag angesetzt; bekanntlich ist auch dieser heilig.

563) Allgemeine, doch nicht wahrscheinliche Sage der gleichzeitigen Geschichtschreiber der Schweiz. Eben dieselben lassen ihn die Leute mit Ausstechung der Augen bedrohen; welches keine in Burgund übliche Strafe gewesen zu seyn scheint.

564) So Münster; über diese Geschichte genau. Vermint schlug Hagenbach die Augen nieder; Vögelin hatte genug zu thun, ihn vor dem Volk zu retten. Guillimann.

565) Edlibach meint, Sigmund habe den Pfandschilling nicht erlegen wollen, bis Karl „ihm gerecht werde, um den

Stimmung Burgunds und so war in der Schweiz der Stand der Parteyen, daß (wie in ähnlichen Fällen) eine beleidigende That geschehen mußte, um den Krieg unvermeidlich zu machen.

Als der Vogt unter entsetzlichem Geschrey verhaftet worden, ganz Breisach voll Wuth und in Waffen war, die achthundert Lombarden und Franzosen aber, ohne Kenntniß der Sprache und des Anschlags und ohne Commando, jeder in seiner Herberge, alles zu fürchten hatten, ließen diese sich bewegen, durch schnellen Abzug für sich zu sorgen[566]). Alles wurde in wenigen Stunden zu Freyburg und Basel kund gethan. Da wurde Hagenbach zuerst von den Baselern und andern Städten, deren Bürger Forderung an ihn hatten, zu Recht verboten[567]). Also wurde er aus des Bürgermeisters Hause in den Kerker auf einem Thurme des Stadthofs gebracht und in Bande gelegt[568]). Als die Räthe Sigmunds hörten, der Burgundische Vogt sey zu Breisach gefangen, und könne dem rechtmäßigen Herrn für die übertretenen Bedingnisse der Uebergabe des Landes büßen, beschlossen sie, nichts ohne die Eidgenossen zu thun[569]). Der Erzherzog, ehe Karl von Burgund über die Pfandaufkündung Maßregeln ergreife, kam

groben Muthwillen, den sein Landvogt begangen." Zu seinen Handen wurde der Vogt gefangen (Münster) und nicht so tumultuarisch wie wenn eine Menge für sich handelt.

566) Schilling; mit Beyfügen: die schnöden Welchen (Welschen) hatten den Tod wol verschult; darum ir Hinkommen (ihre Rettung) mich herzlichen rüwet. Etterlin sagt bey, daß einige seiner Diener in der Stadt geblieben; „di warend der Sach frö, und synes Gewaltes müd." Bullinger berichtet, wie die Stadt mit synen Trabanten gerebet.

567) Stumpf. Basel mag im Namen der ganzen niedern Vereinung gehandelt haben.

568) Münster; Wurstisen.

569) Etterlin. Es versteht sich ohnehin.

20. April. stark begleitet [570]) nach Basel. Von da sandte er Herrmann von Eptingen mit zweyhundert Pferden als Vogt in die Lande zur Erneuerung der Pflicht. Sie wurde durchgehends freudig beschworen. Anton von Munterol übergab das feste Haus zu Tann, wider alles Volk zu schmach [571]). Diese Wendung der Sachen wurde selbst von Kindern wie ein Sieg besungen [572]).

Der Herzog von Burgund schrieb über die Pfandaufkündung dem Erzherzog folgendes: „Nicht gesucht, „sondern empfangen habe er diese Länder, zu der Zeit „als Sigmund sie gegen die Schweizer nicht mehr behaupten konnte. Die Einlösung sey nicht förmlich in „Besançon verkündiget worden [573]). Der Erzherzog solle „bedenken, daß bey gewaltsamer Einnahme er mehr „von ihm, als zuvor von den Schweizern zu fürchten „habe." Es wurden mehrere Truppen gegen die Lande beordert; indeß Peter von Hagenbach, um los zu kommen, alles versprach [574]). Wenig rührt die Todesnoth

570) Schilling: mit 400 der Eidgenossen Knechten. Münster: mit 300 Pferden. Jene legte er in Besatzung; der letztern gab er dem von Eptingen 200 und behielt 100 bey sich.

571) Wurstisen. Stumpf: nit als ein Herr, sondern als ein Vater und Erlöser sey Sigmund empfangen worden.

572) Christ ist erstanden, der Landvogt ist gefangen;
Des sollend wir fro syn.
Sigmund soll unser Trost syn, Kyrie eleison!
Wär er nit gefangen, So wär's übel gangen;
Seyd er nun gefangen ist, Hilft im nüt syn böse List.
Bey Münster.

573) So verstehe ich die aus der Tschudischen Fortsetzung mir liegende Abschrift von Karls Antwort: erstlich aufkünden, hierauf an gleichem Orte, (vermuthlich bey dem Landgerichte) sollte der Erzherzog den Pfandschilling hinterlegen. Nach den Angaben bey Münster und Wurstisen war er noch nicht erlegt. Karl nämlich wollte nicht erkennen, daß dieses zu Basel rechtmäßig geschehen möge.

574) Schilling: Auslieferung der Verschreibungen, Eröffnung, Verschwörung bey ihnen zu bleiben.

des gefangenen Diebers, wenn ſein Blut Rache zu entſchuldigen ſcheint.

Nachdem der Ritter bey vier Wochen [575]) durch die ungewohnte Bewegung mannigfaltigen Tod erlitten, erſchien das Landgericht. Seit mehrern Tagen verſammelten ſich auf Mahnung der erzherzoglichen Räthe die Boten aller anſehnlichen Gemeinden von Sundgau und Breisgau, der oberelſaßiſchen Städte, die von Solothurn, Baſel, Bern und Lucern, und eine in die tauſend gehende, durch Haß und Neugier aus Nachbarſchaft und Ferne zuſammengetriebene Volksmenge [576]). Oft weckte den Gefangenen aus ſorgſamen Gedanken das Geklirre der unter ſeinem Thurm einreitenden Botſchafter; nie zu größerm Schrecken, als da der Wärter ihm Männer beſchrieb, die, ihm unbekannt, hoch von Geſtalt, ſtark, von Alter ſehr grau, übel bekleidet, auf geſtutzten Pferden gekommen. Das ſind die Schweizer, rief laut der Vogt, Gott helfe mir! Gedachte er der Drohung Niclausen von Dießbach als er zu Baſel bey dem Kaiſer die Eidgenoſſen verhöhnte [577]), oder daß er Heinrich Haßfurters, weil er hinkte, geſpottet, und von dieſem Lucerniſchen Schultheißen zur Antwort bekommen: „ſein Herr und er werden ihn gegen ſich gerade ſtehend erblicken [578])?“

Montags nach des H. Creuz Tag zu Mayen um die zehente Morgenſtunde wurde Peter von Hagenbach, Ritter, des Herzogs von Burgund Hofmeiſter und Vogt in Elſaß und Pfirt, auf den öffentlichen Platz in Breizach vor das unter Leitung des Landvogts Herrmann

75) Vom 10 oder 11ten April bis am 9 Mai.
76) Es kamen von Baſel in drey Schiffen 400 Menſchen; Wurſtiſen. Ueberhaupt ungefähr 8000; Bullinger.
77) Etterlin, Schilling, Bullinger.
78) Bullinger. Haßfurter war hier.

von Eptingen und Vorsitz des Ensisheimischen Schultheißen Thomas Schütz von sechs und zwanzig erbetenen Richtern[579]) und vielen Beysitzern[580]) bestellte Landgericht gebracht. Als ihn der Tod zu trotzen gewohnter Mann, Karln von Burgund und sich fühlend, erschien der Vogt mit männlichem Anstand. In dem Namen des Landvogts von Eptingen, für desselben Herrn und für die Länder erhob die Klage Heinrich Iselin von Basel: „Peter von Hagenbach, über Länder gesetzt, „welche er nach Ordnungnissen zu verwalten hatte, hat „Gottes Gesetz und aller Menschen Recht nicht weniger „als den beschworenen Pfandbrief übertreten. So sey „zu Tank gerechter Männer[581]) Blut geflossen. Es „habe die Stadt Breisach ihre Obrigkeit verloren[582]). „Unter unerträglicher Last gesetzwidriger Auflagen und „ungebundenem ausländischen Kriegsvolk seufzend, ha„ben die Bürger den entsetzlichsten Untergang durch Ein„schlossenheit kaum vorbeugen können[583]). Sollte er „Umstände, sollte er Befehle vorwenden, wie wolle er sich „schuldigen, was er an jungfräulicher Unschuld und „ehelicher Treu, was er an gottgeweihten Schwestern „gewaltthätig verbrochen!" Viel einzelnes wurde förm-

579) Acht von Breisach, von Bern, Basel, Solothurn, Colmar, Schlettstatt, Straßburg, von Kizingen, Freyburg und Neuenburg je zwey; sechszehn waren Ritter. Dunod. h. de la comté de Bourg. III; Münster; Wurstisen.

580) Es werden mehrere Eidgenossen, z. B. nebst Hasfurter der Lucernische Rathsherr Krämer genannt (Eysat, Beschr. des Waldstettensees).

581) Graves et honnêtes personnes; Paradin.

582) Er habe etabli juges et conseils à la polte; eben da. Vermuthlich wurde die hergebrachte Wahlform der Gemeinde und Räthe nicht beobachtet.

583) Es habe auf ein Zeichen jeder Einquartierte seinen Wirth umbringen sollen, worauf man die Weiber und Kinder, um sie über den Rhein zu bringen, in durchlöcherte Schiffe gebracht haben würde; Wurstisen; vergl. mit N. 563.

lich, manches durch Zwischenträger, auch jenes an den Schweizerischen Kaufleuten verübte, jetzt vorgebracht[584]). Da trat, nach Rechtsform, Hanns Irmy, auch von Basel, gewählter Fürsprech des Gefangenen, mit folgender Aeußerung auf: „Herr Peter von „Hagenbach habe keinen andern Richter und Herrn als „den, welcher ihm Auftrag und Befehle gab, den Herzog „von Burgund; über dessen beschränktes oder unbe„schränktes Recht habe ihm nicht Untersuchung, son„dern Gehorsam gebührt. Ob sie nicht wissen, daß „das Kriegsvolk seinem Herrn sey? Ob sie glauben, „daß der Vogt es hätte zurückweisen können? Was vor „ihm, was ohne ihn geschah, wisse er nicht; aber daß „die Huldigung in des Herzogs Gegenwart unbedingt „gewesen. Von dem an habe er Geld nach Bedürfniß „gehoben, und Wohlgesinnte über die Städte gesetzt, „Rebellen bestraft. Von letzterm habe die Nothwen„digkeit der Herzog, ja der Kaiser, erkannt. Welche „Obrigkeit ihm zum Verbrechen deute, was er zu Be„hauptung der Obrigkeit habe müssen verfügen? Die„ser Tag sey zu groß, zu ernst, um bey dem letzten Vor„wurf sich aufzuhalten; die vielen Umstehenden, wel„che sinnliches Vergnügen wie er als Lebensfreude ge„nießen, werden aus Erfahrung beurtheilen, ob er an„dere Zwangsmittel bedurft als gegenseitigen Reiz oder „Burgundische Thaler[585])." Der Ritter antwortete den

584) Dünod meldet es. Daß aber nicht die Eidgenossen es angebracht, bezeugt Etterlin ausdrücklich. Man zog sie bey, um Theilhaber zu seyn; sie hatten zu viele Achtung für Recht und Anstand, um als Kläger aufzutreten; Erinnerung der Sachen Bilgeri's von Hewdorf ziemte nicht zu der neuen Freundschaft mit Oesterreich.

585) Nulla invita usum; omnes pretium accepisse; Guillimann. Die Verantwortung ist bey Münster und Wurstisen. Der letzte Theil erinnert an Andocides Anklage wider Alcibiades: von gewissen Dingen möge er keine Meldung thun,

ganzen Tag wie ein sich bemußter Mann vor einem Gericht, welchem Verbrechen wak was er Pflicht nannte, und Missethat was jeder sich selbst vergiebt; wie er denn, auch gefoltert[586]), nichts ausgesagt, als was, wenn Teutschen noch so so schrecklich, doch seinem Herrn eigentlich zu verantworten stand[587]).

Nach der siebenten Stunde des Abends (Lichter brannten), als der vierte Fürsprech, den Hagenbach aufgerufen[588]), ausgeredet, urtheilten die Richter, daß ihnen in der Sache zu sprechen gebühre[589]), sprachen, verurtheilten den Ritter zum Tod. Er, unerstaunt[590]), bat und erwarb, nur enthauptet zu werden[591]). Unter acht Scharfrichtern, die den Tyrannen des Landes vom Leben zu bringen wetteiferten, stellt der kleinste, der Colmarer, mit einem kurzen Schwerte, sich als der geschickteste dar[592]). Voraus hat er, daß

um nicht zu viele Umstehende an ihre häusliche Unfälle zu erinnern.

586) In der Breisachischen Gefängniß, vor Eröffnung des Landgerichtes; Schilling; der Birkensche Fugger.

587) Bey allen Declamationen weiß Schilling nichts so stimmt vorzubringen, als daß er „gemein Tütschland welche „Zungen wollt untertan machen;" worin er seiner Instruction gemäß handelte. Er spricht von „schentlichen Sachen," die nicht genannt werden, und worüber dem Landgericht vollends keine Erkenntniß zukam.

588) Etterlin 195.

589) Welches der Beklagte, nur seinem Herrn verantwortlich, in Abrede seyn mußte.

590) Schilling: sobald er die Theilnahme der Schweizer vernommen, habe er ausgerufen: „myn Leben ist uß." Er wußte, daß die Oesterreicher den Herzog nicht mehr fürchten würden.

591) „Wiewohl er, nach seinem verdienen, strengern Tods würdiger gewesen wäre;" Schilling, nach der Volksstimme.

592) Bullinger: er richtet ihn frutig.

der Gefangene ritterlicher Würde, welche aller Verunehrung zu hoch ist, öffentlich entkleidet würde[593]). Worauf, nach genommener Meinung der sechszehn unter den Richtern sitzenden Ritter, Caspar Hurter, Kaiserlicher Herold, auftrat und sprach: „Peter von Hagenbach, es ist mir leid, daß deine Thaten ritterlicher „Ehre und des Lebens dich verlustig machen. Mir ist „befohlen, die glorwürdigen Zeichen von Dir zu nehmen. Ich finde sie nicht. Also im Namen des himmlischen Schirmherrn S. Georg und in Kraft jener auch „von Dir beschworenen Eide, erkläre ich, vor aller Welt „hier öffentlich, Dich, Peter von Hagenbach, ritterlicher Ehren, Würde und Hoheit entgürtet und unwerth. Strenge Ritter, edle zur Ritterschaft aufwachsende Knappen, gedenket euren Pflicht und dieses Beyspiels[594])." Da erhob sich der Marschall des Gerichts, redete zu dem Scharfrichter: „thue nach dem „Recht;" alle Richter aber zu Pferd, und der Vogt in einem Ring, von großen Fackeln[595]) umleuchtet, umgeben von der unzähligen Menge, zogen aus der Stadt. Auf dem Richtplatz erhob sich Peter von Hagenbach, und sprach: „Mein Leben habe ich oft gewagt; des „Todes Schrecken sehe ich gleichgültig. Um das Blut „ist mir leid, das meinetwegen fließen wird. Mein Herr „wird dieses Tag rächen. Ihr, denen ich als Vogt

595) Nach Paradin war er zu Rougemont in Hochburgund in S. Georgs Brüderschaft getreten. Andere halten dafür, der Herzog habe ihm bloß Ritterschaft in S. Georgs Namen ertheilt. In diesem Sinne wird von den Schultheißen von Burkendorf, Diesbach, Wabern, Ringoltingen und Scharnachthal und Hannsen von Hallwyl erzählt, sie haben Ritterschaft und Orden von Karln empfangen.

594) Paradin; Münster.

595) Mit Torschen, Etterlin. Torches. Soll das fremde Wort fremden Ursprung der Sitte bewähren!

„vierthalb Jahre vorgestanden[596]), vergebet, was un„weislich, was übel geschah; ich war Mensch; bete „für mich.“ Hierauf, nachdem er gebeten, daß der Erzherzog seine goldene Kette und seine prächtigen sechszehn Hengste[597]) der Kirche zu Breisach angedeihen lasse, erfüllte sich der Unglückliche mit seinem Muth[598]), saß[599]) und wurde enthauptet. Der Leichnam kam nach Hagenbach in das Grab seiner Väter.

So weit entfernt war Herzog Karl von der Vorstellung solcher Dinge, daß, nachdem er einigen von seinen Gesandten hinterbrachten Klagen der Schweizer abhelfen lassen[600]), er auf die Nachricht von dem Frieden mit Sigmund und von Ludewigs geheimer Arbeit noch aus dem Niederland an die Eidgenossen[601]) schrieb: „den „alten Freund, welcher nur gezwungen ihr Feind wer„den könne, einem neuen erzwungenen Freunde nicht „aufzuopfern; der Helden an der Birs zu gedenken, „welche Ludewig in den Tod gebracht, und nicht zu „vergessen die schöne Freyheit Handels und Wandels, „und daß bey ihm, dem Kriegstugend über alles gehe, „sie, durch Kriegstugend alle Völker übertreffend, in „der Achtung höher stehen als alle andere Fürsten und „Gemeinden.“

Als Karl, ganz voll der Unternehmung wider Frankreich, des Unwillens über den Kaiser und eines neuen Zorns über die Cölner, den Tod Hagenbachs (den er

596) Anderthalb Jahre besaß Karl das Land, ehe er, gegen das Ende 1470, ihn darüber gesetzt; Münster.
597) Eilfhundert Gulden werth; Paradin.
598) Bullinger: er sey mannhaft gestorben.
599) Es ist nicht Sitte dieser obern Lande, das Haupt auf einen Block zu legen.
600) Zu Basel; Anshelm.
601) An Zürich, Bern, Lucern. Eben derf.

geliebt, welcher allein Ihm lebte, lebend und sterbend auf Ihn sich verlassen), Ludewigs Fortschritte bey den Schweizern, und Gefahr für Burgund vernahm, zeigte Ein Blick ihm die Größe des Uebels[602]); Besorgniß und Ingrimm brachten ihn so außer sich, daß er über das Leben als die Rache aufzugeben schwur. Am unerträglichsten war, daß er sie verschieben mußte. Da er den unwürdigen Kurfürsten von Cöln, Ruprecht, Pfälzischen Hauses, der wegen verletzter Erblandesvereinigung abgesetzt worden, zu behaupten beschloß, und durch Glück hierbey den Kaiser vom Throne zu stoßen vermeinte[603]), schien diese Sache zu groß, um sie vor allen andern sie durchzusetzen.

Eines verübte er, halb im Unwillen, halb aus einer Staatsabsicht, an einem unschuldigen Jünglinge. Heinrich von Wirtemberg, Sohn des reichen Grafen Ulrichs, auf Mömpelgard wohnhaft, war in frühern Jahren bey Karl unter Hagenbachs Aufsicht erzogen worden, bis der Vater in Rücksicht auf Hagenbachs Sitten ihn zurücknahm[604]). Jetzt ließ Karl ihn bey Luxemburg aufheben, theils weil sein Vater der niedern Vereinigung der Schweizer beytrat[605]), theils weil für Pfirt und Hochburgund, für die Schweiz und Lothringen nichts wichtiger ist als der Besitz von Mömpelgard. Dieses erwogen die Basler, errieth en warum Heinrich

602) „Das sey die herbste Nuß die er je gebeißt; Schilling. Guillimann sehr gut: Ut parte longe superior, ita omnium intolerans.

603) Viele Stellen bey Müller im Reichstagstheater unter Friedrich V, Th. 2, S. 648. Er zählte ohne Zweifel auf den Vorschub und Einfluß des Kurfürsten von der Pfalz, Friedrichs des Sieghaften, Ruprechts Bruder, des Kaisers Feind, vor Jahren auf seine Absetzung bedacht.

604) Cruſius Schwäb. Chr., Th. II, S. 99.

605) Anshelm.

gefangen sey und sandten Verstärkung. Heinrich Matter und Hanns von Hallwyl waren im Anzug mit Hülfe von Bern. Bald erschien vor der Burg Olivier de la Marche, Burgundischen Vogt im Lande Amant [605b]), einer der grösten und besten des Hofes; mit ihm der junge Graf in Banden, zitternd: „Herren, hieß es, soll „er, wenn Mömpelgard nicht geöffnet werde.“ Die Burg schwieg. Da wurde ein Stück Sammt ausgebreitet, und Heinrich, (durch diesen Schrecken auf sein Lebenlang erblödet) [606]), niederzuknien genöthiget, indem das Schwert über ihm gezogen wurde, wiederholte der Burgunder die Aufforderung. Da sprach Marquard von Stein, Ritter, der Burg Hauptmann [606b]): „Mein „Herr ist wider Ehrbarkeit und Recht in euren Banden; „ihn kömmt ihr tödten, das Haus Wirtemberg nicht; „ich bin allen Grafen pflichtig; alle werden ihn rächen.“ Da ließen sie ab. Der Graf wurde einige Monate herumgeführt [607]), endlich entlassen; fast ein halbes Jahrhundert lebte er noch; von ihm das Haus Wirtemberg bis auf diesen Tag.

Auswärtige Geschäfte.

Die Partey, welche den Schweiz die Freundschaft Karls entzogen, benuzte die Zeit, alle andern Gränzen zu sichern.

Unlängst war zwischen Mailändischen Behörden und Pferdehändlern von Schwytz eine verdrüßliche Verwicklung entstanden. Da Galeazzo Maria, dessen Re-

605b) Er erzählt es selbst.

606) Cruſius.

606b) Stettler, 217.

607) Nach Luxemburg, nach Trecht an der Maas, nach Bologne; à la garde et obeyssance du chastelain; *Extr. d'une ancienne chronique* bey Comines. Nach eben derselben wurde er kurz vor Hagenbachs Hinrichtung, am ersten Mai, verhaftet, weil man vermeinte, mächte hiedurch des Letzten Leben zu retten.

ierungsart unordentlich war, die Jahrgelder unrichtig bezahlte, und dem Recht in jener Sache capitulatmäſſigen Gang verſagte[608]), wurde von Schwyz und Uri das Geſchäft gemeinidgenöſſiſch gemacht. Sixtus IV. erfoderte die Erbitterung, auf daß der Herzog die Vergröſſerung ſeiner Nepoten weniger hindern könne. Viele aus den Waldſtetten waren aufgebrochen. Bern aber, und alle, die Burgund gereizt hatten oder fürchteten, erhielten durch die Mühe vieler Tage[609]), daß, bey hoher Geldſtrafe[610]) oder Aufhebung des Capitulates, das gemeinhäuliche Recht ſchleunig wieder in Gang gebracht wurde[611]).

Der gute Herzog Amadeus von Savoyen, dem ſeine Unſchuld den Beynamen des Seligen erwarb, hatte, wenn er je anfieng, zu regieren vor ſeinem Tode aufgehört. Eine Partegung ſeiner Brüder[612]) hatte Jolanden von Frankreich, ſeine, Savoyen durch ihn beherrſchende Gemahlin entfernt, Chambery die Hauptſtadt, Montmelian, des Landes Schlüſſel, beſetzt. Dieſe Gewaltthat erregte den Unwillen des Königs ihres Bruders, des Herzogs von Burgund, ihres Freundes[613])

608) Dieſer iſt im 7 Artikel der bey Tſchudi abgedruckten Capitulate 1467; Mailand aber wollte einen Spruch von Savoyen (die Civilſache nach politiſchen Rückſichten entſcheiden).

609) Abſchied Lucern, Matth. 1473; eben daſ. Mittew. nach der alten Faßnacht; eben daſ. Mont. nach Palmſonntag; Coſtanz, Quaſimodog.; Lucern auf den Maytag; eben daſ., Thomas; endlich 1474 Bern auf Trinitatis. Aus der Fortſetzung Tſchudi's.

610) 500 Ducaten.

611) Der alte Schweizerbund half; Lucern und Glaris, wenn das Feuer der Männer von Schwyz nicht ſelbſt ſich gelegt hätte, waren bereit, es durch Mahnung zu dämpfen.

612) Des Grafen Janus von Genevois, Jacob von Romont (Herrn der Waadt) und Philipps von Breſſe.

613) Schreiben Burgund an Savoyen; Utrecht 20 März 1471; Guichenon.

und mehr noch von Bayden und Mailand und Bern politische Aufmerksamkeit. Es wurden solche Anstalten getroffen, daß den Gesandten der Berner und Freyburger auf der Pesonse bey Montmelian die Festsetzung vorläufiger Artikel [614]), nachmals zu Chambery die Vermittelung eines Hauptvertrags [615]) überlassen ward. Amadeus, müde einer Welt, worin er nur litt [616]), reich an Werken der Andacht und Liebe [617]), starb [618]).

Die Brüder abermals wider die Wittwe, die nach seinem letzten Willen für ihren siebenjährigen Erstgebornen die Regentschaft übernahm; bis nach mannigfaltigem Kampf der Leidenschaften und Absichten für die Her-

614) Artikel von Montmelian, 8 Aug. 1471; bey Guichenon II, 412. Tanguy du Chatel Herr von Bellevre, Gouverneur von Rousillon, bin der König zu den Sachen verordnet, wurde zum Hauptabschlusse erwartet. Rath Claude von Seissel, Marschall Savoyens, wurde der Bischultheiß Nicolaus von Diesbach zur Wahrung Chambery's und Montmelian's gesetzt. Die Herzogin „wie Gott und Vernunft es wolle," wieder zu ihrem Genuß gelassen. Uebrigens war die Versammlung auf Pesonse sehr groß und glänzend. Aber Hauptnachdruck gaben die Städte durch die Erklärung, den gehorchenden Theil zu unterstützen.

615) Gesandte waren den Schultheißen von Wabern, von Diesbach, von Wippingen und Praroman. Die Hauptsache (außer der noch ausgesetzte Anordnung einer Regentschaft) war die Einführung eines Geheimden Rathes, zu oberster Geschäftsverwaltung im Innern, der auch die Finanzen ordne, auf daß ein Schatz zusammengelegt werde, und alle Beamten richtig (um nicht das Volk zu drücken) die Gehalte bekommen. Montmelian wurde dem Grafen Franz von Greyerz, auch Marschall Savoyens, vertraut. Diesen Vertrag, vom 5 Sept., siehe bey Guichenon.

616) An Epilepsie.

617) Einst gieng er mit der Herzogin (wie gern diese, wird nicht gesagt) von Turin zu Fuße über das Gebirge zu dem zu Chambery verwahrten H. Schweißtuch. Einst verkaufte er sein Ordensband, um Unglücklichen zu helfen. Guichenon.

618) 30 März 1472.

ogin, doch so entschieden wurde, daß sie nichts wich-
igs ohne den Bischof zu Genf unternehme. Johann
udewig von Savoyen, Fürst, Bischof zu Genf [619]), in
rzusaise Erzbischof, Bischof auch in Maxzienne, zu
etzkirchen und über neun andere Klöster Abt oder
ropst [620]), war des verstorbenen Herzogs jüngster
ruder, ein Herr voll Geist, Kraft, klug sich nach Um-
änden zu fügen, übrigens auf sein Ansehen haltend
insofern er über sinnlichen Lebensgenuß es nicht etwa
ergaß) [620b]). Montchenu, ein Antoniter Comthur,
nd ein Edelmann mit Namen Chissy, waren seine al-
ermögenden Lieblinge, die er wider seine Brüder zu
haupten wußte. Der Comthur stützte sich auf den Kö-
ig, Chissy war Burgundisch. Durch diese oder eine
ndere Eifersucht entzweyt, wagte Montchenu, den
hissy, der ihn ganz mit Weibern beschäftiget glaubte,
n des Bischofs Zimmer und Bette gefangen zu nehmen,
nd in bloßem Hemde, auf ein Pferd gebunden, fort-
uführen. Vergeblich; sein eigener Bruder, welcher
r Weibergeschwätz die Zeit verlor, wurde bey plötzli-
em Aufstande der Genfer zwischen den Thoren gefan-
en; ihn zu lösen, wurde Chissy dem Bischof zurückge-
eben. Es vergaß Johann Ludewig die Rache des be-
chimpften Lieblings nicht, begab sich, er der vierzigste,
on Genf insgeheim nach Piemont, fand den Gegner
nter Damen bey Tafel, gab ihm den Tod [621]).

Als die Schweiz mit Burgund in Mißhelligkeit kam,
rinnerte Bern die Herzogin der durch wechselsweise

119) Nach Peter, seinem Bruder, seit 1450; 24 Jahre lang.
120) Levrier, comtes de Genevois, II. 37.
120b) Wie als er, in einen Kürassier verkleidet, einem Tischler
sein Weib verführte und hierüber gepeügelt worden.
121) Guichenon, hist. de Savoye, und Spon, hist. de Ge-
neve; mit einiger Verschiedenheit, welche weder wesentlich
im Charakteristischen, noch schwer zu vereinigen ist.

Wohlthaten befestigten Freundschaft[622]). Jolante, ihres Bruders Künste durchschauend, aber mit Karl in vertrautem Briefwechsel, und selbst für ihre Kinder Erhaltung des Gleichgewichts wünschend, bot Vermittelung[623]); wenn diese unmöglich, so bat sie, außer Theilnahme zu bleiben.

Dieser Wunsch der Herzogin mochte ernstlich seyn[624]). Ihr Schwager, Jakob von Savoyen, Graf zu Romont, Herr der Waadt, wodurch die Savoyische Herrschaft an Schweizerische Länder gränzte, war durch unmäßige Kriegeslust hoch in der Gnade Karls von Burgund[625]). In seinem Namen führte Anton von Avenche die Regierung der Waadt. Herkömmliche Rechte wurden geschirmt[626]), Freyheitsbriefe nach ihrem Sinn beurtheilt[627]). Peterlingen, welche Stadt neben der Ab-

622) Bern der Herzogin, 27 März 1474: die alten Herzoge rempublicam non leguiori studio quam suam continuis incrementis auxerunt.

623) Durch den Präsidenten Anton Champion und Humbert Ceriat von Combremont auf dem Tag zu Lucern, 24 Apr. 1474. Schudische Fortsetzung.

624) Sie mochten ihre Ohnmacht und bey dem Frieden gemeinschaftliches Interesse einsehen; ihr System ist nicht nach Romonts Thaten zu messen.

625) Michel Roset, chron. de Genève, Mſc.

626) Rescript für *priores confratriarum villarum* (Zünfte! Innungen), Edle, Bürger und Gubernatores für Zins, Jahrgelder, Dienste und Steuern pfänden (vadare) zu dürfen, *ex usu non scripto.* Und an die Castlanen; cogas viriliter et compellas summarie, doch nach dem Herkommen der Waadt. Morsee 1474.

627) Es hatten die Syndike, Gubernatoren und Vidermannen des (alten) Dorfs Chavornay von Graf Wilhelmen von Namur, Gemahl der Erbfrau der Waadt, einen Brief 1355, wodurch sie sich von dem Ohmgelde, den Kriegsdiensten und anderer Unterthänigkeit der edlen Syndike, Bürger und Gemeinde Iverdun zu entfremden vermeinten. Aber die Räthe des Grafen, auf die compromittirt wurde, sprachen für die

ey nicht wenig bisthete, wurde von den Bernern und Freyburgern [628]) wie ihres gleichen geehrt [629]). Die Würde des Lauſanniſchen Stuhls hatte Erniedrigung erlitten: Als das Domcapitel, durch die Abſchnung der Wahl eines Prinzen [630]), das herzogliche Haus beleidiget, ſchien Sixtus dem Vierten die Gelegenheit für Bereicherung eines Nepoten günſtig. Dieſer, damals Cardinal, nach langen Jahren der große Papſt Julius, kam dadurch zur Nutznießung, daß er Burkarden Stöcklin geiſtlichen Geſchäften zu Bern höchſtangeſehen, das Generalvicariat verſprach. Sobald die Furcht vor Bern von den Lauſannern Unterwerfung erzwungen [631]), ſetzte er um Generalvicar einen ſeinem Privatintereſſe ergebenern Italiäner [632]). Die ganze Regierung der Waadt war ſchwach, zweydeutig die Geſinnung des Herrn, offenbar in allem das Uebergewicht von Bern.

Graf Rudolf zu Neufchatel, aus dem Sufenbergiſchen Hauſe der Markgrafen von Baden, Sohn Wilhelms, der Zürich einſt für Oeſterreich inne gehabt, war den Fortgang ſeines Glücks dem Herzog von Burgund [633]),

Stadt (quod a modo debent reſſortiri in dicta villa); denn die Urkunde ſage von allem jenen nichts. Spruch 1473.

628) Freyburger Chronik: daß das Bürgerrecht 1471 erneuert ward.

629) Schultheiß und R. von Bern den edlen ehrſamen (ſpectabiles), dem Schultheiß und Rath Peterlingen, unſeren lieben Eidgenoſſen: Revers, daß ohne Folgen ſeyn ſoll, Hannſen von Liebegk von Bern den Bernern auf Begehren ausgeliefert zu haben. Urkunde 17 Apr. 1471.

630) Franzen von Savoyen (den wir noch 1482 zu Genf ſehen werden) 1466; Ruchat hiſt. eccl. du Pays de Vaud S. 85. Oben Cap. 5, bey N. 88 bis 94b.

631) Vertrag zu Murten, 12 Mai 1474; eben daſ.

632) Stör würde nicht ſo viel Geld außer Lande gefördert haben.

633) Wilhelm von Vienne zu S. George und S. Croix, Rudolfs Schwiegervater, ſtarb ohne Mannsſtamm. Da forderte

aber den Anfang den Bernern schuldig[634]), ohne die er über die Neufchateller selbst nicht viel Ansehen behauptet haben würde[635]). Da er bey entstehendem Krieg von Bryden zu fürchten hatte, blieb er den Bernern ergeben, sein Sohn Phillipp in des Herzogs Dienst.

Zu derselbigen Zeit war der Jüngling von Lothringen, Herzog René, den Karl (als aus Theilnahme) einst seiner Mutter entführt, und welchem er zu (unnöthigem) Schutz Truppen in das Land gelegt, in der größten Verlegenheit; sowol wegen Lothringen, das Karln wegen Hochburgund nöthig war, als wegen der Erbschaft seines mütterlichen Großvaters, um die Karl sein Mitwerber war. Der König von Frankreich, der Kaiser, die niedere Vereinigung, die Schweizer, der Herzog von Burgund, drangen auf seine Entschließung. Zwischen Französischer Untreu und Burgundischer Gewaltthätigkeit war die Wahl nicht angenehm. Da nöthigte Karl den René zu einem ausschließlichen Bund, welcher den Durchmarsch ihm so sichere, daß René die Platzcommandanten ernenne, aber Karl sie bestätige, beeidige, besolde[636]). Da kam von dem König der Herr von Craon, la Tremouille: „Der König warne ihn; „Karl habe vor, den hohen Stamm von Lothringen „ganz und gar zu untertreten; die unersättliche Länder-

die ganze Erbschaft Wilhelm von Vienne zu Mombis. Der Karl von Burgund behauptete den Spruch seines Landgerichtes (25. März 1467), daß das Erbe gemein seyn soll. Dieses ist bey Schöpflin (hist. zar. Badens.) gut gezeigt

634) Ohne sie würde er dem Grafen Johann von Freyburg Neufchatel, dem Vater seiner ersten Gemahlin, in der Erbschaft nicht gefolgt seyn, oder gegen das mächtige Haus von Chalons Osanien wohl sich nie behauptet haben.

635) Zweymal vermittelte der Spruch der Berner in diesem Jahr 1474; die Neufchateller appellirten an den großen Rath; er befestigte den Spruch.

636) Nach Calmet's hist. de Lorraine.

„ger, der höhnische Stolz mache ihn gegen Recht und „Gefühle taub; es soll ihm nicht glücken; den König „rühre den edle Name, die hülflose Jugend; in seine „Arme rufe er den Fürsten, und wolle ihn groß ma„chen; hier das Französische, dort Lothringen doch „halb Teutsch) das teutsche Reich; von oben her die „Eidgenossen, tapfer und bieder; was René zu fürch„ten habe?[637])." In Lothringen war die Verehrung und Liebe des Kaisers und der Teutschen von je her groß; der Burgundische Bund schien unedel; bey diesen Prinzen vermag Ehre meist mehr als die Ueberlegung. Also daß René, nach sorgsamer Berathung mit der Herzogin Mutter, mit den Großen und den Räthen über die Gefahr wegsehend, von Karl zurücktrat und vorerst mit Ludewig schloß, nach diesem der niedern Vereinigung zu dem großen Bund hochteutscher Lande beytrat[638]).

Sobald der König vernahm, daß Karls Zorn dem ersten Ausbruch nahe sey, in denselbigen Tagen, damit nicht Schrecken Aussöhnung mache, verordnete er in die Schweiz eine Gesandtschaft[639]), welche ehrerbietig[639b]) und mit jenem Schein von Herzlichkeit antrug, Freunde und Feinde von nun an gemein zu haben[640]). Zugleich

Erste Feindseligkeiten. 2. Aug.

637) Dieser Unterhandlung erwähnt Comines im vierten Buch.

638) Calmet.

639) Den Parlementspräsidenten von Toulose Favre, den Ritter Ludewig von S. Priet, den Kammerherrn Anton von Mohet, Landvogten zu Montferrand (in Auvergne).

639b) Aux très-grands et puissans seigneurs et très-chers amis de nous, ceux de la ligue et cité de Berne (unter ligue mochten Freyburg und Solothurn gemeint seyn) et de la grande et petite (niedern Vereinigung) ligue d'Allemangne. Alles nur vorzutragen, s'ils y veulent entendre.

640) D'être amis d'amis et ennemis d'ennemis. Diese Worte dicht au Plessis du Parc les Tours, 2 Aug. 1474, ist bey den preuves de Comines. Dazumal war Comines um den König.

kam nach Basel und Bern diese Nachricht und daß Stephan, Peters von Hagenbach Vetter, mit sechstausend Mann Cavalerie von Picarden und Lombarden und mit Fußvolk von Burgund[642]) ohne alle Fehde in Sundgau
17. Aug. gefallen[642]); Demetkirch, ein unweit Hagenbach im Amte Tann gelegenes Dorf[643]), und viele andere[644]) überfallen, ausgeraubt und verbrannt habe; wobey nicht nur auch Menschen im Brande eines Kirchthurmes den Tod gefunden, sondern trotzig das höchste Heiligthum verschüttet, Säuglinge todtgeworfen, Kinder von drey- und vier Jahren an Bäume aufgehangen worden[645]). Hierauf nach kurzer Berathung[646]) legten sich sechshundert Baseler auf die Landwehre bey Dattenried[647]), Bern aber lud alle Eidgenossen auf einen Tag nach Lucern[648]). Indeß unternahmen dreyhundert verschiedentlich bewaffnete Landleute aus dem Amte Pfirt einseitig, bey dem ungünstigsten Wetter, eine Streifreise auf Blamont[649]). Sie wurden von achthundert Burgundern ereilt, verließen den sie bedeckenden Graben, wagten mit Gewehren, vom Regen durchnäßt, im weiten Felde einen Streit, worin sie sofort angerannt, versprengt, beynahe vernichtet worden[650]).

641) Edlibach, 8000. Wir folgen Gollut und Münster. Bullinger nennt Stephan Peters Vetter.
642) Edlibach; drey Wochen vor Bartholomei; Münster mitten im August. Wahrscheinlicher, dieser.
643) Daher persönliche Beleidigung Anlaß seyn mochte.
644) Münster 30; Stettler: 4; welches zuerst, acht Tage später geschehen ist (Lauffer).
645) Schilling; Edlibach.
646) Samstags vor Bartholomei.
647) Französisch, Dole. Edlibach; Stettler: nur 4.
648) Das Ausschreiben der Berner, Mt. nach Bartholomei, ist bey Schilling.
649) Der Herr von Blamont war mit Hagenbach in Sundgau gefallen; Münster.
650) Neunzig fielen, hundert wurden gefangen; eben der Edlibach macht es viel ärger.

Der Herzog von Burgund lag mit ſechszigtauſend Mann[651]) vor dem damals feſten Orte Nuys, vier Meilen unter Cöln, mit ſeiner Reichsvogtey dem Erzbisthum angehörig. Wenn Feſtungen ganz anderer Art in unſern Tagen ohne Aufenthalt fielen, ſo iſt zu ſehen, daß die lebenden Mauern die beſten ſind. Karl hat in eilf Monaten[652]) ſechs und funfzigmal und mit Aufopferung von funfzehntauſend Mann[653]) Nuys vergeblich geſtürmt; weil ſiebenzehn gebrochene Thürme, dreyhundert zerſchmetterte Häuſer und Hunger, der lang zu Pferdefleiſch zwang[654]), den Muth Kurfürſt Herrmanns des Heſſen und der Männer der Stadt nicht zu beugen vermocht. Der Kaiſer, der das ganze Reich aufbot (um, wenn es glücke, den Herzog zu ſeinem Willen zu nöthigen, oder, wenn das Reich ſäume, hierdurch eigene Unthätigkeit zu entſchuldigen), erließ auch an die Eidgenoſſen Mahnung.

Man ſah den allergrößten Krieg, der von den Schweizern je geführt worden, mit kaum noch zweifelbarer Eile ſich nähern. Billig trugen die Weiſeſten Scheu, in dem entſcheidenden Augenblick ganz auf mächtige Höfe zu trauen; weniger vielleicht weil ſie wußten, daß Recht und Unrecht bey den meiſten ſinnloſe Namen ſind, als weil ſie ihre eigene Unanſtelligkeit im Tractatenweſen kannten. Daher zu ſo ſchweren Sachen die meiſten, theils der Sprache, theils der Sitten und Kenntniſſe wegen den Bernern Vollgewalt gaben. Zu Bern wurde Hubenberg, der erhabene, durch die Uebermacht, welche

51) Wobey unter Somerſet 6000 Engländer; Italiäner 3600; 4000 Savoyarden; Paradin.

52) Vom 29 Jul. 1474 bis 28 Jun. 1475.

53) Häberlin Reichshiſt. VII, 79. Der fleiſſige Mann, gewiſſenhaft genau, iſt quellenmäßig.

54) Hafner, Geſch. von Solothurn. Sie haben 350 Pferde gefreſſen.

Niclausen von Dießbach des Königs und sein Geld gab, seines Einflusses dermaßen beraubt, daß Geschäfte kaum noch zu seiner Kenntniß kamen [655]).

Französischer Bund.

Auf die Nachricht von dem Anzug der Französischen Botschaft beschlossen alle Orte, so bald Bern ihre Ankunft melde, mitten im Lande, zu Lucern ehrenvoll zu tagen [656]). Sie kam. Auf das einnehmendste trug sie vor: „Wie bedauerlich die Allerchristlichste Majestät vernommen, daß der Herzog von Burgund auch sie nicht in „Ruhe lasse; des Königs Rath, seine Hülfe an Volk, an „Geld, soll nie fehlen; er bitte jedes Ort [657]), von nun „an jährlich zweytausend Pfund als eine freundliche „Gabe anzunehmen [658]). Ihre tapfern Krieger werde „der König nur in einem Nothfalle, dann auch nur „wenn die Schweiz nicht Krieg habe, in seinen Sold begehren." Der Schultheiß von Dießbach war bey den Gesandten. Die schönen Aeußerungen und was den Vornehmsten heimlich gesagt war, fesselten die Tagherren. Sie stellten die Verhandlung den Bernern heim. Verschiedene, denen die Geschenke des Königs gefielen, getrauten sich nicht die Anträge vor das Volk zu bringen; es wußte, vor wie kurzem ein Eid, wie die ewigen Bünde so heilig, Geschenke und Gehalte fremder Fürsten für unzulässig erklärte [659]). Wenige, glaubten sie, müss-

655) Anshelm: Er habe auf die Zweyhundert appellirt, sey ihm aber abgeschlagen worden.

656) Abschied Lucern im Aug.: zwey treffenlich Botschaft soll jedes Ort senden, und die sollen, dem König zu Ehren sich ehrlich bezeigen (ihre schönsten Kleider tragen).

657) Mit Einschluß Freyburg und Solothurn.

658) Abschied Lucern im Sept.; wenn die Eidgenossen im Krieg ihn „stillsitzen land," so giebt er lebenslänglich jedes Jahr zehntausend Franken.

659) Abschied Lucern, Mittew. nach Laetare, 14[illegible] Abschied Schwytz, 1474: diese Satzung mit den ewigen Bünden alle zehn Jahre zu beschwören.

ſo ein Geſchäft führen; Herrn Niclausen von Dießbach Staatsklugheit werde den beſten Weg zu finden wiſſen.

Bey ſeiner Zurückkunft nach Bern wurde für und wider dieſe Sachen geſprochen. „Unſer biederes, mann„haftes Volk, arm und gaſtfrey, mit Weichlichkeit un„bekannt[660]), ſeinem Vaterland ohne Gehalt ehrſam „dienend[661]), wollen wir um Geld in des Königs Ver„bindlichkeit bringen? Welchen Königs? Der nicht iſt „wie ſein Vater, weiſe und gut; ſondern der Feind „ſeiner Fürſten[662]), Zerſtörer der Ordnungen ſeines „Reichs, und wo nicht Brudermörder, doch der Ty„ranney Urheber[663]), welchem Wort und Recht nichts, „Volk und Geld alles iſt, aller leichtfertigen Leute „Freund, Urheber der Verderbniß! Wozu ſeinen Pack„eſeln unſer Alpgebirg öffnen[664])? Dazu, um die Schmach „zu tragen, daß freye Eidgenoſſen die Freyheit Frank„reichs unter ſein Joch beugen helfen[665]). Wozu das „Geld? Womit haben unſere Väter den fürſtlichen Bau „des Münſters vollendet; Banner von Reiſigen gehal„ten, Oberland, Iſelgau, Aargau, erobert? Doch;

60) Man hatte noch wenige Scheibenfenſter (nur laden); wenige Seide. Ansheim.

61) Beſoldung aus gemeiner Stadt Sekel erſt von nun an; um Eigennutz zu hindern und auf daß auch arme regieren können; eben derſ.

62) Welchen er ihre Jahrgelder geſchmälert; eben derſ. Ludewig war im Anfang hart gegen ſeines Vaters Diener und die Großen ſeines Hofes.

63) Alles thue er ohne Parlement, Recht und Geſetz; eben derſ.

64) Theodor Zwinger, theatro vitae hum., XIV, 2151: Utinam aureis aſellis regum et principum Alpes ſuas non patefeciſſent!

65) Ludewig wolle ſein Volk entwafnen; *Macchiavelli*, diſc. corſi, L. II. Die Franzoſen dadurch inviliti; eben derſ. im principe.

„ſie wohnten klein[666]), und nur das Vaterland ward „groß; ſie aßen mit ihren Freunden, was Feld und „Heerde bot[667]); werden wir aus dem Blutgeld der „Könige auch ſo froh ſchwelgen?“ Aber andere ſuchten darzuthun, daß der hauptſächliche Vortheil nicht in dem Geld und daß wegen Sittenverderbniß keine Gefahr ſey: „Unſere Mannheit, unſere Treu macht ein großes „König zur Hauptgrundfeſte der innern Ordnung und „äußern Sicherheit eines Reichs, das von dem an auch „unſere Schutzwehre wird[668]). Wer wie wir die Waffen führt, wird nie knechtiſch dienen. Wer nothwendig wird[669]), dem wird Achtung nie mangeln, und „fremder Reichthum ſteuerbar ſeyn. Der Grund von „allem iſt in unſerer Tugend. Weil wir ein freyes, „ein kriegeriſches[670]), ein kraftvolles und ein biederes „Volk[671]) vor allen andern ſind, buhlen Kaiſer und „Könige, der Papſt und die Communen um Schweizer[672]). Irret euch nicht. Sollte je Krämerey, ſeiten Gewerbe, Reichthum, heilloſes Stadtleben, und „ängſtliche ſcheue Verwaltung uns verweichlichen, unſere Hand öfter den Griffel oder die Feder als die Hellebarden und Schlachtſchwerter führen, die Natur in „Stuben ſich verkrüppeln, und unſer gerades Weſen

666) Anshelm: Nach dieſem ſey aus vier Häuſern eines geworden; aus andern, Ställe und Scheunen.

667) Vormals keine Doppeleſſen (zweyerley entrées). Eben derſ.

668) Wie auch bemerkt wurde, daß ſeit dieſem Bund kein Krieg der bey Ludewig eingefallen, und auch die Schweiz in gleichem Frieden gelebt. Bodinus de republ. V.

669) Die Franzoſen haben bald geglaubt, nicht mehr ſiegen zu können, wenn ſie keine Schweizer haben. Machiavell. diſcorſi, II.

670) I Svizzeri ſono armatiſſimi e liberiſſimi; eben derſ.

671) In illa veſtitate corporum minimum malitiae latet. Bodinus, Methodo.

672) Principum conſores et magiſtri vocati ſunt; eben derſ.

„verkünstelt wenden, sofort wird jedermann uns zu „theuer finden. Dann werden die Pensionen von selbst „aufhören; alle Freyheit, Würde, Sicherheit, Ruhm, „warum nicht auch das Geld, warum nicht auch der „Lebensgenuß, beruhet auf unserm Werth. Unsinn „wäre, ihn sinken lassen; Thorheit, seiner nicht ge„nießen. Alle Welt ist des militarischen Manns, für „ihn alle Herzen der Menschen, wenn seine Redlichkeit „offenbar ist wie sein Muth.“ Die Rede gefiel; auch schien die Pension unverwerflich[673]). Also wurde die Leitung des Geschäftes dem regierenden Schultheiß Niclausen von Dießbach zutrauensvoll überlassen; dieses geschah durch den Rath und einen Ausschuß der Zweyhundert, welcher aus jenen ihm ergebenen zwey und zwanzig Männern bestand[674]). Sie schwuren alle, so heilig als jeden hohen Donnerstag auf die Grundgesetze der Stadt Bern, den Eid der Verschwiegenheit, und daß keiner dem andern seine Meinung in diesen Sachen je verrücken möge.

Nach wenigen Tagen wurde im Namen der Stadt 2. Oct.
Bern den Französischen Gesandten zu erkennen gegeben: „Bern übernehme, dem König, wenn je er Hülfe be„dürfe, sechstausend Schweizer von den Eidgenossen „aufzubringen[675]); er der König werde nie als in äu„ßerstem Nothfall gemahnt werden der Schweiz zuzuzie„hen, und könne in Burgundischen Kriegen die Bundes„pflicht mit Geld erfüllen[675b]); im Namen aller Eidge-

673) Wenn sie nicht für gut geachtet wäre, wie würde man den Schultheiß von Dießbach auf seinem Grabmal, wie Anshelm erzählt, als Urheber gerühmt haben!

674) Eben derf. Anshelm bey 1474, 22 Sept.

675) (Holzers) Samml. franz. Bündn. mit der Schweiz.

675b) Mit jährlich, so lange der Krieg währe, achtzigtausend rheinischen Gulden. Eine dem König bequeme, der Eidgenossenschaft würdige, weise Uebereinkunft: Es war das Gefühl

„nossen von Städten und Ländern versprechе Bern den „Bund[676])."

Zu Freyburg, unter dem Vorsitz Herrn Rolls von Wippingen, beschlossen der Rath und die Sechszig[677]): „Bündnisse nur mit Schweizerischen Eidgenos„sen zu haben; unsere Landschaft ist klein, des Volks „nicht Viel; sollen wir es um Geld Fremden lie„fern[678])?"

9. Oct. Alsobald ritten aus der ganzen Schweiz und von dem niedern Bunde Botschafter zu dem Erzherzog in die Stadt Feldkirch, von wegen der Burgundischen Sachen[679]). Da wurden sie von einer kaiserlichen Gesandtschaft bey den Reichspflichten hoch gemahnt, und Sigmund versprach Theilnahme sowohl als Unterstützung[680]). Sie nach Lucern; abzuschließen.

Dienstags also vor Simon Judä in dem tausend vierhundert vier und siebenzigsten Jahr ergieng von der Stadt Bern, die von allen Eidgenossen ermächtiget schien[681]), an den Herzog von Burgund, seine Stadthalter, Amtleute und Unterthanen die Ankündigung des Kriegs.

„Wir die Bürgermeister, Schultheißen, Landam„mann, Räthe und Gemeinden des großen obern Bun„des in Hochteutschland[682]), in der Stadt Lucern ge-

der Selbstgenügsamkeit in den Bernern; Frankreich sollte keinen Vorwand bekommen, Völker in die Schweiz zu senden.

676) Wie er am 10 Jänner projectirt worden war!

677) Schreiben Freyburg an Bern, 30 Sept. Bey Anshelm.

678) Freyburg hatte nur erst seine alte teutsche Landschaft.

679) Tschudi, MSC.

680) Er habe zu den Kriegeskosten 8000 Gulden versprochen; Stettler.

681) Es ist einigermaßen zweifelhaft, und gab Mißvergnügen, das aber durch die Siege bedeckt ward.

682) Solothurn, aber nicht Freyburg, wird mit genannt; Un-

„genwärtig versammelt, von wegen hoher Mahnung „des Allerdurchlauchtigsten[683]), unseres Herrn, Kaiser „Friedrichs, dem wir, des h. Reichs Glieder, von Rechts „wegen, zu gehorchen haben[684]), des Durchlauchtig„sten Herrn Sigmunds Herzogen zu Oesterreich, und „anderer unserer zugewandten Fürsten, Herren und „Städte, welche von den Ewern mit schrecklicher Wuth „geschädiget worden, erklären Ew. durchlauchtigsten „Herrlichkeit und allen den Ew., von unsertwegen und „für die unseren, eine ehrliche, offene Fehde, und wol„len in Ansehung Mord, Brand, Raub, und allerley „Unglück bey Tage und Nacht, unsere und der unseren „Ehre hiermit wohl verwahret haben. Sigill der Stadt „Bern.“

Die Fehde von Bern ergieng auf Blamont an den herzoglichen Amtmann. Die des Erzherzogs, die der niedern Vereinigung, trug ein alter weltkundiger Parzifal[685]), der Herold Kaspar Hurter, in das Lager vor Nuys, wo er auf das geschickteste die Gelegenheit ergriff, sie dem Herzog eigenhändig zu überantworten, und mündlich vor ihm auszusprechen[686]). „Bern!“ rief Karl; „Bern!“ als der heftige Grimm ihn zu einem Wort kommen ließ; er knirschte[687]).

terwalden, das für die Fehde nicht gestimmt, (Stettler) wird doch genannt, weil die Uebereinstimmung der übrigen Waldstette es mahnen konnte.

683) Invictissimi, serenissimi et inclytissimi Dñi, Dñi nri Frid. Romanor. Imp. herois nostri gratiosissimi. (Der Fehdebrief ist latein.)

684) Cui tanquam S. Imperii membra non iniuria obedientes paremus.

685) Oft kommen in Erinnerung der alten Ritter die Ehrenholde unter solchem Namen vor, wie Edlibach ihn diesem giebt.

686) Siehe von Herolden Lünig, theatr. caeremoniar. Th. II, S. 1322.

687) Schilling.

Achtes Capitel.

Die ersten Feldzüge des Burgundischen Krieges.

Sobald sie die Ehre verwahrt, machten die Eidgenos-
25. Oct. sen sich auf; die Altschultheiße Nicolaus von Scharnachthal und Petermann von Wabern [1]) mit dreytausend Mann von Bern und mit ihren verburgrechteten von Freyburg [2]), von Solothurn [2b]), von Biel, die Bischofbaselschen Thäler hinab und über Bruntrut und Mömpelgard in Hochburgund einzufallen. Vom Wald und aus den Waldstädten [2c]) tausend Mann, die Hegauer, eine ehrenhafte Zahl von Schafhausen [3]), Hauptmann Felix Keller der ältere mit anderthalbtausenden von Zürich [4]), das Volk der Waldstette [5]), Zug und Glaris, und von

1) Der Venner Anton Archer, des Banners Hauptmann Kilian Achshalm; Schilling.

2) Mahnung deren von Bern an Schultum, Rath und gemein Burger von Fryburg; A. nach der 11000 Megten Tag. Bey Schilling, 136. Uewer brüderlichen Lieben. Am Frytag Nachts zu Nidow oder Biel zu syn. In Kraft unsers und üwers geschwornen Burgrechten. (Die Schultheißen in mehrerer Zahl heißen in alten Büchern Schultum.) Nach dem Schultheiß von Alt (Hist. des Helvet. IV, 537) führte Hanns Fegeli die Freyburger; die Chronik nennt bey Hericourt Willi Techtermann; der mochte unter jenem, des gleichnamigen Venners Sohn, seyn.

2b) Anderthalbtausende gab Solothurn; Hafner.

2c) Waldstädte nennen wir jene vier am Rhein, Waldstette die ältesten innern Orte der Schweiz.

3) Einige hundert; Lorenz von Waldkirch Mss.

4) Hanns Waldmann mit vier andern sein Kriegsrath; Edlibach.

5) Unterwalden blieb ohne Theilnehmung; es hatte über Oesterreich eigene Klagen und war mit Karln zufrieden.

St. Gallen ein einförmig schön gekleideter Ausschuß der Bürger [6], unter Hannsen Berenfels, Ritter, der Stadt Banner von Basel zweytausend stark [7], die Lucerner, die Appenzeller, und (nun Freunde) die Ritter aus dem Schwabenland [8], die niedere Vereinigung, mit den Schweizern als in eigener Sache wetteifernd [9], mit Büchsen ziemlich [10], mit Proviant schlecht [11], mit freudigem Muth vortreflich versehen, alle auf Hericourt. An Wald und Bach im Lande Amont auf der Freygrafschaft Burgund liegt Hericourt, und war die Besitzung Diebolds von (Burgundisch) Neufchatel, der des Herzogs Marschall war [12]. Die, welche unabgesagt Sundgau verwüstet, lagen mit einem Hauptbanner in dem Ort [12b].

5) In roth mit weißen Kreuzen; Haltmeyer. Die Schweizer hielten auf ihre Farbe so, daß auch die 200, welche Sigmunden seine Lande wieder einnehmen halfen, durchaus die weißen Kreuze behielten und nur um die Aermel rothe Streife sich gefallen ließen; Edlibach. Die mit ihnen dieſen Krieg führten, ehrten sie durch gleiche Zeichen. Im Hericourter Siegeslied von Veit Weber (Schilling 146) werden viele Uniformen beschrieben.

6) Wurstisen.

7) Von dem Hause Montfort, von Klingenberg, von Hewen.

8) Die Chroniken alle: sie haben wieder gestritten. Woraus Lauffer nicht unrecht folgert: Mit ihres gleichen, mit Communen, aber nie mit Fürsten sollten die Schweizer Bündnisse haben (V, 327).

9) Straßburg hatte 2 Hauptbüchsen, 3 Steinbüchsen, 8 Feldschlangen, Basel den großen Rüd, einen Mauerbrecher; Wurstisen.

10) Schilling von einer Regennacht, wo das Berner Heer bivouaquiren mußte: sie litten Hunger und Frost und waren dennoch frölich; 138.

11) Wattewyl, confédér. Helv., t. II. Es erbte auf Heinrich, Generallieutenant auf der Teutschen Mark und nach ihm Oberbefehlshaber der Burgundischen Macht; Mem. pour servir à hist. de Fr. et de Bourg.

12b) Werner von Schyne (wir sahen ihn zuvor als Schyner), des Erzherzogs Hauptleute einer, hatten die Lombarden genöthiget, sich in Hericourt zu werfen. Stephan von Hagenbach und Diebold von Hasenburg lagen in dem Ort. Guillimann.

Die Stöße der Mauerbrecher, die Würfe der Büchsen, vermochten nicht durchzudringen; es kam heftige Kälte; das Volk ungeduldig begehrte Sturm; am dringendsten die Oberländer von Interlachen, die Ersten an den Sturm zu seyn (ein tapferer, besonders schöner Stamm; Gotteshausleute, aber die Andacht des Klosters war für sinnliche Kraft nicht drückend [13]). Vergeblich; den Schweizern, hier Hülfsvölkern Oesterreichs, schien anständig, dem Willen des Erzherzogs zu folgen [14].

Plötzlich verkündigten die Nachtfeuer oder Brand von Dörfern [15] die bevorstehende Ankunft feindlicher Schaaren. Der Marschall von Burgund, mit fünftausend Mann, wollte die belagerte Stadt entsetzen oder versöhnen [16]; indeß der Graf zu Romont, Jacob von Savoyen, in möglichster Stille [17], mit achttausenden zu Fuße und

13) Die Berner hatten Propst und Religiosen vor kurzem wegen ungeistlichen Lebens durch den Stadtschreiber Frikard bey dem Papst verklagt, aber es wurde ärger. Da sollte auch Hansen Wilhelms von Scharnachthal Schwester Profeß thun. (Es war ein Weiberkloster bey dem der Mönche.) Aber ein schöner Jüngling von Interlachen, Güntschi, kam zur Weihe; den sah sie (Propst, Aebtissin, beyde Convente waren versammelt), rief ihn um die Ehe an und ließ sich trauen. Anshelm.

14) Den Oberbefehlshaber für Oesterreich finden wir nicht genannt.

15) Schilling spricht von großen Verwüstungen, die fast unmöglich sind; Romont wollte den Marsch geheimhalten (N. 17) und er zog durch meist Burgundisches, seinem Herzen anhängliches Land. Wenn wir Etterlins Wort erwägen, „die Jugend vermeyntend die Eydgnossen an me dann ein (einem) End ze überziehen und anzegriffen," so scheint die combinirte Operation wahrscheinlich. In der Zahl folgen wir Gollut.

16) Diese Absicht kennen auch Schilling und Stettler.

17) Daß er ohne der Teutschen Wissen an das Lager gekommen, weiß Edlibach; erzählt Wurstisen; singt Caspar Brusus: tacito studens adrepere gressu (Hallers Bibl. IV. 2:8).

zwölftausend Pferden [18]), die Eidgenossen [19]) überrasche und beschäftige. Aus den obern Pässen, die die Wadt von der Freygrafschaft scheiden, kam ein Theil; der Graf zog sie an sich; sie sammelten sich zu Passavant. Daß die obern Pässe nicht vorher besetzt worden, soll durch Bestechung [20]) verhindert worden seyn; der Marsch auf die Landmarken Sundgaus und Lothringens wurde für billig und rechtlicher [21]) ausgegeben; der über Joigne mochte der bessere seyn [22]).

Sonntags um die Mittagszeit an dem dreyzehnten Wintermonats war Graf Romont an den Vorposten der Zürcher, denen er fünf Mann erschlug [22b]). Die Schweizer, auf jeden Kriegsfall geübt und bereit [22c]), nach kur- 13. Nov.

18) So Tschudi Mſc.; so Bullinger. Edlibach, und die Freyh. Chronik: 30,000. Schilling: „welsch Volk, Burgunner, Savoyer, Lamparten, Bickart 12000 und Fußvolk ein mechtiger großer Huffen.“ Wir folgen den ersten, glauben aber, daß Diebolds Corps von andern mitgezählt und, wie gewöhnlich, die Zahl dem Gerüchte nach größer war.

19) Tschudi Mſc.: 10000 E., 10000 Bundesfreunde derselben; bey andern jene nur 8000; unwahrscheinlich, da Bern, Solothurn, Zürich schon 6000 machten; sollten (von S. Gallen, Basel, Schaffhausen keine Erwähnung zu thun) Uri, Schwyz, Zug, Glaris, Lucern, Freyburg nur 2000 gestellt haben? Edlibach: in allem 15000. Es könnten auch mehr angegeben als da gewesen seyn!

20) Compte de Jean de Vurry (bey der Rechenkammer zu Dijon): Wilhelm von Rochefort Herr von Pluvoſt, Rath und Requetenmeister, und Simon Cleron, Ecuyer, seyn mit 1200 Gulden rheinisch an die 30000 heranziehenden Teutschen und Schweizer verordnet worden, bey einigen ihrer Herren und Räthe zu verschaffen, daß der Einfall nicht über Jour und Pontarlier geschehe; *Mem. de Fr. et de Bourgogne.*

21) Es sey Hülfskrieg, daher die Gränze der Hülfsbedürftigen voraus zu wahren.

22) Die Linie viel kürzer; nicht abzuschneiden vom Vaterlande; besserer Postokrieg.

22b) Wurſtiſen.

22c) Atqui improviſum caſtris mirantibus hoſtem
Arma cito impavidus, ruit omnis in arma repente

zem Rath, überließen der niedern Vereinigung [23]) das Lager, zu wachen auf die Stadt und wenn von derselben Seite etwas begegne [24]). Sie selbst, in Vorhut, Schlachthaufen und Nachhut geordnet, mit langen Spießen und Hallbarden bedeckt [25]) machten zwey Treffen: sintemal einerseits Felix Keller als der nächste den größern Theil in Schlachtordnung dem Feinde so entgegen führte, daß er an Teich und Wald gestützt, schwer zu überflügeln war; anderseits der Schultheiß von Scharnachthal mit Bern, Lucern [26]), Freyburg, Solothurn und Biel durch die unwegsamsten Pfade des Waldes [27]) einsmals dem Feind, welcher alle zu sehen vermeint, auf seinem unbedeckten linken Flügel zu Roß [28]) und Fuß drohend erschien [28 b]).

Nach dem furchtbaren Augenblick Stille, wo die Schweizer beteten, erhob sich so plötzlich und unaufhaltbar [28 c]) das junge Volk der Berner und aus doppelter

Helvetius, et facto velocius ordine; tanto
Sequanicas acies tantisque Rotundum
Aggreditur Comitem nervis, ut u. s. f. Barzäus.

23) Schletstadt und Colmar werden vornehmlich genannt.

24) Ob Diebolds Volk zu rechter Zeit angekommen und sich mit einiget, wissen wir nicht; obschon der Umstand es wahrscheinlich macht, daß der Burgundische Geschichtschreiber Olivier Romonts nicht erwähnt, wie man den unterordneten Heerführer über den höchsten Befehlshaber vergißt.

25) Si zugent gar frölich in einer guten Ordnunge; Schilling.

26) Die Lucerner, da sie den Bernern auf dem Marsche zu Hericourt begegnet, „vermischleten sich ihnen ganz und gar „nid me von eynander wychen und schlugen ir Lager zesamen (Schilling 137).

27) Durch vil unreine Graben und Studen.

28) Man sieht aus Schilling, daß auch dieses Treffen (vermuthlich seinen Rücken zu decken) einige Reiterey hatte.

28 b) Sie sehens vor dem Walde
gligzern in Harnisch gut. Lied.

28 c) Si rannten zu ihn' in schneller Yl.
Wer hinten nach ist gangen,
Wär gern der Vorderst gsyn.

Hinterhalte die Büchſenſchützen [29]), daß kein Commandowort gehört wurde [30]), ſondern himmelhohes Geſchrey des Angriffs, des Wetteifers, des Siegs [30 b]). Denn, die italiäniſche Reiterey, das niederländiſche Fußvolk, alltäglichen Kriegs gewohnt, nicht der unwiderſtehlich umwerfenden Wuth, wurde mit Entſetzen, mit Angſt, und (nachdem die Reiterey, zu Bedeckung des Fußvolks, mehrmals vergeblich gehalten) mit Verzweiflung erfüllt; beſonders da durch Nachrücken und Schrecken die Eidgenoſſen immer zahlreicher erſchienen. Sobald die Burgunder ſich wandten, rief die ſiegende Vorhut hinter ſich, wo die Reiterey, nicht untermengt, nicht auf den Flügeln, ſondern (wie meiſt am beſten) im Rücken hielt: „Wir können ſie nicht ereilen!“ Worauf die Reiterey von Oeſterreich und vom niedern Bunde, Schweizermuths zum erſtenmal froh, begeiſterungsvoll hervorgebrochen, das Fußvolk freudig rufend „Hauet ein, liebe Herren, „wir verlaſſen euch nicht,“ vollen Laufs nachgerannt, bis Paſſavant in das feindliche Lager, durch und über daſſelbe der Weg mit Todten bedeckt [31]), und der Feind

Wi lüffen als der ſi jagt;
Als vil ir erſt dar kamen,
Man ſah ir kein verzagt.

29) Zwey Hutten waren es; Schilling. Wo nicht Hinterhalte — Reſerven; oder waren ſie auf die Flanken getheilt? Wir finden für das Berner Treffen ſonſt keine Lehne.

30) Man mocht ze keiner rechten Ordnunge kommen, wenn daß man troſtlichen nachholt; Schilling. Zuogend ungeordnet zu allen Orten an den Fygend, fochten ritterlich nach ir alten Gewohnheit und behieltend mit Gotz Hälf das Feld; Etterlin.

30 b) Und dur von Bern Wartzeichen, S. Vincent, ruſtend an.

31) Sunderlich der Lamparteren, ſagt Etterlin, ſeyn viele gefallen. Wil me denn dritthalb tuſend die wurden geſchlagen tod. Ueberhaupt by dritthalbtuſend uff der Wahlſtatt; zu Paſſavant verbrannte und ſonſt umgekommene mochten die Zahl auf 3000 bringen. So Schilling, ſo Dunod. Edlibach rechnet auf der Wahlſtatt nur 15 und Bullinger 1800 erſtochene; ſo Barzäus: mille e Burgundis octingentosque vorago ſorbuit illa viros.

ſo verſprengt, daß er (froh der Nacht [32]) ſich nicht wieder zu ſammeln vermochte. Viele Proviantwagen, die nicht fortzubringen waren, und was das Dorf Paſſavant ſonſt verbarg, wurde verbrannt; viel Wein vergoſſen, auf daß man bey Beſinnung bleibe. Mit mancherley Munition führte Scharnachthal, ſiegprangend, eine ſelbſt eroberte Hauptbüchſe zurück [33]). Es glänzte in der Hand Benedict Konrads von Soloturn das Banner von Lille in dem Doubs [34]): aber das wurde aufmerkſamer geſehen, welches achthundert Landleute von Faucogney, die tapferſten [35]) der Freygrafſchaft, behauptet hatten, bis nur noch achtzig übrig waren. In dieſer Schlacht (ſo viel vermag Behendigkeit und Schrecken) verloren die Sieger nicht Einen Mann [36]). Sehr mißvergnügt waren ſie, daß die Reiterey ſiebenzig Mann gefangen genommen [37]); ſie pflegten in der Schlacht niemand ſein Leben zu ſchenken, auf daß Entſetzen vor ihren Schaaren herwandle; und weil (von Miethstruppen verſchieden) ein ſelbſtkriegendes Volk den Feind wirklich haßt. Endlich wurde von Burgundern, Picarden und Savoyern Löſegeld genommen [38]), achtzehn Lombardiſche Soldaten wegen Kirchenraub, Sacramentſchän-

32) Edlibach.

33) Auch nach Bern brachte er ſie; Schilling.

34) Hafner.

35) Die fridigeſten (freudigſten) nennt Schilling ſie.

36) Irrig (welches ihm oft begegnet) will Hafner von 70 wiſſen; Heinrich Tſchudi, mit andern, von drey (vermuthlich jene Züricher vor der Schlacht); die Hauptquelle, Schilling, wie nach ihm, nach Edlibach und den meiſten, wir; welches Barzäus aeterna facinus memorabile fama mit Recht genannt; einzig iſt es nicht: So fielen bey Tegoli im J. 968 funfzehnhundert Griechen und kein Teutſcher; Anon. Salernit. bey Muratori S. R. I. T. 2 P. I. p. 300.

37) Schilling 142.

38) Sie wurden beſchetzt um ein beſchaiden Gelt; eben der.

dung [39]) und gewaltthätiger und ſodomitiſcher Unzucht [40]) nach ſieben Wochen [41]) zu Baſel verbrannt, um ihres gleichen vor Uebertretung der Sitten des Landes zu warnen [42]). Solche Unmenſchlichkeit iſt aber nicht, wie man glauben möchte, von Seelenkraft unzertrennlich; ein edler Held iſt, welcher niemanden Leid thut als dem Feind in der Schlacht.

Nach dem Sieg hielten die Schweizer die Wache ſo, als wenn ſie noch alles zu fürchten hätten [43]). Die Beſatzung fuhr in der Vertheidigung fort, bis nach drey Tagen gewiſſe Nachricht von dem Ausgang der Schlacht alle Hofnung auf Entſatz oder Verproviantirung benahm. Da gab ſie Hericourt auf. Dieſe viertehalbhundert Mann wurden zwiſchen den Leichnamen über die Wahlſtadt abgeführt. Die Begräbniß der Todten war von Freunden und Feinden verſäumt [44]); dießmal wurde die Menſchheit durch die Natur gerochen, die Verweſung verpeſtete die Luft [45]). Faucogney, hülflos da die Männer gefal-

39) Sie mochten von denen ſeyn, welche mir zu Demerkiech ſahen.

40) Daß ſie „vergichtig wurdent der unmenſchlichen Kätzerie" und „als Kätzer all an eim Fürwe verbrennt" (Schilling) hat der Herr von Alt nicht wohl verſtanden; er macht ſie zu Arianern (IV, 539). In dieſen alten Zeiten iſt Kezzerey überhaupt was von dem gewöhnlichen Wege abgeht, zumal dieſe den Katharen angeſchuldigte Art Genuß.

41) 24 Chriſtmonat. Vielleicht in Rückſicht jener alten Fabel, daß in der erſten Chriſtnacht alle, die dem verkehrten Trieb anhiengen, den Tod genommen.

42) „Das unſerm chriſtenlichen Glouben loblich und ouch aller „Tütſchen Ehre was, daß ſie ſömlicher Kätzerie fynd ſind;" Schilling. Bullinger, Wurſtiſen, Stettler ſagen deutlicher, worin ſie beſtand.

43) Das erzählt Schilling ſo, daß man glauben möchte, Diebold ſey nicht zu rechter Zeit gekommen; jezt mag er ſich verloren haben.

44) Haltmeyer 172.

45) Daß an denſelben Orten die Peſtilenz rychonete; Schilling.

len, wurde feindlich heimgesucht [46]). Aber kalte Regentage, verdorbene Luft und Mangel an Zufuhr bewogen die Eidgenossen, nachdem sie Hericourt dem Erzherzog übergeben und nebst seinen mit ihren Truppen besetzt [47]), aus einander zu gehen. Der erste Zug in dem Burgundischen Krieg, welcher den Herzog warnen konnte, nahm dieses Ende.

Die Besatzung von Hericourt, zur Waffenübung und um sich zu versehen, bemächtigte sich der ganzen Landschaft hier bis Luxeuil, hier bis an den Freyberg hinein [48]); fast so viele wie jene Schlacht fraß ihr Schwert im Winter [49]). Der Baselsche Bischof Johann von Venningen eroberte in drey Tagen die Burg Franquemont [50]); sie mochte von den Montfaucons weiland erbauet seyn [51]); die Burgunder hielten sie besetzt; sie liegt in der hohen Landschaft an dem Doubs, welche durch Vorrechte des Volks der Freyenberg ist [52]). Von den Bernern wurde Erlach an dem Bielersee darum eingenommen, weil der Herzog die mannigfaltigen Verhältnisse der Herren von Chalons [53]) benutzen konnte, diesen Ort mit großem Nachtheil der Benachbarten zu besetzen. Unverändert blieb was der Prinz von Oranien daselbst hatte [54]); Rudolph von Erlach, des großen Raths von Bern, zu Er-

46) Freyb. Chronik.
47) Tschudi: Eidgenossen, 400; Lauffer: Cappeler, Hauptmann.
48) Bis in das Val de Morteau; Dünod.
49) Bis zweytausend Mann; Edlibach.
50) Wurstisen; Stettler; Dünod.
51) Daher das Recht von Wirtemberg-Mömpelgard, welches jener Graf Heinrich 1481 dem Bisthum verkauft, Wurstisen.
52) Oben Th. II, S. 356. Ein treffliches Volk, voll Anhänglichkeit und Geist.
53) Siehe oben, Cap. 5, N. 55 bis 63.
54) Er mochte dazumal in des Königs Interessen seyn, seine Brüder dachten Burgundisch.

lach der vorigen Herrſchaft Vogt, blieb an der Verwaltung [55]).

Die Eidgenoſſen, die vom niedern Bund und alle Theilhaber tageten zu Lucern über die Kriegsordnung, die nach dem Sempacher Krieg wohl entworfen [56]), allein im Heer der Berner üblich geblieben [57]). Alſo, „um „die Siege zugleich zu ſichern und vollkommen zu ma„chen, und feindlicher Liſt ſowohl als eigener Zweytracht „vorzubeugen, wurde einem Theil der Nachhut befoh„len, diejenigen zu erſtechen, welche vor der Vollen„dung ſich Beute zueignen würden; ſie ſoll gemeinſam „vertheilt werden. Freyheitsbuben [58]), unnütz zur „Schlacht, Feinde der Ordnung, nicht ſelten Verräther, „allezeit raubgierig, ſollen fern gehalten werden. Auf „dieſes ſchwören die Eidgenoſſen und wer ihren Krieg „mit führen will.“

Hierauf trat im Namen des Königs Georg la Trinouille Herr von Craon in die Verſammlung und äuſſere: „Wie der König den Herren Eidgenoſſen, ſeinen allerliebſten Freunden, die er für die getreueſten auf dem Erdboden und für das männlichſte Volk in der Chriſtenheit halte, über die verabredete Verſtändniß und Erläuterung [59]) ſein Vergnügen bezeuge, und in ſeine Tractaten mit dem römiſchen Kaiſer [59b]) ſie eingeſchloſſen habe. Wenn der Herzog nach aufgehobener Belagerung von Nuys wider ihn und den Kaiſer ziehen Tractaten.

5) Anshelm.
6) Th. II, 483.
7) Schilling 145, nur ſie pflegten ſie noch zu beſchwören.
8) So nannten ſie die Ausländiſchen und andere Freywillige. Im übrigen ſiehe von dieſem Tag nebſt Schilling Bullinger.
9) Vom 2 October; ſiehe oben. Sie iſt Franzöſiſch und Lateiniſch abgedruckt in den *Preuves de Comines.*
9b) Die noch nicht geſchloſſen waren.

„oder in Lothringen einfallen sollte, so bitte und erwarte „der König Hülfe von denen, für die auch er Leib und „Güt wagen würde, entschlossen zu leben und zu sterben „mit den Herren Eidgenossen“ [60]). Jahrgelder [61]), Kriegsgelder [62]) wurden täglich erwartet; und wenn Unrichtigkeit war in Zahlungen an die Orte, so flossen die Gelder genau, welche die Häupter der Orte für sich bekamen [63]); die Beute von Hericourt gefiel den gemeinen. Der Herr von Craon fand den Tag bereitwillig. Da übergab Markgraf Rudolph sein hülfloses Alter, seine Herrschaft Neufchatel, seine Stammgüter im Reich [64]) eidgenössischem Schutz [65]). Der Krieg wurde eifriger gerüstet [66]). Ob die Schweiz die Gewalt Burgundens brechen, oder ob, durch Uebermacht Sieger, der Herzog alle Nachbaren unter sein Joch beugen werde, erwartete Teutschland, Frankreich und Italien mit unruhiger Aufmerksamkeit. Der Winter brach ein; der Krieg ruhte nicht.

1475. In den ersten Tagen des Jänners [67]) zogen die von Freyburg mit Hülfe der Stadt Bern das Land hinauf und legten sich vor die feste Burg zu Illingen an der Sane. Sie war mit Arconciel ein Stammgut jenes uralten Hauses, dessen Enkel auf Greyerz, Neufchatel, Thierstein [68]) vornehme Grafen zum Theil noch waren; Geldnoth hatte diese Herrschaft in andere Hände gebracht [69]).

60) Abschied Lucern; bey Tschudi, ungedruckt.
61) Die Bundsgemäßen jährlichen 20,000 Franken.
62) Die in der Läuterung versprochenen vierteljährigen 20,000 Gulden.
63) Anshelm.
64) Röteln, Susenberg; Stettler I, 222 f.
65) Den Städten Bern und Soloturn.
66) Für mehr als 3000 Gulden Geschütz ließen die Freyburger machen; ihre Chronik.
67) Mittew. nach 3 Königen.
68) Wohl auch die Herren von Stäfis.
69) Im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts an die von Erlach

Peter de la Baume, damals ihr Herr, ein Mann, wie man glaubte, von Liſt und Kühnheit [70]), war mit ſeinem ganzen Hauſe dem Herzog von Burgund ergeben [71]). Darum und weil die Herrſchaft Illingen der Stadt um Geld verſchrieben war, wurde ſie von den Freyburgern und Bernern erobert; vornehmlich durch den Muth Petermanns Gottrau, der unter unaufhörlichem Schießen die Burg zuerſt erſtieg [72]). Die Beſatzung wurde gütig behandelt; das Volk ſchwur den Städten [73]). Sie hinüber, wo am Eingang der Alpenwildniß zerſtreute Dörfer und Höfe das Plaſeyenland bauen, welches alsbald ſchwur. Die Burg Illingen [74]) wurde in Schutt gebrannt. Alſo bewilligte der Graf zu Greyerz, Franz, Marſchall von Savoyen [75]), und Hanns von Greyerz Montſalvans [76]) allen Caſtlaneyen und Bannern bis an den Paß, welcher unter ſeiner Burg in Saanenland führt [77]), bürgerrechtliche Verbindung mit Freyburg [78]).

liſperg (Urkunde 1311, 23); am Ende deſſelben verkauft Luechetta von Greyerz, Witwe Peters von Aarberg, Illingen Anton von dem Thurn zu Geſtelenburg um 10,000 Gulden, und Plaſeyen um 1600 Cronen. Beydes und die Flue (la Roche), die Güter von Vanel und Attalens beſaß im Jahr 1431 Johann von der Balm (de la Baume) Graf zu Montrevel, Marſchall von Frankreich, Peters Vater.

70) Ein gar liſtiger Mann, darum man ihn entſitzen (ſcheuen) muß; Schilling. Ein geſchwinder Mann; Stettler.

71) Wir kennen Wilhelm de la Baume, Ritter, Rath, Kämmerling am Burgundiſchen Hofe, des Herzogs Geſandten an die Schweizer.

72) Die andern drückten ihm nach; Freyb. Chronik.

73) Bern tauſchte ſein Antheil aus; eben daſ.

74) Ein ſtarke Feſtigung mit nothwendigen Bäwen; eben daſ.

75) Er ſtarb in dieſem Jahr; ſein Sohn Ludewig folgte.

76) Sohn eines gleichnamigen, der Franzens Bruder geweſen. Von ihm die letzten des Hauſes.

77) Die Tine; teutſch, der Bokten.

78) Alle fünf Jahre zu erneuern. Urkunde 1475, Dec. Sie begriff hauptſächlich die Stadt Greyerz, Bülle (den Markt), Corbiere, Charmey, Bellegarde und la Roche; Freyburger

Es war dem Grafen Franz, wie allen vom Greyerz, die Liebe des Volks Stütze des Hauses, und sie achteten auf seine Stimme. Auch folgten die Männer von Greyerz[79]) und Sanen[80]) über die Gränze, als die Zerstörung von Grüningen den Freyburgern zu erleichtern war[81]).

In denselbigen Tagen wurden die Eidgenossen von dem Kaiser gemahnt, Karl vor Nuys zu begegnen. Dahin erhob er selbst sich langsam, und bot die Reichsmacht zusammen. Der Bund mit Frankreich war geschlossen[82]). Die Eidgenossen hielt der Kaiser, nicht ohne altes Mißtrauen[83]), für nothwendig. Zu Thaten kam es nicht, weil so wenig Er als der König um die Reichsangelegenheit sich bekümmerte, sondern wie er die Burgundische Erbschaft seinem Sohn sichern könne. Die Eidgenossen schickten eine Gesandtschaft nach Andernach, vorzustellen, wie viel nachdrücklicher sie oben im Lande den Krieg führen würden[84]). Daselbst hieng alles von

Chronik. Es wurde auch mit dem Grafen verabredet, daß er Feinden keinen Paß gebe, und verhüte, daß den Eidgenossen von Chillon im Lemanischen See nichts böses begegne; Gullimann. Er mochte als Marschall daselbst gebieten.

79) Dafür bekamen sie von den Freyburgern viele Jahre lang fünf und vierzig Gulden; Freyburger Chronik.

80) Revers Graf Ludewigs als sie auf eigene Kosten außer die Grafschaft mit ihm gezogen; Möschis, Sanen-chronik, 1475.

81) Wilhelm Herr von Ligny, ihr Feind, war auf der Burg; Gullimann.

82) Am 31 Dec. 1474; siehe ihn bey Müller in dem Reichstagstheatrum, 5te Vorstellung S. 675 f. Georgisch hat sich geirrt, ihn erst Th. II, S. 1287 anzuführen; der 31 Dec. 1474 wurde dem Kirchenjahre 1475 zugetheilt.

83) Siehe bey Leonard tr. diplomat. T. 1. des Kaisers Erklärung, daß des Königs Bund cum Svitiecnlibus den er mit ihm habe, keinen Eintrag thun und Ludewig gegen Oesterreich den Schweizern beystehen soll. Andernach 31 Dec. 1474.

84) Haberlin Reichshist. VII, 60.

ihnen ab; ſie blieben dem Vaterland nahe. Friedrich, nicht unzufrieden wenn Schweizerigkeiten die Unthätigkeit entſchuldigten, ließ die Schweizer zu Lucern mit ſcheinbarem Ernſt noch einmal mahnen[85]). Da ließ er auch vortragen, daß unkriegeriſche Reichsſtände ſich loskaufen könnten; aus dieſem Geld würde er die Schweizer beſolden. Endlich ſchien den Bernern edel, dem Reich guten Willen zu zeigen[86]); doch, nicht unkundig der mannigfaltigen Liſt, wollten ſie in Einem, aus zehn, vollſtauſend Mann beſtehenden Schlachthaufen, welcher Selbſtſtändigkeit habe[87]), beyſammen ſeyn. Dieſer Ernſt ſetzte die Geſandtſchaft in Verlegenheit; ſo ein Schweizerheer, andere mitbegeiſternd, wäre nicht für die halben Maßregeln; man würde ſchneller und weiter gehen müſſen. Alſo ſagten ſie nicht mehr ſo viel von der Mahnung, als daß jene Soldaufbringung doch immer eine vorläufige und weitläuftige Einleitung erfordern werde; die Zahlungen dürften auch wohl unrichtig fließen; kaiſerliche Majeſtät befinde ſich ſelbſt in größter Verlegenheit[88]). Die Eidgenoſſen verſtanden ſich und ſprachen: „Hericourt beweiſe, daß ſie es ernſtlich meinen; ſo wollen ſie den gemeinſchaftlichen Krieg ferners führen auf ihre Art.“ Nach dieſem begehrte der Kaiſer die gänzliche Einnahme Hochburgundiens für das Reich[89]), und das Wort, nie ohne ihn den Krieg

85) Schilling 1505. Geſandte: Graf Hugo von Montfort, Herr Leutpart von Staufen.

86) Das doch anders niemand entſchütten wollt und nit jederman ze Herzen ging; eben derſ.

87) Daß ſi in allen Dingen deſto ſicherer wären Widerſtand ze thun und wieder ze kommen; eben derſ.

88) Man ließ die Sachen des Soldes halben erligen; eben derſ. Cöln hatte den Kaiſer um 300,000 Gulden zu Augsburg von der Herberge löſen und ihm auf jede Woche tauſend verſprechen müſſen.

89) Freyburger Chronik.

zu endigen; auf sie wolle dieselbe Rücksicht auch er nehmen [90]). Es wurde ein Kriegsplan verabredet [91]).

Einige Städte sandten ihre Reichshülfe zu dem kaiserlichen Heer [92]). Vergeblich sprach König Edward mit dem Herzog über die unnütze Belagerung [93]); vergeblich suchten treue Hochburgunder: daß er die Eidgenossen zu Friede bringe [94]). Durch Großsprecherey hatte er seine Ehre an die Sache gehängt; Verwirrung und Ingrimm brachten ihn um die Besonnenheit [95]); mit Flammen, mit Verwüstungszeichen fällte er die Bannes, anzukünden, was er vorhabe [96]). Seine Leidenschaft wußte er allen seinen Freunden, besonders den Italiänern, die er vorzüglich liebte, mitzutheilen. Diese Sprache (Freyburg und Bern zu verbrennen, und auf die Trümmer ein Denkmal zu bauen) [97]) wurde zu Mailand geführt, als Galeazzo mit Karl einen Bund beschloß [98]), als ein Heer verabredet wurde, das unter

90) Wurstisen 472 aus einem kaiserl. Schreiben.

91) Tag zu Basel 12. Febr. 1475. Ochs das. und in Fugger. Es habe dieselbe Nacht ungewöhnlich gedonnert und gehagelt; welches für Vorzeichen großer Erschütterungen galt.

92) Eine Fahne St. Galler unter Wilhelm Ringgle; Haltmeyer. Eine von Solothurn; Hafner. 250 Mann von Basel unter Veltj Neuenstein mit Vorrath auf ein ganzes Jahr; Wurstisen.

93) Comines im 4ten Buch.

94) Simon von Cleron; Freyburg. Chronik.

95) Dieu lui avoit troublé sens et entendement; Comines. Das Mißlingen nahm ihm den Muth der Unüberwindlichkeit (Gollut), welchen aber ein verständiger Herr sich nie einbilden wird.

96) Bullinger, mit Beyfügen: er hätt' aber in seinem Hochmut Gott nit darum gefragt.

97) Freyburger Chronik, und Anshelm. Sollte Bern ausweichen können, was er dem welt grössern fürsten that?

98) Vollzogen zu Moncalion 30 Jän. 1475. Urkunde bey

Wilhelm von Montferrat Karln helfen soll den teutschen Eigensinn zu brechen[99]).

Die Berner aber, die Soloturner und Bieler nebst der Besatzung von Herizourt übten auf Burgund immer gleich glückliche Streifereyen[100]). Dieses ermunterte dreyzehnhundert Mann von Bern, Lucern und Soloturn, in eben nicht der besten Rüstung[101]) und Ordnung[102]) durch die Jurapässe wider Pontarlier zu ziehen. Dieses, durch langen Frieden blühende, an Mauern vernachlässigte, Städtchen an der Doubs hatte eine haltbare Burg zu seiner Bewahrung. Jenes wurde ohne vielen Widerstand mit unbedeutendem Gewinn früh, vor Tages Anbruche, dem Feind abgelaufen[102 b]), diese nach hartem vierstündigen Streit mit großem Reichthum sturmweise erobert[103]). Da zechten die Krieger, hielten Rast und versäumten die Erkundung des Landes. Also an dem siebenten Tag erschien vor Pontar- Pontarlier Zug.

Gutchenon (Savoyen hatte ihn bewirkt und war darin). Die Bundeshülfe: 400 Kriegsmannen (armigeri), jeder mit sechs Pferden; oder an Geld 60,000 Ducaten. Kein Vorbehalt, etiamsi tales essent, de quibus fienda esset specialis mentio (das galt dem Käiser).

99) Freyburger Chronik.

100) Sechszehnmal; Edlibach. Drey erzählt Schilling, worin bey 3000 Haupt Vieh weggeführt worden. Es wären, sagt Edlibach, muthwillige Knecht'; bey 20 Meilen weit streiften sie hinein; sie erschlugen bey 2000 Mann und sind nie niedergelegt worden.

101) Bullinger.

102) Schreiben deren von Bern an Nic. von Diesbach, der bey dem König war; 13 April 1475.

102 b) Güter Ausdruck Edlibachs. In demselben Augenblick kam von Burgund Versprechen des Entsatzes; Schilling.

103) Das Silbergeschirre mochte dahin geflüchtet seyn. Des Guts wär so viel, daß man es kaum von dannen bringen mocht'; Schreiben N. 102.

lier der Graf von Rouſſy, Marſchall von Burgund[104], mit Ludewig von Chalons Herrn von Chateau Guyon, des Prinzen von Oranien Bruder, Inhaber verſchiedener Päſſe, worin er den Schweizern den Rückzug erſchweren mochte[105], und mit ungefähr zwölftauſend Mann. Die Schweizer, elend verſehen[106], erſetzten den Mangel durch Muth, liefen von der Burg, trotzten dem Feind auf einer niedern baufälligen Stadtmauer, warfen Steine ſicher und kräftig, ſtießen den Chateau-Guyon in den Graben[106b], hoben Reiſige von ihren Pferden auf und über die Mauer und erlegten viele hundert Mann[106c], worauf der Feind erſchrocken floh. Da gewarnt, hielten die Sieger für unvorſichtig, den großen Raub und ſich ferners gegen Ueberzahl in Gefahr zu bringen, nahmen den Raub in die Mitte, und, nachdem ſie Pontarlier an einigen Orten in Flammen geſetzt, ihren Rückmarſch.

Die Nachricht von dieſem Entſchluß erregte zu Bern den allergrößten Unwillen: Schweizern ſey ſchändlich, Mißtrauen in ſich und ihr Glück merken zu laſſen. Daher alſobald Freyburg, Soloturn und Biel, hierauf, als in der Ehrenſache des Namens alle Eidgenoſſen aufgefordert[107],

104) Lauffer V, 334.

105) Er und ſein Bruder Hugo hatten Joigne, Beaufes, Oeie. Bey dem Heerhaufen wird auch genannt der Graf von S. Martin über die Piemonteſer Hülfstruppen.

106) Sie hatten wenig Pulver und Pfeile; Bullinger. Mit langen Spießen, Hallbarden, Steinen halfen ſie ſich; Bern an Straßburg, Mittew. nach Geo. (Schill)

106b) Il fut renversé à coups de pique dans le fossé. Dunod.

106c) Schilling, 300; Edlibach bey 1000; Bullinger 300. Zur Ehre der Burgunder möchte man die mehrere Zahl für die wahrhafte nehmen; aber ein officielles Schreiben der Berner weiß von mehr nicht als 300.

107) Bern ſendet Bartholome Huber, des Raths, an den Tag zu Lucern; Schreiben der Stadt Bern.

und ohne ihre Antwort abzuwarten, der Stadt Banner von Bern unter dem Ritter von Dießbach [108]) mit ungefähr dritthalbtausend Mann [109]) mit starken drohenden Verweisen [110]) den Zurückziehenden entgegengesandt worden. Die innere Schweiz, die um jeden Aufwand in Verlegenheit kam, war nicht behende [111]); Freyburg sandte eine Schaar nach der andern [112]); von Solothurn, von Biel am schöne Hülfe, auch mit Büchsen [113]). Der von Dießbach begegnete den wiederkehrenden; zwey eroberte Banner, viele Fahnen, reiche Beute zierte den Zug. Da sie Mißbilligung vernahmen, war ihr Eifer zu neuem Kampf kaum zu mäßigen [114]); er, festen Schritts, mit ihnen zurück nach Pontarlier. Die ganze Gegend floh;

108) Dieser Niklaus von Dießbach war des Altschultheißen Vetter; Schreiben N. 102; Schilling. Hanns von Hallwyl war sein Schwager und mit ihm.

109) „Ein merklicher Horst ehrlicher Leute von unseren Untersassen." Das Lied Veit Webers über den Pontarlierzug (Schilling hat es) spricht von 4000.

„Es ward dem Bären z' Bern geseit, (gesagt)
„Wie daß die synen wären beleit. (belagert)
„Er tät syn Klauen schliffen,
„Und nam 4000 Mann ze ihm;
„Da hört man frölich pfyffen.

(Er meint die spätere Verstärkung wohl zugleich.)

110) Man werde das ihnen nie vergessen; bey Verlust ihres Lebens sollen sie zu Dießbach treten. Befehl an Heinrich von Bonmoos (vom Rath. Ausb.) und an den Venner Achshalm, welche die 1300 mögen geführt haben.

111) „Sie seyn arm und hier doch nur Helfer." Bern: „Unsere Väter haben an den Eidgenossen nit also getan." Schreiben der Berner an die Ihrigen im Feld.

112) Vorerst unter Peter von Faussignie; Freyb. Chronik.

113) Die Solothurner gaben denen, welche die Büchsen führten, täglich jedem 2 Plapparte und drey Rappen; Hafner.

114) Bern an Hauptleute und Räthe im Feld: Geht (wie ihr selbst hochvernünftig) gewahrsamlich; damit unser Banner, so unser Lümbd (die Ehre unserer Waffen), nit schimpflich geheimt (heimgebracht) werde. Mittew. vor Georgi, um 9 vor Mittag, in Eil.

er, mit Feuer und Schwert, vermehrte das Entsetzen. Da er nun glaubte, bewiesen zu haben, daß die Schweizer den Feind nicht fürchten, wandte er sich, heim zu ziehen, als plötzlich auf einer weiten Ebene die feindliche Reiterey in fünf Schaaren, jede von zweytausend Mann, sich vor ihm entwickelte. Er, ohne Bedenken, sichert durch eine Wagenburg seine offenen Seiten, marschirt auf und bot Feldstreit so herzhaft an[115]), daß der Uebermacht rathsamer schien, auf das eiligste zu verschwinden. Da sie unerreichbar floh[116]), zog Dießbach wieder nach dem Jura, und begegnete dem Altschultheiß Petermann von Wabern, Ritter, welcher mit zweytausend Mann von Bern, einem Zuzug von Freyburg[117]) und der Hülfe von Basel[118]) zu seiner Verstärkung im Anzuge war. Nachdrucksam[119]) war Basel, nicht ohne Mißmuth[120]) Graf Oswald von Thierstein, der Oesterreichische Landvogt in Elsaß zu schneller Verstärkung sowohl des Heers als der Pässe[121]) von den Bernern aufgemahnt worden.

Da beschlossen Hauptleute und Räthe die Uebermächtigung des vortreflichen Passes, den mit größter Ge-

115) In rechter Meinung mit inen ze stryten, das si ouch vil Herzen begehrten. Schilling.

116) Man mocht si, leider, mit ereylen, dann si all ze Ros wärend; eben dersf.

117) Unter Willi Techtermann; Freyb. Chronik.

118) 500 M. zu Fuß, 24 Reisige; Wurstisen.

119) Treffenlich; Schreiben N. 114. Wenn Schilling erzählt, Basel sey ungemahnt vor Granson gezogen, so will er wohl bemerken, daß freylich nicht dahin die Mahnung ergangen.

120) „Daß er mag merken, unser Vertruwen sye ze im erderst gestanden.“

121) Schreiben von Bern an Markgrafen Rudolf; schnell, 16 Apr. 1475. Durch sein Land, über Colombier, durch das Valdertz, waren die Züge geschehen.

fahr für die Schweiz Ludewig und Hugo, Brüder, von Chalons — Chateau Büyon, dem Feinde offen hielten.

Durch das Neufchatelliſche zogen ſie ruhig. Markgraf Rudolf war zu Friedensvermittlung in des Herzogs Lager; Karl verſchmähete die Erfahrung des Alten[120]). So waren die Bürger der Stadt Neufchatel, ſo das Thalvolk, daß weder der Markgraf noch in dem Valengin der Graf Johann von Narberg ohne Bern ſich zu behaupten vermochte. Kaum daß jenem in der Geſetzgebung ſein gebührliches Recht blieb[121]), und er mußte nicht nur vor dem Berner Senat, wo ein Fürſt Gunſt finden mochte, ſondern vor den Räthen und Bürgern, die etwa populärer dachten, ſeinen Bürgern Recht halten[124]). Kaum aber durch einen Spruch der Berner behauptete Graf Johann, daß die Leitung des Militärweſens in Valengin ihm blieb[125]); man hatte ſich hin und wieder verſammelt und der Gehorſam wankte, bis die Berner dadurch ein Gleichgewicht einführten, daß die freyen Männer[126]) von Valengin und Valderüz (auf dem Wege nach Pontarlier) wie ihr Herr Bürger von Bern ſeyn und ihre Sprüche ehren ſollten[127]). Auf dieſe Art wußten die Berner in dem Augenblick des

122) Freyb. Chronik.

123) Spruch Berns zwiſchen Graf und Bürgern zu Neufchatel, 1475: kein Theil wache ohne den andern Gebote und Verbote bekannt.

124) Derſelbe Spruch: ſie mögen an den großen Rath appelliren.

125) Spruch der Stadt Bern 1475. Auch dem Grafen ſchwört der Bannermeiſter, das Banner zu verfechten bis in den Tod.

126) Taillables et de main morte ſind ausgenommen; Bürgerrechtsbrief deren von Valengin und Valderüz mit der Stadt Bern 1475; vidimirt 1537.

127) Der Adel (cens tributaire): jährlich 1 Mark Silber oder 7 Gulden rheiniſch; ſie ſind reiſepflichtig (obéiſſans pour aller en guerre.

furchtbarſten Kriegs durch Wohlthaten geſetzlicher Freyheit und milde Rückſichten auf die Umſtände, bald neue[128]), bald alte[129]) bürgerrechtlich[130]) oder eigenthümlich[131]) Angehörige für die Regierung einzunehmen.

Granſon. Sie, über fünftauſend Mann ſtark[132]), zogen das Land hinauf; mehr und mehr folgten aus der innern Schweiz verſtärkende Zuzüge[133]). Die Herren von Chateauguyon waren vor Nuys bey dem Herzog[134]). Auf dem Schloſſe Granſon[134b]), unter dem die Stadt

128) Beſtätigung der geſchriebenen und herkömmlichen Rechte welche die Stadt Erlach (Cerlier) von ihren alten Herren hat; 14 Dec. 1475.

129) Beſtätigung der alten Ordnungen von Aarberg 1475: Nur dürfen ſie die Stadt nicht mit Schuſten beladen. Ihre Ohrigkeit, ihr Ohngeld, ihren Vögtſchatz (Vermögenſteuer) haben ſie, und an Bußen ihr beſtimmtes. Wenn die Aare Land anſetzt (Grienmurf, Auen), ſo iſt es Theil der Kirche, ein Theil der Stadt Bern, ein Theil der Stadt Aarberg.

130) Bern und Biel geſtatten denen von Twann, Ligerz und andern, die am Bielerſee ihre Bürger wurden, um 600 Pfund ſich steuerfrey zu kaufen; 1475.

131) Der edle feſte Hanns von Schönau wegen ſeiner Beſchwerden auf ſein Lebenlang von Reiſen (Felddienſt) und Reiſekoſten frey erklärt; 1475.

132) Edlibach.

133) Vierhundert von Zürich; andere 200; hierauf die Unſerner. Bullinger.

134) Wenigſtens da er nach Lothringen zog; *Chron. de Neufchatél.* Hier iſt keine Spur von ihnen.

134b) Granſon wurde als ein von Aclay abhängendes Lehen betrachtet; Aclay war Oraniſch; Hugo von Chateau Guyon vermeinte die alte Freyherrſchaft herzuſtellen; da nahm Prinz Wilhelm den Ort ein. Aber auf Hugo's Bitte vertrieb Savoyen die Oraniſchen Leute. Die Herzogin Iolante war dieſem günſtig; der kaiſerliche Commiſſarius, Biſchof Hermann von Coſtanz, hatte für den Prinzen geſprochen; aber Hugo von Chateau Guyon und Ludewig ſein Bruder behaupteten den Beſitz. Aus Urkunden.

und vor ihr ein Kloster an dem See gelegen ist, lag mit einer Besatzung Peter von Joigne, der durch eine Abtheilung von Reiterey ihre Ankunft erkundigte[135]). Diese mögen sich in der Barfüßer Kloster geworfen haben, dessen starke Mauer alsobald ohne Erfolg, nicht ohne Verlust[136]) gestürmt worden. Hierauf (Stadt und Schloß waren sehr fest) beschlossen die Hauptleute, die große Büchse und andern Zeug von Bern zu erwarten. Vergeblich. Denn in dem Glauben, daß gegen tapfern Muth keine Mauer hoch, keine stark genug ist, rannte das Kriegsvolk Sturm. Selbst Leitern fehlten. Aber die furchtbare Entschlossenheit, mit welcher ein Kriegsgeselle den andern hob, hinauf zu klettern, Feuer in die Stadt zu werfen, die Thore einzusprengen, und womit gegen alles Hentzi Vögeli von Freyburg[137]) Rath fand und Hülfe schuf, brachte die Bürger in eine solche Bestürzung, daß jeder mit seinem besten Eigenthum in eines der vier Thore der an dem andern Ende der Stadt in festen Bollwerken liegenden Burg[138]), oder in Schiffe sich zu drängen bemühet war. Also kamen die Schweizer in die Stadt Granson, schonten die erschrockene Menge der Bauern[139]), und, da sie alles, auch jene Schiffe, eingenommen, ließen sie sich kaum abhalten, an gleichem Tag der Burg zuzusetzen. Die Hauptleute verboten es. Der Commandant aber, Peter von Joigne, für so viele nicht versehen, oder durch den Zufall geschreckt, oder Untreu oder die Wunder feindlichen Mu-

135) Wurstisen.
136) Wurstisen spricht von 12, andere von 2 Mann.
137) Die Chronik seiner Stadt nennt ihn; selbst Alt, seine Stadt Schultheiß, gedenkt seiner nicht: Wir aber unterlassen nicht, den Tag zu verewigen, welcher einem braven Mann das Glück verschafte, hervor zu leuchten, damit seines gleichen wissen, sie werden in der Historie fortleben.
138) Wurstisen.
139) Arm Buren denen die Ding nid lieb warend; Schilling.

dieſer als ein ſtarker, gewandter, freudiger Kriegsgeſelle ſo ausgezeichnet, daß, als er hier den ehrenvollen Tod fand, er von den Bernern ſehr betrauert wurde [149]). Da kamen die Eidgenoſſen allenthalben herein; worauf die Beſatzung, nicht für das Leben, aber für die Rache, auf allen Treppen, in den Gängen, im großen Saal, auf Zinnen und Speichern unerſchrocken geſtritten, der Freyherr von Chateau Belin [150]), Herr Nicolas von Joux, die Herren von Adel und ihre nächſten ſich in den Hauptthurm geworfen. Da war von deſſen hoher Wehre und aus noch uneingenommenen Thürmen, offenbar und aus unbemerkten Winkeln der mannigfaltigſte Streit, bald in Rauch und Flammen verwickelt. Es lagen in den Gängen über hundert und zwanzig erſchlagene Eidgenoſſen unter ihnen [151]); viel mehrere wurden von den Siegern durch die Fenſter und von Zinnen die Felſen herunter oder in die ſich verbreitende Flamme geſtürzt. Nachdem der von Joux die Wehre über eine Stunde nicht ohne Schaden der Feinde [152]) behauptet, kamen durch eine vergeſſene geheime Thür Eidgenoſſen in den Thurm, bemächtigten ſich eines hervorſtehenden Aerkers, ſchoſſen und warfen in die Wehre hinab [153]).

149) Croyez que c'etoit un des vaillans hommes de l'armée; meilleurs de Berne furent bien marrys de ſa mort; *Chron. de Neufchatel.*

150) Die Neufchateller Chronik läßt gegen alle Wahrſcheinlichkeit beyde Herren von Chateau-Guyon zugegen ſeyn, und meldet nicht, wie ſie entkommen; es würde ſchwer geweſen ſeyn; ſie wurden auch nicht gefangen; gelebt haben ſie auch nachher.

151) Es ſollen von Bern bey zwölf umgekommen ſeyn; Schilling; Bern an Straßburg, Donnerſt. n. Pfingſten. Baſel, Solothurn, Lucern und Biel mochten auch einiges gelitten haben.

152) Bey vierzig ſind verwundet worden; Schilling.

153) Die Wehre, von Schilling Zwingolf genannt, mochte hoch am Thurme ſeyn, (oben am Turne ein werlich Zwingolff); doch höher war deſſen Krone mit den zur Warte dienenden Aerkern

Als der Thurm gewonnen, als in die Wehre gehauen worden, spaltete das erste Schwert des tapfern Hermandanten Haupt [154]; sofort wurde von der Mengen Chateau Belin bezwungen und mit allem Edlen hinabgestürzt [154b]; wie denn Schwert und Spieß und Feuer und Felsen der ganzen Besatzung [155] den Tod gebrachten. Man kann die nicht unglücklich nennen, welche im Augenblick des höchsten Gefühls unüberwindlicher Selbstständigkeit, was allen unvermeidlich ist, in Gesellschaft ihrer Freunde ruhmvoll gefunden haben.

Sofort nach diesem sandte Schallens die Unterwerfung [156]. Petermann von Wabern, Altschultheiß von Bern, zog mit einer Schaar von tausend Mann, durch die wohldurchforschten Clausen des Jura wider die Burg Joigne [157], welche, Herrn Ludewig von Chateau- Joigne.

154) Veit Weber:

Sy wein das mans uff solt nemen
Durch Gott und Unser Frauen Ee)
Hätten sy das by Zyten tan (gethan)
Man hett sie all lon (lassen) leben.

Chron. de Neufch.: Ils vouloient se mettre à rançon, mais nos seigneurs n'y vouloient entendre. Davon erzählt Schilling nichts; „dann sy wohl wistend, daß man inen kein Gnad erzeigt."

154b) Weber im Siegertrotz:

Man lehrt sie allsamt über die Mur
Ohn' alles Gfieder fliegen.

155) Sans qu'aucun en echappat; *Chron. de Neufch.* (Diese Stelle ist bey Sinner gedruckt, voy. de la Suisse occid. I, 258 f.) Schilling und das Berner Schreiben an Straßburg wollen das Blutbad vermindern.

156) Veit Weber:

„Es warb dem Schloß Etscharles gseit (gesagt)
„Wie das es auch bald werd' beseit.
„Es schikt an die von Berne,
„Sy wollten's ergeben gerne."

In der Aussprache erkennt man, wie Schallens teutsch Tschered itz ward.

157) Schilling:

cernet in ihr Land. Da ließ der Schultheiß Hasfurter in seiner Stadt Buch schreiben von den frohen Tagen in Bern [166]).

Die Pensionen.

In denselbigen Tagen kam nach Bern der Altschultheiß Nicolaus von Dießbach, Ritter, des Königs Cammerherr und Rath [167]), mit dem Französischen Gesandten Gervais Faur [168]). Da wurde die Bernische Läuterung über den Bund förmlich, nicht ohne Zusatz nach des Königs Wunsch [169]), beurkundet, und über die öffentliche [170]) und geheime [171]) Vertheilung der versprochenen Gelder ein Plan verabredet. Einem jeden Mann von Einfluß wurde nach dessen Maß, aber auch den besten, damit sie es zulassen, mehr oder weniger verordnet. Wo der König, wo die Partey übermächtig war, schien Ablehnung nicht ohne einen Bruch möglich. In Ländern ohne Gemeincasse [172]) oder wo Jahrgelder

166) Aus demselben nahm Schilling den hier eingerückten Bericht.

167) *Lettre du Roi en forme de commission du grand Seeau*, Paris, 2 janv. 1475 (Comines t. II. p. 378) nennt ihn so.

168) Favre?

169) Bern in dieser lateinischen Expedition (die neuere recht verstehen mochten), verbindet sich, die 6000 Mann, wenn die Eidgenossen nicht genug Leute geben wollten, aus den ihrigen zu ergänzen; Urkunde 6 Apr. 1475, bei Comines. In der französischen, 2 Oct. 1474 (eben daselbst) giengen sie nicht ausdrücklich so weit.

170) Conviendra faire plusieurs grands frais, mises et dépens à aulcunes des bonnes villes des hautes Allemagnes et particuliers desdits pays, pour eux entretenir en nostre service. *Lettre* N. 167.

171) Rolle de la distribution des 20,000 liv. des pensions outre 20,000 florins de Rhin, accordés par le traité 1474. „Desquels (von jenen) n'est besoin faire aulcune publication, mais le tenir secret.

172) Dergleichen die Waldstette.

schändlich schienen, würden sie, für sich oder zum Gebrauch, Häuptern gegeben. Ausgaben zu Beförderung nützlicher Geschäfte haben auch Edle über das Zweydeutige beruhiget[173]); so daß in wohl allen freyen Verfassungen, so lang Männer von Unternehmungsgeist ihren guten Willen dem Nachbar wichtig machten, dieser Gebrauch nie weder gebilliget noch unterlassen worden, sondern bloß durch die Verwendung böse, gleichgültig oder entschuldigungswerth geschienen hat. Schwachen ist vieles gefährlich, was der Mann von Selbstständigkeit ohne Schaden und mit Vortheil genießt. Eine über alles erhabene Größe, das Theil von Wenigen, die einzig wahre, ist das Ziel der Edlen; aber die Menschen, wenn sie sonst brauchbar sind, muß man auch mit Unvollkommenheiten sich gefallen lassen.

Damals gab der König Nielausen von Dießbach tausend Pfund und eben so viel Wilhelm, seinem nächsten Vetter, damit sie die Eidgenossen ihm zu Freunden erhalten[174]). Um deßwillen schien er nicht einer Parteyunversöhnlich, und verkauft, Krieg zu verewigen[175]). Auch die Burgunder gaben Hadrian von Bubenberg, ihrem Freund, ein Geschenk[176]), und dieser entäußerte sich nicht, von dem König etwa ein Drittheil so viel als der von Dießbach anzunehmen[177]); welchem Beyspiel

173) Siehe bey Dalrymple von dem tugendhaften Algernon Sidney; steige hinauf zu den Helden Plutarchs.

174) *Rolle*, 171.

175) *Compte de Jean de Vurry* in den Mem. de Fr. et de Bourgogne: Peter von Joisne (den wir zu Granson sähen) zog nach Bern pour savoir de Messire Claux de Despars, avoyé, s'il y avoit expedient pour traiter de paix avec aulcunes des ligues.

176) 100 Goldgulden Herrn Hadrian von Vambech (Bubenberg), Ritter, qui toujours tint la main pour le Duc; eben das.

177) 360 Pfund; *rolle*.

die Eidgenossen, denen er versprochen wieder ihn beyzustehen [191]), nicht vorbehielt, sondern dem Herzog Durchpaß gegen sie gab [192]); er hofte für den Dauphin die Heirath seiner Erbtochter [193]).

Bischof Basel. Die Schweizer, auf sich selbst getrost und ziemlich sicher, daß die Fürsten unter sich einander noch weniger Wort halten würden als ihnen, setzten den Burgundischen Krieg fort und erhoben den Savoyschen.

Der Freiherr schien von dem Glück begünstiget; er eroberte, plünderte und verbrannte dem Bischof zu Basel Hans von Brunstrut, seinem Sitz, nicht weit entfernt Schloß Kalenberg [194]). Es war der Bischof Johann von Venningen, ein Herr von Einsicht, welcher auf Ordnung hielt [195]), auf seine Einkünfte achtete, aber in Ausgaben besonders für nützliches fürstliches Bauwesen [196]), gre-

ou autrement, ainsi que bon lui semblera, en son obeyssance plaine et entiere.

191) Si amici nostri (die Eidgenossen) cum Duce inpraesentiarum gwerris se involverint, tunc in continenti debemus et volumus contra eundem gwerras cum potentia et manu movere; omni dolo et fraude semotis. Bestätigung des auf sein 50 benlang mit ihnen geschlossenen Bundes, eben das. 377. Man wird gesagt haben, es sey nicht mehr inpraesentiarum. Doch hatten sie den Herzog gleich nach diesem Bunde, in Vertrauen desselben, gefehdet.

192) N. 190: Au cas que ceux de Berne et leurs Alliés, feront à ceux de Ferrette et d'Aulloys, leurs Allies, assistance et faveur, mondit Sr. de Bourgogne pourra contre eux procéder par armes, comme il lui plaira, *et ne leur donnera le Roi aucun secours.*

193) Haberlin VII, 90 f. Der Herzog pflegte seinen Vertrauten zu sagen: An dem Tag da ich meine Tochter vermähle, werde ich Mönch, von der strengsten Observanz.

194) Chavillier. Siehe Wurstisen. 473 f.

195) Rigidus in correctione; Nic. Gerung. chron. epp., in scriptt. minorib. rer. Basil. T. I.

196) Notanter in structuris sacrelitiorum sive domorum ecclesiae.

war, in Geſchäften und Kenntniſſen wohlerfahren[197]), klug dem Krieg auszuweichen[198]), muthig wenn es ſeyn mußte[199]). Aber das Volk tadelte, daß er von Kriegsbeute ein Drittheil für ſich nahm[200]); die Stadt Baſel, durch eine Verordnung des Domcapitels mit Recht beleidiget, verließ ihn jetzt.

Die Capitularen, durch kein Geſetz, doch herkömmlich, meiſt aus altadelichen Geſchlechtern[201]), hatten allen Bürgerlichen auf einmal den Zutritt verſchloſſen[202]), und ſich der Gemeinſchaft mit ihnen durchaus entäußert[203]). Von dieſem Statut, welches die Domherren längſt wünſchten[204]) und nun auch anderswo aufbrachen[205]), iſt ſchwer zu ſagen, ob es ungerechter oder unweiſer wäre. Die wenigſten Weltlichkeiten waren Familienſtiftungen, bey weitem die meiſten und wichtigſten von Kaiſern und

197) Multum poteridus (περιουσιος ουκ würde Xenophon geſagt haben) in negotiis, omnia officia celebrat, libros legit et diligit, multum agilis in temporalibus.

198) Diverſas impetitiones habuit, et ſua prudentia ita egit, quod nunquam eſt uſus armis — bis auf dieſen großen Krieg.

199) Agilis etiam in armis, tempore neceſſitatis.

200 Wurſtiſen 474. Seine Forderung ſcheint billig; trug der Landesfürſt nicht ein Theil der Bewafnung und viele andere Unkoſten?

201) Verzeichniß 1475, bey Wurſtiſen 471; wo wenigſtens Peter zum Luft bürgerlich war.

202) Wurſtiſen a. a. O.; eben den Anlaß, daß auch Arnold, Peters Neffe, zum Luft, ſich einen Weg in das Capitel gemacht.

203) Auch Caplane ſollen bürgerlicher Zünfte und Geſellſchaften ſich enthalten, und nicht ohne den Dombechant oder durch andere als den geiſtlichen Offizial Teſtamente machen laſſen; eben daſ.

204) Siehe Decret. Greg. III, 8, 97, wie das Domcapitel Straßburg von Papſt Gregorius IX darüber repetimandirt wurde.

205) Zu Augsburg unter Biſchof Hannſen von Werdenberg, welcher mit dem Baſeler Biſchof mehr als Eine Aehnlichkeit hatte; Fugger S. 826. In eben dieſem Jahr 1475.

andern Fürsten, selbst von bußfertigem Adel, für die große moralische Anstalt, welche man Kirche nennt, und nicht für die Gemächlichkeit müßiger Enkel vergabet. Es kam hinzu, daß die Bürgerschaften, aus deren Schooß die meisten Tongeber der öffentlichen Meinung entstehen, zum Unwillen gereizt wurden, wodurch bald nach diesem [206]), und vollends nun, der Untergang der Domcapitel befördert worden. Sie trotzten der Stimme des Volks und hatten keine Waffen: doch selbst die Krieger sind Volk.

Damals, ehe Kalenberg eingenommen ward, äußerten die Baseler, die Verfechtung des Bisthums bleibe denen heimgestellt, welche dessen Einkommen ausschließlich verzehren wollen. Das Glück machte die Burgunder so kühn, daß nicht nur der Bischof um seine prächtige Residenz, die er selbst erbauet [207]), in Furcht gerieth, sondern in der Nachbarschaft vierzig Dörfer verbrannt wurden [208]). Hierauf kam die Nachricht von des Kaisers Frieden, von der Gefahr des Herzogthums Lothringen, von dem bevorstehenden Ueberzug dieser oberen Lande mit aller Macht Karls von Burgund.

Remonter ung.

Da kam nach Bern in Eile der Stadt Straßburg Ammeister Peter Schott: der Oesterreichische Vogt, alle Herren und Städte der niedern Vereinigung machen sich auf, die mitternächtlichen Lande der Freygrafschaft, wo der Herzog herkommen solle, einzunehmen; Volk fehle nicht, aber der Eidgenossen furchtbarer Name [209]); um

206) Im Reformationsjahrhundert.

207) Das Schloß zu Bruntrut de novo quasi funditus aedificavit, ita sumtuose quod sufficeret Papae aut Imperatori. Gerung.

208) Bis an die Larg. Freyt. nach Fronleichnam. Wurstisen.

209) Darab allweg is Fiend groß Schrecken hatten; Schilling.

vierhundert Mann bitte er. Sogleich schrieb Bern an Soloturn, an Freyburg, setzte Niclausen von Dießbach über tausend Mann, und nahm den Sold für nur vierhundert: „Alte Freundschaft wolle es so; Freunde rechnen nicht mit einander.“ Es eilten hundert Freyburger herbey [209b]). Zu Soloturn traten anderthalbhundert Mann zu ihnen [209c]); die Baseler mit fünfhundert in ihrem Sold stehenden Schweizern [210]). So kam der Ritter von Dießbach zu dem Heer [211]).

Da es oberhalb Lille erschien, welche Stadt von dem Doubs fast umflossen und sonst fest war, sobald es den Sturm anlegte, floh das Volk die Unterstadt hinaus; welches einige Schweizer bemerkten. Diese zogen ihre Kleider aus, und schwammen mit Spieß und Schwert durch den Strom [211b]), so daß die fliehende Schaar mit Verlust zurückgetrieben wurde. Sie fand die Stadt erstürmt, in allen Gassen, über alle Waffenfähige, den Tod, niemand verschont als wen Geschlecht, Alter oder Geistlichkeit empfahl. Da wurden im Burgverließ zwanzig dem Hungertod nahe Kriegsgefangene gerettet. Ueber alles eigenthümliche oder hingeflüchtete Geräthe und andere Beute, selbst aus dem Strom gefischt, wurde regelmäßige Vertheilung angeordnet, und unvollkommen beobachtet [212]).

209b) Unter Will Techtermann; Freyb. Chronik.
209c) Unter Benedict Konrad; Hafner.
210) Sie selbst mögen zurückgebliebenen seyn für die Bewahrung der eigenen Stadt; oder sind jene 500 mit 20 Reisigen (Wurstisen 474) von diesen Soldaten zu unterscheiden.
211) Mit 1250 nach Schilling; 1400, Wurstisen; bey 2000 Bullinger (da sind die Baseler beygezählt).
211b) Lill' rümpft sich als ein Wurm;
Durch Wasser wagent sie schwimmen;
Da hueb sich Angst und Noth.
Der Zöllner.
212) Drey Theile wurden für 1) Schweizer 2) Elsasser nebst Basel, 3) Graf Oswalden bestimmt; Wurstisen. Diese

Ein Oesterreichischer Krieger, der einen Kelch gestohlen, wurde, damit nicht Meineid Unglück über das Heer bringe [213]), sogleich enthauptet; der Scharfrichter, weil er üblen Willen oder Ungeschicklichkeit bewies, von den Umstehenden erstochen.

Als denen von Granges verkündiget wurde, im Schatten des nahen Waldes sammle der Feind Kräfte zum Sturm, sandten sie vor Scheu oder Erbarmung zu wecken mochte, und erhielten das Leben; vom Vermögen wurde geraubt. Lille wurde verlassen, doch brennend. Aus dem erbeuteten Korn wurde von Basel aus Mehl und Brot ungeduldig erwartet. Verheerungskriege strafen sich selbst; die Mühlen standen gebrochen, verlassen [214]), der Markt verscheucht; ein Aufenthalt würde Hungersnoth gebracht haben. Aber wie selbst Winters keine Woche ohne That verflossen [215]), so war jetzt kein Tag ohne Unternehmung [216]). Da sank Mondi, Ran und Nan-la-Roche in Asche [217]). Mißgeschick traf die Elsaßer vor Grammont [218]), aus Mangel der Schweizerischen Ordnung, und alles gutmachenden Beharrlichkeit [219]).

wird gehalten worden seyn; daß, wie Schilling bezeugt, Officiers auf Kosten des gemeinen Manns zu viel bekommen, ist begreiflich.

213) Wie Josua 7. Die Schweizer waren auf nicht viel verschiedenem Grad der Cultur von jenem Israel, hatten auch ein Kriegsrecht, aber mehr Nationaltapferkeit und Verstand.

214) Die Freyburger Chronik macht ihnen diesen Vorwurf.

215) Edlibach, der verschiedenes hier übergangene erzählt.

216) Sy mochten weder Tag noch Nacht kein Ruw haben, Schilling. Wer sah je schnellere That? Veit Weber im Blomonterlied.

217) Schilling: Sie richteten die Schloß zu Himmel. Veit Weber nennt noch andere.

218) 18 von 80 wurden erschlagen; einige fielen in den Teich, Schilling.

219) Wären sie mit Ordnung gezogen und mannlich bestanden,

Die niedere Vereinigung, indem ſie den Hochburgundiſchen Krieg eifrig betrieb, wurde von Herzog Rene dringend gemahnt, Lothringen zu bewahren [220]). Das war völlig der Sinn des Oeſterreichiſchen Vogts, Graf Oswalds von Thierſtein. Aber wenige konnten glauben, daß er der ungeſchwächten Hauptmacht Karls mit einem ſo geringen Heer in einem Lande würde begegnen wollen, wo leicht war, ihm dem Rückzug abzuſchneiden [221]), eher, daß er die Verbündeten wider Blomont nicht unterſtützen wolle. Blomont an dem Blauen Berg, eine feſte Burg, unter der ein Städtchen unter allen auf der Freygrafſchaft vorzüglich ſchön emporblühete [222]), lag für Mümpelgard und Brunntrut, für die Verbindung der Vereinten, für mehrere wichtige Straßen [223]) gefährlich. Aber der Marſchall von Neufchatel, Herr des Ortes, war dem Grafen von Thierſtein befreundet. Kaum vermochte der Graf, ſich dem Unwillen des Volks zu entziehen [224]). Als der Kriegsrath ſeinen Zug nach Lothringen genehm hielt, weigerten ſich die Schaaren zu Fuße, ihrem Feldherrn dahin zu folgen [225]). Die Reiterey zog mit ihm; Hartmann von Eptingen führte das Fußvolk vor Blomont [226]).

Mauern achtzehn Schuh dick [227]), gewaltige Bollwerke, alle Waffen der Vertheidigung, viel Proviant,

ſo wohl ihnen nur beſchehen; Schilling, mit einer ſchönen Nutzanwendung.

220) Der Herzog war in der Vereinigung ſeit dem Tag zu Colmar, in den erſten Monaten 1475. Wurſtiſen.

221) Wenn hinter ihm beyde Burgund aufſtunden, und einige Stelge (nach Markirch, Zabern,) von Karl geſperrt wurden. Bullinger.

222) Bullinger.

223) Eine Art Scheideweg nach Elſaß und auf die Freygrafſchaft. Wie ſie den mißtrauiſchen lehrt. Schilling.

224) Er mußte ſich unſichtbar machen; Wurſtiſen.

225) Edlibach.

226) Wurſtiſen, Etterlin.

227) Der Zollner im Blomonter Lied, bey Schilling.

thums, die Führung der Partey; hinterließ er (da seine Söhne unmündig waren [238b]) Wilhelmen, der, wäre er ihm nicht in Verwandtschaft der nächste gewesen, durch Eigenschaften sein bester Freund geworden seyn würde [239]. Der Ritter wurde zu Bern in St. Vincenzen Münster in seiner eigenen Capelle ehrenvoll beygesetzt [240].

Die Krankheit, an der er starb, kam in die belagerte Stadt. Nachdem der Commandant [241], viele von der Besatzung, viele des Volks, gestorben; als Niedergeschlagenheit und Mißmuth besonders den Willen der Lombarden gebrochen; die Hauptbüchse von Straßburg aus einer die Stadt beherrschenden Stellung Unsicherheit in alle Gassen gebracht [242], hingegen die Schwäche und Ferne des Entsatzes [243] und die Macht der Bernischen Verstärkung bekannter geworden, ergab sich Blomont, die stärkste Burg in ganz Burgund [244]. Herauszogen zu Roß und Fuß vierhundert Kriegsleute, sehr zufrieden, der Pest und Rache zu entkommen [245]; viele von Adel, die Bürger, alle Weiber und Kinder, Kostbarkeiten schleppend, laut weinend um die schöne Vaterstadt; aber neuen Aussichte ins Leben froh, vierzig durch langen harten

238b) Er hatte sehr spät endlich geheirathet.

239) Anshelm.

240) Eben daselbst.

241) Bey Schilling der Herr von Blomont. Wir haben den weniger bestimmten Ausdruck genommen, weil uns jetzt nicht möglich ist, genau zu berichtigen, wer gemeint wird. Diebold von Neufchatel war kurz zuvor von den Franzosen gefangen worden.

242) Edlibach. Schilling erklärt, wie sie vom Wald herab über einen breiten Graben herein schossen, „das gar wohl half.“

243) Nach dem Schreiben N. 238 zog der Bastard eben mit 400 Pferden (oben N. 98) durch Savoyen.

244) So Schilling.

245) „Wellend sy den Sturm nu rächen?
„Sie schlahend uns alle tod,“ sagten sie vor der Uebergab, nicht ohne Wahrscheinlichkeit; der Zollner im Lied.

Kerker verunſtaltete Kriegsgefangene. Die heranziehenden Schweizeriſchen Banner [246]), unwillig, ohne That heimzukehren, beſchleunigten den Marſch. Zu Blomont wurden die Zierden der Burg, die ſechszehn weitglänzenden goldenen Knöpfe, heruntergenommen [247]), acht Tonnen Pulver, die Büchſen [248]), Proviant auf zwey Jahre [249]) weggeführt, alsdann Thürme, Zinnen, Mauern, ſo viel es möglich, gebrochen, untergraben, unterbrannt, die ganze Stadt angezündet und unter großem Geſchrey von Grund aus zerſtört [250]).

Die Banner, Thaten ſuchend, nachdem ſie deren von Straßburg Fußvolk zu Bewahrung der eigenen Stadt entlaſſen, brachten vor Grammont Begierde nach Beute und Rache. Es lag auf der Freygrafſchaft in der Bergvogtey [251]), hoch, beſetzt, feſt. Früh nach der Meſſe kamen ſie, vom Frühſtück erfriſcht; die Beſatzung der Hülfe gewiß, lachte. Sie, die Eidgenoſſen, beſonders die Handbüchſenſchützen, riefen einander zu einer Kühnheit auf, erſtiegen den Berg, warfen die ſtarken Thore des Vorhofes nieder. Da ſank der Muth; ſintemal die Krieger mit ſtarkem Arm vermittelſt ihrer Hallbarden und Spieße gelöſete Steine aus der Mauer riſſen, wo ſie nach dem Kellerhalſe weniger feſt ſeyn mochte. Als der Keller gewonnen war

246) Bern, Freyburg, Soloturn, ſchätzt Wurſtiſen zuſammen auf 3000. Baſel hatte 1200. Im übrigen führete Jacob Velga die Freyburger.

247) Man gab ſie den Straßburgern, wegen ihrer großen Koſten mit den Büchſen; Schilling, Bullinger.

248) Die Waffen eines jeden wurden der Garniſon gelaſſen.

249) Wurſtiſen.

250) Man brannt's mit großem Schalle.

— Wer's je geſah fürſtenlich
Den rüwet ſyn groß Schönheit;
Daß es alls jemmerlichen
Ze Stücken iſt geleit. Der Zollner.

251) Baillage d'Amont; das baillage d'Aval nennen wir Thalvogtey.

und Wein die Wuth erhob [252]), das Heer aber von au-
ßen nachdrückte, gedachten die Lombarden, die verhaf-
testen, an Beichte mehr als Widerstand. Der Bastard von
Grammont suchte Sicherheit in dem Thurm. Da fand
der Tod viele zu den Füßen des Priesters; anderer, die in
Weibskleidern flohen, erbarmte man sich; wenigen half
ein schnelles Pferd und Landeskenntniß [253]), dem Bastard
und drey seiner Gesellen, daß sie alles aufrichtig anga-
ben [254]).

In demselben Augenblick die Eidgenossen den Berg
hinunter; der Schrecken von Grammont lieferte das
Schloß Valant. Bloß in Hembden, jeder mit einem
weißen Stab, zog, des Lebens froh, die Besatzung hin-
weg [255]). Grammont und Valant, gewonnen in vier
Stunden, mit Verlust eines Mannes, den im Gedräng
der Zufall traf [256]), wurden verbrannt; gebrochen Ba-
rambon, Stammburg eines der Großen, Clerival, Cle-
mont; in sechs Wochen [257]) zwölf Schlösser [258]), drey
Städte [259]). Theurung aber und Krankheit lagen auf
dem Lande; darum gieng das Heer aus einander. Nicht
so viel durch Geschenk des zehnten Theils der Kriegsko-
sten [260]) als durch den Dank ehrte Straßburg die Berner,

252) Sie standen bis an die Knie in dem ausgelassenen Wein;
man ward gar frölich by dem guten Wyn, und trunkend bi
den vollen; Schilling.

253) Und wurdend leider, jammert Schilling, nit fun-
den.

254) „Man fürt ihn dann mit Eren
Gen Bern als in die Stadt." Der Zollner.
Siehe auch die Freyburger Chronik.

255) Es war im August.

256) Er wurde durch einen der ihrigen erstochen; Edlibach.

257) Anderthalb Monatsolde gaben die Straßburger jenen be-
gehrten 400 Bernern; Schilling.

258) Zollner im Siegeslied.

259) Lille, Blomont, Clerival.

260) 800 fl. gaben sie den Berner Truppen Kuchigeld
(ein Geld, sich wohl seyn zu lassen); 8000 Gulden hatte

womit die Folgen der Gegenwart ihres glücklichen ihre würdigen Banners und ihrer mannhaften Schaaren anerkannt wurden[261]; wie auch bey dem Abschiede die Herzen der Männer sich in Schwüre thätigster Freundschaft ergossen[262].

Seit Karl mit Sforza Bund gemacht, vervielfältig- Savoyen. ten sich die in Lombardey und Italien für den Burgundischen Dienst geworbenen Schaaren, und nahmen ihren Zug durch Savoyen als mitverbündetes Land. Iolante begünstigte den Feind ihres Bruders, des Königs, und scheute nicht die Vorstellungen der Stadt Bern; in allen Sachen des Hauses[263] und in Landesgeschäften[264] war für sie Karls Meinung entscheidend. Bald giengen die Lombarden über den Mont Cenis[265], bald über den Bernhardsberg, zum Vergleich des Italischen Fürstenglanzes die Transalpinische Armseligkeit höhnend, welches in der Wadt auf die Teutschen gezogen und in Reden und Malereyen schimpflich vorgestellt wurde[266]. Das verdroß

dieser Zug der Regierung gekostet; Schilling. Jenes Geld scheinen die Regierungen zu willkürlicher Verfügung bekommen zu haben; wir lesen in der Freyburger Chronik, daß sie, wiewohl Bern auch, es den Leuten vertheilt.

261) Schreiben Friedrich Bocks, Ritters, der Meister und Räthe von Strassburg; Mt. nach Kreuzerhöhung 1475; bey Schilling.

262) Eben daselbst.

263) Wie von wegen der Heirath Luisen, ihrer Tochter, mit Hugo von Chateau-Guyon, dessen Bürgen wir fallen gesehen; Note der Herzogin als der Burgundische Gesandte Anton von Montjeu wieder zu seinem Herrn zog; bey Guichenon.

264) Wie von wegen der noch angefochtenen Lausannischen Wahl (s. im vorigen Capitel N. 630 ff.), deren Austrag auf Karln compromittirt ward; Instruction des Montjeu.

265) Montsanis nennen ihn die Berner (bey Schilling 216), welches an Sanetsch und Sanen erinnert und auf die Idee eines Wurzelwortes zu Bezeichnung gewisser Gebirge bringt.

266) So zu Vevay, Schilling 214.

die frundigen Hirten von Oberſibenthal, ſo daß ſie vereinigt mit Nachbaren herabzogen, und Feindſeligkeiten kaum durch die Berner, die einen zweyten Krieg nicht wollten, verhindert werden mochten [267]). Da kam nach Bern Graf Franz von Greyerz, Marſchall von Savoyen, mit fünf der Edlen, und machte Zuſagen, die in ſeinem Sinne ſeyn mochten [268]); einige Savoyſche Prinzen, Oheime des Herzogs, waren mit Jolantens Benehmen unzufrieden [269]). Sie, ganz Burgundiſch, ſchonte keine Mühe, durch Verſprechungen [270]), durch Geſchenke [271]), durch alle Verunglimpfungen [272]), die Eidgenoſſen von Frankreich, eben dieſelben von Bern zu trennen; an die ſieben Orte, die niedere Vereinigung [273]), den Kaiſer, die mächtigſten Kurfürſten [274]), ſchrieb ſie, als von dem Herzog zu Burgund bevollmächtiget, alles auszugleichen; ſie bot den ſieben Orten Bund. Als der Graf zu Romont, ihr gleichgeſinnter Schwager, zu Karl zu ziehen ſich vorgenommen, ſcheute er ſich nicht, vorher

267) Doch ſollen ſie in der Gegend gebrannt haben; Möſchl.

268) Seine Exiſtenz hieng ſehr an Berns gutem Willen.

269) Romont aber und der Biſchof zu Genf waren Burgundiſch.

270) Jener 80,000 Gulden, die Sigmund Karln als Löſegeld bot und größerer Jahrgelder als die Franzöſiſchen; Schilling 217.

271) Zumal an Geld und Seide; eben daſ. Angehörige Berns ließen ſich dazu mißbrauchen.

272) Schreiben der Herzogin an den Tag zu Lucern, Moncalieri 21 Jän. 1475; Schilling. Und ſo weiter. Bern auf den Tag Lucern 9 Aug.: ſie bitten, daß die Eidgenoſſen ihnen glauben werden, als die gewohnt ſeyn, Wahrheit zu brauchen. Auch beantworteten die Eidgenoſſen den Bundesantrag mit Gleichgültigkeit: er ſey unnöthig; wenn Savoyen gut mit Bern lebe, ſo tragen ſie deren Gefallen; Bern an Diesbach 13 Apr.

273) Straßburg, Baſel; eben daſ.

274) Albrecht Achill von Brandenburg, Ernſt von Sachſen; eben daſ. Friedrich von der Pfalz war ohnedem Burgundiſch.

nach Bern zu gehen. Was er als Burgundiſcher Feldherr mit Burgundiſchen Truppen wider ein Oeſterreichiſches Heer Entſatz von Héricourt vorzukehren ſcheinen müſſen, dieſes wußte er zu entſchuldigen[275]; von den Bündniſſen ſeines Hauſes mit Bern, ſeiner Hochſchätzung, ſeiner Freundſchaft, einen ſo einnehmenden Vortrag zu machen, und ſein Land (weil er eine Reiſe vorhabe) Bern ſo zutraulich anzuempfehlen, daß er die beſte Hoffnung erregte, und ehrenhafter als andere Freunde der Stadt beſchenkt wurde[276].

Bern beſchloß, den Lombardiſchen Schaaren zu begegnen. Die Männer von Oeſch und von Saanen, Angehörige von Greyerz, verbürgerrechtet nach Bern, kündigten, daß zweyhundert Lombarden zu dem von Torreus, Herrn zu Aelen, gekommen und er ſie dem Herzog zuzuführen gedenke. Sie, auf Anordnung und mit Hülfe von Bern[277], verſammelten ſich Nachts zu Oeſch, zogen durch das Gebirge in die untern Ormonds[278], eine einſame Waldſtatt, welche ihnen beytrat; ſie, weiter kamen ohne Ordnung, nicht ohne Geräuſch nach Aelen. Die Fremden aufgeſchreckt, eilten hinauf in die ſchöne alte Burg[279], wo Torrens die angeſtammte Herrſchaft nicht mit ſeiner Väter Weisheit[280] verwaltete. Fünf, am Thor ereilt, wurden

Aelen.

275) Auch darum wurde der Marſchall von Burgund als Hauptführer genannt; ſ. oben N. 24.

276) Mit Wein, Fleiſch, Fiſchen, Haber u. a. Schilling 221.

277) Das erſcheint aus dem Schreiben der Berner an Lucern 24 Aug. 1475 bey Stettler. Eben daſſelbe ſchreiben ſie den Ihren im Feld (auf dem noch nicht geendigten Blomonter Zug).

278) Die obern Ormonde waren des Grafen von Greyerz; vermöge der *bayette d' Oron* aus dieſer Zeit.

279) Noch ſteht vom alten Bau ein marmorner Thurm.

280) Wie er denn ſchon 1464 mit ſeinen Leuten böſe Händel gehabt. Wattewyl, hiſt. de la confed.

erschlagen; die Burg, für solche Dinge außer Fassung, ungeraumt; so daß Towens Geleit erbat, herunter kam und auf Zusage von Schonung die Auslieferung angelobte. Indem er so aufhielt, und sobald er wieder kam, stahlen die Lombarden sich hinten hinaus; er mit ihnen. Das merkten die Krieger, gewannen die Burg, erstachen die noch da waren, plünderten, verbrannten. Nachdem sie die Herrschaft als erobert eingenommen, ins Ihrem Rückmarsch angetreten, kam mit vierhundert Pferden[281]) der Bischof Johann Ludewig von Genf, die Lombarden durch die Wadt zu geleiten oder zu einer That zu unterstützen[282]). Bey dem Anblick der rauchenden Trümmer, ungewiß der Stärke der Schweizer und wie weit sie gehen wollten, ließ er ihnen durch einen Herold sagen: „Die Lombarden seyn auch ihm verhaßt; „sehr leid auch ihm, daß sie sich des Durchzugs erfrechen; er danke den Eidgenossen; zum Beweis werde „er zwölf ihm vorgekommene Lombarden in das Wasser „werfen lassen, die Gegend aber zu künftiger Vorsorge in „Eid nehmen[283]). " Die Männer von Sanen gaben kürzlich zu erkennen, daß er sie nicht täusche. Aeken, den Schlüssel des gangbarsten Passes auf den Bernhardsberg, vermeinten sie zu behalten. Aber Bern, da die Sanenleute nicht für sich, sondern als Hülfsvölker, diese Waffen geführt, und eine so wichtige Lage durch sich auch wohl nicht behaupten konnten, blieb darauf und setzte durch, daß die Männer von Sanen und Oesch mit einem Drittheile der herrschaftlichen Einkünfte vergnügt[284]), die politische und militärische Gewalt

281) Auch vielen Fußknechten, Büchsen und sonst; N. 277.

282) Man mochte wissen, daß Bern etwas wider sie vorhabe; oder, wie es nach einer andern Lesart der Chroniken scheinen könnte, sie wollten hier und auf dem Passe, auch sonst festen Fuß fassen.

283) N. 277. Er vermeinte, die Eroberung ihnen aus der Hand zu winden.

284) Schultheiß und Rath von Bern, Donnerst. n.

in Aelen und in den Ormonden den Bernern überließen[285]).

Die Straße Italiens zieht ſich von Aelen nach der Clauſe, durch die der Fluß Rhodan ſich drängt; ſie und ganz Unterwallis war dem Hauſe Savoyen unterthan; die oberen Walliſer hielten ſich an Bern[286]), an die Waldſtette[287]), und auch nach alter Art an die Bündner, ihres gleichen. Die Gefahr der Zeit erforderte beſtimmte Verabredung. Wenige Tage nach der Begebenheit bey Aelen verordnete Bern den Schultheiß Niclauſen von Scharnachthal, eben zurück von dem Blomonter Zug, und den Stadtſchreiber Doctor Thüring Frikard[288]) über den Gemmi nach Leuk, woſelbſt Walther uff der Fluh, Biſchof zu Sitten, mit gemeiner Landſchaft Hauptmann Anshelm auf der Eggen, und einer großen Anzahl Boten der Zente[289]) und Gemeinden von Wallis[290]) einen großen Tag hielt. Die beſorgli- Walls.

Martini 1475. Von dem an habe Sanen, meldet Möſchig, Haus, Weinberge, Wieſen, Korn und gewiſſe Zinſe zu Aelen. Von dem Dritttheile bekam Oesch wieder ein Drittheil. Für dieſen Ort gab Graf Ludewig von Greyerz das Greyerzer Landſiegel.

285) Bern behält die Vogtey, alle Gerichte und die Reiſefolge. Der erſte Landvogt Niclaus Baumer war aus einem guten Geſchlechte von Sanen; Möſchig.

286) Bund 1446.

287) Bund mit Lucern, Uri, Unterwalden, auf ewig; 1473. Stumpf 608. a.

288) Nebſt dem Altvenner Urban von Muhleren; Bundbrief, 7 Sept. 1475: die edlen, frengen, hochgelehrten (wegen Frikard).

289) Brieg ſandte die Zuſtimmung ſchriftlich; die Peſt war an dem Simplon; Bundbrief.

290) Von Sitten, einer von der Fluh; von Sidors, der Funker an dem Heimgarten; die meiſten haben ziemlich Welſche Namen; von Viſp, einer von Riedmatten; ein Kalbmatten (Kalbermatt).

chen Umstände, die Frechheit der Lombarden, die Zweydeutigkeit Savoyens, die Bündnisse der Väter, der freundliche Wille zwischen Wallis und den Berner Oberlanden, bewogen leicht die meisten zu einem ewigen Bund[291]): „Offener Handel und Wandel ohne Erhö„hung der Zölle und Geleite. Gleiches billiges Recht, „und Hülfe dazu[292]). Wenn Ungewißheit wäre, so „wählt der Bischof zwey Rathsmitglieder von Bern, „zwey Männer von Wallis, zu schiedrichterlichem Aus„trage[293]). Wird Krieg eines der Theile mit einem ältern „Bundesfreunde des andern Theils, welcher diesen zu „mahnen hat, so wird dieser erstlich warnen, zugleich „Vermittlung suchen, zuletzt freylich thun müssen was „Pflicht und Ehre wollen[294]). Uebrigens hilft man „einander bestmöglichst[295]). Sollte (was Gott wende) „kriegerische Unruhe entstehen zwischen der Stadt Bern und „dem Hause Savoyen, jene diesem Recht bieten auf „den Bischof und die Landschaft Wallis, aber (wo Gott „vor sey) der Hof in gewaltthätigem Uebermuth behar„ren, so wird Wallis die Stadt Bern mit Macht zu

291) Leuk weigerte sich am längsten. „Das betrübt uns et„was, wegen dem besonders guten Willen, den wir als Nach„baren zu ihnen haben; doch wollen wir uns das nid lassen „irren." Bern an Bischof Sitten, 10 Sept. 1475.

292) Uebelthäter werden ausgeliefert; schreyt man sie aus, und es wird über sie gerichtet, so bleibt ihr Gut dem Richter, welcher sitzt.

293) Wenn Bischof und Capitel mit Savoyen über Sachen der Kirche vor Bern zu Recht käme, so müssen ein paar Aebte, Pröpste oder Prälaten dabey sitzen (geistlicher Rechte halben); Läuterung des Bundbriefes, Sonnt. vor Gall 1475.

294) Sie glaubten nicht, diese Alten, daß Convenienz entscheide.

295) Jeder Theil mag in des andern Land Volk aufbringen, so viel er will.

„den Rechten hauptsächlichen[296]). Bey Eroberungen soll „jeder Theil den andern schützen. Wenn, dem Hause „Savoyen zuzuziehen, Bern durch Ehre sich verbun„den fühlte, so vertheidige dieser Zuzug nur die Sa„voysche Landmark[297]); die anderweiten Tritte und „Päße zwischen Bern und Wallis bleiben in Friede[298])."

Krieg mit Graf Romont.

Die eroberten Burgen auf dem Paß in die Freygrafschaft waren besetzt. Auf einem Streifzug in ein bisher unbesuchtes Thal wurde Georg von Stein, Hauptmann zu Joigne, durch Ludewig von Chateau-Guyon mit Macht[299]) überzogen. Zu frühe (der Muth war unaufhaltbar) brach der verordnete Hinterhalt hervor; doch Ludewig ward mit Verlust vertrieben; Stein verlor wenige, denen Beute lieber als Ehre war[300]). Uebrigens wurden die Besatzungen abgelöset[301]), die Burgen in wehrhaftem Bau gehalten[302]), mit Pulver[303]) und Proviant[304]) versorgt und alle Sachen so-

196) Nimmt Wallis von Savoyen Recht auf Bern, so treten ten alle dem Hause (mit Lehen!) verwandten Rathsherren aus.

197) So die Läuterung N. 239.

198) Tritte sind Pfade der Heerden; es bezieht sich auf die Oberländer Alpen.

199) Mit großem reisigen Zuge und wohl 400 Bauern; Schilling 213.

200) Und was ihm Gnot lieber dann Mannheit oder Ere; sagt mit seiner ernsten Würde Schilling.

201) Jede Stadt soll 90 fromme (tapfere) Knecht (Kriegsknechte) haben; die Hauptleute wählen einen Oberhauptmann. Abschied Bern (der Städte Bern, Lucern, Freyburg, Solothurn) Freyt. nach Barthol. 1475.

202) Wem Chateau-Guyon für den Bau zu Orbe Geld gegeben, den halte man an es abzuverdienen; wenn die Krieger helfen, so bekommen sie Lohn. Zu Granson soll man die Bollwerke abbrechen.

203) Für Pulver sollen die Hauptleute sorgen; man soll Büchsen fassen.

204) Den soll Willi Gyger (N. 142) besorgen; er kennt das Land und redet Welsch.

wohl des Rechts als des Cameralweſens[305]) geordnet, wie es ziemt, wenn man ein Land behalten will. Nach dieſem wurde von den Behörden des Grafen von Romont den Beſatzungen von Granſon, Orbe und Joigne der Markt abgeſchlagen; zum Theil wegen der Savoyiſchen Anſprüche auf Granſon[306]), theils auch weil die Prinzeſſin in das Haus Chateau-Guyon heirathete; beſonders, weil Romont, nun Marſchall von Burgund[307]), größere Hoffnungen zu nähren begann. Dieſes wurde in der Waadt, gemäß der Eiferſucht gegen Teutſche, begierig aufgefaßt; es offenbarte ſich Erbitterung in prahlendem Hohn; man glaubte, nicht früh genug ſich alles erlauben zu können. Obrigkeitliche Perſonen von Bern und Freyburg, die von Joigne heimritten, wurden von ungebundenen Soldaten[308]), welche Romont in der Clauſe von les Cle's hielt, hinterliſtig angefallen und zum Theil ermordet. Andern wiederfuhr ſolche Mißhandlung zu Baume, an jener kahlen Felſenwand des Jura, durch den Caſtlan von S. Croix, welches große Dorf hinter Granſon auf einer hohen Ebene des Berges Jura weit ſichtbar gelegen iſt[309]). Die Thaten und Reden des pöbelhaften Trotzes, durch welche Bern vor der Zeit gereizt wurde, mißfielen den Räthen des abweſenden Grafen ſo, daß die Hinrichtung etlicher

305) Einziehung der Güter der Feinde und Entwichenen; Verſorgung des Ertrages der Güter; Aufnehmung des Einkommens; nach Joigne „ein Fark Sell mit einer guten Schyben „und mit Harzringen zum Sod.“

306) Da Chateau-Guyon den Proceß wider Oranien gewann, ſo mag das Verhältniß mit Arlay (N. 134, b) aufgehört haben. Note an Montjeu N. 263.

307) Schilling. Anton von Luxemburg Graf von Roux, deſſen Vater, den Grafen von S. Pol Karl dem Kühnen anbefferte, verließ den Burgundiſchen Dienſt; Gollut.

308) Canailles et larrons; *Chron. de Neufch.*

309) Inſtruction der Berner an ihre Geſandten in Frankreich 24 Oct. 1475. Siehe N. 379.

unbedeutenden Leute, als Genugthuung, nicht zu groſſes Opfer ſchien, öffentlichem Unglück vorzubeugen. Aber der Friede mit Frankreich, das erſte Glück in Lothringen und die Burgundiſche Groſſſprecherey blendete den Grafen. Gewöhnlich (ein Glück für die Welt!) mißbrauchen die Mächtigen eine unfehlbar ſcheinende Macht, ehe ſie derſelben recht gewiß ſind; mit unvorſichtiger Ungeduld verſuchen ſie, wie weit ſie gehen dürfen, ohne ihr Glück zu ermüden. Der Graf von Romont, das Maß ſeiner Kräfte vergeſſend, ſcheute ſich nicht, gegen die Schweiz feindſelig zu verfahren.

Der Graf im Vollgefühl der Macht ſeines Herrn, die ihm die ſeinige und gegenwärtig ſchien, beſchloß, alle Rückſicht aufzugeben. Man erfuhr zugleich ſeine Ankunft und daß er aus geringem Anlaß[310]) bey Morges am Genferſee[311]) zwey oder drey teutſche Kaufmannsfuhren habe niederwerfen, die Eigenthümer[312]) durch Peter von Gingins gefangennehmen und wegführen laſſen[313]); daß, was jener zu Baume that, ſein Befehl war[314]); daß Schweizer, welche zu Iverdun Wein kaufen wollten[315]), bey plötzlicher Ankunft des

310) Streit wegen Zolls (Dünod), den er etwa ſteigerte. Bern an den Tag Lucern, Donnerſt. Dionisy: Nur, weil ſie Teutſch waren. Auf ihren Wagen ſeyn Schafsfelle geweſen (Dünod). Iſt glaublich, daß der Preis dafür ſolchen Transport vergütete?

311) Wo er ſelbſt war; Inſtruction 309.

312) Kols von Nürnberg, Schuder von S. Gallen, Schudenberg von Lucern; Wattewyl. Der erſte war Eigenthümer, die andern mochten die Fuhrleute ſeyn. Es war die Zeit der Lyoner Meſſe (Nachr. vom Burg. Krieg durch einen S. Galler, 1482, Mſc.); die Wagen giengen nach Nürnberg (Hafner). Es trug ſich zu Sonntags vor Galli (Bern an den Tag Lucern Donnerſt. n. Dion.).

313) Aus dem Wirthshauſe zum Adler in Rolle, nach Beauregard in Chablais; eben derſ.

314) Inſtruction 309.

315) Bern an Lucern, Mttw. n. Dionisy. Einer derſelben war Petermann Etterlin, der es ſelbſt erzählt.

Grafen mit Verlust des Geldes durch einen Sprung von der Mauer sich retten mußten; daß er mit Kriegern, in Räuber vermummt, aus den Wäldern um Romont die Freyburgischen Unterthanen überfallen, und durch Verstümmelung, Schläge und Aufhängen an Bäume umgebracht habe[315b]); Drohworte[316]), Rüstungen, mit jedem Augenblick bevorstehenden Krieg.

Die Berner, zu diesem Krieg, so lang er vermeidlich schien, ungeneigt[317]), nun die Gefahr entschieden bösen Willens betrachtend[318]), faßten ihren Schluß nach dem Sinn ihrer Väter, die sich nicht gern zuvorkommen ließen[319]). „Dem durchlauchtigen hochgebornen Fürsten Herrn Jacob von Savoyen Grafen zu „Romont wir, der Schultheiß, die Räthe und die Gemeinde von Bern[320]). Der treue Ernst, womit wir „euer Land oft beschirmt, wird mit Undank erwiedert. „Unsere Botschaften und Krieger[321]) habt ihr gefangen, „ermordet, alle menschlichen Verhältnisse gestört, ge-

315b) Gullimann; nur darin unrichtig, daß er das Abercostüm Vermummung nannte; es war für solche Leute das eigentlich gebührende.

316) Er soll befohlen haben, alle Teutsche in der Wadt zu erstechen; Bern an die Hauptleute der niedern Vereinigung, auf Galli.

317) Weil mit nicht kleinem Nutzen 200 Jahre und länger mit Savoyen Freundschaft gewesen; Instruction 309.

318) Sie fürchteten mit Recht, er würde sein ganzes Land Karln zu freyem Gebrauch übergeben.

319) *Chron. de Neufch.*: il valoit mieux prévenir qu'être prevenus. Stettler 226: Wer schlagen will, behalt den Anstreich, der nimmt dem Feind das Herz.

320) Wir haben drey Abschriften dieser Fehde: eine gedruckt bey Schilling, zwey handschriftliche in Tschudi's und Haller's Sammlungen. Die erste und zweyte in einigen Ausdrücken verschieden. Datirt vom 14 Oct. 1475.

321) Jene (wo auch Freyburgische) bey les Clés, diese zu Thune.

„brochen[322]), uns beſchimpft. Darum ſintemal Ge„walt Gewalt aufruft, wollen wir, zwar ungern, zu „unſerm Schirm dieſelbe gegen euch gebrauchen; womit „wir unſere Ehre verwahrt und euch genugſam abgeſagt „haben wollen.“ An demſelbigen Morgen ergieng die Fehde und (ſchon waren alle Eidgenoſſen zu treuem Aufſehen[323]), ſchnell wurde das Land Wallis in die Waffen gemahnt[324]). Die Mahnung an Freyburg, Solothurn, Biel, Neufchatel[325]), für Ehre, Land und Leute und Vertreibung des Welſchen Volks[326]). Petermann aber von Wabern, Ritter, Altſchultheiß, mit der Stadt Banner[327]), zog durch die Berge des Gümminenpaſſes vor die Romontiſche Stadt Murten. Da kam zu ihm das Banner von Freyburg unter dem Schultheißen Roll von Wippingen, Ritter[328]), und entzündete der Anblick der Waffenbrüder den krieglustigen Muth[329]).

Bey Anbruch einer dunkeln regneriſchen Nacht wurde Murten aufgefordert; la Vigniere lag mit etwas fremdem Volk in der Stadt; in der Gemeinde erhob ſich wildes Getümmel[329b]), da die Welſchen durchaus von keiner Uebergabe, die meiſten Teutſchen nur von anſtän-

322) Sperre, und Niederwerfung der Kaufmannsgüter.
323) Bern an Tag Lucern, Donnerſt. Dionyſy.
324) Bern an Biſchof Sitten. Frt. n. Galli: ſich mit Macht zu rüſten, und auf weiteres Verkünden in Savoyen zu ziehen.
325) Mahnbrief bey Schilling, Sinſt. v. Galli.
326) Das, uns allen zu Verderben, in ſölichen Landen iſt.
327) Das Banner trug der Venner Killan Achsholm; des Banners Hauptmann war Antoni Archer.
328) Freyburger Chronik.
329) Da war auch der berühmte Willi Techtermann wieder; Alt. IV, 550 (welcher Verfaſſer übrigens die Geſchichten dieſes Jahrs in einer Verwirrung hinwirft, die kaum ihres gleichen hat).
329b) Le diſcord fut ſi grand qu'on ne ſavoit connoiſtre de quelle part en avoit le plus; Neufchat. Chronik.

diger Uebereinkunft hören, und ohne Unterschied Alters und Geschlechts[330]) jeder seinen Willen mit lautem Lärm durchsetzen wollte. Als endlich um ehrenhaften Aufschub gebeten wurde, erwiderten die Schultheißen der Städte: „die von Murten sollen sich augenblicklich ergeben, sonst werde es ihnen übel bekommen an Leib „und Gut.“ Die Vögte brachten dieses vor die Gemeinde; da wechselte Entsetzen und Wuth, bis Furcht und Neigung die Oberhand bekamen. Das sah ein Edler, Richard Rose; sein Herz war ganz für Burgund[330 b]); Grimm, Trauer, erstickten seine Lebenskraft, so daß er todt hinfiel. La Vigniere, vollgeistet, schwang sich auf ein Pferd, rief „Gott sey dir, „daß ich meinen Fürsten aufgebe; lasst mich[331])!“ und verließ Weib und Kinder in der Stadt. Hierauf schwuren die Vögte, Räthe und Gemeinde von dem Grafen von Romont und von allen seinen Nachkommen auf ewig an Bern und Freyburg[332]). Diese bestätigten die herkömmlichen Freyheiten, deren Vermehrung sie sich vorbehielten[333]); im übrigen traten sie in alle Nutzung und Macht der vorigen Herrschaft[334]). Wie von den Gerich-

330) Auch Weiber hatten Partey genommen; Schilling.

330 b) Il vouloit passer de là du Rus.

331) Ne plaise à Dieu que je renie mon prince; mais me faites ouverture pour m'en aller. Neuschat. Chronik.

332) Revers der Vögte, Räthe und Bürger; in der Haller. Samml. Von den übrigen Zweigen Savoyischen Stamms geschieht keine Erwähnung; die Sieger setzten eine Grundtheilung voraus; oder die Vettern sind unter Nachkommen (agnats cauſs). Kurz zuvor, am 3 July, waren in Savoyen alle Lehen, auch außer dem Stamm, veräußerlich erklärt worden; Edict Moncalier; bey Guichenon.

333) Im Reverse. Damit nicht von durchreisenden Fürsten oder auf andere mögliche Wege völlige oder größere Unabhängigkeit erbettelt werde.

334) Alle Aemter und Herrlichkeiten, an Leuten, Gut, Gülten, Reisen, Geböten, Gerichten; und werden wir mit Setzen, Aendern oder Ordnung unserer Amtleute es brauchen wie

ten zuvor an den Obergerichtshof der Wadt, nach Mou-
don, von da nach Chambery, an die höchſte rechtliche
Behörde Savoyens, alſo werde von einem Freyburgi-
ſchen Landvogte künftig nach Bern, wenn der Landvogt
in Berner iſt, nach Freyburg appellirt.

Wo aus den Trümmern der althelvetiſchen Haupt-
ſtadt unter Unſer Lieben Frau von Lauſanne verehrtem
Schirm Avenche ſich erhob, ſchonten die Schweizer[335]).
In der fruchtbaren Ebene, wo an der Brone um der al-
ten Bertha königlichen Bau Peterlingen wieder erſtan-
den[336]), begegnete ihnen zu Pferd und zu Fuße der Prior,
die Religioſen, die Obrigkeit und alles Volk der Stadt,
willig, mit den Schlüſſeln. Da hielten ſie Raſt. Auf
eigene Rechnung zechten die Krieger, den Nachzug er-
wartend, welcher aus allen Landen von Bern, und,
kaum begehrt[337]), von Zürich und andern Schweizeri-
ſchen Orten im Anmarſche war. Des Nahens bald mü-
de, riefen einige Krieger durch das Miſtelach[338]), Eu-
reſin aufzufordern. Die Männer des Orts (er liegt
anmuthig blühend am Neufchatellerſee) die kleine Schaar
erſchmähend, in der Hoffnung daß die Banner ihrent-
wegen nicht umkehren, hingegen tiefer im Lande genug
zu thun bekommen würden[339]), wagten, Eudreſin zu
erſchließen. Da kamen die von der Neuſtadt am Bie-

üben nach unſerm Gefallen. Urkund Sch. Räthe und Bürger von B. und F., wie Murten gehalten werden ſoll; 1 Nov. 1475 (14 Oct. war die Verabredung nur mündlich.) In der Haller. Samml. und beſonders gedruckt.

35) Neufchateller Chronik.

36) Villa war der Ort wohl ſchon in Römiſcher Zeit.

37) Bern an Straßburg, Sonnt. nach Simon Judä.

38) Die ſchöne Gegend, welche den Murtener und Neufchateller See trennt; in *medio lacuum*.

39) Man trug ſich mit der Idee mächtigen Heranzugs des groſſen Baſtards von Burgund; N. 337.

kerſee, das Amt Nidau, die neuen Berner aus dem Amte Erlach, die tapfern Männer von den Landeren[340], zu rächen, daß ſo ein Ort Bern getrotzt, brachen ein, Neſen plünderend durch[341] und führten die Heerde hinweg; worauf die Leute zitternd nur den Vorbehalt ihrer Freyheiten erbaten[342]. Von andern wurde Montenach bezwungen; andern mußte Grandcourt ſich ergeben[343].

Unweit von da lag an dem Ufer des Neufchateller Sees die Stadt Eſtavaye; tauſend Jahre, ſo ſagte man, der Sitz eines großen Geſchlechts[344]; dort erhob ſich das alte Stammhaus, höher die Burg Chenaux, am herrlichſten der Savoyſche Thurm; die Bürger waren in Verfertigung der Tücher ausnehmend geſchickt; Ueberfluß herrſchte; dreyhundert Mann unter dem Banner der Stadt Nion[344 b]) verſtärkten den Ort; alſo war er die Freyſtätte alles Reichthums, der in langem Frieden zu Cudreſin und in der ganzen Gegend gehäuft worden. Dieſer Stadt Herr, der Beſatzung Hauptmann, Claudius von Eſtavaye, ein großer, ſchöner, hochmuther Mann[345], dem der Graf Romont vertraut und den er zu bereichern verſprochen[346], da er die An-

340) Die Landeren, zwiſchen dem Bieler und Neufchateller See hatten Leute, welche Bern von Markgraf Rudolfen N. 33 ausdrücklich begehrte, und welche hier ont fait merveilleusement leur devoir (Neuſch. Chronik).

341) Im damaligen Franzöſiſch iſt *courir par un endroit*, was im damaligen Teutſch, ihn Sakman machen, plündern.

342) Geſchah zu Murten; Neuſch. Chronik.

343) Johann von Compoys, bedeutend am Savoyſchen Hof, war des Ortes Herr.

334) Welches wie die Grafen von Greyerz von der erſten Burgundioniſchen Beſitznehmung hergeleitet wurde.

344 b) Wattewyl.

345) Gar ein prächtig Mann; Bullinger.

346) Mit benachbarten Gütern vornehmer Freyburger; Schilling.

näherung der Eidgenoſſen vernahm, griff zu dem Banner und ritt mit allen Führern der Schaaren durch die Gaſſen und auf die Plätze, zu verkündigen, daß die erſte Meldung eines nachgiebigen Gedankens mit ſchmählichem Tode beſtraft werden ſolle. Die Aufforderung erwiederte er, folgendermaßen: Es habe dieſe Stadt an dem Grafen von Romont einen guten Herrn, der bald mit Macht ſie entſetzen werde. Die wiederholte Aufforderung wurde mit Schüſſen und Geſpött beantwortet[347]). Die Krieger, kaum aufhaltbar, voll Begierde nach Beute und Ruhm, nun gereizt, ſchwuren dieſer Stadt den Untergang[347b]). Ehe die Banner, ehe der Heerhaufe angekommen, da ſchon viele durch Geſchütz die Zinnen zu leeren mit Verluſt und vergeblich verſucht[348]), alle Umſtände der Thore und Mauern aber erforſcht[348b]), machten ſie den Anſchlag, welchen Kraftgefühl und Kühnheit eingab. Sie liefen auf eine Höhe, die gewaltigen Mannen hielten die Hallbarden und Spieße mehrerer Reihen vor ſich hin, und wie Einer, der die Leibeskraft von hunderten hätte, rannten ſie in vollem Lauf mit Feldgeſchrey herunter auf ein Thor zu, brachen eine Oeffnung[349]); ſie drangen in die Stadt; „gewonnen, gewonnen, Stäfis iſt gewonnen[350]);“ das Wort überfloß mit kaltem Schrecken Herrn Claudius und ganz Eſtavayé. Es hatten zu gleicher Zeit in einer verlaſſenen Gegend, wo kein Feind vermuthet wurde, und wo, zu

347) Si redten ſchalklich Wort; Schilling.

347b) Totale confuſion et deſtruction; Neuſch. Chronik.

348) Die in der Stadt ſe porterent merveilleuſement; es blieben 24 Mann der Eidgenoſſen; eben daſ.

348b) Es wären Peterlinger da, welche Rath gaben; eben daſ. Eſtavayé hatte durchgängig Neid erregt.

349) Un pertuis; Neuſch.

350) Ville gagnée! eben derſ. Stäfis, Stäffis, Stävis, iſt der Teutſche Name.

Rettung im Nothfall[351a]), einige Stricke herunter hingen, Schweizer an denſelben die Stadtmauer erkletterten. Alſo ein vermiſchter Tumult des Angſtgeſchreyes deren, die mit Verlaſſung alles Vermögens durch Flucht in die Burg noch das Leben friſten wollten, des Rufes der Schweizer, die mit der größten Anſtrengung, unvermögend die Riegel zu brechen, Thore aus den Angeln hoben, des Lärms heraneilender Banner, des in der ganzen Stadt anfangenden Todſchlags, der Wuth wider die Burg, wider den Savoyſchen Thurm[351b]). Alles erſtürmt; überſtürmt waren die Gemüther, ſo daß indeſſen Claudius um ſein Leben vergeblich großen Reichthum bot[351c]), alle Nioner, die ſo von Endrin hier Sicherheit geſucht, und bis auf kaum zwanzig alle Bürger von Eſtavaye durch das Schwert der Sieger fielen[352]), Viele ohne Unterſchied Alters und Geſchlechts den Tod im Waſſer ſuchten, und andere ihn ungefunden, weil zu viele auf die Schiffe geflohen. Menſchlichkeit, Kriegszucht[353]), Altäre[354]), ſelbſt Geld vermochte nichts über den Grimm; denn die Elenden, als Romont trotzig, hatten gereizt[355]). Indeß viele Be-

351a) Nach einem Gewicht hatten ſchon einige ſich ſo gerettet.

351b) La Tour du donjon; in Zuſammenhange mit den Ehrenaux.

351c) Er wird „gemetzget," ſagt Bullinger.

352) 13 bis 1500 Mann.

353) Nach der Freyburger Chronik hätten Hauptleute und Oberſte gern geſchieden, aber die Knechte waren ergrimmt. Am beredteſten iſt Etterlin's Schweigen: „Wie Eſtavayé gewunnen ward, das laß ich blyben. Denn wo der Gewalt" (die Commandirenden) „nit mag Meiſter ſyn, ſo geht es etwa als es mag."

354) Bern ſchrieb ernſtlich wegen des an Kirchen, Prieſtern und Gottesdienern Geſchehenen; die Hauptleute ſchoben die Schuld auf die der Ordnung ſich nicht fügenden Zuzüger (Freywilligen), die auf Abenteuer laufen. Bern deutſch im Feld, Dienſt. u. Donnerſt. v. Simon Judä.

355) Ce fut grand dommage, mais ce fut par leur outrecuidance. chron. de Neufch.

ber der Edlen und Bürger erſchlagene Gatten und Söhne wehklagend auf geweihtes Erdreich zuſammenſchleppten, wurde von den Siegern, von vielen aus der Nachbarſchaft, von der Stadt Soloturn eben heranziehendem Banner[356]), der ganze langerworbene oder zuſammengeflüchtete Reichthum, ohne Ordnung, wie einer eines Hauſes oder Waarenlagers oder Speichers oder einer Capelle ſich bemächtigte, auf Wagen geladen[357]). Bey dieſem Nachſuchen wurden eilf ausländiſche Soldaten[357 b]) gefunden, und um ihres gleichen Schweizerkriege zu verleiden, dem Scharfrichter von Bern, einem blutgierigen grauſamen Mann, übergeben, ſie, an einen Strick gereihet, in den See zu ſenken. Laut weinten die Jünglinge; das Seil brach, und, wen eine Lanze nicht ſogleich getroffen, wurde begnadiget. Jener, dem ſein Amt mißlungen, wurde erſtochen, bedauert von keinem; wer aufgehört hat, Menſch zu ſeyn, iſt würdig, ohne Erbarmung zu leiden. Aber die Krieger, der Rache erſättiget, bey dem Anblick der Thränen, des furchtſamen Winſelns[358]), öffneten dem Mitleid ihr Herz und gaben den übrigen von Eſtavaye Brot und Geld. Sie warteten vergeblich, daß der Graf von Romont Entſatz oder Rache wage[359]). Da verbrannten ſie das Innere der unzerſtörbaren Burg[359 b]), nicht die Wohnhäuſer der Bürger.

356) Schilling. Bullinger zweifelte mit Recht, ob ſchon hieher auch Züricher kamen.

357) 100 Wagen ſandten die von Freyburg, welche Tag und Nacht beſonders Tuchvorräthe abführten; Schilling.

357 b) Fremd Buben die da Söldner waren. Schilling.

358) Pleurs et gemiſſemens tant de femmes que d'enfans que c'étoit grand pitié; Neuſch. Ein gar groß jemmerlich Klagen, daß jedermann Mitlyden hett; Schilling.

359) 3 Tage nach Schilling; 4 bis 5 nach der Neufchateller Chronik.

359 b) A force de marteaux, pics et engins wurde einen ganzen

In das ganze Romontische Land verbreiteten sich Schaaren von Freyburg und Bern. Da ergab sich die starke Moliere auf dem weitaussehenden Hügel[360]); Attalens, sammt der Burg auf dem nahen Fels[361]), und, nachdem der alte Thurm unten an dem Berge bezwungen war, bald der Hauptort Romont auf der schönen Höhe selbst[362]); worauf Peter de la Baume, jener, dem Illingen untergieng, Attalens auch eingebüßt[363]). Die Hauptstadt der Wädt, Moudon, als Botschafter derer von Bern, Freyburg und Solothurn, mit hundert Kriegsmannen, im Anzuge waren, ihren Eid zu begehren, sandte anderthalb Stunden weit die Schlüssel entgegen[364]).

Die Banner, die Schrecken des Tages Estavayr vor ihnen her[365]), zogen wider Iverdun. Diese Stadt bedeckte hier der See, dort eine lange unsichere morastige Ebene, durch welche unter dem Namen der Thielle[366])

Tag vergeblich gearbeitet, hierauf alles Holzwerk herumgebrannt; Reusch.

360) Que Jules-César appelle, dans ses commentaires, oppidum Helvetiae; Alt, IV, 550. Ist es möglich, solche Fabeln für Geschichte auszugeben?

361) Durch Rudolfen von Speichingen von Bern, Jakob Senga und Peter Buginet von Freyburg erobert; Freyb. Ch. Die That geschah am 19 Oct.

362) Am 23 Oct. Dietrich von Erdlisperg ward Vogt. Ebendas.

363) Durch die Besatzung, welche auf Romont gelegt ward.

364) Neufchateller Chronik.

365) Das war der Zweck; afin qu'elle fut memoire aux autres pour tous les tems à venir.

366) Sie durchströmt oder bildet im Hochgebirg die Seen von Rousses und Joux, filtert aus diesem durch die Felsen zu der Orbe, welchen Namen sie aufgiebt, wo zwischen Orbe und Iverdun der Talant sich mit ihr vereiniget; bey dem Ausfluß des Neufchateller Sees ist sie die Zyl; durchströmt, oder bildet auch bilden den See von Biel, und verliert sich als Zyl zulezt in die Aare. Wenige Flüsse haben romantischern Lauf.

die Waſſer der Jura-Seen oft mit ungemeiner Gewalt und Fülle auf ſie zuſtrömen. Iverdun war nach einer Feuersbrunſt ſchöner erſtanden, ſtark, von dreyhundert Mann unter Peter von Blay beſetzt [367]), ihrem Herrn, den ſie neulich ſah, dankbar [368]) und aus Haß der Teutſchen ergeben. Nachdem die Vortruppe vergeblich getrachtet, mittelſt einer langen Kette, welche über die in vollen Ufern fließende Thielle gieng, der Brücke und eines Thors ſich zu bemächtigen, erſchienen die Banner in der Vorſtadt und in den umliegenden Gärten; unmuthig, weil jedermann dieſer Stadt übel wolle, und Bern, des unklugen Trotzes müde, ſie zu ſtrafen befahl. Das war die Art von Bern, den Stolz zu züchtigen, Schuldloſe zu ſchonen [369]). Die Iverdunier, der Gefahr bewußt, hatten in das Valangin an Grafen Hanns geſchickt, um Vermittelung; er eilte herbey. Es zürnten die Krieger; die Stadt zu erobern, ſchien leicht. Einige der vornehmſten, entweder voll des grauenvollen Eindrucks von Stäfis, oder aus Rückſicht auf den Herrn von Valangin, oder ſonſt beſänftiget, ſetzten durch, daß Petern von Blay der Abzug erlaubt, Iverdun aber von den Städten in Eid genommen und um eine Geldſumme [370]) vor Umfug [371]) und Plünderung bewahret wurde.

Die Regierung von Bern pflegte denen im Felde weniger vorzuſchreiben als zu rathen. Billig überläßt man wohlgewählten Hauptleuten, die den Zweck wiſſen,

367) Neufchatel. Schillings mehr als 250 Büchſenſchützen.

368) Siehe im vorigen Cap. N. 627.

369) Es gefällt uns wohl, daß ihr den armen Bauern das Leben frißet, denn ſie in dieſen Dingen kein Schuld haben. Bern an die im Feld, Donnerſt. v. Simon Judä.

370) Wofür fünf Bürger Bürgen wurden; Neuſch.

371) Weswegen der Soldat nicht in die Stadt gelaſſen ward.

die Mittel nach Umständen zu wählen; große Königreiche sind gefallen, wenn Kriegsbefehlshabern weder der Plan vertraut noch Freyheit gelassen wurde, nach Gutdünken zu handeln. Der Vertrag mit Iverdun würde von Bern weder genehmiget noch aufgehoben[372]), den Hauptleuten aber zu verstehen gegeben, wie wenig auf Eidschwüre zu achten, so lang dem Feind möglich bleibe, sie mit Erfolg zu brechen[373]) und daß abschreckende Rache in einem Strafkriege zweckmäßig sey[374]).

Die Banner zogen nach Orbe[375]); Streifpartheyen erforschten, reinigten, plünderten bis Aubonne[376]). Einige sah man von dem hohen Thurm, der in den Clausen über Burg und Städtchen Les Clé's sich erhob. Es fort auf Befehl des Commandanten Herren Peters von Coffonay wurde letzteres als unhaltbar in Brand gesteckt; alle Leute und ihre guten Sachen zogen in die Burg hinauf, welche durch vier starke Thore, hinter deren jedem eine Wehre war, gegen alles fest schien. Als der Kriegsrath zu Orbe dieses vernahm und daß die Mörder jener Berner und Freyburger Commissarien da seyn, sandte er unter drey ausgezeichneten Hauptleuten[377]) tausend Mann. Sie, freudig hin. Früh nach

372) Bern an die im Feld: nehmt Rath von den Bürgern wie ihr mit Iverdun handeln wollet; man sollte lieber wohl die Mauern abbrechen.

373) Sie halten in die Harre nichts auf die Gelübde von Yverden (Moudon), Romont und Rue (Rüe).

374) Last Lesele's, La Sarta und Tschawa nit ungerüft; sie haben's verschuldt.

375) Schilling bedauert, daß man so friedlich durch Iverdun zog.

376) Bavois, Jacob's von Ligerz, Bürgers von Bern, der daselbst wohnte, schonten sie; hingegen sey Cheseaux geplündert worden; Neusch. Chr. Aubonne, des Grafen von Greyerz, wiederfuhr kein Uebel.

377) Heinrich Dittlinger, von dem zu Bern der Dittlingerthurm war, zeichnete sich in diesem Krieg viel aus; Hannes

Gottesdienst und Morgenbrot nahmen sie zu den Hallbarden viele Hauen und Aexte, bedeckten sich mit breiten langen Bretern, welche zu einer Katze zu machen Zeit und Ort nicht erlaubte, legten Leitern an den Fels, und kamen, unter stetem Schießen, und Werfen der Feinde, an die Hälfte des Berges, den Fuß der ersten Mauer. Vergeblich! bis sie ihre Hauptbedeckung stärker gemacht, und ihre Schützen die Zinnen mehr und mehr leerten. Als die Belagerten merkten, daß durch die Mauern in die Burg leichter als in die Höfe durch die Thore zu kommen seyn möchte, suchten einige, da der Feind an einem Ort mit aller Kraft stürmte, von einer andern durch kühne Sprünge sich zu retten, welches durch die scharfen Ecken des schroffen Felsens tödtlich wurde. Da man sah, daß Cossonay mit seinen Leuten und den Edeln sich in den Hauptthurm zog, wurde dieses Beyspiel von so vielen so eilig befolgt, daß in der engen Thür mehrere erdrückt wurden. Die Eidgenossen brachen die Schloßmauer durch, erschlugen den Burgvogt und alle seine Leute. Da fiengen sie an, mit Unterbrennen und mit Rauch und Flammen den Thurm zu ängstigen, bis die Uebergabe auf die Bedingniß freyen Abzuges angeboten worden; welches die Schweizer abschlugen, erbittert durch vormaligen Trotz. Lang vergeblich bot Cossonay viel Silber und Gold, nicht mehr um sein Leben, sondern daß erst nach Beichte ihnen der Tod angethan werde. Da riefen gefangene Schweizer[378]) von dem Thurm, daß sein Ruin auch der ihrige

Wägeli von Freyburg sahen wie bey Granson, und es meldet seiner Stadt Chronik, daß er an dem Tag Les Clés seinen Ruhm erneuerte; von Solothurn Urs Stäger hatte zu Orbe zwey Banner erobert (Hafner).

378) Ein aufgefangener Fleischer von Freyburg; Schillings und Berner; Bullinger. Wir haben seine, Schillings und des Neufchatellers Berichte in der Erzählung verbunden.

seyn würde. Auf dieses wurde der letzte Trost katholischer Christen zugesagt. Also gieng Peter von Cossonay heraus, ein großer sehr schöner Mann, mit seinem eben so schönen Knecht; es folgte der Hauptmann von S. Croix, mit einer scharfen Kopfwunde[378]; 3 andere Unglückliche, bey siebenzig[380]. Desselben Abends, da sie nach Orbe gekommen, wurde der von S. Croix mit vier andern, deren Feindschaft sich vor dem Krieg angezeichnet[381], verurtheilt, und von Cossonay's Knecht enthauptet. Man rief unter die Gefangenen, daß wer sie tödte, leben soll[382], und wählte unter der Menge, die es wollten, diesen Jüngling[383]. Neunzehn Mann erstickten bey Nacht von ungelöschtem Kalch, der zufällig in dem Thurm ihrer Verwahrung war. Hierauf wurde mit vier andern Cossonay hingerichtet. Man schonte die übrigen. Von Les Clées Pforten gebrochen gewaltige Mauern.

Wie diese Burg an dem Helvetischen, so verbrannten sie Joigne an dem Burgundischen Eingang des Hauptpasses, der dem Feind hierdurch geöffnet blieb, so daß er nachmals Bern und Freyburg nahe kommen mochte. Der Sinn der alten Schweizer gieng auf Hauptschlachten mit ganzer Macht; wer sich theilt, um alles zu verfechten, wird schwerlich in die Länge das Glück allenthalben für sich haben, und Mißgeschick

379) Ein Edler von Galleren; Schilling. Wahrscheinlich der bey N. 309 genannte Castlan; daher der besondere Grad und daß vor andern Er hingerichtet ward.

380) So Schilling. Der Neufchatteller, wenn er von mehr nicht als 18 sagt, muß nur Edle meinen, sonst wäre es mit den Umständen, die Schilling wissen mußte, im Widerspruch.

381) Vermuthlich die, welche die Commissarien angegriffen.

382) Der das Heer begleitende Scharfrichter war bey Stift angekommen.

383) Wohl weil er ein Teutscher war.

wenn es auch nicht lange, macht Lücken. Kriegs- kurz und kräftig. Tage, wo die allerhöchſte Erhöhung des Heldenmuthes lange ruhmvolle Sicherheit erſiegen kann, das war ihre Art.

1. Nachdem Les Clés und auch zu St. Croix das Schloß[384]) gefallen, und an der großen Burg bey La Sarra die Zweyhentigkeit der Beſitzer nicht ohne Widerſtand[385]) mit Feuer gerochen worden (manches Denkmal alter Sitten[386]) gieng in Verwüſtungen unter), erhoben ſich die Banner an den Genferſee zu ziehen. Es kamen die Herren, die Städte[387]), vornehmlich Lauſanne, die größte, wohin die umliegende Gegend geflüchtet; alle begütigend, mit Geld, Proviant. Sie über La Sarra (noch brannte die Burg) freundſchaftlich nach Anbonne; die Lucerner kamen zu dem Heer. Abends da die Schweizer auf den Höhen geſehen wurden, von welchen mit allen ſeinen holden Umgebungen der ganze Lemaniſche See und in größerer Ferne weit über die Wege der Menſchen empor die Gipfel der damaligen Welt[388]) noch goldroth erſchienen, mag von der ſtarken Beſatzung, die der von Romont zu Morſee hielt, nicht einer ſo kühn, die Abendmahlzeit zu vollenden[389]). Sobald die Krieger zu Pferde, zu Fuß, zur See, nach Savoyen, nach Genf und in das Land ent-

384) Freyburger Chronik.

385) Wobey über zwanzig Mann erſchlagen worden.

386) Auf la Sarra wurde ein Keſſel oder eine Pfanne erbeutet, worin man einen Ochſen ganz braten mochte; Schilling 239. Auf ſolche Stücke waren auch Kamine geſtichtet, dergleichen wie auf Grevers noch ſahen. Wer erinnert ſich nicht der homeriſchen Helden!

387) La Sarra und Coſſonay werden genannt (Schill.); die armen Leute fürchteten den Haß des Namens.

388) Peru war unentdeckt.

389) Mehr als 3000 hatte Romont in der Stadt (Schilling); mit vielen floh er zwey Tage früher; 12 bis 1300 fanden ſich auf dieſen Abend, enſemble tout le reſtant (Neufchateller Chronik).

kommen, eilten Schloß und Stadt mit den Schlüssen. Solches Grauen verfolgte die Fliehenden, daß nicht nur Wohnungen, Gassen, die Landstraße voll weggeworfener Waffen lagen, sondern viele über Nion, über Copet, in die Stadt Genf, St. Gervais herab, so gedrängt und unordentlich flohen, daß sie von den Brücken der Insel in die Rhone gestürzt [390]). Aber nach Lausanne kam, anderthalbtausend Mann stark, unter Hannsen Waldmann das Banner von Zürich [391]); Tag und Nacht eilten aus der ganzen Schweiz Krieger, einzeln [392]) und in Gesellschaft herbey.

Der Wille alles Volks war die Einnahme und Strafe der Stadt Genf, weil die Einwohner, Savoyisch und Burgundisch, Bernische Gesandte an den König auf der Heimreise schimpflich behandelt [392 b]) und Spandt und Rath auf des Bischofs Antrag neulich sechshundert Mann in der That wider die Eidgenossen bewaffnet hatten [393]). So hoch war die Erbitterung und so verletzt die Beleidigungslos Genf, daß Zerstörung zu fürchten schien; auch für Teutsche Städte, die Waarenlager dort hatten [394]), und für das Zollwesen der Berner wegen des

390) Schilling 242. Im Roßbacher Schrecken (s Nr. 1757) meinte mancher am dritten Tage den Feind noch im Rücken zu haben.

391) Bullinger.

392) Bern an die im Feld, Donnerst. v. Simon J: Sie ziehen stets durch unser Stadt und daneben und lassen auf ihr Abenteur.

392 b) Bern an Straßburg, Sonnt. n. Simon J: Sie haben auch den theyern Ritter Rielausen von Dießbach seinen überfallen. Schilling 242: und Johann von Silinen. Jenen haben sie von einer Behörde zu der andern geführt (woran dieselbe Zeit nicht gewöhnt war). Bern an die im Feld, 11000 Fyrt.: Genf habe 12000 Gulden versprochen (wegen dieser Beleidigung?) und nicht gegeben.

393) Spon hist. de Geneve. 2000 hatte der Bischof begehrt.

394) Costanz, Augsburg, Nürnberg; Bullinger.

Handelswegs ein groſſer Verluſt. In dieſer Noth kam von Genf eine Geſandtſchaft ſowohl der Geiſtlichkeit als der Stadt, mit beſcheidener Würde [395]). Es glückte, die Hauptleute günſtig zu ſtimmen [396]). So übertrieben waren die erſten Forderungen, daß der gröſſere Theil des Privatvermögens aller Genfer kaum hinzureichen ſchien [397]). Zuletzt wurden ſie um beynahe drey Viertheile herabgeſtimmt [398]) und leidentliche Zieler verordnet. Die Genfer brauchten auf das erſte Ziel, nicht mit Unrecht, Kirchenſchätze [399]); durch den Biſchof waren ſie in die Verlegenheit gebracht. Endlich [400]) mußte jeder Bürger einen zwölften Theil ſeines Vermögens geben, und aus dem Ertrag einer zehnjährigen Auflage Entſchädigung erwarten.

Petermann von Wabern mit allen zu Morſee gelegenen Bannern, die Krieger von Raub ſchwer [401]), das

395) En fort bon ordre et belle ordonnance; Neuſchwyler Chronik.

396) Es ward den Houptlüten und Gewaltigen ein groß Geld geſchenkt, das ſi ouch nit verſchmachtend (verſchmäheten); Schilling. 600 Cronen; Freyburger Chronik.

397) 499,700 florins (wohl der kleinen von 12 Sols) wurde das Vermögen der Genfer geſchätzt; Senebier, hiſt. litter. de Geneve, I, 48. 100,000 Gulden rheiniſch wurden geſordert; Schilling 243.

398) Auf 26000 Gulden; eben derſ. Freyburger Chronik: So viele Cronen. Spon 28000. Möglich; es wurden einige beſondere Anſprachen befriediget (Schilling). Bern an die im Feld, Donnerſt. v. Simon J.: Es iſt uns faſt (ſehr) leid, daß, was die Genfer mit Worten und Werken gegen uns gethan, ihnen ſo hingehen ſoll.

399) Schilling thut böſe darüber, und meint, es wäre nicht nöthig geweſen, wohl aber Gott und den Eidgenoſſen zum Spott geſchehen. Uns iſt wahrſcheinlich, daß ſie lieber das todte Metall aus den Kirchen als jeder ſein Geld geben wollten. Siehe auch Levrier II, 47.

400) Wohl ſpäter; vor Ende des Burgunder Krieges haben ſie mehr nicht als auf das erſte Ziel bezahlt.

401) Es nam jeder was ihm beym Abziehen werden mocht, denn man der Morſee fiend was; Schilling.

Schloß in Flemmen, brach auf nach Lausanne, welche Stadt für die Sicherheit aller aufgenommenen Habe und Leute [402]) Geld gab [403]). Nachdem fast die ganze Wadt mit sechs und vierzig Städten und Schlössern [404]) in weniger als drey Wochen aufgenommen oder erobert worden, zogen die Krieger auf den Dom zu Lausanne, zum Dankgebet. Hierauf, nachdem sie unter Petermann Etterlin von Lucern eine Besatzung nach Iverdun verordnet, unter Brandolfen von Stein die von Granson verstärkt [405]), und zu Lütry, bey fortwährender Verwirrung des Lausannischen Bischofamtes [406]), die Pfarren des Nyffte-

402) Bern an die im Feld ausdrücklich: den Kirchen nehmen wir nüt (11000 Jungfr.); und Lausanne war nicht des Grafen.

403) Früher 2000 (Schilling), jetzt wohl 7000 Gulden (Freyburger Chronik.).

404) Verzeichnisse bey Schilling und Edlibach. Nicht nannten wir: S. Martin, Violey, Cugy, Font, Lavaychan (?), Tschawan (Chavannes war am Bielersee; aber Bern — an die im Feld; 11000 Jungfr. — empfiehlt Tschawa in der Reihe von La Sarra und Les Ele's der Rache), Murnerß (?), Wulleri (Vullierans); S. Barthelomy, Wuiffleng, Aleman, die beyden Mont (alt und neu, in Rolle), die Stadt Nion, S. Cierque, Copet, Bayoge (Bavois?) Morge (?). Morges, Mourse, wird besonders genannt), Etscherling (?), Bemont (Belmont), Bossonens, Tschatter (?), Worru, Everdes (oben N. 31), Wippingen, Erling (?), Bontr (Pont in Ogo?), Solipier (Surpierre). Edlibach nennt auch Stadt und Schloß Montrichier; 46 zählt er; Schilling 44.

405) Daß Etterlin zu Iverdun deren von Lucern erste Hauptmann war, meldet er von sich selbst; er mag aber als ein zu andern Geschäften brauchbarer Mann (ward er nicht Gerichtschreiber?) durch Albin von Silinen, dessen Schilling im Jänner 1476 erwähnt, ersetzt worden seyn. Im übrigen schreibt Edlibach, Granson sey mit 600 Mann besetzt worden; der ungenannte S. Gallische Zeitgenosse in dem kurzen Bericht von diesem Krieg weiß von 363. Die erste Zahl wird übertrieben seyn: vermuthlich zählte man zusammen die nach der Eroberung dahin verordneten und jetzt sie ablösenden.

406) Die Berner wünschten, daß dem Bruder von Amsoltingen

les [407]) in Eid genommen [408]), zogen sie den Berg hinauf, empfiengen zu Rüe, zu Romont, was mehr Furcht als Liebe gab [409]), vergaben diesem Ort endlich [410]), daß der Feind der Schweiz von ihr genannt wurde, machten sich zu Freyburg einen frohen Tag; von da zogen sie in ihre Städte und Länder [411]).

Der Graf von Romont war entflohen; der gefürchtete Bastard fand sich nicht [412]). Schrecken und Uneinigkeit war in den Rathschlägen, weil viele Räthe das Benehmen des Grafen von Anfang mißbilligten [413]), und weil durch des Königs Veranstaltung [414]) der Prinz Philipp, Romonts Bruder, ganz anders gesinnt, nach Savoyen gekommen [415]). Schon dann suchte Jolante Sicherheit Walliser Krieg.

ein „Abtrag" geschehe; Bern an die im Feld Donn. v. Simon J. Im vorigen Capitel bey N. 630 ff.

407) La Vaux. Die Neuschateller Chronik meldet nur von Lütri; aber der Meyer (Major) von Lütri führte den Gerichtsstab der vier Pfarren.

408) Vevay und dieselbe Gegend war (den Tag wissen wir nicht) von den Sanenleüten und Obersibenthalern geplündert und verbrannt worden; Schilling.

409) Wie wohl ihnen das nit am Herzen was, so mußten sie es demnocht tun; eben derf.

410) Après plusieurs cogitations; Neusch. Chronik.

411) Die Berner kamen am 2 November, dem 20sten Tage nach dem Aufbruch, zurück; Schilling.

412) Bern an Straßburg So. n. Simon Judä: Auf ihn seyn sie nach Morsee gezogen, „aber er ist leider nit da gewesen."

413) Bern den Hauptleuten der niedern Vereinigung, 15 Ort.

414) Bern schon 13 Apr. an Nic. von Dießbach, der dazumal bey dem König war, daß der König Philippen ohne Aufschub in das Land schicke.

415) Bern dem Venner, den sie auf den Tag Lucern gesandt; 9 Aug.: Philipp hat uns sagen lassen von dem untreuen Wesen in Savoyen; er begehrt vier, oder fünfhundert Mann, und eine Botschaft an die Herzogin, ihn in das Regiment zu setzen.

und Hülfe in Italien [416]). Jetzt unternahm Johann Ludewig, Fürst Bischof zu Genf, zugleich Lombardischer Hülfe die Alpen zu öfnen, die Thaten der Berner zu stören, und, wenn von Abend und Mitternacht Romont oder Karl selbst gewaltig einbreche, ihnen von einer andern Seite beyzukommen.

Walther uff der Fluh, Bischof und Graf zu Wallis, gebürtig von Arnen, einem großen Dorf auf einem schönen grünen Hügel des Gombser Zenten [417]), in allen schweren Zeiten väterlicher Führer des Walliser Volks [418]), hatte (wir sahen es) ewigen Bund mit Bern und andern Eidgenossen. Auf deren Mahnung streiften Walliser mit einigen Sanenleuten und Sibenthalern bey Gondis, einer unsern Sitten gelegenen Savoyschen Burg, und sonst umher, auf daß den Lombarden diese Päße unsicher würden [419]). Dem abzuhelfen, und, während anderer Geschäfte Berns, sie mit Krieg zu überziehen, dazu gab die Wiederaufweckung des alten Naronschen Parteywesens [420]) dem Hause Savoyen einen Vorwand.

Es lebte in ganz andern Gegenden Petermann, Wischards Sohn, der letzte Freyherr von Raron, in hochbetagtem friedlichem Alter [421]). Ansprüche auf die verlornen Güter zu Wallis erbte vorhin durch Heirath [422]) Hanns zur Lauben, aus dem Hause Antons

416) Eben daſ.: Nach Vercell sey sie gezogen, die Herrn von Italien wider uns zu unterrichten.

417) Simler, Vallesia L. 1, p. 45 (L. B. 1633. 12.).

418) Zu seiner Zeit war auch die große Ueberschwemmung 7 Aug. 1469; Stumpf 622, a.

419) Das ist was Guichenon (unter H. Philiberten) die Belagerung von Gondis nennt.

420) Oben Th. III S. 121 — 155.

421) Er starb 1479; seine Erbtochter heirathete Humbert von Villette Herrn von Chivron aus Tarantaise, welcher mit seiner Nachkommenschaft, was er erbte und erwarb, ruhig und in Ehren besaß; Simler 60 ff.

422) Mit Agnesen von Raron (Leu. Füßlin, Erbreich. III, 311). Hildbrands Tochter?

von Thurn zu Geſtelenburg, der früher und mit gleichem Haß wie das Haus Raron vertrieben war [423]). Hanns, unvermögend oder zu weiſe um ſie durchzuſetzen, übertrug die Rechte um Geld an Ruffen Aſperling, deſſen Geſchlecht, im Aaronſchen Zenten das größte [424]), durch Gunſt Heinrichs Aſperling, der am Bisthum Walthers Vorfahre geweſen [425]), ſie am beſten nutzen konnte. Als Biſchof Heinrich nach kurzer Verwaltung vor ausgemachtem Geſchäft geſtorben, Walther aber, mehr für das Land als die Großen, in dem Thale Enfiſch [426]) die Freyherrlichkeit nicht wieder aufkommen ließ, rief Aſperling die Savoyarden.

Dieſes Anlaſſes froh, hob Johann Ludewig, Biſchof zu Genf, gewiſſermaßen der Herzogin Mitregent [427]), ſo viel Volk als er aus den Savoyſchen Provinzen [428]), und unter Peter von Gingins aus der Wadt verſammeln mochte [429]), nahm Truppen des Baſtards von Burgund [430]), brach auf an der Spitze von mehr als zehntauſend Mann [431]).

423) Siehe oben Th. II, 317 ff.; 508; III, 122. Daß man Hannſen zu Antons Enkel machen wollen (Leu, Lauben), iſt unrichtig.

424) In iisdem locis Haronidae decumae Aspurlingiorum magnae potentiae extitit, extinctis praesertim Haronis; Simler 61. Aber das was ein geſunder Geſchlecht; Stumpf 613, b. Sinner (voyage II, 223), der Aſperlinge letzter Erbe, macht ſie zu einem jüngern Zweige von Raron, wovon wir den Beweis nicht kennen; gewiß mit Unrecht Ruffen Aſperling zu dem Erben Petermanns, deſſen Todesjahr und einige Tochter wir (N. 421) ſahen.

425) 1451—57.

426) Th. III, 121.

427) Im vorigen Cap. nach N. 618.

428) Dieſe Miliz mag unter ihm Miolans geführt haben; Guichenon.

429) Gingins von Chatellard: Wattenwyl.

430) Nach Guichenon, nach Paradin, war der Baſtard ſelbſt zugegen.

431) So die mäßigen; die Sittener Chronik bey Sim-

Vier Tage unbemerkter Marsch durch mannigfaltige Krümmungen des Hochgebirges [432]); Unterwallis hinauf. Noch lagen die Firnen in grauer Nacht; früh Sonntags nach St. Martins Fest [433]), brachten Flüchtlinge der kleinen streifenden Schaar [434]) in die Stadt Sitten die Nachricht anrückender Macht. Johann Ludewig, schon Sieger, stürmte mit anbrechendem Tag. Sturm für die Landwehre zieng Wallis hinauf; ausgenommen Asperling und wer mit ihm sich trennte, sonst lief aus allen Zenten die Menge der Hauptstadt zu. So kamen viertausend Walliser [435]), einige Berner Oberländer und eine Zahl Bündner, die durch den Schnee des Erispelten und Urserenthal die Furken herab den alten Freunden zu Hülfe geeilt [436]), willige, schlechtgerüstete Krieger, mit zweymal stärkerm geübten Heer eines kriegerischen Fürsten in ungleiches Gefechte; worin, übermannt, sie traurig weichen und aus dem Rauch brennender Dörfer das Unglück ermessen mußten. In dieser Landesnoth, als einige verloren gaben, andere zitternd hofften, erschien von den Bergen, welche sich dem Sanetsch anschließen, und bald an der Morgia nähern Ufern, Hülfe von Oberland, Bern, Solothurn. Unhinreichend, wie geschrieben [437]) schien, auch diese dreytausende [438]) dem auf achtzehntausend geschätzten Feind. Die Schweizer, die nicht so zu rechnen pflegten, widerlegten die Furchtsamkeit nach

ler und auch bey Schilling das Gerüchte spricht von 12,000. Guichenon: dieses Heer sey tumultuarisch zusammengebracht worden. Doch waren so viele Grose! Will er den Ausgang bemänteln?

432) Vom Bernhardsberge kam er her; Schilling.

433) 12 Nov.

434) Bey der 60 von Sibenthal und Saanen gewesen; aber „der saffoyglisch Zug ward ihnen zu schwär;" Stumpf.

435) Stumpf.

436) Eben derf., Simler.

437) Oder Uneinigen; auch Asperlings mochte Anhänger haben.

438) Sonderbar, daß Edlibach, Bullinger, Simler, nicht aber Schilling dieses Zuzugs erwähnt.

ihrer Kriegszucht mit Spießen [439]). Das gab denen die Oberhand, welche allezeit alles für das Land wagen wollten. Sie wandten ſich, furchtbarer durch Entſchloſſenheit, als durch die Verſtärkung. Der Feind, welcher, auf Schrecken und Parteygeiſt rechnend, ſich der Unordnung überlaſſen, da er Muth, Einigkeit und Schweizeriſche Banner ſah, wurde von Erſtaunen ergriffen. In der Schlacht fielen dreyhundert tapfere Edle Savoyens, tauſend gemeine Krieger [440]). Mit ſolchem Entſetzen floh Johann Ludewig und (für ewig aus dem Vaterland) Ruff Aſperling [441]), daß alle vortheilhaften Stellungen, ſelbſt zu St. Moritzen die befeſtigte Clauſe, unhaltbar ſchienen. Denſelben Abend wurden die prächtigen Roſſe [442]), Zierden und Rüſtungen der Savoyſchen Herren, mit fünf eroberten Fahnen freudig und ſtolz nach Sitten gebracht; worauf in folgenden Tagen Unterwallis mit Schwert und Fackeln durchrannt und ſiebenzehn Schlöſſer, das ganze Land, eingenommen worden; ſo daß nicht Gundis die Wichtigkeit der Lage ſo nahe bey Sitten, nicht Schaſchon, nicht Schallon [443]) die Dicke der Mauern, oder Martinach die Cäſars Heer furchtbare Stellung, noch St. Moritz die Felſenburg [444]), alter Könige Zuflucht, gerettet und Entremonts hinein [445]) bis an St. Bernhards Paß und hinaus bis an Anzeindaz Bergweiden, wo einſt unſinniger Krieg das Blut der Menſchen und Thiere vermiſcht [446]), alles

439) Edlibach läßt einige Walliſer hierbey umkommen.
440) Eben derſ. Simler 142. Der recht Adel und Kern von Saphoy; Schilling.
441) Sinner, 223. Er blieb in der Wadt.
442) An Zahl 120; Schilling.
443) Dieſe Schlöſſer heißen auch Saxon und Saillon.
444) Die Walliſer warfen die Mauer nach ihrem Lande nieder; gegen Savoyen ließen ſie ſie ſtehen; Münſter Koſmogr. 495.
445) Unter den zerſtörten Schlöſſern wird Burgum genannt (Simler 143); das möchte Petersburg ſeyn!
446) Sage im 8ten Theil des Schweizeriſchen Muſeums: in einem engen Paſſe haben die Leute von Aelen (in welchem Kriege weiß man nicht) vermittelſt eines Hinterhaltes die Wal-

in Beſitz genommen worden. Daher der Tag, deſſen Sieg ſo viel gegeben, auf ſpäte Geſchlechter Landesfeſt ward [447]).

Bald nach dieſem hielt Markgraf Rudolf zu Neufchâtel einen Tag des obern und niedern Bundes, mit Geſandten von Burgund [448]). Stillſtand der Waffen wurde bis auf das neue Jahr verabredet [449]). Verlängerung verſagten die Eidgenoſſen [450]), als denen Separatfriede ſchändlich [451]), und Stillſtand nur ein Kunſtgriff ſchien, Zeit zu gewinnen.

liſer geſchlogen; wobey durch Zufall einige Kühe verwundet worden; dieſe Thiere verabſcheuen das Blut; mit einer Art von Wuth ſeyn andere Kühe über ſie hergefallen und haben ſie getödtet.

447) Auf den 13 November; Hottingers Kirchenh. II. 459.

448) Von dem Tag ſiehe Schilling 258 und Wurſtiſen 477. Geſandte von Burgund waren Guy von Rochefort Herr von dem Abergement (nachmals Canzler von Frankreich), Guy von Sye Herr von Villette, Meiſter Beſançon Philibert und Simon Cleron; und ſie kamen pour aviſer avec les députés des ligues *pour retarder leur venuë. Memoires de Fr. et de Bourg.*, Paris 1729. Wie kann in der mehrgenannten Rechnung Jean's de Vurry angegeben werden, daß bis 30 Apr. dieſes Jahrs Stillſtand geweſen und mit 3370 Franken deſſen Verlängerung bis 6 Oct. erwirkt worden ſey? Und der Zug nach Pontarlier, der wider die Chateau-Guyon, der Blomonter! Soll es bedeuten, daß die Schweizer nicht mit ganzer Macht und für ſich, ſondern (wie ſie ſagten) als Hülfstruppen mit wenigen tauſend eingefallen?

449) Wurſtiſen.

450) Abſchied Zürich nach Weihnacht; eben dort; übereinſtimmend mit Schilling 258.

451) „Sy wollten nit davon hören reden, es were dann, daß „am erſten der Herzog von Oeſterrych, von deß wegen man „darfe kommen wer, deßglych auch all ander ir Verwanden „darfe wurden gezogen, von denſelben ſi ſich nit ſundern wür„dern in Lieb und Leid by inen blyben wollten, als dann ein „Fründ und Bruder dem andern ſchuldig iſt, und die Eid„gnoſſen zu allen Zyten getan; darum ſie allwegen Glück und

Herzog Re'ne' von Lothringen, von dem Könige, wie die Eidgenoſſen, zu Fehdung Karls von Burgund vermocht, wurde nach dem Separatfrieden des Kaiſers und des Königs, in welchen er ſo wenig als die Schweiz eingeſchloſſen war [452]), von dem Burgundiſchen Heer mächtig überzogen. Die niedere Vereinigung bewies ihren Willen edelmüthig [453]), aber die Eidgenoſſen, ihre Kraft, waren in den oberen Landen. Karl, wie viel immer er vor Nuys litt [454]), erſchien ſo gewaltig [455]), daß den Jünglingen bey ihm [456]) Spiel ſcheinen mochte, das Herzogthum Lothringen im Durchmarſch wegzunehmen, Romont, die Chateau-Güyons (ſie waren bey ihm [457])) und Von Lothringen.

„Hell erfochten haben;" Schilling 258. Sie ſetzten in Worthalten die Ehre tapferer Männer.

452) Inſtruction der Berner an Geſandte nach Frankreich; 24 Oct.: Dem König zu danken, daß er in den Frieden mit England (wo es gleichgültig war) ſie eingeſchloſſen; zu fragen, ob das in dem Burgundiſchen Stillſtande (N. 189 — 192) auch geſchehen; ſie können das Gegentheil zwar nicht glauben, ſehen jedoch, daß der Herzog von B. Krieg mache in Lothringen, deſſen Fürſt auch mit dem Könige war!

453) Zuerſt noch Sommers gleich nach dem Blomonter Zug; dann am 6. Oct. Von den erſten waren 600 Mann zu Nancy geblieben. Auch Baſel ſandte 650. Wurſtiſen. Er zählt vom letzten Zuge 3000; nach Don Calmet ſind einmal 6000 aufgebrochen.

454) Er hat 4000 des meilleurs vor Nuys verloren; das Heer war ſi rompu, ſi mal en point, qu'il ne l'oſoit montrer; Comines im 4ten Buch. Darum er vor dem Schweizerkriege daſſelbe wieder geordnet und ergänzt; der Kern, die geübten, waren dahin; das hat ſich gezeigt.

455) Pour à préſent n'etoit pas temps, vû le gros exercice du duc (Reuſch. Chr.) — dem von Lothringen zuzuziehen. Vermuthlich meinen die Eidgenoſſen die ſchon auf der Freygrafſchaft ſtehende Macht.

456) Il avoit en ſa compagnie jeunes gens de legière; eben daſ.

457) Eben daſ.

ſich ſelbſt zu rächen und die größten Plane durchzuſetzen. Durch das Luxemburgiſche brach er in das Land. Den Schrecken, der ihm alle kleine Orte unterwarf, erhöhete er dadurch, daß er weder Erbarmung noch Gerechtigkeit hörte. Als eine Anzahl Teutſche oder Eidgenoſſen [458]) Brieg an der Orne ihm auf Beding freyen Abzugs übergab, ließ er ſie einholen und forderte die Waffen, deren Beybehaltung nicht verſprochen ſeyn mochte. Sobald ſie wehrlos waren, ließ er die Unadelichen ſämmtlich aufhängen [459]). Seit einigen Jahren [460]), je mehr der Krieg ihn hart, Aufenthalt und Widerſtand zornig machte, verbrannte er Städte [461]) mit Ausrottung der Bürgerſchaften [462]) und mit Wortbruch an den Beſatzungen [463]). Wenn die Gewaltigen dem Völkerrecht Hohn ſprechen, ſollten ſie erwägen, daß von dem an auch ſie kein Recht ſchützt. Der allerfurchtbarſte hat Urſache zu zittern, wenn er zur Verzweiflung bringt.

Seit Karl ſich über alles erhaben glaubte, wurde er von den Beſſern verlaſſen; ſowohl ſeiner finſtern Launen und Wuth wegen, als weil kein weiſer Mann an das Glück deſſen glaubt, welcher ſich des Glücks überhebt [464]).

458) Von Edlibach werden ſie Eidgenoſſen, von Don Calmet Teutſche überhaupt genannt; jener zählt 300, dieſer 80.

459) Edlibach, Don Calmet, in der Hauptſache übereinſtimmend mit allen.

460) Seit 1472. Doch prälubirte er zu Lüttich 1468.

461) *Chronique ſcandaleuſe* (ſcandaleuſe wie die meiſten Hiſtorien es ſeyn müſſen): er habe ſo viele Städte und Dörfchaften verbrannt, que pour tout ſon vaillant n'eût ſçû reparer; p. 99 (*Comines T. III*).

462) Wie zu Nesle; Comines im 3ten Buch.

463) Oben; und ſo ließ er bey Charmes 40 Gaſconier, die den Ort vertheidiget, an die Weiden am Bach aufhängen; Don Calmet!

464) Daß man ihn verließ, fieng um 1470 an (Comines, 4ten Buch. Er ſelbſt war einer mit); jetzt entzog ſich auch der Marſchall von Rouſſy, der Prinz von Oranien; Soldat.

Sofort würde er von andern geschmeichelt und verrathen [465]), bis die Stunde des Unglücks kam, die ihn allein fand.

Der Kriegsrath von Lothringen beschränkte die Vertheidigung auf die haltbaren Plätze; da bat der Herzog persönlich den König, seinen Bundesgenossen, auf das dringendste um Unterstützung. „Unmöglich!" sagte Ludewig. „Sollte Karl in Lothringen seyn? Wahrhaf„tig [466]), ich selbst würde wider ihn ausziehen." Als zu viel reitende Boten das Unglück bestätigten, gab der König achthundert Lanzen. Lothringen freute sich des Anfangs der Theilnahme. Aber die Franzosen waren bestimmt angewiesen, wider die Burgunder nichts feindselig zu unternehmen; so daß, bis auf Nancy, das ganze Land eingenommen wurde; dem Herzog gab man deutlich zu verstehen, daß des Königs Dienst und das Wohl des Staats vor der Hand nicht erlaube, auf ihn Rücksicht zu nehmen. In der That suchte Ludewig von Karln die Auslieferung des Connetable von S. Pol, der mit sicherm Geleit in seine Länder geflohen; endlich brach Karl das Wort und lieferte den Mann zum Tod um eine Stadt [467]). Um dieselbe Zeit benahm Herzog Re'ne' der Stadt Nancy die Hoffnung des Entsatzes [468]). Da hielt Karl prachtvoll den Einzug. Nie lachte sein Glück ihm froher als zum letzten Mal; er sah in seinem Geist Nancy vergrößert, geschmückt, seine Residenz in der Mitte der obern und niedern Lande, wo Teutsche und Franzosen seinen Willen erforschen, um seine

165) Schon jetzt von Graf Campobasso, den wir genau werden kennen lernen.

166) Pâques-Dieu!

167) S. Quentin; Comines.

168) In diesen Lothringischen Geschichten folgen wir meist dem Don Calmet.

Gunſt buhlen, wohl von ihm das Geſetz annehmen würden[469]).

Als die Lothringiſchen Stände ihn erkannt, ſofort, unangeſehen des Winters, erließ er an alle Hauptleute der Kriegsmacht ein Gebot, auf den ſechsten Jänner mit ihm aufzubrechen wider die Schweiz[470]).

469) Eben derſ. Die Burgundiſche Macht würde ſtaatlich, wie das altlotharſche Reich, faſt überall Grenzland und angreifbar geweſen ſeyn; aber da läßt ſich mit Politik entdecken; auf den äußerſten Fall hat Friedrich der Große bemerkt, was in ſolcher Lage der Feldherr vermag, welcher Augenblicke abzuwarten und zu benutzen verſteht.

470) Dünoh.

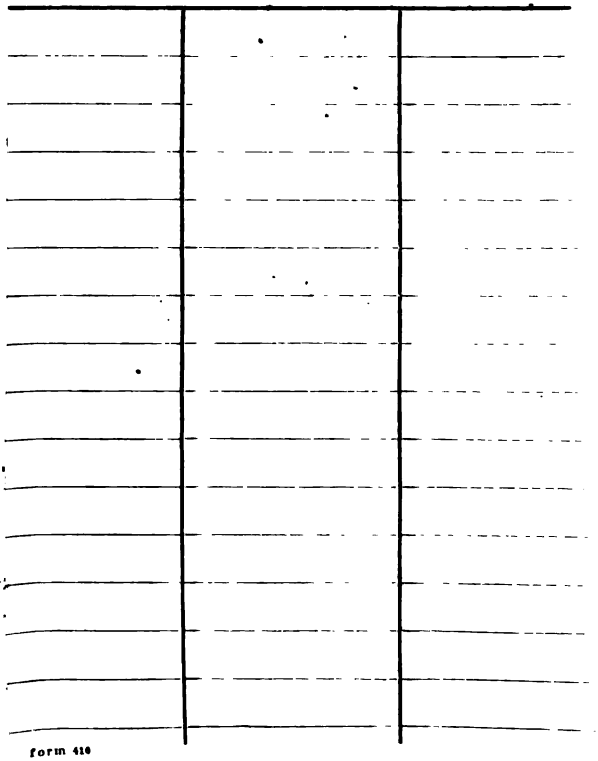
Verbeſſerungen.

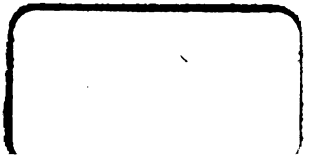
S. 2 Note 5: ſtatt Höegg lies Höngg. Eben ſo S. 43 im Text Zeile 23 S. 44, Not. 232; S. 45 in der letzten Zeile des Texts; S. 47 in der 246 Note.
— 5 Note 18: wir (nicht wie) ein Fürſt.
— 32 im Text, Zeile 9: ſtatt Hubars: Hubers.
— 69 im Text, Zeile 14: ſtatt Pedriae: Perdriae.
— 83 im Text, Zeile 12: ſtatt redete: redeten.
— 83 im Text, Zeile 13: ſtatt forderte: forderten.
— 104 im Text, Zeile 11: ſtatt Contigente: Contingente.
— 143 im Text, Zeile 10: ſtatt Winterturnern: Winterturern.
— 154 im Text, Zeile 10: ſtatt Sie: Dieſe That.
— 158 Note 408: ſtatt Ros: Roo.
— 165 Note 453, Zeile 3: ſtatt ſchier: hier.
— 167 Note 470, Zeile 1: ſtatt auch: auf.
— 191 im Text, Zeile 2 von unten: ſtatt neuen: neun.
— 199 Note 44, Zeile 1: ſtatt Zees: Zers.
— 199 Note 44, Zeile 2: ſtatt vollend: vallend.
— 207 im Text, Zeile 15: ſtatt Begebenheit: Begebenheiten.
— 208 Note 131, Zeile 2: ſtatt Winek: Windek.
— 213 Note 175: ſtatt dem: den.
— 214 im Text, Zeile 5: ſtatt auf: auch.
— 220 im Text, Zeile 16: ſtatt Bedürfniß: Bedürfniſſen.
— 224 Note 38, Zeile 5: Nach Richtebrief ein Comma.
— 248 Note 198, Zeile 3: ſtatt immer, zweymal: unmes.
— 264 Note 311, Zeile 9: by dem gutigen, nicht gütigen (ſonſt erſcheint keine Zweydeutigkeit).
— 272 Note 369: ſtatt Naevorum lies Nervorum.
— 295 Note 23, Zeile 3: ſtatt Marges: Morges.
— 295 Note 24, Zeile 1: ſtatt Carjat: Cerjat.
— 311 Note 158: ſtatt Mubleren.
— 320 Note 213, und beyde folgende gehören nicht hieher. Der Verfaſſer hatte den Text geändert, und vergeſſen dieſe Noten wegzuſtreichen.
— 323 im Text Zeile 3, zwiſchen Weſen und mit iſt einzurücken: ſoll.
— 335 Note 236, letzte Zeile: zwiſchen jedes und für: ein zurücken Ort.
— 341 im Text Zeile 20 und 342 im Text Zeile 5: ſtatt Oſperling: Aſperling.

S. 345 Note 378, Zeile 2: statt Keres: Kerns.
— 351 Note 421: Giacomazzo.
— 357 im Text, Zeile 20: Vimercato statt Rimercato.
— 360 Note 462, Zeile 2: „den Tütschen nit ze glouben.
— 361 im Text, Zeile 3: statt Zollfreyheiten: Zollfreyheit.
— 364 im Text, Zeile 3 von unten: nach aber einzurück
bewon.
— 365 Note 497: statt comoschischen: comaschischen.
— 367 Note 510: statt Schenfik: Schanfik.
— 374 im Text, Zeile 10: statt Gerichten: Gerichte.
— 410 Note 810, Zeile 3: statt uns: nur.
— 418 Note 879: statt Scheyder: Schnyder.
— 423 im Text, Zeile 9: statt Hochflugd: Hochflug.
— 428 Note 962, Zeile 3: statt Baronmünster: Beronmünst
— 431 erste Zeile der Noten: statt Schrenberg: Schenkenberg.
— 432 Note 991: statt Hauptzollstatte: Hauptzollstette.
— 469 Note 43: statt Lengelt: Lenglet.
— 478 im Text, Zeile 1: statt den Meyer: der Meyer.
— 499 Note 229, Zeile 2: statt vor: von.
— 506 im Text, Zeile 4 und 5: nach bearbeitet ein Punc
tum. Alsdann Früh mit einem großen Buchstab
— 513 im Text, die vorletzte Zeile: statt Hugon: Hug'en.
— 518 im Text, Zeile 21: statt Schanen: Scharen.
— 535 am Ende der Note 451: statt 2 Sam. 21: 2. Sam
2, 19, 21.
— 559 Note 612: statt geschenkt: gehenkt.
— 573 im Text, Zeile 6: statt Baronmünster: Beronmünst
— 573 im Text, Zeile 17: zwischen Schweizerischen und Stu
beshäupter das Punctum auszustreichen.
— 605 im Text die letzte Zeile: Vermittlung anzuv
trauen.
— 607 im Text, Zeile 5: zwischen euch und Fleischhacker: de
— 640 im Text, Zeile 4: jülischen, statt jülischen.
— 661 im Text, Zeile 1: wurde, statt würde.
— 684 Note 624, Zeile 1: mochte, statt mochten.
— 684 Note 626, letzte Zeile: Morsee statt Morsen. (D
Rescript ist nach Nion.)
— 688 im Text, Zeile 5: Damerkirch, nicht Demerkirch.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building



form 410

B'D ADD 9 84015